

ARCHIVUM EUROPAE CENTRO- ORIENTALIS



dirigé

en collaboration avec
un comité de rédaction
par

E. LUKINICH

L. TAMÁS

BUDAPEST

HONGRIE

TOME V.

FASC. 1-4.

1939

ARCHIVUM EUROPAE CENTRO-ORIENTALIS

paraît deux fois par an, à raison de quatre fascicules pour l'année entière

Comité de rédaction:

- M. Etienne Györfly** †, professeur d'ethnographie hongroise. **M. Jean Melich**, professeur de philologie slave.
M. Etienne Kniezsa, chargé de cours de linguistique slave. **M. Jules Moravesik**, professeur de philologie byzantine.
M. Jules Németh, professeur de philologie turque.
-

Prix de l'abonnement: **29** francs suisses.

On s'abonne au dépositaire général de la revue: Librairie **Edmond Stemmer** — Budapest, V., Gr. Tisza István-utca 14. Hongrie.

Tout ce qui concerne la rédaction doit être adressé au directeur:

M. E. LUKINICH ou au co-directeur: **M. L. TAMÁS**
Budapest, VIII., Múzeum-körút 6—8. Faculté des Lettres.

Just published

C. A. MACARTNEY

STUDIES ON THE EARLY HUNGARIAN HISTORICAL SOURCES

16 Fr. Sw.

The author re-examines the relationships between the various Hungarian Chronicles, etc., and draws conclusions as to the nature of the original components of the existing texts, and to the nature of the original Hungarian tradition and the processes whereby it became distorted by the "Hun Legend". — Published only as separate volume and not as reprint from the "Archivum Europae Centro-Orientalis".

Sole agent: EDMUND STEMMER bookseller

Budapest (Hungary)

V., Gróf Tisza István-utca 14.

**A R C H I V U M
E U R O P A E
C E N T R O -
O R I E N T A L I S**

**dirigé
en collaboration avec
un comité de rédaction
par**

E. LUKINICH L. TAMÁS

Országos Széchényi Könyvtár

TOME V.

FASC. 1—4.

**BUDAPEST
HONGRIE
1939**

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

ORSZ. SZÉCHENYI-KÖNYVTÁR
Növedeknapló
1940. év *688* sz.

Editeur responsable: M. Eméric Lukinich

15461 Imprimé par Sárkány-nyomda S. A. Budapest, VI., 9 rue Horn Ede.
Resp. pour l'impr.: A. et J. Wessely

SOMMAIRE DU TOME V :

- Ernst Dickenmann.** — Studien zur Hydronymie des
Savesystems J. 1—112
- Dénes Jánossy.** — Die ungarische Emigration und der
Krieg im Orient 113—275

MISCELLANEA :

- Heinrich Réz.** — Ungarn als Vermittler der westlichen
geistigen Strömungen nach Süden und Südosten 276—302
- Ladislav Hadrovics.** — Die ungarischen Vorlagen eines
alten kroatischen Dichters 303—327

COMPTES RENDUS — BESPRECHUNGEN:

- A. Brackmann:** Kaiser Otto III. und die staatliche Um-
gestaltung Polens und Ungarns (*Peter v. Váczy*) 328—332
- Ladislav Gáldi:** Les mots d'origine néo-grecque en rou-
main à l'époque des Phanariotes (*André Horváth*) 332—336
- Nóra Polónyi:** A Liga Culturală és az erdélyi román
nemzetiségi törekvések (*Ladislav Gáldi*) . . . 336—338
- Enquêtes linguistiques du Laboratoire de phonétique ex-
périmentale de la Faculté de Lettres de Bucarest
VI. District de Năsăud, par **D. Şandru** (*Louis
Tamás*) 338—339
- Karl Tagliavini:** Rumänische Konversationsgrammatik.
(*Louis Tamás*) 339—340



<i>I. E. Torouțiu—Gh. Cardaș: Studii și documente literare.</i>	
Vol. I—VII. (<i>Ladislav Gáldi</i>)	340—348
<i>A. Doritsch: Bulgarisch-Deutsches Wörterbuch von Prof.</i>	
Dr. Gustav Weigand (<i>L. Tamás</i>)	348
<i>Index du tome V</i>	349—358

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



STUDIEN ZUR HYDRONYMIE DES SAVESYSTEMS.

I. Die Gewässernamen des mittleren Savebeckens.

Die Untersuchung, die ich hier vorlege, ist als erster Teil meiner Studien zur Hydronymie des Save-Systems gedacht. Sie umfaßt die Namen der Gewässer des mittleren Savebeckens und zwar linksseitig vom Einfluß der *Sotla* (unterhalb *Brezice*) bis zur Mündung der *Glogovica* (unterhalb *Brod*), rechtsseitig das *Kupa*-System (welches durch das Uskokengebirge vom *Krka*-System getrennt wird) und die kleinen Nebenflüsse der Save bis zum Einlauf der *Una* bei *Jasenovac*. Im weiteren habe ich mich für die ungefähre Abgrenzung des zu behandelnden Materials an den Verlauf der durch die Natur gegebenen Wasserscheiden gehalten, die im SW durch das Gebirge der *Mala* und *Velika Kapela*, im N und NO durch die Höhenzüge *Ivanščica*, *Kalnik*, *Bilo* und *Papuk* gebildet werden. Die Namen des *Una*-Systems sind nicht mehr in die Untersuchung einbezogen, weil die Spezialkarten des militärgeographischen Instituts für den westlichen Teil von Bosnien noch nicht vorliegen. Die eben erwähnte Abgrenzung wird indessen nicht streng eingehalten; öfter sind auch Namen von Gewässern aus dem östlichen Teil von Slavonien und aus Dalmatien herangezogen.

Unter Gewässern sind Flüsse, Bäche, Sickerbäche; Seen, Sümpfe, Teiche, Moose; Quellen und Brunnen verstanden.

Das vorgeführte Material gründet sich auf urkundlich überlieferte und auf kartographisch fixierte Namensformen. Einen Teil der letzteren konnte ich noch während meines Aufenthaltes in Jugoslawien (Winter 1934/35) selbst nachprüfen. Die urkundlich überlieferten Namensformen sind auch dann in die Sammlung aufgenommen, wenn ihre ursprüngliche Form sich nicht genau eruieren läßt. Für eine nicht geringe Zahl von Namen

kann ich vorläufig keine sichere Erklärung geben, ja bei manchen Namen wage ich nicht einmal eine Deutung vorzuschlagen. Es handelt sich um etymologisch dunkle oder doch in ihrer Bildungsweise nicht restlos durchsichtige Bildungen. Manche von ihnen werden sich immerhin später noch deuten lassen, wenn uns das nötige Vergleichsmaterial zur Verfügung stehen wird. Jedenfalls wäre es ein methodisch nicht gerechtfertigtes Unternehmen, wenn man sie vorzeitig ausscheiden und — wie das nicht selten geschieht — aus dem Namenmaterial eines bestimmten Gebietes nur diejenigen Namen herausgreifen wollte, für welche bereits eine einwandfrei gesicherte Erklärung vorliegt.

Bei der Besiedlung einer Gegend waren in älterer Zeit im allgemeinen die **F l u ß l ä u f e** von ausschlaggebender Bedeutung, die Besiedlung erfolgte meist talweise. Deshalb bildet die Gruppierung des Gewässernamenmaterials unter Zugrundelegung der einzelnen Flußsysteme, wie sie beispielsweise **Vl. Š m i l a u e r, Vodopis starého Slovenska** (Preßburg, 1932) durchgeführt hat, gleichzeitig auch eine wertvolle Vorarbeit für die Aufhellung der historischen Geographie und der Siedlungsgeschichte. Auf südslavischem Gebiete kann man aber noch lange nicht an die Behandlung der letzteren herantreten; denn die Vorarbeiten sind zu dürftig. Ich habe mich deshalb in meiner Untersuchung auf die **s p r a c h w i s s e n s c h a f t l i c h e** Behandlung der Gewässernamen beschränkt und für diese erweist sich die **alpha**betische Anordnung des Namenmaterials als zweckmäßiger; denn sie liefert eine bequeme Übersicht über den Namenschatz und läßt die verschiedenen Bildungstypen klar hervortreten. Etymologisch verwandte Namen werden demnach in dieser Darstellung im Zusammenhang behandelt und jeweils unter einem Stichnamen eingereiht, so sind z. B. sämtliche etymologisch zum Stamme **buk**-gehörenden Namen s. v. **Bukovi** aufgeführt; Ableitungen suche man stets unter dem Grundwort, so etwa **Savinja** s. v. **Sava**, u. dgl. m.

Die Erforschung der Gewässernamen zeigt, daß namentlich die Bezeichnungen kleinerer Gewässer vielfach in engstem Zusammenhang mit den Flur-, Siedlungs- und Ortsnamen ihrer nächsten Umgebung stehen. Deshalb sind auch für diese in reichem Maße Belege beigebracht und in einer Weise ausgeschrieben, die es ermöglichen soll, die enge Beziehung zwischen den Gewässernamen und den übrigen geographischen Namen leicht zu erkennen.

Auf die genaue Lokalisierung urkundlich bezeugter Namen

bin ich im allgemeinen nicht eingegangen, da eine solche, sollte sie wirklich ihren Zweck erfüllen, weit über den Rahmen einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung hinausgeführt hätte. Auch auf Kartenbeilagen habe ich vorläufig verzichtet, möchte sie aber bei der Bearbeitung der Orts- und Flurnamen nachholen. Nützliche Angaben über die Lage der meisten Gewässer, insofern sie aus der Zeit vor dem J. 1300 urkundlich nachgewiesen sind, bietet T. Ortvay (s. u.). Bei kleineren Gewässern, für deren Namen ich urkundliche Belege nicht beibringen konnte, ist in der Regel auf die betreffende Generalstabkarte verwiesen. Über die Hydrographie der *Kupa* und ihrer Nebenflüsse orientiert ein Aufsatz von M. Šenoa (Rad, 122).

Bei der Schreibung der urkundlichen Belege sind die sprachlichen Eigentümlichkeiten des Kontextes, z. B. *due* für *duae*, *gracia* für *gratia* u. ä. unverändert beibehalten; nur rein graphische Varianten wie etwa *ryvulus* für *rivulus* oder *wnum* für *unum* sind vernachlässigt. Urslavisches *-ě-*, das sich im Serbokroatischen, je nach Dialekt, verschieden widerspiegelt und demnach auch in den GewässerN als *-ije-*, *-je-*, *-e-*, *-i-* auftritt, habe ich stets in der jeweils vorliegenden Schreibung wiedergegeben, in der alphabetischen Reihenfolge aber als *-e-* eingereiht, man suche also z. B. *Bijeli, Bjeli* s. v. *Beli*. Für skr. *d'*, welches in den Schriften der Agramer Akademie durch das Zeichen *đ* wiedergegeben wird, schreibe ich aus drucktechnischen Gründen durchweg *gj* und ordne es alphabetisch nach *g* ein.

Öfter fühlte ich mich veranlaßt, dieselben Namen in verschiedenem Zusammenhang vorzuführen und sie von methodisch verschiedenen Gesichtspunkten aus zu beleuchten. Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgehen, daß es sich dabei nur um scheinbare Wiederholungen handelt.

Nicht geringe Schwierigkeiten bereitete mir die Beschaffung der für die vorliegende Untersuchung nötigen Quellen und Literatur. Herr Prof. Dr. M. Vasmer¹ (Berlin), dem ich auch die Anregung zur Behandlung eines Themas aus dem Gebiete der Toponomastik verdanke, sowie die HH. Proff. P. Arumaa (Tartu), M. Niedermann (Neuchâtel), P. Skok und St. Ivšić (Agram) haben mich durch briefliche oder mündliche Auskünfte in Einzelfragen unterstützt. Herr Prof. Stefan Kniezsa¹

¹ Die in meiner Arbeit mit (V) bezeichneten Parallelen und Erklärungen verdanke ich Herrn Prof. Vasmer, die mit (K) angegebenen Anregungen und Belege hat mir Herr Prof. Kniezsa vermittelt.

(Budapest), dessen gründliche Kenntnisse auf dem Gebiete der ungarischen Namenkunde meiner Arbeit besonders zugute kamen, hat mir öfter Belehrungen in Hungaricis erteilt und auch die große Mühe auf sich genommen, eine Korrektur mitzulesen. Ich spreche hier all den genannten Herren meinen herzlichsten Dank aus. Vielen Dank schulde ich auch dem Leiter der Thurgauischen Kantonbibliothek, Herrn Dr. phil. Egon Isler, der mir in sehr liebenswürdiger Weise alle auf schweizerischen Bibliotheken erreichbaren, für meine Untersuchung nötigen Werke beschafft hat.

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

- AECO** = Archivum Europae Centro-orientalis, hgb. Von E. Lukinich, Budapest 1935 ff.
- AR.** = Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, hgb. von der südslav. Akademie der Wissenschaften in Agram, im Erscheinen, bisher 52 Lieferungen (A—provrtotina), 1880 ff.
- A. szlav. okm.** = *Alsó-szlavóniai okmánytár* (Cod. dipl. partium regno Hungariae adnexarum) hgb. von L. Thallóczy u. S. Horváth (= Mon. Hungariae historica, Diplomataria Bd. 36) Budapest 1912.
- BEW** = Slavisches etymologisches Wörterbuch von E. Berneker, Bd. I. (A—L), Bd. II (Lieferung 1, M—Mor) Heidelberg 1908—1913.
- Blagay okl.** = *A Blagay család oklevéltára* (Cod. dipl. comitum de Blagay), hgb. von L. Thallóczy u. S. Barabás (= Mon. Hungariae hist., Diplomataria Bd. 28) Budapest 1897.
- Brückner, A.** = Słownik etymologiczny języka polskiego, Krakau 1927.
- Chromec** = Místopisný slovník Československé republiky, sepsal Břetislav Chromec, 2. Aufl. Prag 1935.
- Csánki** = *Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában* (Histor. Geogr. Ungarns zur Zeit der Hunyadi's, hgb. von D. Csánki, Bd. II.) Budapest 1894.
- Černý-Váša** = Moravská jména místní, napsali Fr. Černý a P. Váša, Brünn 1907.
- Dal'** = Tolkovyj slovar' živogo velikorusskago jazyka Vladimira Dalja, 4. Aufl., hgb. von I. A. Baudouin de Courtenay, 4 Bde., Pbg. 1912.
- Daničić, Rječnik** = Daničić, Dj., Rječnik iz književnih starina srpskih, 3 Bde., Belgrad 1863—64.
- Fejér** = Cod. dpl. Hungariae ecclesiasticus ac civilis hgb. von G. Fejér, Budapest 1829—44.

- Försteman** = Altdeutsches Namenbuch, Bd. II, Orts- und sonstige geographische Namen, 3. Aufl., hg. von H. Jellinghaus, Bonn 1911—1916.
- Frangepán** okl. = *A Frangepán család oklevéltára* (Cod. dipl. comitum de Frangepanibus), hg. von L. Thallóczy u. S. Barabás (= Mon. Hungariae hist., Diplomataria, Bde. 35, 38), Budapest 1910, 1913.
- Franck**, Studien = Studien zur serbokroatischen Ortsnamenkunde, von Otto Franck, Veröffentlichungen des Slavischen Instituts Berlin, Nr. 6, Leipzig 1932.
- Gebauer**, Stc. sl. = Slovník staročeský, napsal Jan Gebauer, Bd. I, II (A—N), Prag 1903 ff.
- HO.** = *Hazai okmánytár* (Cod. dipl. patrius), 8 Bde., Budapest 1865—1891.
- IReg.** = Imenik-Registar naseljenih mesta Kraljevine Jugoslavije, hg. von Tih. J. Arangjelović, 2 Bde., Belgrad (s. a.)
- Iveković-Broz** = Rječnik hrvatskoga jezika, hg. von F. Iveković und I. Broz, 2 Bde., Agram 1901.
- Jireček**, Romanen = K. Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters, drei Abhandlungen, Wien 1903—04 (Denkschr. d. Akademie Bde. 48, 49).
- Jungmann**, Slovník = Slovník česko-německý, 5 Bde., Prag 1835—39.
- Kluge**, Et. Wb. = Kluge, Fr., Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 11. Aufl. bearbeitet von Alfred Götze, Berlin 1930—35.
- Kniezsa**, Pseudorumänen = Kniezsa, István, Pseudorumänen in Pannonien (Ostmitteleurop. Bibl., Nr. 2, Budapest, 1936).
- Kozierowski** I—VII = Badania nazw topograficznych dzisiejszej archidiecezyi Gnieźnieńskiej (= Bd. I.), Posen 1914; Badania n. t. d. a. Poznańskiej (2 Teile, = Bde. II, III), Posen 1916; Badania n. t. na obszarze dawnej zachodniej i środkowej Wielkopolski (2 Teile, = Bde. IV, V), Posen 1921—22; Badania n. t. na obszarze dawnej wschodniej Wielkopolski (2 Teile, = Bde. VI, VII), Posen 1926—28. hg. von ks. Stanisław Kozierowski (die Bde. I—V sind erschienen in den Roczniki Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk, XXXVI—XXXIX; XL; XLII; XLVII; XLVIII).
- Kukuljević**, Acta Croat. = Kukuljević—Sakcinski, I., Monumenta historica Slavorum meridionalium, Bd. I (Acta Croatica), Agram 1863.
- Kukuljević**, Cod. dipl. = Kukuljević—Sakcinski, I., Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, Bd. I (enthält Urkunden von 503—1102), Agram 1874.
- Lessiak**, Stationsnamen = Die kärntnischen Stationsnamen, mit einer

ausführlichen Einleitung über die kärntnische Ortsnamenbildung, von Dr. Primus Lessiak (Sonderdruck der Carinthia I.), Klagenfurt 1922.

- L. K. = *Levélári Közlemények* (Archivalische Mitteilungen), Zeitschr. des kgl. ungar. Staatsarchivs, hgb. von D. Csánki, Bp. 1926 ff. (enthält die von E. Mályusz hgb. mittelalterlichen Urkunden der slavonischen und kroatischen Paulinerklöster, die im Budapester Staatsarchiv aufbewahrt sind und bisher nur zum kleinsten Teil ediert waren).
- Maretić, Imena rijeka = Imena rijeka i potoka u hrvatskom i srpskom zemljama, Nastavni vjesnik, Bd. I, Agram 1893, 1 ff.
- Maštakov, Dnjepr = P. L. Maštakov, Spisok rěk Dnjeprovskago bassejna, Pbg. 1913.
- Maštakov, Dnjestr = P. L. Maštakov, Spisok rěk bassejnov Dnjestra i Buga (južnago), Pbg. 1917.
- Mažuranić, Prinosi = Vladimir Mažuranić, Prinosi za hrvatski pravno-povjestni rječnik, Agram 1908—22.
- Meillet, Études = A. Meillet, Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave (2. Teil) Paris 1905.
- Melich, Honf. Mg. = János Melich, A honfoglaláskori Magyarország (A Magyar Nyelvtudomány Kézikönyve, Heft 6), Budapest 1925—29.
- Mhj. = Monumenta historico-juridica Slavorum meridionalium, 11 Bde., Agram 1877 ff., hgb. von der südslavischen Akademie der Wissenschaften.
- Miklosich, ON = Die slavischen Ortsnamen aus Appellativen, I, II, von Franz Miklosich, Wien 1872.
- Miklosich, ONP = Die Bildung der Ortsnamen aus Personennamen, von Franz Miklosich, Wien 1864.
- Miklosich, PN = Die Bildung der slavischen Personennamen, von Franz Miklosich, Wien 1860.
(die genannten drei Abhandlungen von Miklosich, die seinerzeit in den Denkschr. der Wiener Akademie der Wissenschaften erschienen sind, werden hier nach dem Manulneudruck von 1927 (Sammlung slav. Lehr- und Handbücher, hgb. von A. Leskien und E. Berneker, III. Reihe, Bd. V, Heidelberg 1927) zitiert).
- Miklosich, Etym. Wb. = Franz Miklosich, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen, Wien 1886.
- Miklosich, Mon. Serb. = Monumenta Serbica spectantia historiam Serbiae, Bosnae, Ragusii, edidit Fr. Miklosich, Wien 1858.
- Miklosich, Türk. Elemente = Franz Miklosich, Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen, I, II (Denkschr. der Wiener Akad., Bd. 34, 35, a. 1884), ferner Nachträge I (ibid., Bd. 37, a. 1888), II (ibid. Bd. 38, a. 1890).

- MEtSz.** = Magyar Etymológiai Szótár, im Auftrage der ungarischen Akademie der Wissenschaften hgb. von Zoltán Gombocz und János Melich, im Erscheinen, (bisher 11 Hefte, A—faristár), Budapest 1914 ff.
- Mon. Habsbg. I—III** = Monumenta Habsburgica regni Croatiae, Dalmatiae, Slavoniae, 3 Bde., hgb. von Aemilius Laszowski, Agram 1914—17 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium, Bde. XXXV, XXXVIII, XXXX).
- Mon. Turop.** = Monumenta historica nobilis communitatis Turopolje, hgb. von Emilij Laszowski, 4 Bde., Agram 1904—08.
- Mon. Zagrab.** = Monumenta historica liberae regiae civitatis Zagrabiae, hgb. von Johannes Bapt. Tkalčić, 11 Bde., Agram 1889—1905.
- Oklsz.** = Magyar Oklevél-szótár, hgb. von Istv. Szamota und Gy. Zolnai, Budapest 1902—06.
- Ortvay** = *Magyarország régi vizrajza a XIII. század végéig* (Hydrographie Altungarns bis zum Ende des XIII. Jh.), hgb. v. T. Ortvay, Bd. I—II. Budapest 1882.
- Pirchegger** = Simon Pirchegger, Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet, Leipzig 1927 (Veröffentlichungen des slavischen Instituts Berlin, Nr. 1.).
- Pleteršnik, Slovar** = M. Pleteršnik, Slovensko-nemški slovar, 2 Bde., Laibach 1894—95.
- Rački, Documenta** = Fr. Rački, Documenta historiae chroaticae periodum antiquam illustrantia, Agram 1877 (Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium, VII).
- Rad** = Rad Jugoslavenske Akademije Znanosti i Umjetnosti, Agram 1867 ff.
- Ristić-Kangrga** = Svet. Ristić und Jov. Kangrga, Rečnik srpskohrvatskog i nemačkog jezika, II. Teil, Skr.-D., Belgrad 1928.
- Rospond** = St. Rospond, *Południowo-słowiańskie nazwy miejscowe z sufiksem *-ifj-*, Krakau 1937 (*Prace komisji językowej*, Nr. 25).
- Schwarz, Zur Namenforschung** = Ernst Schwarz, Zur Namenforschung und Siedlungsgeschichte in den Sudetenländern, Reichenberg 1923 (Prager Deutsche Studien, Heft 30).
- Schwarz, Ortsnamen** = Ernst Schwarz, Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle, München 1931 (Forschungen zum Deutschtum der Ostmarken, II. Folge, Bd. II).
- Sedláček** = Snůška starých jmen, jak se nazývaly v Čechách řeky, potoky, hory a lesy, hgb. von August Sedláček, Prag 1920 (Rozpravy České Akademie Věd a Umění, I. Kl., Nr. 60).
- Semenov** = P. Semenov, Geografičesko-statističeskij slovar' Rossijskoj Imperii, 5 Bde., Pbg. 1863—65.

- Skok**, Rad 224 = Petar Skok, Prilozi k ispitivanju srpskohrvatskih imena mjesta, Rad Jugoslav. Akademije 224 (1921), 98 ff.
- Smičiklas** = Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, hgb. von T. Smičiklas, II—XV (enthaltend das Urkundenmaterial von 1101—1378), Agram 1904 ff.
- Sreznevskij**, Mat. = I. I. Sreznevskij, Materialy dlja slovarja drevnerusskago jazyka po pis'mennym pamjatnikam, 3 Bde., Pbg. 1893—1912.
- Stanojević**, N. E. = St. Stanojević, Narodna enciklopedija srpsko-hrvatsko-slovenačka, 4 Bde., Belgrad 1926—1929.
- Smilauer**, Vodopis = VI. Smilauer, Vodopis starého Slovenska, Pressburg 1932 (Práce učené společnosti Šafaříkovy v Bratislavě, Bd. 9).
- Taszycki**, Imiona osobowe = Witold Taszycki, *Najdawniejsze polskie imiona osobowe*, Krakau 1925 (*Rozprawy Polskiej Akad.* Bd. 62, Nr. 3).
- Trautmann**, Balt-Slav. Wb. = Reinhold Trautmann, Baltisch-Slavisches Wörterbuch, Göttingen 1923.
- Tupikov** = N. M. Tupikov, Slovar' drevnerusskich ličnich sobstvennych imen, Pbg. 1903.
- Vasmer**, Beiträge I—III = Max Vasmer, Beiträge zur historischen Völkerkunde Osteuropas, I. Die Ostgrenze der baltischen Stämme (SB. der Preuss. Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl. 1932, XXIV), II. Die ehemalige Ausbreitung der Westfinnen in den heutigen slavischen Ländern (ibid. 1934, XVIII), III. Merja und Tscheremissen (ibid. 1935, XIX).
- Vuk**, Rječnik = Vuk. Stef. Karadschitsch, Lexikon Serbico—Germanico—Latinum, 3. Aufl., Belgrad 1898.
- Warschauer Wb.** = Słownik języka polskiego, hgb. von Jan Karłowicz, Adam Kryński, Władysław Niedźwiedzki, 8 Bde., Warschau 1900—1927.
- Wenzel** = Cod. dipl. Arpadianus continuatus, hgb. von G. Wenzel, Bp. 1860—74.
- Zapisi** = Ljub. Stojanović, Stari srpski zapisi i natpisi, 6 Bde., Belgrad 1902—26 (Zbornik za istoriju, jezik i književnost naroda srpskoga, I. Abt., Bde. I—III, X, XI, XIV).
- ZONF** = Zeitschrift für Ortsnamenforschung, hgb. von Joseph Schnetz, München und Berlin 1925 ff.

bzw. = beziehungsweise.
 d. = dolnji.
 fl. = flumen, fluvius.
 FlN = Flußname.
 FlurN = Flurname.
 g. = gornji.
 geogr. = geographisch.
 GewN = Gewässername.
 Kr. = Kreis.
 Kte. = Karte
 lk. = links.
 m. = mali.
 N. = Norden.
 Nbl. = Nebenfluß

ON = Ortsname.
 O. = Osten.
 P. (p.) = potok.
 PN = Personennamen.
 poss. = possessio.
 R. (r.) = rijeka.
 r. = rechts.
 skr. = serbokroatisch.
 S. = Süden.
 Urkd. = Urkunde.
 v. = veliki.
 W. = Westen.
 Wb. = Wörterbuch
 Zufl. = Zufluß

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

EINLEITUNG.

I.

Die Balkantoponomastik, deren vornehmste Aufgabe in der Aufhellung der historischen Völkerkunde und Siedlungsgeschichte Südosteuropas besteht, wird durch die äußerst verwickelten ethnischen Verhältnisse und den mangelhaften Stand der Balkanphilologie außerordentlich erschwert. Sie muß sich deshalb vorerst darauf beschränken, das geographische Namenmaterial vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus zu beleuchten, um so nach und nach zur Lösung einzelner siedlungsgeschichtlicher Probleme vorzudringen. Meine Untersuchung bedeutet einen bescheidenen Beitrag in dieser Richtung.

Leider fehlt uns für das Serbokroatische eine ausführliche Sammlung geographischer Namen unter besonderer Berücksichtigung der urkundlichen Belege, wie sie z. B. für einen großen Teil Polens die verdienstvollen Veröffentlichungen von Kozierowski geben. Auch ein geogr. Lexikon, nach Art des polnischen geogr. Wörterbuches, besteht zur Zeit noch nicht. Hingegen sind in den letzten Jahren mehrere amtliche ON-Verzeichnisse herausgegeben worden, von welchen der kürzlich erschienene *Imenik-Registar naseljenih mesta Kr. Jugoslavije* am ausführlichsten gehalten ist; er enthält rund 40.000 ON, aber auch dieser Thesaurus toponomasticus bietet keine Vollständigkeit. Immerhin leistet er für den Vergleich mit den Flur- und GewässerN, welche noch nicht gesammelt sind, gute Dienste. Zahlreiche geogr. Namen und auch PN bietet das großangelegte Wörterbuch der südslavischen Akademie in Agram (1880 ff.), doch reicht dasselbe heute erst bis zum Buchstaben P. Außerdem sind mehrere wichtige Urkunden-

Sammlungen erst herausgekommen, als das genannte Wb. schon ziemlich weit fortgeschritten war. Aber auch für die Fortsetzung des akad. Wb. ist eine systematische Ausbeutung des in den lateinischen Urkunden verstreuten slavischen Namenmaterials nicht geplant.

An Monographien zur südslavischen Namenkunde stehen uns außer einigen Aufsätzen, die meist P. Skok zum Autor haben, nur zwei größere Arbeiten zur Verfügung, nämlich eine Behandlung dalmatinischer ON durch den bereits erwähnten P. Skok (*Rad* 224, a. 1921) und eine Untersuchung zur serbischen Ortsnamenkunde unter besonderer Berücksichtigung der ON-Typen von O. Franck (Leipzig 1932). Das reichhaltige ON-Material von Kroatien-Slavonien harrt also noch der Bearbeitung.

Es empfiehlt sich aus methodischen Gründen, wie bereits Miklosich klar erkannt hat, der Behandlung der ON eine solche der PN vorzuschicken, da sich ein großer Teil der geogr. Namen auf ursprüngliche PN zurückführen läßt. Zu den dringenden Desiderata der südslavischen Namenforschung gehört deshalb ein quellenmäßig gearbeitetes Wörterbuch der kroatischen und serbischen PN mit besonderer Beachtung der hypokoristischen Namensformen. In Ermangelung eines solchen bleibt man immer noch auf den Überblick von Maretić (*Rad* 81, 82) angewiesen. Einen Anfang, in welcher Weise gearbeitet werden müßte, geben die Behandlung der kroatischen Stammesnamen von V. Klaić (*Rad* 130, a. 1897) und ganz besonders die trefflichen Untersuchungen über die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters von K. Jireček¹, der in vorbildlicher Weise historische Forschung mit philologischer Methode zu verbinden verstand. In einer eben erschienenen Arbeit, auf die ich noch gelegentlich Bezug nehmen konnte, behandelt St. Rospond die vermittels Suffix *-ić* gebildeten südslavischen ON (Krakau 1937).

Da man ohne vorherige Behandlung der PN nicht gut an die systematische Aufarbeitung der serbokr. ON herantreten kann, habe ich zuerst die Bearbeitung der Gewässernamen in Angriff genommen, bei deren Bildung die Personen eine untergeordnete Rolle spielen. Auch bietet die Untersuchung dieses Materials insofern geringere Schwierigkeiten, als die Zahl der den GewässerN zugrundeliegenden Appellativa (im Vergleich zu den Flur- und ON) doch relativ beschränkt ist.

¹ Denkschr. d. Wiener Akad., Bd. 48, 49 (3 Abhandlungen, in welchen ein reiches PN-Material aus den Quellen zusammengetragen ist).

Ein weiterer Grund dafür, daß ich die Untersuchung der geographischen Namen Kroatiens mit der Behandlung der GewässerN beginne liegt darin, daß sich die Namen größerer Flüsse im allg. mit außerordentlicher Zähigkeit erhalten haben, s. u. Ferner finden sich Umbenennungen bei Flüssen viel seltener als bei Siedlungen, Dörfern und Städten, die oft samt ihren Namen untergegangen sind und vom Eroberer oder Neubesiedler einen andern Namen bekommen haben.²

Die einzige Arbeit, die wir bis jetzt auf dem Gebiete der süd-slavischen Hydronymie besitzen, bildet ein Aufsatz von M a r e t i ć über die Namen der größeren Flüsse Serbiens und Kroatiens (*Nastavni Vjesnik* I (1893), S. 1—25). M a r e t i ć begnügt sich damit, die FIN in ihrer heutigen Gestalt vorzuführen (ohne Berücksichtigung urkundlicher Belege) und nach den ihnen zugrundeliegenden Appellativa in verschiedene semantische Gruppen zu scheiden. Auf die Wortbildung geht er nur summarisch ein und in seinen Deutungen hält er sich meist an M i k l o s i c h. Beachtenswert ist der Versuch, vereinzelt Parallelen zur Stützung seiner Namendeutungen heranzuziehen.

Heute verfügen wir bereits über ein beträchtliches Vergleichsmaterial aus dem russischen,³ polnischen und tschechischen Sprachgebiet. Das russische GewässerN-Material wird jetzt systematisch aufgearbeitet von Prof. M. V a s m e r.⁴ In einer gründlichen und sehr umfangreichen Arbeit von V l. Š m i l a u e r⁵

² Vielleicht hat dabei gelegentlich auch der Umstand mitgewirkt, daß die neue Gründung nicht mehr genau an derselben Stelle entstand, wo früher die alte Stadt gelegen hatte, vgl. z. B. *Dubrovnik/Ragusa*. Namensänderungen bei Städten kommen auch heute noch öfters vor.

³ Die u k r a i n i s c h e n FIN bezeichne ich in meiner Arbeit der Einfachheit halber ohne besondere Scheidung als russische FIN.

⁴ Vgl. dessen *Iranier in Südrußland* (Leipzig 1923), ferner mehrere Abhandlungen desselben Autors in den SB d. preuss. Akad. d. Wiss., Berlin, seit 1931. Diese Untersuchungen zeigen in sehr instruktiver Weise zu welch schönen Resultaten die hydronymische Forschung auf dem Gebiete der Siedlungsgeschichte gelangen kann. Prof. Vasmer bereitet auch ein Lexikon der russ. GewässerN vor, vgl. dessen Bericht über die Arbeiten der slavischen Kommission vom 19. April 1934, ferner *Beiträge* III 5.

⁵ *Vodopis starého Slovenska* (Preßburg 1932). Verf. wertet das gesamte ihm zugängliche Quellenmaterial bis zum J. 1300 systematisch aus und versucht die Übersicht über die einzelnen Flußsysteme durch zahlreiche Kartenbeilagen zu erleichtern. Er ist auch in der Lage das ungarische Material ziemlich selbständig zu beurteilen. Leider fehlt ein orientierender Namenindex, wodurch die Benutzung des sehr gedrängt gehaltenen Werkes für Vergleichszwecke unnötig erschwert wird.

sind in letzter Zeit auch die GewässerN der alten Slowakei untersucht und für Vergleichszwecke zugänglich gemacht worden.

Wenn man an die systematische Aufarbeitung der südslavischen geogr. Namen herantritt, ist es wie bereits erwähnt vorteilhaft, mit der Untersuchung der im allg. stabileren und der etymologischen Deutung noch eher zugänglichen GewässerN zu beginnen. Dabei empfiehlt es sich aus methodischen Gründen die Bearbeitung des kroatischen⁶ Materials voranzustellen. Kroatien und Slavonien bilden nämlich seit alter Zeit bis zu einem gewissen Grade eine kulturelle Einheit. Die Bewohner der sog. *Primorska Hrvatska*⁷ und der ganzen dalmatinischen Küste standen in regem Verkehr mit Italien und der Republik Venedig. Während der italienische, insbesondere der *venetianische*⁸ politische Einfluß sich im allg. auf die dalmatinische Küste beschränkte, erfaßte der kulturelle, insbesondere der religiöse Einfluß der römisch-katholischen Kirche auch die sog. *Posavska Hrvatska*⁹ und ganz Slavonien. Auf der andern Seite erstarkte früh der ungarische Einfluß, der sich in politischer¹⁰ Hinsicht nicht nur auf Slavonien sondern auch auf Kroatien und den nördlichen Teil Dalmatiens erstreckte. Der kulturelle Einfluß der Ungarn war besonders stark im Bereich zwischen Drave und Save, reichte aber stellenweise über die Save hinaus nach SW; soweit ich aus dem für eine andere Studie gesammelten geogr. Namenmaterial ersehe, haben wir namentlich im Gebiet südl. Agram (zwischen Save und Unterlauf der Kupa) mit starkem ungarischem Einfluß zu rechnen.

Infolge der engen Beziehungen zu Italien einerseits und Ungarn andererseits besitzen wir für das Gebiet von Kroatien, Slavonien und Dalmatien für die Zeit vom XII. bis zum Beginn des XV. Jahrh. eine Fülle lateinischer Urkunden, während uns für Bosnien und Serbien ein ähnliches Quellenmaterial nicht zur

⁶ Den Ausdruck 'kroatisch' (auch 'Kroatien') brauche ich in der Folge öfter in geogr. Bedeutung und verstehe dann darunter etwa das im Vorwort umschriebene Gebiet von Slavonien und die *Posavska Hrvatska*.

⁷ Kroatien an der *Primorje* (Küste).

⁸ Dalmatien stand vom J. 1409—1797 (mit nur geringem Unterbruch) unter *venetianischer* Herrschaft.

⁹ Kroatien längs der *Sava*.

¹⁰ Slavonien, Kroatien und der nördl. Teil Dalmatiens standen seit dem J. 1102 (Koloman I.) unter ungarischer Oberhoheit; in während drei Jahrhunderten immer und immer wieder ausbrechenden Kriegen ging schließlich nach wechselndem Kriegsglück Dalmatien endgültig an die Republik Venedig verloren (a. 1409), während Kroatien diesseits des *Gvozd* (heute *Kapela*) und Slavonien bis zum Weltkrieg mit Ungarn verbunden blieben.

Verfügung steht.¹¹ Die erwähnten Urkunden enthalten ein sehr reiches Namenmaterial, welches uns die Bearbeitung der heutigen geogr. Namen Kroatiens und Slavoniens sowie der dalmatinischen Küste beträchtlich erleichtert. Wir befinden uns hier, vom Standpunkt der Toponomastik aus gesehen, auf einem viel sichereren Boden als in Serbien. Ein weiterer Grund dafür, daß ich mich zuerst der Hydronymie *Kroatiens* zuwende, liegt darin, daß Kroatien erst relativ spät und nicht für allzulange Zeit unter *türkische* Herrschaft kam. Es hat denn auch auf diesem Gebiete eine die ursprünglichen Namensverhältnisse vielfach verdunkelnde und die Forschung deshalb oft irreführende, fremde Überschichtung bei weitem nicht in dem Grade stattgefunden wie wir sie in Serbien und Bosnien antreffen.¹²

II.

Das Material habe ich aus den einschlägigen Karten des *militärgeogr. Instituts* in Belgrad möglichst vollständig zusammengetragen und durch Heranziehung urkundlicher Belege zu stützen und zu vermehren gesucht. Nicht aufgenommen werden konnten zahlreiche kleine und kleinste Bäche, die zwar auf den Generalstabskarten eingetragen, aber ohne Namensbezeichnung sind. Auch in den Urkunden führen kleine Gewässer nicht selten keinen besonderen Namen. Die entsprechenden Stellen lauten dann etwa *ad unum puteum, de quo ad unum fluvium; deinde vadit ad unum puteum, ubi est arbor pomi cruce signata, inde per eundem fluvium* (Cod. dipl. VIII Nr. 267), *ubi torrens quidam* (Mon. Zagrab. I 72), *quidam fluvius decurrens; quidam fluvius pluvialis* (Mon. Turop. II 541; 543) u. dgl. m. Diese für unser Empfinden etwas unbestimmten Angaben reichten zur Zeit der Abfassung der Urkunden zur Bezeichnung der Grenzen, wobei es auf Genauigkeit ankam, hinreichend aus, namentlich dann, wenn sich in der Nähe nicht weitere Bäche befanden, die zu Verwechslung Anlaß geben konnten. Für meine an sich ausführliche Sammlung ist dieser Umstand jedoch nur von geringer Bedeutung; denn es handelt sich in den beiden genannten Fällen wohl durchweg

¹¹ Von dem, was in Serbien noch an Urkunden aus älterer Zeit vorhanden war, ist das meiste im Verlauf des Türkenkrieges der Vernichtung anheimgefallen.

¹² Über weitere die serbische Toponomastik erschwerende Umstände vgl. Franck, Studien, 7 f. u. pass.

um kleine Gewässer, bei denen man kaum mit einer alten Benennung zu rechnen hat. Solche unbedeutende Gewässer (Bächlein, Seelein, Teiche, Sümpfe, Brunnen, Quellen) sind in der Regel nach in der Nähe befindlichen Dörfern, Siedlungen; Bergen, Wiesen, Wäldern benannt oder sie pflegen appellativische Namen zu führen wie etwa *Potok*, *Rečica*; *Blace*, *Jezerce*; *Ponikva*, *Ponor*; *Bunar*, *Vrelo*; *Voda*. Solche appellativische Bezeichnungen weisen aber darauf hin, daß die kleinen Gewässer vielfach keine besonderen Namen geführt haben, wie wir das ja auch außerhalb des slavischen Sprachgebietes unschwer feststellen können. Ausnahmsweise wird ausdrücklich betont, daß der Bach keinen Namen besitzt, *in unum parvum rivulum nullius nomine* a. 1435, Blagay okl. 317.

Die auf den *Gen.-Stabskarten* angegebenen Namen sind im großen und ganzen verläßlich; gelegentliche Verschreibungen und auch Falschschreibungen kommen immerhin vor. Ferner ist darauf zu achten, daß die dialektischen Eigentümlichkeiten vielfach 'normalisiert' sind, so wird in geogr. Namen öfter štokavisch *-ac* an Stelle von čak. *-kajk. -ec* geschrieben, z. B. *Bistrac* statt Bistrec oder etwa *-u-* an Stelle von *-o-*, z. B. *Sutla* (die Anwohner des Flusses sprechen aber *Sotla*, auch die alten Belege weisen auf eine Form *Sotla* hin, vgl. s. v.). Die Vernachlässigung der mundartlichen Aussprache der Namen ist aber für das kroatische Sprachgebiet nur von untergeordneter Bedeutung.

Will man urkundlich überliefertes Namenmaterial für sprachwissenschaftliche Zwecke verwerten, so muß dasselbe verläßlich sein. Die Verläßlichkeit der urkundlich überlieferten Namensformen hängt von mehreren Faktoren ab. Vorerst werden wir darauf achten müssen, ob wir es mit einer Originalurkunde oder mit einem Transsumpt, einer bloßen Abschrift oder gar einer Fälschung zu tun haben. Entstammen die Belege nicht einem Original so ist immer eine gewisse Vorsicht am Platze; denn bei Abschriften pflegen sich leicht Fehler einzuschleichen, vor allem bei der Wiedergabe geogr. Namen. Immerhin liefern auch Transsumpte, Kopien und öfter sogar Falsifikate ein für die Toponomastik brauchbares Material, weil Änderungen oder Fälschungen kaum je die geogr. Namen an sich berühren (Namen werden höchstens einmal durch andere Namen ersetzt, z. B. wenn die Verschiebung einer Grenzbestimmung beabsichtigt ist), sondern vielmehr den Inhalt der Urkunde, die Namen der an ihm interessierten Parteien oder das Datum der Ausstellung des Dokumentes.

Leider sind auch heute noch viele Urkunden nicht in der Weise ediert, daß sie unbesehen für sprachwissenschaftliche Zwecke verwertet werden können. Verdächtig in Bezug auf die Wiedergabe der geographischen Namen sind beispielsweise alle Urkunden, die nur in der Ausgabe von G. Fejér zugänglich sind. In vereinzelt Fällen wird also der Linguist, will er nicht im voraus auf die Auswertung eines Namens verzichten, genötigt sein, das ihm vom Historiker zur Verfügung gestellte Material zu überprüfen. Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die Lesung der geogr. Namen in den Manuskripten mit undeutlicher Schrift besonders schwierig und gelegentlich überhaupt unsicher ist, weil wir für deren Lesung meist keine semantischen Anhaltspunkte haben, welche uns bei der Lesung einzelner Wörter oft den wertvollen Dienst eines heuristischen Prinzips leisten.

Besondere Schwierigkeiten bereitet dem Namenforscher die Orthographie der in den lateinischen Urkunden auftretenden Namensformen. Sie ist keineswegs einheitlich und schwankt auch nach Ort und Zeit der Abfassung. Nicht allzu selten treffen wir sogar innerhalb ein und derselben Urkunde für ein und denselben Namen von einander abweichende Schreibungen an, vgl. z. B. Lexikon, s. vv. *Glogova, Klokoč*. Dabei ist der italienische (später besonders der venetianische) Einfluß nicht von so tiefgreifender Wirkung und vorwiegend auf die Urkunden der dalmatischen Küste beschränkt gewesen. Viel stärker war der ungarische Einfluß. Ohne eine leidliche Vertrautheit mit der altungarischen Orthographie und Lautgeschichte können wir viele urkundlich überlieferte geographische Namen überhaupt nicht in ihrer ursprünglichen Form erkennen. Aber auch dann besteht hier und da noch Ungewißheit über die richtige Lesung vereinzelter Namensformen.

Über die Bedeutung der Orthographie und die mit ihr in Zusammenhang stehenden Fragen handle ich ausführlicher im II. Teil dieser Arbeit.

In seinen vortrefflichen Abhandlungen über die Bildung der slavischen Ortsnamen (Wien 1864—74) hat Fr. Miklosich die ON durchwegs in moderner Gestalt aufgeführt ohne urkundliche Belege beizubringen. Er begründet sein Verfahren mit dem Hinweis, daß die slavischen Namen im allg. seit Jahrhunderten unverändert geblieben seien, und den Grund für diese Erscheinung sieht er in der schwachen Einwirkung des Akzentes (er ist wohl ebenso sehr darin zu sehen, daß die Namen

fast ausnahmslos erst aus einer Zeit überliefert sind, zu welcher die wichtigsten lautgeschichtlichen Veränderungen wie Ersatz der Nasalvokale, Schwund der Reduktionsvokale u. a. auf slavischem Boden bereits abgeschlossen waren). Tatsächlich ist die Berücksichtigung urkundlicher Zeugnisse für die slavische Toponomastik nicht von der grundlegenden Bedeutung wie für die Erforschung der germanischen oder romanischen ON, doch ist die wissenschaftliche Behandlung der slavisch-germanischen und der slavisch-romanischen Namenbeziehungen (und damit auch der siedlungsgeschichtlichen Verhältnisse) ohne ausgiebige Heranziehung urkundlicher Zeugnisse unmöglich. Auch sonst können wir manche geogr. Namen nur verstehen, wenn wir sie auf ihre ursprüngliche Namensformen zurückgeführt haben. Diese Feststellung gilt namentlich für die vor slavischen Fluß- und ON, vgl. etwa *Kupa (Colapis)*, *Bosut (Basantius)*, *Vrbas (Urpanus)* u. a. Einen serbischen ON *Lipljan* wird man unbedenklich mit dem Appellativ *lipa* 'Linde' in Verbindung bringen wollen, aber die alten Urkunden kennen den Namen in der Form *Ulpiana*¹. Beim ON *Mitrovica* zeigt erst die Kenntnis der älteren Namensform, daß Zusammenhang mit dem Namen des hlg. Demetrius vorliegt.²

Aus den Urkunden lassen sich auch wertvolle Anhaltspunkte für die historische Bestimmung von *Dialektgrenzen* gewinnen. Von den zahlreichen geogr. Namen auf *-ac*, die die Karten und die amtlichen ON-Verzeichnisse angeben, zeigen einzelne noch die ursprünglichere Namensform auf *-ec* (kajk. *-čak.*), z. B. *Manduševac*, *Tuškanec* u. a. Leider gestattet uns die den meisten für uns in Frage kommenden Urkunden zugrundeliegende ungarische Orthographie in einer beträchtlichen Zahl von Beispielen nicht, zu entscheiden ob *-e-* oder *-a-* vorliegt, vgl. z. B. *Chermerch*, *Chornomerch* (Mon. Zagrab. I 237, 343, 344).

Manche kleine Gewässer existieren heute nicht mehr und ihre Namen sind verschwunden. Nur die historische Betrachtungs-

¹ Vgl. Jireček-Radonić, *Istoriija Srba* I 73.

² Vgl. *ut monasterium meum sancti Demetrii supra Zauam fluvium*, a. 1057, Rački, *Documenta* Nr. 223, wo auch bereits die Erklärung: *a templo Demetrii locus Mitrovica dictus* gegeben ist (S. 455, Anm. 8), ferner *abbas et conv. monasterii S. Demetrii grecorum de Ungaria* (a. 1215), *Cl. S. Demetrii ord. S. Benedicti* (a. 1247), altungar. *Száva-Szent-Demeter*, Csánki, II 238 (K.). Zur Geschichte des hlg. Demetriusklosters vgl. bes. K. Jireček, *Das christl. Element in der geogr. Nomenklatur der Balkanländer*, SB. Wien, Bd. 136 (1897), XI 93 ff.

weise ermöglicht es uns, auch diese Bildungen zu erfassen.³ Manchmal führt ein Fluß zwei Namen, er ist nachträglich umbenannt und der ursprüngliche Name vergessen worden. Auch hierüber belehren uns einzig urkundliche Zeugnisse, vgl. z. B. *Medveščak* (fließt heute eingedeckt durch die Stadt Agram); dieser Fluß führte früher den Namen *Crkvenik*, auch *Crkvenica*. Die Urkunden geben uns auch Anhaltspunkte über das Alter der verschiedenen GewässerN; oft läßt sich immerhin nicht feststellen, wann ein Name zum ersten Mal auftritt. Durch Vergleichung der urkundlichen Belege wird ferner der Zusammenhang zwischen den GewässerN und den Flur- und ON ins richtige Licht gestellt.

Bei der Erklärung der GewässerN habe ich mich auf die sprachwissenschaftliche Seite des Problems beschränkt und mich von kühnen semantischen Deutungen, die so leicht ins Reich der unerweisbaren Möglichkeiten führen, tunlichst ferngehalten; denn den Appellativen haften oft mehrere z. T. beträchtlich voneinander abweichende Bedeutungen an und es läßt sich dann vielfach nicht ausmachen, welche von ihnen dem geogr. Namen zu seiner Entstehung verholfen hat. An eine sachliche Interpretation der Namen können wir beim heutigen Stande der südslavischen Toponomastik noch lange nicht denken, vgl. auch *Skok Rad* 224, S. 100. Wenn wir uns aber auf die etymologische Erklärung⁴ des Namenschatzes beschränken und nur andeuten „daß der GewässerN und das ihm entsprechende Appellativ und daher auch die durch beide bezeichnete Sache irgendwie zusammenhängen“ (Miklosich, ON I 194), so bleiben wir auf festem Boden. Die nähere Bestimmung der so festgestellten Beziehungen muß der historischen Geographie und der Geschichtsforschung, insbesondere der Lokalhistorie überlassen bleiben. Kann auch von dieser Seite nichts zur weiteren Aufhellung des Namens beigebracht werden, so können wir nicht über das rein sprachliche Ergebnis hinauskommen. Wenn aber einem geogr. Namen ein bekanntes Appellativ zugrunde liegt, so besteht m. E. kein Anlaß, dasselbe vom Namen zu trennen und nach einer andern Erklärung zu suchen wie dies kürzlich Gerullis⁵ vorgeschlagen hat; denn wir behaupten doch vom linguistischen Stand-

³ Vgl. auch Šmilauer, *Vodopis* 303.

⁴ Wenn Anknüpfung eines GewässerN an mehrere Etyma möglich ist, kann eine endgültige Entscheidung oft nicht gefällt werden, vgl. auch Franck, *Studien* 19 ff., der in dieser Frage noch viel skeptischer urteilt als ich.

⁵ *Studi Baltici III* (1933) 35 (vgl. aber daneben dessen *Altpreuss. ON* (Berlin 1922), § 39).

punkt aus nur ganz allgemein, daß zur Zeit der Namensfixierung ein reales Moment die Benennung des Gewässers nach dem Appellativ veranlaßt habe, und gegen diese Feststellung beweist die Tatsache, daß wir bei vielen Namen die Art der zugrunde liegenden Beziehung nicht näher kennen, gar nichts. Nur in seltenen Fällen täuschenden Gleichklangs ist die hyperskeptische Auffassung von Gerullis gerechtfertigt, beispielsweise in folgendem Spezialfall: Die kroat. Namen *Turia*, *Turica*, *Turoplje* usw. enthalten zweifellos — wie die entsprechenden polnischen und russischen Parallelen — das Appellativ *turǔ* 'Wisent'; eine Ausnahme macht aber der Name der Stadt *Turovǔ* in Wolhynien (*a Tury Turovǔ*, Laurentiuschr. s. a. 6488 (980), welcher nicht slavischen Ursprungs ist, sondern auf possessiver Ableitung von einem nordischen PN *Turo*⁶ beruht. Ebenso hat ein für Slavonien urkundlich in der Gestalt *Saar* bezeugter FIN nichts zu tun mit dem keltischen Namen der *Saar* (im Saargebiet), sondern er gehört zu ungar. *sár* 'Schmutz, Schlamm', wofür übrigens auch die daneben geläufigere Ableitung *Sáros* und namentlich die gelegentlich danebenstehende slavische Entsprechung *Blatnica* spricht.⁷ Solche recht seltene Ausnahmen sprechen aber nicht gegen die allgemeine Regel. Selbst wenn die 'Realprobe' die etymologische Deutung des Namens nicht zu stützen vermag oder gar mit ihr im Widerspruch zu stehen scheint, wird dadurch die grundsätzliche Verlässlichkeit der etymologischen Erklärung noch nicht erschüttert, geschweige denn widerlegt. Es kann nämlich, um nur einige Beispiele zu nennen, die sich leicht vermehren liessen, ein Bach den Namen *Rakovec* führen, ohne daß Krebse darin vorkommen, *Ribnik* heißen, ohne daß er fischreich ist, *Mlinski Potok* genannt werden, ohne daß eine Mühle daran steht; denn die *Krebse* können später ausgerottet worden sein, die *Fische* (zufolge Veränderung des Bachbettes oder des Wassers) können abgewandert, die *Mühle* kann abgebrannt und nicht wieder aufgebaut oder sonst eingegangen sein.⁸ Ein Bach kann mit der Zeit versanden und dennoch den Namen *Bistrica*⁹ weiter beibehalten.

⁶ Vgl. auch Vasmer, *Wikingerspuren in Rußland* 23 (SB. Berlin 1931). Im selben Zusammenhang treten auch andere, sicher nordische PN auf.

⁷ Bei der etymologischen Deutung ist immer eine gewisse Zurückhaltung angebracht, wenn man mit fremdsprachigen Einflüssen zu rechnen hat.

⁸ Für diese drei Beispiele stütze ich mich auf sichere Parallelen aus meiner deutschsprachigen Heimat (Frauenfeld, Schweiz).

⁹ Bei *Gradište* in Slavonien führt ein Sumpf den Namen *Bistrica*, vgl. *Zbornik za narodni život i običaje Južnih Slavena* V (1900), S. 121.

In diesem Zusammenhang muß immerhin auf éinen Punkt besonders hingewiesen werden, der m. E. meist zu wenig beachtet wird. Viele geogr. Namen sind genauer betrachtet nicht eigentliche Neubildungen (Neubenennungen), sondern sie beruhen vielmehr auf bloßer Namensübertragung.¹⁰ Unter diesen besonderen Umständen darf man also nicht ohne weiteres eine reale Beziehung zwischen Gewässer und Gewässername voraussetzen.

III.

Bereits im Vorwort ist angedeutet, daß die Erforschung der Gewässernamen in steter Fühlungnahme mit der Flur- und ON-Kunde zu geschehen hat, da nicht selten éin und derselbe Name zur Bezeichnung eines kleineren Gewässers, des Geländes und auch der in der Nähe befindlichen Siedlung verwendet wird, man vgl. die zahlreichen Beispiele im folgenden GewässerN-Lexikon. Die große Bedeutung, die dabei den FlurN zukommt, haben bereits Ed. Schröder¹ und R. Kötzschke² gebührend hervorgehoben; für das serbokroatische Sprachgebiet sind die Anregungen von P. Skok³ zu beachten. Derselbe enge Zusammenhang, zwischen Gewässer-, Flur- und ON, wie man ihn anhand der Urkunden für Kroatien leicht feststellen kann, besteht, wie ich aus dem Material von Kozierowski ersehe, auch für das polnische Sprachgebiet, und je weiter wir in den Quellen zurückgehen, desto enger erscheint dieser Zusammenhang. Dabei läßt sich nicht immer mit Sicherheit ausmachen, ob der GewässerN primär ist und erst nachträglich auf die umliegende Gegend oder die in der Nähe befindliche Siedlung übertragen wurde oder ob der Flur- bzw. Siedlungsname als Ausgangspunkt für die Namensgebung anzusehen ist.

Oefter weist uns immerhin die Bedeutung der den Namen zugrunde liegenden Appellativa den Weg der Entwicklung. Die Prio-

¹⁰ Diese Erscheinung zeigt sich besonders deutlich auf späterem Kolonisationsboden, z. B. in der Vojvodina. Vgl. auch noch Pirchegger, *Die slav. ON im Mürzgebiet*, § 127, ferner Vasmer, *Beiträge* II 81 (über den Namen der nördl. Düna). Geogr. Namen sind aber stabiler als PN, die öfter wandern, vgl. auch Vasmer, *Der Burgundername bei den Westslaven*, SB. Berlin, 1933, ferner dessen *Beiträge* III 12.

¹ Zeitschr. d. Harzvereins f. Geschichte und Altertumskunde, Bd. 40 (1907), S. 90 f.

² Deutsche Geschichtsbl. VIII 241, Anm. 2.

³ Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Akad. d. Wiss., Wien 1914, VI u. XXVI.

rität des GewässerN darf als gesichert gelten in geogr. Namen wie *Bara, Blato, Jezero, Potok, Rijeka, Vodice* u. v. a., die heute alle auch als ON geläufig sind, vgl. IReg. s. vv. Ebenso kann ein ON *Bistrica* nur auf sekundärer Übertragung des FlussN beruhen; denn die Bedeutung „schnell, reißend; klar“ paßt nicht als Bezeichnung eines Ortes, recht gut aber als Bezeichnung eines Flusses. Außerdem gehört *Bistrica* zu den wenigen sicher alten slavischen FlussN. Umgekehrt muß *Trebinje* ursprünglich die 'gerodete Stelle', dann auch die Siedlung darauf bedeutet haben, der FIN kann also nur sekundärer Ursprungs sein.

In den Urkunden ist der geogr. Namen meistens näher bezeichnet: *in fluvium Breznycha, ad rivum Bresniza, ad aquam Bresnicha, ad caput Lukauz; a terra Gradpotoka, ad montem Gradez, locum qui Gradez dicitur, in villa dicta Gradiza, iuxta possessionem Gradschan*⁴ usw. Fehlt eine nähere Bestimmung, so läßt sich meist aus dem Kontext feststellen, ob ein Fluß-, Flur- oder ON verliegt. Den üblichen lateinischen Termini zur Bezeichnung der GewässerN wie *aqua, fluvius, rivus* u. dgl. haftet meist keine spezielle Bedeutung an, sie werden ungenau verwendet und gestatten jedenfalls keinen Rückschluß auf Größe und Bedeutung des genannten Gewässers,⁵ vgl. etwa folgende Belege: *in fluvium Obdina; in rivum O. predictum; secus rivulum O.* (Cod. dipl. XI 304; 538), *in aquam Kemsycha; predictum fluvium K.* (ibid. X Nr. 308), *ad fluvium seu rivulum Rezneth pataka dictum* (ibid. XIII 446), *in magnum rivulum Bekoch et per eundem rivulum Bekoch* (ibid. X 611).

Ed. Schröder⁶ hat in sehr einleuchtender Weise darauf hingewiesen, daß sich FlußN ursprünglich vielfach nicht auf den ganzen Flußlauf bezogen haben, sondern nur auf einen Teil desselben, den den Einwohnern jeweils bekannten Flußabschnitt. Wenn Flüsse heute meistens nur einen Namen tragen, so würde dieser demnach in manchen Fällen auf sekundärer Ausbreitung der Bezeichnung eines bestimmten Fluß-Abschnittes auf den ganzen Flußlauf beruhen. Benennungen dieser Art dürften öfter dann vorliegen, wenn ein Fluß seinen Namen dem an ihm liegenden Orte verdankt, vgl. etwa den FIN *Petrinja*, Lex. s. v.

⁴ Belegstellen s. u.

⁵ Ebenso Šmilauer, *Vodopis* 455 (§ 5, samt Lit.) für das Gebiet der Slowakei.

⁶ Bei Hoops, *Reallexikon d. germanischen Altertumskunde*, II 73 f.

Bei näherer Kenntnis der einzelnen Flußtäler und der Lokalgeschichte Kroatiens ließen sich für die ebenerwähnte Erscheinung gewiss zahlreiche Beispiele beibringen. Beim Flusse *Toplica* liegen die Quellen im Oberlauf, für den der Name ursprünglich allein passend war. Eine sichere Parallele aus dem Čechischen liefert der Name der bei Karlsbad in die Eger mündenden *Teplá* (scil. *voda*, eingedeutscht *Tēpl*). Die im Mündungsgebiet des Flusses befindlichen heißen Quellen bewirken, daß der Unterlauf der *Teplá*⁷ auch in strengen Wintern nie zugefroren, welche Feststellung aber für den übrigen Teil des Flußlaufes nicht gilt. Der FIN kann sich demnach ursprünglich nur auf den letzten Abschnitt des Flusses bezogen haben, für welchen allein er charakteristisch und sinnvoll ist; auf den gesamten Flußlauf ist er erst sekundär übertragen worden. Wenn ein Fluß im Laufe der Geschichte gelegentlich zwei oder gar drei verschiedene, derselben Sprache⁸ angehörende Namen aufweist, so wird die Erklärung für diese mehrfache Benennung in manchen Fällen wohl auch in der eben erwähnten Benennungsweise nach einzelnen Fluß-Abschnitten zu suchen sein, vgl. z. B. den FIN *Crkvenik* (*Crkvenica*). Nach Ausweis der Quellen ist *Crkvenik* (s. d.) die alte Bezeichnung des durch die Stadt Agram fließenden (heute eingedeckten) Baches (Benennung nach dem *Unterlauf*, an welchem sich eine *crkva* befand). Ein Hügel und Gelände im *Quellgebiet* des Baches führte in alter Zeit den Namen *Medve(d)nica*. Dieser Wald- und FlurN ist sekundär auch auf den Oberlauf des Flusses *Crkvenik* übertragen worden, der daraufhin den Namen *Medve(d)nica*, später *Medveščak* angenommen hat. Auch heute kommt es noch öfter vor, daß ein Fluß mehrere Namen führt. Bei genauerem Zusehen ergibt sich dann in der Regel, daß eigentlich nicht mehrere Namen für denselben Fluß, sondern vielmehr verschiedene Namen für die verschiedenen *Fluß-Abschnitte* vorliegen, sodaß etwa *Unterlauf* und *Oberlauf* des Flusses, eventuell noch der *Mittellauf* seinen besonderen Namen hat, vgl. z. B. die FIN *Sunja* (Nbfl. der Sava, führt im Oberlauf den Namen *Brzaja*) s. d., *Bulački Potok* (führt vom Orte *Borovac* an den Namen *Borovački P.*) s. d.

Über die Bildung der GewässerN und die ihnen zugrundeliegenden Vorstellungen handle ich ausführlicher im Anschluß

⁷ Auf diesen Namen hat mich seiner Zeit in freundlicher Weise Herr Stadtarchivar Dr. V. Karell, Karlsbad, aufmerksam gemacht.

⁸ Andernfalls denkt man natürlich an sekundäre Überschichtung der ursprünglichen Bevölkerung oder an Symbiose mit einem anderssprachigen Volk.

an das GewässerN-Lexikon. Hier sollen nur einige methodisch wichtige Gesichtspunkte herausgehoben werden.

GewässerN sind im allg. weniger als ON mit bestimmten volkstümlichen Vorstellungen, Sagen, lokalen Überlieferungen verknüpft, doch kommt es bei den Namen kleinerer Gewässer auch vor, daß sie ihre Entstehung zufälligen Ereignissen und einzelnen Begebenheiten verdanken, die wir nicht näher kennen. Hier versagt nicht selten jede sprachwissenschaftliche Kombination; auch die semantische Deutung macht oft Schwierigkeiten, weil meist mehrere Erklärungsmöglichkeiten bestehen. Einzig die Lokalgeschichte kann uns in solchen Fällen helfen, die Namen eindeutig aufzuhellen. Über die Benennung von Gewässern nach individuellen Vorkommnissen handelt sehr instruktiv ein Aufsatz von Ed. Schröder⁹, der sich besonders auf ein mir im russischen Original nicht zugänglich gewordenes Werk von Arsenjew¹⁰ stützt.

Auch den Slaven ist die Benennung von Gewässern nach den an ihnen liegenden oder in ihrer Nähe befindlichen Siedlungen und Städten nicht fremd. Sie läßt sich jedoch (soweit ich auf Grund meines immerhin recht umfänglichen Materials urteilen kann) nur bei Seen etc., Bächen und *kleineren* Flüssen nachweisen; die Namen *größerer* Flüsse beruhen anscheinend *nie* auf ON.

Beispiele für diese Art der Namengebung sind häufig, vgl. die SeeN *Ohridsko Jezero* (ON *Ohrida*), *Plitvičko J.* (ON *Plitvice*), *Skadarsko J.* (ON *Skadar*), auch außerhalb des slavischen Sprachgebietes, vgl. etwa in der Schweiz *Thuner See*, *Zürichsee*, *Lac de Neuchâtel* u. a. Der ON kann unmittelbar, d. h. ohne jedes erweiternde Element, auf das Gewässer übertragen sein wie etwa in *Petrinja* (ON, FIN, daneben nach Gen.-Stabskarte immerhin auch *Petrinjica*), doch ist dieser Typus seltener. Geläufiger sind die Fälle, in denen der GewässerN aus dem ON auf dem Wege suffixaler Ableitung gewonnen wird, vgl. z. B. *Bjelovarska Rijeka* (ON *Bjelovar*), *Delnički Potok* (ON *Delnice*), *Novčica* (Nbfl. der *Lika*, nach dem in der Nähe liegenden Orte *Novi* benannt); relativ alt ist *Nišava* (FIN, der auf dem ON *Niš* beruht).

In den vorgeführten Beispielen ist überall der Ortsname primär, der GewässerN sekundären Ursprungs. Nicht selten treffen wir aber auch die umgekehrte Art der Namengebung; der GewN ist primär und nachträglich auch zur Bezeichnung der

⁹ ZONF I 57 ff.

¹⁰ *In der Wildnis Ostsibiriens*, 2 Bde., Berlin 1924.

Siedlung verwendet worden, vgl. außer den bereits erwähnten, aus appellativischen GewN direkt übernommenen Bildungen vom Typus *Bara, Blato, Potok, Rijeka* u. a., ON wie *Pakrac* (FIN *Pakra*), u. ä., welche ihre Entstehung einem GewässerN verdanken. Orte, die nach dem Fluß benannt sind, liegen oft (aber keineswegs immer) in dessen Quell- oder Mündungsgebiet¹¹, wie z. B. *Ušte, Ušče* (s. IReg. II 1055), ferner čech. *Ústí* (a. d. Elbe) und deutsche ON wie *Gmünd, Gmunden*.

Etwas befremdend wirkt vielleicht auf den ersten Blick der Umstand, daß ich relativ viele Namen kleinerer Gewässer¹² mit einem **P e r s o n e n n a m e n** in Verbindung bringe. Jeder Kenner auf dem Gebiete der Namenforschung weiß aber um die mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen Personennamen und geographischen Namen, und diese scheinen um so inniger, je weiter wir in der Geschichte zurückgehen und je reicher das uns zur Verfügung stehende Material ist. Von den uns hier interessierenden GewässerN, denen etymologisch ein PN zugrundeliegt, werden vereinzelt Bildungen so zu verstehen sein, daß durch sie ein **B e s i t z v e r h ä l t n i s** zum Ausdruck gebracht wird, z. B. *Margaretina Mlaka* (die *Mlaka* der *Margareta*, deren Besitzerin *M.* ist). Weit aus die meisten dieser Namen haben wir uns aber so entstanden zu denken, daß dem GewässerN ursprünglich ein auf einem PersonenN beruhender Flur- oder SiedlungsN zugrundeliegt, der nachträglich auch auf das im Gelände fließende (oder stagnierende) Gewässer übertragen worden ist; in diesen Fällen wäre also der *Flur-* bzw. *SiedlungsN* zu erklären. Hierher gehören GewässerN wie *Barbara, Bekovac, Budičin* usw. Auch in den nicht gerade zahlreichen Beispielen, für welche sich ein Flur-, Siedlungs- oder ON als vermittelndes Bindeglied zwischen PN und GewN *nicht* nachweisen läßt, darf die Existenz eines solchen als Voraussetzung für die Namengebung meist unbedenklich angenommen werden; denn ein Bach oder Fluß ist wohl nur in seltenen Fällen und unter besonderen Umständen nach einer Person benannt worden.

Es kann vorkommen, daß der im GewN enthaltene PN in der für dessen Bildungsweise vorauszusetzenden Gestalt nicht belegt ist, sondern nur in abgeleiteter Form auftritt oder gar nur in einer andern slavischen Sprache nachweisbar ist, wie etwa im

¹¹ Vgl. auch E. Schwarz, ZONF III 41 f.

¹² Namen größerer Flüsse werden kaum je mit einem PN in Beziehung gebracht werden können.

FIN *Behov*, *Bešić* (Ableitung von einem Hypokoristikon **Beh* oder **Beho*; belegt ist aber nur PN *Behović* (seit dem 17. Jh.), doch vgl. daneben altčech. PN *Bech*). Wie ein Appellativ kann auch ein **PersonenN** als solcher nicht überliefert sein (vielleicht fehlt ein Beleg nur zufällig, der Name kann aber auch früh ausgestorben sein) und sich nur in einem ursprünglich von ihm abgeleiteten geographischen Namen erhalten haben, vgl. hierzu *Miklosich, ON, S. 117.*

IV.

Nach dem Zeugnis antiker Autoren haben im nordwestlichen Teil der Balkanhalbinsel seit ältester Zeit die **Illyrer**¹ gesessen. Als ihre östlichen Nachbarn werden die **Thraker**² genannt. Diese sind von den Illyrern früh wenigstens teilweise überschichtet worden³, sodaß die Abgrenzung der Illyrer gegen Osten hin sehr erschwert ist. Gegen N und NW hin lassen sich nach den Ergebnissen der neuesten Forschung **Illyrerspuren** weit über die österreichischen Alpenländer hinaus bis nach Nordböhmen und Mähren hinein nachweisen. Mit den auf Grund sprachwissenschaftlicher, d. h. namenkundlicher Forschung gewonnenen Resultaten scheinen jetzt auch die Ergebnisse der *Prähistorie* übereinzustimmen, nachdem maßgebende Forscher die früher für germanisch oder slavisch gehaltene **Lausitzerkuln** für illyrisch⁴ ansehen. Es scheint also, daß die Illyrer auf dem genannten Raum die älteste für uns sprachlich faßbare Bevölkerung gewesen sind.⁵ Natürlich ist in allen das Illyrische betreffenden Fragen größte Vorsicht geboten, denn wir kennen diese Sprache ja bloß auf Grund der uns überlieferten Personen- und

¹ Vgl. bes. Jokl bei Ebert, *Reallex. d. Vorgeschichte* VI 33 ff. (Illyrer).

² Das thrakische Material hat seinerzeit Tomaschek behandelt (*Die alten Thraker*, SB. Wien, Bde. 128, 130, 131). Eine Neubearbeitung dieses Stoffes unter besonderer Berücksichtigung des illyrischen Materials wäre sehr erwünscht. Vgl. hierzu noch Jokl bei Ebert, *Reallex.* XIII 278 ff.

³ Zuletzt über diese Frage Kretschmer, *Rev. des. études balkaniques* I 47 f.

⁴ Zur Frage vgl. auch E. Schwarz, *Die ON der Sudetenländer*, 7 ff. (samt Literatur).

⁵ Mit den sprachwissenschaftlichen Kombinationen von K. Oštir, der im Illyrischen eine vor-indogermanische Sprache erkennen will, vgl. *Arhiv za arbanasku starinu, jezik i etnologiju* I (Belgrad 1923), 78 ff., kann ich mich nicht befreunden.

Ortsnamen.⁶ Diese hat H. Krahe⁷ gesammelt und unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildungselemente vorgeführt.

Historische Nachrichten sprechen dafür, daß die Kelten⁸ früh von Mitteleuropa aus ostwärts vorgestoßen sind.⁹ In Böhmen treffen wir den Stamm der Bojer an; das Gebiet von Slavonien und Sirmien scheint eine Zeit lang in den Händen der keltischen Skordisker gewesen zu sein. Demnach haben wir also mit einer teilweisen Überschichtung der Illyrer durch die Kelten zu rechnen. Leider ist das keltische Namenmaterial bisher noch nicht systematisch gesammelt. Eine auch nur ungefähre Abgrenzung des einst von den Illyrern eingenommenen Gebietes gegen das keltische Verbreitungsgebiet stößt deshalb auf beträchtliche

⁶ Andernfalls laufen wir Gefahr, aus zu spärlichem Namenmaterial weitgehende und nicht berechnete Folgerungen zu ziehen, wie dies z. B. Rozwadowski, *Rocznik slaw.* VI 48 ff. getan hat, der auf Grund einiger auf einem sehr ausgedehnten Gebiete verstreuter Namen kleiner, unbedeutender Gewässer gewagt hat, in Ostdeutschland bis nach Mecklenburg hinein Finnen Spuren anzunehmen; die Unhaltbarkeit dieser These erweist jetzt Vasmer, *Beiträge* II (1934) 4 ff. Ebenso verfehlt ist die seinerzeit von A. Šachmatov, *Arch. f. slaw. Phil.* XXXIII 51 ff. geäußerte Auffassung, daß sich das Verbreitungsgebiet der Kelten einst bis nach Kurland erstreckt habe, vgl. hierzu die Widerlegungen von Buga, *Rocznik slaw.* VI 1 ff., Vasmer, *ibid.* 172 ff. Sowohl Rozwadowski als auch Šachmatov haben später m. W. ihre unhaltbaren Annahmen bezüglich der erwähnten Fragen aufgegeben.

Wenn wir auf Grund eines sehr dürftigen Namenmaterials den Versuch unternehmen darzutun, daß ein Volk einst ein bestimmtes Gebiet eingenommen habe, so sollte zuerst — eingedenk der Forderung von Miklosich, *ON*, S. 192 — unabhängig von der toponomastischen Forschung erwiesen oder doch mindestens sehr wahrscheinlich gemacht sein, daß das betreffende Volk dieses Gebiet tatsächlich auch einmal bewohnt hat. Es besteht nun durchaus die Möglichkeit, daß die Illyrer einst so weit nach Norden gereicht haben. Von der systematischen Bearbeitung der FIN des genannten Gebietes und der prähistorischen Forschung dürfen wir erwarten, daß diese Frage künftig bis zu einem gewissen Grade aufgeklärt werde.

⁷ *Die alten balkanillyrischen, geogr. Namen* (Heidelberg 1925), *Lexikon altillyr. Personen* (*ibid.* 1929), mit einem Nachtrag zu den früher veröffentlichten geogr. Namen. Krahe urteilt vorsichtig und ist sich der Schwierigkeit seiner Aufgabe voll bewußt. Er behandelt das Namenmaterial bis zum J. 600 p. Chr. Vgl. jetzt auch dessen gehaltvolle Aufsätze in *Welt als Geschichte* III (1937) 119—136; 284—298, auf die mich Herr Prof. Dr. A. Debrunner in freundlicher Weise aufmerksam gemacht hat, sowie die geschickte Zusammenfassung in *Pannonia* (1937) 291—312, die mir durch die Güte des Verfassers zugänglich geworden ist.

⁸ Zusammenfassend Pokorny bei Ebert, *Reallex.* VI 296 ff. (Kelten). samt Literatur.

⁹ Vgl. Müllenhoff, *Deutsche Altertumskunde* II 263 ff.

Schwierigkeiten.¹⁰ Erst wenn das illyrische und das keltische Namenmaterial einigermaßen vollständig zusammengetragen und der Vergleichung zugänglich gemacht ist, kann man an eine systematische Auswertung der vor-slavischen FlussN für die historische Völkerkunde Mittel- und Südosteuropas herantreten. Solange diese Voraussetzung nicht bis zu einem gewissen Grade erfüllt ist, müssen wir uns vor übereilten Folgerungen unbedingt hüten.

Die Kelten sind später in Mittel- und Osteuropa durch die Germanen¹¹ verdrängt worden. Von den germanischen Stämmen sind während der Völkerwanderung einige unter hunnische Gewalt gekommen, darunter auch Ostgoten. Diese treffen wir nach dem Verfall des Hunnenreiches in Pannonien. Von dort aus sind sie, gegen Süden vordringend, ins oströmische Reich eingebrochen. Auf dem Balkan konnten sie sich nach auf uns gekommenen historischen Berichten zwar nicht lange halten, doch haben sie in der geographischen Nomenklatur des nordwestlichen Teiles der Halbinsel einige Spuren ihres Daseins hinterlassen.¹²

Es wird heute kaum ein ernster Forscher daran zweifeln, daß die Ausbreitung der Slaven nach Westen und Südwesten in engem Zusammenhang steht mit den Auswirkungen der Völkerwanderung. Erst nach dem Abwandern der Germanenstämme aus dem Weichsel- und Odergebiet bestand für die Slaven die Möglichkeit, in größeren Haufen in das entvölkerte Ostdeutschland einzudringen; und erst nach der Vernichtung des Hunnen- und später des Gepidenreiches und dem Abzug der Langobarden nach Italien (a. 568) konnten slavische Stämme auch in die österreichischen Alpenländer und die ungarische Tiefebene einrücken. Entgegen allen anderslautenden Ansichten und Behauptungen¹³ haben die Slaven erst im Laufe des 6. Jahrh. die

¹⁰ Auf die Schwierigkeit einer Scheidung zwischen illyrischen und keltischen geogr. Namen hat namentlich Vasmer hingewiesen, vgl. Zeitschr. f. slav. Phil. V 370. Über keltische Namen handeln auch Ettmayer, ZONF I 22 ff., Lessiak, *Stationsnamen* 5, ferner *Die Einheit Kärntens im Lichte der Namenkunde und Sprache* (Klagenfurt 1927), 3 f., weiter Vasmer bei Volz, *Der ostdeutsche Volksboden* (Breslau 1926), 133 f. Zur Keltenfrage vgl. noch Kretschmer, *Einleitung in die Gesch. der griech. Sprache*, 250 ff.

¹¹ Vgl. Müllenhoff, *Deutsche Altertumskunde*, II 104 ff., IV (pass.), Much, *Deutsche Stammeskunde*³ (Berlin 1920) 115 ff.

¹² Vgl. Vasmer, *Zeitschr. f. slav. Phil.* XIII 329 ff. (samt Lit.), Kelemina, *Goti na Balkanu*, *Časop. za zgodovino in narodopisje* XXVII (1932) 121 ff.

¹³ Zusammenfassend über dieses Problem (samt reicher Literatur) handelt Niederle, *Slov. starozitnosti* II, 1 (1906) 174 ff., ferner (mit geringen

Save-Donau-Linie und damit die Nordgrenze des byzantinischen Reiches erreicht.¹⁴ Nach anfänglichen Raubzügen z. T. in Verbindung mit den Avarn erfolgte dann während des 7. und 8. Jahrh. die allmähliche Besiedlung der Balkanhalbinsel.

Die Namen der großen Flüsse der Balkanhalbinsel sind uns bereits durch die antiken Autoren bezeugt. Diese Namen sind von den Slaven bei der Besiedlung des nördlichen Teils der Halbinsel im allg. unverändert übernommen und an die slavischen Lautgesetze angepaßt worden. So entstand aus *Colapis* — *Kupa*, aus *Oeneus* — *Una*, aus *Urpanus* — *Vrbas* u. dgl. m. Beim FIN *Morava* ist mit der Möglichkeit volksetymologischer Umbildung zu rechnen, welche als sicher gelten darf im bulgar. FIN *Lom̃* (Anlehnung an das auch als GewässerN verwendete Appellativ *lom̃* 'Bruch'), alt *Almus* (das aber südslav. **Lam̃* ergeben müßte). Es ist bezeichnend, daß auf dem Gebiete von Kroatien-Slavonien, Dalmatien und Serbien die Namen der großen Flüsse fast ausnahmslos v o rslavischen Ursprungs sind. Solche, aus dem Slavischen nicht erklärbare FIN sind *Drava*, *Sava*, *Kupa*, *Una*, *Vrbas*, *Bosna*, *Drina* (auch *Drin*, in Serbien); *Cetina*, *Neretva* u. a.

Die Betrachtung der GewässerN der Balkanhalbinsel zeigt in eindeutiger Weise, mit welcher außerordentlicher Zähigkeit sich die Namen größerer Flüsse auf dem genannten Gebiete zu halten vermochten. Durch Vergleich mit den GewässerN anderer Gebiete erkennen wir leicht, daß die eben erwähnte Erscheinung nicht auf den Balkan beschränkt ist; der Umstand, daß wir sie auch anderswo antreffen, spricht gegen jeden Zufall. Auch

Änderungen) *Manuel de l'antiquité slave*, I (Paris 1923) 42 ff., 50 ff. Niederle begeht den Fehler, daß er ein Auftreten der Slaven im Drave—Donau—Theiss—Gebiet bereits für die ersten Jahrhunderte christlicher Ära annimmt. Historische Berichte für eine solche Auffassung fehlen aber gänzlich; der Umstand, daß dieses Gebiet zu jener Zeit bereits durch andere Völkerschaften besetzt war, macht N. 's Hypothese wenig wahrscheinlich; die von ihm zur Stützung seiner Argumentationen vorgeführten Namendeutungen sind entweder falsch oder mindestens sehr zweifelhaft. Außer den erwähnten Momenten spricht auch die noch im 11. Jh. sehr geringe Differenzierung der slavischen Sprachen entschieden gegen eine so frühe geographische Ausbreitung der slavischen Stämme, wie sie Niederle annimmt.

¹⁴ Die historischen Quellen kennen Slaven an der Nordgrenze des byzantinischen Reiches erst von der ersten Hälfte des 6. Jh. an, vgl. Prokop, *De bello Goth.*, cap. 29, 33 ff., Jordanes, *Getica* 34, 35, *Romana* 388. So schon Kukuljević, *Cod. dipl.* I, Vorwort, S. IX, ferner Šišić, *Gesch. der Kroaten I* (Agram 1917) 50 f. Mit der Auffassung der historischen Schule stimmen in den Grundzügen auch die Linguisten überein.

die alten Namen der großen Ströme Südrußlands sind vor-slavisch, vgl. *Wolga*,¹⁵ *Don* (aber russ. *Donec*), *Dnjepr*, *Dnjestr*¹⁶ u. a. Vor-slavischen Ursprungs sind auch die Namen der größten Flüsse Ostdeutschlands (*Elbe*, *Oder*, ebenso der alte Name für *Weichsel*).

Allgemein haben die FIN auch größere Völkerverschiebungen überdauert.¹⁷ Die späteren Eroberer haben diese Namen meist unverändert übernommen und beibehalten, wie wir das bereits bei den Slaven auf dem Balkan und in Ostdeutschland¹⁸ sahen. In ähnlicher Weise haben die Germanen die keltischen FIN Westdeutschlands bewahrt. Auch in Mitteleuropa sind zahlreiche FIN keltischer Herkunft erhalten (*Rhein*, *Donau*, *Isar* u. a.), die auf ein ursprünglich recht großes Verbreitungsgebiet der Kelten schließen lassen.

Auf die besondere Zähigkeit, mit der sich FIN¹⁹ zu halten pflegen, und die große Bedeutung, die ihnen für die Erforschung der historischen Völkerkunde zukommt, hat besonders eindringlich der kürzlich verstorbene polnische Sprachforscher J. R o z w a d o w s k i²⁰ hingewiesen. Die Erscheinung dürfte damit zusammenhängen, daß die großen Flüsse in alter Zeit vielfach die einzigen Verkehrswege waren; die Wasserstraßen bildeten die natürlichen Handelswege. Außerdem gaben die unverrückbaren Flußläufe und Flußabschnitte feste Orientierungspunkte. Sie konnten nicht wie menschliche Siedlungen durch fremde Eroberer zerstört werden und verschwinden.

Die alten FIN fremden Ursprungs sind im Slavischen (nachdem sie bei der Aufnahme in lautlicher Hinsicht assimiliert worden waren und eventuelle spätere Lautwandlungen der sie aufnehmenden Sprache mitgemacht hatten) nicht mehr als fremd empfunden worden. Sie konnten deshalb ebenso wie einheimische Namen, z. B. *Glina* (Nbfl. *Glinica*) zum Ausgangspunkt suffixa-

¹⁵ Vgl. aber über diesen Namen auch Vasmer, *Beiträge* III (1935), S. 80.

¹⁶ Vgl. Herodot, IV 45, 47 ff.

¹⁷ „Flußnamen haften besonders fest und bleiben über die Bevölkerungsbewegungen hinaus“ sagt treffend W. Meyer-Lübke, *Einf. in die roman. Sprachwiss.*³, § 274.

¹⁸ Kötzschke, *Deutsche Geschichtsbl.* VIII 243.

¹⁹ Die allgemein den GewässerN oder etwa noch den FlußN zugeschriebene Eigenschaft bezieht sich im Grunde — das soll hier ausdrücklich hervorgehoben werden — nur auf die Namen der großen oder mindestens größeren Flüsse.

²⁰ Vgl. *Rocznik slaw.* VI (1913), S. 39 ff., ferner Vasmer, *Beiträge*, I—IV (pass.), Ed. Schröder, bei Hoops, *Reallex.* II 72 ff.

ler Ableitungen werden. Besonders beliebt sind Bildungen mit Formans *-ica*, das außer der Substantivierung von Adjektiven (*Bistrica*) namentlich zur Diminuierung von Substantiven dient. Der mit Diminutivsuffix versehene Name bezeichnet dann in der Regel den Nebenfluß,²¹ vgl. FIN wie *Kupica* (*Kupa*), *Savica* (*Sava*), *Drinica* (*Drina*), u. v. a. Dasselbe Verhältnis liegt vor in dem FIN *Mur—Mürz* (das auf **Morica* zurückgeht). Neben *-ica* begegnet in ähnlicher Funktion auch *-ac* (aus-6c6), z. B. *Pakra-Pakrac*, *Una-Unac*, vgl. russ. *Don-Donec*.

V.

Vom Standpunkt der sprachlichen Zugehörigkeit aus betrachtet lassen sich die geographischen Namen von Kroatien in drei Gruppen einteilen. Der größere Teil dieser Namen ist slavischen Ursprungs. Eine geringere Anzahl von Gew-Namen ist entweder romanischer oder ungarischer Herkunft, nur ganz vereinzelt treten türkische FIN auf. Relativ groß ist der Prozentsatz derjenigen Namen, die ich vorläufig nicht erklären, ja z. T. nicht einmal mit Sicherheit einer bestimmten Sprache zuweisen kann.

1. Von diesen bezeichnen wir als vor-slavisch diejenigen fremden FIN, welche aus der Zeit vor der Besiedlung der Balkanhalbinsel durch die Slaven stammen. Wenn auch an Zahl gering, so sind diese Namen doch von ausschlaggebender Bedeutung für die Aufhellung der historischen Völkerkunde Südosteuropas vor dem Eindringen der Slaven. Auf dem Gebiete von Kroatien-Slavonien gehören hierher nur einige wenige FIN wie *Sava*, *Kupa*, *Una*. Ich gehe deshalb auf diese Namen nicht näher ein, weil sie m. E. nicht einzeln behandelt werden können, sondern nur im Zusammenhang mit den übrigen vor-slavischen FIN auf dem Balkan (*Vrbas*, *Bosna*, *Bosut*, *Drina* usw.) und den alten FIN des Gebietes, das ich oben als vermutliches Verbreitungsgebiet der Illyrer nach Norden angegeben habe.¹ Eine solche Arbeit würde aber wieder reichlich Stoff liefern für eine besondere Untersuchung.

²¹ Im Deutschen wird dasselbe Verhältnis des Hauptflusses zum Nebenfluss weniger durch Ableitung als durch Zusammensetzung zum Ausdruck gebracht vgl. z. B. *Murg—Lützel-murg* (Fl. in der Nordostschweiz, lk. Nbf. der *Thur*).

¹ Auch die alten FIN italischen Gebietes, auf welchem Splitter von mit den Illyrern sprachlich verwandten Volksstämmen nachgewiesen sind,

2. Von den etymologisch durchsichtigen GewässerN des Sa-vebanates sind die meisten slavischen Ursprungs,² d. h. sie lassen sich aus dem Serbokroatischen (oder etwa noch aus dem Slovenischen) erklären. Hierher rechnen wir auch diejenigen Bildungen, welche sich anhand des slavischen Wortschatzes überhaupt deuten lassen, wie z. B. *Prekopa*, *Timenica*.³ Ein Vergleich der südslavischen GewässerN mit denjenigen auf west- und ostslavischem Sprachgebiet (soweit diese bis jetzt der Vergleichung zugänglich gemacht sind) zeigt, daß die slavischen GewässerN ein ziemlich einheitliches Gepräge aufweisen. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß allen Slaven ein bis zu einem gewissen Grade einheitlicher Grundstock von Bildungsmitteln gemeinsam ist, und zwar sowohl in Bezug auf die den GewässerN (und den geogr. Namen überhaupt) zugrunde liegenden *Appellativa* (Benennung der Gewässer nach der Bodenbeschaffenheit des Geländes, nach dem Lauf, den Eigenschaften des Wassers usf.; nach Tieren, Vögeln, Bäumen, Pflanzen) als auch in der Verwendung der bei der Bildung der geogr. Namen üblichen *Formantien* (-ava, -ova, -ica, -bcb, -(6n)ikb, -(6n)ica u. a.). Alt ist demnach vor allem das Bildungsprinzip. Die meisten uns überlieferten GewässerN dagegen sind erst einzelsprachlich entstanden. Diese Feststellung gilt besonders für die nur auf süd- oder westslavischem Boden auftretenden Bildungen.⁴ Sekundären Ursprungs sind natürlich auch die vielen Ableitungen von älteren FIN. Eine nicht geringe Anzahl von slavischen FlussN

müßten zum Vergleich herangezogen werden. An der dalmatinischen Küste haben wir auch mit griechischen FIN zu rechnen, kaum mit römischen, s. u. Für einige für das Illyrerproblem in Frage kommende FIN liegen bereits ansprechende Erklärungsversuche vor.

² Maretić, *Imena rijeka 2*, nimmt an, daß auf ca. 20 slavische FIN ein fremder Name entfalle. Ich kann über diesen Punkt noch keine endgültigen Angaben machen, glaube aber auf Grund des kroatischen Materials behaupten zu dürfen, daß die Zahl der nichtslavischen GewässerN 50% doch übersteigt.

³ Bei der Erklärung der GewässerN stellt sich heraus, daß in der geographischen Nomenklatur vereinzelt noch Etyma erhalten sind, die in appellativischer Verwendung im serbokroat. Wortschatz fehlen. Diese Erscheinung ist nicht aufs Slavische beschränkt, vgl. etwa den schon in anderem Zusammenhang erwähnten FIN *Lützelmurg*, der eig. die *kleine Murg* bedeutet. Das Appellativ *lützel* 'klein' ist aber in jener Gegend und überhaupt auf einem Großteil des schweizerdeutschen Sprachgebietes bereits ausgestorben. GewässerN bewahren altes Wortgut besonders zäh, vgl. auch Vasmer, *Beiträge* III 20.

⁴ Nur in sehr seltenen Fällen könnte man umgekehrt daran denken,

kann aber doch als 'alte Bildungen' angesprochen werden. Es handelt sich bei ihnen in erster Linie um früh belegte und auf dem gesamten slavischen Sprachgebiet, insbesondere östl. und nordöstl. der Karpaten (wo wir die ursprünglichen Wohnsitze der Slaven zu suchen haben) häufiger vorkommende Gewässer-, namentlich FlussN. Von den FIN Kroatiens rechne ich hierher Bildungen wie *Bebrova, Or(l)java; Breznica, Dubrava; Kamenica; Bistrica, Ljutava* u. a. Mehrere FlussN, die auf dem von den Slaven schon in vorhistorischer Zeit eingenommenen Gebiete (s. o.) als Bezeichnungen von Flüssen früh belegt und öfter nachgewiesen sind, fehlen bei den Südslaven oder sind dort wenig verbreitet. Diese Erscheinung kann zwar mit Klima, Bodenbeschaffenheit u. dgl. in Zusammenhang stehen, doch wird sie im Grunde wohl so zu verstehen sein, daß altes slavisches Namengut im Laufe der Sonderentwicklung bei den Südslaven verloren gegangen ist.⁵ Ein Vergleich der kroatischen FlussN mit denjenigen aus dem Pripetgebiet (und südl. davon) führt uns also auch zum Schluss, daß die Südslaven auf dem Balkan nicht autochthon sondern — wie wir auch aus historischen Quellen wissen — eingewandert sind.⁶

3. Die Römer haben zu Beginn der christlichen Ära Dalmatien erobert und später einen großen Teil der Balkanhalbinsel einige Jahrhunderte lang beherrscht. Von ihrer Anwesenheit auf dem Balkan gibt uns auch die Ortsnamenforschung Kunde. Die Spuren römischer und romanischer Namengebung beschränken sich auf der Nordwesthälfte des Balkans vor allem auf *Dalmatien* (mit Einschluß der Inseln), wo sich sprachlich ein besonderes romanisches Idiom, das sog. *Altdalmatische*⁷ herausgebildet hat, und auf Istrien. Außerhalb des Küstengebietes ist der romanische Einfluß in der geographischen Nomenklatur des genannten Gebietes gering, namentlich GewässerN romanischen Ursprungs lassen sich in der *Posavska Hrvatska* und in *Slavonien* nur sehr spärlich nachweisen. Wie überall auf dem westl. Balkan so saß auch in Dalmatien das romanische Element

daß West- oder Südslaven altes slavisches Namengut, das den Russen verlorengegangen wäre, erhalten hätten. Vielleicht darf man den GewN *Zdenec* hierher rechnen, der nach Maštakov weder im Dnjepr- noch im Dnjestrgebiet vorzukommen scheint.

⁵ Vgl. Vasmer bei Volz, *Der ostdeutsche Volksboden* 136 f.

⁶ Vgl. auch E. Schwarz, *Die ON d. Sudetenld.* 78, über die slavischen Bewohner Böhmens und Mährens.

⁷ Vgl. die wertvollen Arbeiten von M. Bartoli, *Das Dalmatische* (Schriften der Balkankomm., Ling. Abt., IV, V) Wien 1906.

vorwiegend in den Städten, während die Umgebung derselben und das Hinterland von den im 7. Jh. einwandernden Slaven besetzt wurde. Dementsprechend treffen wir auch in Dalmatien vielfach romanische ON, während die FlurN meist slavischen Ursprungs sind.⁸

Im Gegensatz zum übrigen Teil des südslavischen Reiches ist Dalmatien eher ein wasserarmes Land.⁹ Die wenigen größeren Zuflüsse der Adria, wie z. B. die *Neretva* (ital. *Narenta*) führen nicht nur vor-romanische sondern vor-römische Namen. Die kleineren Gewässer sind oft appellativisch benannt.¹⁰ Wie allgemein in Grenzgebieten, so treffen wir auch in Dalmatien, wo Romanen und Slaven in jahrhundertelanger Symbiose gelebt haben, öfter **Doppelnamen** an, vgl. z. B. romanisch *Fiume, Rivo* oder latinisiert *Fluvius, Fluviolus; Rivus, Rivulus* neben serbokroat. *Rijeka*¹¹ (ikav. *Rika*), *Riječka, Riječica; Potok*.

4. Soweit ich das Material bis jetzt überblicke sind ungarische geogr. Namen in den für uns in Betracht kommenden Urkunden gar nicht selten. Begreiflicherweise kommt der über acht Jahrhunderte dauernde politische und kulturelle Einfluß der Ungarn auch in der geogr. Nomenklatur zum Ausdruck. Ungarischen Namen begegnen wir öfter in Slavonien, besonders im *Drave-System*; geradezu häufig sind sie weiter östlich in der sog. *Vojvodina* (*Sirmien; Baranja, Bačka, Banat*), wo sich Serben in größeren Scharen z. T. erst spät angesiedelt haben, und dem immer stärker werdenden Druck der *Osmannen* auszuweichen.¹²

Die ungarischen GewässerN Kroatien-Slavoniens können nur im Zusammenhang mit den übrigen geogr. Namen dieses Gebietes behandelt werden und unter steter Berücksichtigung der Namen des ungarischen Stammlandes. Hier verfügen wir bereits über wertvolle Vorarbeiten von J. Melich,¹³ St. Kniezsa,¹⁴ Vl.

⁸ Vgl. Jireček, *Romanen*, II. Abhandlung, S. 65.

⁹ Schon rein äußerlich fällt auf, daß von den 9 Banaten, in die Jugoslawien eingeteilt ist, acht nach Flußläufen benannt sind.

¹⁰ Vgl. Skok, *Rad* 224, 103.

¹¹ Vgl. den bekannten Stadtnamen *Rijeka*, ital. *Fiume*.

¹² Über die Völkerschaften Ungarns im 11. Jh. handelt jetzt eingehend und unter Beilage einer sehr instruktiven Karte I. Kniezsa, *AECO* IV (1938), 241 ff. Mit Toponomastik und Siedlungsgeschichte der *Vojvodina* beschäftigen sich auch zwei kleinere Aufsätze von P. Skok und D. Popović in der eben erschienenen ersten Nummer des *Glasnik Istoričkog Društva u N. Sadu*, XII (1939).

¹³ *A honfoglalás kori Magyarország*, Budapest 1925—29.

Šmilauer¹⁵, u. a.; von großer Bedeutung ist auch das Urkunden-Wb. von Szamota-Zolnai¹⁶. Man vgl. ferner den Literaturbericht zur ungar. ON-Forschung¹⁷. In Ungarn geht man jetzt daran, das reichhaltige noch in Privatarchive verstreute Urkundenmaterial zu edieren und so der toponomastischen Forschung ebenfalls zugänglich zu machen.

Die in meiner Sammlung vorkommenden ungarischen GewässerN sind im II. Teil meiner Arbeit zusammengestellt. Auch unter den vorläufig als dunkel bezeichneten Bildungen dürften sich noch mehrere Namen ungarischen Ursprungs finden.

5. In Kroatien treffen wir auch einige türkische GewässerN an, geläufiger sind immerhin ON. Der osmanisch-türkische Einfluß in Kroatien hat mit dem XV. Jh. eingesetzt, er ist lange nicht von so durchgreifender Bedeutung gewesen wie auf serbischem Boden. Osmanisch-türkische geogr. Namen sind deshalb auf dem uns interessierenden Raum relativ jung; doch besteht die Möglichkeit, vereinzelt Spuren eines anderen Turkstammes schon für frühere Zeit nachzuweisen.

Die Erforschung der türkischen geogr. Namen steht aber noch ganz in den Anfängen; wir sind nicht einmal in der Lage das osmanisch-türkische Namenmaterial auch nur einigermaßen zu überblicken, weil weder die türkischen Namen Bosniens, der Herzogovina, Südserbiens noch diejenigen Bulgariens gesondert zusammengestellt sind. Einige osmanisch-türkische ON behandelt Frank, *Studien* (pass.), weitere Skok, *Glasnik Skopskog Naučnog Društva*, XII, D. N. 6 (1933), 193—215.

6. Die noch große Anzahl der vorläufig als dunkel¹⁸ bezeichneten Bildungen wird sich später beträchtlich vermindern lassen, wenn einmal die geogr. Namen des gesamten heute zum südslavischen Königreich gehörenden Gebietes gesammelt vorliegen und auch das Namenmaterial der Nachbarländer systematisch aufgearbeitet sein wird.

¹⁴ *A magyar helyesírás a tatárjárásig* (Bp. 1928), ferner *Rocznik slaw.* XI (1933), 1 ff. (Rez. von Melich's Werk, s. o.), *Pseudorumänen in Pannonien und in den Nordkarpaten* (Bp. 1936).

¹⁵ *Vodopis starého Slovenska* (Pressbg. 1932). Auch die Werke der beiden erstgenannten Autoren sind von Wichtigkeit für die *slavische* Toponomastik.

¹⁶ *A magyar oklevél-szótár* (Bp. 1902—06).

¹⁷ Jókai, *Die ungarische Ortsnamenforschung*, ZONF XI 260—280.

¹⁸ Ich ziehe das Geständnis, daß ich viele Namen jetzt noch nicht sicher erklären kann, phantastischen Deutungen und Deutungsversuchen vor.

WÖRTERBUCH
DER
OSZK
GEWÄSSERNAMEN

Országos Széchényi Könyvtár

A

AČIN, incipit prima meta in aqua Berzenche (= Breznica s. d.), ubi cadit aqua *Achyn* in Berzenche a. 1293, SMIČIKLAS VII 165.

Kann als possessive Ableitung von einem etymologisch unklaren, altungarischen PN *Acsa* aufgefaßt werden, vgl. METSz. I 13. Es wird sich um eine elliptische Bildung handeln wie etwa in *Ruscin* (= Ružin, scil. potok), a. 1284, SMIČIKLAS VI 470. Belege für diesen PN finden sich nicht selten, vgl. *strigoniensis vero ecclesie primatum Acha gubernante* a. 1093—95, Mon. Zagrab. I 1, RAČKI, Documenta 158, a. 1134, SMIČIKLAS II 42, *Acha* (comes) a. 1242, SMIČIKLAS IV 170, de genere *Acha* a. 1296, ibid. VII 245, a. 1298, ibid. VII 315 u. ö. Der ungarische PN konnte unverändert auch als ON verwendet werden, vgl. *fratribus de Acsa* a. 1358, SMIČIKLAS XII 489 (Nr. 377), *Berend de Acsa* a. 1377, ibid. XV 287. Vgl. noch *villa Acsad* (lies Acsád), Diminutivbildung, a. 1237, ibid. IV 28. Weitere Belege für ON *Acsa*, *Acsád* bei CSANKI II 22, 141, 192, 732 u. ö.

AGJAMOVSKI Potok, lk. Nbf. des Crnac P. (Slav. Požega, SW), heißt im Oberlauf *Barine* s. d., vom Orte *Adžamovci*¹ (sic!) an *Agjamovski P.*

Der BachN ist als Ableitung vom ON aufzufassen, dem wohl ein fremdes *agjam* ‚Persa, Persia‘, eig. ‚Fremder, Nicht-Araber‘, bei den Türken ‚Nicht-Türke‘, AR. I 37, zugrunde liegt. Es besteht also kein Zusammenhang mit dem PN *Adam*.

ALMA, iuxta aquam *Olma* a. 1231, SMIČIKLAS III 349, ad metam seu terminum super Dravam ex opposito fluvii *Olma* dicto a. 1235, ibid. III 445; *Almica*, inter duos rivulos *Olmicha* et *Jaztrepna*; ultra predictam *Olmicham*; ad eandem aquam *Olmicham*; ad *Olmicham* et supra per aquam *Olmicham* a. 1347, SMIČIKLAS XI 389, ad alium rivulum *Olmycha* a. 1353, ibid. XII 153 (in beiden Urkun-

¹ So Gen.-Stabskarte Požega, ebenso IReg. I 12, kaum richtig, vgl. *Agjamôvci*, AR. I 37.

den ist derselbe Fluß im Komitat Dubica gemeint), vgl. auch Blagay okl. Nr. 66, ferner S. 133.

Zugrunde liegt ungar. *alma* ‚Apfel‘, vgl. MEtSz. I 76, OklSz. 17. Der Name ist im Ungarischen als FIN nachgewiesen, prope rivulum qui fluit de *Almacuth*,² HO. VI 33, auch sonst, vgl. OklSz. 18; Diminutivform *Almád* (auch als geogr. Name gebräuchlich, *ibid.*). Mehrere Belege für FIN *Almás*³ und *Almáspatak* s. OklSz. 18 f. Auch vom serbokr. Appellativ *jabuka* ‚Apfel‘ sind mehrere ON abgeleitet, vgl. *Jabuka, Jabuke, Jabukovac, Jabukovik* u. a., IReg. I 458 f. Der Name des Apfelbaums (abg. *jablan*^b, serbokr. *jablan*, usf.) ist in der geogr. Nomenklatur der Slaven geläufig, vgl. die Beispiele bei MIKLOSICH, ON 255. In diesen Bedeutungszusammenhang gehört auch der Name der Stadt *Abella* (Kampanien), s. WALDE, Lat. etym. Wb³, 3.

APATOVAČKO Vrelo, Gewässer im Quellgebiet der Kalnica, westl. des Ortes *Apatovac* bzw. *Apatovec*, vgl. AR. I 94 (Čakovec, SW). ON *Apatija, Apatin*, s. IReg. I 9.

Ableitung vom ON bzw. FlurN. *Apatovac*, dem das Appellativ *apat* (daneben auch *abat, opat*) ‚abbas‘, AR. I 94, zugrunde liegt.

ARANY, circa locum⁴ quendam aquosum *Aran* vocatum a. 1327, SMIČIKLAS IX 357, circa rivulum *Aran* vocatum... in comitatu Syrmientiensi; ab ayo suo Paulo... de *Aran* a. 1337, *ibid.* X 343, cuidam terre *Araan*; ad terciam terre *Araan* a. 1339, *ibid.* X 501; *Aranyos*, filii Thome dicti *Aranyas* de Horwati a. 1351, *ibid.* XII 37 (Nr. 32), viam que tendit de *Aranyas* a. 1353, *ibid.* XII 206.

Der geogr. Name beruht auf dem ungarischen Appellativ *arany* ‚Gold; golden‘, vgl. MEtSz. I 121 f.; erster Beleg anscheinend aus dem J. 1267, vgl. OklSz. 26. *Arany* steht wohl elliptisch für **Aranypatak*. Neben *Arany* geläufiger *Aranyos*⁵ (auch als GewN auftretend), Belege s. OklSz. 27 f. *Arany, Aranyos* als geogr. Name in Ungarn geläufig, zahlreiche urkundliche Belege gibt CSANKI II 72, 142, 192 f., 212 f., 468, 539, 587, 733 (diese Belege beziehen sich alle auf Süd- und Südwestungarn). Über ungar. FIN *Aranyos, Aranyospatak* in der Slovakei vgl. ŠMILAUER, Vodopis 391, 415, 416, ferner *ibid.* § 50. Zum Namen vgl. auch noch MELICH, HonfMg. 243 ff., 288.

Die serbokroat. Parallelen führen den Stamm *zlat-*, vgl. s. v. *Zlatoka*.

ASZÓ, a quodam rivulo dicto *Ozya* minori a. 1327, Blagay okl. 97.

Wohl ungenaue Schreibung für *Ozyu* oder *Azyo*, s. OklSz. 33 f. Der Bach muß den Namen *Kis Aszó* geführt haben; denn ‚minor‘ ist

² Ungar. *kút* ‚Brunnen‘.

³ Ungar. *almás* ‚mit Aepfeln versehen, apfelreich‘.

⁴ CSANKI II 240 (Anjoukorú okmt. II 314) hat *lacum*.

⁵ *aranyos* ‚golden, goldfarbig; reich an Gold‘, über Suffix *-s* vgl. SIMONYI, Die ungar. Sprache, Straßbg. 1907, S. 320.

Übersetzung des Schreibers, nicht volkstümliche Form. Es handelt sich um ein Gewässer im mittleren *Glina*-System, nahe der Buzeta s. d. Die Bedeutung von *aszó* scheint zu sein ‚Tal‘, dann auch ‚Fluß, Bach‘, vgl. MEtSz. 161. Den Etyma *aszú* ‚trocken‘ und *aszó* ‚Tal, Bach‘ scheint dieselbe Wurzel zugrunde zu liegen, OklSz. führt sie denn auch nicht getrennt vor (S. 33 f.). Es scheint früh formale und dann auch semantische Differenzierung eingetreten zu sein. Jedenfalls sprechen dafür auch die Belege. In den éinen steht *aszú* an erster Stelle, vgl. außer den s. v. *Aszú* folgenden Beispielen noch *Aszútelek*,⁶ ad duas arbores twl (=tölgy) cruce signatas prope *Ozyatelyke* a. 1343, SMIČIKLAS XI 80; in den andern steht das Appellativ (gemeint *aszó*) an zweiter Stelle, vgl. Bildungen wie *Hideg-aszó*, *Hosszú-aszó*, *Nagy-aszó*⁷ u. a., MEtSz. aaO., ferner KNIEZSA, Pseudorumänen 204 f.

ASZÚ, ASZÚPATAK, transit duos rivos Rogoznam et Ossew-patak a. 1244, SMIČIKLAS IV 231; *Aszúpakra*, ubi aqua Pwkur (=Pakra s. d.) caderet in Zauam, inde... in locum ubi *Osywpwker* (=Aszú Pakra) caderet in magnum Pwkur,... in eodem *Ozywpwkur* transiret superius et cadit in eundem Pukur magnum a. 1269, ibid. V 510 (Urkunde, durch welche König Béla IV. Besitz und Grenzen des Komitates Dubica regelt; sie enthält mehrere ungar. Flur- und ON).

Zu ungar. *asszú*, *aszú* ‚trocken, dürr‘, vgl. MEtSz. 157 f., OklSz. 33 f. Dem ungar. *Aszúpatak* entspricht ein serbokr. *Suhi potok* s. d.; ungar. *patak* beruht auf slav. *potokъ*, vgl. MIKLOSICH, Die slav. Elemente im Magyarischen, Wien 1871, S. 48. In der Slowakei führen mehrere Bäche den Namen *Aszúpatak* (slovak. *Suchý potok*, *Suchý*, *Suchá*), vgl. SMILAUER, Vodopis 317, 326, 366, 376, 406, 430, 441; ferner 461. Weitere Belege bei CSANKI II 98, 240, 633 (*Aszúagy* eig. ‚trockenes Bachbett‘), II 399 (*Aszúvölgy* eig. ‚trockenes Tal‘, das einem skr. *Suhi dol*, *Suhodol* entspricht, s. u., s. v. *Suhi*).

ATLENICA, lk. Nfl. der in die Ilova mündenden Sovarnica (Bjelovar, SW). Urkundliche Belege kann ich nicht beibringen. Vielleicht gehören die ON *Atenica*, *Atište*, *Atliči*, IReg. 11 hierher.

Etymologie unsicher. Kaum Ableitung von einem Hypokoristikon *Ata* (zu *Athanasia*, AR. I 119). Man könnte eher an Zusammenhang mit einem aus dem Türkischen stammenden *at*, daneben auch *ätlija* ‚Pferd‘ denken, AR. I 118 f., 120.; vgl. auch MIKLOSICH, Die türk. Elemente I (1884) 15.

⁶ Ungar. *telek* ‚Wiese, Feld, Wüstenei‘, in geogr. Namen sehr geläufig, vgl. OklSz. 973 ff.

⁷ Ungar. *hideg* ‚kalt‘, *hosszú* ‚lang‘, *nagy* ‚groß‘.

B

BÁBAVÖLGYE, in capite *Babawelge*; ad caput predictae vallis *Babawelge* a. 1282, SMIČIKLAS VI Nr. 355.

Zu ungar. *bába* 'altes Weib; Hebamme; Hexe', OklSz. 41, slavischer Herkunft, vgl. METsz. I 208 f., ferner BEW 36, und *völgy* 'Tal', OklSz. 1103. Einige geogr. Namen gibt OklSz. 41. Der ungarischen Bildung *Bábvölgye* (possessiv) entspricht im Serbokr. *Babin Do(1)*, drei ON, s. IReg. I 13. Vgl. auch s. v. *Babin čret*.

BABIN (čret, dub, potok u. a.), penes quendam silvam *Babinchreth*¹ dictam; ad unam Mokricham vulgo *Babinachretha* dictam a. 1425, Mon. Turop. I 198; in confinio *Babindub* a. 1326, SMIČIKLAS IX 288, a. 1327, ibid. 329, ad *Babindub* a. 1333, ibid. X 75, u. ö.; ad *Babi(na) gora* a. 1209, SMIČIKLAS III 87, in montem *Babina-gora* a. 1353, ibid. XII 188, a. 1381, L. K. IX 294; *Bäbino jëzero*, kleiner See auf dem Velebit, VUK, Rječnik 10; *Babino polje*, sancti Panchratii de *Babbina palla* a. 1025, KUKULJEVIĆ, Cod. dipl. I 105, tocius *Babine pale* a. 1035—40, ibid. I 109 (Nr. 122), locum totum *Babine palle*, ibid. Nr. 123, ecclesiam sancti Panchratii de *Babbina palla* que est in Meletta a. 1151, SMIČIKLAS II 68, cum omnibus terris *Babine palle*, quod est in Meleta a. 1159, ibid. 88, ecclesia de *Babina palhla* (sic!), ibid. 89, *Babino polie* a. 1260, ibid. V 180, *Babinopolle* a. 1324, ibid. IX 197, a. 1325, ibid. 245; *Babin potok*, in insula Paghi in loco(!) vocato *Babin potoch* a. 1321, ibid. IX 25, drei weitere Orte dieses Namens verzeichnet IReg. I 14 *Babina* (scil. rijeka), r. Nbl. der Kupa und Gebiet, durch das er fließt; *Babina rijeka*² Zufl. der Sunja. Vom Stamme *Babin* vermittelt -*cb* abgeleitet *Babinac* (bzw. *Babinec*), Zufl. der Baštra (Petrinja), ein Bach gleichen Namens, der aber mit obigem nicht identisch ist, wird bereits a. 1334 erwähnt, a rivulo *Babinch* (ob *Babinac* oder *Babinec* zu lesen ist, läßt sich aus der Schreibweise nicht feststellen), Bach im Kreis Kalnik, SMIČIKLAS X 156; *Babica*, fluvius *Babcza* vocatus a. 1550, Mon. Turop. III 215, terras iuxta fluvium *Babcha* in portu eiusdem fluvii *Babcha*, a. 1552, ibid. 293 (derselbe Bach); *Babíc*, in uno rivulo *Babich* nomine a. 1256, SMIČIKLAS V 40, ebenso *Babych* (FIN), a. 1265, ibid. 358 (derselbe Bach); *Babjak*, ad fluvium *Babyak* vocatum... et abhinc transeundo pervenit ad fluvium Lonye nuncupatum a. 1399, L. K. IX 309. Zahlreiche ON von Stamme *Bab-* s. IReg. I 13 ff.

Zugrunde liegt skr. *bába* Großmutter, altes Weib', AR. I 128. Bei manchen Namen dürfte Zusammenhang mit dem aus dem Skr. zwar nicht nachweisbaren PN *Baba* vgl. MIKLOSICH, ONP 1, neben

¹ Skr. *čret* 'Sumpfwald; Sumpfwiese' MAŽURANIĆ, Prinosi 176.

² Fließt durch den gleichnamigen Ort (Kostajnica, NW).

ON. 5, vorliegen.³ Ableitungen vom Etymon *baba* sind als geogr. Namen bei allen Slaven geläufig, vgl. AR. I 132 ff., SKOK, Rad 224, Nr. 1; Belege aus dem Polnischen bei KOZIEROWSKI I 7 f., II 2 f., IV 4 ff., aus dem Čechischen bei ČERNY-VAŠA 9, 48, und ŠMILAUER 362; aus dem Russischen bei SEMENOV I 176 ff., ferner FIN bei MASTAKOV, Dnjepr 234, Dnjestr 45. Über einige interessante Parallelen aus dem Finnischen vgl. VASMER, Beiträge II 64 f., 68, wo auch mehrere russ. FIN mit Stamm *Bab-* herangezogen sind. Die Verbreitung der Namen vom Typus *Bab-* ist wohl auch noch begünstigt worden durch die zahlreichen Nebenbedeutungen, die das Wort *baba* in der einzelsprachlichen Entwicklung angenommen hat. *Baba* begegnet uns auch in der geogr. Nomenklatur Ungarns, vgl. die Belege OklSz. 41. Ein Tal im Gebiet von Požega heißt *Babavölgye*⁴, a. 1282, SMIČIKLAS VI Nr. 355, s. o.

BACIN, iuxta rivum *Bacchyn*; cadit in *Bacchyn*⁵ a. 1264, SMIČIKLAS V 319, in fluvium *B[achyn]*... et per ipsum fluvium *Bacchyn*⁶ a. 1375, ibid. XV 127, Andreas de *Bacchyn* a. 1410, A. szl. okm. 133, supra oppidum *Bacchyn* a. 1461, ibid. 189. *Bacín Do* (Ort im Kr. Požega), AR. I 142; *Bacína* (Bez. zweier Orte im Kr. Temnić, Moravska ban.), s. IReg. I 36; vgl. hierzu den poln. FIN *Baczyna* KOZIEROWSKI IV 7.

Nach MIKLOSICH, ONP 2, Ableitung von einem PN-Stamm *Bak-*, der z. B. im čech. ON *Bakov* GEBAUER Stč. sl. I 24 vorliegt. Daneben besteht die Möglichkeit, *Bacín* als Possessivbildung zu einem Hypokoristikon *báka* (zu *baba* ‚alte Frau‘, AR. I 158, DANIČIĆ, *Osnove* 312) aufzufassen, da Suffix *-in* mit Vorliebe an Stämme auf *-a* anzutreten pflegt, vgl. LESKIEN, Gramm. § 535. Jedenfalls wird in beiden Fällen ein Stamm *Bak-* zugrunde gelegt. Zusammenhang mit skr. *báč* ‚Hirte in den Bergen‘, seit dem Ende des 13. Jh. als Gattungs- und Eigennamen nachgewiesen, vgl. AR. I 141, scheint mir weniger wahrscheinlich; denn wir würden bei *báč* eher eine Ableitung auf *-ev* erwarten, vgl. auch die ON *Bačevac* IReg. I 36. Außerdem sprechen Bildungen wie čech. *Bakov* (3 ON, s. CHROMEČEK 10), poln. *Bakowo* (KOZIEROWSKI IV 8) für einen Stamm *Bak-* neben *Bač*, das auch unerweitert als ON vorkommt, s. IReg. I 35; zur Etymologie von *báč* vgl. BEW 37. Bei den auf südslavischem Gebiet ziemlich häufigen

³ Es läßt sich bei den geogr. Namen im einzelnen nicht feststellen, ob der Gattungs- oder der PersonenN zugrunde liegt. Namen mit Stamm *Bab-* führen in Rußland öfter Gewässer, an denen die Weiber zu waschen pflegen (Vasmer, mündlich).

⁴ Ungar. *völgy* ‚Tal‘, *-e* ist Possessivsuffix.

⁵ Nach Angaben der Urkunde ein Bach im Fluß-System der Čazma (Česma).

⁶ Bach nördl. Zagreb, vielleicht identisch mit *Bacún* s. d.

geogr. Namen mit Stamm *Bač-* (s. IReg. I 35 ff.) läßt sich oft nicht mit Sicherheit ausmachen, ob von *Bak-* oder von *báč* bzw. *Bač* auszugehen ist. Über ON *Bács* in Ungarn orientiert gut KNIEZSA, Pseudorumänen 13 ff.

BAČKOVICA, r. Nbfl. der Česma, auch ON, vgl. AR. I 142, IReg. I 36.

Zur Etymologie vgl. MIKLOSICH, ONP 2, ferner oben s. v. *Bačin*. Hierher auch poln. *Baczkowa* (FIN), *Baczkowizna* (FlurN), KOZIEROWSKI I 9.

BAČUN, venit de *Bachun* a. 1322, SMIČIKLAS IX 68, villa *Bachun*; in rivulum *Bachun* a. 1328, ibid. 406. Die Belege beziehen sich auf einen Ort und Bach nördl. Agram, vgl. Kt. Zagreb, NW; ferner AR. I 143.

Falls *Bačin* und *Bačun* denselben Fluß bezeichnen (s. o.), könnte *Bačin* als die serbokr., *Bačun* als die ungarische Lautgestalt des Namens aufgefaßt werden. DANIČIĆ, AR. I 143 gibt zwar den Namen in der Form *Báčûn* (mit Länge des *-u-* Vokals, was auf eine slavische Bildung hinweisen würde, vgl. LESKIEN, Gramm. § 421), doch könnte diese auch sekundären Ursprungs sein. Jedenfalls ist im Gebiet um Agram ungarischer Einfluß in der Namengebung nichts Ungewohntes, vgl. auch SKOK, Časopis za slovenski jezik VII (1928) 1 ff. Parallelen aus dem Čechischen kenne ich nicht, doch führt KNIEZSA, Pseudorumänen 50, einen polnischen PN *Baczun* an, der jedoch kaum alt sein dürfte (*Baczun* würde ich als *Bacz-un* [analogisch], nicht als **Bak-jun* auffassen). *Bačun* kann demnach auch als slavische Bildung angesehen werden.

BADRINOVAC, Zufl. der in die Maja mündenden Bručina.

Zugrunde liegt ein PN **Badr-* (zum Appellativ skr. *bàdar*, abg. *bòdrò* ‚wachsam, lebhaft‘ gehörend, vgl. AR. I 145, BEW 105 f.), der uns im PN *Badrič*, AR. I 148 erhalten ist. Einem skr. ON *Badra* (ibid.) entspricht der čech. Waldname *Bedra* a. 1650, SEDLAČEK 130. Vielleicht gehört auch skr. *Bòdruško* (PN, AR. I 471) hierher; *Bo-dr* ließe sich aus *Badr-* durch volksetymologischen Anschluß an die Wurzel *bod-* ‚stechen‘ verstehen, vgl. auch MARETIČ, Rad 82, 70 s. v. *bodar*.

BADUSNICA, r. Nbfl. der Sunja (Kostajnica, NO).

Ableitung vermittelt durch Suffix *-bn-ica* von einem PN-Stamm *Baduš-*, der als *-uš-* Erweiterung von einem Stamme *Bad-* zu verstehen ist (über *-uš-* vgl. MARETIČ, Rad 82, 129 f). Ein Stamm *Bad-* liegt auch zugrunde im ON *Badič*, vgl. oppidum *Badichij* cum curia *Badich* a. 1693—96, LOPAŠIĆ, Spomenici Hrvatske Krajine III (1889), 11 (Nr. XIV), ferner im FIN *Badinac* a) lk. Nbfl. der Stupnica, eines lk. Nbfl. des Žirovac (Petrinja, SO), b) Kr. Kragujevac, AR. I 147. Etymologie unsicher. Man könnte an Zusammenhang mit skr. *bād*

,Felsen, Klippe, Bergspitze, Kamm', AR. I 145, denken. Weitere Erklärungsversuche bei ROSPOND 99 f.

BAKOVA, possessionis nostre *Bakova* vocata a. 1375, L. K. III 102, de valle *Bakova* a. 1411, ibid. 104. ON *Bakić* IReg. I 19, *Bakinac* (im Quellgebiet der Osora) sind jungen Ursprungs.

Ableitung von einem PN (bzw. Appellativ) *Bak-*, čech. ON *Bakov*, vgl. s. v. *Bačín*. Dagegen wird *Bačev* (ung. *Bacső*), a Bachew-folyó mellett fekszik, a. 1455, L. K. VIII 76, ein Stamm *Bac(-)* zugrunde liegen.

BALINA, Bezeichnung einer Gegend, durch die der in die Crljena (s. d.) mündende Bach *Balinac* fließt. ON *Balinac*, *Balinovac* u. a. Ableitungen von einem Stamme *Bal-* s. IReg. I 20 ff.

Zugrunde liegt ein früh belegter PN *Bāla*, AR. I 161, so schon MIKLOSICH, ONP 3. Parallelen auch außerhalb des Serbokr., vgl. poln. *Balin* u. a. KOZIEROWSKI I 9, ferner ČERNÝ—VAŠA 47 f., KNIEZSA, Pseudorumänen 15 f.

BANICA, Bach, der bei Gospić (Lika) entspringt und von Gračac an unterirdisch fließt; Bez. eines Hügels (Kr. Požeга), s. VUK, Rječnik 15; ON (Kr. Strumica), IReg. I 24.

Der geogr. Name stimmt (auch in der Intonation) überein mit dem Appellativ *bànica* ‚Gattin des Ban‘, VUK, Rječnik aaO., DANIČIĆ, AR. I 173. Vgl. daneben *bān'* ‚banus, dux, dominus‘, das ebenfalls als ON nachweisbar ist; *Ban*, Berg in Bosnien; Städtchen bei Mohács, AR. I 170, Ort im Zeta-Banat, IReg. I 23. Der Titel des Würdenträgers ist sekundär auch als Toponomastikon verwendet worden.⁸ An der adriatischen Küste liegt ein Ort *Kralj*, IReg. II 555 (mit derselben Verwendung des Appellativs ohne jede suffixale Erweiterung), im selben Banat ein Ort *Kraljica* IReg. II 556. Ableitungen von *Kralj-* als ON geläufig. Ein FIN *Ban Potok* ist bereits a. 1343 belegt ex parte *Banapotaka*; incipit in *Banapotoka* SMIČIKLAS XI 81, 82. Von *Banica* vermittelt Suffix *-bnikō* abgeleitet *Baničnik*, u potok *Baničnik*; od potoka *Baničnika* a. 1642, Mhj. V 214 (Urbar der Stadt Ozalj).

Zwischen *Bànica* (zu *bànica* ‚Frau des Ban‘) und den ähnlich klingenden ON *Banja*, *Banjica* AR. I 178, IReg. I 25 f. (zu *bānja* ‚Bad, Badeort‘, *bānjica* ‚Badewanne‘) besteht kein etymologischer Zusammenhang.

BARA, a) lk. Nbl. der Miletina R., eines lk. Nbl. der Bjela (Pakrac, NO), b) r. Nbl. der Una (Pakrac, SW); *Barine*,⁹ Bezeichnung des Oberlaufes des Agjamovski Potok (s. d.); *Barna*, r. Nbl. der Česma (fließt durch die Orte Mala Barna und Velika Barna, Bjelovar, SO-SW); *Barovita*, Gegend und Bach, der in die Crljena mündet (Pe-

⁷ Zur Etymologie vgl. AR. I 169 f., BEW 42 (samt Lit.) MEtSz. I 267 ff

⁹ Vgl. ung. *Bánfalva* KNIEZSA, Pseudorumänen 122, s. v. *Zovány*.

trinja, NW). ON *Bara* (14) und Pluralform *Bare* (über 50), s. IReg. I 27; 28 ff.; vgl. noch *Bare* (Sumpfbgebiet am obern Mulevac, Novo Mesto).

Das skr. Appellativ *bāra* 'Sumpf, Sumpfwiese' (adj. *baròvit* 'sumpfig'), AR. I 180 f. tritt unverändert auch als geogr. Name auf. Zur Etymologie von *bara* vgl. BEW 43, der (immerhin ohne zwingende Gründe) Herkunft aus einer nicht indogermanischen Sprache annimmt, und ausführlich MLADENOV, *Izvēstija otd. russk. jazyka i slov.* XVII (1912), 4,228 ff. Das Etymon ist bei den Balkanslaven geläufig, bei den Ost- und Westslaven anscheinend heute nicht mehr im Gebrauch.¹⁰ An Namenparallelen vgl. poln. *Baryczka* (Nbfl. der Oder), KOZIEROWSKI I 11, *Barycz* (FIN), *ibid.* II 9, *Bara* (ON), *ibid.* IV 9. Zur Bildungsweise vgl. auch BRÜCKNER, *Zeitschr. f. vgl. Sprachforschg.* 43, S. 306. Anm. 1.

BARAKOVAC, Bach im Vranje Gnjezdo (Kostajnica, SW); Berg in Bosnien, AR. I 181, Bezeichnung mehrerer Orte, IReg. I 27.

Ableitung von einem seit dem 16. Jh. nachweisbaren PN *Bārāk*, dem aber kaum das aus dem Türkischen stammende gleichlautende Appellativ *bārak* (anscheinend mit abweichender Intonation) 'langhaariger, zottiger Hund' AR. I 181 zugrunde liegt. PN *Baraković*, ON *Barakovići* IReg. I 27 f.

BARBARA, Zufl. der Mala Trepča (s. d.).

Nach der hlg. *Barbara* sind in Kroatien—Slavonien mehrere Orte benannt, vgl. AR. I 183, IReg. I 28, ferner JIREČEK, *Das christl. Element in der geogr. Nomenklatur*, SB., Wien, Bd. 136, XI 43, 44, 46. Primär wird in den meisten Fällen der Name eines Klosters, einer Kapelle oder einer Kirche sein, der dann sekundär auf den Ort oder ein in der Nähe fließendes Gewässer übertragen wurde. Hier ist der PN ohne jede suffixale Erweiterung auch als geogr. Name verwendet, welche Erscheinung im Slavischen die Ausnahme bildet, im Ungarischen aber die Regel, vgl. MELICH, *HonfMg.* 400, KNIEZSA, *Rocznik slaw.* XI 16.

BAŠČA, *Bascha* (poss.), a. 1435, Blagay okl. 312, 313, *Bascha* (villa), deinde preter fluvium *Bascha* directe, ubi intrat rivulus Gerdownpothok dictus *ibid.* 317. ON *Bašča*, *Bašče*, *Baščina*, s. IReg. I 38.

Man denkt an das aus dem Türkischen entlehnte Appellativ skr. *bašča* 'Garten', doch besteht insofern eine Schwierigkeit, als nach DANIČIĆ, AR. I 197 *bašča* eine junge Entlehnung wäre.

BAŠČICA, **BAKČICA** (?), ad flumen quod vocatur *Bahchizza* a. 1219, SMİČIKLAS III 177 (Umschrift aus dem 17. Jh., Beleg und die auf ihm fussende Lesung *Bakčica*, Index s. v. deshalb verdächtig), vgl. ad flumen *Baschizza*; per medium ipsius fluminis *Baschizza* a.

⁹ Vgl. altčech. *bařina* 'Sumpf', GEBAUER, *Stě. sl.* I 26, poln. dial. *barzyna* KOZIEROWSKI I 11.

¹⁰ Vgl. BRÜCKNER, *Słownik etym.* 15, ferner altruss. *bara* 'Sumpf', SREZNEVSKIJ, *Materialy* I 41.

1249, *ibid.* IV 391 (beide Urkdd. beziehen sich auf denselben Fluß).

Die Form *Baschizza* darf wohl am ehesten als *Baščica* gelesen werden.¹¹ Ohne die s. v. *Bašča* bereits erwähnte Schwierigkeit würde man *Baščica* unbedenklich als Diminutivform auffassen. In der ersten Hälfte des 13. Jh., aus welcher die Belege stammen, kann man aber noch nicht an osmanischen Einfluss denken. Vorläufig unklar.

BAŠTRA, Bach, der durch den gleichnamigen Ort fließt (Petrinja, SO) und Bez. zweier Orte im Kr. Bos. Krupa, s. IReg. I 38. GewN vielleicht sekundär.

Name etymologisch dunkel, aus dem Serbokr. und anscheinend auch aus dem Ungarischen nicht erklärbar.

BATINA, r. Nbfl. der Krapina, im Quellgebiet des Flusses die *Batinska glava* und im Oberlauf die Orte *G. Batina*, *D. Batina* (Ptuj, SO), per metas ad *siccum Botinam*; ad *magnam Botinam*; iuxta *Botinam* ... deinde per *Botinam*; item prima meta terre *Scelniza* (*Selnica*) incipit a *Crapina* in *siccum* (!) *Botinam*; per *siccum* (!) *Botinam*; ab occidente et *siccum* (!) *Botina* cadit in *magnam Botinam* et per *Botinam* vadit per metas ad *aquilonem*, de *Botina* autem; iuxta *Botinam*; deinde egreditur per *Botinam* inferius versus meridiem et ubi rivulus *Climin* cadit in *Botinam*; ad locum ubi *sicca Botina* cadit in *Crapinam* a. 1258, *SMIČIKLAS* V 111, 112, ut *terram castris Zaguria* (=Zagorja) *Batina* vocatam; dictam *terram Batyna* a. 1262, *ibid.* V 228, in *terra* quam rivus *Batina* interfluit; ubi rivus *Climen* coniungitur aque *Batina*; ad *aquam Batina* (2 Belege); in *eadem aqua Batina* a. 1269, *ibid.* V 492, per *quam aquam Crapina* ... venit ad *aquam Batina* ubi *ultra aquam ipsius Batina*; per *aquam Batina* a. 1347, *ibid.* XI 413, *Nicolaus filius alterius Jacobi de Batyna* a. 1358, *ibid.* XII 501, versus *Bathynam*; *Jacobi de Bathyna*; ad *rivulum Bathyna*; in *predicto rivulo Bathyna* a. 1362, *ibid.* XIII 235 (es handelt sich in allen Belegen um denselben Fluß bzw. Ort); *Batino vac*, lk. Nbfl. der Česma (Čazma, NO). ON *Bata*, *Batin*, *Batina*, *Batinac*, *Batinovac*, s. IReg. I 33 f.; *Botina*, *Botinac*, *Botinovac*, *Botinovec*, *Botinska*, s. IReg. I 83.

Etymologisch nicht ganz eindeutig bestimmbar. Es kann ein PN *Bata*¹² (Koseform zu *Bratoslav* u. ä.) zugrunde liegen, vgl. **Batin*, *Batinić*, *MARETIĆ*, Rad 82, 116, ferner *MIKLOSICH*, ONP 6, *ČERNÝ-VAŠA* 48. Andererseits ist auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die mit Stamm *Bot-* überlieferten Namensformen auf einem ungarischen PN *Bot*¹³ beruhen, OklSz. 90, der nach *MEtSz.* I 502

¹¹ Eine Lesung *Bačica* ist weniger wahrscheinlich, aber doch nicht ausgeschlossen; vgl. s. v. *Bačin*.

¹² *Bata* et *Toma*; pro filiis eiusdem *Bata* a. 1299, *SMIČIKLAS* VII 331; ein FlurN *Batha* ist bereits a. 1209 nachweisbar, vgl. *ibid.* III 86, ein ON *Bata* a. 1237, *ibid.* IV 29.

¹³ *Dionisio bano, Bot Albensi comite* (*Alba* = Fejérvár, Kom. Fejér, K.) a. 1181, *SMIČIKLAS* II 178, *Both comite de Bihor* (= Bihar), a. 1193, Fran-

f. wieder auf ein slav. *batъ*, skr. *bat* zurückgeht. Die Formen mit Stamm *Bot-* könnten sekundär durch skr. *bāt*, *bātina* 'Stock, Knüppel', AR. I 205, 208, BEW 46 beeinflußt worden sein, falls man nicht direkten Zusammenhang der geogr. Namen mit dem skr. Appellativ annehmen will, vgl. noch FRANCK, Studien 134. Dann müßte man immerhin die Formen mit *-o-* Vokal als rein graphische Angelegenheit abtun, wogegen wiederum die heute geläufigen ON *Botina*, *Botinac* u. a. (s. o.) sprechen.

BAVOREK, Gewässer zwischen Sava und unterer Lonja (Čazma, SW); ein in der Nähe befindlicher Wald führt den Namen *Bavorčina*.

Wohl als Ableitung von skr. *blāvôr* (Bez. einer kleinen Schlange) aufzufassen, welches anscheinend griechischen Ursprungs und durch rumänische Vermittlung zu den Südslaven gelangt ist; seit dem 16. Jh. nachgewiesen. Belege in lautlicher Hinsicht nicht einheitlich, vgl. die Formen *blavur*, *blaor*, *blor*; *babor*, *glavor*, AR. I 427; außerdem einmal auch *bavor*, ibid. I 212, welche Form dem geogr. Namen zugrunde liegen dürfte.

BAZINA P., lk. Nbl. der Mersunja R. (Brod, SW); *Bazovec* cadit in fluvium *Bozovech* vocatum a. 1351, SMIČIKLAS XII 58; *Bazgovića*, r. Nbl. der Bregana. ON *Bazovik*, *Bazovica* IReg. I 17.

Zugrunde liegt skr. *baz* 'Holunder', AR. I 212 f. (*Bazovec*), bzw. *bāza*, VUK, Rječnik 12 (*Bazina*); seit dem 17. Jh. auch *bazag* (mit eigenartigem Formans *-g*), adj. poss. *bazgov*, davon abgeleitet *Bazgovica*, vgl. AR. I 212 f., zur Etymologie BEW. 111, s. v. *bžzž*. Geogr. Namen mit Stamm *bžz-* sind nicht gerade häufig, aber doch bei allen Slaven nachgewiesen, vgl. MIKLOSICH, ON 51. Neben *baz-* auch Stamm *bzov-*, vgl. s. v. *Bzovi*.

BEBROVA, in quadam publica via per quam itur de *Brebrounaruda*¹⁴; intrat quendam rivulum *Bebroua* vocatum a. 1361, A. szl. okm. 68 (es handelt sich um einen Bach sw. von Petrovac im einstigen Komitat Sana); *Bebrovac*, meta terre *Brebrouch*... ubi descendit fluvius *Brebrouchouch* (wohl verschrieben, gemeint B(r)ebrovac); ad fontem *Brebrouch* a. 1249, SMIČIKLAS IV 407, possessionem eorum *Brebrouch* vocatam in Podgoria existentem a. 1362, ibid. XIII Nr. 142; *Bebrovica*, *Brebrouiza* (terra) a. 1211, ibid. III 104; *Bebrovin*, ad unum rivulum *Brebrovin* dictum a. 1334, ibid. X 189; *Bebrounica*, villa *Bebrounicha* a. 1242, ibid. IV 168, viam que tendit de *Bebrouniza* a. 1312, ibid. VIII 308. *Brebrounica*,¹⁵ lk. Nbl. der Kupčina (Samo-

gepán okl. 5 (unrichtig DANIČIĆ, AR. I 563, nach dessen Angabe der PN *Bot* erst im 16. Jh. auftreten würde); cadit in pothoc qui dicitur *Botha pothoka* a. 1232, SMIČIKLAS III 371 (Bach in Flußgebiet der Česma).

¹⁴ L. *B(r)ebroua ruda*, SMIČIKLAS XIII 175.

¹⁵ Beim Stamme *Breb(e)r-*, s. AR. I 620, ist *-r-* der ersten Silbe sekundär, aus der zweiten Silbe verschlept.

bor, SO). *Breberovac*, lk. Nbfl. der Kupčina und Bezeichnung eines Ortes in deren Oberlauf (Samobor, SW); *Brjebrovna*, Bach, der durch eine gleichnamige Gegend fließt und von links in die Sunja mündet (Kostajnica, NW). Einige ON vom Stamme *B(r)eb(e)r-* s. IReg. I 96, *Bobrovac* (ON), *ibid.* I 68. Etymologisch hierher gehören auch die ON vom Typus *Dabar* samt Ableitungen, s. IReg. I 298.

Den geogr. Namen liegen zugrunde die Stämme **bebr-* (nicht belegt, aber aus den obigen Beispielen zu erschliessen), *bobr-* und **bbbr-*, das über **babar* zu *dabar* 'Biber' wurde und heute im Serbokr. allgemein gebräuchlich ist, vgl. AR. II 215, zur Etymologie BEW 47. Auf westslawischem und besonders auf russ. Sprachgebiet ist der Name des Bibers in der geogr. Nomenklatur sehr verbreitet, vgl. ČERNÝ—VAŠA 179, ŠMILAUER, *Vodopis* 340, 368 und § 62, 131, ferner poln. GewässerN bei KOZIEROWSKI I 20, II 31, IV 46, VI 23 f., weiter MAŠTAKOV, *Dnjepr* 235, s. v. *Bober* u. ff., *Dnjestr* 45 s. v. *Boberka* u. ff. ON bei MIKLOSICH, ON 50. Zahlreiche deutsche Entsprechungen verzeichnet FÖRSTEMANN ON I 439 ff. Aus dem Ungarischen vgl. ON wie *Hódmező* zu *hód* 'Biber' und *mező* 'Wiese', OklSz. 382. Zum Bibernamen vgl. auch NIEDERMANN, ZONF III 213.

Da der Biber ein Wassertier und Uferbewohner ist, darf der GewässerN als primär gelten.

BEDENICA, r. Nbfl. der Lonja in ihrem Quellgebiet (Ptuj, SO); *Bedenička*, lk. Nbfl. des Severinski P., kommt von der *Bedenička* (*šuma*) und fließt durch den Ort *Bedenik*; *Bedenič* P., r. Nbfl. der Londža, entspringt auf der gleichnamigen Anhöhe (Brod, NW). In diesen Zusammenhang gehören auch die ON *Bedenec*, *Bedenik*, IReg. I 40, PN *Bedeničić* AR. I 221.

Etymologie unsicher. Vielleicht zu skr. *beden* (*bedem*) 'Stadtmauer', arab. Ursprungs und durch die Türken vermittelt, seit dem 17. Jh. nachgewiesen, AR. I 221. Die Verknüpfung mit skr. *bādanj* 'Kufe, Röhre', in kajkav. Lautform *bedenj*, seit dem 13. Jh. belegt, AR. I 145, stößt auf lautliche Schwierigkeiten; semantisch wäre sie ansprechend, auch ist ein ON *Bedenj* vorhanden.

BJEDNIK, Bach im Quellgebiet der Blinja, die ihr Wasser der Save zuführt (Kostajnica, NW). Der Bach fließt an einem Ort vorbei, der von den Einwohnern *Bijelnik* genannt wird, AR. I 222, die Genstabskarte Kostajnica gibt ihn in derselben Form, daneben in Klammer *Bednik*. Die ursprüngliche Namensform ist wohl *B(i)jelnik*; die etwas merkwürdig anmutende Form *B(j)ednik* kann vielleicht durch die Lokalgeschichte aufgeklärt werden. Zum Namen *Bijelnik* s. u. *Bijeli*.

BEGOVAC, Bach und Gegend, die er durchfließt, Zufl. der Grabarska (s. d.); *Begovica*, r. Nbfl. der V. Reka s. d. (Slav. Požega, NW). Bez. einiger Dörfer in Kroatien, AR. I 225; *Begovaća*, Ort und Bach, der in die Garešnica mündet. ON von einem Stamme *Beg-*, bzw. *Beg-ov-* sind auf serbokr. Boden nicht selten, vgl. IReg. I 39.

Ableitung von skr. *bĕg* 'Herr; Beg', türk. Herkunft, adj. poss. *begov*; vgl. auch *begovac* 'Mann eines Beg', AR. I 224 ff. Da *Beg* auch als PN auftritt, vgl. ZbNZO 26 (1926), 151 f. können die geogr. Namen sowohl mit dem Appellativ als mit dem Eigennamen in Beziehung gebracht werden.

BEHOV, in fluvium *Behov* a. 1287, SMIČIKLAS VI 595, versus rivulum *Behova* nuncupatum a. 1438, Blagay okl. 329, *Behovo* poss. a. 1495, ibid. 435, a. 1523 ibid. 459, 460;

Der Name *Behov* ist als Ableitung von einem PN **Beh* oder **Beho* aufzufassen, vgl. den altcech. PN *Bech*, GEBAUER, Stč. sl. I 35; seit dem 17. Jh. ist ein PN *Behovič* nachgewiesen, vgl. AR. I 226. Über den čech. ON *Bechyně* vgl. LIEWEHR, Slavia V 209 ff., SCHWARZ, ON. der Sudetenländer 58. Zum Namen noch MIKLOSICH, ONP 11.

BEKOVAC, in magnum rivulum *Bekoch*¹⁶ (= *Bekovac*) et per eundem rivulum *Bekoch* a. 1341, SMIČIKLAS X 611 *Bekova* (ON), IReg. I 41. PN *Bekovič* AR. I 228.

Wohl Ableitung von einem Hypokoristikon **Beko*, vgl. DANIČIĆ, AR. I 228 s. v. *Bekovič*, MIKLOSICH, ONP 8, doch könnte man auch an Zusammenhang mit einem altungar. PN *Beke* denken, vgl. OkISz. 58, da in der obenerwähnten Urkunde auch eine terra *Beke* genannt wird, *pervenit ad arborem tul* (l. *tölgy*) *cruce signatam, meta terrea circumfusam ibique vicinantur terre Beke filii Gregori.*

BIJELI, ad fluvium *Belipotok* (= *Beli potok*) a. 1240, SMIČIKLAS IV 124, ad *Bely potok*; ad caput *Bely potok* a. 1259, ibid. V 147, in magnam vallem ubi est fluvius *Belipotok*, et per eundem fluvium descendens cadit (in) predictum *Pelaua* (= *Belava*?), deinde per eundem fluvium descendit parvum et cadit in fluvium *Maiam* ante dictum a. 1284, Blagay okl. 49, ad caput cuiusdam rivuli *Belipotok* vocati a. 1324, SMIČIKLAS IX 188; *Bijela*, terram *Bela*; ex illa terra *Bela*; in aquam *Bela* a. 1254, ibid. IV 549, in fontem qui *Belapotok* nominatur a. 1262, ibid. V 240, ad puteum *Bela studenech* vocatum a. 1283, Blagay okl. 46. Die Gen.-Stabskarten verzeichnen: a) *Bjela* (Bjelo), r. Nbfl. der Pakra (Bjelovar, SO—Pakrac, NW), b) *Bjelek*, Zufl. der Kašina, c) *Belica*, r. Nbfl. der obern Kupa, d) *Velika Bjelica*, r. Nbfl. der obern Kupa, mündet bei Kuzelj; *Bjelica* Fluss-, Berg-, Flur- und ON, s. AR. I 380. Zahlreiche ON, die entweder vom Stamme *B(i)jel-* gebildet sind oder in denen das Farbadjektiv als attributive Bestimmung fungiert (Typus *Beli Breg* u. ä.) s. IReg. I 41 ff. Man beachte besonders ON wie *Bela Reka*, *Bela Voda*, *Bele Vode*, *Bela Vodica*, *Beli Potok*, *Belo Blato*, die wohl alle ursprünglich zur Bezeichnung eines Ge-

¹⁶ Diese Lesung ist gesichert durch die Schreibungen *Clokochoch*, *Klokochoch* (ibid.), welche nur als *Klokočevac* aufgefaßt werden können dh. die Formen auf *-och* zeigen die ungarische Lautung *-óc*, der ein skr. *-ovac* bzw. *evac* zugrunde liegt.

wässers gedient haben und erst sekundär als ON verwendet worden sind.

Zu skr. *bijel* (*bio*), *bijela*, *bijelo* 'weiss', AR. I 313 ff. Geogr. Namen von diesem Stamme sind in allen slavischen Sprachen geläufig. Tschech. FIN verzeichnen SEDLÁČEK, Snůška, Index s. v., ČERNÝ — VAŠA 177 f.; für die Slovakei vgl. ŠMILAUER, Vodopis §. 39, 54; entsprechende poln. Bildungen bei KOZIEROWSKI I 14, II 13 ff., bes. IV 20 ff.; fürs Russische vgl. SEMENOV I 351 ff. (wo 10 FIN *Bělaja* verzeichnet sind), ferner die zahlreichen FIN bei MASTAKOV, Dnjepr 237 f., Dnjestr 46. Schon MIKLOSICH, ON 12, hat darauf hingewiesen, daß vom Stamme *běl-* auch manche FIN abgeleitet sind. Auch im Deutschen treffen wir viele FIN und ON, die den Stamm *weiß-* enthalten, man vgl. mit skr. *Bela*¹⁷ *Reka* d. *Weißbach*, *Weißbach* FÖRSTEMANN, ON II 1409 f. Bei den Bildungen vom Typus *Bijeli* (scil. potok), *Bijela* (scil. voda, rijeka) ist das attributiv bestimmte Appellativ nachträglich weggefallen (sog. elliptische Bildungen); der Typus hat sich früh wohl auch analogisch ausgebreitet.

BJELOHOVSČINA, ubi est quedam vallis Mala *Belohouschina* et per eandem vallem versus meridiem procedendo pervenit ad fluvium *Velika Belohouschina* vocatum a. 1351, SMIČIKLAS XII 48. ON *Beloševac* (3), *Belošići*, IReg. I 46.

Ableitung von einem PN **Běloch* (zu *bělъ*, skr. *bio* 'weiß'), vgl. *Běloš*, *Běloševica* MIKLOSICH, PN 27, *Běloška*, TUPIKOV, Slovar' 78. Also **Běloch-ov-bšč-ina* (V.)

BJELOVARSKA RIJEKA, lk. Nbl. der Česma, fließt durch den Ort Bjelovar, dem er seinen Namen verdankt. Skr. *Bjelovar*, ung. *Belovár*, zu skr. Stamm *běl-* 'weiß' und ung. *vár* 'Burg', OklSz. 1057 ff.

BENA (BENJA?¹⁸), in fluvio *Benna* a. 1266, SMIČIKLAS V 395, a. 1329, ibid. IX 470. ON *Benica*, *Benići*, s. IReg. I 47.

Ein PN *Bena*, der dem geogr. Namen zugrunde liegt, ist früh belegt, filius de *Bena* Micha a. 1199, SMIČIKLAS II 328, *Bena* clericus a. 1237, ibid. IV 44. Neben *Bena* auch *Béne* und *Béno*, vgl. presbitero *Bene* de Jadra a. 1248, ibid. IV 360, ferner AR. I 233 (*Beno*¹⁹), OklSz. 62.

BENK-völgy(e), pervenit in *Benkwlgy* et in ipso *Benkwlgy* salit de ipso potok a. 1343, SMIČIKLAS XI 81, possessionem *Benkwelge* vocatam ibid. 92.

¹⁷ Nicht weniger häufig sind Toponomastika, die den Stamm *crn-* 'schwarz' enthalten, vgl. etwa die heute als ON verwendeten Namen *Crna Bara*, *Crna Reka*, *Crni Potok*, *Crno Blato*, IReg. II 1085 ff. Neben *Bela Reka* — *Crna Reka*, d. *Weißbach*, *Weißbach* — *Schwarzbach*, *Schwarzenbach* FÖRSTEMANN aaO. II 965 ff.

¹⁸ Der Schreibung mit *-nn-* kommt wohl nur graphische Bedeutung zu. Immerhin ist es nicht undenkbar, daß *-nn-* als Lautbezeichnung für *-nj-* gemeint ist; dann wäre die Lesung *Benja*, vgl. hierzu AR. I 233 s. v.

¹⁹ Aber bereits aus dem 13. Jh. belegt, nicht erst aus dem 17. Jh., wie *DANIČIĆ*, aaO. angibt.

Zu lesen als *Benk-* (bzw. *Benke-*, *Benkö-*)*völgy(e)*, vgl. OklSz. 63. Ein PN *Benk* ist früh belegt, vgl. *Benk* filius Benedicti; cum *Benk* filio Benedicti (!), a. 1258, SMIČIKLAS V 109, *Benk* (iudex) a. 1291, ibid. VII 45, filii *Benk* a. 1295, ibid. VII 197. Neben *Benk* vgl. *Bénko* (Hypokoristikon zu *Benedict*), AR. I 233. Ungar. *völgy* 'Tal', wenn mit *-e* versehen, wie wir es erwarten, so ist dieses als Possessivsuffix zu verstehen, also 'Benks-Tal, Tal des Benk'. Vgl. auch noch s. v. *Benkovčica*.

BENKOVČICA, clausura piscium... *Benkouchycha* a. 1391, L. K. IX 303, inde per eundem fluvium Lonya tendit... ad secundam clausuram piscium *Benkowschicza* dictam a. 1461, L. K. XII 121.

Ableitung von einem hypokoristischen PN *Bénko*, AR. I 233, der auch im ON *Benkovac* IReg. I 47 vorliegt. Vgl. übrigens s. v. *Benk-völgy(e)*.

BENŠICA, ad flumen *Bensicha* a. 1201, SMIČIKLAS III 9 (Urkunde aus Agram).

Ableitung von einem PN *Bena* oder *Benó*, s. o. Vgl. die PN *Benšić*,²⁰ *Benšinić* (seit dem 16. Jh. belegt), AR. I 233. Über geogr. Namen mit Stamm *Ben-* vgl. auch MIKLOSICH, ONP 9, PN 5, nur daß dieser Stamm nicht zur Wurzel *ben-* 'töten' sondern, wie W. TASZYCKI, Najdawniejsze polskie imiona osobowe 8 verbessert, zu *Ben-* (Koseform zu *Benedictus*) gehört.

BÉRC (BÍRC), cadit in *Birch* et in *Birch* est una via; super *Birch*, sicut idem *Birch* und weitere Belege, stets in der Lautgestalt *Birch* a. 1258, SMIČIKLAS V Nr. 624 (nicht nach einer Originalurkd. sondern einer späteren Umschrift herausgegeben). Der geogr. Name wird in dieser Urkunde nie ausdrücklich als GewässerN bezeichnet.

Vgl. ung. *bérc*, *birc* 'Berg, kl. Berg; Berggipfel, — spitze', zahlreiche Belege OklSz. 63 ff.; zur Etymologie MEtSz. I 363.

B(E)RNICA, ad aliam Zauicham Struga vocatam et ibi directe ultra ad fluvium *Berniche*; deinde per eundem fluvium *Berniche*; ad alium fluvium dictum *Prechna Bernycha*; iuxta rivulum *Mala Berniche* vocatum a. 1346, SMIČIKLAS XI 280.

Wohl als *Bernica* zu lesen und dann zu PN *Berne* (Koseform zu *Bernardo*), vgl. auch PN *Bernić*, AR. I 238. Hierher auch ON *Bernovac*, nobiles de *Bernouz* a. 1328, SMIČIKLAS IX 392. Bei *Prečna Bernica* handelt es sich ebenfalls um einen Bach im Save-Bereich, westl. Agram, vgl. ON *Prečko*, FlurN *Prek* (Zagreb, 1). Weniger wahrscheinlich aber nicht unmöglich ist eine Lesung von *Bernicha* als *Brnjica*, vgl. s. v. *Brnjavac*.

BESTRMA, Ort im Kr. Petrinja und gleichnamiger r. Nblf. der Blinja.

²⁰ Von *Bena* gelangen wir durch Vermittlung eines Namens **Benša* zu *Benšić*, vgl. MARETIĆ, Rad 82, S. 151.

Im Serbokr. vereinzelt dastehender Name. Nicht ungarischen Ursprungs (K.) und auch kaum türkischer²¹ Herkunft, trotz des Elementes *-ma*.²² Man könnte an eine Bildung vom Typus skr. *bezdna*²³ aus *bezǔ dǔna* 'ohne Grund' denken, AR. I 267, BEW 245, s. v. *dǔno*, also **bez strma* (zu skr. *strmo*²⁴ 'locus arduus' VUK, Rječnik 743), doch würde diese Erklärung in semantischer Hinsicht wenig befriedigen. Vorläufig dunkel.

BESA (?), circa rivulum Pulsinak vocatum, ubi idem rivulus cadit in *Bescha*, abinde transeundo infra predictum fluvium *Bescha* a. 1286, Blagay okl. 51.

Lesung unsicher. Die Herausgeber der Urkunde schlagen *Beška* vor; man kann auch *Beša* lesen. Es scheint ein PN **Beh-* zugrunde zu liegen,²⁵ vgl. auch s. v. *Behov*. Hierher gehört auch *Bešnjak*, de rivulo *Besnnak* a. 1411, Blagay okm. 231. Vgl. noch den serb. FIN *Bešnjava*, AR. I 256.

BESIĆ, Zufl. des Vugrinovo, eines r. Nbfl. der Lonja (Kostajnica, NO).

Ableitung von einem PN **Beh*, vgl. auch s. v. *Behov*, oder Weiterbildung von *Beša*; PN *Bešić* bereits im 14. (nicht erst im 16. Jh., wie DANIČIĆ, AR. I 256 angibt) nachgewiesen.²⁶ Der GewässerN beruht auf dem PN.

BIDROVEC, Ort und gleichnamiger Bach nördl. Agram. ON *Bidružica*, AR. I 288.

Sonst ohne Parallelen. Vielleicht ursprünglich **Bedr-?*, dann zu *bědro* 'Schenkel; Flussarm', AR. I 222, vgl. russ. FIN *Bedrička*, *Bedr'anka*, MAŠTAKOV, Dnjepr 31. Andernfalls etymologisch undurchsichtig.

BIPOVAC, Bach westl. Bačin an der Una (Kostajnica, SO).

In dieser Gestalt ohne jeden etymologischen Anschluß im Serbokr. Man könnte an eine fehlerhafte Schreibung für *Lipovac* denken; gegen diese naheliegende Vermutung scheint aber ein alter Beleg *Bipovac* zu sprechen, castrum *Bypouch* a. 1338, SMIČIKLAS X 436 (Urkunde aus Topolovac). E. LASZOWSKI, der den Index zu SMIČIKLAS, Bd. X zusammengestellt hat, denkt auch hier an die Möglichkeit einer Verschreibung. Wenn die ursprüngliche Namensform wirklich mit *B-* angelautet haben sollte, ist mir den Name völlig dunkel, andernfalls vgl. s. v. *Lipenik*, *Lipovac*.

²¹ Freundliche Mitteilung von Herrn Priv.-Doz. Dr. L. Forrer (Zürich).

²² Vgl. ZAJĄCZKOWSKI, *Sufixy imienne i czasownikowe*, Krakau 1932, 92 f.

²³ Vgl. drei ON *Bezdan*, IReg. 40, 41.

²⁴ Vgl. zahlreiche ON *Strmec* IReg. II 1001.

²⁵ Bzw. das Hypokoristikon *Beša* AR. I 255, s. auch *Bešić*.

²⁶ Presentibus Grube *Besich* de Cataro, a. 1339, SMIČIKLAS X 508.

BISTRA, BISTRICA, allen Slaven eigener und sehr verbreiteter, alter FlussN, der sekundär auch häufig als Flur- und ON auftritt.

1) *Bistra*, praedium nomine *Bistra* (daneben auch *Bystriza*); ad rivum *Biztua* (verschrieben für *Bistra*) a. 1209, SMIČIKLAS III Nr. 75, ad unum lacum *Byztra* dictum a. 1229, ibid. III 323, ad rivum qui *Biztra* dicitur; indeque rivus *Biztra* cadit in rivum Copnicha a. 1270, ibid. V 562, ad aquam *Wyztram* a. 1330, ibid. IX 513, possessio prima *Beztra* ac secunda *Beztra* a. 1340, ibid. X 593, possessio *Biztra* a. 1342, ibid. XI 5, cadit in maiorem rivum *Struga* vocatum, qui dicitur *Biztra*... per eundem rivulum *Biztra Struga* a. 1346, Mon. Turop. I 59, ad quandam aquam *Bisthra* vocatam (Gew. im Drave-System) a. 1353, SMIČIKLAS XII 169, veniret in *Byztrapataka* transiensque ipsam *Byztra* a. 1366, ibid. XIII 556. Die Gen.-Stabskarten verzeichnen: a) *Bistra Potok*, Zufl. der Sotla, b) *Bistra*, Zufl. der Dobra, fließt durch die nach ihr benannte *Bistrička Dubrava*, Ogulin, NO, c) *Bistra* und *Mala Bistra*, zwei Nbfl. der Velika Trepča (Karlovac, NO); *Bistrac* (alt Bistrec), Bach und Ort nördl. Samobor (NO), descendit ad fontem *Byzterch* et per dictum *Byzterch* a. 1242, SMIČIKLAS IV 165.

2) *Bistrica*, *Bystriza* (praedium) a. 1209, ibid. III Nr. 75, praedium Muterini *Bistrice* (verschrieben für *Bistric*), a. 1220, ibid. III 262, ad caput aque *Biztirch*²⁷ in qua descendit et venit in aquam Bregana a. 1283, Blagay okl. 47, abhinc in *Biztricham* (anscheinend ON), a. 1287, ibid. 54, inter *Zelnam* et *Biztricham* a. 1326, SMIČIKLAS IX 316, de *Zelna* et *Byztrycha* ON. a. 1327, ibid. IX 358, in fluvio *Bizt[ri]cha*; ad fluvium *Biztricham* sicca²⁸ *Biztricha* nominatam, deinde per eundem fluvium procedit infra et cadit in alium fluvium *Biztricha* a. 1342, ibid. X 662, castrum suum *Biztriche* vocatum a. 1356, ibid. XII 376, ad castrum suum *Biztriche* vocatum a. 1356, ibid. XII 376, ad castrum... *Byztriche* vocatum (Komitat Varašdin), a. 1362, ibid. XIII 234, quam aquam Mura ex una parte et aqua *Byztrich* circumdant ex altera a. 1376, ibid. XV 191; aus Serbien vgl. die Belege: *Zahakb na Bistrici* a. 1293—1302, MIKLOSICH, Mon. Serb. 58, na reci *Bistrici* a. 1275—1321, ibid. 72, do *Bystryce*²⁹ (zwei Belege), a. 1330, ibid. 92; *Bistrica*, a) Bach im rechtsseitigen Save-System (Pakrac SO), b) lk. Nbfl. der Krapina (Ptuj, SO), c) lk. Nbfl. der Brzaja (Slatina, SW), d) r. Nbfl. der Sotla und gleichnamiger Ort in deren Mündungsgebiet (Rogatec, SO). Wei-

²⁷ Heute *Bistrac p.*, nach Blagay okl. CCXLVIII; aus dem Beleg läßt sich manchmal nicht mit Sicherheit entscheiden, ob die ursprüngliche Namensform *Bistrec* oder *Bistrica* gelautet hat.

²⁸ Natürlich vom Schreiber übersetzt, der Fluß hieß im Volksmund *Suha Bistrica*; daß verschiedene Flüsse, die den Namen *Bystrica* führen, durch Hinzufügung eines Adjektivs von einander unterschieden werden, hat schon MIKLOSICH, ON 45, beobachtet.

²⁹ Die Urkd. weist kirchenslavischen Einfluss auf; denn sie unterscheidet durchweg zwischen *i* und *y*.

tere Namen verzeichnet AR. I 332 f., IReg. I 58 f. (gegen 30 ON), vgl. auch noch STANOJEVIĆ, NE I 210 f. *Bistričica*, ubi etiam tres clausuras piscium *Zeloph* dictas, videlicet Byzoricha, Benkouchyca ac Zabenchyca vocatas in fluvio Lanya existentes a. 1391, L. K. IX 303, deinde ad terciam clausuram piscium *Bisterschicza* dictam a. 1461, L. K. XII 121; *Bistričica* ON, Drave-Banat, IReg. I 59.

Zu abg. *bystrǫ*, russ. *bystryj* 'schnell, reissend' (bes. vom Wasser), čech. *bystrý*, poln. *bystry*; in den südslavischen Sprachen haben skr. *bistar*, *bistra* f., bg. *bistǫr* heute allgemein die Bedeutung 'hell, klar, durchsichtig'³⁰ angenommen, vgl. AR. I 328 ff., slov. *bister* vereinigt beide Bedeutungen in sich ('schnell; hell, klar'), vgl. PLETERSNIK I 27.

Die Bedeutung des Grundwortes spricht für die Priorität des FlußN. Über geogr. Namen, bes. FlußN vom Stamme *bystr-* auf west- und ostslavischem Sprachgebiet vgl. GEBAUER, Stč. sl. I 124 f., ČERNÝ—VÁSA 183, SMILAUER, Vodopis 461, § 25; KOZIEROWSKI I 35, II 66, IV 91 f.; MAŠTAKOV, Dnjepr 237 (*Bystraja* 11 FIN *Bystrih* 9 FIN, *Bystrica* 12 FIN), Dnjestr 46; SEMENOV I 347 f. kennt auch einige FIN *Bystraja* in Sibirien und auf Kamtschatka; der bodenständig-slavisches FIN ist also von den russischen Kolonisten auch nach dem fernen Osten getragen worden. Über *Bistra*, *Bistrica* im Serbokr. vgl. noch MARETIĆ, Imena rijeka 14 ff., SKOK, Rad 224, 6, ferner die wertvolle Zusammenstellung der ON bei MIKLOSICH, ON 45. In den östserreichischen Alpenländern tritt häufig als FIN und ON der Name *Feistritz* auf; er beruht auf sloven. *Bistrica* 'Wild-, Gießbach; klar fließender Bach', PLEETRŠNIK, I 27, vgl. auch LESSIAK, Stationsnamen 55, 81, 91; über *Wistritz* (FIN, Westböhmen), E. SCHWARZ, Zur Namenforschung 32, 45, ON der Sudetenländer 357 f. Über den Namen *wilde Weißeritz* in Sachsen, der auf ein slav. *bystrica* zurückgeht, vgl. VASMER, Zeitschr. f. slav. Phil. VI 147.

BLAGUŠA, Cassina cum *Blagussa*; inde descendit in *Blagusa* a. 1217, SMIČIKLAS III 155, 156 (Zagreb, 2), inter fluvios Glaunicha et *Blagusa* vocatos a. 1256, ibid. V 13, terram nomine *Blagusa* a. 1261, ibid. V 205 (Nr. 711), super terra *Blagusa* nuncupata a. 1268, ibid. 479 (Nr. 944), *Blagusa* (villa), a. 1269, ibid. 485 (Nr. 952), de Kassina, portionem suam totam in inferiori *Blagosa* a. 1275, ibid. VI 143 (Nr. 128) u. ö. als Flur- und ON; *Blagušič*, ad fluvium *Blagusugy* a. 1287, ibid. VI 596. ON *Blagaj*, *Blaguš*, *Blaguša* s. IReg. I 63.

Ableitung von einem im Serbokr. nicht erhaltenen PN **Blagǫ*, vgl. altčech. *Bláh*, *Blahúš*, GEBAUER, Stč. sl. I 58, 59, ferner MIKLO-

³⁰ Vgl. *Hrvatske narodne pjesme* I 291 (Agram 1896), Nr. 61:

Platno bilu Mostarke divojke
Pod Mostarom, pod bijelim gradom,
Do podne im *bistra voda* tekla,
Iza podne *mutna* i krvava.

SICH, ONP 13, PN 7. ČERNÝ-VÁŠA 50 f. Seit dem 13. Jh. ist im Serbokr. ein PN *Blagaj* geläufig, vgl. A Blagay család oklevéltára (Stammtafel), der auch früh als ON auftritt, s. AR. I 398 s. v. *Blàgâj*. Über Bildungen vom Typus *Blaguš*, *Draguš* u. ä. vgl. MARETIČ, Rad 82, 129 f. An Parallelen vgl. poln. *Błażejowo* (mehrere ON), lacus *Blozeyewske*, KOZIEROWSKI II 26; russ. *Blagoj* (PN) TUPIKOV, Slovar' 48, *Blagovka*, *Blažnaja* (FIN), MAŠTAKOV, Dnjepr 235.

BLANA, Zufl. der Toplica (Drave-System); *Blanica*, ad caput *Blanice* a. 1256, SMIČIKLAS V 28, ad fluvium *Blanycha* a. 1278, ibid. VI 48. ON *Blanje*, IReg. I 64.

Zugrunde liegt ein im Serbokr. anscheinend nicht mehr vorkommendes Appellativ **bolna*, čech. *blana* 'Aue, Feld'. poln. *blonie*, russ. *bolonje* 'der Überschwemmung ausgesetzte Wiese' SREZNEVSKIJ, Mat. I 145 f., vgl. BEW 70. Nach FORTUNATOV, Arch. f. slav. Phil. IV 579 verwandt mit *blato* (aus **bolto*), ansprechend. Über *Blana* richtig MIKLOSICH, ON 13. An Parallelen vgl. čech. *Blanice* (Zufl. der Ottava, a. 1100, Cod. dipl. Bohemiae I 105 (Nr. 98), ČERNÝ-VÁŠA 179; poln. Gewässer-, Flur- und ON, die hierher gehören, bei KOZIEROWSKI I 19, II 28, IV 43 f., VI 22.

BLATO, usque ad *Blatam* a. 1187, SMIČIKLAS II 211, usque ad *Blattam*; usque *Blattam* a. 1194, ibid. II 266, ultra *Blatam* (2 Belege), ibid. 269, ad *Blattam*; iuxta *Blattam* a. 1197, ibid. 283, ad *Blatam* a. 1221, ibid. III 202; die Urkdd. stammen alle aus Zadar; unter *Blato* ist der Vransko Jezero südl. Biograd an der Adria zu verstehen, vgl. ŠIŠIĆ, Index zu Cod. II (490), III (494); prima meta terre *Blata* a. 1217, ibid. III 154, terris et possessionibus de *Blata* a. 1285, ibid. VI 531 u. ö. als Flur- und ON; *Blatni P.*, heißt im Unterlauf Emovački P. s. d., lk. Nbfl. der obern Orljava (Slav. Požega, NO); *Blatna*, ad rivulum *Blatna* a. 1258, ibid. V 110; *Blatnik*, r. Nbfl. der Dobra (Ogulin, NO); *Blatnica*, lk. Nbfl. der Kupa, fließt durch ein Sumpfbgebiet; an der Flußmündung liegt der Ort *Blatnica* (Samobor, SO); *Blatnjak*, lk. Nbfl. der Brjebrovna, die in die Sunja mündet (Kostajnica, NW); *Blatuša*, lk. Nbfl. der Perna (Petrinja, NW); *Malo* und *Veliko Blato*, Bez. zweier Sümpfe östl. des Černec (Čazma, SW). Mehrere ON *Blato*, *Blata*, *Blatnik*, *Blatnica* s. IReg. I 64 f. *Blace*, cedit in aquam *Balache*³¹ a. 1337, SMIČIKLAS X 356, ac inter fluvium *Blaccza*³² vocatum a. 1533, Mon. Turop. III 17, lacus *Bathcze*³³ dictus a. 1551, ibid. 372. *Malica Blace*, ultra quendam decursum aque

³¹ ch = c, vgl. KNIEZSA, A magyar helyesírás 27, D; ungar. *Bala-* aus slav. *Bla-*.

³² cz = c, vgl. *Lwkawcz* ibid., das nur als *Lukavec* gelesen werden kann.

³³ Lies *Blace*; hier ist die anlautende Doppelkonsonanz durch Ausdrängung des zweiten Konsonanten beseitigt, vgl. z. B. *szent* f. slav. *svęťъ*.

wlgo *Malychablathse*³⁴ vocatum a. 1455, Mon. Turop. I 332. Mehrere ON *Blace*, *Blaca* s. IReg. I 65.

Zu skr. *blāto* 'Sumpf, Teich; See, der zur Regenzeit angefüllt ist und im Sommer wieder austrocknet', vgl. AR. I 425 f., MAZURANIĆ, Prinosi 66; BEW 70. Appellativ und Ableitungen davon auf slavischem Boden als geogr. Namen geläufig, vgl. MIKLOSICH, ON 14, SKOK Rad 224, 7, ČERNÝ-VÁŠA 179 f., ferner čech. FIN *Blatnice*, SEDLÁČEK, Snůška 79, 95, 101, slovak. FIN *Blatnice*, CHALOUPECKÝ, Staré Slovensko 23, ŠMILAUER, Vodopis 469 (§ 53), poln. *Bloto*, *Blota* u. a. GewässerN KOZIEROWSKI I 19, *Blotnica* ibid. II 28 f., IV 44 f., VI 22 f.; russ. FIN *Bolotna*, *Bolotnaja*, *Bolotnik*, *Bolotnica* u. a., s. MAŠTAKOV, Dnjepr 236, Index s. vv. Über ungar. *Sár* s. u. Die Bildung *Blace* geht zurück auf **Blatce*, Diminutivform zu *Blato*,³⁵ vgl. ad fenile *Blatce* vocatum a. 1249, SMIČIKLAS IV 391, u orahb posrēdb *Blatca*... a voda, koja izb *Blatca* poteče a. 1330, MIKLOSICH, Mon. Serbica 93, deren Schreibung *Blat(b)ce* unsere Erklärung sichert. Zur Bildung auf *-tce* vgl. LESKIEN, Gramm. § 424.

BLAZIN, cadit in quendam rivulum *Blason* dictum a. 1353, SMIČIKLAS XII 181. Über ON mit Stamm *Blaž-* s. IReg. I 63 f.

Die Lesung *Blažin* darf als gesichert gelten. Es handelt sich um eine Ableitung auf *-in* von einem PN *Blag-* bzw. *Blaž-*, doch läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob *Blāz* (zu lat. *Blasius*) oder *Blāz* bzw. *Blāza* (Koseform zu einem zusammengesetzten PN mit Vorderglied *Blag-*, AR. I 430) zugrunde liegt, vgl. auch ČERNÝ-VÁŠA 50 f. Über *Blag-* s. v. *Blaguša*. Vgl. noch PN *Blažič*, AR. I 433, *Blažinić* (zu **Blažin*), MARETIĆ, Rad 82, 116.

BLINJA, r. Nbf. der Save und Ort in dessen Quellgebiet (Kostajnica, NW), exit de *Blyna* a. 1240, SMIČIKLAS IV 124; ON öfter belegt, Dragus de *Blina* a. 1244, ibid. IV 257, nobilibus de *Blyna* a. 1261, ibid. V 205, *Blynenses* (Bewohner von *Blinja*), a. 1266, ibid. 405. *Blinjski Kut* Ort an der untern *Blinja*, IReg. I 66.

Zu skr. *blinja* 'Niederung, in der das von den Bergen kommende Wasser lange liegen bleibt', AR. I 439. Etymon und geogr. Name anscheinend aufs Serbokr. beschränkt.

BLIZNA, ad rivum *maioris Blisna*, a quo usque ad alium rivulum qui *minor*³⁶ *Blizna* dicitur a. 1201, Mon. Zagrab. I 4, ad rivulum qui vulgo dicitur *Blizna* a. 1209, SMIČIKLAS III 90, intrat aquam *Blizna*; descendit in *Blizna* potoka a. 1221, ibid. 200, super fluvium

³⁴ Lese ich als *Malica* (zu *Mal-* 'klein', s. d.) *blace*; vgl. auch SCHWARZ, Die ON des östl. Oberösterreich 67.

³⁵ Skr. *blāce* 'kleiner See, Sumpf, Teich', AR. I 394.

³⁶ Die attributiven Bestimmungen sind wie oft ins Lateinische übersetzt, die Flüsse führten im Munde der ansässigen Bevölkerung die Namen *Velika Blizna* und *Mala Blizna*.

nomine *Blyzna* potoka a. 1251, *ibid.* IV 464, fluvium *Blyzna*, daneben *Blizna* a. 1266, *ibid.* V 392, inter aquas *Blyzna*³⁷ et *Velika* vocatas a. 1280, *ibid.* VI 368, quidam rivus *Blizna* nuncupatus a. 1292, *Mon. Zagrab.* I 72, cadit in aquam *Blizna* (2 Belege) a. 1328, *ibid.* 130; als FlurN possessionis *Blizna* a. 1242-50, *Mon. Zagrab.* I 19, terrarum de *Blizna* a. 1322, *ibid.* 102 u. ö., vgl. noch predium inferior *Blyzna* vocatum; de iam dicto predio *Blyzna* vocato; inter villam *Blezna* vocatam; in fluvio *Blyzna* vocato; prima meta incipit in fluvio *Blyzna*; cadit in fluvium *Blizna*... quemquidem fluvium *Blizna* transeundo; in dictum fluvium *Blizna*, per quem fluvium *Blizna* infra a. 1376, *Mon. Zagrab.* I Nr. 262, szomszédtságában a *Bl[yz]na* folyó mellett a. 1447, L. K. V 519; *Blizina*, ad aquam *Blizyna* vocatam a. 1277, SMİČIKLAS VI 225; *Bliznec*, lk. Nbl. der Save, MARETIĆ, Imena rijeka 3. Einige ON *Blizna* und andere Ableitungen vom Stamme *Bliz-* s. IReg. I 66. Name in den übrigen slavischen Sprachen spärlich vertreten, vgl. ČERNÝ-VAŠA 51, KOZIEROWSKI II 25 f., IV 41, MAŠTAKOV, Dnjepr 136.

Zu skr. *bliz* 'nahe'. *Blizna* könnte als feminine Form zu einem masc. Adjektiv **bliznǫ* aufgefaßt werden, vgl., SKOK, Rad 224, 8. Skr. sonst nur *blizan*, *blizna* f., AR. I 444, aber sloven. *blizen* 'nahe', PLETERŠNIK I 35. Belege aus Dalmatien gibt SKOK, aaO., der auch darauf hinweist, daß neben slav. *Blizna* sich häufiger die romanische Entsprechung *Vicinus* findet.

Bei *Blizina* könnte man an Zusammenhang mit einem im Serbokr. zwar nicht belegten PN **Blizǫ* denken, adj. poss. **Blizinǫ*, dazu *Blizina* (scil. voda), vgl. MIKLOSICH, ONP 14. Ein PN *Bliz* läßt sich sehr früh im Polnischen nachweisen, vgl. die Namen *Bliz*, *Blizk*, *Blizina*, *Blizuta* in der von ROZWADOWSKI herausgegebenen Bulle aus dem J. 1136, *Materialy i Prace Kom. Językowej* IV (1909), S. 439, 440, 446, TASZYCKI, *Najdawniejsze zabytki języka polskiego*, Krakau 1927, 3 ff.

BLUOTICA (?), cadit in aquam *Culpa*, per quam tendens in parvo spacio exit in aquam *Petrina*. Per eandem tendens in magno spacio versus meridiem exit et intrat in fluvium *Bluoticha*, per quam aquam *Bluotiche* tendens a. 1292, SMİČIKLAS VII 108 (nach Cod. dipl. patrius VI Nr. 285), ebenso KUKULJEVIĆ, *Regesta* 431 (Nr. 1506). Dieselbe Namensform lautet bei THALLÓCZY—BARABÁS, *A Blagay-család okl. 61 Bluonicha*, in aquam *Petrina*... et intrat fluvium *Bluonicha*.

Falls *Blutica* zu lesen wäre, könnte man an Zusammenhang mit skr. *blūta* 'Rotz, Schleim', adj. *blūtan* AR. I 455 denken. Semantisch ließe sich diese Deutung wohl halten, vgl. etwa russ. FIN *Slizen'*, MAŠTAKOV, Dnjepr 223. Da die Lesung unsicher ist, kann der Name

³⁷ *Blizna*, r. Nbl. der *Velika R.*, in der Nähe die *Blizna Šuma* (Čakovec, SO).

vorläufig nicht erklärt werden. Bei *Bluovnica* (Zufl. der Lašva) denkt DANIČIĆ, AR. I 455 an Schwund eines intervokalischen *-h-*, doch scheint mir Annahme eines solchen für das 13. Jh. gewagt. Aber auch durch diese Annahme wird der Name etymologisch nicht durchsichtig.

BOBOVAC, in rivulum *Bobuch*, in rivulo *Bubouch*; in predictum rivulum *Bubouch* a. 1256, SMIČIKLAS, V 41, ad fluvium *Bobouch*; in fluvium *Bobouch* a. 1306, ibid. VIII 119; als ON belegt in zwei Urkdd. des bosnischen Bans Tvrtko, pisano podъ *Bobovcem* a. 1375, pisano u našemъ gradu u *Bobovcu* a. 1358—76, MIKLOSICH, Mon. Serb. 185. Heute sind von einem Stamm *Bob-* abgeleitete ON im Serbokr. häufig, s. IReg. I 67 ff., und auch in den übrigen slavischen Sprachen nicht selten, vgl. KOZIEROWSKI II 30 f., IV 45 f.

Zu skr. *bāb* 'Bohne', AR. I 462. Ob direkter Anschluß ans Appellativ vorliegt oder ob Zusammenhang mit einem PN *Bob* besteht (im Serbokr. tritt bereits in einer Urkd. aus dem J. 1205 ein Examinator *Bobić* (Marcum *Bobich*) auf, vgl. SMIČIKLAS III 53), wird im Einzelfall schwer zu entscheiden sein, vgl. noch SKOK, Rad 224, 9, MIKLOSICH, ONP 16, ON 15, ferner ŠMILAUER, Vodopis 476 (§ 76).

BOBROVA, s. **BEBROVA**.

BODINA, ad aliam aquam *Bodyna* vocatam; ubi intrat ipsam aquam *Bodyna* a. 1296, SMIČIKLAS VII 239. ON vom Stamme *Bod-* selten, s. IReg. I 71.

Ein PN *Bodin* ist im Serbokr. früh belegt, regnante rege Georgio filio regis *Bodini* a. 1114, SMIČIKLAS II Nr. 23, Marinus clericus *Bodini* nepotis Adaleni filius a. 1237, ibid. IV Nr. 21; in einer dalmatischen Urkunde aus dem J. 1245 kommt ein PN *Budina* vor; ebenda *Boda*, SMIČIKLAS IV 269; ferner *Bodić* (filii *Bodich*) a. 1257, ibid. V Nr. 587. Es handelt sich um Koseformen von zusammengesetzten PN vom Typus *Budislav*, *Budivoj* u. ä. Namensformen mit Stamm *Bod-* begegnen uns mehrfach in alten Urkunden, vgl. etwa il conte *Bodemir* a. 1218, SMIČIKLAS III 166, filii *Bodizlay* a. 1277, ibid. VI 200, ferner *Bodačić*, AR. I 707. Zum Teil sind diese Schwankungen in der Graphik aber lautlich bedingt; im Kajkavischen ergab altes *o*, ebenso wie im Slovenischen, *o*, vgl. auch den FIN *Sotla*, štok. *Sutla*.

BOGAČ, in fluvium *Bogach*; de eodem fluvio *Bogach*³⁸ a. 1322, SMIČIKLAS IX 66, iuxta fluvios *Clenouch* et *Bagach*³⁹ a. 1352, ibid. XII 100; *Bogača*, i planinu *Bogaču* a. 1199 MIKLOSICH, Mon. Serb. 6.

Es handelt sich in beiden Fällen um einen Bach nordwestl. von Križevci, wahrscheinlich beziehen sich die Belege auf dasselbe Ge-

³⁸ Da in derselben Urkunde in zwei Eigennamen *ch* mit Sicherheit als *č* zu lesen ist, halte ich die Lesung *Bogač* für sicher.

³⁹ In alten Urkdd. treffen wir nicht selten, namentlich unter ungarischem Einfluß, *-a-* an Stelle von *-o-*, vgl. auch *Bagacha* FlurN, a. 1306 SMIČIKLAS VIII Nr. 110, wahrscheinlich als *Bogačevo* (eventuell auch als *Bogača*) zu lesen.

wässer, vgl. Kt. Čakovec, SW, im Bereich des Ortes *Bogačevo*. Über Suffix *-ač*, *-ača* vgl. MARETIĆ, Rad 82, S. 86. Zugrunde liegt ein PN **Bogač*, vgl. *Bogačić* AR. I 479, ferner s. v. *Bogačev*.

BOGAČEV, usque ad fluvium nomine Rogozice, deinde usque ad alium fluvium cui nomen *Bogoce*, a *Bogocea*⁴⁰ autem a. 1193, SMIČIKLAS II 265, de villa Kemenych (=Kamenica) prima meta est iuxta rivum *Bogaxaum*⁴¹; ad iam dictum rivum *Bogaxaum*; ad dictum rivum *Bogaxaum* a. 1201, ibid. III 8, 9 (Nr. 8), ad rivulum qui vocatur *Bogactua*⁴² a. 1217 ibid. 151, de fluvio *Bogachaiach*⁴³ a. 1238, ibid. IV 71, cadit in fluvium *Bogacheu* vocata(!) a. 1339, ibid. X 496, ex utraque parte fluvii *Bogachou*; in dicto fluvio *Bogacou*; in dictum fluvium *Bogachou* a. 1368, ibid. XIV Nr. 79. Es handelt sich in den erwähnten Urkunden um ein Gewässer im Kr. Križevci, vgl. auch *Bogačevo* ON, Kr. Križevci, IReg. I 69, AR. I 479.

Den verschiedenen Namensformen scheint nur graphische nicht aber lautliche Bedeutung zuzukommen. Sie weisen alle auf eine Form *Bogačev*- hin, also eine Ableitung von oben behandeltem *Bogač*.

BOGARD, usque ad magnam viam que ducit Zagrabiam, ... ad Babi(na) gora, ... inde tendit ubi *Bogord* cadit in Zelinam a. 1209, SMIČIKLAS III 87.

Vereinzelt dastehender Name, der nur in einer Umschrift aus dem J. 1425 erhalten ist. Vielleicht verschrieben oder ungenau wiedergegeben⁴⁴ für *Bogard* oder *Bugard*, vgl. OklSz. 78, CSANKI II 594. Wenn diese Annahme zutrifft zu ungar. *bogár* 'Insekt, Käfer', vgl. MEtSz. I 442, mit Diminutivsuffix *-d*, vgl. SIMONYI, Die ungar. Sprache 315. Zur Bedeutung vgl. russ. PN *žukov* TUPIKOV, Slovar' 549, *žukovka* Bezeichnung mehrerer Flüsse im Dnjepr-System, MAŠTAKOV 250 s. v.

⁴⁰ SMIČIKLAS, Index 407, s. v. liest *Bogačev(o)*. So lautet jedenfalls heute der ON, vgl. Kt. Čakovec, SW.

⁴¹ ŠIŠIĆ, Index zu Bd. III 494 liest *Bogačevac*; mit einer Lesung *Bogačev-* bin ich einverstanden, die Endung läßt sich aber wegen der sicher schlechten Schreibung *-um* nicht genau bestimmen, vielleicht ist sie sekundär mit dem vorangehenden Appellativ *rivum* in Übereinstimmung gebracht. Zweifel an der Lesung *Bogačevac* äußert I. KNIEZSA, A magyar helyesírás 32. Die Belege beziehen sich wiederum auf einen Bach im Bereich des Ortes *Bogačevo* und des Flusses Klenovec (vgl. *rivum* qui dicitur Clenounich (=Klenovnik), SMIČIKLAS III 9.).

⁴² Wohl *Bogačev-a* oder *-ac*; der Beleg bezieht sich anscheinend wiederum auf dasselbe Gewässer. *-t-* für *-e-* verschrieben, Kukuljević, Regesta 107.

⁴³ Lesung *Bogačevac* darf als sicher gelten. Vgl. noch *terram suam Bagacha* vocatam a. 1306, SMIČIKLAS VIII 123 (als *Bogača* oder *Bogačeva* zu lesen). In der Nähe des Ortes *Bogačevo* liegt das Tal *Riječko Bogačevo*.

⁴⁴ Vgl. z. B. *episcopus Zagradiensis super fluvium Soa (=Sava)* a. 1173, SMIČIKLAS II 134, *piscinam nomine Sowala (=Savulja)* a. 1231, ibid. III 348 und zahlreiche andere, in welchem *-o-* sicher nur als Lautbezeichnung für *-a-* aufgefaßt werden kann.

BOJNA, Mala *Bojna* und Velika *Bojna* sind die Quellflüsse der *Bojna*, eines r. Nbfl. der Glinica (Petrinja, SW); unterhalb der Vereinigung der beiden Bäche liegt der Ort *Bojna* und weiter westl. führt ein Gebiet denselben Namen; a *Bayne* a. 1230, SMIČIKLAS III 336, *terram Boyna* a. 1266, Blagay okl. 17, *Boina* (poss.) a. 1284, *ibid.* 49, *tendit de Brumen versus Boynam* a. 1327, *ibid.* 98, *in possessione Boyna: in fluvium Boyna* a. 1380 *ibid.* 167 ff. u. ö. Mehrere ON *Bojna*, *Bojnik* s. IReg. I 74.

Zu skr. *bôj* 'Kampf', adj. *bôjan*, *bôjna* f. 'kriegerisch; schrecklich', AR. I 502, 507 f., 509. MIKLOSICH, ONP 19, PN 12 denkt an Zusammenhang mit einem PN *Bòjan*, vgl. AR. I 507, der wohl für *Bojana*, kaum aber für den Namen *Bojna* anzunehmen ist. Vgl. noch poln. *Bojen* (See), *Bojnia* FIN, KOZIEROWSKI IV 53; russ. *Bojna* (Fluß im Bassin der westl. Düna), *Bojña* a) Zufl. der obern Wolga (G. Tver'), b) Fluß im G. Černigov (V.).

BOKANA, r. Nbfl. der von rechts in die Česma mündenden Plavnica (Čazma, NO).

Ableitung von skr. *bôk* 'Seite', AR. I 518, bzw. einem bereits a. 1270 belegten PN *Bok*,⁴⁵ vgl. noch MIKLOSICH, PN 13. In diesen Zusammenhang gehören auch die PN *Bokan*, *Bokanić*, ON *Bokâni*, AR. I 520, ferner *Bokanjac*,⁴⁶ Ort in Dalmatien (Zadar, SO). Über *-an*, *-ana* handelt MARETIĆ, Rad 82, S. 89. Den Stamm *Bok-* enthalten auch die skr. ON *Bok*, *Boka*, *Bokovo* u. a. IReg. I 74 f. Aus dem Russischen vgl. die FIN *Bokovaja*, *Bokoven'ka*; *Bokovka* MAŠTAKOV, Dnjepr 92; 183. Bei südslavischen geogr. Namen, die in der Gestalt *Bokov-* überliefert sind, wird es sich sonst meist um Ableitungen vom Stamme *buk-* 'Buche' handeln, vgl. s. v. *Bukovi*.

BOKOLA(?), ad caput cuiusdam rivuli qui vocatur *Bocola*; et cedit in predictum rivulum *Bocola* a. 1250, SMIČIKLAS IV 436 (Umschrift aus dem J. 1392). Es handelt sich um einen Bach im Gebiet von Požega.

Vereinzelte Bildung, Lesung unsicher. Vielleicht besteht Zusammenhang mit einem PN-Stamm *Bok-*, vgl. auch s. v. *Bokana*.

BOKOLEŽNIK(?), cedit in potok *Bokoleznyk* nominatam (!) a. 1275, SMIČIKLAS VI 172.

Vereinzelt dastehende Bildung. Deutung unsicher, von der Lesung der überlieferten Namensform abhängig. Diese kann als *Bokoležnik* aufgefaßt werden, wobei man an Ableitung von einem zwar im Serbokr. nicht nachweisbaren PN **Bokoleža* denkt (V.), vgl. russ. *ležebok* 'Fau-

⁴⁵ S. SMIČIKLAS V 571.

⁴⁶ Ein advocator Johannes *Bocani* begegnet uns bereits in einer Urkd. aus dem J. 1282, vgl. SMIČIKLAS VI 417; vgl. noch die Belege ad puteum *Bocagn[i] studeneç* a. 1344, SMIČIKLAS XI 111, in villa *Bochan* Studenez a. 1348, *ibid.* 465 (der in den beiden Urkdd. erwähnte Brunnen muß in der Nähe des heutigen Ortes *Bokanjac* gesucht werden).

lenzer', eig. 'der auf der Seite liegt', DICKENMANN, Nominalkomposition I 370, ferner Bildungen wie ukr. *bokopryzka* 'Flohkrebs', eig. 'Seiten-, Seitwärtsspringer', *bokochid* 'seitwärts gehende Spinne', ZELECHOWSKI, Ruthen.-deutsch. Wb. I 38, russ. FIN *Ležnica*, MAŠTAKOV, Dnjepr 172. KUKULJEVIČ, Regesta Nr. 1170 gibt denselben Namen in der Form *Boko-lc-znik*. Hier kann es sich freilich um einen blossen Schreibfehler handeln; denn in alten Handschriften fällt es oft nicht leicht, -e- und -c- auseinander zu halten. Sollte die Schreibung mit -c- aber verlässlich sein, so wäre Zusammenhang mit einem PN *Bokola* anzunehmen, s. d.

BOLČIN, ubi fluvius *Bolchyn* cadit in eundem Jaurouch (=Javorovac) a. 1353, SMIČIKLAS XII 159. ON *Bolč* Kr. Bjelovar, IReg. I 76.

Ein PN *Bòlčín* ist bereits seit dem 14. Jh. belegt, vgl. AR. I 525. Zugrunde liegt ein PN-Stamm *Bol-* bzw. *Bolk-*, vgl. PN *Bola*, *Bólic*, *Bòlin*; *Bòlják*; *Boljko*, AR. I 530; 533; 546, ferner MARETIĆ, Rad 82, 145 s. v. *Bòljko*. Parallelen čech. *Bolkovice* ON, ČERNY-VAŠA 53, poln. *Bolków* KOZIEROWSKI VI 28, russ. FIN *Bolkovka* (lk. Nbfl. der Chmélita), MAŠTAKOV, Dnjepr 6.

BOLHAD, ad fluvium *Bolhad* a. 1274, SMIČIKLAS VI 70 (Nr. 64), versus septentrionem ultra quendam rivulum *Bolhad* dictum a. 1361, ibid. XIII 124; 145 (Beide Belege beziehen sich auf denselben Fluß).

Der Name ist ungarischen Ursprungs. Zugrunde liegt ung. *bolha* 'Floh', vgl. OklSz. 82, das auf ein slav. *blŕcha* zurückgeht, MEtSz. I 461 f. *Bolhád* ist Diminutivform.

BOROVAČKI Potok, entspringt in der Nähe des Dorfes *Borovac* und endet im Sumpfbereich nördl. des V. Strug (Pakrac, NO); *Borova Jaruga*, r. Nbfl. der Save (Pakrac, NW). ON *Bor*, *Borak*, *Borje*; *Borovac* u. a. Ableitungen vom Stamme *Bor-* s. IReg. I 76 ff.

Zugrunde liegt skr. *bŕr* 'Föhre', adj. *bŕrov*, AR. I 548, 555; vgl. ferner MIKLOSICH, ON, 19, SKOK, Rad 224, 12. BachN *Borovački P.* vermittelt Suffix *-bškŕ* vom ON *Borovac* abgeleitet. Ableitungen vom Appellativ *borŕ* in der slav. geogr. Nomenklatur geläufig, vgl. čech. FIN *Borovice*; *Borovnice*, SEDLÁČEK, Snůška 77; 86, 92, 111; poln. Parallelen bei KOZIEROWSKI I 23 f., II 39 ff., IV 55 ff., VI 28 ff.; russ. FIN *Borovajá*, *Borovica*, *Borovka*, u. a., s. MAŠTAKOV, Dnjepr, Index s. vv.

BOSILJEVSKI Potok, Bach, der in der Nähe des Ortes *Bosiljevo* (Karlovac) entspringt; *B o s i l j e v a č k i P.*, selo uz *Bosiljevački Potok*, Mon. hist.-jur. V 309, 310 (Urbar der Stadt *Bosiljevo* vom J. 1650). ON *Bosiljgrad*, *Bosiljevo*, *Bosiljevski Potok* IReg. I 82.

Die FIN sind sekundär im Anschluß an die ON *Bosiljevo* bzw. *Bosiljevac* entstanden. Der ON beruht auf einem PN **Bosilj* (nicht belegte Nebenform zu *Basili(j)*, *Vasilj* (=Basilius), vgl. AR. I 192, 558; MIKLOSICH, ON, 20. vermutet Zusammenhang mit dem Appellativ *bŕsilje* 'Ocymum Basilicum' (Bot.), lautlich und semantisch wohl

möglich, doch scheint das Appellativ jungen Ursprungs zu sein, vgl. AR. I 558.

BOZARA, lk. Nbl. der Stražemanska R., heißt vom Orte Radovanci an aufwärts *Radovance P.* (Slav. Požeга, NO).

Sichere Parallelen fehlen. Schreibung verlässlich? Etymologisch unklar.

BRAJIC, inter rivum Lokauēch et puteum *Braik* a. 1284, SMIČIKLAS VI 480. ON *Braič*, *Braiči*, *Brajikovac*, IReg. I 86 f.

Wohl Ableitung von einem hypokoristischen PN *Braja*, seit dem 13. Jh. belegt. *Brajič* PN, seit dem 14. Jh., AR. I 581, vgl. auch MARETIĆ, Rad 82, 110.

BRAJNOVAC P., Bach südl. Slav. Požeга (NO).

Ableitung von einem hypokoristischen PN, vgl. Bildungen wie *Brájo*; *Brajne*, *Brajnič*, AR. I 582, ferner oben s. v. *Brajič*.

BRAMA(?), r. Nbl. der Batina (Ptuj, SO). Vielleicht gehört in diesen Zusammenhang auch der ON *Bramovšina* IReg. I 87.

Schreibung verlässlich? Etymologie unsicher. Als Appellativ bei den Serben und Kroaten nicht nachweisbar, vgl. aber sloven. *brámba* 'Schutz, Verteidigung', PLETERŠNIK, I 49 (sekundär aus *branba*), poln. *brama* 'Tor', WARSCHAUER Wb. I 199 f., MIKLOSICH, ON 24, KOZIEROWSKI IV s. v. *Brama*. Über die Herkunft von *brama* BRÜCKNER, Słownik etym. 38.

BRAMLAT(?), inde per ipsum fluvium Zapolscicha in magno spacio eundo pervenit ad quendam alium fluvium *Bramlath* vocatum a. 1399, L. K. IX 308.

Lesung unsicher, vielleicht *Bramlac*? Anscheinend Ableitung von einem Stamme **Bram-*, etymologisch unklar.

BRANA, Bach östl. Bačin an der untern Una (Kostajnica, SO). ON *Brana*, *Brana Bačin*, *Branica*, s. IReg. I 87, 88.

Zu skr. *brána* 'Verteidigung, Schutz, Wehr, Mühlwehr, Wasserdamm', AR. I 583 f.; zur Etymologie vgl. BEW 74. Weitere Belege MIKLOSICH, ON 25, ferner FIN *Branica* MAŠTAKOV, Dnjepr 53, *Bronnicy* (Bez. einer Festung) VASMER, Beiträge III 67.

BRAVICA, ad caput rivuli qui vocatur *Brawocha*; per dictum rivulum *Brawocha* a. 1252, SMIČIKLAS IV 486.

Wohl zu skr. *brāv* 'Vieh; Schafe jeder Art', dial. auch 'verschnittenes Schwein', Dimin. *brāvica*, vgl. VUK, Rječnik³ 40, zur Etymologie BEW 75. Das Appellativ ist nach AR. I 610 seit dem 13. Jh. belegt. Hierher auch einige ON vom Stamme *Brav-*, s. IReg. I 85 f.

BRČETIN (BERČETIN?), penes aquam prenotatam Mozochana dictam et vadit infra usque fluvium *Berchetin* vocatum a. 1425, Mon. Turop. I 198.

Die Deutung des Namens hängt von der Lesung ab. Der Beleg kann ohne weiteres als *Brčetin* gelesen werden, da silbenbildendes *-r-*

in den Urkunden häufig als *-er*⁴⁷ wiedergegeben wird, vgl. z. B. *Berda* (= *Brda*) in Dalmatien, SKOK, Rad 224, S. 106. Es könnte sich um eine Ableitung von skr. *brdo* 'Berg' mittels Suffix *-če* handeln, also **Bbrdbče*, vgl. LESKIEN, Gramm. § 427, doch wird Suffix *-če* fast nur zur Bezeichnung von Lebewesen verwendet. Daneben besteht die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit skr. *brk* 'Schnurrbart', AR. I 658 f. bzw. mit einem PN-Stamm *Brk-*, vgl. AR. I 616 f., 660 f., ON *Brkić*, *Brković* u. a., IReg. I 112, *Brčevo*, *Brčevac* IReg. I 117. Über Suffix *-eta* vgl. MARETIĆ, Rad 82, S. 104 ff. Bei einer Namensform *Berčetin* würde man an Ableitung von einem PN *Béro* bzw. *Bérko* (Koseform zu *Berislav* oder dgl.) denken, vgl. AR. I 237, 238, MIKLOSICH, ON 6, ONP 10, ferner ON wie *Berkovo*, *Berkovac*, *Berkovići* u. a., IReg. I 49, 50. Ein PN *Berko* ist bereits aus dem J. 1198 belegt, *Berco* Stracogna SMIČIKLAS II 300, ad terram filii *Berk* a. 1251, ibid. IV 464 u. ö. vgl. auch AR. I 237.

BRDAROVAC, Bach, der im Gebiet *Brdarova* entspringt und mit der Pivnica zusammen die Rijeka bildet (Petrinja, SW). Einige ON *Brdari* verzeichnet IReg. I 92.

Die ON *Brdari* sind als Pluralbildung zu einem Appellativ *brđâr* 'Weberblattmacher' aufzufassen, zu skr. *brdo* 'Berg; Weberblatt', adj. *brdarev*, daneben *brdarov*, vgl. VUK, Rječnik 43, DANIČIĆ, AR. I 617 f. Osnove 93; 114. PN *Brdarić*, *Brdarović* AR. I 617. GewN sekundär.

BREGANA, r. Nbfl. der Save, mündet unterhalb des Ortes *Bregana* (Samobor, NO), inde ad caput *Brigana* a. 1209, SMIČIKLAS III 94, quondam terram sub castro nostro *Bregana* exemptam; ubi una aqua non currens cadit in *Breganam* a. 1251, ibid. IV 442, item donativis scilicet *Bregana* et *Prilepi*; venit in aquam *Bregana*, ubi nunc eadem aqua *Bregana* recepta de proprio alveo currit per fossatum, inde descendens per ipsam aquam cadit in fluvium *Zaua*; ubi aqua *Bregana* quondam cadebat in *Zaua* a. 1283, Blagay okl. Nr. 21, iuxta aquam dictam *Bregana* a. 1295, SMIČIKLAS VII 199; *Breganica*, r. Nbfl. der *Bregana* und gleichnamiger Ort; *Bregava*, lk. Nbfl. der *Neretva* in der Herzegovina, VUK, Rječnik 43; *Bregovnik*, ad fluvium *Bregovnik* vocatum; per *Bregovnik* a. 1280, SMIČIKLAS VI 344, ad fluvium *Bregorinik*; per *Bregorinik* a. 1259, ibid. V 149 (Die Belege aus dem J. 1259 und 1280 beziehen sich auf dasselbe Gewässer; KUKULJEVIĆ, *Regesta* Nr. 783 schreibt ad fluvium *Bregomnik*), *Bregovnik* ist Weiterbildung von einem Stamm *Breg-ov-*; die Schreibungen *Bregor*- und *Bregom*- erwecken kein Vertrauen. Für Jugoslawien sind heute etwa 20 ON *Breg* und mehrere Ableitungen von diesem Stamme bezeugt, vgl. IReg. I 96 ff.

Zu abg. *brěgъ*, skr. *br̃ijeg*, *br̃ęg* 'Hügel, Ufer', AR. I 647; zur Etymologie vgl. BEW 49 f. Die Form *Brigana* weist auf altes *-ě-* hin, wel-

⁴⁷ Näheres über die Orthographie siehe im II. Teil.

ches auf ikavischem Gebiet durch *-t-* wiedergegeben ist. Neben *brijeg* auch früh *brjeg* (mit Kürze),⁴⁸ AR. I 647, woraus nach Schwund des *-j-* (Entpalatalisierung) *breg*, welche Form auch in den geogr. Namen Kroatiens die geläufige ist. Parallelen nicht sehr häufig, vgl. čech. ON *Břehov*, *Břehy*, CHROMEČ 51, poln. pratum *Brzegowa* (16. Jh.), KOZIEROWSKI IV 72, *Brzeg*, *Brzegi* ON, ibid. VI 39, russ. *Beregovaja* (Nbfd. der Psël), MAŠTAWOV, Dnjepr 69. Über zusammengesetzte Namen mit präpositionalem Vorderglied vgl. MIKLOSICH, ON 27, ferner SKOK, Rad 224, 15. Ein ON *Pobrezje* (eig. Uferland) läßt sich bereits in einer Urkunde aus dem J. 1387 nachweisen, vgl. Mon. Zagrab. IX 32, u. ö. Aus dem Russischen vgl. noch die FIN *Krutoberega*, *Krutobereška* (eig. mit steilen Ufern), VASMER, Beiträge III 52.

BREST, früh als ON belegt, *de vinea, que est ubi dicitur in Bresti* a. 1080, RAČKI, Documenta 133, *le terre poste a Brest* (in einer italienisch abgefaßten Urkunde aus dem J. 1187, SMIČIKLAS II 217, *Brezth* (villa) a. 1328, ibid. IX 406 u. ö. als ON. In Ableitungen auch als Flur- und GewässerN geläufig; *Bresten Potok*, *per territorium Brestempotok*⁴⁹ a. 1078, KUKULJEVIĆ, Cod. dipl. I 165; *Brestovi P.*, *per Brestovi-potoch* a. 1078, RAČKI, Documenta 119, *ad unum puteum Breztoui izdenech vocatum* a. 1328, SMIČIKLAS IX 392; *Brestova*, *ad vallem Brestroa* (= *Brestova*); in palude *que Brestoua Mlaca dicitur*; et *Brestoa Mlaca dividit Blatam et terra Narad*; *per Brestoam Mlacam* a. 1217, ibid. III., Nr. 131, *Brest* (terra), ibid., *ad fluvium Breztoua* a. 1326, ibid. IX 312, *ad Breztouam Mlacam* ... *inde vadit per eandem Breztouam Mlacam et cadit ad fluvium Zaue* a. 1333, Mon. Turop. I 49; *Brestovac* (bzw. *Brestovec*), *ad aquam Breztouch* a. 1244, SMIČIKLAS IV 231, *ubi cadit Breztous*; et *per Breztous*; *ubi autem Breztout* (!) *cadit in fluvium Kamarcsa* a. 1255, ibid. 507, *de quarta parte fluvius Breztouch* ... *sicut predictus fluvius Breztouch* a. 1338, ibid. X 437, *due possessiones Superior Clokochoch et Breztouch vocate* (mehrmals belegt); *iuxta silvam Breztie* (= *Brestje*, coll.) ... *cadit in fluvium Breztouch* a. 1341, ibid. Nr. 431, *nobiles de Breztouch*; *particulam possessionis sue in Breztouch existentem* a. 1350, ibid. X 609, *Breztouch* (mehrere Belege), a. 1373, ibid. XIV Nr. 386, 390, *ad quendam puteum Breztouech vocatum* a. 1380, Blagay okl. 170; *Brestovica*, *cadit in rivulum Breztouicha* a. 1339, ibid. X 496, *cadit in rivulum Breztowicza* ... *ad quendam fontem Brezhoychka Glawa* (= *Brestovička Glava*); *Breztowicza* (ON), *Breztowicza* (FlurN), a. 1344, ibid. XI 147; sicher hierher auch *Brestnica*, *in rivulum Breztunica* a. 1339, ibid. X 496, *a quodam portu rivuli Breztunica* a. 1346, ibid. XI 268; da die Laut-

⁴⁸ Vgl. LESKIEN, Gram. § 32; nach Verlust des *-j-* fiel die jekavische Lautform mit der ekavischen zusammen.

⁴⁹ Lies *Brestem Potok* (phonetische Schreibung), *Bresten* aus **Brest-ьнъ*; kaum *Bresteni P.* (*-m* könnte für *-ni* verschrieben sein, so DANIČIĆ, AR. I 629).

gruppe *-stn-* im Serbokr, heute als *-sn-*⁵⁰ gesprochen und auch geschrieben wird, sind Verwechslungen zwischen *Bresnica* (aus *Brestnica*) und *Breznica* (s. d.) leicht möglich, da beide Typen als ON geläufig sind (vgl. 7 ON *Bresnica*, IReg. I 106 f. neben 11 ON *Breznica*, IReg. I 102) und in der Graphik der Urkunden *-z-* und *-s-* meist prosmiscue verwendet sind. Die Richtigkeit der Namendeutung hängt also in diesem Falle unmittelbar von der Richtigkeit der Schreibung in den Urkunden und auf den geogr. Karten ab. *Brestača*, Sumpfggend und Bach, der in den V. Strug mündet (Pakrac, SO). ON Brest, Brestovac, Bresnica u. a., s. IReg. I 106, 107 f.

Die erwähnten Toponomastika gehören zu skr. *brijest* (*brest*) 'Ulme', AR. I 648, zur Etymologie vgl. BEW 52. Über Entsprechungen in den übrigen slavischen Sprachen vgl. außer MIKLOSICH, ON 28 noch einige ON bei CHROMEČ 45, 51, ČERNÝ-VAŠA 178, KOZIEROWSKI I 31, II 55 ff., IV 70, ferner russ. FIN *Berest'*, *Berestok*, *Berestovaja*, *Berestovka* u. a., MAŠTAKOV, Dnjepr, 235 s. vv.

BREZDANICA, r. Nblf. der Korana (Karlovac, SO).

Ableitung von skr. *brezdan*, alt *bèzdan*⁵¹ 'abgründig, bodenlos', eig. ohne Grund, Boden, zu *bez*⁵² 'ohne' und *dno* 'Grund, Boden', vgl. DANIČIĆ, AR. I 266, 633, BEW 245 f. *Bezdan* ON, IReg. I 40 f., FIN, vgl. MARETIĆ, Imena rijeka 14 (XI), *Bezdana* Wassergrube bei Golubac, IBr. I 48, *Bèzdanica*⁵³ Bach in Serbien, AR. I 267. Vgl. čech. BergN *Bezедná*, *Bezедní*, SEDLÁČEK, Snůška 164.

BREZNICA, ad rivum *Bresniza*⁵⁴ a. 1201, SMIČIKLAS III 11, in fluvium *Breznycha* (Save-System) a. 1229, ibid. 323, ad aquam *Bresnica* a. 1244, ibid. IV 238, ad fontem *Breznyca* et per eundem vadit superius ubi fluvius *Dolych* cadit in *Breznycham* et per *Dolych* revertitur ad priorem metam. Item prima meta terre *Breznycha* a. 1249, ibid. Nr. 356, in aquam *Berzenche* (Save-System), a. 1293, ibid. VII Nr. 145, ad aquam *Breznycza* a. 1328, IX 379, ad aquam *Brezenyca* ibid. 384, *Breznica* FIN. a. 1339, ibid. X 478, in fluvio *Breznycha* a. 1349, ibid. XI 528, ad aquam *Brezniche* a. 1369, ibid. XIV 189, nobilibus de *Breznycha* a. 1378, ibid. XV 390; *Breznik*, ad aquam que vocatur *Brisnich* (= *Briznik*)⁵⁵ a. 1158, SMIČIKLAS II Nr. 83; *Brezni Potok*, ad rivulum *Breznipotok* dictum a. 1375, ibid. XV 128; *Brezna*,

⁵⁰ Vgl. auch DANIČIĆ, Osnove 272, s. v. *Bresnik*.

⁵¹ Nach AR. I 266 tritt *bèzdan* auch in substantivischer Bedeutung auf, geläufiger aber anscheinend *bèzdana*.

⁵² Neben *bez* seit dem 14. Jh. auch *brez* (Kontaminationsform aus *bez* und *prez*). AR. I 631.

⁵³ Vgl. noch a to nije ledena tavnica, no nekaka jama *bezdanica*, VUK, Rječnik 21.

⁵⁴ Vorausgesetzt ist die Lesung *Breznica*, doch wäre auch *Bresnica*, zu *brest* 'Ulme' möglich, vgl. s. v.

⁵⁵ Ikavische Lautform, die auf einen Stamm *Brèz-* hinweist.

a) lk. Nbl. der Sotla, entspringt in der *Brezna Gora* (Rogatec, SO),
 b) *Brezna P.* (Brod, SO); *Brezovac*, ad culmen montis *Berzouch* a. 1249, ibid. IV 406, cadit in quoddam potok *Berzeuch* vocatum a. 1296, ibid. VII 225; *Brezovica*, usque *Bresouicam* ON, a. 1217, ibid. III 151, ad fluvium *Breszovica*; ab aqua *Breszovica* a. 1222, ibid. III 220, in *Brizouicha* ON, a. 1311, ibid. VIII 273, de *Brezouicha* ON, a. 1314, ibid. 359, *Brezouicha* (poss.), a. 1327, ibid. IX 359; possessionis *Brezowycza*; in quandam vallem et rivulum *Brezowycha* et *Kneya* appellatum, in qua oritur *Brezowychkyzdenech* (=Brezovički Zdenec) dictus, inde descendit infra per eundem rivulum *Brezowychka* *Kneya* (=Brezovička Kneja)⁵⁶ ad fluvium *Sasnyk* a. 1438, Blagay okl. 328 f. (Nr. 175). ON vom Stamme *Brez-* sehr häufig, vgl. *Breza*, *Breze*, *Brezik*, *Brezina*, *Brezje*,⁵⁷ *Breznik*, *Breznica*, *Brezovac*, *Brezovica* u. a. Ableitungen, im Ganzen ca. 300 ON, s. IReg. I 98 ff. Vgl. noch SKOK, Rad 224, 14.

Zu abg. *brěza*, skr. *breza*,⁵⁸ ikav. *briza* 'Birke', adj. *brezan*, AR. I 632, 633, zur Etymologie vgl. BEW 52. Es handelt sich um ein bei allen Slaven sehr verbreitetes Toponomastikon, vgl. MIKLOSICH, ON 29. Primär ist wohl die Bezeichnung einer mit Birkenwald bewachsenen Stelle (man beachte das häufige Vorkommen der Kollektivbildung *Brezje*, ca. 50 ON im Serbokr.); *Brezina* bedeutete früh auch den Flusslauf, das Bachstück, mit den an den Ufern wachsenden Birken. In späterer Zeit wird sich der Birkenname auch analogisch ausgebreitet haben. Alt sind auch Benennungen vom Typus (v) *Brězach* 'in den Birken', in dieser Gestalt (also als loc. pl.) eingedeutscht *Friesach*, vgl. hierzu MIKLOSICH, aaO, ferner über ähnliche Bildungen noch PIRCHEGGER, Die slav. ON im Mürzgebiet 29 ff., LESSIAK, Stationsnamen 84. Über ON und FIN vom Stamme *Brěz-* bei West- und Ostslaven vgl. noch GEBAUER, Stc. sl. I 102 f., SEDLÁČEK 212 (FIN), 221 (ON), CHROMEČEK 45 f., 52 ff., ŠMILAUER, Vodopis 479 (§ 87); KOZIEROWSKI I 31, II 57, IV 78 ff., VI 41 f.; SEMENOV I 238 ff., und zahlreiche FIN bei MAŠTAKOV, Dnjepr 234 f. (an die 80 FIN!), Dnjestr 45; hierher gehört auch der historisch bekannte FIN *Bereziná*. Über den BirkenN in der geogr. Nomenklatur Russlands vgl. auch VASMER, Beiträge I 21, 25, II 20, 51, 59 s. v. *Koivukary* (=Berezovyj Porog). Vom Baumnamen abgeleitete geogr. Namen finden sich auf dem gesamten Verbreitungsgebiet der Birke, also auch in Deutschland⁵⁹ und bes. in Schweden und Finland.

⁵⁶ Vgl. s. v. Kneja.

⁵⁷ Vgl. *Brezje P.*, lk. Nbl. der obern *Londža* (Brod, NW); dieser GewN beruht wohl auf einem FlurN.

⁵⁸ Wir erwarteten jekav. **brjeza*; es muß sekundäre Entpalatalisierung angenommen werden, vgl. LESKIEN, Gramm. § 32, FRANCK, Studien 115, ferner oben s. v. *Bregana*.

BRNJAVAC, lk. Nbfl. der Velika Trepča, entspringt in der Nähe des Ortes *Brnjavac* und mündet westl. Vrgin Most (Petrinja, NW). ON *Brnj*, *Brnjavac*, *Brnjavica*, *Brnjak*, s. IReg. I 113.

Zugrunde liegt skr. *brna*, *brnje* 'Kot, Schmutz, Schlamm', AR. I 663, 664; Etymologie BEW 95. Vgl. noch MIKLOSICH, ON 36, ferner E. SCHWARZ, ON der Sudetenländer 179 über den čech. ON *Brňany*; KOZIEROWSKI I 27 f.

BRNJK (?), cadit in fossatum, quod *Birgnik* potoca vocatur et inde descendens versus orientem ad quandam viam usque rivum Oriawicha a. 1258, SMIČIKLAS V 85.

Die obige Stelle lautet bei KUKULJEVIC, *Regesta* Nr. 748 ad quoddam fossatum ad rivulum Oziawicha; inde in fossatum quod *Bugnik* potoca vocatur. Die Schreibung *-ir-* (Smičiklas) und *-u-* (Kukuljević) wird aus der undeutlichen Form der beiden Zeichen mit je einem Vertikalstrich zu verstehen sein. Lesung unsicher, doch wohl *Brnjik* s. o., dann zu skr. *brnja* 'Schlamm', AR. I 664, BEW 95, MIKLOSICH, ON 36; vgl. FIN *Brnjica*, AR. I 665 (diese Erklärung würde auch durch das Attribut *fossatus* gestützt).

BROCINA, r. Nbfl. der Maja, eines r. Nbfl. der Glina (Petrinja). Die Gen.-Stabskarte gibt den FIN in der Form *Bručina* wieder (wohl fehlerhafte Schreibung, vielleicht durch volksetymologischen Anschluß an *vrucina* entstanden?); die urkundlichen Belege weisen übereinstimmend auf eine Grundform *Bročina* (*Bročina*) hin, transit rivum, qui dicitur *Brosina* (wenn *-si-* als *-či-* zu lesen ist) a. 1252, SMIČIKLAS IV 519, nobiles de *Brochina*; in *Brochina* a. 1273, ibid. VI 61 (Ort in der Gegend des heutigen *Bročanac*, südl. Slunj), terram suam Petyu vocatam in terra *Brochyna* cum piscina a. 1274, ibid. VI 98, cum sociis suis nobilibus de *Brochina* omnes terras suas in *Brochina* de Gradech⁶⁰ a. 1277, ibid. VI 204, terram... *Brochina*... existentem iuxta fluvium Adulnak (s. Odolenak) vocatum a. 1278, ibid. VI 277, ad rivum *Brochina* a. 1285, ibid. 534, nobiles de *Brochina*; in valle Cobyldol vocata iuxta fluvium *Brachyna*; in fluvium *Brochyna* (bzw. *Brochina*), mehrere Belege, a. 1287, ibid. VI Nr. 503, quandam possessionem Dolech (=Dolec) vocatam, inter Knesapola et *Brochinam* existentem a. 1322, Blagay okl. 93, ad portum fluvii *Brothyna* a. 1438, ibid. 329. ON *Brotince*, *Brotnja*; *Bročanac*, s. IReg. 115, 116, *Brotňak* u. a. s. AR. I 681.

Zugrunde liegt skr. *bröc* 'rubia tinctorum', AR. I 665, ŠULEK, Imenik bilja 33, slov. *bròč* 'rubia tinctorum; die aus der Pflanze gewonnene Färberöte', PLETERŠNIK, Slov. I 64. Nach DANIČIĆ, AR. I 681 gehen die Bildungen vom Typus *Brotnjak* auf *Bročnjak* zurück (Wandel von *-č-* zu *-t-* vor folgendem *-ň-*). Zur Etymologie vgl. BEW 88.

⁵⁹ Vgl. etwa *Birkenwerder* eig. Birkeninsel (bei Berlin); zahlreiche ON verzeichnet FÖRSTEMANN, ON II 1,465 ff.

⁶⁰ Gemeint ist die Stadt Gradec a. d. Kupa, die seit dem J. 1529 den Namen Karlovac führt.

Über den geogr. Namen s. MIKLOSICH, ON 32, ferner čech. *Brocnicě* (FIN), GEBAUER, Stč. sl. I 106, *Brocník* (BergN), SEDLAČEK, Snůška 168, ON *Brocná*, *Brocnno* (d. *Brotzen*), CHROMEČEK 46, 48; hierher vielleicht auch *Brocz*, KOZIEROWSKI II 46 f., zu poln. *brocz*, vgl. WARSCHAUER Wb. I 205. Eingedeutschter FIN *Fröschnitz* (Mur-System), vgl. PIRCHEGGER, Die slav. ON im Mürzgebiet 31 (Nr. 116), wo auch der Name gut erklärt ist.

BROD, villarum Rogosnice, Zipille, Winic et *Brod*⁶¹ a. 1329, SMIČIKLAS IX 461, aque piscarie Murchuicha (= *Mrtvica*) et alio nomine Zauische (= *Sawišće*) et alio nomine *Prod* (= *Brod*) vocate; existat quedam piscaria superius nominata Murthuicha vocata et alio nomine Zauische dicta et iterum alio nomine *Prod* vulgariter nuncupata a. 1347, ibid. XI Nr. 268; *Brodec*, deintra portum *Prodechbrod* vocatum a. 1435, Blagay okl. 318; *Brodic*, Bach westl. Brinje (Ogulin, SO). ON *Brod*, *Brodec* im Skr. geläufig, s. IReg. I 114 f. Vgl. noch den FIN *Čestobrodica* eig. 'reich an Furten, mit vielen Furten', r. Nbl. des Pek, VUK, Rječnik 851.

Skr. *bród* 'Furt', Dim. *brodac* AR. I 666 f. Zur Etymologie vgl. BEW 86 f. *Brod* ist als geogr. Name geläufig, vgl. MIKLOSICH, ON 31, ferner ČERNÝ—VAŠA 181, CHROMEČEK 48 f.; KOZIEROWSKI I 28, II 47 f., IV 65 ff. VI 35 f.; russ. FIN *Brod*, *Brody*, *Brodec*, *Brodnica*, *Brodovka*, *Brodny*, *Brodok*, *Brodcy* u. a. MAŠTAKOV, Dnjepr 236 s. vv., Dnjepr 46. Vgl. noch den ungar. Namen *Királyrév* s. u. und die zahlreichen geogr. Namen s. v. *rév* (Hafen, Furt), OklSz. 810 f. Auch in Deutschen sind geogr. Namen, denen dieselbe Vorstellung zugrunde liegt, verbreitet, vgl. ON wie *Fürth* und besonders zusammengesetzte ON vom Typus *Frankfurt*, FÖRSTEMANN, ON, II, 1, 972 ff.

BRŠLJANICA, Mala und Velika Bršljanica sind die Quellflüsse der in den See Ribogojstvo mündenden Bršljanica, im Oberlauf des Flusses liegt der Ort M. Bršljanica (Čazma, SO; Bjelovar, SW). Die urkundlichen Belege für diesen Namen weisen übereinstimmend auf eine ältere Namensform hin, die etwa *Brštanovec*⁶² gelautet haben wird, *Bursono(u)ch* (terra); in rivulum qui *Bursonouch* vocatur a. 1257, SMIČIKLAS V Nr. 592, ad unum rivulum que (!) dicitur *Borsonouch* a. 1291, ibid., VII 65, Martini de *Bursanouch* a. 1327, ibid. IX 347 (Nr. 288), Martini de *Berschanouch*, daneben *Borschanouch* (3 Belege), a. 1333, ibid. X 117, *Borschanch* (poss., könnte als *Bršljanica* gelesen werden) a. 1345, ibid. XI 226, castellani de *Borschanouch* a. 1349, ibid. XI 504 (Nr. 385), ad unum rivulum qui dicitur *Borschanouch*; castri de *Borschanouch* (2 Belege) ibid. 506, a terra castri *Berschenouch* a. 1353, ibid. XII 188, cadit in portum fluvii *Bersthanchouch*; in quendam alium

⁶¹ Vgl. SKOK, Rad 224, 16.

⁶² Oder *Bršćanovec*. In der ungar. Orthographie vertritt s gelegentlich (immerhin nicht häufig) ein *šč* bzw. *šć*, s. u.

portum ipsius fluvii *Bersthanchouch* (2 Belege), *ibid.* 207, ad aquam *Berzchanchouch* a. 1369, *ibid.* XIV 205, *Berschanouch* (2 Belege), *Berschanouich* (scheint *-ica* zu sein), a. 1380, L. K. IX 291. ON *Bršljjin*, *Bršljjinovec*, *Bršljanci*; *Brštanica*, *Brštanovo*, *Brštevaca*, s. IReg. I 118.

Brštanovec ist Ableitung von skr. *brštan* (*brščan*) 'Epheu', *Bršljanica* beruht auf der erst später auftretenden Form *bršljan*, vgl. SULEK, *Imenik bilja* 34, 35, DANIČIĆ, *AR.* I 682, 683. Bereits in einer Urkunde aus dem J. 1282 tritt ein FlurN *Burstian* (= *Brščan*) auf, SMIČIKLAS VI 419. Einen FlurN *Bršljani* (Serbien) kennt FRANCK, *Studien* 15. Der Name des Epheu tritt in der slavischen geogr. Nomenklatur nur spärlich auf, vgl. MIKLOSICH, ON 37. Den Ostslaven scheint das Appellativ zu fehlen, BEW 95, ferner ŠACHMATOV, *Slavische Wörter für Epheu*, *Festschr. f. Vilh. Thomsen*, Leipzig 1912, 192 ff. Sichere Belege aus den westslav. Sprachen kann ich nicht beibringen, obschon dort das Etymon vorkommt.

BRUSNIK, in fluvium *Bruznyk*; de fluvio *Bruznyk*; a. 1287, SMIČIKLAS VI 595; *Brusnica*, lk. Nbl. der Pakra; *Brusovača*, lk. Nbl. der Glina. ON *Brus*, *Brusnik*, *Brusnica*, *Brusovača* s. IReg. I 117; *Brusnik*, *Brusen* s. FRANCK, *Studien* 125, 197.

Zugrunde liegt skr. *brūs* 'Wetzstein, Schleifstein; Schiefer; Ort, an welchem er gegraben wird', vgl. *AR.* I 685 f. Früh als FlurN belegt, in parte aquilonis ad Grippam, que est iuxta agro, in quo sunt *petre*, que sclavonice *Brus*⁶³ nuncupantur a. 1144, SMIČIKLAS II 56 (Urkd. aus Split), s. auch SKOK, *Rad* 224, 17. An Parallelen vgl. außer den bei MIKLOSICH, ON 33 verzeichneten noch čech. *Bruska* (ON, FIN), *Brusnice*⁶⁴ (torrens), GEBAUER, *Stč. sl.* I 108 f., slovak. FIN *Brusnik*, *Brusov*, vgl. ŠMILAUER, *Vodopis* 398, 441, ferner § 48; poln. FIN *Bruska*, KOZIEROWSKI I 30, s. v. *Brusy*, *Brusna* *ibid.* VI 38; hierher gehören auch mehrere russ. FIN des Dnjepr-Systems wie *Brus*, *Brusok*, *Brusova*, *Brusna*, *Brusnica* u. a., s. MAŠTAKOV, 236 s. vv.

BRVENI, ubi rivulus *Brewenni* cadit ad fontem *Breznycha*; iuxta puteum *Brewenni* a. 1249, SMIČIKLAS IV 404; *Brvena* ad rivulum *Beruenna* vocatum a. 1362, *ibid.* 235; *Brvenik*, s. Triphonis de *Be-ruennich*⁶⁵ a. 1345, *ibid.* XI 179; *Brvenica*, Bez. zweier Flüsse in Ser-

⁶³ Durch diesen Beleg wird die seinerzeit von Šafařík angenommene Bedeutung *brus* 'petra', die MIKLOSICH, aaO. für fraglich hält, als gesichert erwiesen.

⁶⁴ GEBAUER, aaO. erwähnt diesen Namen s. v. *brusnicě* 'Preisselbeere', wozu m. E. das Attribut 'torrens' nicht gerade paßt. Da auch im Russischen und im Serbokr. *brusnica* in der Bedeutung 'Preisselbeere' geläufig ist, vgl. SULEK, *Imenik bilja* 35, so ist beim Namen *Brusnica* prinzipiell auch an die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit dem Pflanzennamen zu denken. Vgl. noch BEW 89,90.

⁶⁵ ON *Brvenik*, s. *AR.* I 687 f.

bien, s. STANOJEVIĆ N E I 315; *Brvenica P.*, r. Nblf. der Save (Petrinja, NO). ON *Brvno, Brvnik; Brvenik, Brvenica* IReg. 90 f.

Die serbokr. Namen beruhen auf einer Grundform **br̥v-* (*br̥v-*) bzw. **b̥rv-* (b rv-), vgl. skr. *br̥v* 'kleine Brücke, Steg', nach DANIČIĆ, AR. I 687 seit dem 13. Jh. nachgewiesen, *br̥vno* 'Balken', ibid. 688. Zur Etymologie vgl. BEW 92. Dem skr. *br̥v* entspricht altruss. *berub* 'Floß', SREZNEVSKIJ, Mat. I 68 f. Die Namen vom Typus *Brv-en-* können nicht auf **B̥rv-bn-* oder **Br̥v-!n-* zurückgeführt werden, sondern -en- muss auf *-en- (nicht -!n- beruhen, vgl. hierzu DANIČIĆ, Osnove 272, MARETIĆ, Gram. § 329, LESKIEN, Gram. § 538, c, ferner FRANCK, Studien 127 (Nr. 213). Als geogr. Name bei allen Slaven nachweisbar, vgl. außer MIKLOSICH, ON 39 an Parallelen noch čech. *Břevnice* (FIN, FlurN), SEDLAČEK, Snůška 93, *Břevenec, Břevnice, Břevniště* (ON), CHROMEČ 51 f., *Břevnov* (ON, 13. Jh.) GEBAUER, Stč. sl. I 102; poln. *Bierzwienna* FIN, ON, KOZIEROWSKI II 22, IV 37, VI 18; russ. FIN *Brevenec* Gouv. Tver'(V.).

BRZAJA, nach DANIČIĆ, AR. I 694 und MARETIĆ, Imena rijeka 15, Bezeichnung des Oberlaufes der Sunja, eines r. Nblf. der Save; die Gen.-Stabskarte Kostajnica verzeichnet nur den FIN Sunja; *Brzaja*, lk. Nblf. der obern Orljava (Slatina, SW-Slav. Požega, NW), kommt vom Gebirge Brzaja (nach der Karte Gewässer mit starkem Gefälle; ein r. Nblf. der *Brzaja* führt den Namen *Bistrica*); *Brzajec*, r. Nblf. der Lonja (Kostajnica, NO); *Brz(i)nik*⁶⁶, iuxta fluvium *Borsinok* a. 1257, SMIČIKLAS V 76 (Urkunde nur in einer Umschrift aus dem 14. Jh. erhalten). ON *Brza, Brzaja, Brzak, Brzava* u. a., s. IReg. I 109. f.

Zu skr. *brz* 'rasch, schnell', AR. I 688, BEW 109 f. ON gibt MIKLOSICH, ON 40. An Parallelen vgl. čech. *Brzina* (Nblf. der Moldau), SEDLAČEK, Snůška 93, slovak. FIN *Brzinec* ŠMILAUER, Vodopis 298 (Nr. 138), ferner ibid. 461 (§ 25); russ. FIN *Borzna; Borzinka*, MAŠTAKOV, Dnjepr 42, 207; 79

BUBLEN Potok, lk. Nblf. der Glina in ihrem Oberlauf (Petrinja, SW). ON *Publica, Bublje*, s. IReg. I 118.

Vgl. hierzu skr. *bubla* 'Masse, Klumpen', AR. I 700, dem wohl früher noch eine andere Bedeutung angehaftet hat, vgl. skr. *bublinka* 'Wasserblase', AR. I 700, čech. *boubel, bublina* 'Wasserblase', altčech. *bublénka* GEBAUER, Stč. sl. I 112, poln. *bałel*. Hierher gehören die poln. geogr. Namen *Bała, Bałlin, Bałolin* u. a., KOZIEROWSKI I 12, vielleicht auch der russ. FIN *Bublikova*, MAŠTAKOV, Dnjepr 94. Zur Etymologie vgl. BEW 78 f. Es ist aber wohl möglich, daß der kroat. GewN nicht vom Appellativ sondern von einem nach ihm gebildeten PN abgeleitet ist. Ein PN *Buble* begegnet uns z. B. in einer im Origi-

⁶⁶ Kaum Kontaminationsform aus skr. *brzina*, AR. I 695 und **brznik*, eher Bildung vom Typus ungar. *király*, mit -i- Einschub zur Vermeidung der Konsonantenhäufung.

nal erhaltenen Urkunde aus Trogir, Ciprianum *Buble* a. 1333, SMIČIKLAS X 83.

BUDEŠIN (?), exit in magnum *Budesen* a. 1333, Mon. Turop. I 49. ON *Budaš, Budaševo*, IReg. I 119.

Wohl als *Budešin* zu lesen und dann als Ableitung auf *-in* von einer um Formans *-eša* erweiterten Koseform zum Stamme *Bud-* aufzufassen, vgl. die Bildungen auf *-eš, -eša* bei MARETIĆ, Rad 82, 103 (Nr. 60). An Parallelen vgl. den čech. FIN *Budešova*, FRIEDRICH, Cod. dipl. Bohemiae II 374.

BUDIČIN, cadit ad fluvium *Budychin* a. 1301, SMIČIKLAS VIII 8; *Budičina* (scil. voda oder rijeka), r. Nbl. der Petrinja, auch FlurN, ON, s. IReg. I 120.

Ableitung von einem PN *Budica*, einer Koseform zu *Budi-mir, -slav* oder dgl., vgl. AR. I 709.

BUDIMIR potoka, per Zauam inferius ad locum, ubi aqua Jel-seunycha cadit in Zauam et per aquam Jelseunycha vadit superius usque ad Mlakam et per illam vadit superius usque *Bodomerpotoka* a 1357, Blagay okl. 138. ON *Budimir, Budimirci*, s. IReg. I 120.

Der PN *Budimir* ist als GewässerN verwendet, eig. 'dem B. sein Bach'. *Budimir* ist wohl die ursprüngliche Form des Namens, *-mer* wird analogisch aufgekommen sein, nach Beispielen, in welchen *-e-* berechtigt war wie etwa in aruss. *Volodiměr*, vgl. meine "Untersuchungen über die Nominalkomp. im Russischen" I 352. In einer in italienischer Sprache abgefassten Urkunde aus Dalmatien wird ein conte *Bodemir* bereits a. 1217 erwähnt, s. SMIČIKLAS III 166. Vgl. noch den ON *Vladimir* IReg. I 171.

BUDIVOJSKA, per potok *Budyvoyzka mala* nuncupata per magnum spacium salit in caput alterius *Budyvoyzka magna* a. 1325, SMIČIKLAS IX 227.

Der FIN beruht auf einem seit dem 13. Jh. belegten PN *Būdivôj*, s. AR. I 712. MIKLOSICH, ONP 30 kennt einen poln. ON *Budziwój* (Galizien), vgl. noch poln. *Budziwojewicze*, KOZIEROWSKI VI 44 f.

BUDNA, lk. Nbl. der Una. ON *Budna*, s. IReg. I 121.

Möglich ist Anschluß an den hypokoristischen PN *Būdan*; wahrscheinlicher aber Zusammenhang mit skr. *būdan* 'wach', zum Stamme *bud-* 'wecken', AR. I 709 ff. Zur Bedeutung 'wach' (=nicht schlafend, nicht ruhend) vgl. auch den Namen der ersten Stromschnelle bei KONSTANTIN PORPHYROGENNETOS, De admin imp., cap. IX, εἰς τὸν πρῶτον φραγμὸν τὸν ἐπονομαζόμενον Ἐσσοπιτῆ, ὃ ἐριμνεύεται ἡωσισι καὶ σκλαβινισι μῆ κοιμᾶσαι; die griechische Form beruht auf altruss. *ne sǝpi* 'schlafe nicht', wobei *ǝ* nach Ausweis der griechischen Namensform noch den Lautwert *u* besessen haben muss, vgl. Vilh. THOMSEN, Samlede Afhandlinger I (Kopenhagen 1919), 294, ferner J. SAHLGREN, Zeitschr. f. slav. Phil. VIII 316. Diese Stromschnelle führt heute den

Namen *Budilo*, *Budil'skij* (V.). Mehrere FIN vom Stamme *Bud-* s. MASTAKOV, Dnjepr, Index 237, s. vv.

BUINJSKA, r. Nbl. der Veleška R., eines r. Nbl. der Sunja (Kostajnica, SW).

AR. I 718 kennt einen ON *Buinja*, der als Ausgangspunkt für den FIN anzusehen ist. Kaum zu *buina* (Bezeichnung einer Apfelart, s. ŠULEK, Imenik bilja 36); vielleicht ist von einer Grundform **Buhin-* auszugehen, AR. I 718. Unklar.

BUKOVI, ad fontem unum *Bukoui* vocatum a. 1280, SMIČIKLAS VI 376, ad puteum *Bukoui* a. 1347, ibid. XI 426, *Bukovi P.*, lk. Nbl. der Kaptolska (Slav. Požega, NO); *Bukova*, cadit in vicinitatem *Bukoa* reka a. 1250, ibid. IV 425, transit rivum *Bucoa* a. 1270, ibid. V 565, rivulus *Bukoa* ryka a. 1282, ibid. VI 419, ad *Bukuapataka*, inde transiens ipsam *Bukua* a. 1366, ibid. XIII 556, *Bukova Voda*, Gewässer südl. des V. Javornik (Slatina, SW); *Bukovac*, ad fluvium *Bukouz* a. 1249, ibid. IV 406, inter fluvios Clokocheuch (=Klokočevac) et *Bokouch* (=Bukovac) a. 1279, ibid. VI Nr. 251, inter fluvios *Bukouch* et *Zrednik*; ubi fluvius *Bokouch* a. 1280, ibid., Nr. 293; vgl. noch die FIN *Bukovac* bzw. *Bukovec*, a) lk. Nbl. der Lonja (Zagreb, 2), b) r. Nbl. der in die Česma mündenden Žavnica, (Čazma, NO), c) Bach im Sumpfwald östl. Cvetković (Samobor, SO); *Bukovica*, ad fontem *Buchoucha*; ad fontem *Bucouycha* prenotatum a. 1249, ibid. IV 408, ad rivum *Bokocha* a. 1270, ibid. V 536, ad rivum *Bocouca* ibid. V 575 (beide Belege beziehen sich auf denselben Fluß), *Bukovicza* (torrens) a. 1696, Spomenici hrv. krajine III (1899), 50, usque ad *Bukoviczam* a. 1699, ibid. III 156; heute Bezeichnung mehrerer Flüsse, a) lk. Nbl. der Golinja (Petrinja, NW), b) lk. Nbl. der Kupa, entspringt in der Nähe des Ortes *Bukovica*, c) r. Nbl. der in die Čemernica mündenden Kuruzna (Petrinja, NW), d) Bach, der aus der *Bukovica Šuma* kommt und beim Dorf *Bukovica* von rechts in die Jablanica mündet (Pakrac, SW); e) *Bukovica P.*, entspringt im Gebirge *Bukovik*, r. Nbl. der Orljava (Slav. Požega, NW); *Bukovina*, r. Nbl. der Grabovnica, eines Nbl. der Česma (Čazma, NO-SO), vgl. hierzu FIN *Bukovina* SMI-LAUER, Vodopis 323; *Bukovja*, nomina piscaturarum hec: ...*Bukouia* a. 1211, SMIČIKLAS III 104; *Bukovska Dobra*, Quellfluß der Dobra s. d., der beim Orte *Bukov Vrh* vorbeifließt; *Bukovščak* (*Bukovštak*), fluvius *Bukowschyak* a. 1452, Mon. Zagrab. II 219, puteus *Bukovschak* a. 1507, Mon. Turop. II 242; *Bukovnik* (?), inter fluvios *Bokonoch* et *Hrednyk* vocatos a. 1289, SMIČIKLAS VI 681; *Bukovčec* (?), inter fluvios *Zrednyk* et *Bukouchech* a. 1373, ibid. XIV 531, inter fluvios *Zerednyk* et *Bokochech* a. 1376, ibid. XV 226; *Bukvik* (vielleicht auch *Bukovik*, vgl. ON *Bukvik*, *Bukovik* IReg. I 123, 125), ad unum fluvium *Bokvyk*; per eundem fluvium *Bokvyk* a. 1229, SMIČIKLAS III 323 (Gew. im Drave-System); *Bukvica*, meta terre *Buchwicha* a. 1249, ibid. IV 408 (*Bukvik*, *Bukvica* sind Ableitun-

gen von einer Grundform *bukva* 'Buche', VUK, Rječnik 49, vgl. vallem unam nomine *Bukva* a. 1279, SMIČIKLAS VI 305). In diesen Zusammenhang gehört wohl auch der Name eines lk. Nöfl. der in die Kupa mündenden Golinja, der auf der Karte Petrinja, NW in der Form *Bucina* angegeben ist, kaum richtig; vgl. in der Nähe des Baches die Orte *G.* und *D. Bučica*.

ON vom Stamme *Buk-* (*buk* 'Fagus silvatica') sind im Serbokri. sehr häufig, vgl. *Buk*, *Bukva*, *Bukvik*; *Bukova Voda* u. ä., *Bukovac*, *Bukovik*, *Bukovica*, *Bukovje* u. a., ca. 150 ON, vgl. IReg. I 123 ff. Ungefähr ebenso häufig sind ON vom Stamme *Grab* (*grab* 'Carpinus Betulus'), s. IReg. I 270 ff.

Zugrunde liegt skr. *būk* bzw. *būkva* (bes. in Serbien gebräuchlich) 'Buche' (*Fagus silvatica*), vgl. AR. I 720, 727, VUK, Rječnik 49, zur Etymologie vgl. BEW 99 f. Hierher gehörige geogr. Namen sind auf westslawischem, namentlich auf tschechischem Gebiet zahlreich, vgl. GEBAUER, St. sl. I 116, SEDLAČEK 212 (FIN), 221 (FlurN), CHROMEČ 57 ff.; poln. Material bei KOZIEROWSKI I 33 f., II 61 ff., IV 85 ff., VI 46. Die Parallelen aus dem Russischen hingegen sind spärlich, vgl. MAŠTAKOV, Dnjepr 237, Dnjestr 46, SEMENOV I 335. Diese Erscheinung beruht nicht auf Zufall, sondern sie hängt vielmehr damit zusammen, dass das Verbreitungsgebiet der Buche (Rotbuche)⁶⁷ nach den Feststellungen der pflanzengeographischen Forschung gegen Osten hin im allgemeinen nicht über die Grenzlinie Königsberg—Warna hinausreicht.⁶⁸ Die Slaven haben denn auch die Buche (*Fagus silvatica*) erst bei ihrer Ausbreitung nach Westen kennengelernt und den Buchennamen von den Germanen übernommen, vgl. auch BEW 99 f. Da die Russen nur noch zum geringen Teil in die Buchenzone eingewandert sind, ist es natürlich, dass der Buchenname bei ihnen in der geogr. Nomenklatur wenig verbreitet und auf Westrussland beschränkt ist. Die Ergebnisse der Toponomastik stimmen also in diesem Fall vollkommen überein mit den Ergebnissen der Pflanzengeographie. Nach diesen Ausführungen erwarten wir auch ein häufiges Auftreten des Buchennamen in der toponomastischen Nomenklatur Deutschlands; diese Vermutung wird durch die Namenforschung bestätigt, vgl. die zahlreichen Belege bei FÖRSTEMANN II 1, 516 ff.

BULAČKI Potok, Bach, der vom Orte Borovac an den Namen Borovački P. führt (Pakrac). ON *Bulac* (nahe Prizren), AR. I 728.

Der FIN *Borovački P.* beruht auf dem ON *Borovac*. Ebenso wird

⁶⁷ Vgl. ŠULEK, Imenik bilja 36, STRASBURGER u. a., Lehrbuch der Botanik¹⁵ 541; die Slaven kannten vor ihrer Ausbreitung nach Westen nur die sog. Weiss- oder Hainbuche (*Carpinus Betulus*, ŠULEK aaO. 97, STRASBURGER aaO. 540, 541), vgl. BEW 343. Der Name der 'Weissbuche' ist denn auch in der russ. Namengebung geläufiger, vgl. MAŠTAKOV, Dnjepr 241.

⁶⁸ Vgl. HOOPS, Reallex. der german. Altertumskunde I 342 ff.

der FIN *Bulački P.* als Ableitung von einem ON *Bulac* (ev. auch *Bulač*, s. AR. I 728) aufzufassen sein⁶⁹; auf der Karte Pakrac habe ich einen solchen ON immerhin nicht finden können.

BUNA, r. Nbfl. der Odra (Zagreb, im Quellgebiet der Buna liegen die Orte *Mala* und *Velika Buna*; das Gebiet zwischen Buna- Unterlauf und Odra heißt *Prekobunje* (auch *Jalševa Greda*), in aquam *Bura*, per *Bunam* autem, ... inde cadit in aquam Oudina veniendo inferius cadit in fluvium Odra a. 1249, Mon. Turop. I 8, in aquam *Bvna*, per *Bunam* autem a. 1255, ibid. I 10, in magnam paludem nomine *Bwnna* (*Bunam*) et ibi superius per *Bwnam* a. 1258, ibid. 15, ad aquam *Buna* a. 1279, ibid. 34, ultra fluvium *Buna* vocatum a. 1352, ibid. 69, aque fluvii *Bwna* a. 1374, ibid. 96, iuxta fluvium *Buna* a. 1394, ibid. 134; *Buna*, r. Nbfl. der Neretva, bei KONSTANTIN PORPHYROGENNETOS, De adm. imp., cap. 33, *Bona* (*Βόνα κάστρον*; ποταμός καλούμενος *Βόνα*⁷⁰; *Bona*, ad fluvium *Bonam* a. 1262, SMÍČIKLAS V 228 (Bach im Flußgebiet der Batina); *Bunica*, r. Nbfl. der Buna (Zagreb, 3), ad aquam *Buna*, per eandem transeundo pervenit ad unam meatum aque *Buniche* vocate, et per dictam aquam *Bunicha* ascendit montem, a. 1279, Mon. Turop. I 34; *Bunič*, ad paludem, que vocatur *Bwnych* (*Bunich*), ..., et de dicta palude *Bwnych* venit ad arborem, ..., et de arbore vadit superius et cadit in magnam paludem nomine *Bwnna* (*Bunam*) a. 1258, ibid. I 15.

Der FIN *Buna* steht nicht in Zusammenhang mit dem romanischen *bona* (scil. *voda*), dem ein slav. FIN *Dobra* entsprechen würde, wie dies der byzantinische Historiker angenommen hat, sondern es liegt der romanische PN *Bona* (Kurzform zu *Bonaventura*, vgl. auch DANIČIĆ, AR. I 547, s. vv. *Bona*, *Bono*) zugrunde. *Bona* ist Bezeichnung einer Burg und des in ihrer Nähe entspringenden Flusses (FIN also sekundären Ursprungs); der Burgname wiederum beruht auf dem PN *Bona*, der in Italien häufig vorkommt und auch in Dalmatien geläufig ist, vgl. JIREČEK, Romanen II 27. Wenn neben *Bona* die Form *Buna* auftritt, so ist diese nicht als Dialektform anzusprechen, wie JIREČEK aaO. annimmt, sondern es handelt sich vielmehr um die slavische Namensform, mit dem dem Serbokr. in Lehnwörtern eigenen Wandel von *o* zu *u*, wie wir ihn etwa in *Anton(io)*, skr. *Antun*, *gallone*, skr. *galun* u. v. a. antreffen, vgl. auch MARETIĆ, Gramatika 97 f. Für meine Erklärung sprechen übrigens auch die bei JIREČEK aaO. vorgeführten Belege, die in den älteren Urkdd. in der Regel in der Lautgestalt *Bona*, später (als das slavische Element auch in den Städten Dalmatiens festen Fuß gefasst hatte) meist in der Form *Buna* auftreten. Die obenerwähnte Burg *Bona* (*Buna*) führt später den Namen *Blagaj*, welche Form als slavische Übersetzung des romanischen Namens zu verste-

⁶⁹ Auch Ableitung von einem nicht belegten PN **Bulak* wäre möglich.

⁷⁰ ὁ ἐρμηνεύεται καλόν ibid.; heute *Būna*, vgl. auch SKOK, Zeitschr. f. Ortsnamenforschung. IV (1928) 239 und bes. JIREČEK, Handelsstraßen 25 f

hen ist. Ein PN *Buna* läßt sich nach OklSz. 95 bereits aus dem J. 1199 belegen. Es wird sich um denselben PN *Buna* (romanischer Herkunft) handeln, trotz MEtSz. I 569. Über *Buna* siehe auch KNIEZSA Pseudorumänen 30 ff., wo die Herleitung des PN *Buna* aus rumän. *bun* mit Recht abgelehnt wird. Der FN *Bunić* wird wohl ebenfalls auf einem PN beruhen, vgl. JIREČEK, Romanen III 9, s. v. *Bona*, AR. I 736. *Bunić* ist also ebenso zu verstehen wie etwa *Gundulić* (zu *Gondola*), s. JIREČEK, Romanen III 9, 39.

Bei der Deutung von *Buna* könnte man auch an slavische Herkunft des Namens denken; denn ein PN *Bun* (oder wohl eher *Bunj*) kommt auch bei West-⁷¹ und Ostslaven vor, vgl. *Bun* (PN, 3 Belege), a. 1222-1228, MIKLOSICH, Mon. Serb., Nr. XVIII, ferner čech. PN *Bun* (13. Jh.), GEBAUER, Stč. sl. I 117, russ. PN *Bun'a*, *Bunko* (15., 16. Jh.), TUPIKOV, Slovar' 70. Die slavischen PN sind als Koseformen zu einem zusammengesetzten PN *Bunimir*⁷² aufzufassen; sie können nicht rumänischer Herkunft sein, wie DANIČIĆ, AR. I 733 vermutet. Da der Name *Buna* vorwiegend in Dalmatien anzutreffen ist, und da man von einer Form *Bun(j)* aus nicht ohne weiteres auf eine Form *Buna* kommt, halte ich die Herleitung des Namens *Buna* aus dem Romanischen für gesichert.

BUNAR, a) *Bunar Boginac*,⁷³ Gewässer im Mittellauf des Rastovac (Slatina, SW), b) *Kurev*⁷⁴ *Bunar*, im Quellgebiet des Zelnjak, eines lk. Nbl. der Bijela (Bjelovar, SO). ON *Bunar*, s. IReg. I 128 f.

Das skr. Appellativ *bünâr*, auch *bünâr* 'Quelle, Brunnen' stammt aus dem Türkischen, vgl. AR. I 734, MIKLOSICH, Die türk. Elemente I 33. Vgl. auch s. v. *Zdenec*.

BURDELJSKI Jarak,⁷⁵ führt vom Orte Peščenica an den Namen *Burdeljski Potok*, mündet bei Erdetski als lk. Nbl. in den Lekenički Potok (Zagreb, 4). ON *Burdelja*, *Burdelje*, IReg. I 129.

Der GewN beruht auf einem ON. Dem geogr. Namen liegt das Appellativ *bürdelj* zugrunde, in der sekundären Bedeutung 'Hütte', vgl. AR. I 739 f., ferner FRANCK, Studien 8, Anm. 3, der eine Bedeutung 'Erdhütte' nennt.

BUZBOVEC (?), ad alium rivulum *Buzboch* dictum a. 1346, SMIČIKLAS XI 329.

Beleg aus einer Umschrift von Kukuljević, Lesung fraglich, wohl verschrieben; *-och* darf als *-ovec* gelesen werden. Vielleicht fremden Ursprungs. Dunkel.

BUZETA, r. Nbl. der Glina und Ort *Buzeta* im Quellgebiet des

⁷¹ Vgl. auch MIKLOSICH, PN 24.

⁷² Oder *Bunislav* u. dgl.

⁷³ Beruht auf einem PN, vgl. Bildungen wie *Bogić*, *Bogilo*, *Bogina*, *Bogiša*; *Bogo* (Koseform zu *Bogosav*), AR. I 486, 487.

⁷⁴ Vgl. s. v.

⁷⁵ Über *Jarak* vgl. s. v.

Flusses (Petrinja, NW-NO); *Bulzeta* (poss.), a. 1284, Blagay okl. 49, possessionem suam hereditariam *Wrhbulzete* (=Vrh *Buzete*) vocatam a. 1327, ibid. 97, per unam viam que vadit in *Bulzetam*; ad rivulum *Bulzeta* supradictum ibid. 98.

Nach AR. I 751 *Büzeta*. Vgl. daneben die Belege für einen ON auf Istrien, meju Sovinakom i Vrhom i meju *Blzetom* i Kostelom; v *Blzet*; z *Blzeta*; od zemle i kuntradi *Blzeta* i Sovinaka z Vrhom; meju *Blzetom* i Sovinakom z Vrhom; od *Blzeta*; od Labina i *Blzeta*; meju Sovinakom z Vrhom i *Plzetom*; komun *blzecki* a. 1275, Hrvatski Spomenici I Nr. 6 (Agram 1898, ed. ŠURMIN). Der Ort heißt kroat. *Buzet*, ital. *Pinguente*, das auf lat. *Pinquentum* zurückgeht, castrum *Pinquent* a. 1102, SMIČIKLAS II 6. *Buzet* geht auf *Blzet* zurück, vgl. auch DANIČIĆ, AR. I 751. Deutung unsicher. Die Namen könnten romanischen Ursprungs sein.

BUŽIMNICA, Zufl. der Glinica (Petrinja, SW). AR. I 751 verzeichnet drei ON *Bužim*.

Im Oberlauf des Baches liegt der Ort *Bužim*, von welchem der GewN abgeleitet ist. Neben *Bužimnica* ist auch *Bužimkovac* geläufig, vgl. ferner *Bužimsko* gradsko brdo. ON in dieser Gestalt nicht klar, das Suffix *-im* mutet fremd an, vgl. auch MARETIĆ, Rad 82, 115. Nach DANIČIĆ, AR. I 751 lautet die ursprüngliche Namensform denn auch nicht *Bužim* sondern *Bužin*, vgl. auch *Bužin*, a. 1510, Acta Croat. Nr. 183 (dieser Ort *Bužim* ist der Sitz der Adelsfamilie Kegleviči); über dessen Geschichte orientiert ausführlich R. LOPAŠIĆ, Bihać i Bihaćka krajina (Agram 1890), 138 ff.

BZENIČKI Potok, r. Nblf. der Orljava, heisst im Oberlauf Studenac s. d., im Mittellauf Luke P. (?), im Unterlauf *Bzenički P.* (nach dem im Mündungsgebiet liegenden Orte *Bzenica*), Slav. Požega, NO.

Ableitung vom ON *Bzēnica*, dem wohl das Appellativ *baz* (aus **bǝz-*) 'Holunder' zugrunde liegt, vgl. auch AR. I 751, ferner unten, s. v. *Bzovi Zdenec*. Über einen ON *Zenica*, der auf **Bǝzenica* zurückgeht, handelt SKOK, Nastavni vjesnik XXI (1912) 243 f.

BZOVI Zdenec, puteus qui dicitur *Bzouizdenech* a. 1341, ŠMIČIKLAS X 630; *Bzovik* (ON) AR. I 751, IReg. I 52; einige ON vom Stamme *Baz-* s. IReg. I 17.

Zugrunde liegt skr. *baz*, *báza*; *bzóva* 'Holunder', AR. 212 f., 751; VUK, Rječnik 12 kennt nur *báza*; Stamm *bǝz-*, vgl. BEW 111. *Bzovi* ist **bǝz-ov-i* (*-i* sekundär nach Analogie von *novi* u. ä. angetreten). Von einem PflanzenN abgeleitete ON auf *-ovik* kommen im Skr. öfter vor, vgl. *Bazovik*, *Bzovik* (ON) und die Ausführungen von FRANCK, Studien 140, 141. Aus dem Slovakischen vgl. *Bozoupotok* (= *Bzov(y) potok*) SMILAUER, *Vodopis* 483 (§ 99). ON bei MIKLOSICH, ON 51, ČERNÝ—VAŠA 183 f. Vgl. auch oben s. v. *Bazina*.

C

CEKUTINA *Mlaka*, ad unam mlacam *Cekutina* dictam a. 1337, SMIČIKLAS X 356. ON *Cekinović*, IReg. II 1076.

Zugrunde liegt ein PN-Stamm *Cek-*, vgl. die Hypokoristika *Céka*, *Céko*, *Cèkuš*, AR. I 766, 767. Dieser ist um Formans *-ut (-uta)* erweitert, vgl. Bildungen wie *Dragutin*, *Milutin* (zu *Miloje*), MARETIĆ. Rad 82, 131. Der Name ist possessiv zu fassen.

CERI Dol, intrat vallem unam *Cheridol* vocatam a. 1279, Mon. Turop. I 34; *Ceric*, prope lacum *Cherych* a. 1229, SMIČIKLAS III 322, inde intrat ad *Cherich*: de aqua *Cherich* a. 1255, ibid. IV 595; *Cerina*, Ort und Bach, r. Nbf. der Česma (Čazma, NW); *Cerita*, ad fluvium *Cerita* vocatum a. 1228, ibid. III 290; *Cerovica*, Bach und Gegend, durch die er fließt, lk. Nbf. der Strizna, eines r. Nbf. der Una (Kostajnica, SW). Ca. 70 ON von einem Stamme *Cer-*, *Cerov-* verzeichnet IReg. II 1077 ff. Vgl. noch SKOK, Rad 224, 18, ferner FRANCK, Studien 141.

Zu skr. *cer* 'Zereiche, Quercus cerris; Dim. *cèrić*, ŠULEK, Imenik bilja 41, AR. I 768 f., das auf lat. *cerrus* bzw. ital. *cerro* beruht, vgl. BEW 122, und in der geographischen Nomenklatur vorwiegend auf den Balkan beschränkt ist; nur noch spärliche Belege aus dem Tschechischen und Slovakischen lassen sich beibringen, vgl. auch MIKLOSICH, ON 54, ferner CHROMEČ 65 (*Cerová*, *Cerovo*). Das Appellativ *cer* ist durch slavische Vermittlung zu den Ungarn gelangt, vgl. MĚtSz. I 957 ff., und bei ihnen als geogr. Name geläufig, vgl. OklSz. 122 f., ferner ŠMILAUER, Vodopis 409 (*Cserviz*, FIN), 479.

CETIN Čret, ubi *fluvius* Minor *Wranych* in ipsum fluvium *Wrany* (sic!) intrare perhibetur... mediante lacu de *Zethynchreth* appellato; in prescripto lacu de *Zethynchreth* dicto a. 1454, Mon. Turop. I Nr. 249 (es handelt sich um ein Gewässer im Turopolje; der erwähnte *Vranić* ist ein r. Nbf. der Odra, Zagreb, 4).

Lesung nicht restlos gesichert; falls *Cetin* zu lesen ist, Ableitung von einem hypokoristischen PN-Stamm *Cet-*, vgl. *Cètin* (ON), AR. I 775. An Zusammenhang mit dem dalmatinischen FIN *Cetina* ist nicht zu denken, vgl. auch MARETIĆ, Imena rijeka 2. Über *čret* vgl. s. v.

CIGANOVAC, See nördl. des Proščansko Jezero (Gospić, NO); *Ciganski* Potok, lk. Nbf. des Gliboki P., eines r. Nbf. der Drave (Čakovec, SO); ON *Ciganka*, *Cigansko Naselje* (eig. Zigeunersiedlung), *Cigansčak*, s. IReg. II 1081.

Ableitungen vom Appellativ *cigan* 'Zigeuner', AR. I 778, vgl. auch MIKLOSICH, ON 57, ferner čech. ON *Cigánska*, *Cigánska osada*, *Cigaňovce* CHROMEČ 66, poln. *Cygańska góra*, *Cygański dół* KOZIEROWSKI I 47, s. auch ibid. II 102, IV 128, VI 67; russ. *Cyganika* (lk. Nbf. der Psěl), MAŠTAKOV, Dnjepr 69, *Cyganika* (auch *Cygański*), lk. Nbf. der Ničlava, MAŠTAKOV, Dnjepr 23.

CIGLENI, hinc ad rivum *Sigleni* qui influit rivum Xabiniza (=žabinica) a. 1201, SMIČIKLAS III 10; *Ciglenak*, ad puteum *Ciglenak* nuncupatum a. 1346, ibid. XI 281; *Ciglenski Potok*, r. Nbf. der Česma, benannt nach dem im Oberlauf des Baches liegenden Orte *Ciglana* (Bjelovar, NW); ON *Cigla*, *Ciglana*, *Ciglenik*, *Ciglenica*, s. IReg. II 1081 f.

Ableitung von skr. *cigla*, adj. *ciglen*, AR. I 780, mhd. Lehnwort, BEW 129. Vgl. noch MIKLOSICH, ON 58. Einige etymologisch hierhergehörige ON (*Cigla* u. a., *Cihelna*) verzeichnet CHROMEČ 66; vgl. noch poln. *Cegła*, KOZIEROWSKI II 68, *Cegielka*, *Cegielniczka* (Teich) u. a., ibid. IV 94.

CONEC Potok, lk. Nbf. der Krapina (Zagreb, 1).

Vereinzelt dastehende Bildung, wohl Ableitung von einem PN-Stamm *Con-*, der vorliegt in den Namensformen *Cóna*, *Cónić*, s. AR. I 820; vgl. noch den bulgar. PN *Conev*.

CRKVENI, ad rivum *Cirqueni* a. 1201, SMIČIKLAS III 10; *Crkvēna*, circa fluvium *Chirkuena*; cadit in fluvium *Chirkuena* a. 1357, ibid. XII 399, iuxta fluvium *Cirkuena* a. 1369, ibid. XIV 201; *Crkvēnik*, terras nostras *Cherkvenig* videlicet et Rodouanch in comitatu Posoga (=Požeĝa) existentes; prima meta terre *Cherkenyg*; ad rivulum *Che(r)kuenyg* et vadit in eodem *Cherkuenyg* versus aquilonem superius, ubi quidam rivulus vocatur *Truglou* (=Triglav) potoc (qui) cadit in aquam *Cherguenyg* (!); in aquam *Cherkwenig*; inde in ipsa aqua *Cherquenig*... in aquam *Chyrkenig* (!); in eodem *Cherquenig*; ubi quidam fluvius cadit in *Cherquenig*; in aquam *Cherkvenyg*; ad montem qui dicitur *Cherguenyg*; ab hinc in Oriuam in priorem metam ubi mete ipsius terre *Cherkonyg*¹ terminantur, a. 1266, SMIČIKLAS V Nr. 884, *Churkunyĝ* (ON); *Churkunyĝ* (FIN, mehrmals belegt), inde per fluvium superius *Truglo* cadit in fluvium *Churkunyĝ* a. 1280, ibid. VI Nr. 315. (Die Belege beider Urkdd. beziehen sich auf denselben Fluß im Komitat Požeĝa). *Crkvēnik*, daneben auch *Crkvēnica* (Bezeichnung eines Baches, der heute eingedeckt durch die Stadt Agram fließt und den Namen *Medvješčak* führt, vgl. auch s. v. *Medvjednica*), ad rivum *Circuniza*; influit fluvium *Circunizam*, qui fluit per Zagrabiam a. 1201, Mon. Zagrab. I Nr. 5, ad rivum *Cyrkuenich*, ibi est pons, hinc superius per eundem rivum iuxta montem *Grech*; per rivulum *Cyrkuenych* a. 1242, ibid. 17, ad rivum *Cyrkenich*; per rivulum *Cyrkenich* a. 1266, ibid. 43, in fluvio *Cyrkuenik*; per ipsum fluvium *Cirkwenik*; ultra ipsum rivulum *Circkwenyk* a. 1382, L. K. V 138, meatu aque fluvii *Cyrkuenik*; ipse fluvius *Cyrkuenik* (mehrmals), a. 1392, Mon. Zagrab. I Nr. 362, fluvium *Chirkwenik* a. 1423, ibid. II

¹ Dieser Beleg gestattet uns, auch die folgenden s. v. *Crkvēnik* einzureihen, cadit in *Circonik* (daneben auch *Cirkonik*) a. 1232, SMIČIKLAS III 358, fluvium qui vocatur *Cirkonit* a. 1250, ibid. IV 434.

Nr. 36, a fluvio *Gradchenyckipotok* (=Gračenički P.) alio nomine *Cyrkwenyk*² appellato a. 1424, L. K., V 146, vgl. noch FIN *Cyrkwenyk*, *Cyrkuenik*, *Cyrkuenyk*, *Cyrkwenik* a. 1434, Mon. Zagrab. II Nr. 72; *Crkvišće*, *Crkvenišće*, ad quoddam fundamentum vocatum *Circuische* a. 1267, SMIČIKLAS V 425, rivulus *Cirkuesche*³ vocatus a. 1328, Mon. Zagrab. I 129, de *Cirquycsthie* (ON), a. 1520, Mon. Zagrab. III 200; a fluvio *Cirkuenische*³ vocato a. 1347, Mon. Zagrab. I 190, Elias de *Czyrquische* a. 1511, ibid. III 94; *Crikovec*, transitum sive rivulum *Cricouech*⁴ dictum a. 1365, SMIČIKLAS XIII 437, rivulum *Crikouecz* (daneben auch *Crikouech*, *Crykouech*) dictum a. 1428, Mon. Turop. I Nr. 215, penes rivulum *Krykawech* (daneben *Crikawech*) dictum; rivulum *Krykauech* ibid. I Nr. 216. Ca. 30 ON von einem Stamme *Crk(v)*- verzeichnet IReg. II 1084 f., ebenda auch ON *Crikvena*, *Crikvenica* (beide Orte im Save-Banat).

Zu abg. *crōky*, *crōkōve*, skr. *crkva* 'Kirche', BEW 132, AR. I 828, Nebenformen *cirkva*, *crikav*, AR. I 803, 825; über das Appellativ vgl. auch KLUGE, Etym. Wb.¹¹ 301 s. v. *Kirche*. Geogr. Namen im Westslav. nicht häufig, vgl. *Cerekvice*, *Cirkvice* ON, CHROMEČ 65, 66, poln. *Cerekwica* (eig. Siedlung, in der sich eine Kirche befand), vgl. KOZIEROWSKI I 36, ferner ibid. II 69, IV 95, 128; Belege aus dem Russischen selten, vgl. auch MIKLOSICH, ON 60; MAŠTAKOV, Dnjepr kennt immerhin zwei Flüsse namens *Cerkovka*, einen im Gouv. Mogilev (S. 124), den andern im Gouv. Kaluga (S. 185). Im Deutschen sind geogr. Namen, die das Etymon 'Kirche' enthalten, geläufig; dasselbe findet sich namentlich als Vorder- und als Hinterglied in zusammengesetzten Namen, vgl. etwa *Kirchberg*, *Kirchheim* u. ä., auch ein FIN *Kirchbach* läßt sich nachweisen, neben *Altkirch*, *Feldkirch* u. a. Zahlreiche Belege bei FÖRSTEMANN, II 1, 1677 ff. Man vgl. noch die Doppelnamen *Großkirchheim* (*Zirknitz*), *Kleinkirchheim* (*Zirkitzen*) in Kärnten, LESSIAK, Stationsnamen 13. Die GewässerN werden semantisch in ähnlicher Weise zu verstehen sein wie etwa *Gradna* (eig. Burgbach, vgl. s. v. *Gradpotok*).

CRLJENA, Ort und Bach, der in dessen Nähe entspringt und von

² SKOK, ČSJKZ VII (1928) 5 f., weist darauf hin, daß es sich bei diesem Bach um den *Crkvenik* (auch als *Crkvenica*, *Crkv(en)išće* überliefert) handelt, der einst das Land der kirchlich-feudalen Bevölkerung von dem der *Gradsko naselje* getrennt hat. Der Fluß ist nach dem einen der beiden Besitztümer als *Crkvenik* bezeichnet worden. Ich vermute, daß dieser Name vorwiegend bei der Bevölkerung zur Linken des Baches (*capitulum ecclesiae Zagrabiensis*) geläufig war. Der Beleg aus dem J. 1424 beweist, daß (mindestens in späterer Zeit) auch der Name *Gračeni Potok*, auch *Gračenica* (s. d.) geläufig war; dieser Name wird bei den Bewohnern des Gebietes zur Rechten des Flusses (*civitas montis Grac*) im Gebrauch gewesen sein.

³ Beide Belege beziehen sich auf denselben Bach *Crkvenik* (Medvješčak). Vgl. zum Namen auch SKOK, aaO. 6, 17.

links in die Buzeta mündet (Petrinja, SW-NW); *Čerlenac* (nicht Č(e)rljenac?), lk. Nbfl. der Ilova (Slatina, SW). Einige ON vom Stamme *Crljen* s. IReg. II 1085.

Zu skr. *crljen* 'rot', AR. I 831 f.; älter *črvljen*, das über *črljen* zu *crljen* wurde, vgl. AR. I 832. An Parallelen vgl. russ. *Čer'anyj* (r. Nbfl. der Lomnica), MASTAKOV, Dnjestr 15; ferner unten s. v. *Crmnica*.

CRMNICA, apud rivulum Woyzka usque ad inferiorem rivulum *Churumnycha*; ad aquam Woyzka, inde ad priorem rivulum *Churumchyna* (wohl verschrieben) a. 1357, Blagay okl. 138; *Crmnica*⁵ (Fluß und Gegend in der Crna Gora), VUK, Rječnik 843. ON *Crmanica*, *Crmljan*, s. IReg. II 1085.

Zu skr. *crman* 'rot', AR. I 834; BEW 169. Vgl. auch MIKLOSICH, ON 73. An FIN-Parallelen vgl. čech. *Čermná* (Bez. mehrerer Flüsse), *Červený Potok* (Bez. mehrerer Flüsse), vgl. SEDLÁČEK, Snůška 213, s. vv.; poln. geogr. Namen s. KOZIEROWSKI I 52 f., II 112 f., IV 142, 143, VI 72 (*Czermno*, See). Semantisch gehören hierher ungar. GewässerN *Vöröspatak* (Rotbach), *Vörösvíz* (Rotwasser), vgl. ŠMILAUER, Vodopis 465 (§ 41), ferner die Belege OklSz. 1105 f. Aus dem deutschen Sprachgebiet vgl. FIN wie *Rotach*, *Rotbach* u. a., FÖRSTEMANN II 1, 542 ff. Den Namen liegt irgendwie die Vorstellung der roten Farbe zugrunde, vgl. *Rotsee* bei Luzern (verdankt seinen Namen einer besonderen Algenart, die zu gewissen Zeiten rot leuchten), *Rote Wand* am Rigi, (nach der roten Farbe des Gesteins benannt), *Rötelbach* (Kt. Appenzell, verdankt seinen Namen den sog. 'Röteln' (=roten Steinen), die im Bachbett häufig sind.)

CRNI Potok,⁶ a) r. Nbfl. des Vitunj, eines r. Nbfl. der Dobra (Ogulin, NO), b) Bach ohne Abfluß, südwestl. Krakar (Ogulin, SW), c) lk. Nbfl. der Sana, d) lk. Nbfl. der Mlječanica, eines r. Nbfl. der Una; *Crni* (*Černi*) *Čret*, paludem *Czerny Czreth* a. 1446, Mon. Turop. III 543; *Crna Rijeka*, a) r. Nbfl. der Velika Čavlovica, b) lk. Nbfl. der Ilova (Bjelovar, SO), c) lk. Nbfl. der Glina (Petrinja, NW); in fluvium qui dicitur *Cherna ryka* (=Černa rika) a. 1252, SMIČIKLAS IV 485, iuxta fluvium *Chernalika*⁷; in predictum fluvium *Cher-*

⁴ Dieser Beleg setzt das Appellativ in der Gestalt *Crik(v)*- voraus, vgl. *crikav* AR. I 825, 826. Nach MODESTIN, Nast. Vjesnik XV (1907) 689 alte Lautform, Ableitung von skr.-dial. *crikva*, s. u.

⁵ Seit dem 14. Jh. belegt, i dahó selo u *Črómónici* a. 1321—36, MIKLOSICH, Mon. Serb. 113. Zu dieser Zeit war also der Lautwandel *črmn-* zu *crmn-* noch nicht eingetreten, vgl. AR. I 835, ferner LESKIEN, Gramm. d. serbokr. Sprache, § 60, 70.

⁶ *Crni*, früher *Črni*, u *Črñii Potokъ* (Urkd. von Stefan Uroš III), MIKLOSICH, Mon. Serb. 96.

⁷ Trotz der einheitlichen Schreibweise doch wohl fehlerhaft für *Cher-narika* (so auch ŠIŠIĆ, Index, s. v.).

nalika; in eundem *Chernalikam*; rivulum *Chernalika*; de *Chernalika* a. 1256, ibid. V Nr. 559, iuxta fluvium *Charna reka* a. 1278, ibid. VI 248, nobiles de *Chornareka*; possessionem... *Chornareka* vocatam; ad fluvium *Chornareka*⁸ memoratum a. 1306, ibid. VIII Nr. 105; cuiusdam fluvii *Cherna potoka* a. 1341, ibid. X 634, in aquam que *Chorna malaka* dicitur a. 1254, ibid. IV 549; *Crnaja*, a) r. Nbf. der Korana (Karlovac, SO), b) r. Nbf. der Pakra, c) lk. Nbf. der Ilova (Bjelovar, SW); *Černec*, *Crnec*,⁹ ad aquam nominatam *Sernes*; rivo nominato *Cernez* a. 1201, SMIČIKLAS III 9, ad *magnam Schernet* (=Černec), de magna *Schernet* vadit usque quo cadit in Polica, de Polica cadit in magnam *Schernet* et de *Schernet* cadit in (Z)e-lina; ad *parvam Chernet*; deinde vadit ad *Chernichina*... et cadit in *Cernez* a. 1209, ibid. III 87, *Cherneth* (piscatura); terra que vocatur *Cherneck* a. 1211, ibid. III 104, *Cherneht* (PN, verschrieben für *Cherneth*) a. 1228, ibid. III 290, in aquam nomine *Cherneck* a. 1244, ibid. IV 225, 231, rivulus nomine *Cernez* ibid. 257, aquam *Churnuc* a. 1245, ibid. 275, ad fluvium *Cherneck* a. 1249, Mon. Turop. I 9, *Chernec* (FIN, 7 Belege), a. 1251, SMIČIKLAS IV 476, *Cherneck*¹⁰ (FIN) a. 1257, ibid. V 72, a. 1261, ibid. 198, inter aquas Zava et Lona ac *Chernehc* (verschrieben für *Cherneck*) a. 1269, ibid. 495, iuxta fluvium *Churnuch* a. 1275, ibid. VI 141, 142, inter duas aquas Lomnicha et *Cherneck* nominatas; ad aquam *Cherneck* a. 1279, Mon. Turop. I 35, 36, in aqua *Chernuck* a. 1280 SMIČIKLAS VI 345, ad fluvium Gradnicha et transiens eum in quodam rivulo *Cherneck* vocato ascendit iuxta montem *Chernch* a. 1283, Blagay okl. 47, in fluvio *Churnech*; cadit in predictum flumen *Cherneck* a. 1296, ibid. VII Nr. 206, ab una parte est fons de *Cerneç* a. 1321, ibid. IX 10, in aqua *Cherneck* a. 1322, ibid. IX 72, a. 1327, ibid. 343. Hierher gehören auch die in der Schreibung *Crnic* auftretenden GewässerN, vgl. predium iuxta Crapina nomine *Cherniz* a. 1209, SMIČIKLAS III 92, de Netusla mlaca vadit in *Chyrnich*, et de *Chyrnich* vadit inferius, ubi exit de *Chyrnich* Golina mlaca a. 1231, Mon. Zagrab. I Nr. 11, usque ad fluvium *Chernych* (Drave-System) a. 1236, SMIČIKLAS IV 20, in rivum *Chernych* a. 1242, ibid. IV 165, ad unam paludem, que vocatur *Chernyz*; dictus vero *Chernyz* tempore pluviali est aquosa, tempore estivo inaquosa; inde per vallem *Chernyz* a. 1247, ibid. IV 333. Die Gen.-Stabskarten verzeichnen *Crnec* a) Bez. des Unterlaufes der in die Lonja mündenden

⁸ Besonders instruktives Beispiel für das Nebeneinander von FIN, FlurN, ON.

⁹ *Černec*, *Crnec*; die kajkav.-čak. Formen gehen auf *-ec*, die štok. auf *-ac* aus. Über den Wandel *črn-* zu *crn-* vgl. oben, s. v. *Crmnica*, ferner AR. I 835, s. v. *crn*. Schreibungen wie *Cherneck* weisen in der Regel auf eine Aussprache *Černec* hin.

¹⁰ Daneben einmal *Chernoch*, in aqua *Chernoch* a. 1259, SMIČIKLAS V 150, wohl verschrieben, vgl. *Cherneck* bei KUKULJEVIĆ, *Regesta* Nr. 783.

Mlaka (Zagreb, 2), b) r. Nbl. der Lonja (Zagreb, 2, 4 — Čazma, SW), c) r. Nbl. der Glogovnica (Čazma, SW), *Crnac P.*, lk. Nbl. der Save (Slav. Požega, SW-SO), iuxta piscinam seu stagnum *Chernuch* nuncupatum a. 1339, SMIČIKLAS X 460. Zahlreiche weitere Belege für den FIN *Crnec* geben Urkdd. aus späterer Zeit. *Crnčina*, r. Nbl. der Česma (Čazma, NO), ad fluvium *Cherenchina* (Bach im Kupa-Gebiet) a. 1228, SMIČIKLAS III 291, ad unum fluvium, qui vocatur *Chernehina* et transeundo ipsam aquam *Chernehyna* a. 1245, ibid. IV 270, quidam fluvius *Chernchyna* dictus et per eundem fluvium *Chernchyna* eundo a. 1461, L. K. XII 120; *Crnik* (*Černik*) flumen nomine *Churnuk* a. 1324, SMIČIKLAS IX 184, cadit in *Chernyk potaka* a. 1343, SMIČIKLAS XI 80; usque quandam suam piscinam *Chernoka* (= *Crnika*, gen. sg.) vocatam a. 1354, ibid. XII 237; *Crnjak*, meatu fluvii vulgo *Zernjak* vocati; fluvii *Zernak* supradicti a. 1448, Mon. Zagrab. X 94, fluvium vulgo *Zernnak* dictum a. 1460, ibid. X 199, fluvii *Zernyak* a. 1462, ibid. X 214, a. 1476, ibid. XI 32; inter fluvium de montibus *Zernyak* vocatis decurrentem a. 1470, ibid. 282; *Crnja* (ON, FIN), vgl. AR. I 848; *Crnušnik* (*Černušnik*), in rivulum *Chernusnyk* a. 1244, SMIČIKLAS IV 231, vgl. ON *Crnuš*, AR. I 848. Vom Stamme *Crn-* (*Črn-*) sind zahlreiche ON gebildet, vgl. IReg. II 1085 ff., 1104; von diesen ON sind einige sicher sekundären Ursprungs, der Ort ist nach einem in der Nähe befindlichen Gewässer benannt, vgl. *Crna Bara*, *Crna Mlaka*, *Crna Reka* (5 ON); *Crni Kao*, *Crni Potok*, *Crni Potoci*; *Crnobare*, *Crno Blato*; *Črni Potok* (mehrere ON, Drave-Banat), IReg. II aaO. Über hierher gehörige ON aus Dalmatien vgl. auch SKOK, Rad 224, 19.

Zugrunde liegt den obigen Namen das Farbadjektiv abg. *črno*, skr. *crn*, *crni* 'schwarz', vgl. AR. I 835 ff., BEW 169 f. Über ON vgl. MIKLOSICH, ON 71. Auch auf west- und ostslavischem Sprachgebiet finden sich Gewässernamen, die den Begriff 'schwarz' (auch 'dunkel, trübe') enthalten, recht häufig, vgl. čech. *Črná* (FIN), GEBAUER, St. sl. I 185, *Černá*, *Černá řeka*, *Černá voda*, *Černý potok* SEDLAČEK, Snůška 213 s. vv., ferner zahlreiche ON bei CHROMEČ 75 ff., darunter solche vom Typus *Černá Voda* (Schwarzwasser); poln. *Czarne wody*, *Czarny strumień* FIN, KOZIEROWSKI I 50, vgl. ferner ibid. II 105 ff., IV 132 ff., VI 68 f.; MAŠTAKOV, Dnjeŝtr verzeichnet über 20 hierhergehörige FIN, vgl. Index s. vv. *Černaja* ff., im Stromgebiet des Dnjepr führen über 100 Flüsse einen vom Stamme *Črn-* abgeleiteten Namen, vgl. *Černaja* (23 FIN), *Černyj* (15 FIN), u. v. a., s. MAŠTAKOV, Dnjeŝtr 288. Aus dem Slovakischen führt ŠMILAUER, Vodopis 423, 465 den GewN *Čarna Neteča* an (*neteča* eig. 'nicht fließend', also wohl stagnierendes Gewässer). Auch außerhalb des slavischen Sprachgebietes sind entsprechende Bildungen geläufig, vgl. ungar. *Feketepatak* (Schwarzbach), *Feketesár* (Schwarzer Morast), *Feketeügy*, *Feketevíz* (Schwarzwasser), vgl. OklSz. 230 f., auch ŠMILAUER, Vodopis 465 (§ 40).

Deutsche GewässerN *Schwarzach*, *Schwarzbach* u. a. s. FÖRSTEMANN II 1, 965 ff., *Schwarzsee*; *Schwarzbach* (Kt. Appenzell, nach dem dunkeln Untergrund benannt). Über eingedeutschte Formen und Doppelnamen vgl. MIKLOSICH aaO. Ein Fluß, der bei Orsova in die Donau mündet, führt den Namen *Cserna* (skr. *Crna*), sein bedeutendster Nbf. heißt *Bela*, vgl. KNIEZSA, *Rocznik slaw.* XI 9 und Karte; es beruht nicht auf Zufall, daß zwei Flüsse im selben Gebiet die Namen 'schwarz' und 'weiss' führen, vgl. *Fekete Körös* und *Fehér Körös*, die sich zur *Körös* vereinigen; zwei Quellflüsse der *Lütschine* im Berner Oberland führen die Namen *Schwarze Lütschine* und *Weisse L.*, sie vereinigen sich beim Orte *Zweilütschinen*.

ČERNECTŌ, possessionem ipsorum *Chernehtu* vocatam; ubi fluvius *Chernehtuu*¹¹ cadit in Zauam et in eodem Chernuch in transverso meatus eiusdem aque ascendit et procedit versus meridiem et pervenit ad alium fluvium Lyztouz nomine, qui fluvius *Chernehtu* ex toto remanet magistro Stepconi supradicto a. 1245, SMİČIKLAS IV 270 (Umschrift aus dem J. 1359), quasdam possessiones suas: *Culpatew* (=Kupatŏ) hereditariam et *Chernehttum*¹² empticiam habitas a. 1253, ibid. 546 (Umschrift aus dem J. 1359), de villa Vynodal (=Vinodol) ad *Chernehtew* ducentem; *Chernehteu* a. 1372, ibid. XIV 394.

Über FIN *Černec* s. o. Die Formen *tu*, *tuu* sind als *tŏ* zu lesen, zu ungar. *tŏ* 'Stamm, unterer Teil; Unterlauf, Mündung', vgl. die zahlreichen Belege OklSz. 1002 f., zur Bedeutung ŠMILAUER, *Vodopis* 456 (§ 8), welches nach Ausweis der Belege von *tŏ* 'Sumpf, Teich, See', vgl. OklSz. 990 ff., ŠMILAUER, aaO. § 9 im allgemeinen streng geschieden ist (K.).

CRNOMERAC, kajk. ČERNOMEREC, vgl. AR. I 846, in territorio nostro de *Chornomerch* a. 1370, Mon. Zagrab. I 237, *Chernemerch* (villa), a. 1392, ibid. I 343/4, *Churnomerch* (villa), a. 1396, ibid. I 376, 377, 387 u. ö. als ON; auch als FIN nachgewiesen, duas terras arabiles prope fluvium *Kuhinschyak* et *Chernomerch* sitas a. 1393, Mon. Zagrab. IX 69, in campo civitatis iuxta fluvium *Chernomerch* a. 1428, ibid. IX 156; 166, inter antiquum meatum seu descensum fluvii *Chernomercz* vocati; prefati fluvii *Chernomercz* vocati a. 1443, Mon. Zagrab. II Nr. 138.

Černomerec (kajk.), heute *Crnomerac* (Dorf bei Agram). Dem ON liegt ein seit dem 13. Jh. belegter PN *Crnomir* bzw. *Černomer* zugrunde, vgl. AR. I 846, *odъ kneza Črnomira*¹³ a. 1253, MIKLOSICH, Mon. Serb. 42. FIN sekundär.

¹¹ KUKULJEVIĆ, *Regesta* Nr. 486 gibt den Namen in der Lautform *Chernehtun*, welche Lesung unmöglich ist.

¹² -*tum* kann, falls nicht bloß schlecht überliefert, als Latinisierung verstanden werden.

¹³ Der Wandel von *Črn-* zu *Crn-* war also damals noch nicht vollzogen.

CUGOVA Znož, in fluvio *Chugauaznos* vocato; ad fluvium *Chugouaznos* vocatum a. 1271, SMIČIKLAS V 615.

Die Belege beziehen sich auf ein Gewässer im Kreis Križevci. Eine genauere Lokalisierung desselben ist wegen der dürftigen Angaben der Urkunde nicht möglich, doch dürfte es sich um einen Bach im Gebiet des Ortes *Cugovec* (daneben anscheinend früher auch *Cugavec*) handeln (Čazma, NW *Cugovac*). Der Name kann als possessive Ableitung von einem PN-Stamm *Cug-* aufgefasst werden, vgl. PN *Cugotić* (15. Jh.), AR. I 857. Die Form *Cugova* darf als die ursprünglichere angesehen werden. Über *Znož*, dessen Bedeutung nicht restlos klar ist, vgl. MAŽURANIĆ, Prinosi 599 s. v. *lisič*, 1691 s. v. und unten s. v. *Znož*.

CURAK, Bach, der mit der Velika Sušica zusammen die Kupica bildet (Ogulin, NW); *Curek*, lk. Nbfl. der Pačetina, die von rechts in die Krapinica fließt (Ptuj, SW), a capite cuiusdam putei *Churek* vocati a. 1375, SMIČIKLAS XV 128.

Zu skr. *cúrak*, kajk. *curek* 'Sprudel, aus der Erde schiessender Wasserstrahl', vgl. hierzu *cúriti* 'rinnen, fließen', AR. I 860. Das Appellativ ist als EigenN verwendet, vgl. Bildungen wie *Potok*, *Rijeka*, *Vrelo* u. a.

CURČINICA, r. Nbfl. der Plavičevica (Kostajnica, NW).

Es handelt sich um eine Ableitung von einem PN-Stamm *Curk-*, vgl. *Curko* AR. I 860.

Č

ČABRANKA, lk. Nbfl. der obern Kupa, entspringt in der Nähe des Ortes *Čabar* (Cerknica, SO).

GewässerN vom ON *Čabar* abgeleitet, der auf dem Appellativ skr. *čabar* (gen. sg. *čabra*), dial. *čeber* 'Zuber, Eimer, Becken; See' beruht, AR. I 876, MAŽURANIĆ, Prinosi 146. Deutsche Herkunft des Etymons nimmt MIKLOSICH folgend auch BEW 165 an.

ČAGJAVAC, Mali und Veliki *Čagjavac* durchfließen die Gegend *Čagjavski* Bok, worauf der V. *Čagjavac* von rechts in die Sunja mündet (Kostajnica, NO); *Čagjavica*, Bezeichnung zweier Flüsse in Bosnien und eines Flusses in Serbien, vgl. AR. I 879. ON *Čagjavac*, *Čagjavica* s. IReg. II 1090.

Zu skr. *čägja* 'Ruß', adj. *čägjav*, vgl. AR. I 878 f., bzw. in direktem Zusammenhang mit demselben Etymon in übertragener Bedeutung, vgl. skr. *čagjavac* 'Turdus iliacus' (Zool.), *čagjavica* (Bez. eines Vogels), AR. I 879. Zur Namenbildung vgl. etwa *Kosica* (ON, FIN), *Kosovo Polje* 'Amselfeld', zu *kos* 'Amsel'. Auch ein r. Nbfl. der Drave führt den Namen *Čagjavica* (Slatina, NO); auf diesen bezieht sich wohl der Beleg *Zagauica*, ad rivum *Zagauica* a. 1201, SMIČIKLAS III 11. ŠIŠIĆ, Index s. v. liest *Čagjavica*, aber es könnte auch *Sagjavica* gelesen werden (z als Lautbezeichnung für č ist mindestens sehr un-

gewöhnlich), zu skr. **sagja* 'Ruß', vgl. čech. *sáze*, poln. *sadza*¹⁴, russ. *saža*, abg. *sažda* mit gleicher Bedeutung, MIKLOSICH, Etym. Wb. 289 f., BRÜCKNER, Słownik etym. 478 f., ferner den skr. ON *Sagjavac* VUK, Rječnik s. v. *Sitnica*, IReg. II 922. Im Serbokr. ist **sagja* später durch *čagja* (wirklich erst seit dem 17. Jh. nachweisbar, wie DANIČIĆ, AR. I 878 f. und nach ihm BEW 133 angeben?) verdrängt worden. Zum geogr. Namen vgl. noch MARETIĆ, *Imena rijeka* 15, KNIEZSA, *Rocznik slaw.* XI 12 f.

ČAGLICA, lk. Nbfd. der Bužimnica, die in die Glinica fließt (Petrinja, SW), im Mündungsgebiet liegt der Ort *D. Čaglica*. Einige ON vom Stamme *Čagl-* s. IReg. II 1090.

Früh belegt ist ein PN *Čagal(j)*, vgl. Acta Croat. (ed. SURMIN), a. 1275, S. 15, ferner MAŽURANIĆ, *Prinosi* 146, wo ein PN *Čagal* aus dem J. 1519 erwähnt wird, der später als *Čegel(j)* auftritt! Über *Čagličići* vgl. ROSPOND, *Nazwy miejscowe* 83 (12). Etymologie unsicher, vielleicht liegt das Appellativ *čagalj* 'Canis aureus' (Zool.) zugrunde, vgl. AR. I 879, das durch italienische Vermittlung (für spätere Zeit könnte man auch Entlehnung aus dem Türkischen annehmen) zu den Südslaven gekommen sein wird. Seit dem 16. Jh. lässt sich auch ein anscheinend aus dem Türkischen stammendes Appellativ *čagalj* 'lutum congelatum' nachweisen, VUK, Rječnik 845; der GewN kann auch mit diesem in Beziehung gebracht werden, wobei immerhin die mir nicht bekannte Intonation der ersten Silbe des GewN berücksichtigt werden muß.

ČAMEROVAC, lk. Nbfd. der obern Korana und gleichnamiger Ort im Quellgebiet des Baches (Karlovac, SO). Der ON lautet nach AR. I 886 auch *Čambrovac* (wohl sekundär).

Kaum zu *čam* 'Tanne' oder *čam* 'Kahn aus Tannenholz', AR. I 885, obschon diese Deutung semantisch möglich wäre, vgl. z. B. den FIN *Čeln* (Gouv. Mogilev), MASTAKOV, *Dnjepr* 228. Da alte Belege fehlen, scheint mir die heutige Namensform nicht gesichert; es ist wohl denkbar, daß die ursprüngliche Namensform **Čemerovac* gelautet hat, dann bestünde Zusammenhang mit skr. *čemer*, vgl. s. v. *Čemernica*. Ein PN *Čemerović* lässt sich bereits im 15. Jh. nachweisen, knezъ Juraj *Čemerovičъ* a. 1454, MIKLOSICH, *Mon. Serb.* 468 (Urkd. aus Novi), a. 1470, *ibid.* 509 (Nr. 433).

ČANJEVO, Ort im Kr. Novi Marof (Čakovec, SW). Die urkundlichen Belege scheinen auf eine Grundform *Čanov* hinzuweisen, de genere *Chanov*; terram Enok et *Chana* a. 1265, SMIČIKLAS V Nr. 845, *cadit in fluvium Prezechna (=Presečna*, lk. Nbfd. der obern Lonja, Ptuj, SO) *per quem superius... ad occidentem et cadit in fluvium Chanou* a. 1266, *ibid.* V Nr. 873, *quandam terram Chanow vocatam in*

¹⁴ Vgl. den čech. FIN *Sázava*, poln. *Sadzawka* (GewN), KOZIEROWSKI I 270, *Sadzica* (FIN) *ibid.* III 172.

comitatu Crisiensi existentem a. 1290, *ibid.* VI Nr. 577, super terra *Chanou* *ibid.* VII 7, cuiusdam terre *Chanho* vocate in comitatu Crisiensi; inde ad fluvium *Chano* a. 1312, *ibid.* VIII 324, possessio *Chanow* vocata; predictam possessionem *Chanow* vocatam a. 1324, *ibid.* IX 172, cadit in fluvium *Chanou* a. 1329, *ibid.* IX 472, Petri de *Chanow* a. 1334, *ibid.* X Nr. 106 u. ö. als Flur- und ON. ON *Čanje*, *Čanjeva*, *Čanjevo*, *Čanji*, s. IReg. II 1092.

Die urkundlichen Belege beziehen sich insgesamt auf denselben Ort bzw. Bach. Der ON lautet in der heutigen Form *Čanjevo* (scil. *selo*); es scheint sich um possessive Ableitung von einem PN **Čanj* zu handeln, vgl. auch ON *Čanj*, AR. I 888. Vielleicht ursprünglich *Čanjev* (scil. *potok*) oder *Čanov*? Vgl. in diesem Zusammenhang auch den slovenischen ON *Čanječe*, RAMOVŠ, *Historična gramatika slovenskega jezika* II (Laibach 1924) 267; ROSPOND, *Nazwy miejscowe* 61 f.

ČAPLJIN *Potok*, ad unum rivulum *Chaplynpotok* vocatum a. 1328, SMIČIKLAS IX 392; *Čapljina Mlaka*, usque ad *Chaplynnyamlaka* a. 1362, *ibid.* XIII 238; villa *Chaplianuelge* (*Csapljan völgye*) a. 1422, CSANKI II 403. ON *Čapljani*, *Čaplje*, *Čapljina*, s. IReg. II 1092 f.

Zu skr. *čāplja* 'Reiher', also 'Reiherbach, Reihersumpf'. Nach DANIČIĆ, AR. I 889 wäre das Appellativ zwar erst seit dem 16. Jh. belegt, doch wird dieser Umstand auf die Lückenhaftigkeit der Überlieferung zurückzuführen sein, der Gattungsname ist jedenfalls gemeinslavisch, vgl. auch BEW 135 f. Ein BergN *Čaplja* tritt bereits in einer Urkunde aus dem J. 1255 auf, ad montem *Chapla* (im Gebiet der Čazma), SMIČIKLAS IV 609. An Parallelen vgl. poln. ON *Czaple* u. a., KOZIEROWSKI I 49, *Czaplin* (Bezeichnung zweier Seen, Belege aus dem 16. Jh.), *ibid.* II 104, mehrere ON *ibid.* IV 130 ff., VI 68; russ. FIN *Čapl'a*, *Čaplin*, *Čaplinka* (Bez. mehrerer Flüsse), *Čaplička*, MAŠTAKOV, *Dnjepr* 287, s. vv. Ein auf einem PN *Čaplic* beruhender ON tritt bereits in einer Urkd. aus dem J. 1314 auf, per magnam viam et peruenit superius *Chaplithi*¹⁵ SMIČIKLAS VIII 354 (Ort bei *Blagaj*).

ČAVA, der Unterlauf des Čorkovački Potok s. d. heißt *Čava*; am Bach liegen die Orte *Čava* und *Čavnik* (Petrinja, SO); *Čavin Potok*, r. Nbf. des Čemernički P. (Slatina, SW, Drave-System).

Zu skr. *čāva*, heute meist in diminutiver Form *čāvka* 'Corvus monedula' (Zool.), bzw. zu einem PN *Čava*, vgl. daneben die PN *Čavo*, *Čavić*, *Čavka*, AR. I 916 f. BergN *Čavka* STANOJEVIĆ, NE I 419. Zur Etymologie vgl. BEW 138. Man beachte noch, daß sich die Bedeutungen von *čava* und *čorka* fast decken; *čorka* ist heute nicht mehr geläufig, fehlt deshalb in den Wörterbüchern von VUK und RISTIĆ-KANGRGA. Über die Lage der Orte *Čava*, *Čavnik* vgl. LOPAŠIĆ, *Bihac i Bihačka krajina* (Agram 1890) 138 ff. und Karte.

¹⁵ Lies *Čapličići*, vgl. auch ROSPOND, *Nazwy miejscowe* 47.

ČAVLOVICA, fließt von Osten her in den See Ribogojstvo; ihre Quellflüsse sind die *Mala* und die *Velika Čavlovica*, die sich unterhalb des Ortes Kaštel vereinigen (Bjelovar, S); auch ein r. Nbl. der in die Velika Reka mündenden Konjska R. führt den Namen *Čavlovica* (Čazma, NO). ON *Čavlovica*, IReg. II 1090.

Zu skr. *čavao* (St. *čavl-*) 'Nagel', Diminutiv *čavlič*. Der geogr. Name dürfte auf einem PN beruhen, vgl. *Čavlič*, *Čavlovič* PN, AR. I 916, 917.

ČAZMA, lk. Nbl. der Lonja, entspringt östl. des Ortes *Česma*, von welchem an er den Namen *Česma* führt (Bjelovar, SW); in ihrem Mittellauf liegt der durch sein Kapitel früh bekannt gewordene Ort *Čazma* (Čazma, Mitte). Die Karten des militärgeogr. Institutes scheiden *Česma* (FIN), ferner ON im Quellgebiet, *Čazma* (ON, Mittellauf); die von Fr. PEYER herausgegebene Wandkarte des Save-Banates gibt auch für den Fluß den Namen *Čazma* an. Gewässer- und ON treten in den Urkunden früh auf, vgl. *terram quandam nomine Chasmam*; ad fluvium *Prestika*, qui currens iungitur prenominato (obschon vorher als FIN noch nicht erwähnt) fluvio *Chasman*¹⁶ a. 1200, SMİČIKLAS II 354, et influit fluvium *Cesma*, hinc procedit secus ripam iam dicti *Cesme* versus septemtrionem ad locum ubi rivus *Velicor* (!) iungit se iam dicte *Cesme* et rivus *Velica* dividit...; item terre *Chazma*; ad fluvium *Pritiska*, qui influit fluvium *Chazma*, in terra *Chasma* a. 1201, ibid. III 10, 12 (Nr. 8, beide Schreibungen treten hier in derselben Urkunde auf), nos capitulum *Chasmensis* ecclesie a. 1229, ibid. III Nr. 280, ad locum qui vocatur *Chasma* Berke; ad *Chasma*; iuxta *Chasmam* a. 1231, ibid. III 348, in novo *Chasma*; de veteri *Chasma*; versus novam *Chasmam*; de novo *Chasma*; de novo dicto *Chasma*; de novo *Chasma*; de veteri *Chasma*; quandam clausuram piscium in *Chasma* que *Scelep* dicitur; de novo *Chasma*; supradicto capitulo *Chasmensi* a. 1232, ibid. III Nr. 324, de *Chasma* (ON), a. 1241, ibid. IV 129, per aquam *Chernech* cadit in fluvium *Chesma* a. 1244, ibid. IV 231, ad aquam *Chazma* ibid. IV 249, cadit in aquam *Chasma*; per *Chasmam*; per eandem aquam *Chasma* a. 1245, ibid. IV 275, cadit in fluvium *Chasme*; ascendit per *Chasmam* a. 1246, ibid. IV 304, iuxta fluvium *Chasma* a. 1247, ibid. IV 312, a fluvio *Chazme*; ad fluvium *Chasma*; per *Chasmam* a. 1250, ibid. IV Nr. 379, quasdam particulas terrarum nomine *Chazmafeu* s. u.; iuxta eandem terram *Chazmafeu*; capituli *Chazmensis*; prima meta terre *Chazmafeu* incipit ab aquilone iuxta fluvium *Chazma*; iuxta fluvium *Chazma*; in *Chazmafeu*; in *Chazma*; in fluvium *Chazma* a. 1255, ibid. IV Nr. 526, *Chasma* (meta); iuxta fluvium *Chasme*; cadit in *Chasmam* a. 1256, ibid. V 39, cadit in *Chasmam*, in eodem *Chasma* procedens inferiorius, venit ubi *Kinnik* cadit in *Chasmam* a. 1260, ibid. V 181, a fluvio *Chasme*; per *Chasmam* a. 1263, ibid. V 281, cadit in *Chasmam*; contra

¹⁶ Wohl bloß verschrieben für *Chasmam*.

eundem fluvium *Chasma* a. 1264, *ibid.* V 320, in aquam *Chazma* a. 1265, *ibid.* V 350; von der zweiten Hälfte des 13. Jh. an spielt das capitulum *Chasmensis ecclesiae* eine wichtige Rolle, vgl. die zahlreichen Belege bei SMIČIKLAS IV 248, 287, 303, 311, 315, 438, 474 u. ö.; auch der ON *Chasma* läßt sich öfter belegen, datum *Chasme* a. 1293, SMIČIKLAS VII 166, a. 1295—1303, *ibid.* VII 218, villam *Chasmensem* a. 1299, *ibid.* VII 327, u. ö. (viele Urkunden sind in *Chasma* ausgestellt), daneben wird weiter der FlußN erwähnt, in aquam *Chasme* a. 1272, *ibid.* VI 13, in aquam *Chasma*; de aqua *Chasma* a. 1277, *ibid.* VI 182, de *Chasma* (ON); in aqua *Chasma* a. 1309, *ibid.* VIII Nr. 206, ad aquam *Chasma* a. 1325, *ibid.* IX 227, in fluvium *Chasme* a. 1328, *ibid.* IX 408, in aquam *Chasma* a. 1341, *ibid.* X 631, ville *Chasmensis*; ecclesie *Chasmensis*; comitem *Chasmensem*; in fluvio *Chasma*; in eundem fluvium *Chasma*; de *Chasma*; in fluvium *Chasma* a. 1347, *ibid.* XI Nr. 320, iuxta fluvium *Chasme* a. 1357, *ibid.* XII 432, in fluvio *Chasme*, a. 1367, *ibid.* XIV 11, 29, in fluvio *Chasma* a. 1372, *ibid.* XIV 481, penes fluvios *Chasma* et *Plaunycha* vocatos a. 1373, *ibid.* XIV 531, iuxta fluvios *Plaunycha* et *Chasma* appellatos a. 1376, *ibid.* XV 226; penes fluvium *Chasme* a. 1530, Mon. Habsbg. III Nr. 326; auch die *Monumenta Habsburgica* I—III (Agram 1914—1917), die Quellenmaterial aus den Jahren 1526—1554 bieten, zeigen für den in den Urkunden häufig auftreten ON stets eine Form *Chasma*, *Chazma*, einmal *Tschazma*, die auf *Čazma* (nicht *Česma*) hinweist, der FIN ist nur einmal belegt, s. o.

Die Etymologie dieses Namens macht Schwierigkeiten. Nach Ausweis der urkundlichen Belege tritt der ON stets in der Gestalt *Chazma*, *Chasma* auf, welche Namensform wir unbedenklich mit dem heutigen ON *Čazma* identifizieren dürfen. Auch der Name des Flusses, in dessen Mittellauf der Ort *Čazma* liegt, ist meist in gleicher Form überliefert wie der ON. Daneben begegnet uns aber bereits in zwei Urkdd. aus dem 13. Jh. auch die Namensform *Cesma*, *Chesma* (= *Česma*), s. u. Die Bewohner des Ortes *Čazma* werden in einer Urkd. aus dem J. 1199 erwähnt in der latinisierten Form *Cesmagenses*, s. u. Es haben also anscheinend sehr früh zwei voneinander abweichende Namensformen nebeneinander bestanden. Es läßt sich nun nicht mit Sicherheit ausmachen ob wir es hier mit zwei etymologisch verschiedenen Namen zu tun haben, die nur zufällig ähnlich lauten,¹⁷ oder ob die Formen *Čazma* und *Česma* etymologisch zur selben Wurzel gehören und der Unterschied zwischen ihnen nur ein chronologischer ist,¹⁸ vgl. etwa das Verhältnis von *klobuk* zu *kalpak*, s. BEW 474 f. Für die Namensform *Čazma* kenne ich keine Anknüpfung. Der Name braucht nicht als voroslavisch angesehen zu werden, er kann mindestens ebenso gut aus einer Türkssprache stammen (das Osmanische scheidet natürlich aus chronologischen Gründen aus). Die seinerzeit von MARETIĆ, *Imena rijeka* 15, gebotene Deu-

¹⁷ Diese Auffassung vertritt Herr Prof. SKOK (brieflich).

¹⁸ So denkt z. B. Herr Prof. VASMER (mündlich).

tung des Namens *Čazma*, den der genannte Autor mit einem litauischen *kežóti, kežinėti* 'sachte einhergehen' in Verbindung bringt, überzeugt mich nicht. Vgl. auch noch s. v. *Česma*.

ČAZMAFŌ, quosdam particulas terrarum nomine *Chazmafeū*; iuxta eandem terram *Chazmafeū*; prima meta terre *Chazmafeū* incipit ab aquilone iuxta fluvium *Chazma*; in *Chazmafeū*¹⁹ a. 1255, SMIČIKLAS IV Nr. 526, quosdam possessiones *Chazmafeū* et Illewdyakfolde vocatas in comitatu Krisiensi a. 1316, ibid. VIII 430, a. 1318, ibid. VIII Nr. 400, possessionis nostre *Chazmafeū* vocate a. 1448, L. K. III 106, a. 1449, ibid. 107, a. 1495, ibid. Nr. 42, 43, u. ö.

Über *Čazma* s. o.; ungar. *fő* 'Haupt, Quelle', in geogr. Namen, insbesondere in FlußN sehr verbreitet, vgl. OklSz. 224 ff. Der FlurN steht in Zusammenhang mit dem GewässerN.

ČEDANJ, r. Nbf. der Kupa und gleichnamiger Ort in dessen Mittellauf (Ogulin, NW). Vgl. ON *Čedno* IReg. II 1094.

Kaum zu skr. *čedanj* 'sanft, milde, bescheiden, still', AR. I 919. Eher Ableitung von einem PN-Stamm *Čed-*, dem das Etymon *čedo* 'Kind' zugrunde liegt, vgl. Hypokoristikon *Čeda* (zu *Čedomil, Čedomir*), AR. I 919, 920. Unsicher.

ČEKALNICA, ad fluvium *Chehalnicha* a. 1374, SMIČIKLAS XV 91 (Gewässer im ehemaligen Komitat Križevci).

Wenn als *Čekalnica* zu lesen wohl Ableitung von skr. *čekalo* 'Holzklapper, Mühlklapper', AR. I 922. Zur Bedeutung vgl. poln. *Gruchot KOZIEROWSKI* II 228, *pod Gruchotką* ibid. IV 276, *Kołata, Kołatka* ibid. I 116, IV 373.

ČEMERNICA, a) lk. Nbf. der Glina (Petrinja, NW), b) r. Nbf. der Bojna, eines r. Nbf. der Glinica, mündet beim Orte *Čemernica* (Petrinja, SW), c) r. Nbf. der von rechts in den Žirovac mündenden Javnica (Petrinja, SO); venit ad fluvium *Chemernicha*; iuxta fluvium *Chermernicha*; super fluvium *Chemernicha*, deinde venit ad caput fluvii *Chemernicha* a. 1246, SMIČIKLAS IV 309, terra... vicinam terre eiusdem domini abbatis *Chermernicha* vocatam; ad rivulum *Chemernicha*; in predictum rivulum *Chemernicha* a. 1279, ibid. VI Nr. 269, ad quendam rivulum *Chemernycha* nuncupatum (5 Belege), a. 1358, ibid. XII 469 (die urkundl. Belege beziehen sich auf den lk. Nbf. der Glina); *Mala Čemernica*, ubi minor *Chemernicha* transit per viam; iuxta prenomiatum *minorem Chemernicha* a. 1225, ibid. III 253; *Čemernički Potok*, lk. Nbf. der Breznica (Slatina, SW, Drave-System). *Čemernica* (Berg-, Fluß-, ON), AR. I 937. Einige ON *Čemernica, Čemerno* s. IReg. II 1096.

Zu skr. *čēmēr* 'Gift', AR. I 933 ff., wohl in der speziellen Bedeutung von 'Giftpflanze', vgl. *čēmērika* 'Helleborus' (Bot.), ŠULEK, Imenik bilja 49, AR. I 936, ferner MIKLOSICH, ON 62, zur Etymologie

¹⁹ Im Index von Šišić, Bd. V 690 s. v. *Chazma feū*, ist durch ein Verschen der Druckfehler *Vrli* (statt *Vrh*) stehen geblieben.

s. BEW 142 f. Geogr. Namen nicht häufig, vgl. noch den slovak. FIN *Čemerná*, SMILAUER, *Vodopis* 421 (834), § 77; FIN *Čemern'a*, MAŠTAKOV. Dnjepr 127. In diesen Zusammenhang gehört auch *Tschemernik* (Berg und Bach bei Maribor), ferner der Name *Semmering*, urkd. Belege noch *Semernik*, vgl. PIRCHEGGER, Die slav. ON im Mürzgebiet 78 (292).

ČEREZMA (?), inter duos fluvios Zelnek (= Selnik) et *Cherezma* vocatos; iuxta dictum rivulum *Che...za* (!) a. 1364, SMIČIKLAS XIII Nr. 274.

Es handelt sich um einen Bach im Komitat Krizevci. Der Beleg stammt aus einer schlecht überlieferten Kopie aus dem 17. Jh. Die Lesung der Namensform ist nicht gesichert. Vielleicht ist *-m-* verschrieben für *-ni-*,²⁰ sodaß also *Chereznia* zu lesen wäre. In diesem Falle bestünde Zusammenhang des FIN mit dem skr. Appellativ *črešnja*, seit dem 15. Jh. auch *crešnja*, dissimiliert *trešnja* 'Kirsche, Kirschbaum', AR. I 822, bzw. mit der aus dem Slavischen entlehnten ungarischen Form *cseresnya*, *cseresnye*, OklSz. 124 f. Vgl. auch s. v. *Črešnjavec*.

Čerlenac s. *Crljena*.

Č(e)rni, Č(e)rnc s. *Crni, Crnc*.

ČERNOVRSJE (?), iuxta rivulum qui vocatur *Gernowrze*; ad *Gernowrze*, inde vero revertitur ad priorem metam videlicet ad *Gernowrze* a. 1219, SMIČIKLAS III 175.

Lesung unsicher.²¹ Falls sie zutreffen würde, zu *Črni Vrh* (Bez. von 4 Orten im Drave-Banat), s. IReg. II 1104, *Crni Vrh* (17 ON), *ibid.* II 1086 f., oder zu *crnòvrh* 'Origanum vulg.' (Bot.), AR. I 847. Vorläufig zweifelhaft.

ČERSAK, lk. Nbl. der Zelina (Zagreb 2).

In dieser Gestalt verläßlich? Dunkel.

ČESMA, Bez. eines Flusses, der vom Orte *Čazma* an auch den Namen *Čazma* (s. d.) führt; influit fluvium *Cesma*, hinc procedit secus ripam iam dicte *Cesme* versus s. ad locum ubi rivus *Velicor* (!) iungit se iam dicte *Cesme* et rivus *Velica* dividit terram Symigiensem, de *Velica* proceditur ad rivum *Cognici* (=Konjski P.) a. 1201, SMIČIKLAS III 10 (Umschrift aus d. J. 1272), per aquam *Cherneck* cadit in fluvium *Chesma*, per quem descendo exit in rivum *Rogozna* a. 1244, SMIČIKLAS IV 231. In einer Urkd. aus dem J. 1199 werden die Bewohner von *Čazma* als *Cesmagenses* bezeichnet, tum *Cesmagenses* et *Dumbrogenses* (Bewohner von *Dubrava*), SMIČIKLAS II 339.

²⁰ Verwechslungen von *-m-* mit *-in-*, oder *-ni-* lassen sich in den alten Urkunden gelegentlich nachweisen. Bei Appellativen können solche Verschreibungen leicht erkannt werden, vgl. z. B. *vementes* (= *venientes*), SICKEL-SYBEL, Kaiserurkdd. in Abbildungen I 24 (Urkd. für das Kloster Korbei), Schwierigkeiten bereiten aber diesbezüglich Eigennamen.

²¹ Vor vorderem Vokal, insbesondere vor *e*, dient *g-* in alten Urkdd. meist zur Bezeichnung eines palatal affizierten *d-* Lautes (*gj*, ungar. *gy*), vgl. KNEZSA, *A magyar helyesírás* 16 f., SMILAUER, *Vodopis* 530.

Česmica, cum terra castri *Chesmiche*; tenendo metas cum castrensibus de *Chesmicha* et pervenit ad rivum Kopriwni; iuxta vineas castrensium de *Chesmiche* a. 1244, SMIČIKLAS IV 231, 232 (Nr. 205), aus einer Umschrift aus d. J. 1379, capituli Chazmensis... iobagiones castri Symigiensis de *Chezmicze*... in *Chezmicze* a. 1264, ibid. V 294, *Chesmicza* ON a. 1268, ibid. Nr. 948, usque fluvium *Chesmycha* a. 1317, ibid. VIII 461, per fluvium *Chezmiche*; a fluvio *Chesmiche*; usque meatum aque *Holt*²² *Chezmicza* vocate a. 1370, ibid. XIV Nr. 189.

Die Namensform *Česma* wird durch die mehrmals bezeugte Ableitung *Česmica* (FIN, ON) gesichert; denn *Česmica* verhält sich zu *Česma* wie *Kupica* zu *Kupa*, *Neretvica* zu *Neretva* usf. Die ersten Belege für die beiden geogr. Namen *Česma*, *Česmica* stammen bereits aus dem 13. und 14. Jh. Es ist deshalb kaum denkbar, daß der FIN *Česma* unmittelbar auf dem durch das Osmanisch-Türkische vermittelten Appellativ *češme* 'Röhrenbrunnen, Quelle', Vuk, Rječnik 851, AR. I 946 beruhe; nach DANIČIĆ, AR. aaO. ist *češma* im Serbokr. erst seit dem 17. Jh. nachweisbar. Dem FIN wird also ein aus einer andern Türk-sprache entlehntes Appellativ zugrunde liegen, die beiden IReg. II 1098 verzeichneten ON *Česma* dürfen hingegen unbedenklich mit dem aus dem Osmanischen stammenden *češma* in Verbindung gebracht werden, zur Etymologie vgl. BEW 151. In diesen Zusammenhang gehört auch der russ. ON *Česmenka* (Kr. Bobrov), den ich mir aus dem bei der Preuss. Akad. d. Wiss. angelegten handschriftlichen Katalog russischer geogr. Namen angemerkt habe. Etymologisch hierher gehört auch der aus dem Kazantatarischen entlehnte, für die Gouv. Kazan' und Ufa mehrfach bezeugte FIN *Čišmä*, vgl. VASMER, Beiträge III 37. Die genannten geogr. Namen gehen letzten Endes auf ein persisches *čāšmā* (*češme*) 'Springbrunnen' zurück, das durch türkische bzw. tatarische Vermittlung zu den Slaven gelangt ist. Die Namen *Časma*, *Česma* sind bei MIKLOSICH, ON nicht verzeichnet. Vgl. auch s. v. *Čazma*.

ČIČE, *Staro* und *Novo Čice*, Bezeichnung zweier Orte nördl. Turopolje, nordwestl. davon der *Čički Gaj* (Zagreb, 4, NW). Stephanus presbiter de Nouo *Chichan* a. 1390, Mon. Turop. I 127, filius Petri de Nowa *Chychan* a. 1461, ibid. I 403; *Chychan* ON a. 1270, SMIČIKLAS V 557, super possessionibus *Chychan*... prima meta tenet *Chychan*; incipit ab oriente de aqua a. 1328, ibid. IX 378 (Umschrift aus dem J. 1533), quasdam possessiones *Chychan*, Peschenyca, Krawarska, Jamnyca et Kwlpchyna vocatas inter Zawam et Kwlpam existentes ibid. 380 (ebenso), predictae possessionis *Chychan* incipit ab oriente de aqua sua, inde vadit versus occidentem in vicinitate terre castri *Selyn*; cadit in aquam *Chychan*, per quam tendens vadit in aquam Odra (Umschrift aus dem J. 1533, die auf einer Umschrift aus dem J. 1504 beruht), datum in *Chi[c]ha* a. 1333, Mon. Turop. I Nr. 50, castellanus de castro

²² Ungar. *holt* 'gestorben, tot', OklSz. 385 f., vgl. slav. Bildungen wie *Mrtva Odra* u. ä.

Selyn... ad castrum regium *Selen alio nomine Chychan* a. 1387, *ibid.* Nr. 107, Mazten de *Chicha* a. 1393, *ibid.* Nr. 128, 130, Masthen de *Chichan*, alio nomine *Selin* *ibid.* Nr. 132, castellani de Selyn alias de *Chychan*... ad prefatum castrum Selyn alias *Chychan* a. 1397, *ibid.* Nr. 153, inter viam magnam et communem de Zagrabia ad villam *Chichan* appellatam ducentem a. 1424, *ibid.* Nr. 197, ON *Chichan*, *Chychan* a. 1456, *ibid.* Nr. 313.

Die urkundlichen Belege beziehen sich ohne Ausnahme auf den heutigen Ort *Čiče* bzw. *Novo Čiče* und ein in dessen Nähe befindliches Gewässer. Die ursprüngliche Namensform läßt sich vom Standpunkt der Wortbildung nicht mit Sicherheit bestimmen. Falls *Čiča* zu lesen ist (vgl. die Belege *Chicha*, de Nova [Novo] *Chychan*), kann *Čiče* als zugehörige Pluralform aufgefaßt werden, die sekundär als neutrale Singularform mißverstanden wäre, vgl. heutiges *Staro Čiče*, *Novo Čiče*. Unklar ist die mehrfach bezeugte und deshalb wohl verläßlich überlieferte Namensform *Chychan*; sie mutet an wie ein gen. pl. zu einem Ethnikon **Čičane*. Dem geogr. Namen liegt ein PN-Stamm *Čik-* zugrunde, vgl. MIKLOSICH, ONP 356. Einige ON mit Stamm *Čik-* bietet auch IReg. II 1100; ON *Čičevo*, *Čičevac*, s. AR. II 21. PN *Čičić*, *ibid.* (bereits seit dem 15. Jh. belegt).

ČIKOVEC, ad quendam rivulum *Cykouech* nominatum; ubi quidam rivulus caderet in ipsum rivulum *Cykouech*... et in ipso rivulo scilicet *Cykouech* nominato a. 1372, SMIČIKLAS XIV 394 (Nr. 292).

Wohl zu skr. *čik* 'Lampreta' (Bez. eines Fisches), AR. II 25, das auf ungar. *csik* beruht, vgl. OklSz. 128, etymologisch dunkel, MEtSz. I 1036 f.; später auch *čikôv* 'Cobitis fossilis', und *čikovac* (Bez. eines Fisches), vgl. auch noch den ON *Čikovac* (livada u *Čikovcu*), AR. II 25. Diese Deutung wird gestützt durch eine Parallele aus der Slowakei, puteus *Ciker*, *Cyker* (= *Csikér*, zu ungar. *csik* (Bez. eines Fisches) und *ér* 'Bach', OklSz. 190 ff.), vgl. ŠMILAUER, Vodopis 343 (336), § 64. Für meine Erklärung spricht auch der Umstand, daß die obenerwähnte Urkunde, in der sich der Beleg findet, mehrere geogr. Namen zweifellos ungarischer Herkunft enthält. Ein *Dominico de Chyk* (= *Csik*) tritt bereits in einer Urkd. aus dem J. 1345 auf, vgl. SMIČIKLAS XI 185, ferner a. 1346, *ibid.* 271 (die Urkdd. stammen aus Ostslavonien). Zusammenhang des FIN mit dem PN-Stamm *Čik-*, vgl. s. v. *Čiče*, ist immerhin auch nicht restlos ausgeschlossen.

ČISTA Mlaka, ad antiquam viam prope Suiblom (heute Sviblje), et vadit ad unam mlakam que vocatur *Cistamlaka* a. 1331, SMIČIKLAS IX 566; *Čista Mlaka* (Ort zwischen Save und Kraljevički Lug, Zagreb, 2). Über dalmatin. ON *Čista* vgl. SKOK, Rad 224, 22.

Zu skr. *čist* 'rein' und *mlaka* 'Sumpf', s. d. Das Appellativ ist in der toponomastischen Nomenklatur nicht häufig, s. MIKLOSICH, ON 67, vgl. immerhin čech. GewässerN *Čistá* (Bez. von 4 Gewässern), SEDLÁČEK, Snůška 213, s. vv., *Čistá* (Lauterwasser) ON, CHROMEČ

85; poln. *Czyste* (See), KOZIEROWSKI I 54, *Czyste (bloto)*, *Czyste-bloto*, *Czystka* (See), ibid. II 116, *Czystawoda* (Sumpf), ibid. IV 149, *Czyste* ibid. VI 75; russ. FIN *Čist*, *Čist'ak* MAŠTAKOV, Dnjepr 9, 117. Zur Bedeutung vgl. auch den schweizerischen ON *Lauterbrunnen* (Kt. Bern).

ČOGOJ, super quadam terra inter fluvium Zauicha... et quandam aquam *Chugoy* a. 1397, Mon. Zagrab. IX 94, inter quandam aquam *Chogoy* vocatam a. 1440, ibid. IX 343 (beide Belege beziehen sich auf dasselbe Gewässer); *Čogojnica*, iuxta meatum aque *Chogojnicza* a. 1437, ibid. IX 311, meatum aque pluvialis *Chogojnicza* appellatum; dicti meatus aque *Chogojnicza* nuncupate a. 1443, ibid. II 193. Es handelt sich in beiden Fällen um ein Gewässer südl. Agram. ON *Cogin Bunar* (Kr. Belgrad), AR. II 56.

Erklärung unsicher. Vielleicht zu skr. *čóga* 'Knöchel', ferner Bezeichnung einer Pflanze (*Saponaria officinalis*), vgl. ŠULEK, Imenik bilja 58. Sonst wäre auch Zusammenhang mit einem PN-Stamm *Čog-denkbar. Über Bildungen auf *-oj* vgl. MARETIĆ, Rad 82, 120 ff.

ČORKOVAČKI Potok, lk. Nbfl. der Baštra, führt im Unterlauf den Namen Čava s. d. (Petrijna, SO). ON *Čorkova* Uvala, *Čorkovo* Selo, s. IReg. II 1103, *Čorkova* Ljubina (Bez. eines Höhenzuges im Quellgebiet des *Čorkovački* Potok).

Adj. Ableitung von einer Namensform *Čorkovac* mittels Suffix *-bsk-*, wie *starački* zu *starac*, vgl. LESKIEN, Gramm. § 519. Zugrunde liegt das Appellativ *čorka* 'Garrulus glandarius' (Zool.). Als PN läßt sich *Čorka* bereits im 15. Jh. nachweisen, vgl. AR. II 61.

ČORSTES Reka, r. Nbfl. der Velika Reka, eines r. Nbfl. der Česma (Čazma, NO).

Schreibung verlässlich? Name dunkel.

ČREMUŠNJA, ubi rivulus *Chermosni* cadit ad fontem Buchouicha (= Bukovica, Samobor, SW); in predicto rivulo *Chermosni*; ad caput ipsius *Chermosni* a. 1249, SMIČIKLAS IV 408, ad caput aque, que dicitur *Chermosnya* (= *Čremošnja*) a. 1353, ibid. XII 160; *Čremušina*, Ort und gleichnamiger Bach, der in die Grgjevica s. d. fließt (Bjelovar, Mitte); *Čremušnica*, r. Nbfl. der Trepča (Petrijna, NW), *Chermosnyca* et *Glynicza* (poss.), a. 1412, A. szlav. okm. 146. ON *Čremušnica*, s. IReg. II 1084.

Ableitung von skr. *crijemuš*, *čremuš* 'Allium ursinum' (Bot.), AR. I 823, II 77, *cremoš* ŠULEK, Imenik bilja 43. Parallelen bei MIKLOSICH, ON 68. Zur Etymologie vgl. BEW 145 f., wo aber fürs Serbokr. nur die bei VUK, Rječnik 732 verzeichnete Form *srījemuš* angegeben ist. Aus dem Russischen vgl. noch die FIN *Čeremušnyj*, *Čeremušenka*, MAŠTAKOV, Dnjepr 74, 188.

ČREŠNJEVEC, item prima meta terre *Cheresneuch*, que est Borconis incipit a meridie ubi rivulus *Cheresneuch* cadit ad aquam Culpa a. 1249, SMIČIKLAS IV 409, ad fontem qui vocatur *Cheresneuch* a.

1252, *ibid.* 519, selo *Črišnevacó* a. 1446, MIKLOSICH, Mon. Serb. 439; *Črešnjeviča*, in ripa *Ceresneuicha* et per eundem *Ceresneuicha*; in fluvium *Cheresneuicha* a. 1251, SMIČIKLAS IV Nr. 411, super quam partem terre eorum hereditarie *Cheresneuicha* nuncupate a. 1266, *ibid.* V 363, in aqua *Cheresneycha* (2 Belege) a. 1277, *ibid.* VI 194, terram suam empticiam *Cresnyeucha* a. 1286, *ibid.* 545; vgl. noch AR. II 78. Einige ON vom Stamme *Črešnjev-* wie *Črešnjevec* u. a. gibt IReg. II 1103 f. (Alle dort verzeichneten ON gehören dem Drave- und Savebanat an).

Zugrunde liegt skr. *črěšnja*, *crešnja* 'Kirsche; Kirschbaum', vgl. AR. I 822, II 78, BEW 149 f. und MIKLOSICH, ON 69. Ein Fluß im Dnjestrssystem heißt *Čerešenkov* (*Czereszenkóv*) MASTAKOV, Dnjestr 19.

ČRET, Bach, der durch die Stupnička Suma (ON Stupnik) fließt, lk. Nbfl. der Lomnica (Samobor, SO), intrat unum *Chirt* et per eundem iens minime, intrat unum Strusez (=Stružec), per quem vadit ad fluvium Zaue (=Sava) a. 1245, SMIČIKLAS IV 271, ubi exiundo de *Chreth* fluvius constat currens; cadit in *Chret*, ubi descendendo adit fluvium Tetrevec a. 1249, *ibid.* IV Nr. 351. Häufig ist das als Eigenname verwendete Appellativ durch ein attributives Adjektiv näher gekennzeichnet, vgl. z. B. *Mali Čret*, *Okrugli Čret*, *Tusti Čret* u. a.¹ ON *Čret*, AR. II 78.

Zu skr. *črět* 'sumpfige Gegend im Wald, Sumpfwald',² vgl. AR. II 78, BEW 150, ferner MIKLOSICH, ON 70. Vgl. noch die russ. FIN *Čeretenka*, *Očeretenka*, *Očeretovataja*, *Očeret'anka* u. a., MAŠTAKOV, Dnjepr, Index, s. vv. Ungar. Parallelen vgl. OklSz. 125, s. v. *cseret*, das aus dem Slavischen stammt, MEtSz. I 980.

ČRETIN, ad aquam *Crechin*, et supra eundo per *Crechin*... usque ad caput *Crechin* a. 1379, Mon. Turop. I 102.

Wohl als *Čretin* zu lesen, vgl. ON *Čret*, *Čreta*, *Čretno*, IReg. II 1102, *Črečan* ON, AR. II 77, dann zu skr. *čret* 'silva paludosa', vgl. s. v.

ČUČERJE, Bach nördöstl. Agram und gleichnamiger Ort, heute *Čučerje* (Zagreb, 1); die urkundlichen Belege weisen auf eine ältere Lautform *Čičerja* hin, ad caput fontis qui *Chicherja* dicitur a. 1242, Mon. Zagrab. I 18, a. 1266, *ibid.* I 43; ON, episcopi de *Chucheria* a. 1328, Mon. Zagrab. I 130, *Chucheryam* (villam) a. 1334, *ibid.* I 146, ad villam nostram *Chycheria* vocatam a. 1391, *ibid.* 325, de *Chucherya* a. 1392, *ibid.* I 333, ad villam episcopatus sui *Chicherye* *ibid.* I 335, Mayhen de *Chicheria* a. 1402, *ibid.* IX 126, Blasii de *Chycherya* a. 1432,

¹ Diese Bildungen sind jeweils unter der Form des betr. Adjektivs eingereiht.

² Vgl. inde per paludosam silvam vulgo *Chretes* (wohl als *csretes* 'reich an Waldsümpfen' zu verstehen, -(e)s wäre ungar. Suffix), a. 1462, L. K. VIII 80, vgl. z. B. ung. *cser* 'Zereiche', *cseres* 'Eichenwald', *tölgy* 'Eiche', *tölgyes* 'Eichenwald', *víz*, *vizes*, vgl. SZINNYEI, Ungar. Sprachlehre § 38, 3; 40, 4.

ibid. IX 229, Blasii de *Chicherya* a. 1433, ibid. IX 257. ON *Čučerski Vidovec* (westl. d. Baches *Čučerje*), *Čučer* (Kr. Skoplje), s. IReg. II 1106.

Die Namensform *Čučerja* ist seit der ersten Hälfte des 14. Jh. belegt, älter *Čicerja*. Dem geogr. Namen liegt ein Stamm *čicer-* zugrunde, vgl. lat. *cicer*, ungar. *csicser-(borsó)* 'Kichererbse', vgl. MEtSz. I 1028 f. Belegt ist im Serbokr. *čičerka*, AR. II 21, ŠULEK, Imenik bilja 56. Daneben auch *čičarica*, das einen Stamm *čicar-* bzw. *čičer-* enthält. Die Form *Čicerja* läßt sich nicht eindeutig klären. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie direkt auf das ital. Appellativ *Cicerchia* zurückgeht (*-chia* ergibt nämlich im Serbokr. nicht *-ka* (*čičerka*), dieses wird vielmehr analogisch nach den häufigen Bildungen auf *-ka* entstanden sein). Man könnte aber auch an Ableitung von *čičer* denken, das vielleicht nur durch Zufall nicht belegt ist.

ČUKANpataka, ad coniunctionem rivulorum, videlicet predicti Rwsawolgypathaka (=Rózsavölgypataka, s. d.) et *Chukanpathaka* vocatorum; in prescriptum rivulum *Chukanpathaka* appellatum a. 1374, SMIČIKLAS XV 50 (Umschrift aus d. J. 1407), duorum fluviorum videlicet *Chukanpathaka* et Rosawlgpathaka vocatorum, ibid. 89.

Beide Belege beziehen sich auf denselben Fluß im Komitat Požega. Es besteht Zusammenhang mit einem ungar. PN *Csuka*, der wieder auf dem aus dem Slavischen entlehnten Appellativ *csuka* 'Hecht' beruht, vgl. OklSz. 142 und die dort verzeichneten Belege, MEtSz. I 1207, ferner KNIEZSA, Pseudorumänen 41 f. Für ungarische Herkunft des Namens spricht außer lautlichen Gründen (*csuka*, nicht *ščuka* oder *štuka* wie im Serbokr.) auch der Umstand, daß die beiden erwähnten Urkunden auch sonst mehrere sicher ungarische geogr. Namen aufweisen. Schwierigkeiten macht die Erklärung des auslautenden *-n* von *Čukan*.

ČUKOVEC, fons *Czwkowe[cz]* dictus a. 1553, Mon. Turop. III 311.

Der Name darf mit Sicherheit als *Čukovec* verstanden werden, vgl. auch CSANKI II 302. Es handelt sich um ein nicht genauer lokalisierbares Gewässer im Agramer Gebiet. Vgl. in diesem Zusammenhang ON *Čukov Lug*, *Čukovi*, *Čukovac*, *Čukovci*, *Čukovići*; PN *Čukovac* seit dem 16. Jh., AR. II 98. Zugrunde liegt also ein PN-Stamm *Čuk-*. Der GewN wird unmittelbar auf dem PN *Čukovac* (*Čukovec*) beruhen.

ČVRSTEC, ad fluvium *Chuerztecz* a. 1326, SMIČIKLAS IX 313.

Es handelt sich um einen Fluß im Gebiet östl. Križevci, der vielleicht mit dem Flusse *Čvrstav* (*Čakovec*, SO) identisch ist. Ein Appellativ *črstav* ist im Skr. nicht mehr nachweisbar, aber zu erschließen, vgl. sloven. *črstev* PLETERŠNIK, Slovar I 114, ferner BEW 171. *Čvrstec* beruht auf Ableitung von skr. *čvrst³* 'fest, stark, dauerhaft, hart', doch wohl mit etwas anderer Bedeutung, vgl. etwa sloven. *črstev* (= *čvrst*) 'frisch', z. B. *črstva voda*, PLETERŠNIK, aaO. Über *črst-*,

³ Vgl. auch *čvrstac* 'Molytes' (Zool.), AR. II 122.

čvrst vgl. AR. II 122. Der FIN Čvrstav ist jungen Ursprungs. Am Bache Čvrstav liegt der Ort Sv. Petar Čvrstec.

D

DABČEVICA, lk. Nbfl. der Peratovica, eines r. Nbfl. der Ilova; längs des Baches zieht sich das langgestreckte Dorf *Dapčevica*¹ hin (Bjelovar, SO). ON *Dabovina*, *Dabovci*, *Dabovići*; *Dapčevac*, *Dapković*, s. IReg. I 299; 301.

Ein PN *Dabe* (Koseform zu *Dabiživ*) begegnet uns bereits in einer Urkd. aus d. JJ. 1293—1302, vgl. MIKLOSICH, Mon. Serb. 61; daneben auch *Daba* (seit dem 14. Jh.), *Dábo*, vgl. AR. II 215, 216. Dazu Diminutivum *Dabac* (gen. *Dapca*), PN, und hiervon abgeleitet *Dapče*, MARETIĆ, Rad 82, 142 (*Dapko*, ibid. 145). Der geogr. Name beruht auf Ableitung von einem adj. poss. **Dapčev*.

DABROVAC, lk. Nbfl. der *Rijeka* (Slatina, SW-Bjelovar, SO) *Dabrovica*, r. Nbfl. der Bijela (Bjelovar, SO); *Dabrovnica*, lk. Nbfl. des in die Una fließenden *Žirovac* (Kostajnica, SW). ON *Dabar*, *Dabarsko Selište* u. a., s. IReg. I 298.

Ableitungen von einem possessiven Adjektiv *dabrov*, zu skr. *dābar* 'Biber', vgl. AR. II 215, 217, ferner BEW 47 s. v. *bebrō* und oben, s. v. *Bebrova*. Es handelt sich um relativ junge Bildungen.

DAMARSKA Reka, r. Nbfl. der obern Orłjava (Slav. Požega, NW).

Etwa in Beziehung zu *Damer-* / *Demer-* ? Etymologisch unklar, kaum zu einem nur bei RISTIĆ-KANGRGA, Rečnik 125, verzeichneten *damar* 'Puls-, Blutader'.

DAMERJE, ad alium rivulum nomine *Damerie*; ad rivulum *Damerie* supradictum a. 1280, SMIČIKLAS VI 376.

Es handelt sich um einen Bach im Oberlauf der Lomnica (Zagreb, 3), vgl. heute *Demerje* (ON), *Demerčica* (FlurN). Der Beleg stammt aus einer nur in Umschrift erhaltenen Urkunde. Etymologisch nicht klar, vielleicht liegt ein PN zugrunde.

DANKpataka, cuiusdam fluvii *Dank potoka* dicti a. 1284, SMIČIKLAS VI 469 (Bezeichnung eines Baches im Podgorje, Samobor). Abgeleitet PN *Danković*, ON *Dankovo*, *Dankovac*, vgl. AR. II 268.

Es handelt sich um einen PN *Danka* bzw. *Danko* (Koseform zu *Daniel*²), vgl. AR., aaO., ferner MARETIĆ, Rad 82, 145, ZbNŽO XXVI 152. *Danco* (PN), a. 1232, SMIČIKLAS III 373, *Danko* Milcovic (=Milković), a. 1234, ibid. 406. Vgl. noch die Belege für den ungar. PN *Dankó* Oklsz. 143; medietatem silve *Donkpataka* a. 1264, ibid. 753.

¹ Phonetische Schreibung; es ist eine Inkonsequenz, wenn daneben der GewN etymologisch geschrieben ist.

² Anders aber kaum richtig MIKLOSICH, PN 102

s. v. *patak*. ferner čech. *Danek, Daneč, Dankovice* ČERNÝ-VÁSA 62. Die Form *Dank* verhält sich zu *Danko* wie etwa *Benk* (mehrmals belegt, vgl. s. v. *Benkvölgye*) zu *Benko* (Koseform zu *Benedict*). Es besteht also kein Anlaß, den geogr. Namen *Dank* (*-pataka*) aus dem Deutschen zu erklären, wie dies ŠMILAUER, *Vodopis* 398, 496 vorge schlagen hat. Zu lesen ist *Dankpataka* (possessive Bildung wie etwa *Benkvölgye*).

DEBLJAK, r. Nbfl. der Brzaja (Slatina, SW). ON *Debljak, Debljik*, AR. II 328.

Man denkt an Zusammenhang mit skr. *děblo* 'Baumstamm', AR. II 328, der FIN wäre dann sekundären Ursprungs; vielleicht handelt es sich aber doch um eine Ableitung von einem Stamme *debel-*, zu skr. *děbeo* 'dick, fett, groß', AR. II 326 ff., MAŽURANIĆ, *Prinosi* 207. Die Namensform ohne *-e-* (*Debljak*) müßte dann irgendwie analogisch zu verstehen sein, vgl. z. B. das Verbum *debljati*, dem auch der Stamm *deb(e)l-* 'dick' zugrunde liegt, AR. II 328. Geogr. Namen mit Stamm *debel-* sind nicht selten, vgl. ON *Debeli Lug, D. Hrib, Debelo Brdo* (5 ON), *Debeljak* (5 ON), s. IReg. I 304 f. Besonders häufig treten in Kroatien die BergN *Debeli Vrh, Debelo Brdo, Debeljak* auf. PN *Debel* (11. Jh.), *Debelac; Debělják*, vgl. AR. II 324; 325. *Debělják* verhält sich zu *děbeo* wie *vesělják* zu *věseo*, vgl. DANIČIĆ, *Osnove* 266. Das Appellativ ist vorwiegend auf die südslavischen Sprachen beschränkt, vgl. BEW 182, dementsprechend auch die davon abgeleiteten geogr. Namen, vgl. MIKLOSICH, ON 76.

DEČA, per vallem ad fluvium *Dezce*, qui in fine montis *Ixes* in fluit fluvium *Circunizam*, qui fluit per *Zagrabiam* a. 1201, SMIČIKLAS III 7 (Mon. *Zagrabiae* I 4 und KUKULJEVIĆ, *Regesta* 20 schreiben *Deze*); per unam vallem cadit in rivulum *Detcha* a. 1256, SMIČIKLAS V 29, terram castris nostri *Symigiensis Decche* vocatam, in *Garig* (= *Garić*) existentem; predictam terram terre... empticie similiter *Decche* vocate; predictam terram *Decche*; cadit in aquam *Garig*, inde per eandem aquam *Garig* procedens venit ad locum, ubi quidam rivus *Deccha* vocatus cadit in predictam aquam *Garyg*. Inde per ipsum rivum *Deccha* procedens a. 1273, ibid. VI 60, terram in *Decha* sub comitatu de *Garig* existentem; inde in valle procedens cadit in fluvium *Deccha*, ubi vicinatur terre *Ivan*, deinde in eodem fluvio *Deccha* tendens inferius a. 1279, ibid. VI 294.

Die Belege weisen auf eine Namensform *Deča* hin, die etymologisch nicht eindeutig ist. Man könnte an Ableitung von einem Stamme *Dek-* denken, vgl. PN *Dekić* (jungen Ursprungs), AR. II 333, ON *Deč, Deča Vas, Dečevo, Dečina*, IReg. I 311. Weiter besteht die Möglichkeit, von einem Stamme *Děd-* oder auch *Dět-* auszugehen, an welchen Suffix *-čča* angetreten wäre, vgl. MARETIĆ, *Gramatika* § 326, a), ferner AR. II 329, s. v. *Dečani, Dečanski*, MIKLOSICH, ONP 111. Unsicher.

DJED Potoka, ubi est aqua nomine Crapina, inde tendit ad rivum *Ded potoka* nomine a. 1209, SMIČIKLAS III 92; *Djed in Potok*, Bach nördl. Brod (Brod, SO); *Dedina*, lk. Nbfl. der Kupina, eines lk. Nbfl. der Krapina (Zagreb, 1); *Djedina Mlaka*³, cadit in fluvium Dedinamlaka vocatum a. 1368, ibid. XIV 136; *Djedina Rijeka*, in Dednareka (poss.) a. 1312, ibid. VIII 313; *Djedina*⁴ *Snož*, ubi cadit quidam rivulus Dedinazos in fluvium Breztouch et in eodem rivulo Dedinazos a. 1373, ibid. XIV 510; *Djedinsko*, ubi oritur rivulus Dedinsco a. 1380, Blagay okl. 170; *Dedinovac*, Gew. südl. der Korana (Karlovac, SO). ON *Dedina*, *Dedinac*, *Dedino*, *Dedići* u. a., s. IReg. I 306.

Zu skr. *djèd* 'Großvater', adj. *djed in*, vgl. AR. II 434 f., bzw. zum PN *Djed*, der sehr früh belegt ist, vgl. et *Dede* Chroatiensis a. 1163, SMIČIKLAS II Nr. 93, Joanni *Dedo* a. 1187, ibid. II 209, *Děd6* (PN), a. 1222—28, MIKLOSICH, Mon. Serb. 13, ferner MIKLOSICH, PN 127, ONP 110. Die geogr. Namen *Djedina* können unmittelbar mit dem Appellativ *djèdina* 'patrimonium' in Beziehung gesetzt werden, vgl. auch AR. II 436, MIKLOSICH, ON 78. *Djed* 'potoka' ist possessiv zu verstehen. An Parallelen vgl. čech. FIN *Dědina*, SEDLÁČEK 86, ČERNÝ-VAŠA 187; poln. FIN *Dziadzinkierz* KOZIEROWSKI IV 197; russ. FIN *Dědna*, *Dědnov*, *Dědov(a)*, *Dědovka*, s. MAŠTAKOV, Dnjepr 248 s. vv.

DELNICKI Potok, lk. Nbfl. der Velika Sušica (Kupica), entspringt beim Orte *Delnice* (Sušak, NO-Ogulin, NW). Vgl. noch die abgeleiteten ON *Delnički Javornik*, *Delnička Presika*, *Delničke Lučice*, IReg. I 308.

Der FIN beruht auf dem ON *Delnice*, dem skr. *dio* 'Teil, Grenze; Berg, Hügel' zugrunde liegt, vgl. AR. II 405, 409, ferner MIKLOSICH, ON 79, KNIEZSA, Pseudorumänen 159 f.

DEMJÉNEC, *Demench* (poss.); dicte autem possessionis *Demench*; ac dicte terre *Demench*; in pratum prope puteum *Demench*, dehinc venitur ad ipsum puteum *Demench*, abinde per rivulum eiusdem putei a. 1367, SMIČIKLAS XIV Nr. 36 (Komitat Požega), *Dymynch* (FlurN, mehrmals belegt), meatum rivuli *Dymynch* vocati a. 1374, SMIČIKLAS XV Nr. 34 (Kopie aus dem J. 1420, die auf einer Abschrift aus dem J. 1407 beruht; die Schreibung der Namensformen ist regelmäßig, doch scheint bereits die Vorlage diesbezüglich nicht sonderlich genau gewesen zu sein). ON *Damjan*, *Damjanovići*, s. IReg. I 301.

Der lat. PN *Damianus* erscheint im Serbokr. als *Dam(i)jan*, AR. II 246, im Ungar. als *Demjén*, *Demén*, vgl. *Deményfalva* (*Damiansdorf*) MEtSz. I 1309. Der uns als *Demench* überlieferte geogr. Name beruht auf der ungar. Namensform *Dem(j)én* und ist wohl als *Dem(j)éne*c zu lesen.

³ Vgl. s. v. *Mlaka*

⁴ Vgl. s. v. *Snož* bzw. *Znož*.

DESETIN čret, in quadam silva in prescripto lacu *Dezethynchreth* dicto, a. 1444, L. K. V 156. ON *Desetak*, *Desetnik*, IReg. I 310.

Es besteht Zusammenhang mit dem Zahlwort *dēsēt* 'zehn', AR. II 348, bzw. mit einem PN-Stamm *Deset-*. Einige poln. geogr. Namen mit Stamm *Dziesiqt-/Dziesiēt-* verzeichnet KOZIEROWSKI I 67 f., II 160, IV 202. *Dev'atyj*, *Des'atyj* begegnen uns öfter als PN in altrussischen Urkdd., vgl. die Belege bei TUPIKOV, Slovar' 125 f., 127 f. Über *čret* vgl. s. v.

DESIVOJKŪTA, ad caput cuiusdam aque nomine *Destywoy kuta* a. 1250, SMIČIKLAS IV 436 (Umschrift aus dem J. 1392).

Destywoy wohl verschrieben für *Desivoj* (PN), früh belegt, *Desiuoj* frater a. 1240, SMIČIKLAS IV 105, ego quidem *Desivoy* ibid. 120. Ungar. *kút* 'Quelle', OklSz. 558 ff., mit Possessivsuffix *-a* versehen, deutet auf einen Besitzernamen hin, also 'Quelle des *Des(t)ivoj*'.

DETRICHKŪTA, ad unum puteum *Detrichkuta* vocatum a. 1282, SMIČIKLAS VI 418.

Zugrunde liegt ein PN, der in latinisierter Form *Detricus* (*Ditricus*) lautet und früh nachweisbar ist, vgl. *Detrizo* (testis) a. 1188, SMIČIKLAS II 225, terram a Philippo et *Ditrico* comitibus a. 1248, ibid. IV 344 u. ö. Ob *Detrik* oder *Detrich* zu lesen ist, läßt sich kaum entscheiden. Zum PN vgl. ungar. *Detre*, OklSz. 151, ferner MEtSz. I 1334 f., wo auch ausführlich über die Herkunft des Namens gehandelt wird. Zu ungar. *kút* 'Brunnen, Quelle' vgl. OklSz. 558 ff. Wiederum possessive Bildung.

DEVETAK, lk. Nbfl. eines Flusses Rijeka, der im Unterlauf Čaglica heißt und in die Bužimnica mündet (Petrinja, SW). *Devetak*, *Devetaci* (Siedlung am Unterlauf des in die Ljubina mündenden Rakovac, ca. 20 km. östl. des oben erwähnten Flusses *Devetak*), vgl. AR. II 363 f., s. auch noch IReg. I 305.

Vgl. skr. *devetak* 'neun' (coll.), *Devetàk* (PN), AR. II 363, 364. Den semantischen Zusammenhang zwischen dem GewN und dem Zahlwort bzw. dem PN aufzuhellen bleibt Sache der Lokalgeschichte. Vgl. auch s. v. *Desetin čret*.

DEVIVA (?), ad alium rivulum *Deviva* vocatum, et per illum vadit et intrat rivulum Pluska, a. 1334, SMIČIKLAS X 189.

Beleg kaum verlässlich, stammt aus einer Kopie aus dem J. 1372, mit mehreren schlecht überlieferten Namensformen. Non liquet.

DIJAKOVICA Potok, lk. Nbfl. der Glina (Karlovac, SO).

Zu skr. *dijâk* (daneben geläufiger *gjàk*) 'Diakon', AR. II 384, 956; BEW 198 f., bzw. zu einem PN⁵, vgl. *Dijakovac*, *Dijakovič* (ON *Dijakovići*), AR. II 384. Vom Stamme *gjak* sind gebildet *Gjàk*, auch *Gjaka* (FIN), AR. II 956 (mit semantischem Deutungsversuch), ferner die ON

⁵ Natürlich kann der GewN auch auf einem FlurN oder ON beruhen, vgl. die Namen mit Stamm *Gjak-*.

Gjakovo, Gjakovac, Gjakovica, Gjakovići (PN *Gjaković*, AR. II 958), s. IReg. I 390.

DIL Potok, lk. Nbl. der Glogovica Rijeka, eines lk. Nbl. der Save (Brod, SW).

Kaum zu skr. *dio* (*děl*) in der Bedeutung 'Berg, Hügel', vgl. AR. II 409. Vielleicht verderbt, für *Div*, vgl. VUK, Rječnik 125. Gehört der ON *Dilj Jezero*, IReg. I 313 hierher? In der Nähe des Baches *Dil* ist ein ON versehentlich in der Form *Glagovica* (statt *Glogovica*) angegeben; wir dürfen uns deshalb fragen, ob die Namensform *Dil* verläßlich ist.

DIŠNICA, prima meta tercie terre... que *Disnicha* vocatur; que vallis ducit inferius in *minorem Disnicham*; in rivulum *Disnicha*⁶ in meta terrea et in *Disnicha* eundo a. 1256, SMIČIKLAS V 29 (Nr. 559), in rivulum *Desnicha*; transeundo *Desnicham*; ad rivulum *minoris Desnicha*; cadit in *magnam Desnicha*; cadit iterum in *Dysnicham* ibid. V 32 (Nr. 561⁷), ad caput *minoris Desnicha* et per ipsam eundo inferius cadit in *maiorem Desnicham*; in rivulum *Desnicha* (2 Belege), cadit in *Desnicham* ibid. 36 (Nr. 563⁷), prima meta terre ipsius Johannis que *Desnicha* nuncupatur incipitur in valle Hemelinna; ad rivulum *Desnicha*; ad *maiorem Desnicham*; in aquam *Desnicham* ibid. 38 (Nr. 564⁷), terras *Desnicha*, Bursonoch (=Brštanovac) ...; prima meta terre *Desnicha*; cadit in vallem, que ducit rivulum *Desnicha* in meta terrea iuxta aquam, inde per eandem aquam vergit inferius usque ad locum, ubi exit ad magnam viam in meta, per ipsam autem viam, que discernit limites Garić (=Garić) et Gressenicha a. 1257, ibid. V 74 (Nr. 592⁸), cadit ad fluvium *Desinche* (*Desnicha*?) *minorem* et per eundem descendendo cadit ad fluvium *Sopluncha* a. 1281, ibid. VI 402, et preiudicium molendini eorum in fluvio *Desnyche* vocato a. 1353 ibid. XII Nr. 145 (datiert vom 16. September), preiudicium et oppositum prescripti molendini... in predicto fluvio *Desnyche* existentis ibid. 209 (Nr. 154, datiert vom 21. Oktober), Paulus filius suus de *Desnycha* a. 1370, ibid. XIV Nr. 162, 173, Bartholomeus filius Matheus de *Desnycha* a. 1373, ibid. Nr. 414, 415 (beide Urkdd. datiert vom 4. August), cuiusdam terre seu possessionis inter fluvios *Zlauchpotaka*, *Hymelynna* et *Desnycha* vocatos adiacentis ibid. Nr. 415.

Schwierigkeit macht vorerst die Feststellung der ursprünglichen Namensform. Die Belege beziehen sich, wie aus dem Kontext zu ersehen ist, auf zwei Bäche *Velika* (maior) und *Mala* (minor) *Dišnica*, ferner auf einen Fluß, ein Gelände und einen Ort *Dišnica*. Eine sichere

⁶ Ebenda auch in rivulum *Lisnicha* (wohl verschrieben für *Disnicha*); *Lesnicha* bei KUKULJEVIĆ, Regesta 710 gewiß unrichtig.

⁷ Die Urkdd. 559, 561, 563, sind datiert vom 10. November 1256, Nr. 564 vom 11. November 1256; alle vier Urkunden sind vom kgl. Vicecancellarius Smaragdus ausgefertigt.

⁸ Ebenfalls von Smaragdus ausgefertigt.

geographische Lokalisierung der erwähnten Bäche anhand der Generalstabskarten ist mir nicht möglich, weil auf ihnen mehrere kleinere Bäche und Fluren nicht mit Namen angegeben sind und die Beschreibung der Grenzen in den Urkunden eine restlose Identifizierung ohne Kenntnis derselben nicht ermöglicht. Es geht aber aus den Angaben der Urkunden mit Sicherheit hervor, daß die in Frage stehenden Gewässer im Gebiet westlich und nordwestlich des Sees *Ribogojstvo* zu suchen sind (Bjelovar, SW, — Čazma, SO). Hier finden wir nun zwei Flüsse *Dišnica*, a) r. Nbf. der *Garešnica*, b) r. Nbf. der *Ilova* (Bjelovar, SW-Pakrac, NW). Im Gebiet des erstgenannten Baches liegt der Ort *Dišnik* und ein Hügelzug *Dišnica*; dieser Bach nimmt von links die *Slatina* auf, und weiter unten noch einen größeren Bach, dessen Name auf der Karte Bjelovar fehlt, das Tal aber und der langgestreckte Ort längs dieses Baches führen den Namen *Dišnik* (etwa die *Velika Dišnica?*). Auch die südlicher fließende *Dišnica* nimmt bei Punkt 115 von links einen Nebenbach auf, dessen Name auf der Karte fehlt (dafür ist südl. dieser *Dišnica* ein Flurbezeichnung *V. Dišnica* angegeben).

Die Belege *Disnicha* (einmal *Dysnicha*) sind als *Dišnica* zu lesen, dafür sprechen auch die heutigen Bezeichnungen *Dišnik*, *Dišnica*. Der Name ist etymologisch nicht durchsichtig. Bei der mehrfach bezeugten Namensform *Desnicha* denkt man unwillkürlich an *Desnica* (zu skr. *děsan*, *děsnī* 'rechts', AR. II 345, 356, SKOK, Rad 224, 24). Da -s- oft den Lautwert -š- hat, wäre eine solche Lesung wohl möglich, doch wird -s- auch hier als -š- zu verstehen sein, vgl. etwa den Beleg *prima meta incipit, ubi quidam rivulus per vallem Horuathwlge (=Horvátvölgye) vocatam currens intrat fluvium Deschnicha vocatum, a. 1380, L. K. XI 291*. Es ist auch denkbar, daß der Schreiber den Namen *Dišnica*, den er sicher nicht verstand, durch den ähnlich klingenden und ihm verständlichen *Desnica* ersetzt hat. Die Annahme eines solchen Mißverständnisses, die durchaus zulässig ist, würde das Überwiegen der *Desnicha*-Belege erklären. Vielleicht können einheimische Namensforscher, denen das lokalhistorische Material zur Verfügung steht und die die Möglichkeit haben, dem Problem an Ort und Stelle nachzugehen, noch etwas zu dieser Frage beitragen.

Über den Namen *Desna*, *Desnica* vgl. s. v. *Šujica*.

DIVIĆ (DIVIČ?), cadit in fluvium *Diuich* dictum, a. 1278, SMIČIKLAS VI 235. ON *Divič(i)*, *Divič*, *Divičani*, s. IReg. I 311 f.

Falls nicht eine ikavische Form vorliegt (also *Děv-* gemeint ist, zu *djěva* 'Mädchen', AR. II 459), wohl als *Divič* zu lesen und dann zu skr. *div* 'wunderbar', bzw. zu einem PN *Div*⁹; vgl. noch die abgeleiteten PN *Divič*, *Divčić*, ibid. 420. Etymologisch hierher gehört auch *Divuša* (Bezeichnung der Oraovica, eines lk. Nbf. der Una, der in sei-

⁹ Anscheinend bereits seit dem 14. Jh. als PN nachweisbar, vgl. AR. II 418.

nem Unterlauf nach dem an ihm liegenden Orte *Divuša* benannt ist, Kostajnica, SW). Beim GewN *Divič* wird man aus chronologischen Gründen nicht an Zusammenhang mit dem durch die Osmanen vermittelten (ursprünglich persischen) *div* 'Riese' denken, doch für die aus späterer Zeit stammenden Namen ist auch mit dieser Erklärungsmöglichkeit zu rechnen.

DOBEN, DOBRAVA, s. *Duben, Dubrava*.

DOBLIČICA, r. Nbf. der Lahinja, mündet bei Črnomelj; in seinem Quellgebiet liegt der Ort *Dobliče* (Novo Mesto, SO).

FIN vermittelt Suffix *-ica* vom ON abgeleitet, dessen Etymologie nicht eindeutig bestimmt ist.

DOBRA, prima igitur meta predii *Dobra* nomine... incipit a Zawa a. 1209, SMIČIKLAS III 92, ad fluvium *Dobro* reka (Dobrareka, KUKULJEVIĆ, Regesta 83), deinde *Dobro* reka est ei pro meta, usque dum cadit in flumen Lesnissa, postea Lesnissa est sibi pro meta, usquequo cadit in Zouam (=Savam) a. 1210, ibid. III 97, datum in *Dobra* (ON), a. 1260, ibid. V 180, *Dobra* (poss.) a. 1348, ibid. XI Nr. 347, ab ista parte fluminis *Dobre* in comitatu Zagrabiensi a. 1495, Frangepán okl. II 220; r. Nbf. der Kupa¹⁰, oba pol vode *Dobre* a. 1433, Acta croat. I (ed. ŠURMIN), 134; *Dobra Voda*, Bez. mehrerer Quellen und Bäche, a) Quellfluß der Londža (Brod, NW), b) Gewässer nördl. von Kutjevo (Brod, NW), c) Quelle und Kloster bei Vukovar, VUK, Rječnik 129, d) Quelle im Kr. Šabac, e) Gewässer im Kr. Podrinje, AR. II 512, sekundär auch als Flur- und ON gebräuchlich, IReg. I 316 verzeichnet 8 ON *Dobra Voda*. Vgl. noch SKOK, Rad 224, 25. Zahlreiche ON gibt IReg. I 316 ff.

Zu skr. *döbar* 'gut', AR. II 490 ff. *Dobra Voda* diente vor allem zur Bezeichnung von guten Quellen, Brunnen¹¹ mit trinkbarem oder gelegentlich wohl auch heilkräftigem¹² Wasser; sekundär wurde der FIN auch auf das Gebiet (Wiese, Wald usw.), in welchem sich die Quelle befand, übertragen, vereinzelt auch auf die in der Nähe befindliche menschliche Siedlung. Geogr. Namen mit Stamm *Dobr-* sind auch bei West- und Ostslaven häufig anzutreffen, vgl. *Dobranka* (FIN), *Dobrá Voda*¹³ (FlurN), SEDLAČEK 81, 119, zahlreiche ON bei CHROMEČEK 96 ff., darunter allein 21 ON *Dobrá Voda* (für einige dieser ON

¹⁰ Die Quellflüsse der *Dobra* sind *Dobra P.* und *Bukovska Dobra* (fließt am Bukov Vrh vorbei); im Oberlauf der *Dobra* liegen die Orte *G. Dobra* und *D. Dobra* (Ogulin, NW); nach ŠENOA, Rad 122 (Karte) führt der heute als *Dobra P.* bezeichnete Bach den Namen *Dobra gornja*, ein weiterer Bach, der von Norden her kommt und die *Dobra g.* aufnimmt bzw. in diese einmündet (beim Orte *D. Dobra*), den Namen *Dobra dolnja*.

¹¹ Vgl. z. B. *Dobri Zdenec*, possessiones Sekerna, Luka, *Dobrizdenec*, Modruspotok, ... a. 1340, SMIČIKLAS X Nr. 419.

¹² Vgl. E. SCHWARZ, ON der Sudetenländer 128.

¹³ Vgl. auch ČERNÝ-VÁŠA 248.

gibt es deutsche Entsprechungen wie *Brünnl, Gutenbrunn, Gutwasser*); poln. Namen bei KOZIEROWSKI I 60 f. (darunter *Dobre, See*), II 135 ff. (darunter *Dobra, Dobrzyca* (FIN), *Dobrowoda, Dobrowódka, Dobrowodna*), IV 177 ff. (darunter *Dobra, GewN*), VI 85 ff.; über 40 Namen russ. Flüsse des Dnjepr-System verzeichnet MAŠTAKOV 246 s. v. *Dobra* ff. (darunter 6 FIN *Dobraja*, 6 FIN *Dobrica*, ferner *Dobrovodka, Dobrovod'je* u. a.). Vgl. noch den eingedeutschten Namen *Tobra* (Fluß in Oberösterreich), der auf slav. *Dobra* beruht, E. SCHWARZ, Zur Namenforschg. 34, ferner MIKLOSICH, ON 81.

DOBREN, ad siccam vallem, per quam ad portum aque *Dobren* a. 1324, SMIČIKLAS IX 188 (vgl. *Dobren* (PN), magistro *Dobreno; Dobrennus* a. 1243, SMIČIKLAS IV 189, ego namque *Dobre* a. 1252, ibid. IV 505); *Dobrenica*, lk. Nbl. der Korana (Karlovac, SO), vgl. auch ON *Dobrenica, Dobrenovac*, IReg. I 317 (Ableitungen von einem PN *Dobren*); *Dobrin*, ad fontem *Dobryn* a. 1262, ibid. V 239, sub monte *Dobrin* a. 1296, ibid. VII 250 (vgl. PN *Dobren*, AR. II 512); *Dobretin*, in possessionem *Dobrethyn*; ad eandem possessionem *Dobrethyn* a. 1429, Blagay okl. 293 u. ö. als FlurN, inter villas *Lezthowa* et *Dobrethyn* nominatas; per metas terreas usque fluvium *Dobrethyn* nominatum, ubi fluvius *Sthoyzlawakneya* (=Stojzlava Kneja, s. d.) cum ipso fluvio *Dobrethyn* coniunguntur simul a. 1438, ibid. Nr. 175 (vgl. PN *Dobre* [gen. *Dobrete* und *Dobreta*], *Dobreta, Dobretin*, AR. II 512, 513, *Seta* et *Dobretino* fratribus a. 1298, SMIČIKLAS VII 292); *Dobrojica P.*, r. Nbl. der Jamarička R., eines lk. Nbl. der Pakra (Pakrac, NW), vgl. zu diesem FIN die PN *Dobroje, Dobrojevič*, AR. II 526; *Dobrovita*¹⁴, r. Nbl. der Bjelovarska R. (Bjelovar, NW), zum frühbelegten PN *Dobrovit*, vgl. a *Dobrouto* et filio suo a. 1080, RAČKI, Documenta 129, *Dobrovit*6 (PN), a. 1249, MIKLOSICH, Mon. Serb. Nr. 40.

Die oben s. v. *Dobren* eingereihten FIN stehen, wie bereits angedeutet, durchwegs in engem Zusammenhang mit einem PN, vgl. auch noch MIKLOSICH, PN 114, ONP 100.

DOBRODOL, Bach östl. Agram und gleichnamiger Ort (Zagreb, 2). Einige ON *Dobrodol* s. IReg. I 320.

Zu skr. *dobar* 'gut' (Stamm *dobro-*) und *dô*, älter *dol* 'Tal', s. d.

DOBROLEC, inter fluvium *Kin(n)ic* et inter fluvium *Dobr[olec]*; ipse vero Lippennik cadit in fluvium *Dobrolec*; in eodem autem fluvio *Dobrolec* vadit inferius et venit ad arborem iegne et ibi cadit in Chasmam... ubi Kinnik cadit in Chasmam; inter fluvium *Dobrolech* et inter fluvium *Vrbovna*; in eodem autem fluvio *Dobrolech* vadit superius et venit ad locum illum, ubi Lippouech cadit in fluvium *Dobrolech* a. 1260, SMIČIKLAS V 181, per viam venit a (!) rivum *Dobrolych*; cadit in aquam Chasme et versus occidentem exiens de silva inter

¹⁴ FlurN *Dobrovita* im Quellgebiet des Flusses.

Kynnyk et *Dobronech* (!) a. 1272, *ibid.* VI 13, et inter fluvium *Dobrolech* existentem; ubi fluvius *Dobrolech* cadit in aquam Chazma, inde in eodem fluvio *Dobrolech* procedens a. 1277, *ibid.* VI Nr. 190 (alle drei Urkdd. stammen aus Čazma und beziehen sich auf dasselbe Gebiet).

Anscheinend Ableitung von einem PN *Dobrolj* (vgl. *Dobroljski Do*, IReg. I 320) oder *Dobralj*, s. JIREČEK, Romanen II 69, dazu ON *Dobraljevo*; vgl. noch *Dobrula*, MARETIĆ, Rad 82, 127. Der PN ist namentlich in Urkunden der dalmatinischen Küstenstädte nachweisbar, romanisiert als *Dabralis*, vgl. JIREČEK aaO., ferner domino Privoslavo *Dobroli*¹⁵ a. 1291, SMIČIKLAS VII 18 (Urkd. aus Trogir), Tomasio *Dobroli* a. 1355, *ibid.* XII 283 (Urkd. aus Split), domum Tomasii *Dobrolicg* a. 1356, *ibid.* 352 (Urkd. aus Split), et ser *Dobrole* a. 1363, *ibid.* XIII 287 (Urkd. aus Zadar).

DOLEC, ubi pervenit meta *Dolec* terrea a. 1240, SMIČIKLAS IV 121, ad fluvium *Dolech* a. 1411, Blagay okl. 231, Johannes... de *Dolacz* a. 1465, *ibid.* 368 u. ö. als Flur- und ON, usque ad vallem *Dolecz* vocatum a. 1500, L. K. VI 169; *Dolec*, iuxta fontem *Dolych*; ubi fluvius *Dolych* cadit in Breznycham et per *Dolych* revertitur ad priorem metam a. 1249, SMIČIKLAS IV 403, in rivulum *Dalych*¹⁶ (es handelt sich um denselben Bach wie in den vorangehenden Belegen) a. 1257, *ibid.* V 52; *Dolčina*, in quodam rivulo *Dolchina* vocato a. 1283, Blagay okl. 46; *Dolje P.*, lk. Nbf. der Save, entspringt in der Nähe des gleichnamigen Ortes, dem er seinen Namen verdankt (Zagreb, 1); *Doljanovac*, Bez. des Oberlaufes der Slatka Voda und gleichnamiger Ort (Slav. Požega, NO). ON *Dol* (über 30 ON), *Dolac* (ca. 20 ON); *Dolina*, *Doline*, *Dolovi* (alle 3 Typen häufig), *Doljani* (18 ON), u. a. vgl. IReg. I 323 f.; 329 ff. Vgl. auch s. vv. Asszó und *Suhodol*.

Zu skr. *dol*, *dô* 'Tal', AR. II 486, 602. Diminutivum *dolić*, PN *Dolić* (14. Jh.), AR. II 607. *Dolčina* aus *Dolbc-ina*. *Doljan*, PN, ON, AR. II 610, kann nicht ursprüngliche Namensform sein, sondern beruht auf Rückbildung aus *Doljani*¹⁷, (gen. *Doljan*) eig. 'die Talbewohner', dann als ON verwendet. Vgl. außer MIKLOSICH, ON 82, 83 auch noch den poln. SeeN *Dolina* KOZIEROWSKI II 139, russ. FlN *Dolina*; *Dolinec*, MAŠTAKOV, Dnjepr 162, 229; 45.

DOMAČI (?), inter *Domachii* et Zowa (=Sava) a. 1257, SMIČIKLAS V 73, *Domachy* (KUKULJEVIĆ, Regesta 738).

Es handelt sich um einen Bach im Gebiet von *Garešnica*.

Überlieferung unsicher; möglich sind die Lesungen *Domači*, *Domāči*, *Domaši*. Vielleicht besteht Zusammenhang mit einem PN, vgl. *Domachia* (=Domača, PN), a. 1181, SMIČIKLAS II Nr. 171 (Urkd. aus

¹⁵ *Dobrali* nach KUKULJEVIĆ, Regesta 1464.

¹⁶ *Dal-* darf mit Sicherheit als *Dol-* gelesen werden, vgl. z. B. *Alsouynodal*, *Felseuynodal*, *Vynodal* (=Alsó Vinodol, Felső Vinodol, Vinodol), a. 1372, SMIČIKLAS XIV Nr. 292.

¹⁷ älter *Doljane*.

Zadar), *Domazza* (testis), a. 1129, *ibid.* II 40 (Urkd. aus Biograd n./m.), *Domach* (PN), a. 1283, Blagay okl. Nr. 21, possessionem in Choruatia *Domachofci* a. 1298, SMIČIKLAS VII 322; ON *Domačevac*, *Domachovo*, *Domašince*, IReg. I 334. Denkbar ist aber auch noch eine weitere Lesung *Dumača*, vgl. ON *Dumača*, *Dumače*, ferner FIN *Dumača*, AR. II 884, zu skr. *dūmača* 'tiefes Tal', das zwar nach AR., aaO. erst seit dem 18. Jh. nachweisbar sein soll. Also unsicher.

DOŠNJA (?), possessionis *Dosnya* (3 Belege), ubi rivulus *Dosnya* intrat in fluvium Glina, inde supra per cursum rivuli *Dosnya*, a. 1482, Blagay okl. Nr. 208, possessionibus Jamometh, ... *Dozne*, a. 1486, *ibid.* 404, 416.

Lesung unsicher. Vielleicht besteht Zusammenhang mit dem PN *Došen*, AR. II 701. ON *Došen* s. IReg. I 360.

DRAGA, Bach im Podgorje und gleichnamiger Ort in dessen Oberlauf; westl. des Baches liegt der Ort *Dragovansčak* (Samobor, SW-SO). Als ON früh belegt, in loco vocato Stabine (Stajine?) *Drage* a. 1176, SMIČIKLAS II Nr. 140; circa litus fluminis Colpe usque ad quandam ripam *Drage* vocatam a. 1316, Blagay okl. 81-82. ON *Drage*, *Drage* geläufig, s. IReg. I 361, 362; im Velebit treffen wir viele Bergnamen *Drage*. Vgl. noch SKOK, Rad 224, 28.

Zugrunde liegt das Appellativ *drāga* 'Tal', AR. II 743, MAŽURANIČ, Prinosi 272, BEW 212; sloven. *drāga* hat auch die Bedeutung 'Wassergraben, Mulde, Schlucht', vgl. PLETERŠNIK, Slovar I 166. Slavische ON bei MIKLOSICH, ON 85.

DRAGOJIĆ, ad caput *Dragoych* ... et in *Dragoych* eundo, a. 1256, SMIČIKLAS V 33 (Umschrift aus dem J. 1357, Beleg wohl als *Dragojić*¹⁸ zu lesen, weniger wahrscheinlich wenn auch nicht unmöglich sind die Lesungen *Dragojec* und *Dragojevac*), Ableitung von einem früh belegten PN *Dragoj*, vgl. *Dragoy* Sadneuz (=Sadnevič); *Dragoy* filius *Draguni* a. 1189, SMIČIKLAS II 241, ferner die ON *Dragojevac*, *Dragojevići*, *Dragojevič*, IReg. I 364; *Dragoštinec*, vadit inter maiorem et minorem *Dragostynch* a. 1229, SMIČIKLAS III 322 (Ableitung von einem PN *Dragošt*, vgl. nomine *Dragošt* a. 1228, *ibid.* 290; ON *Dragošta* seit dem 14. Jh. nachgewiesen, vgl. AR. II 755); *Draževac*, r. Nbf. der Trnava (Pakrac, NO-SO), Ableitung von einem PN-Stamm *Drag-*, vgl. auch die abgeleiteten ON *Draževo*, *Dražev Do*, *Draževac*, *Draževiči*, *Draževnik*, IReg. I 366. Ein reiches Belegmaterial für von einem PN-Stamm *Drag-* abgeleitete ON gibt MIKLOSICH, ONP 102.

DRAGAN Dol, ad fluvium Zlauatigy ad eundem bercz et inde vergit versus occidentem et per eundem dictum fluvium cadit ad fluvium *Draguan dol*, ubi in sinistro castrenses de Zlauatigy (Slavetić) habens commetaneos; ubi fluvius Ztopna cadit in fluvium *Draguan dol*; prima

¹⁸ Vgl. auch die seit dem 14. Jh. nachgewiesenen PN *Dragić*, *Dragijić*, AR. II 746, 747.

meta terre *Draguan* dol incipit ab aquilone in capite unius putei qui vocatur puteus vallis *Draguani* a. 1249, SMIČIKLAS IV 407. Die Belege beziehen sich auf ein etwas westl. der *Draga* (s. d.) befindliches Gewässer (Samobor, SW).

Der Schreibung mit *-u-* kommt wohl nur rein graphische Bedeutung zu, zu lesen ist *Dragan*; der Name beruht auf einem PN, vgl. PN *Dragan* samt Ableitungen, AR. II 745 f., also 'Dragans-Tal'. In puteus vallis *Draguani* tritt uns die latinisierte Namensform (*Draguani* ist gen. sg.) entgegen. Zum Stamme *Drag-* vgl. das reichhaltige und gut gesichtete Material bei MIKLOSICH, PN 118, ONP 102.

DRAGUN, per aquam putei in fluvium *Dragvin* a. 1240, SMIČIKLAS IV 124. KUKULJEVIĆ, Jura regni Croatiae I 61, Regesta 399 schreibt *Dragun*, wohl richtig. Eine Namensform **Dragvin* ist mir auf skr. Boden unbekannt, dagegen ist ein PN *Dragun* früh belegt, vgl. figliolo di *Dragun* a. 1178, SMIČIKLAS II 157. Denkbar wäre einzig noch eine Lesung *Dragin* (zu *Draga*), vgl. s. v. *Dragan*, doch ist eine rein graphische Erklärung naheliegender. Wahrscheinlich ist die Schreibung *-u-* im Original etwas undeutlich, sodaß sie als *-vi-* gelesen werden kann. Über PN *Dragun* vgl. auch AR. II 757, ON *Dragunac* IReg. I 366. Auch MIKLOSICH, PN 118, ONP 102 kennt keinen Namen **Dragv-*.

DRAMLJE Potok, r. Nbfl. der Sotla (Rogatec, SO-Samobor, NO); im Oberlauf des Baches liegt der Ort *Dramlje*. Auf der Karte Samobor, NO ist der Bach als *Dramle* verzeichnet, wohl ungenau für *Dramlje*. Hierher gehören wohl auch die ON *Dramalj*, *Dramaljska Lokvica*, *Dramaljsko Selce* (alle drei Orte liegen im Kr. Crikvenica), ferner *Dramešina*, *Dramiče*, *Dramiševo*, s. IReg. I 368.

Der ON wird sekundär auch auf das Gewässer übertragen sein: Auszugehen ist von einem Stamme *Dram-*, vgl. noch ON *Dramič*, PN *Dramlič*, AR. II 760. Etymologie unsicher, vielleicht doch zu *dram* 'drachma', dann auch Gewichtsbezeichnung¹⁹, vgl. AR. II 759, bzw. zu einem PN-Stamm **Dram-*. An einen Zusammenhang von *Dramič* mit der idg. Wurzel *drā/drev-* mag ich trotz ROSPOND, Nazwy miejscowe 83 (17), samt Literatur, nicht glauben.

DRAMONIN, ubi *Dramonin* cadit in Glinam a. 1230, SMIČIKLAS III 336. Überlieferung verlässlich? Anscheinend liegt ein PN zugrunde. Besteht Zusammenhang mit dem Namen *Dramlje P.*? Unsicher.

DRASJER Potok, Bach bei Graberje (Čazma, SW).

Ist die Schreibung verlässlich? Wenn ja, so könnte ein Stamm *Draš-*²⁰ zugrunde liegen, vgl. ON *Draše*, *Draševo*, *Drašiči*, IReg. I 369,

¹⁹ Eventuell mit anderer, sekundärer Bedeutung.

²⁰ *Draš-* kann als *Dras-j* aufgefaßt werden, vgl. MIKLOSICH, ONP 103, ferner ON *Drasavica*, *Draskovo*, *Draskovič*, AR. II 760, 761; man könnte aber auch an Rückbildung aus einem PN *Draško* (= *Dražsko*) denken.

Drašna, Drašnice, AR. II 761. Unklar ist jedenfalls die Bildungsweise des FIN. Man wird kaum an Zusammenhang mit ungar. *ér* 'Bach' denken dürfen, vgl. OklSz. 190 ff., METSz. I 1590 f. Unsicher.

DRENEC, *deinde vadit ad Drenec; ad caput Drenec, ... inde tendit ad Zawam a. 1209, SMIČIKLAS III 94; Drenica*, Fluß in der Metohija, VUK, Rječnik 144; *Drenova*, Quellfluß des von rechts in die Zelina fließenden Nespeš (Zagreb, 2) und gleichnamiger Ort südl. des Baches; *Drenovac*, lk. Nblf. der Kupčina (Samobor, SW); *Drenovec*, in quandam vallem et per ipsam vallem eundo venisset in fluvium *Drenouech*; ubi in ripa eiusdem fluvii *Drenouech* a. 1412, L. K. VII 283, aliam vineam, que vocatur *Drenowecz* a. 1483, L. K. VII 304. ON *Dren, Drenak, Drenik, Drenova, Drenovac, -ec, Drenovo* häufig, s. IReg. I 371 ff.; vgl. auch noch SKOK, Rad 224, 29.

Ableitungen von skr. *drižen (drēn)* 'Kornelkirsche', auch Bezeichnung anderer Pflanzen, vgl. SULEK, *Imenik bilja* 72, 74 f., AR. II 766, 777, BEW 184. Im Polnischen und Tschechischen auch als ON spärlich vertreten, vgl. MIKLOSICH, ON 87, ferner KOZIEROWSKI II 150 f., IV 191; čech. FlurN *Dřen*, SEDLÁČEK 116, ON bei CHROMEČEK 121, 122 f., aus der Slowakei vgl. FIN *Drienov(ý), Drienovec*, SMILAUER, *Vodopis*, § 98; russ. FIN *Derenek* (Dnjestr), *Deren'ucha* (Bug), MAŠTAKOV, Dnjestr 20, 37.

DRETULJA, Bach, der im Kapela-Gebirge entspringt und nach einstündigem Lauf unterirdisch weitergeht (Karlovac, SW), VUK, Rječnik 145, vgl. auch A. GAVAZZI, Rad 158, 24. ON *Dretalj, Dretelj* (Kr. Stolac), IReg. I 373.

Alte Belege für diesen FIN kann ich nicht beibringen. Etymologie unsicher. MARETIĆ, *Imena rijeka* 3, denkt an Zusammenhang mit dem russ. FIN *Druť*, unmöglich; denn der russ. FIN lautete in alter Zeit *Drubjutь* (V.). Auch das *l-* Formans ist ungewöhnlich. Ein Bach in Slovenien führt den Namen *Dreta* (Ljubljana, NO), zu skr. *dreta, dretva* 'Faden, feine Schnur', AR. II 771. Besteht etymologischer Zusammenhang zwischen diesem FIN und dem Namen der *Dretulja* oder liegt diesem ein PN zugrunde?, vgl. *Dretillo* (cellarius Ragusaeus), a. 1080, JIREČEK, *Romanen* III 25.

DREŽNIK, r. Nblf. des Agjamovski P. (s. d.), vielleicht identisch mit dem in einer Urkd. aus dem J. 1261 bezeugten *Drežnik*, ad *Dresnuk* et *Dresnuk* fluit usque ad Zawam, SMIČIKLAS V 201 (Slav. Požega, SW); früh belegt ist ein FlurN *Drežnik* (Flußgebiet der Korana) in der Gestalt *Dresnuk, Dresnek, Dereznec, Dresnik* a. 1292, SMIČIKLAS VII Nr. 64; *Držznica*, FIN, ON (Hercegovina), AR. II 772. Mehrere ON *Drežnik, Drežnica*, ferner *Drežnički Grabovac* u. ä. verzeichnet IReg. I 370.

MIKLOSICH, ON 86 setzt kaum einwandfrei ein Etymon **dreg* unbekannter Bedeutung an, ordnet aber richtig in diesen Zusammenhang

die serb. ON *Drežnik*, *Drèzga* ein. *Drežnik* beruht auf **Drežg-ьnikъ*²¹, zu skr. *drèzga* 'Nasturtium officinale' (Bot.), vgl. SULEK, *Imenik bilja* 74, AR. II 772. Die ursprüngliche Bedeutung des Appellativs war wohl etwa 'Strauch, Gebüsch', vgl. abg. *drežga* 'Wald', MIKLOSICH, *Lex. Palaeslov.* 180, ferner FRANCK, *Studien* 117. Zur Etymologie vgl. BEW 222, wo auch der hierhergehörige ON *Dresden* erwähnt wird. weiter BRÜCKNER, *Archiv f. slav. Phil.* 39, 9. ON *Drežga*, *Drežgovica* s. IReg. I 370.

DRUGVÖLGYE, cadit ad quendam rivulum *Druhkwelge* a. 1307, SMIČIKLAS VIII 141 (es handelt sich um einen Bach im Gebiet von Križevci).

Druhk ist als *Drug* zu lesen, zu skr. *drug* 'socius', bzw. zum PN *Drug*, der bereits seit dem 14. Jh. nachweisbar ist, vgl. AR. II 796, ferner MIKLOSICH, PN 120, ONP 105. Im Hinterglied des GewN steckt ungar. *völgy* 'Tal', mit Possessivsuffix *-e*, also 'Tal des *Drug*'.

DRŽANOVEC, inde exit de ipso fluvio (scil. Nagy Gersenica) et ascendit ad cacumen *montis Dersanouch* vocati ad partem orientalem. Abhinc reflectitur ad partem septentrionalem et per ipsum montem eundo in bono spacio venit ad quendam vallem similiter *Dersanouch-wlge* vocatam et inde flectitur per ipsam vallem, venit et cadit in parvam Gersenchepatak nuncupatum a. 1399, L. K. IX 310. ON *Držanovac*, PN *Držanić*, vgl. AR. II 824.

Ableitung von einem PN-Stamm *Držan-*, vgl. MARETIĆ, *Rad* 82, 90,

DUBEN, r. Nbl. der Odra (Zagreb 4), item iuxta Odera (=Odra) prima meta est rivus *Dobon* a. 1201, SMIČIKLAS III 10, ad rivulum *Doben*²² appellatum, per cuius cursum procedendo cadit in fluvium Odra dictum a. 1358, ibid. XII 464; *Dubnica*, r. Nbl. der Bijela (Bjelovar, SO), alterius terre *Dobnicha* vocata a. 1309, SMIČIKLAS VIII 245, ac fluvios *Dobnicha* et *Chekneu*; in aqua *Dobnicha* (2 Belege), a. 1314, ibid. Nr. 289; *Dobničica*, in quendam fluvium qui cadit in *Dobnichicam*, inde tendit per eandem *Dobni(chicam)* a. 1232, ibid. III 372 (es handelt sich bei *Dobnica* und *Dobničica* um zwei Gewässer im ehemaligen Komitat Čazma). Zu skr. *dúb* 'Eiche', s. u.

DUBOVA Mlaka, in fluvium *Dobowamlaka*²³ dictam; ad pretactum fluvium *Dobowamlaka* a. 1428, *Mon. Turop.* I 224, 225, iuxta *Dobouamlaka* a. 1450, ibid. Nr. 268, ad quendam fluvium *Dobowa Mlaka* vocata a. 1461, ibid. 409; *Dubovi Dol*, loco vocato *Dubovi dol* a. 1205,

²¹ Entwicklung **Drežg-ьnikъ* > *Dreždnik* > *Drežnik*.

²² *Doben* ist kajkavisch, aus *Dobьnъ* entstanden; die štokavische Form lautet *Duban*. Demnach ist *Duben*, wie die Karte Zagreb, 4 angibt, eine auf halbem Weg stehengeblieben Štokavisierung.

²³ Schreibung mit *-o-* für *-u-* in erster Silbe ist oft bloß graphische Variante, hier aber gibt sie die kajkavische Namensform wieder (im Kajkavischen ergab *o* nicht *u* wie im Štokavischen, sondern *o* wie im Slovenischen, vgl. auch s. v *Sořla*).

SMIČIKLAS III 53 (Ort auf der Insel Hvar); *Dubovac*, lk. Nbl. des Mali Strug, entspringt beim Orte *Dubovac* (Pakrac, SO), in aquam *Mechnica*, per quam superius eundo venit, ubi fluvius *Dobouecz* cadit in ipsum *Mechnicam* et per ipsum *Dobouecz* a. 1232, ibid. III 368, terram quandam hereditariam nomine *Dobouch*; cuius terre *Dobouch* meta a. 1238, ibid. IV 71, cadit in fluvium *Dobouch* vocatum; cadit in fluvium *Dobouch* vocatum, ibique declinat contra occidentem et per ipsum *Dobouch* ascendendo a. 1246, ibid. IV 310, terram *Dobouch* existentem in *Posoga* (*Požega*); eiusdem terre *Dobouch*; dictam terram *Dobouch* u. ö. als FlurN, ad alium potok *Dobouch* vocatum a. 1259, ibid. V 149, 150, ad caput *Dobouch* sicci a. 1265, ibid. V 338, exit aquam *Dobovch* a. 1266, ibid. V 419, ubi quidam rivus *Dobouech* vocatus cadit in dictum fluvium *Charna reka*; in eodem rivo *Dobouech* a. 1278, ibid. VI 248, terram *Dobouch* in *Pasaga* (= *Požega*) existentem, als FlurN mehrmals belegt, ad aquam *Dobouch* a. 1280, ibid. VI Nr. 289, ad aquam *Dubouch*; ad rivum qui similiter *Dubouch* vocatur; ubi est rivulus qui cadit ad aquam *Dubouch*, per quam descendit in aquam *Thoplycha* a. 1283, ibid. Nr. 377, exit ad aquam *Dobouch* a. 1285, ibid. VI 518, ad aquam *Dobouch*; ad rivum similiter *Dobouch* vocatum; ad aquam *Dobouch*, per quam descendit in aquam *Thoplich*a a. 1329, ibid. IX Nr. 388, ebenso ibid. XI Nr. 302, vgl. auch noch *Dobouch* (FIN), a. 1365, ibid. XIII 446; hierher gehört auch ein in der Schreibung *Dobolch* überlieferter Name, de possessione sua *Dobolch* vocata; unum stagnum suum seu piscinam de *Dobolch* vulgariter *Gragya* vocatam, in aqua *Cherneck* existentem; in *Dobolch* potok; ad magnam viam *Dobolch*; transit *Dobolch* potok; cadit in *Dobolch* potoka a. 1322, SMIČIKLAS IX Nr. 60. Laszowski, Index 633, reiht diesen Namen s. v. *Dubočac* ein, nicht richtig; denn *Dobolch* geht auf *Dubovec* zurück, das über *Dubovc* > *Dobovc* > *Dobolc* zu *Dobóc* wurde²⁴. Die Erscheinung läßt sich nach Ausweis der geogr. Namen bis ins 14. Jh. zurück verfolgen, vgl. *Lipovac*, in eadem possessione *Lypolch* habitam; ad quendam rivulum *Lypolchpotoka* appellatum a. 1311, SMIČIKLAS VIII 302, *Rakitovac*, cum silva *Rakytholch* a. 1387, Mon. Turop. I 108, *Rakytholch* (poss.), a. 1422, ibid. 181, 182. *Dubovnik*, iuxta quendam rivulum, inde in eodem rivulo descendens cadit in aquam *Dobownig* a. 1277, SMIČIKLAS VI 215, fenilia iuxta fluvium *Dubounik* a. 1377, ibid. XV 301; *Dubačka* (scil. rijeka oder voda), inter torrentes *Dubachka* et *Rezna* vocatos a. 1408, Frangepán okm. 150, 156, ON *Dubačko*, AR. II 839; *Dubčín*²⁵, per unum parvum fluvium, qui vocatur *Dubchyn*

²⁴ Zur Entwicklung dieses *-l-* in *-ovc* > *-ouc* > *-olc* vgl. CSEFKÓ, MNy. XXV, 117 und MELICH, Honf. Mg., pass., bes. die zu *Szolnok* angeführte Literatur.

²⁵ Nach heutiger Orthographie *Dupčín*.

eundo a. 1360, SMIČIKLAS XIII 18; *Dubski* P.²⁶, Bach nördl. der Mer-sunja R. (Brod, SW). Zahlreiche ON wie *Dub*, *Dubac*, *Dubica*, *Dubnica*, *Dublje*, *Dubova*, *Dubovac*, *Dubovik*, *Dubovica* u. a., s. IReg. I 377 ff., vgl. auch SKOK, Rad 224, 30.

Zu skr. *dúb* 'Eiche', AR. II 837, früher allgemein 'Baum', vgl. abg. *daǔbъ* BEW 216. Hierher gehörende ON und FlurN²⁷ sind in allen sla-vischen Sprachen geläufig, vgl. MIKLOSICH, ON 75. An Parallelen vgl. noch čech. FIN *Dubná*, *Dubnice*, SEDLÁČEK, 96, 81; poln. geogr. Namen mit Stamm *Dąb-/Dęb-* sind sehr verbreitet, vgl. KOZIEROWSKI I 56 ff., II 120 f., 126 ff., IV 153 ff., 165 ff., VI 76 ff. Zahlreiche russ. FIN, vom Stamme *Dub-* abgeleitet, verzeichnet MAŠTAKOV, Dnjepr 247 f., Dnjestr 48. Vgl. noch ŠMILAUER, Vodopis 479 (§ 86). Auch im Deutschen und in den romanischen Sprachen ist der Name der *Buche* in der geographischen Nomenklatur verbreitet.

DUBOKI Potok, a) r. Nbfl. der obern Maja (Petrinja, SO), b) lk. Nbfl. des Crnac (Slav. Požega, SW), in capite rivuli *Dolboki* vocati a. 1293, SMIČIKLAS VII Nr. 134 (Bach in der Nähe von Gromačnik, Brod, SW), nizъ *Dlboki* Potokъ a. 1330, MIKLOSICH, *Mon. Serb.* 93 (Bach in Serbien), cadit in fluvium *Dolboki* a. 1373, *Mon. Turop.* I 92 (Bach im Turopolje); *Duboka* R., lk. Nbfl. der Brzaja (Slatina, SW), inde vadit per *Dolbokam* que nominatur Kneya a. 1249 SMIČIKLAS IV 411 (Bach im Komitat Bos. *Dubica*), in rivum nomine *Doboka* a. 1264, *ibid.* V 321; *Duboček*, ad quendam rivulum *Duboček* vocatum a. 1399, L. K. IX 310; *Dubočanac*, lk. Nbfl. des Agjamvoski P. (Slav. Požega, NW), vgl. *Dubočanin* 'Mann aus *Duboki*'; PN, AR. II 843. Unsicher ist die Lesung im folgenden Fall: ad fluvium *Dobouk*, deinde ad Belablata, hinc ad fluvium Prestika, qui currens iungitur prenominate fluvio Chasman (!) a. 1200, SMIČIKLAS II 354 (Smičiklas, Index 422, s. v. liest *Duboka* ?) ferner: hinc ad fluvium *Dobouc* (das ich als *Dubovac* lesen würde, wenn dieser Beleg allein überliefert wäre; KUKULJEVIĆ, *Regesta* 20 schreibt *Dobohuc*, kaum richtig) deinde ad Belablata, hinc ad fluvium Pritiska (!!), qui influit fluvium Chazma a. 1201, *ibid.* III 12 (ŠIŠIĆ, Index 503, s. v. liest *Duboki*?). ON *Duboki*, *Duboka*, *Duboko*, *Dubočac*, *Dubočica* u. a., s. IReg. I 379 f., AR. II 843 ff.; vgl. auch SKOK, Rad 224, 31.

Zu skr. *dúbok* 'tief', welches durch sekundären Anschluß an *dúpsti* (**dǔlbtī*), *dúbēm* 'meisseln, höhlen' entstanden ist, vgl. AR. II 844, BEW 250 f. Die ursprüngliche Form des Adjektivs lautet *globok-*, vgl. BEW 307. Ein Stamm *globok-* ist im Slovenischen und im Kajkroatischen erhalten, vgl. s. v. *Globoki* und IReg. I 224, fehlt auch nicht ganz im Serbischen, vgl. 3 ON *Globočica* (Vardar-Banat), IReg. I 224;

²⁶ Nach heutiger Orthographie wäre *Dupski* zu schreiben, die Karte gibt aber *Dubski*.

²⁷ Ein FlurN *Dub* tritt uns bereits in einer Urkd. aus dem J. 1200 entgegen. terra autem vocatur *Dub* ab arbore ibidem exorta, SMIČIKLAS II 357.

vgl. ferner in diesem Zusammenhang ON *Gliboki Brod* (Kr. Vojnić), IReg. I 222, *Gliboki* und anscheinend auch *Gluboki*, r. Nbfl. der Drave. Über *glibok*, *glübok* vgl. noch AR. III 196, 206. Außersüdslavische Parallelen bei MIKLOSICH, ON 106, ferner s. v. *Globoki*.

DUBRAVA, DUBROVA, dedit eidem ecclesie populum de *Dumbroa* cum terra et silva sibi appendente a. 1093—95, Mon. Zagrab. I 1; *Dubravski (fons)*, circa quendam fontem *Dubrauzky* dictum a. 1253, SMIČIKLAS IV 537; *Dubrovac*, in locis que Drid, Gusterna et *Dubrovaz* vulgariter nuncupantur a. 1266 SMIČIKLAS V 380 (Urkd. aus Trogir); lk. Nbfl. der Toplica (Bjelovar, SO); *Dobrovac*,²⁸ r. Nbfl. der obern Starča (Pakrac, NO); *Dubrovnica*, r. Nbfl. der Bojna (Petrinja, SW). ON *Dubrava*, *Dubrave* sind im Serbokr. sehr häufig (ca. 60 ON), dazu Ableitungen wie *Dubravec*, *Dubravica* u. a. (25 ON), s. IReg. I 380 f., 382; vgl. daneben *Dubrovnik*, *Dubrovnica*, *Dubrovsko*, *Dubrovčan* (also im Ganzen nur 4 ON mit Formans -ov-, gegenüber 85 mit Formans -av-).

Zu skr. *dubrava* 'Wald', AR. II 848, das als Weiterbildung von einem Stamm *dubr-* (um *r-* Element erweiterte, alte Dublette zu *dubъ* 'Baum, Eiche', vgl. s. v. *Duben*) mittels Suffix *-ava* zu verstehen ist. Über dieses Etymon orientiert gut BEW 215. Im Abg. steht neben *dobrava* völlig gleichwertig auch *dobrova*, ebenso altruss. *dubrava* neben *dubrova*, vgl. SREZNEVSKIJ, Materialy I 739, 740, heute ist *dubrava* geläufiger. Über ON vgl. MIKLOSICH, ON 74, ferner čech. FIN *Doubrava*; *Doubravice*, SEDLAČEK 87; 77, 99; aus dem Polnischen vgl. ON *Dąbrowa* und Ableitungen bei KOZIEROWSKI I 56 f., II 121 ff., IV 155 ff., VI 77 ff. (KOZIEROWSKI, aaO. und Warschauer Wb. I 430 kennen nur *Dąbrowa*); russ. *Dubrava Svinaja* (ON), *Dubrova* und Ableitungen (8 ON), SEMENOV II 140 f., *Dubrova* (3 FIN), *Dubrovka* (13 FIN), und 11 weitere FIN des *-ova-* Typus MAŠTAKOV, Dnjepr 248 s. vv., ferner Dnjestr 3, 16, 36, und *Dubravka* ibid. 13. Man vgl. noch die wertvolle Zusammenstellung der FIN auf *-ava* von KOZIEROWSKI, Slavia Occid. X (1931), S. 169, ferner ŠMILAUER, Vodopis 498.

DUGI, ad unum rivulum *Dolgi* vocatum a. 1328, SMIČIKLAS IX 381 (Bach im Sana-Gebiet); *Duga Kneja*²⁹, ad caput longi rivuli, ubi oritur ipse rivulus vulgariter *Dulgaknea* vocatus a. 1380, Blagay okl. 170; *Dugački Jarak*, s. Jarak; *Dugački Potok*, a) r. Nbfl. der Gradusa (s. d.), eines r. Nbfl. der Save (Kostajnica, NW), b) lk. Nbfl. der Radonja (Karlovac, NO). Zahlreiche hierhergehörige ON s. IReg. I 382 ff., dalmatinische ON bei SKOK, Rad 224, 33.

Zu abg. *dlъgъ*, skr. *duḡ*, *dūḡi* 'lang', vgl. BEW 251, AR. II 854 ff., 861 ff.; ferner MIKLOSICH, ON 80. Entsprechende Bildungen auch bei

²⁸ Vgl. *Dobrovnik* neben *Dubrovnik* AR. II 535. *Dobrović*, *Dobrovac*, ibid., *Dobrovac*, IReg. I 320.

²⁹ Vgl. s. v. *Kneja*.

West- und Ostslaven, vgl. čech. *Dlouhá Voda* FIN, SEDLÁČEK 82, ON bei CHROMEČEK 94 f.; poln. geogr. Namen bei KOZIEROWSKI I 59, II 131 ff. (worunter GewN *Długawoda*, *Długie*, *Długiełotko*, *Długiejezioro*), IV 172 ff., VI 83 f.; russ. FIN *Dolgaja* (6 Flüsse im Dnjepr-System) u. a., s. MAŠTAKOV, Dnjepr 247 s. vv. *Dolgij*, Dnjepr 48. Vgl. noch den ungar. GewN *Hosszútó* eig. 'Langer See', zu *hosszú* 'lang' und *tó* 'See, Teich', OklSz. 393 ff., ŠMILAUER, Vodopis 458.

DUJAKOVAC, r. Nbfl. der Rijeka (Slatina, SW). ON *Dujak*, *Dujakovci*, s. IReg. I 385.

Ableitung von einem seit dem 14. Jh. nachgewiesenen PN *Duják*, vgl. AR. II 880. *Dujakovci* (ON), eig. Pluralform zu *Dujakovac*.

DOLUŠ (?), ex una parte tangit fluvius qui vocatur *Dulus* a. 1200, SMIČIKLAS II 353.

Lesung unsicher, wohl *Doluš*. Man denkt an Zusammenhang mit einem ON *Doluš*, jedno zelo po Imenw *dolws* (= *Doluš*), a. 1551 KUKULJEVIĆ, Acta Croat. 323 (Nr. 28), Urkd. aus Skadar, vgl. noch ON *Doluša*, *Doluše*, AR. II 610. Vielleicht Ableitung von einem erst später belegten PN-Stamm *Dol-*, vgl. *Dolić*, ON, PN (seit dem 14. Jh.), AR. II 607. russ. *Dolaš*, TUPIKOV, Slovar' 130. Über Bildungen auf *-uš* vgl. MARETIĆ, Rad 82, 129 f.

DULEPSKA, a fluvio nomine *Dulebzka*; in paludine *Dulebzka* et per fluvium *Dulebzka* sursum in longe tenet continuo vicinitatem terre nominatorum subulcorum nostrorum de Lonya, venit ad metas in *Dulebzka* a. 1244, SMIČIKLAS IV Nr. 201 (*Dulepska* scil. rijeka, wohl identisch mit dem heutigen *Dulepski Potok*, einem lk. Nbfl. der Lonja, in dessen Oberlauf der Ort *Dulepska* liegt, Čazma, NW). ON *Dulebe*, *Dulepska*; *Duliba*, s. IReg. I 386.

Zugrunde liegt ein auf slavischem Boden mehrfach in geographischen Namen auftretender alter Stammesname Du(d)lěbi, vgl. eingedeutscht *Dulieb* (an der Drau), LESSIAK, Stationsnamen 7, ferner čech. FIN *Doudleba*, SEDLÁČEK 99, ON bei SCHWARZ, ON der Sudetenländer 54. In der Laurentiushs. der Nestorchronik wird der Stamm der *Dulěbi* am Bug erwähnt (Ausg. von KARSKIJ, Pbg. 1926, S. 12 f.). Vgl. noch *Duleba*, *Dulěbka*, Bezeichnung zweier Flüsse im Berezina-System, MAŠTAKOV, Dnjepr 101. Bei der Lokalisierung der *Dulěbi* auf Grund von geogr. Namen ist Vorsicht geboten. Auch muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der ursprüngliche Stammesname sekundär appellativische Bedeutung angenommen hat, vgl. etwa MAŽURANIĆ, Prinosi 286, s. v. *duliba*, ferner DAL', Tolkovyj slovar' I 1245, s. v. *duleb*. An Literatur vgl. noch KNIEZSA, Pseudorumänen 164, wo eine unmögliche Erklärung des *Duleben*-Namens von DRĀGANU zurückgewiesen wird. Ich werde über diesen Namen an anderer Stelle ausführlicher handeln.

DUPLJAŠTICA (?), ad rivulum *Duplasticha* a. 1334, SMIČIKLAS X 189.

Vielleicht als *Dupljaštica* (*Dupljašćica*) zu lesen. Dann wohl zu skr. *dúplja*, aber nicht in der bei VUK, Rječnik 151 und AR. II 893 angegebenen Bedeutung 'Baumhöhle', sondern mit der allgemeineren Bedeutung 'Höhle, Loch', MAŽURANIĆ, Prinosi 288, vielleicht auch 'Grotte', vgl. sloven. *dúplja* 'Baumhöhle; Felsenhöhle, Grotte; Ofenloch', PLETERŠNIK, Slovar I 185, ferner MIKLOSICH, ON 90, BEW 237 f. Auch Ableitung von skr. *dúpljâš* 'Holztaube', AR. II 893 ist denkbar (*dúpljâš* bedeutet eig. die Taube, die in Baumhöhlen nistet; zur Bildungsweise vgl. LESKIEN, Gramm. § 406, b). Vgl. ON *Dupilo*, *Dupjani*; *Duplo*, *Duplica*, *Dupljaj*, *Dupljaci*, IReg. I 387; PN *Duplic* (a. 1504), AR. II 892. Unsicher.

DVORČENICA, meta terre *Duorchenicha*; iuxta fluvium *Duorchenicha*; ad fluvium *Duorchenicha* a. 1249, SMÍČIKLAS IV 405 (Bach im Podgorje-Gebiet, nach den Angaben der Urkunde nicht genau lokalisierbar, identisch (?) mit dem heutigen Bach *Dvorišče*, lk. Nfl. der in die Kupa mündenden Kamenica, Samobor, SW). ON *Dvor*, *Dvorište* (*Dvorišče*, *Dvorišće*) u. a., s. IReg. I 302 ff., AR. II 944 f.; vgl. auch SKOK, Rad 224, 34.

Zu skr. *dvôr* 'Hof, Gehöft', AR. II 937 ff. Die Bildung *Dvorčenica*³⁰ ist ungewöhnlich, wohl Weiterbildung von *Dvorčac*, der FlurN dürfte primär sein. *Dvorišče* beruht auf dem gleichlautenden ON (Ort im Quellgebiet des Baches), der durch *-ište* (bzw. *-išče*, *-išće*) als ON gekennzeichnet ist, vgl. entsprechende Bildungen wie *Crkvište* u. a., ferner LESKIEN, Gramm. § 387. An Parallelen vgl. außer MIKLOSICH, ON 92, noch mehrere čech. ON bei CHROMEČEK 128 ff., im Polnischen wenig geläufig; russ. FIN *Dvorka*, *Dvorn'a*, *Dvorecka*, *Dvorenka*, MAŠTAKOV, Dnjepr 246, s. vv., *Dvoriška*, MAŠTAKOV, Dnjepr 24.

(Wird fortgesetzt.)

³⁰ Vgl. auch LESKIEN, Gramm. § 538.

DIE UNGARISCHE EMIGRATION UND DER KRIEG IM ORIENT.

I.

Die Reaktion und das Flüchtlingswesen. — Die Pläne Kossuths für ein türkisches Bündnis zur Befreiung Ungarns. — Der englische Abgeordnete David Urquhart vermittelt zwischen der Pforte und Kossuth. — Kossuths Propaganda in Amerika für die Erkenntnis der weltwirtschaftlichen Bedeutung der Türkei und für deren Ausbeutung im Interesse des amerikanischen Welthandels.

Nach dem Pariser Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 breitete sich ein undurchdringlicher Schleier über den politischen Horizont des ganzen Kontinents, ein Gefühl allgemeiner Unsicherheit bemächtigte sich der Menschen. Von einem Burgfrieden der Geister war einstweilen keine Rede, bedeutete ja der überwältigende Sieg des Absolutismus wohl das jähe Ende der für die demokratischen Ideale geführten Freiheitskämpfe, nicht aber auch die baldige Rückkehr jener innen- und außenpolitischen Stabilität, welche dem neuen Regierungssystem allein als dauerhafte Grundlage hätte dienen können. Noch loderten die politischen Gegensätze hinter den Kulissen des grauen Alltagslebens und nur der wohl-durchdachten Zusammenarbeit der Staatspolizeien Frankreichs, Preußens und Österreichs war es zu verdanken, daß der Schein der allgemeinen Ruhe gewahrt und damit auch der Frieden Europas aufrechterhalten werden konnte.

Zu der drückenden Unruhe trug in nicht geringem Maße die große Zahl der politischen Flüchtlinge bei, die fern der Heimat allein von dem Sturz der absolutistischen Regierung ihre baldige Heimkehr erhoffen durften. Gleich ihren deutschen, französischen, italienischen und polnischen Leidensgefährten harrten schon seit 1849 auch die ungarischen Emigranten einer besseren Zukunft und suchten, über Amerika, Belgien, England, Frankreich, Piemont,

die Schweiz und Türkei zerstreut, sich den fremden Lebensverhältnissen anzupassen.

Die Mehrzahl der intellektuellen Elemente unter ihnen entfaltete vorerst eine beachtenswerte Tätigkeit, um ihr Ziel zu erreichen. Sobald aber die Aussicht auf eine baldige Heimkehr geschwunden war, trat bei den Meisten Mutlosigkeit an Stelle der Hoffnung und sie bedeuteten nicht mehr jene Gefahr für den Absolutismus, wie dies die Leiter der Staatspolizeien befürchteten. Mit deutlicher Apathie erkannten sie ihr Schicksal in den Worten entsagender Feststellung, daß das Herz jedes Emigranten im Laufe der Zeit entweder „brechen oder aber gefühllos werden müsse . . .“¹

Nur einige leitende Persönlichkeiten, darunter vor allem der Exgouverneur Ludwig Kossuth, bewahrten ihr unerschütterliches Selbstvertrauen und bekundeten jenen Tätigkeitsdrang, der sich hauptsächlich darin äußerte, daß sie durch Ausnützung der sich ergebenden internationalen Komplikationen das Glück der Heimkehr vom Schicksal unter allen Umständen erzwingen wollten.

Starke, von Phantasie getragene politische Zielsetzungen, die in der fieberhaften Aktivität geheimer Verhandlungen und militärischer Vorbereitungen für die Heimkehr zu Tage traten, sich also nicht auf passives Zuwarten beschränkten, machte sich unter den Ungarn Ludwig Kossuth allein zueigen, der seit seiner Flucht nach der Waffenstreckung von Világos 1849 in die Türkei alle seine Kräfte für die Befreiung von der Herrschergewalt der Habsburger und die heißersehnte Heimkehr einsetzte.

Dieses Ziel gründete sich von allem Anfang an auf ein aufrichtiges Zusammenwirken mit dem ottomanischen Reiche, ein Gedanke, der aus gewissenhafter Überlegung der geopolitischen Gegebenheiten Ungarns und der Türkei entsprungen war.

* * *

Noch zur Zeit seiner kleinasiatischen Konfinierung festigte sich in Kossuth die Überzeugung, daß für Ungarns künftige Freiheit die Nachbarschaft einer mächtigen Türkei von großem Werte sei, welche, durch zeitgemäße Reformen gestärkt, aufhören würde, einerseits den russisch-österreichischen, andererseits den englisch-französischen Einflüssen offen zu stehen.

Aber mögen auch geopolitische Erwägungen bezüglich eines künftigen Zusammenwirkens Ungarns und der Türkei Kossuth be-

¹ Klapka Georg, Emlékeimből (Aus meinen Erinnerungen) 386.

einflußt haben, so bliebe noch die Frage, zu welchem Zwecke dem Exgouverneur eine direkte Anlehnung an das ottomanische Reich wünschenswert und nützlich erschien.

Die Antwort auf diese Frage mag am besten aus seinen Gedankengängen hervorgehen, die im Folgenden dargelegt werden.

Sein Standpunkt war: jede sich bietende Gelegenheit zu benützen, um die Pforte wissen zu lassen, daß Ungarn und die Türkei auf Grund der Gegenseitigkeit ihrer politischen Interessen natürliche Verbündete seien. Die tieferen Beweggründe für diese Erkenntnis dürften wohl in der voraussichtlichen Entwicklung der politischen Lage gelegen haben, wonach zu erwarten war, daß Österreich — gestützt auf sein Bündnis mit Rußland — das ottomanische Reich unter irgend einem Vorwand in Kürze angreifen werde, da ja ohne die Besiegung und Aufteilung der Türkei die durch die russische Intervention erzwungene Unterdrückung Ungarns dauernd nicht aufrechterhalten könnte.

Damit war gesagt, daß ein unterdrücktes Ungarn eine ständige Unsicherheit der türkischen territorialen Integrität, ein selbständiges hingegen ein verlässliches Bollwerk an der Nordgrenze der europäischen Türkei und damit die Ausschaltung Österreichs von einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei bedeute.²

Gestützt auf diese Überzeugung stand Kossuths Entschluß fest, die Selbständigkeit Ungarns durch Organisierung eines inneren Aufstandes — vereint mit einem vom Ausland aus vorbereiteten gleichzeitigen Einfall nach Ungarn — sobald als möglich zu erzwingen. Konnte er hiefür ein geographisch günstigeres Aufmarschgebiet finden, als durch die europäischen Besitzungen des ottomanischen Reiches, vor allem durch die Donaufürstentümer, die damaligen Nordprovinzen der Türkei?

Diese Idee in die Tat umzusetzen, war Kossuths vornehmstes Ziel während seiner Internierung. Der günstige Zufall machte ihn mit einem gründlichen Kenner der Türkei bekannt, in dem er bald auch einen ehrlichen Förderer seiner Pläne gewinnen durfte. Es war der englische Abgeordnete David Urquhart, der ihn noch in Kutahia, seinem kleinasiatischen Internierungsort besuchte³ und

² Vgl. Kossuths Ausführungen in seiner Instruktion an Franz Pulszky, den er im Februar 1853 anlässlich des Amtsantritts des neuen amerikanischen Präsidenten Franklin Pierce nach Washington entsandte. London, 12. Febr. 1853. Nachlaß Kossuths. Staatsarchiv, Budapest.

³ László Károly Naplója (Tagebuch) I. 47.

ihm versprach, sich für eine wohlwollende Aufnahme seiner Ziele in Konstantinopel einzusetzen.

Eine möglichst rasche Aufnahme persönlicher Verhandlungen mit der Pforte durch Kossuth hielt Urquhart für besonders nützlich und riet daher dem Exgouverneur, sich nach seiner Freilassung in Konstantinopel niederzulassen und zu den türkischen Ministern ständige enge Verbindung zu pflegen.

Urquhart — zu Beginn der fünfziger Jahre persona grata bei der Pforte — stand mit Rat und Tat den türkischen Ministern zur Seite,⁴ um jene dringenden Reformen im Staate durchzuführen, deren übliche Verschiebung für die Großmächte nicht zuletzt den Vorwand lieferte, sich im Interesse einer rechtlichen Angleichung der in der Türkei lebenden christlichen Rajahs an die mohammedanischen Untertanen in die Regierungsmethoden der Pforte einzumengen.

Urquhart selbst arbeitete eine Verfassung für die Donaufürstentümer aus,⁵ um den Reformwillen der Minister zu unterstützen. Auch übernahm er die Aufgabe, den Großvezir Reschid Pascha davon zu überzeugen, daß die Pforte ihren eigenen Interessen zuwider handle, wenn sie Englands Einfluß dulde und dadurch Rußlands und Österreichs Verstimmung nur steigere.⁶ Kossuth selbst war Feuer und Flamme für eine Paralyisierung des englischen Einflusses⁷ und entwarf große Pläne zur wirtschaftlichen Wiederaufrichtung der Türkei, sobald er nur auf freien Fuß gestellt sei. Als Ratgeber hoffte er zugleich seine Konzeption bezüglich der ungarisch-türkischen Interessengemeinschaft tatkräftig vertreten zu können.

Als nun der langersehnte Tag am 1. September 1851 anbrach, war dieser Plan seiner ständigen Niederlassung in Konstantinopel durch die Ereignisse bereits endgültig überholt. Vor allem hatte der Sultan Kaiser Franz Joseph sein Wort gegeben,⁸ eine Niederlassung Kossuths am Bosphorus nicht zu zulassen. Dieses Nachgeben

⁴ Klezl-Schwarzenberg, Konstantinopel, 7. Aug. 1850. No. 21 C. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien.

⁵ Constitution pour les Principautés. Constantinople, Dec. 1850. Urquharts Handschrift. NK. StA. Bpest.

⁶ Urquhart—Kossuth, Pera, 14. Nov. 1850. NK. StA. Bpest; Vgl. László, Károly Naplója (Tagebuch) I. 47, 78.; Temperley, Harold, The Crimea, 407—8.

⁷ Kossuth—Pulszky, Kutahia, 5. Nov. 1850. NK. StA. Bpest.

⁸ Canning—Palmerston, Foreign Office 78/854. Stambul, 15. April 1851. Public Record Office, London.

war den vielen Protesten Österreichs zu danken, welche immer wieder scharf betonten, daß Kossuths Bewegungs- und Handlungsfreiheit in der Türkei als ein für die Konsolidierung des besiegten Ungarns hemmender Umstand, also als ein unfreundlicher Akt gegenüber Österreich zu betrachten sei.

Aber auch Kossuth selbst hatte inzwischen seine Absichten geändert. Als er über Vermittlung der Vereinigten Staaten aus seiner Internierung befreit und es ihm ermöglicht wurde, auf einer amerikanischen Kriegsfregatte nach dem Westen zu fahren, entschloß er sich zu einer anderen Form seiner Konzeption, welche, wie er glaubte, im Westen allgemeinen Widerhall finden würde.

So verkündete er im Laufe seiner Reisen durch England und Amerika den neuen Kreuzzug, welchen die Demokratien des Westens einerseits gegen die Übermacht des kontinentalen Absolutismus andererseits für die Befreiung der unterdrückten Nationen zu führen verpflichtet seien.

Erst nach diesen großzügigen allgemeinen Prinzipien führte er mit seiner unübertrefflichen rednerischen Gewandtheit als korrelative Zielsetzungen die Schicksalsgestaltung der Türkei und auch jene seines Vaterlandes an, für deren Lösung er ebenfalls das aktive Eingreifen Englands und Amerikas forderte.

Zu wiederholten Malen äußerte er sich offen über die weltpolitische Bedeutung des unversehrten Bestandes des ottomani-schen Reiches, der zu den Grundpfeilern des europäischen Gleichgewichtes zu rechnen sei.

Auch dürfe nicht die weltwirtschaftliche Bedeutung der Türkei übersehen werden, die als Rohstofflieferant beträchtliche Versorgungsmöglichkeiten für die hochentwickelten Industrien des Westens biete, daneben aber auch als ein nicht zu unterschätzendes Absatzgebiet für englisch-amerikanische Industrieprodukte anzusehen sei.

Vor allem in Amerika betonte er die Notwendigkeit einer Einbeziehung der Türkei in den Welthandel. Die Union durch ihre nie geahnte industrielle Prosperität zu einer Weltmacht emporgewachsen, könne die ihr gebührende Stellung im Konzern der Großmächte solange nicht behaupten, als sie ihre sich selbst auferlegte außenpolitische Isoliertheit aufrechterhalte. Es sei an der Zeit, daß Amerika seine Stimme auch bei den europäischen Geschäften — dazu gehöre auch die nahende orientalische Krise — vernehmen lasse.⁹

⁹ Kossuth—Gál Sándor, London 20. Nov. 1852. NK. StA. Bpest.

So entschloß sich Kossuth, bei der im Herbst 1852 erfolgenden Präsidentenwahl der Union seinen Einfluß für den Sieg derjenigen Partei geltend zu machen, welche sich bereit erkläre, die bisherige Isoliertheit der Union aufzugeben und eine ihrer Machtstärke gebührende Stellung in der europäischen Politik einzunehmen. Dies war die demokratische Partei, von deren Machtergreifung er umso mehr erhoffte, als ihr Kandidat Franklin Pierce die Vereinigten Staaten für eine „große Schuldnerin der europäischen Völkerfreiheit“ erklärte und behauptete, es liege im Wesen der amerikanischen Demokratie, gegen den europäischen Absolutismus offen Stellung zu nehmen und die freie, demokratische Entwicklung der Völker zu fördern.¹⁰

Nach seiner Rückkehr aus Amerika nach London im Juli 1852 hoffte er zuversichtlich, durch seine gewaltigen rednerischen Erfolge in der Union nicht nur seine persönliche Volkstümlichkeit, sondern auch die Annahme seiner weltpolitischen Konzeptionen gesichert zu haben. War einmal Franklin Pierce an der Macht, dann würde er wohl im Rahmen seiner neuen Europa-Politik den oft empfohlenen amerikanisch-türkischen, wie auch, in demokratischer Solidarität mit einem Völkerbefreiungsprogramm, den ungarisch-türkischen Beziehungen die ihnen gebührende Beachtung widmen.

In England traf er unverzüglich politische und militärische Vorbereitungen, um bei einer günstigen Wendung der kontinentalen Geschehnisse das Banner eines neuen ungarischen Freiheitskampfes, gestützt auf das ottomanische Reich, entfalten zu können.

¹⁰ Ibid.

II.

Kossuth und Mazzini, ihre gemeinsamen Ziele, aber verschiedenen Methoden. Kossuths Vorbereitungen für den geplanten Einfall nach Ungarn; eine Militärkolonie bei Brussa, die Niederlassung der landwirtschaft- und gewerbetreibenden Emigranten in der Türkei. — Eine Grenzmiliz in der Republik San Domingo. — Vorbereitungen in Ungarn selbst: Auftrag für Josef Makk, dessen Unfähigkeit. — Kossuths Agenten in Konstantinopel: Gál, Bátorffy-Schwarzenberg, Lórody-Eischl. Ihre Instruktionen. — Die verworrene innerpolitische Lage der Türkei. Die Fragen der Heiligen Stätten und Montenegros. — Die Demarchen Frankreichs, Rußlands und Österreichs in Stambul. — Die türkischen innerpolitischen Reformen und die Frage einer Auslandsanleihe. — Kossuth als Vermittler. Sein Beauftragter der Emigrant Trouvé-Chauvel. — Kossuths Denkschriften an den Sultan und den Großvezir. — Seine Bedingungen für eine Vermittlung.

Zu Beginn der fünfziger Jahre wurde London zu einem Mekka der Emigranten aller kontinentalen Staaten. Sie genossen hier ungehindert alle demokratischen Freiheiten, wie sie dem Engländer selbst seine altehrwürdige Verfassung gewährte. Eine ständige Belästigung durch die Staatspolizei, wie dies in Paris, Berlin und in Wien der Fall, war in England völlig unbekannt. Begreiflich, daß die Emigranten hier ungehindert ihre geheimen Pläne schmieden konnten, bis sie infolge grober Verstöße gegen die gesetzliche Ordnung ihres Anspruchs auf das englische Asylrecht verlustig gingen.

London beherbergte seit Jahren unter Anderen auch den Leiter der italienischen Emigration, Giuseppe Mazzini, der keine Gelegenheit versäumte, um eine Zusammenarbeit mit Kossuth zur gemeinsamen Befreiung Ungarns und Italiens zu erreichen. Letzter trat bereits im Jahre 1850, also noch zur Zeit seiner kleinasiatischen Konfinierung, mit Mazzini auf schriftlichem Wege¹¹ in Fühlung und erklärte sich gerne bereit, einen gemeinsamen Aufstand — gleichzeitig in der Lombardei und in Ungarn — ins Leben zu rufen, ohne jedoch seine eigenen Wege — welche über die Türkei führten — prinzipiell aufzugeben.

¹¹ Menghini Mario, Luigi Kossuth nel suo carteggio con Giuseppe Mazzini. 1921. 21—42.

Einem solchen Zusammenwirken standen aber große Hindernisse im Wege, da die Konspirationsmethoden der zwei Emigrationsleiter sich voneinander trennten. Mazzini wollte in der Lombardei unter allen Umständen im Frühjahr 1853 losschlagen, um Oberitalien von der Herrschaft Österreichs zu befreien. Dies wollte er riskieren, obwohl der Sieg Louis Napoleons am 2. Dezember 1851, wie man weiß, eine ungeahnte Stärkung des absolutistischen Staatsgedankens auf dem ganzen Kontinent nach sich zog und selbst die französischen Demokraten, wie auch ihre italienischen Gesinnungsgenossen in der Lombardei, einen gewaltsamen Akt beinahe als aussichtslos betrachteten.

Die Ursache, aus der Mazzini sich zu einem solchen termingebundenen Unternehmen entschloß, war seine Ansicht, daß eine riskierte Aktion doch noch besser als eine auf lange Sicht verschobene sei, da die Zeit für den immer mehr erstärkenden Absolutismus und in gleicher Weise für die Ermüdung, ja für die endgültige Kampfesunlust der revolutionären Elemente arbeite. Dagegen nahm Kossuth entschieden Stellung für ein überlegtes Zuwarten, bis die Entwicklung der europäischen Politik zur Hoffnung auf einen siegreichen Aufstand berechtige. Vom Gesichtspunkte dieses neuen ungarischen Freiheitskampfes aus war er der Meinung, das Herannahen der unvermeidlichen orientalischen Krise abzuwarten, in der die russisch-österreichischen, wie die französisch-englischen Gegensätze in Konstantinopel sich bis zum offenen Bruch verschärfen würden. Dann sei die Zeit gekommen, an der Seite der Türkei Ungarns Selbständigkeit zu erringen.

Die militärischen Vorbedingungen für die ungarische Teilnahme an diesem großen Zusammenprall der Mächte hatte er bereits seit Jahren ins Auge gefaßt.

Es war noch in Kutahia, als er im Dezember 1850 mit dem ihn dort besuchenden Offizier der englischen berittenen Garde, Algernon Massingberd, die Vereinbarung traf, unter des Letzten Leitung bei Brussa in Kleinasien eine ungarische Militärkolonie zu errichten.¹² Diese Lösung schien überaus geeignet, den mittel- und erwerbslosen einfachen Emigranten gesicherte Lebensformen zu schaffen, in ihnen die nationale Zusammengehörigkeit zu pflegen und sie dadurch vor dem sonst wohl unvermeidlichen Untergang zu bewahren. Massingberd gedachte zu diesem Zwecke große An-

¹² Siehe die Statuten der Kolonie, datiert von Kutahia, 1. Dez. 1850. NK. StA. Bpest.

baufächen zu erwerben, auf denen die meisten Emigranten ihre in der Heimat erlernten landwirtschaftlichen Berufszweige hätten ausüben können.

Es kam jedoch anders. Josef Prick, Führer der ungarischen Emigranten-Unteroftiziere und -Soldaten in Konstantinopel, wollte seine Landsleute durch Anschläge für eine Kolonisation gewinnen,¹³ welcher Umstand selbstverständlich der Aufmerksamkeit des österreichischen Internuntius nicht entgehen konnte. Auf sein Einschreiten wurde von der türkischen Regierung jeder weitere Schritt in dieser Richtung unmöglich gemacht.

Trotz diesem Mißgeschick faßte Kossuth bald darauf einen neuen Plan. Kurz vor seiner Abreise aus Kleinasien empfahl er seinen Leidensgefährten dringend, ihm nicht nach dem Westen zu folgen, sondern sich in der Türkei niederzulassen.¹⁴ Er tat dies in der Hoffnung, seine Landsleute für den Fall des geplanten Einmarsches in die Heimat in einem, Ungarn benachbarten Reiche zu wissen.

In Amerika angekommen, erfuhr er von der geringen Neigung seiner Landsleute, sich in der neuen Kolonie niederzulassen, welche der gewesene Regierungskommissär Ladislaus Ujházy im Staate Iowa gegründet hatte. Er legte ihnen nun dar, daß es in ihrem eigenen Interesse sei, in die Türkei zurückzuwandern, um sich dort im Kleingewerbe oder in der Landwirtschaft zu betätigen, da sie dadurch einen erträglicheren Lebensunterhalt finden könnten als in Amerika, wo sie infolge der technischen Fortschritte und des überaus scharfen Wettbewerbes erschwerte Lebensverhältnisse erwarteten.¹⁵

Ein Erfolg blieb Kossuth verwehrt, vor allem, weil es ihm nicht gelang, die Kosten für den Rücktransport in die Türkei aufzubringen. Im Übrigen verhielt sich auch die Pforte gegenüber einem solchen Plan höchst reserviert. Im Gegenteil, sie scheute sogar die Kosten nicht, um die Abwanderung der ungarischen Emigranten zu fördern und dadurch den endlosen Protesten Österreichs ein Ende zu machen. Eine weitere Aufenthaltsbewilligung sollte nur jenen erteilt werden, die sich zum Islam bekehrten und eine Aufnahme in die türkische Armee anstrebten. Diese Stellungnahme der Pforte lag in der realpolitischen Erkenntnis begründet,

¹³ László a. a. O. I. 59.

¹⁴ Vgl. seinen Aufruf. Kutahia, 31. Aug. 1851. NK. StA. Bpest.

¹⁵ Vgl. The Daily Union, Tagesblatt, Washington, 13. Januar 1852. Kossuth and the Iowa Delegation.

daß an ihrer Nordgrenze zwei absolutistische Mächte, Rußland und Österreich, standen, die eine derartige Übermacht an politischem Ansehen und militärischer Organisation darstellten, daß mit ihnen vorerst jedes mögliche gegenseitige Verständnis — auch in der Emigrantenfrage — anzustreben war, um Zeit für die innere Erstarkung zu gewinnen.

Kossuth kannte diese Stellungnahme der Pforte, er meinte jedoch, daß diese ihre Zurückhaltung früher oder später einer Revision unterziehen werde, liege es doch in ihrem Interesse, Elemente im Lande zu wissen, die ihr dann wertvolle Dienste zu leisten vermöchten, wenn die unvermeidlichen Gegensätze zwischen der Pforte und den absolutistischen Mächten bis zur kriegerischen Auseinandersetzung gediehen seien . . .

Vor seiner Rückkehr aus Amerika unternahm Kossuth noch einen letzten Versuch, um auf seinen ursprünglichen Plan, die Errichtung einer Militärkolonie, zurückzukommen. Er hatte erfahren, daß auf den ausgedehnten Ländereien amerikanischer Kapitalisten im Gebiet der Republik San Domingo durch die Landbevölkerung wiederholter Schaden entstand. Den Grundbesitzern wurde aus Newyorker Geschäftskreisen vorgeschlagen, als Schutzmaßnahme eine Art Grenzmiliz¹⁶ zu organisieren. Kossuth gedachte, seine Landsleute für eine solche Ansiedlung zu interessieren und unter seiner Mitwirkung kam ein Vertragsentwurf zustande, nach dem der Grenzschutz sich verpflichten sollte, im Falle eines Aufstandes in Ungarn, geschlossen dorthin zurückzukehren und am Kampfe teilzunehmen. Aber auch dieser Plan scheiterte bald an den beträchtlichen Kosten der Kolonisierung und am Mangel der nötigen Anzahl von Bewerbern.

* * *

Außer diesen militärpolitischen Plänen säumte Kossuth nicht, auch die Organisierung des Kampfes in Ungarn selbst von Beginn an zu betreiben. Es vergingen jedoch nahezu anderthalb Jahre, bis er in seiner türkischen Internierung die geheimen Fäden mit der Heimat anzuknüpfen wußte.

Der frühere Oberst Josef Makk, von seiner Schwester Sussanna Meszlényi ihm empfohlen und von ihm selbst zum Leiter

¹⁶ Henningsens aide-memoire über die Kolonisation. Ohne Datum. NK. StA. Bpest.

der Bewegung in Ungarn bestimmt,¹⁷ hatte sein Standquartier in Konstantinopel und begann nun, nach Kossuths Weisungen das Land im italienischen Zeiteinteilungssystem zu organisieren, einer Methode, bei der niemand seinen Mitkämpfer, sondern nur seinen Vorgesetzten kannte.

Makk schien aber seinem wichtigen Auftrage in keiner Weise gewachsen. Seine exaltierten Ideen mußten befremden. Sein ins Land geschickter Aufruf, „Worte des Propheten Johannes“,¹⁸ der nur den Haß und die Erweiterung der gesellschaftlichen und nationalen Gegensätze predigte, seine Pläne zur Bildung einer ungarisch-nationalen Kirche, verbunden mit dem Schlagwort „Los von Rom“, die Errichtung eines jüdischen Patriarchats in Budapest, die Neugründung der ungarischen Nationalbank mit jüdischem Kapital und nicht zuletzt die Errichtung einer türkisch-armenischen Handelsgesellschaft in Konstantinopel, welche dem geheimen Transport des für die Erhebung in Ungarn notwendigen Kriegsmaterials dienen sollte: dies alles waren Pläne, welche jedes realen Sinnes entbehrten.¹⁹

Kossuth erfuhr erst in London von diesem, seines Vertrauens unwürdigen Verhalten Makks. Er übernahm nun selbst die Leitung als Haupt „der unsichtbaren Regierung“ und verfasste einen ausführlichen Generalplan, um neue Bedingungen für die Erhebung in der Heimat, wie auch im Ausland zu schaffen. Der frühere Oberst Alexander Gál²⁰ hatte die Geschäfte Makks in Konstantinopel zu übernehmen und gleichzeitig als sein halbamtlicher Vertreter bei der Pforte aufzutreten. Außerdem bestellte er zu seinem dortigen ständigen Korrespondenten den gewesenen Hauptmann Bátorffy-Schwarzenberg, der während des Unabhängigkeitskampfes in Ungarn im Verbands der Hunyadihusaren als Hauptmann gekämpft hatte²¹ und wegen seiner belgischen Staatsbürgerschaft besonders geeignet erschien, ohne den Argwohn des österreichischen Internuntius zu wecken, die Verbindung mit den türkischen Zentralbehörden zu pflegen. Dies alles aber schien Kossuth noch nicht hinreichend, um seine Verbindungen mit der Pforte

¹⁷ Frau Meszlényi geb. Susanna Kossuth an den Exgouverneur. (Pest April) 1851. NK. StA. Bpest.

¹⁸ Ohne Datum. Miscellen. StA. Bpest.

¹⁹ Seine eigenhändig geschriebenen Weisungen. Miscellen. StA. Bpest.

²⁰ London, 19. Nov. 1851. NK. StA. Bpest.

²¹ Konstantinopel, 12. April. 1851. Biographie von Bátorffy—Schwarzenberg. Carte Bianchi, Mazzo 6/IV. VI. Archivio di Carosini. R. Archivio di Stato. Torino.

zu normalisieren und Stambul als Zentrum seiner politisch-militärischen Interessen auszubauen.

Im Übrigen gehörte es zu seiner Organisationsmethode, mehrere Vertraute auf denselben Posten zu entsenden, weil er der Meinung war, daß die Emissäre mehr Erfolg erreichen konnten, wenn sie, ihre eigenen Wege und Verbindungen gehend, einander unbewußt kontrollierten. Was nun das Nachrichtenmaterial der Emissäre anlangt, pflegte Kossuth ihnen ziemlich gleichlautende Weisungen zu erteilen und aus den dann einlaufenden Meldungen sich ein wahrheitsgetreues Bild der Lage zu formen.

Diesem unleugbaren Mißtrauen gegenüber seinen Vertrauten mag es wohl zuzuschreiben sein, daß Kossuth nach Absolvierung seiner Propagandareise in Amerika noch kurz vor seiner Rückkehr nach Europa einen dritten Agenten nach Konstantinopel entsandte. Hierzu veranlaßte ihn auch der spärliche Einlauf unbefriedigender Meldungen Gáls und Bátorffy-Schwarzenbergs. Bátorffy wußte mehr über Geldmangel zu klagen anstatt brauchbare Meldungen zu erstatten, während Gál wegen der mittlerweile entdeckten Vorbereitungen und daraufhin erfolgten Massenverhaftungen in Ungarn Anschuldigungen gegen Makk erhob. Adriano Lemmi, der Verbindungsmann Mazzinis zu Kossuth, der sich im Auftrage des Letzten auf der Insel Malta aufhielt, klagte wieder über Gál, dessen Pläne er, ebenso wie jene von Makk, als phantastisch und unverwendbar bezeichnete.

Der dritte Agent für Konstantinopel war der gewesene Reichstagsabgeordnete Edmund Lórody-Eischl, der nach seiner Flucht aus der Heimat mit Kossuth die Verbannung in Kleinasien geteilt und dann seinen Weg nach Amerika gefunden hatte. Kossuth betraute ihn mit der Unterbreitung konkreter Vorschläge bei der Pforte.²²

Lórody sollte den Ministern in Stambul begreiflich machen, welche Tragweite ein Interesse der Vereinigten Staaten für die Türkei bedeutete, das Kossuth bereits als gegebene Tatsache voraussetzte. Er ließ ferner betonen seine Beteiligung an der Erweckung des Interesses für die Türkei und die Dienste, die er im Falle eines russisch-türkischen Krieges, dank seinem Einflusse hauptsächlich in Amerika zu leisten im Stande wäre. Dies Alles geschah, um die freundschaftlichen Beziehungen zur Pforte zu erhalten und zu pflegen.

²² Kossuth—Lórody, Newyork, 14, July 1852. NK. StA. Budapest. Er korrespondierte unter dem Decknamen „Edwards“.

Die Tatsache, daß es damals noch von der Laune einzelner italienischer Fürsten abhing, der Mittelmeerflotte der Vereinigten Staaten ein Anlaufen ihrer Häfen zu gestatten, mochte wohl der Pforte die Möglichkeit bieten, ihrerseits der amerikanischen Regierung den Antrag zu stellen, für die genannten Zwecke den Hafenteil einer der türkischen Inseln, zum Beispiel Mytilenes, auf etwa 10—12 Jahre zu überlassen. Als Gegenleistung wäre der Pforte in Amerika eine Anleihe unter günstigen Bedingungen zu gewähren. Ferner mußte man in Stambul darauf hinweisen, in welchem hohem Maße es im Interesse der Pforte läge, enge Handelsverbindungen mit der amerikanischen Union auszubauen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte die Pforte auf die Errichtung amerikanischer Konsulate in den türkischen Häfen, sowie in den wichtigsten Handelsorten des Donaugebietes hinarbeiten.

Kossuth übermittelte daneben auch Bátorffy-Schwarzenberg neue Instruktionen, welche, wie bei ihm üblich, nahezu dieselben Bestimmungen enthielt, wie jene an Lórody,²³ nur war die vorgeschriebene Methode eine andere. Er sollte die oben dargelegten Gesichtspunkte nicht den türkischen Ministern selbst, sondern einflußreichen Persönlichkeiten der Stambuler Gesellschaft vermitteln; diese sollten sie als „öffentliche Meinung maßgebender Kreise“ den Ministern gegenüber vertreten und dadurch die Letzten in einem für Kossuth genehmen Sinne beeinflussen. So war also Lórody der Vertreter der direkten Aussprache, Bátorffy hingegen der Mann der „Schneeball-Methode“.

Zur Erleichterung seiner Aufgabe erteilte Kossuth Bátorffy praktische Ratschläge, wie er seine Ideen bezüglich der so sehr erwünschten amerikanisch-türkischen Beziehungen den Kreisen in Stambul näher bringen konnte.

Er ging dabei von der Feststellung aus, daß Amerika, dank seinem rapiden kommerziellen und industriellen Aufschwung eine Weltmacht geworden war, mit welcher sich höchstens noch England messen konnte. Die öffentliche Meinung dieser mächtigen demokratischen Republik beginne nun zu erkennen, daß die absolutistischen Mächte, hauptsächlich aber Rußland, ihre natürlichen Gegner seien, die Alles daran setzen, den Ausbau ihres Welt Handels zu vereiteln. Daher auch der Gegensatz zwischen England und Rußland, weil dieses gegen Albion die gleiche Politik wie gegen die Staaten verfolge. Eine Besitzergreifung Konstantinopels

²³ Ohne Datum. Verfaßt von Henningsen, revidiert von Kossuth. NK. StA. Bpest.

und der Dardanellen durch Rußland würde die Interessen der beiden angelsächsischen Länder im Mittelmeer empfindlich stören und ebenso müsse auch die Türkei alles daransetzen, mit den Vereinigten Staaten die besten Beziehungen aufrechtzuhalten, um so dem Druck Rußlands nicht wehrlos ausgeliefert zu sein.

Kossuth verwies dabei auf die realen Grundlagen seiner Kombinationen, da ein Sieg der ausgesprochen russenfeindlichen Demokraten bei der nächsten Präsidentenwahl in Amerika sicher und aus ihm eine Erweiterung des Kreises der Beschützer des osmanischen Reiches im Kampf der großen politischen und wirtschaftlichen Gegensätze am Bosphorus zu erwarten sei.²⁴

Aus dieser flüchtigen Darstellung mag wohl hervorgehen, wie umsichtig Kossuth seine Kombinationen aufstellte, um den politischen Voraussetzungen für sein Ziel, Ungarns Selbständigkeit, systematisch näher zu kommen.

In der Tat, seine Berechnungen gingen keineswegs von unrichtigen oder gar unwirklichen Grundlagen aus, insoweit er mit Berechtigung annehmen durfte, daß die Türkei seine politischen Kombinationen nicht ablehnen würde.

* * *

Die Türkei befand sich im Herbst 1852 innen-, wie außenpolitisch in einer wahrhaft kritischen Lage.

Großvezir Reschid Pascha, Leiter der türkischen Reformpartei, wurde noch im Monat August 1852 durch die Altkonservativen gestützt. Er und seine Partei wurden der schwersten Vergehen beschuldigt und in seiner Person der Zerstörer des Reiches gebrandmarkt,²⁵ obzwar der Sultan selbst seine Regierungstätigkeit vollkommen gebilligt und sich mit ihr identifiziert hatte. Der Grad seines Vertrauens zu diesem Staatsmann kann nicht besser gekennzeichnet werden, als durch die Verlobung seiner Tochter mit Reschids Sohn.

Es waren wohl nur romantische Gefühle, die den Haß der Konservativen gegen diesen fortschrittlich denkenden Mann schürten, der in seiner Person die Idee der Reformpolitik verkörperte. Das siegreiche Osmanentum der vergangenen Jahrhunderte war ihrer Überzeugung nach das sprechendste Argument gegen die „verfehlte“ Reformpolitik der vergangenen Dezennien. Der un-

²⁴ Kossuth, Instruktion für Bátorffy—Schwarzenberg. Ohne Datum. NK. StA. Bpest.

²⁵ Fényes Elek, Török birodalom. Pest, 1854, 156.

glückliche Zwist mit den Griechen, der mit der Selbständigkeit dieses Landes endete, wurde auf das Konto der Reformpolitik geschrieben, die man beschuldigte, die althergebrachten Institutionen des ottomanischen Reiches allmählich verfallen zu lassen. Die Unabhängigkeitsbestrebungen Ägyptens, ferner die heftigen Erschütterungen in Bosnien, Albanien und Syrien schienen gleichfalls von der Ohnmacht der Reformpolitik zu zeugen. Kein Wunder, daß die neue Verfassung, welche die modernen Grundlagen der Staatsverwaltung, die Personen- und Steuergleichheit und die Rekrutenaushebung verkündete, von den Konservativen höchst unwillig aufgenommen wurde, ungeachtet der von Sultan Abdul Medschid später erlassenen, weiteren verfassungsergänzenden Verfügungen, welche als „Tansimat“ bekannt und allgemein verhaßt wurden.

Diese trostlose innerpolitische Lage fand weitere Verschärfung durch die vollkommen zerrütteten Finanzen, wodurch es der Regierung unmöglich wurde, ihre Reformbestrebungen durchzusetzen und das stark gesunkene Ansehen des Reiches im Auslande wiederherzustellen.

Jedoch die Konservativen wollten es nicht zulassen, daß diese Mißerfolge der letzten Dezennien in innen- und außenpolitischer Beziehung etwa auf ihre Sabotage der Reformverfügungen, zugeschrieben werden, obwohl sie es verhindert haben, daß an Stelle der in Verwesung geratenen alten Institutionen, die Neueinrichtungen in den Staatsorganismus funktionsfähig eingebaut werden sollten.

Angesichts dieser scharfen Gegnerschaft zwischen Konservativen und Reformpartei und der allgemeinen Verworrenheit ist es leicht erklärlich, daß die Türkei dem Ehrgeiz mancher absolutistischen Großmacht als freie Beute galt. Die Anschauung verstärkte sich immer mehr, daß dieses Reich mit seinen unmenschlichen, veralteten Regierungsmethoden ein ewiger Herd von Unruhen und Barbareien sei und daher im Interesse der Menschlichkeit von der Karte Europas baldmöglichst verschwinden müsse.²⁶

Es folgte nun jene endlose Periode der Einmischung der Großmächte in die inneren Angelegenheiten der Pforte, welche die Hoheitsrechte des Sultans nahezu illusorisch und Konstantinopel zum Ort ständiger diplomatischer Intriguen und Gegensätze machte. In der Frage der Heiligen Stätten entwickelte sich ein langwieriger Zweikampf zwischen Frankreich und Rußland bezüg-

²⁶ M. J. Mc Carthy, Anglia története korunkban (A history of our own times), II. 4—5.

lich des verschieden ausgelegten Schutzes der im ottomanischen Reiche lebenden christlichen Rayahs.

Die Gegensätze entstanden aus den erneuten Ansprüchen Frankreichs auf das Protektorat über die Heiligen Stätten, die bereits seit 1850 mit der Forderung auf Übergabe einiger Objekte datierten und nach zweijährigen diplomatischen Auseinandersetzungen meritorisch noch immer keinen Erfolg gezeigt hatten. Dies mag allein dem energischen Auftreten Rußlands zugeschrieben werden, welches nicht der geringsten Änderung in der damaligen Besitzverteilung der Heiligen Stätten zwischen der orthodoxen und lateinischen Kirche zuzustimmen gewillt war.

Derartige Differenzen zwischen den Protektoren der beiden Kirchen, Rußland und Frankreich, waren bisher von der Pforte meist schleppend ausgetragen worden in der Hoffnung, aus dem Streit der Mächte für sich selbst kleinere Vorteile zu ziehen.²⁷ Diesmal aber entwickelten sich die Geschehnisse anders: beide Kabinette zeigten gegenüber der Pforte tiefe Verstimmung. Rußland drohte sogar mit Gewaltmaßregeln und dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Zur Beunruhigung der Türken trugen in nicht geringem Maße die von Griechen in Konstantinopel gelegten zahllosen Brände bei.²⁸ Die Anstifter dieser Gewaltakte, welche von den gegen die Pforte erzürnten „orthodox-christlichen Rayahs“ verübt worden waren, weil sie die offizielle türkische Haltung in dem Streit um die Heiligen Stätten bekämpften, wurden durch die Pforte in St. Petersburg gesucht und auch gefunden.

Alle diese Schwierigkeiten wurden noch durch die kritische Lage in Montenegro vermehrt, welche eine Einmischung Rußlands und Österreichs erwarten ließ. Montenegro war ja eigentlich niemals von der Türkei erobert worden. Die Pforte übte ohne viel Lärm über dieses arme Küstenland ihr Protektorat aus, obzwar dessen ursprünglich slawische Bevölkerung den Zaren aller Reußen zum Herrn ihrer orthodoxen Kirche gewählt hatte. Auch die Salbung ihres Oberhauptes wurde stets entweder in Österreich oder Rußland vorgenommen. Mit 1851, dem Tode ihres Oberhirten, trat jedoch eine grundlegende Änderung im Regierungssystem ein, indem der Neffe des verstorbenen Vladika, Danilo Petrovitsch, sich nicht mehr kirchlich salben ließ, sondern zum Fürsten von Montenegro proklamierte. Die Bestätigung in seiner Würde erfolgte nun

²⁷ Vgl. Rosen G., Geschichte der Türkei, II. 144—152.

²⁸ Gál—Kossuth, Konstantinopel, 6, 10 und 16. Aug. 1852. NK. StA.

durch den Zaren, wodurch eigentlich die Selbständigkeit des Landes gegenüber dem ottomanischen Reiche offen zu Tage trat.²⁹

In einem bald darauf entstandenen Grenzstreit zwischen dem Pascha von Skutari und Fürst Danilo war jener entschlossen, Danilo als Aufständischen zu behandeln und auch weiterhin die türkischen Protektoratsrechte geltend zu machen. Dagegen betrachtete Danilo, gestützt auf Rußland, das Vorgehen des Pascha als Verletzung der montenegrinischen Hoheitsrechte und entschloß sich unverzüglich zu militärischen Gegenmaßnahmen.

Die Pforte stand vor einer kritischen Entscheidung: einerseits wollte sie ihre Protektoratsrechte über Montenegro unter allen Umständen wahren, lief aber andererseits Gefahr, gegenüber Rußland und Österreich diese Streitfrage aufrollen zu müssen. Deswegen entschloß sie ein Expeditionsheer gegen Montenegro, dessen Kommandant, Omer Pascha, ein ausgezeichnete Soldat kroatischer Abstammung, den Befehl erhielt, den Protektoratsbefugnissen der Türkei nachdrücklich ihr Recht zu verschaffen.³⁰

Alle diese Komplikationen wurden noch vermehrt durch die befremdenden Nachrichten aus Tunis, dessen Bey gleichfalls das Ende der türkischen Souveränität und ein Protektorat Frankreichs anstrebte. Schließlich trafen besorgniserregende Nachrichten von einem Araberaufstand in Bagdad ein, zu dessen Beilegung die türkische Regierung — in Anbetracht der religiösen Bedeutung des Ortes — viele energische Maßnahmen einleitete. Stambul mußte also erkennen, daß der Besitz des Reiches nur dann zu retten sei, wenn die bis dahin ständig sabotierten Reformen nun mit aller Gewalt erzwungen würden. Dazu gehörten vor allem die Ausrüstung der Armee und die Besteuerung aller Volksschichten. Für deren Durchführung war eine erhebliche Anleihe nötig, um die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben bis zur Stabilisierung des neuen Steuersystems decken zu können.

Von diesen Gedanken geleitet, entschloß sich der Großvezir Mehemed Ali Pascha, eine solche Anleihe auf dem französischen Geldmarkt zu erreichen. Diese kam auch tatsächlich rasch zu Stande unter Beteiligung der Pariser Bankhäuser, geführt von Lafitte und unter tatkräftiger Unterstützung durch Fürst Callimachi, den türkischen Minister in Paris, vor allem aber durch den französischen Minister in Konstantinopel La Valette.

²⁹ Gendarmerie Departement, 241/1854. HHStA. Wien.

³⁰ Fényes a. a. O. 157 ff.

Angesichts dieser Entwicklung der Ereignisse waren die Emissäre Kossuths fieberhaft tätig, um den wahren Sachverhalt zu erfahren und es ihrem Auftraggeber durch ausführliche Berichte zu ermöglichen, aus diesem Chaos Nutzen für die Ziele der ungarischen Emigration zu ziehen.

An sich waren hierfür gewisse Aussichten vorhanden. Eine öffentliche Meinung bestand ja in der Türkei so gut wie nicht; man mußte nur den Weg zu den leitenden Persönlichkeiten, die die Staatsgeschäfte führten, zu finden oder ihre einflußreichen Ratgeber zu gewinnen verstehen, die dann die Rolle des Vermittlers übernahmen.

Selbstverständlich gab es daneben auch genug der Schwierigkeiten. So die ausgesprochene Abneigung des Großvezirs Mehemed Ali Pascha gegenüber Ungarn. Es ginge zu weit, die Ursachen für diese Abneigung zu analysieren, jedoch steht fest, daß die Polen der ungarnefeindlichen Czartoryski Partei mit offenkundiger Sympathie bei der Pforte aufgenommen wurden und in vollem Maße ihren Einfluß geltend machen konnten. Sie verbreiteten das durchsichtige Gerücht, Kossuth sei bereits „ganz abgenützt“, man müsse den seit seiner Rückkehr aus Amerika sehr schweigsam und passiv Gewordenen nicht mehr ernst nehmen.³¹

Dies waren ohne Zweifel Schwierigkeiten, an deren Beseitigung die Emissäre Kossuths zeigen sollten, ob sie in der Tat fähig waren, das Intriguennetz zu durchreißen und ihre Aufgaben zu erfüllen.

Sie alle trachteten, jeder nach Art und Glück verschieden, ihre Verbindungen zur Pforte zu finden. Gál hatte für den Großvezir ein umfangreiches Memorandum verfaßt, dem er ausführliche Anträge zur Reorganisation der Türkei stellte. Bátorffy-Schwarzenberg gelang es, die Bekanntschaft mit einem der Söhne Reschid Paschas, Massar Pascha, zu machen der als Kavalleriegeneral mit der Reorganisation der türkischen Kavallerie betraut war. Bátorffy konnte ihm als gewesener Reiteroffizier wertvolle Ratschläge für die richtige Durchführung der geplanten Reformen erteilen und auf diesem Wege mit dem Offizierskorps der Armee in engere Verbindung treten.³²

Auch Lórody und der Adjutant Gáls, Hauptmann Wawrek, wußten ihren Weg zu finden. Sie alle berichteten übereinstimmend, daß die Reformpartei Reschid Paschas sich im Nationalrat sehr

³¹ Lórody—Kossuth, Constantinopel, 5. Nov. 1852. NK. StA. Bpest.

³² Bátorffy—Kossuth, Constantinopel, 17. Sept. 1852. NK. StA. Bpest.

entschieden für die Annahme der 80 Millionen-Frankenleihe einsetzte und ihren Willen bei der Abstimmung dann auch durchdrückte. Die Konservativen unter der Leitung des Bruders des Sultans kämpften vergebens gegen diese Annahme. Es wurde von ihrer Seite betont, daß die Bedingungen der Anleihe jeder Anständigkeit spotteten, daß der Emissionskurs, der Zinsfuß, wie die Abzahlungsraten die Grenzen der Wucherei streiften; nicht zuletzt verbiete der Koran, bei Christen eine Anleihe aufzunehmen.³³

Ihren Argumenten gelang es, den endgültigen Beschluß des Diwans zu vereiteln. Der Sultan annullierte das Präliminarabkommen seines Pariser Ministers und hielt an diesem Entschluß ungeachtet der Proteste der englischen und französischen diplomatischen Vertreter auch weiterhin fest.

Hier nun tritt Exgouverneur Kossuth in den Vordergrund. Voll Erregung hatte er die geheime Vorgeschichte dieser Angelegenheit verfolgt, über die ihn sein Vertrauter in Paris, Oberst Nikolaus Kiss, wie seine Konstantinopler Emissäre auf dem Laufenden hielten.

Auf Grund der Sachlage entschloß er sich, eine Anleihe für die Türkei auf dem englischen Geldmarkt persönlich zu vermitteln, und entsandte unverzüglich seinen Vertrauensmann nach Konstantinopel, um dort diesen neuen Vorschlag zu unterbreiten.

Dieser Vertraute war der französische Emigrant und gewesene Präfekt des Seine-Departments, Mr. Trouvé-Chauvel, der nach Cavaignac's Sturz aus Paris geflüchtet war und später in London als Finanzmann betätigte. Die Empfehlungsschreiben, welche Kossuth im Interesse einer entsprechenden Aufnahme Trouvé-Chauvels an den Sultan, wie auch an Mehemed Ali Pascha richtete, geben ein ziemlich klares Bild der offen dargelegten Gründe, welche Kossuth bewogen, diesen Anleiheantrag zu vermitteln.³⁴

Zweifellos war die Annullierung des Pariser Anleiheangebotes ein Ereignis, welches die Börsen Europas und die großen Bankhäuser stark beschäftigte. Der Entfall des erwarteten riesigen Gewinnes war den Besiegten in diesem Kampfe Anlaß zu niedrigem Rachefeldzug. Wie auf ein unsichtbares Kommando begann ein finanzieller Krieg gegen die Pforte, welcher mit einer Entwertung der türkischen Währung das wirtschaftliche Vertrauen in das osmanische Reich untergraben, die mißliche Lage seiner Staats-

³³ Bátorfiy—Kossuth, Constantinople, 25. Nov. 1852. NK. StA. Bpest.

³⁴ Kossuths Konzepte an den Sultan und an den Großvezir, ohne Datum. NK. StA. Bpest.

kasse verstärken und dadurch die Pforte zwingen wollte, die schweren Bedingungen — diesmal unter verschlechterten finanziellen Verhältnissen — gleichwohl anzunehmen. Die Situation wurde noch dadurch erschwert, daß einige hohe Angestellten der Ottomanischen Bank mit den großen internationalen Spekulanten Hand in Hand gegen die Wohlfahrt ihres Vaterlandes arbeiteten.

Diese schwierige Sachlage hatte Kossuth dem Sultan gegenüber offen auseinandergesetzt und ihm als dankbarer Anhänger der Türkei seine Londoner Verbindungen angeboten, um einen Betrag von 250 Millionen Piastern zur Deckung der dringenden Reformauslagen unter günstigeren Bedingungen zu vermitteln.

Er verfehlte daneben nicht, dem Großvezir die kritische außenpolitische Lage des ottomanischen Reiches mit dramatischen Worten zu schildern, denn es mußte ihm daran liegen einen baldigen Beschluß der Regierung zur Annahme des Antrages Trouvé-Chauvels zu erreichen.

Kossuth hatte wohl Recht, wenn er sagte, daß die Türkei unter den kontinentalen Mächten nur wenige Freunde besitze. Wie sah es mit der Freundschaft Frankreichs aus, dessen ehrgeiziger Staatsoberhaupt — Diktatoren pflegen dies zu tun — durch eine Reihe außenpolitischer Erfolge die öffentliche Meinung seines Landes von den tatsächlichen innerpolitischen Verhältnissen abzulenken strebte.

Die Entwicklung der Ereignisse in Tunis bewiesen — so schrieb Kossuth —, daß Louis Napoleon diese wertvolle Provinz der Hohen Pforte einfach annektieren wolle. Sein unabänderliches Ziel sei nach wie vor, das Mittelmeer zu einem „Binnensee“ Frankreichs umzuformen und daneben, wenn möglich seine Hoheitsrechte auf Ägypten auszudehnen. Seine expansiven Gelüste auf dem Kontinent selbst seien wohl zu bekannt, um dafür noch triftige Beweise liefern zu müssen. Die unwiderlegten Gerüchte über eine Annexion Belgiens durch Frankreich hätten bereits zu einer besorgniserregenden Stimmung in den Ländern Europas geführt.

Selbstverständlich seien derartige imperialistische Ambitionen nicht ohne gleichwertige Zugeständnisse an die anderen Mächte mit Aussicht auf Erfolg zu betreiben. In diesem Kuhhandel unter den Mächten werde nun sogar die Aufteilung der Türkei erwogen. Irgend ein Staat müsse ja das Opferlamm werden, um den übermäßigen Appetit der Großmächte zu stillen!

Vielleicht sei Preußen noch die einzige Macht, welche sich mit dem Besitz Neuchâtel's begnügen würde. Österreichs und Rußlands Aspirationen hingegen seien direkt auf den Territorialbesitz

der Türkei gerichtet, indem Erstes die Donaufürstentümer, Letztes den Bosphorus und die Dardanellen als Gegengewicht für die französischen imperialistischen Ziele annectieren und sich dadurch entschädigen wollten.

Tatsächlich schien die Türkei schweren Zeiten entgegenzugehen. Gesellte sich der trostlosen innenpolitischen Lage noch diese außenpolitische Konstellation, so schien Kossuths Mahnruf, an die Türkei berechtigt, für den zukünftigen Kampf gerüstet zu sein. Dazu benötigte sie aber — trotz Opposition und Einfluß der Konservativen — dringend eine Anleihe.

Trouvé-Chauvel arbeitete für deren Verwendung ein umfangreiches Investitionsprogramm aus, wonach das aufgenommene Kapital in türkische Bergwerke, Eisenbahnbauten, Schifffahrt und Industrieunternehmungen investiert werden und diesem Projekt sodann die Vermittlungsbedingungen Kossuths noch eingefügt werden sollten.

Im Übrigen bestanden die englischen Geldgeber, deren Vermittler Trouvé-Chauvel war, darauf, über die Verwendung der einzelnen Beträge genauestens informiert zu werden. Nicht alte Schulden sollten getilgt, oder Lücken des Staatshaushaltes gefüllt, sondern durch die Investition in industriellen und Verkehrsunternehmungen die Möglichkeit gegeben werden, Zinsendienst und Amortisation zu sichern.

Was nun die Vermittlungsbedingungen Kossuths betrifft, hatte Alexander Gál hierfür folgende Richtlinien ausgearbeitet:³⁵

Bezüglich der Bergwerke sollte der Exgouverneur ein noch später bestimmendes Aktienpaket frei überwiesen erhalten, ferner über seinen Wunsch entsprechend qualifizierte ungarische Emigranten in diesen türkischen Unternehmungen angestellt werden, endlich ein gewisses Quantum der in den Bergwerken gewonnenen Erze Kossuth zur Verfügung stehen, um in seinen später errichtenden Kriegsindustriebetrieben aufgearbeitet zu werden.

Was das Bauprogramm für Eisenbahnen betraf, sollte zwischen Konstantinopel und Belgrad eine Hauptstrecke angelegt werden, um so eine durchlaufende Verbindung bis zur Grenze Ungarns zu erhalten. Da eine ungestörte Schifffahrtsverbindung durch die Dardanellen infolge der internationalen politischen Gegensätze höchst fragwürdig erscheine, müßte von Belgrad aus nach einem Hafen des Adriatischen Meeres eine Seitenlinie ausgebaut werden. Kriegsmaterialtransporte sollten auf den Bahnen im Interesse der

³⁵ Eigenhändiges Konzept, ohne Datum, NK. StA. Bpest.

geplanten ungarischen Freiheitsbewegung unentgeltlich erfolgen. Bezüglich der Anstellung von Emigranten im Bahndienst und der Überweisung von Aktien an Kossuth hatten die eingangs erwähnten Bestimmungen zu gelten.

Ferner sei eine direkte Seeverbindung zwischen der Türkei, England und Amerika anzustreben und die Dampfer dieser türkischen Gesellschaft derart zu bauen, daß sie im Kriegsfall innerhalb kurzer Zeit auf Kriegsdienste umgestellt werden könnten. Auch sollte in dieser Gesellschaft ein geheimer Polizeidienst organisiert werden, dessen Aufgabe es wäre, gegenüber den Reisenden der absolutischen Mächte Kundschafter- und Kundschaftsabwehrdienste zu leisten.

In den zu errichtenden Industriebetrieben sollte weiters, wie Gál meinte, Kossuths Einfluß unbedingt gesichert werden. Dies galt vornehmlich für die geplante türkische Waffenfabrik, deren Leitung und Direktion sich nur aus demokratisch denkenden Personen zusammensetzen dürfe, um ihre Verkaufspolitik mit den demokratischen Prinzipien in Einklang zu bringen. Praktisch ausgedrückt hieß dies, daß die Fabrik nur für Amerika, Belgien, Schweiz und Sardinien exportieren dürfe, also für Staaten, welche der Demokratie von Diensten sein konnten.

Gál warf weiters den Gedanken auf, in sämtlichen Betrieben politische Agenten anzustellen, die miteinander in Fühlung treten und die Geschäftspolitik der Betriebe nach gemeinsamen Prinzipien beeinflussen konnten. Diesen sollte auch das Recht zustehen, sich bei den ausländischen Bankhäusern, welche mit den unter ihrer Überwachung stehenden Betrieben in geschäftlicher Verbindung standen, entsprechenden Kredit in Anspruch zu nehmen, welcher dann für die geplanten Aktionen in Ungarn und in der Lombardei zu verwenden wären.

War einmal die Befreiung Ungarns vollzogen, sollte selbstverständlich die Eisenbahnkonzession in der Heimat Trouvé-Chauvel zugesichert werden, weiters ein Freihafen an der ungarischen oder türkischen Küste.

Es mag nicht verwundern, daß die Pforte derartige umfangreiche Pläne, welche eine völlige Umgestaltung der türkischen Wirtschaft bedingten, nicht ohne weiters sich zu eigen machen konnte und daß bis zum endlichen Entschluß ein gewisser Zeitraum verging. Diese Verschleppung ihrer Stellungnahme ist wohl auch zum Teile dem Mißtrauen der Minister bei Geschäften zuzuschreiben, deren Tragweite nicht so ohneweiteres zu übersehen war. Es war aus Erfahrung bekannt, daß bei derartigen ausländi-

schen Anträgen zumeist die geheimen Interessen der Antragsteller eine große Rolle spielten, welche nicht immer mit dem Wohle des Reiches im Einklang gebracht werden konnten.

Überdies waren auch die Franzosen nicht müßig in ihren Bestrebungen, dieses große Geschäft selbst unter Dach zu bringen und dadurch ihren erhofften übermächtigen Einfluß in Stambul zu sichern. Jedenfalls war Bátorffy glücklich, Kossuth melden zu können, daß die Anträge der Emigration gewissenhaft geprüft worden seien.

Die mittlerweile erfolgte Ministerkrise bedeutete wohl ein unvorhergesehenes Hindernis bezüglich einer baldigen Entscheidung. Doch da die Person Reschid Paschas, des früheren Großvezirs nun wieder in den Vordergrund trat, erwarteten die Emissäre Kossuths voll Hoffnung, daß nunmehr er statt des ungarnefeindlichen Mehemed Ali das Anleihegeschäft zu einem für sie günstigen Abschluß bringen werde.³⁶

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

³⁶ Bátorffy—Kossuth, Constantinople, 15. Dec. 1852. NK. StA. Bpest.

III.

Kossuths Fühlungnahme in Paris, um Napoleon von der Notwendigkeit seines vorherrschenden Einflusses in der Türkei zu überzeugen. — Sein Versuch, Napoleon von den anderen absolutistischen Mächten zu trennen. — „Er würde seinen Einfluß in Stambul im Interesse der französischen Politik ausüben, wenn Napoleon sich für die Integrität der Türkei und gegen die Expansion Rußlands erklärte.“ — Die Spannung in Konstantinopel wegen der Forderungen Österreichs in der montenegrinischen Frage. — Der Mailänderaufstand. Dessen Einfluß auf die Pariser Verhandlungen. — Die Vertreter des Kaisers, Graf Morny und Carlier, erklären, daß die Interessen Frankreichs, der Türkei und der ungarischen Nation identisch seien. — Kossuth drängt Napoleon zu einem Präventivkrieg gegen Österreich. — Die Forderungen Rußlands in Stambul. — Kossuth empfiehlt die Entsendung der französischen Mittelmeerflotte in die Levante, beziehungsweise eines Geheimagenten in die Türkei. — Die Stellungnahme des Kaisers und seiner Vermittler. — Innenminister Persigny und sein Vermittler, Malingré, versprechen baldiges militärisches Eingreifen in der orientalischen Frage bei gleichzeitiger Unterstützung Kossuths. Persigny ist jedoch verläufig gegen den Abschluß eines Vertrages mit Kossuth.

Zu Beginn des Jahres 1853 waren also die politischen und wirtschaftlichen Vorbereitungen Kossuths für einen entscheidenden Schlag gegen Österreich in vollem Gange und bewiesen zugleich, daß die Behauptungen der Czartoryski-Partei bei der Pforte — Kossuth sei bereits „abgenützt“ — völlig aus der Luft gegriffen waren. Im Gegenteil, dessen Tätigkeit hatte im Herbst 1852 ein geradezu fieberhaftes Tempo erreicht, denn außer seiner Fühlungnahme mit der Pforte setzte er auch in Frankreich und in den Vereinigten Staaten mit äußerster Kraft alle seine Bemühungen fort.

Inmitten dieser Tätigkeit stand jedoch die nahende orientalische Krise und in deren Verbindung die gewaltsame Lösung des Problems der Selbständigkeit Ungarns unverrückt im Mittelpunkt seiner geheimen Pläne und Vorbereitungen.

In Frankreich hatte er schon mit Spätherbst 1852 seinem altbewährten Vertrauensmann, Oberst Nikolaus Kiss, Auftrag erteilt, die innerpolitische Lage eingehend zu prüfen und über die Zukunftsaussichten der Regierung Napoleons verlässliche In-

formationen einzuholen. Dessen auf die Bajonette gestützte Herrschaft schien als Grundpfeiler ihrer Politik die Einschüchterung der Massen gewählt zu haben. Die massenweise erfolgenden Verhaftungen und Hausdurchsuchungen waren nicht angetan, seine Popularität zu stärken und die akute Vertrauenskrise zu beheben. Freilich waren es nicht zuletzt die gegen Napoleons Person gerichteten zahllosen Verschwörungen, welche diese scharfen Gegenmaßnahmen hervorriefen, und schließlich fürchtete Napoleon die Orleanisten, die bereits anfangs November den Zeitpunkt der Gegenrevolution für gegeben erachteten. Die Königin-Witwe, Prinz Joinville und die Herzogin von Orleans weilten nahe der französischen Grenze, die Generale des alten Regimes sammelten sich in Straßburg,³⁷ um dort das Signal zum Einmarsch abzuwarten.

Kossuth war entschlossen, für seine Sache aus Frankreich Kapital zu schlagen. Im Falle eines Sturzes Napoleons — bei Diktatoren stets erwartet — hoffte er den starken französischen Einfluß in Stambul mit Leichtigkeit paralisieren zu können. Die Machtergreifung der Demokraten in Frankreich hätte Mazzinis Sieg in der Lombardei und dadurch eine bedeutende Schwächung Österreichs nach sich gezogen. Sollte es dazu kommen, dann mußte im Weiteren der Druck Österreichs auf die Türkei sich erheblich vermindern und zugleich die Aussicht auf Ungarns Wiederbefreiung ungemein steigen.

Sollte es jedoch Napoleon glücken, die Herrschaft seiner Bajonette zu stabilisieren, dann war wohl mit einer gewaltigen Stärkung des kontinentalen Absolutismus zu rechnen. Um eine solche Wendung der internationalen Lage dennoch für die Sache der Demokratie dienlich zu machen, wäre Kossuth nicht abgeneigt gewesen, eine Annäherung an Napoleon zu versuchen und dessen Streben, sich zum Kaiser von Frankreich salben zu lassen, als Entfremdung Frankreichs von Österreich auszuwerten, indem man dem ehrgeizigen Diktator Frankreichs den Widerstand der Habsburger gegen seine Krönung klar vor Augen führte.

Gelang diese Art der Aufklärungsarbeit, dann durfte er hoffen, daß Napoleon die ungarischen Unabhängigkeitsbestrebungen in seinem eigenen Interesse unterstützen werde.

Als nun nach dessen Sieg die Wiedererrichtung des Kaiserreiches erfolgte, blieb für Kossuth nur der zweite Weg: die Führungnahme mit dem Kaiser. Zu diesem Zwecke ließ er vorerst

³⁷ Bangya—Kossuth. London. 6. Nov. 1852. NK. StA. Bpest.

Kiss durch Paul Szirmay, später auch diesen durch den gewesenen Oberst Bangya in Paris ablösen, der bereits im Herbst 1852 Geheimdienste tat, indem er die Verbindung mit den Orleanisten durch M. Malingré, den Sekretär des Prinzen Joinville, erfolgreich aufrechtzuerhalten wußte.³⁸

Bangyas Aufgabe verlangte viel Takt und Beweglichkeit, deren er nicht ermangelte. Auch besaß er enge Verbindungen zu den Vertrauten des Kaisers, dem Polizeiminister Maupas und dem Chef der Hofpolizei Carlier, da er schon früher für Frankreich und Österreich vertrauliche Dienste geleistet hatte, von denen jedoch Kossuth keine Kenntnis besaß, nur diese und jene Andeutung, denen gegenüber aber Bangya sich zu rechtfertigen verstand.³⁹

Seine Aufgabe war schwer, nahezu unerfüllbar: handelte es sich doch darum, Napoleons Absichten und Pläne für die Zukunft zu erfahren. Kossuth war wie Andere, nicht frei von der Idee, daß der Kaiser ein Geheimtestament seines Onkels Napoleons I. besitze, welches die begangenen Fehler klarlege und seinen Erben die Richtlinien der künftigen französischen Politik bestimme.

Abgesehen von diesen allgemeinen Instruktionen wollte Kossuth ein Memorandum mit vier Punkten dem Kaiser unterbreiten lassen, in welchem er bei Feststellung der Tatsache, daß Napoleon die führende Stellung in der europäischen Politik auch weiterhin behaupten müsse, seiner Überzeugung Ausdruck verlieh, daß er in logischer Konsequenz seiner kontinentalen Machtvollkommenheit der französischen Politik auch in der orientalischen Frage eine überragende Geltung zu verschaffen habe, um seine dortigen Interessen, vornehmlich in dem Streit um die Heiligen Stätten zu wahren. Dies sei aber bisher noch nicht geschehen, wofür der beste Beweis daraus erhelle, daß der französische Gesandte in Stambul, Lavalette, mit dem russischen Gesandten „noch immer in der Wagschale balanciere.“⁴⁰

Um Frankreich in diesem „Aequilibrium“ das Übergewicht zu verschaffen, bot Kossuth Napoleon seine engen Verbindungen zu den Ministern der Pforte an. Wie er als macht- und mittel

³⁸ Vgl. seine ausführliche Korrespondenz mit Kossuth im Herbst 1852. NK. StA. Bpest.

³⁹ Vgl. BM. Akten 56. HHStA. Wien, zitiert von Hajnal István, A Kossuth-emigráció Törökországban 1849. (Die Kossuth-Emigration in der Türkei im Jahre 1849.) 331.

⁴⁰ Kossuths Instruktion an Bangya. Gen. Dept. 341/II. 1853. HHStA. Wien.

loser Emigrant in der Türkei zu einer derart hervorragenden politischen Stellung gelangt sei, verstand Kossuth mit seiner glänzenden Dialektik erklärlich zu machen.

Die Minister der Pforte seien ja überzeugt — so lautete Kossuths Beweisführung — „daß es für das ottomanische Reich eine Lebensfrage ist, mit Ungarn und den Donaufürstentümern in geheimer Allianz zu stehen, denn heute oder morgen wird die Türkei nur mit Hilfe dieser ihre Existenz retten können“.

Bei diesem Punkt hatte Kossuth allerdings eine Bedingung gestellt. Der Kaiser möge ausdrücklich erklären, daß seine Politik „gegen Rußland und für den Bestand der Türkei“ werde geführt werden. Sollte aber der Kaiser eine derartige Linienführung nicht gutheißen, dann möge er sein Angebot als gegenstandslos betrachten.

Kossuths Memorandum fand in der Umgebung des Kaisers keine unfreundliche Aufnahme. Die darin aufgezeigten Gesichtspunkte standen ja nicht in Widerspruch zu jenen politischen Prinzipien, welche der Kaiser damals verfolgte. Die Betonung der überlegenen Machtstellung des Kaisers den anderen kontinentalen absolutistischen Staaten gegenüber war geschickt auf seine wohlbekannte überhebliche Eitelkeit berechnet.

Die erste Fühlungnahme Bangyas schien tatsächlich vom besten Erfolge begleitet, da Napoleon entschlossen war, die Pforte gegen jede Einmischung Österreichs oder Rußlands in Schutz zu nehmen und sogar England aus der Stellung des einflußreichsten Beraters zu verdrängen. Seit dem Auftreten des Grafen Leiningen in Stambul — am 30. Jänner — zeigte ohnehin Paris eine nicht zu verkennende Nervosität. Als nun dieser Vertreter Österreichs ein Ultimatum überreichte, worin er von der Pforte die sofortige Zurückziehung ihrer Truppen aus Montenegro forderte und die Intervention Frankreichs und Englands ablehnte, wuchs die Unruhe in Paris bis zu offenem Befremden gegen Österreich. Die Spannung nahm noch zu, als weitere Nachrichten besagten, daß der russische Geschäftsträger Oserov in seiner an die Pforte gerichteten Note auch von Seiten Rußlands die Verletzung der Unabhängigkeit Montenegros durch die Türkei beanständete.

Der Zeitpunkt schien also für eine günstige Aufnahme der von Kossuth gemachten Anträge sehr geeignet, allein die Aussichten wurden durch den inzwischen entbrannten Mailänder Aufstand nur zu bald getrübt. In Paris war man peinlich überrascht, daß Kossuth an diesem Komplott aktiv beteiligt sei, und es bedurfte aller Überredungskünste Bangyas, um nachzuweisen, daß Kossuths

Aufruf an die in der Lombardei stehenden ungarischen Soldaten ohne seine Zustimmung, und zwar durch Fälschung des Datums eines seiner noch in Kutahia verfaßten Aufrufe, auf das eigenmächtige Vorgehen Mazzinis zurückzuführen sei.⁴¹

Sobald es Bangya gelungen war, diese Vertrauenskrise zu überwinden, wurden die Besprechungen Ende Februar von Neuem aufgenommen.⁴² Eine weitere Ursache für die französische Verhandlungsbereitschaft war der Umstand, daß man in Paris mit einer weiteren Verschärfung der Krise in Stambul rechnete. Bangya richtete, in voller Erkenntnis dieser Lage, in aller Eile an Kossuth folgenden Apell: „Ich bitte Sie um alles, was Ihnen wert und teuer ist, benützen Sie diesen Augenblick. Sie können jetzt ungemein vieles erlangen. Senden sie mir doch jemanden mit genauen Instruktionen.“⁴³

Im Übrigen hatten die Unterhändler Morny und Carlier bereits eine Denkschrift ausgearbeitet, welche u. a. folgende Grundsätze enthielt:⁴⁴

Die französische Regierung sei überzeugt, daß die Interessen Frankreichs mit jenen der Türkei, wie der ungarischen Nation identisch seien. Daher sei die französische Regierung bereit, ihren Einfluß gegen die Intriguen Rußlands und Österreichs in Stambul geltend zu machen, weshalb sie auch die wertvollen Verbindungen Kossuths bei der Hohen Pforte gebührend zu schätzen wisse. Diese allerdings nur allgemein gehaltenen Grundsätze brachten gleichwohl die Auffassung der französischen Unterhändler klar zum Ausdruck und ebneten den Weg zu weiterer freier Aussprache über Einzelheiten.

Bevor es aber zu einer solchen kommen sollte, hielten sie es für angemessen, eine Erklärung von Kossuth zu verlangen. Er möge „offen und ohne Hintergedanken“ Louis Napoleon als „wahres Symbol des Nationalstaates Frankreich“ anerkennen, sich als dessen verlässlicher Verbündeter erklären und ausdrücklich feststellen, daß er damit einverstanden sei, die Frage der ungarischen Selbständigkeitsbestrebungen getrennt von allen Feinden Frankreichs zu fördern.⁴⁵

⁴¹ Ausführlich geschildert durch d. Verfasser. Die Geheimpläne Kossuths für einen zweiten Befreiungsfeldzug in Ungarn. Jahrbuch des Instituts für ungarische Geschichtsforschung. Wien, 1937. 63—64.

⁴² Bangya—Kossuth, Paris, 16. Febr. 1853.

⁴³ Bangya—Kossuth, Paris, 28. Febr. 1853. NK. StA. Bpest.

⁴⁴ Vgl. Kossuths Weisungen an Bangya. 27. Febr. 1853. NK. StA. Bpest.

⁴⁵ Note à consulter. Wahrscheinlich von Carliers Hand geschrieben. Ohne Datum, um den 2. März. 1853. NK. StA. Bpest.

Darauf ließ Kossuth den französischen Unterhändlern eine umfangreiche Gegenschrift zukommen, in welcher er seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß Frankreich, in Kürze auf kriegerische Entwicklungen gefaßt sein müsse. Der Imperialismus Napoleons werde von den Mächten der Heiligen Allianz nur schwer ertragen, aus ihm und den innerpolitischen Schwierigkeiten drohe Frankreich die Gefahr, zu einem Präventivkrieg gedrängt zu werden.

Hier sei die Frage zu beantworten, welche Verbündete Frankreich bei einem Präventivkrieg zur Seite stünden. Kossuth erblickte diese in den revolutionären Elementen der Lombardei, Venedigs und Ungarns, deren Siegesaussichten er optimistisch beurteilte.

Ferner hielt Kossuth den Hinweis darauf für angebracht, daß die Türkei sich in einer ähnlichen Lage befinde, wie Frankreich. Wie bei diesem sein Imperialismus, so forderte bei jener die Schwäche eine kriegerische Verwicklung mit Rußland und seinem „Satelliten“ Österreich heraus. Dieser Krieg könne vielleicht verschoben, nicht aber vermieden werden; auch hier wären — wie im Falle Frankreichs — die Emigranten gerne bereit, die Türkei zu unterstützen.

Es sei eigentlich Frankreichs Pflicht, der Türkei diesen Präventivkrieg zu empfehlen, da ja der unverminderte Territorialbestand des ottomanischen Reiches auch im Interesse der Orientpolitik Frankreichs liege. Es sei vorauszusehen, daß Frankreichs Aspirationen in der Levante nur durch Anlehnung an die Türkei und mit deren Einverständnis verwirklicht werden könnten.⁴⁶

Hier schloß Kossuth seine Ausführungen und überließ es, die Schlußfolgerung zu ziehen, daß nämlich die Interessengemeinschaft zwischen Frankreich, der Türkei, der Lombardei, Venedig und Ungarn auch eine Waffenbrüderschaft und gemeinsames Vorgehen gegen die Mächte der Heiligen Allianz bedeuten müsse, um diesen durch einen Präventivkrieg zuvorkommen und so den Sieg zu erzwingen.

Kaum war Kossuths Denkschrift weitergeleitet, als er von dem Eintreffen des Fürsten Mentschikoff, des ersten Adjutanten des Zaren, bei der Pforte erfuhr, der ein bedeutend schärferes Ultimatum als Leiningen überreichte, in welchem die Selbständigkeit Montenegros, die Rückgängigmachung der türkischen Zugeständnisse an Frankreich in dem Streit bezüglich der Heiligen Stätten, ferner das Protektorat des Zaren über die orthodoxen

⁴⁶ Kossuths aide memoire. Eigenhändiges Konzept. 27. Febr. 1853. NK. StA. Bpest.

Rayahs und die Verbannung beziehungsweise Schutzhaft der ungarischen und polnischen Emigranten sehr energisch gefordert wurden. Endlich richtete er an die Pforte einen ernsten Appell, den serbischen Ministerpräsidenten Ilya Garaschanin von seinem Posten zu entheben, weil er ein „Schüler Kossuths und Mazzinis sei.“⁴⁷

Über diese neue Wendung erregt, gab Kossuth nachträglich Bangya die Weisung, in Paris dahinzuwirken, daß die Pforte gegenüber Rußland und Österreich energisch unterstützt werde und zu versichern sei, daß Frankreich eine Aufteilung der Türkei nicht dulden werde. Gleichzeitig sollte der Befehl an die französische Flotte ergehen, sich der Levante zu nähern, um so dem Unterstützungswillen Frankreichs sichtbaren Nachdruck zu verleihen.

Zu gleicher Zeit ließ Kossuth durch Vermittlung Millingens, des Attachés der türkischen Botschaft in Paris, dessen Vater der Leibarzt und ein Vertrauter des Sultans war, diesem die Bitte vortragen, er möge unter keinen Umständen den Drohungen nachgeben und ihm volles Vertrauen schenken. Der Großherr möge überzeugt werden, daß seine republikanische Einstellung keinerlei Gefahr für die Türkei bedeute. Seine antimonarchistische Gesinnung sei nur gegen jene Herrscher gerichtet, die dem Sultan selbst feindlich gegenüberstünden. „... Diese Herrscher werden nie seine Freunde werden; ihr Bestand ist sein Fall; ihr Fall ist sein Bestand. Unsere Freiheit⁴⁸ ist sein natürlicher Verbündeter. Die Republik kann bei uns nicht eroberungssüchtig sein. Die Monarchie ist es, muß es sein!...“⁴⁹

*

* *

Inzwischen war die Denkschrift Kossuths in die Hände Napoleons gelangt, zwar nicht auf dem kürzesten Weg, auch nicht in Form und Inhalt unverändert, doch war das Ziel Kossuths in vollem Maße erreicht.⁵⁰

Der Kaiser nahm mit viel Verständnis Kossuths Ausführungen zur Kenntnis. „Sagen sie Ihrem Chef — so äußerte sich Graf Morny zu Bangya —, daß seine Schrift größere Resultate erzielte, als ich es je geglaubt hätte. Sie haben keinen Begriff, welche An-

⁴⁷ Englisches Blaubuch, 1854. No. 121.

⁴⁸ D. h. der demokratisch gesinnten Emigrationen.

⁴⁹ Kossuth—Bangya. 18. März. 1853. NK. StA. Bpest.

⁵⁰ Über die inzwischen entstandenen tiefen Gegensätze zwischen Kossuth, Bangya, Morny und Carlier, weil Letzte die Schrift Kossuths vollkommen umgearbeitet hatten, siehe S. 63 der zitierten Arbeit des Verfassers.

strenge der russische und der österreichische Gesandte machten, um die Absendung der Mittelländischen Flotte zu hintertreiben, und glauben Sie mir, daß diese zwei Gesandten selbst im Kabinett des Kaisers bedeutenden Anhang besitzen. Der Kaiser hat im Ministerrate, wo die Absendung der Flotte von Toulon beschlossen ward, alle seine Motive aus der Schrift Kossuths geschöpft. Er hörte garnicht auf diejenigen, die gegen die Absendung waren. Er befahl und die Sache war abgemacht...⁵¹

Im Übrigen ließ Napoleon Kossuth wissen, daß er die von diesem vertretene Politik gegenüber der Türkei völlig gutheiße und gewillt sei, sie auch zur eigenen zu machen. Jedoch dürfe man nicht unterlassen, vor Ausführung dieser politischen Richtlinien in der heiklen Frage der Haltung Albions Klarheit zu schaffen.

Carlier, der Vermittler dieser Äußerungen des Kaisers, machte vor Bangya kein Hehl daraus, daß in den Tuilleries ernste Besorgnis bestehe, England könne „in der orientalischen Frage eine perfide Rolle spielen“, wodurch Frankreich gegenüber den absolutistischen Mächten des Kontinents isoliert stünde. Trotz diesen Besorgnissen sei jedoch der Kaiser entschlossen „die Traktate, welche die Unabhängigkeit der Türkei garantieren, auf das genaueste beobachten zu lassen“.⁵²

Was die Beziehungen Frankreichs zu Österreich betreffe, möge Kossuth mit Berechtigung einen Präventivkrieg gegen die Habsburger für nötig erachten. Doch wäre ein solcher ohne direkten Anlaß zu gewagt und würde nur die übrigen absolutistischen Mächte in einer geschlossenen Front gegen Frankreich sehen. Biete sich aber einmal die Gelegenheit dazu, dann „werde er nicht darauf warten, bis man ihn angreife“.⁵³

Die Nachrichten von der Entsendung der französischen Flotte in die Levante hatten in ganz Europa größtes Aufsehen erregt. Die allgemeine Meinung sprach sich dahin aus, daß Napoleon

⁵¹ Bangya—Kossuth. 21. März, 1853. NK. StA. Bpest. — Friedjung in Österreich v. 1848 bis 1860. Bd. II/1., 136—139. schreibt in gleichem Sinne über die Flottenentsendung und bezeichnet Thiers als den großen Gegner Kossuths. Thiers meinte zu dem englischen Gesandten: „Ich hätte verstanden, wenn es sich darum gehandelt hätte, die Österreicher aus Italien oder die Russen aus Ungarn zu vertreiben; aber Krieg führen für einen Possenreißer (polisson) wie Kossuth, oder um einen Barbaren zu verhindern, gegen einen anderen zu poltern, das sieht aus, als ob England Vergnügen daran fände, den Kontinent in Flammen zu setzen.“

⁵² Bangya—Kossuth. Paris, 24. März. 1853. NK. StA. Bpest.

⁵³ Bangya—Kossuth. Paris, 21. März. 1853. NK. StA. Bpest.

entschlossen sei, die Integrität der Türkei mit größtem Nachdruck zu unterstützen, und nicht davor zurückschrecken werde, zur Geltendmachung seines Entschlusses die letzten Konsequenzen zu ziehen.

Dagegen war Kossuth von dieser Entwicklung der öffentlichen Meinung keineswegs befriedigt, obwohl er es gewesen war, der vor Kurzem in Paris die Anregung zu dieser Flottendemonstration gegeben hatte.

Es wäre doch viel besser gewesen — so meinte er nun nachträglich — einen geheimen Agenten nach Stambul zu entsenden mit der Aufforderung an die Pforte, sie möge weder Österreich noch Rußland nachgeben, Fürst Mentschikoff überhaupt nicht empfangen und sich in keine weiteren Verhandlungen einlassen.

Sollten nun, nach ihrem entschlossenen Verhalten zu urteilen, die zwei absolutistischen Mächte der Türkei den Krieg erklären, dann möge Napoleon dem Sultan vertraulich die bindende Zusage geben, an seiner Seite in den Krieg einzugreifen.

Kossuths Gedankengang war folgender: mußte Rußland sich noch vor seiner Kriegserklärung von der Entschlossenheit Frankreichs zu einer Waffenhilfe an die Türkei überzeugen, werde es sich von jedem kriegerischen Konflikt zurückhalten. Was war dann aus der kriegerischen Spannung an sich gewonnen? Nichts. Die Demütigungen der Türkei würden auch weiterhin fortgesetzt und Frankreich nicht so bald in Stambul seine angestrebte vorherrschende Position erreichen.

Eine derartige neuerliche Verschiebung der Lösung entspräche einzig und allein der politischen Methode Englands, „dessen ganze Weisheit im Temporisieren bestehe“.⁵⁴ Sei also Frankreich tatsächlich gewillt den englischen Einfluß am Bosphorus zu paralisieren, dann müsse es in die Geschehnisse in einer Art eingreifen, daß zur Austragung der Gegensätze mehr die Waffen sprechen könnten.

Man mag hier fragen, was wohl Kossuth bewogen haben mag, seine eigenen Vorschläge rückgängig zu machen und dem Kaiser so überraschend eine völlig andere diplomatische Methode zu empfehlen?

Er fürchtete wohl eine Verschiebung der kriegerischen Austragung der Machtgegensätze im Nahen Orient infolge der zu früh bekundeten Entschlossenheit Frankreichs und dadurch auch der

⁵⁴ Kossuth—Bangya. London, 25. März. 1853. NK. StA. Bpest.

Möglichkeit, die Unabhängigkeit Ungarns im Rahmen dieses großen Zusammenstoßes mit Waffengewalt zu erzwingen.

Kossuth sprach diese Auffassung wohl nicht offen aus, doch drängte er Napoleon, seine Agitation in der Türkei zu unterstützen, damit für den Augenblick des Losschlagens Alles vorbereitet sei.

Nach Bangyas Bericht soll Napoleon Kossuths Ansichten im Allgemeinen mit viel Verständnis aufgenommen und seiner Regierung strikten Auftrag erteilt haben, insgeheim unverzüglich alle Vorbereitungen für einen Krieg im Orient zu treffen.

Was im Besonderen die von Kossuth empfohlene Entsendung eines Geheimagenten betrifft, habe sich der Kaiser gegenüber Carlier geäußert: „Warum hat uns Kossuth dies nicht geschrieben, bevor wir die Flotte abgesandt haben? Sein Rat kommt zu spät.“⁵⁵

Jedenfalls gemahnten das vorzeitige Bekanntwerden seiner Absichten durch die rasche, demonstrative Flottenentsendung, ferner die Ungewißheit über die Haltung Englands und nicht zuletzt die großen innerpolitischen Schwierigkeiten, welche sich in der drohenden Gährung und Unzufriedenheit im Lande selbst und in wiederholten Massenverhaftungen äußerten, den Kaiser zu größerer Vorsicht bei seinem weiteren Handeln in dieser gespannten Atmosphäre.

Diese Reserve zeigte sich nur zu bald auch Kossuth gegenüber, dem der Kaiser die erwünschte freie Hand und Unterstützung für eine Agitation in der Türkei vorläufig noch nicht zu gewähren gedachte.

Kossuth war verstimmt über das Verhalten des Kaisers und fast geneigt, der Redlichkeit der französischen Unterhändler, zu mißtrauen. Er zweifelte, daß sie die zur Unterstützung seiner Ansichten aufgezählten Beweismittel dem Kaiser tatsächlich vortrugen, ja, daß ihn die Franzosen überhaupt als ernstest Verhandlungspartner betrachteten, nur von der Absicht getragen, ihn vor aller Welt, zumindest vor der Wiener Regierung bloßzustellen, nachdem sie vorher seine Ansichten über die Orientfrage und über Österreich erfahren. Zu seiner Mißstimmung mußte in nicht geringem Maße die Ausweisung Bangyas aus Paris beitragen.⁵⁶

Damit trat eine Unterbrechung von mehreren Wochen in den Verhandlungen ein, welche sodann wieder auf Wunsch beider Parteien zwischen Bangya und Malingré im Auftrage Kossuths bzw. des Innenministers Persigny aufgenommen wurden.

⁵⁵ Bangya—Kossuth. Paris, 11. April. 1853. NK. StA. Bpest.

⁵⁶ Bangya—Kossuth, Paris, 14. April 1853. NK. StA. Bpest.

Malingré tat sein Möglichstes, um Kossuth davon zu überzeugen, daß die französische Regierung über derart entscheidende Fragen, wie Krieg oder Frieden, nicht so ohne weiters das letzte Wort sprechen könne. Die Gegensätze innerhalb der öffentlichen Meinung Frankreichs gingen hierin viel zu weit auseinander, als daß die Regierung sich kurzerhand über sie hätte hinwegsetzen dürfen.

Vor allem war die an Zahl starke Friedenspartei entschlossen, den Frieden unter allen Umständen zu wahren und hätte selbst gegen ein völliges Verschwinden des ottomanischen Reiches von der Karte Europas nicht ihre Stimme erhoben.

Die Führer der Kriegspartei hingegen konnten sich in der prinzipiellen Frage nicht einigen. Sie alle sahen zwar eine kriegsgerische Austragung der orientalischen Spannung als unvermeidlich an, doch gab es unter ihnen nur wenige, die den Ereignissen vorzugreifen und einen Ausbruch der Feindseligkeiten aus eigener Macht hervorzurufen wünschten. Die Mehrheit war der Ansicht, man müsse erst eine gewisse Zeit abwarten und Frankreich solle erst dann in die orientalische Krise eingreifen, wenn der Krieg tatsächlich unvermeidlich sei.⁵⁷

Innenminister Persigny war bekanntlich für das Losschlagen, von Napoleon allerdings wußte Niemand mit Sicherheit zu sagen, welcher Gruppe der Kriegspartei er zugehöre. Die Entscheidung war also nicht so einfach, wie dies sich Kossuth vorstellte, da Frankreich im Falle einer Kriegsteilnahme an der Seite der Türkei etwa 300.000 Mann an der deutschen Grenze zurücklassen mußte. Man war daher bei der Kriegspartei der Ansicht, Kossuth hätte besser getan, seinen Rat, den er Frankreich — in Erwartung seines sofortigen Eingreifens — erteilt, in Stambul vorzubringen.

Die Ausführungen Malingrés konnten Kossuth nicht befriedigen. Er ließ daher Persigny durch seinen Unterhändler wissen, daß er selbst, falls der Innenminister sich doch für ein unverzügliches Eingreifen ausspräche, seinerseits in Konstantinopel für eine ebenso rasche analoge Stellungnahme Sorge tragen wolle.

Allerdings sei dies leichter gesagt, als getan! Denn von Stambul bis London ginge das Gerücht, es seien einflußreiche Persönlichkeiten am Werke, die trotz allen Demütigungen der Türken auf deren Annäherung an Österreich hinarbeiten wollten! Ihr

⁵⁷ Malingré—Kossuth, Paris, 1. Juni 1853. Gend. Dept. 506/1853. HHStA Wien.

Ziel sei es, die Neutralität Österreichs im Falle eines Krieges der Türkei mit Rußland zu sichern.

Ein wahres Unglück bedeute es, daß es unter den leitenden Männern der Pforte keine Einigkeit bestehe. Mustafa Pascha, der Großvezir, ferner Mehemet Ali, der Serasker, und Mehemet Pascha, der Kommandant der kaiserlichen Garde, gehörten der Kriegspartei an, während der Minister des Äußern Reschid Pascha, und der Handelsminister Namik Pascha nach englischem Vorbilde zu einem Ausgleich neigten. Riffat Pascha, der Präsident des Diwans, sei Russophile!

Angesichts eines derartigen Durcheinanders von Meinungen wäre es natürlich möglich, eine für Österreich günstige Stimmung zu erzeugen, obwohl diese für die Selbständigkeit der Türkei nur als höchst bedenklich anzusehen sei.⁵⁸

Anscheinend wollte aber Persigny nichts mehr von Kossuths stetem Drängen zu einem Krieg im Orient, bzw. einem Präventivkrieg gegen Österreich hören. Sein Bescheid war in schroffer Form gehalten: er wolle keine politischen Gedankengänge, sondern praktische Vorschläge für die Kriegführung. Im Übrigen sei es ihm klar, daß alle diese Stilübungen nur dem einzigen Zweck dienen sollten: einen Despoten⁵⁹ für einen Republikaner zu gewinnen, um Ungarn von Österreich zu befreien...⁶⁰

Malingré, der diese Antwort Persignys an Kossuth zu vermitteln hatte, ergriff bei seiner Unterredung mit dem Minister die Gelegenheit, für Kossuth eine monatliche Unterstützung anzuregen, um seine Vorbereitungen im Orient ungehindert treffen zu können. Ferner wies er auf die Notwendigkeit hin, daß auch von französischer Seite für volle militärische Schlagkraft gesorgt werde.

Persigny überging jedoch die Anregungen, die jener im Interesse der Kossuthschen Politik sich zu unterbreiten erlaubte. Seine Stellungnahme war kurz und bündig. Er wünschte keinerlei bindende Verpflichtungen gegenüber Kossuth, auch nicht den Abschluß irgend eines Vertrages, den Kossuth seinerseits als notwendigen Beweis für die Aufrichtigkeit der Verhandlungen ansah. Sollten die Feindseligkeiten im Orient beginnen und in ihrem Verlaufe Frankreich an Österreich den Krieg erklären, dann

⁵⁸ Kossuth—Malingré, London, 1. Juni 1853. Gend. Dept. 515/1853. HHStA. Wien.

⁵⁹ Napoleon.

⁶⁰ Gend. Dept. 506/1853. HHStA. Wien.

werde Kossuth — so äußerte sich Persigny — seitens der Pariser Regierung gewiß als unterstützender Faktor der französischen Politik vor aller Öffentlichkeit anerkannt werden.

Darüber hinaus könne nichts zugesichert werden. Die Regierung sehe sich außerstande, den Wünschen Kossuths nachzukommen, sie würde damit den Mächten der Heiligen Allianz einen nie wieder gutzumachenden Vorwand bieten, Frankreich als Kriegshetzer und Friedensstörer zu brandmarken. Dies sei unter allen Umständen zu vermeiden, um darzutun, daß Frankreich nur für die Einhaltung der Traktate bezüglich des status quo der Türkei dem Sultan Waffenhilfe bieten wolle.

Dagegen müsse es natürlich dem Großherrn anheimgestellt bleiben, zu entscheiden, wann er die Integrität seines Reiches als verletzt betrachte. Er allein sei befugt, festzustellen, ob der Einmarsch der Russen in die Moldowalachei als eine solche Verletzung gelte. Im bejahendem Falle werde die Mittelmeerflotte unverzüglich ihre Aktionsbefehle zum Schutze des Reiches erhalten.

Was Österreich betreffe, werde Frankreich eine Neutralität des Habsburgerreiches nicht unterstützen, aber auch keine diesbezügliche Aktion der Mächte verhindern. Das alte Reich sei ja doch „wurmstichig“, Frankreich sehe sich nicht verpflichtet, für diesen Staat einzutreten.⁶¹

In Kürze werde jedoch eine neue Phase in der orientalischen Krise eintreten, wenn Frankreich seinen diplomatischen Verkehr mit der russischen und vielleicht mit der österreichischen Regierung abbreche und an der Seite der Türkei die unterdrückten Italiener und Ungarn gegen jene Mächte führe, welche offenbar ganz zu vergessen schienen, welche überragenden Dienste ihnen Napoleon im Interesse ihres weiteren Bestandes durch seinen Staatsstreich geleistet habe. Sie würden dann den Kaiser an der Spitze der neuen Revolution erblicken können!⁶²

Diese beschwichtigenden Worte konnten jedoch in Kossuth nicht den gewünschten Eindruck hervorrufen. Er beharrte auch weiterhin auf der Annahme seiner Grundsätze als Basis für jegliche Unterhandlung. Sollte dies nicht möglich sein, dann war er entschlossen, seine eigenen Wege zu gehen, um den Reifepunkt der orientalischen Krise zu beschleunigen.

⁶¹ Malingré—Bangya, Paris, 21. Juni. 1853. Gend. Dept. 607/1853. HHStA. Wien.

⁶² Persignys Mitteilungen an Malingré, Paris, 17. Juni 1853. Gend. Dept. 607/1853. HHStA. Wien.

IV.

Kossuth versucht das Interesse der Vereinigten Staaten auf die orientalische Frage zu lenken. — Er beauftragt Franz Pulszky, den neuen Präsidenten davon zu überzeugen, daß in Konstantinopel die Errungenschaften der amerikanischen Demokratie gegen den Absolutismus zu verteidigen seien. Seine praktischen Ratschläge für einen Ausbau der amerikanisch-türkischen Beziehungen: Personalwechsel bei der amerikanischen Gesandtschaft in Konstantinopel, amerikanische Flottenbasis in türkischen Gewässern, neuer Handelsvertrag und Handelsschiffahrtslinie zwischen New York und Konstantinopel, Errichtung von Konsularagenturen an der Donau, Rüstungskredit für die Türkei. — Der Präsident und sein Kabinett sind gegen die Anregungen Kossuths. — Auch die Demokratenpartei ist dagegen, nur deren linker Flügel, „Jung Amerika“, nimmt Stellung für Kossuth. — Seine einzige Hoffnung ruht auf dem ihm freundlich gesinnten Unterstaatssekretär für Äußeres, Dudley Mann. — Kossuths Denkschrift an ihn über den derzeitigen Stand der orientalischen Frage. — Die Bedeutung eines Konsulats in Serbien für den Ausbau der amerikanischen Handelsbeziehungen. — Kossuths Anregung zur Entsendung eines Sonderagenten nach Zirkassien im Kaukasus, um dessen Selbständigkeit anzuerkennen und einen Handelsvertrag mit Schamyl Bey abzuschließen.

Ungefähr zur selben Zeit, als er den Gedankenaustausch mit den Vertrauten Napoleons pflog, streckte er seine Fühler auch über den atlantischen Ozean aus, um die Unterstützung der Vereinigten Staaten in einer, der praktischen Denkungsweise der Amerikaner entsprechenden Art und Weise für das ottomanische Reich zu gewinnen.

Das Unternehmen schien ihm erfolgverheißend. Die Wighs erlitten bei der Präsidentenwahl im Herbst 1852 eine starke Niederlage gegenüber den Demokraten, deren siegreicher Kandidat Franklin Pierce bekanntlich mit den politischen Prinzipien Kossuths seine Wahlschlachten geführt hatte. So erwartete Kossuth Vieles von seiner Präsidentschaft, hauptsächlich aber von seinem Mut und seiner Entschlossenheit, die Union von den außenpolitischen Traditionen der Monroe-Doktrin zu befreien und sich offen zur Teilnahme an der europäischen Politik zu bekennen.

In Anbetracht des Umstandes, daß der Amtsantritt des neuen Präsidenten im März 1853 erfolgen sollte, beeilte sich Kossuth,

Franz Pulszky, der zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten gewesen, nach Amerika zu entsenden.

Pulszky erhielt von Kossuth ausführliche Weisungen, deren Kernpunkt die Bedeutung der orientalischen Krise für die Union bildete. Sie seien im Folgenden zusammengefaßt wiedergegeben:

Das noch immer bestehende Bündnis der absolutistischen Mächte verfolgt nach wie vor den einzigen Zweck, die Freiheitsbewegungen der Völker zu unterdrücken. — Die Heilige Allianz konnte aber bisher diesen Zweck nicht erreichen, da eine wirklich fest gegründete Vorherrschaft des Absolutismus erst durch die Aufteilung der Türkei gegeben ist. Selbstverständlich steht Rußland an der Spitze dieser „Verschwörung“, deren Satelliten Österreich und die deutschen Fürsten sind. Eine volle Unterstützung kann es seinen Alliierten, deren Streben auf eine endgültige Festigung des absoluten Systems hinzielt nur dann gewähren, wenn seine militärischen Kräfte nicht mehr durch den Bestand der Türkei gebunden sind.

Selbstverständlich wünscht Rußland deren Aufteilung nicht nur, um seine im Süden gebundenen Kräfte für andere politische Aktionen freizubekommen, sondern um als gewichtige Seemacht durch die Besetzung Konstantinopels, bzw. des mittelländischen Küstenlandes der Türkei seine vorherrschende Stellung unter den absolutistischen Mächten endgültig behaupten zu können.

Wollen daher die Vereinigten Staaten zur wahren Stellung einer Weltmacht emporsteigen, dann dürfen sie eine Aufteilung der Türkei nicht ohne weiters hinnehmen, sondern müssen im Gegenteil zur Verbreitung ihrer demokratischen Prinzipien allen ihren Einfluß in Sтамbul geltend machen.

Einer solchen Einflußnahme wird die Pforte sicherlich nicht abgeneigt sein, da Kossuth ihre Minister davon überzeugen konnte, daß Amerika sich als einzige unter allen Großmächten einer Aufteilung der Türkei widersetzen wird.

Ferner ist der Präsident über die tatsächlichen montenegrinischen Verhältnisse aufzuklären, besonders aber über jenes falsche Gerücht, das Österreichs Einmischung mit der Beschützung der montenegrinischen Christen motivieren will.

In Wirklichkeit ist Österreich von solchen edlen Zielen weit entfernt! Es rechnet vielmehr bei einer Unterstützung des montenegrinischen Aufstandes von außen mit einer militärischen Strafexpedition der Türkei und darauf erfolgenden Besetzung der Donaufürstentümer durch die Russen. Sollte diese Berechnung zu-

treffen, dann wird Österreich höchstwahrscheinlich das Gebiet zwischen Montenegro und der Moldau und Walachei mit eigenen Truppen besetzen und so Ungarn von Süden her umklammern, um damit jeden Einfall aus dieser Richtung nach Ungarn von vorneherein zu verhindern. Dadurch käme Rußland in die Lage, seine Vorherrschaft bis zur Adria auszudehnen und seinen alten Plan einer Seemacht im Mittelmeer zu verwirklichen.

Diesen Gedankengang hatte Kossuth bereits während des ungarischen Unabhängigkeitskampfes der Türkei unterbreiten lassen, um sie dadurch zu einem Eingreifen auf der Seite Ungarns zu veranlassen. Ihre damalige Unentschlossenheit mußte die endlosen Demütigungen der letzten Jahre zeitigen.

Wozu nun derartige Probleme den Vereinigten Staaten vorlegen, mit denen sie sich bis dahin wohl noch nicht beschäftigte? Die Frage ist aber mit der eingangs aufgestellten These bereits beantwortet, welche eine radikale Änderung des traditionellen politischen Kurses der Union voraussetzt. Ist diese erfolgt, dann hätte die Union in Stambul die Freiheit der Völker gegen die expansiven Machtgelüste des Absolutismus zu schützen.

Um diese erhöhte diplomatische Tätigkeit entfalten zu können, wären sämtliche Beamte der amerikanischen Gesandtschaft in Stambul abzulösen, die zweifellos dem französischen und englischen Gesandten gegenüber eine wenig selbständige Stellung einnehmen dürften. So war ja auch zur Zeit der Freilassung Kossuths nur ein einfacher Dolmetsch Vertreter der Gesandtschaft und daher nicht in der Lage, bei der Pforte der Würde und Machtstellung der Union entsprechend sein Land zu repräsentieren.

Es mag vielleicht als Anmaßung aussehen, wenn Kossuth sich die Freiheit nimmt, für die Auswahl der Diplomaten Anträge zu stellen. Der Umstand jedoch, daß er die Ehre hatte, mit mehreren Beamten des auswärtigen und Konsulardienstes in Berührung zu kommen und ihre Persönlichkeit, wie ihre politische Gesinnung und Tatkraft kennenzulernen, habe ihm den Mut gegeben, seine Ansichten zu dieser Frage darzulegen.

So schlägt er den bisherigen amerikanischen Konsul in Southampton, Rodney Croskey für den Posten eines Gesandten in Stambul vor, da dieser schon bei Kossuths Fahrt durch England — nach Konfinierung in Kleinasien — echte demokratische Gesinnung bekundete und seine Entsendung nach Stambul allein schon als „lebendige Protestation“ gegen den russisch-österreichischen Absolutismus angesehen werden könnte.

Und welche Freude mußte diese Ernennung in Ungarn her-

vorrufen, wo bereits der Name des Senators Cass größte Verehrung genießt, seitdem bekannt geworden, daß Cass im Jahre 1850 als Protest gegen die Demütigung Ungarns nach der Waffenstreckung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Union zu Österreich gefordert hatte.⁶³

Bezüglich der Weisungen für den neuen Gesandten ließ Kossuth folgende Gesichtspunkte durch Pulszky vortragen:

Die Vereinigten Staaten müssen Schulter an Schulter mit England und Frankreich den früheren Traktaten, welche die Integrität der Türkei garantierten, Geltung verschaffen, d. h. jedwede Absicht der absolutistischen Mächte, welche aus Expansionsgelüsten auf eine Änderung dieser Traktate hinarbeitete, mit aller Entschiedenheit zu vereiteln suchen.

Als sichtbare Unterstreichung dieser prinzipiellen Stellungnahme sollte die amerikanische Mittelmeerflotte Befehl erhalten, im Falle eines Ansuchens der Pforte nach dem Bosphorus auszulaufen, um die türkischen Häfen vor Belästigungen durch Rußland oder Österreich zu schützen.

Zwischen den beiden Mächten wäre ein neuer Handelsvertrag abzuschließen, jedoch nicht auf der Basis der Meistbegünstigungen, sondern auf einer praktischen Grundlage von freier Ein- und Ausfuhr, um solcherart die Türkei aus der jetzigen handelspolitischen Bevormundung Rußlands zu lösen.

Um der Türkei eine rasche Bewaffnung für den vermutlich bevorstehenden Konflikt mit den absolutistischen Mächten zu ermöglichen, soll die amerikanische Regierung alle Ankäufe für die türkische Kriegsausrüstung in der Union weitmöglichst fördern und dem amerikanischen Handel jede Unterstützung gewähren, um im Falle eines Zusammenstoßes im Orient den unbeschränkten Waffenhandel mit der Türkei weiter aufrechterhalten zu können.

Daraus folgt die Wichtigkeit der Unterstützung aller Privatunternehmer durch die amerikanische Regierung, die sich an der Gründung einer direkten Handelsschiffahrtlinie zwischen New York und Konstantinopel beteiligen wollen. Nur ein freier Handelsmann kann berufen sein, den demokratischen Prinzipien und dem Einfluß der Union in Gewässern des Mittelländischen Meeres den Weg zu bahnen und so der politischen Suprematie Amerikas Nachdruck und Stärke zu verleihen.

⁶³ Hülsemann—Schwarzenberg, Rapp. No. 2. Washington, 6. Januar 1850. HHStA. Wien. — Congressional Globe 31st. Congress 1st Session vol. XXII. 54—59.

Die Rentabilitätsaussichten sind in dieser Beziehung geradezu unbegrenzt. Nicht sei hier verschwiegen, welchen Nutzen schon Jahre vorher eine solche regelmäßige Schifffahrtslinie z. B. auch für den Freiheitskampf in Ungarn bedeutet hätte, als der Agent der ungarischen Regierung, Graf Samuel Wass, im Jahre 1849 von dem Großunternehmer George Law in New York 140.000 Gewehre gekauft hatte und das Geschäft nur deshalb nicht zustande gekommen war, weil es für den Transport nach Ungarn an einer entsprechenden Schiffsverbindung mangelte.⁶⁴

Umsomehr müßte nun die amerikanische Regierung zustimmen, daß die Dampfer des zu errichtenden Privatunternehmens im Kriegsfall von der Pforte zu Kriegszwecken in Anspruch genommen werden dürften.

Zur Sicherung dieses handelspolitischen Projektes müssen die Vereinigten Staaten — wie England auf der Insel Malta — eine Flottenbasis und zwar in den türkischen Gewässern errichten. Ein befreites Ungarn würde der Union gewiß den Quarnero zur Verfügung stellen. Bei den gegebenen Verhältnissen käme vielleicht der türkische Teil der Bucht von Cattaro in Betracht.

Damit wären die russischen Pläne, die den Einfluß an der Adria erstreben, zunichte gemacht und für Ungarn die feste Möglichkeit gegeben, im kommenden Befreiungskrieg amerikanisches Kriegsmaterial zur Verfügung zu haben.

Daneben ist es dringend notwendig, den amerikanischen Gesandten in Stambul auch über die ungarische Frage entsprechend zu unterrichten; auch wäre er anzuweisen, das Projekt Kossuths, die orientalische Krise zu einem Einmarsch nach Ungarn zu benutzen, bei der Pforte entsprechend zu unterstützen und die persönliche Sicherheit der ungarischen Emigranten zu fördern. Die Pforte möge aus seinem Munde die amerikanische Stellungnahme erfahren, daß der bevorstehende Aufstand in Ungarn und die Wiedergeburt Italiens in ihrem Kampfe gegen Österreich und Rußland nur von Nutzen sein könne.

Im Übrigen mag es keinem Zweifel unterliegen, daß Kossuths persönliches Erscheinen in der Türkei — als deren Bundesgenosse — einen außerordentlichen Einfluß auf die christlichen Rajahs ausüben wird, die im Vertrauen auf ihn, der ein Symbol der Demokratie sei, jeden Gedanken an einen Aufstand gegen die Pforte, wie er von Österreich im Geheimen geschürt werde, aufgeben würden.

⁶⁴ Wass—Kossuth, San Francisco, 12. Januar 1852. NK. StA. Bpest.

Ist nun der Zeitpunkt gekommen, der Kossuths Anwesenheit in der Türkei erwünscht erscheinen läßt, möge ihm und seiner Begleitung die amerikanische Regierung die Fahrt nach Stambul auf einem amerikanischen Kriegsschiff gestatten.

Die internationale Lage zeige, daß der Brennpunkt Europas derzeit in Konstantinopel liege. Daher sollten die Gesandten der Union in London, Paris, Wien, Berlin und St. Petersburg angewiesen werden, die Ergebnisse ihrer Beobachtungen zu der Krise dem Gesandten in Stambul unverzüglich übermitteln, damit dieser in Stand gesetzt werde, rasch und richtig zu handeln und die Regierung in Washington entsprechend zu vertreten. Aus demselben Grunde erscheint es wichtig, die zu errichtenden amerikanischen Konsularagenturen in Varna, Galacz, Rustschuk, Viddin und Orsova — also des Donauhandelsweges — dem Konsul in Stambul zu unterstellen.

Endlich wäre es sehr erwünscht, wenn die Regierung der Pforte einen entsprechenden Rüstungskredit einräumte und der ungarischen bzw. der italienischen Emigration Geldmittel zur Verfügung stellte, um das Banner der in Amerika so hochgehaltenen Demokratie in Mitteleuropa zu entfalten. Es handelt sich diesmal nicht um planlose Komplote, sondern um einen Kampf für die Demokratie und Freiheit.⁶⁵

Pulszky mußte nach seiner Ankunft in Washington nur zu bald erkennen, daß Kossuths Aufträge nahezu unausführbar waren. Der Präsident — von Tausenden stellungsuchender Parteigenossen umgeben — konnte sich vorläufig nur mit den allerdringendsten Staatsgeschäften der inneren Politik befassen, deren Schwierigkeiten durch selbst heraufbeschworene auswärtige Komplikationen zu vermehren er keineswegs gewillt war.

Mit nicht zu verkennender Enttäuschung berichtete Pulszky an Kossuth, daß die auswärtigen Interessen der Regierung nur bis zur Insel Cuba reichten und es daher kaum einen Erfolg versprechen, sie über die inneren Zusammenhänge der orientalischen Frage, wie über deren Wichtigkeit im Einzelnen aufzuklären.

Um der erhaltenen Weisung jedoch nachzukommen, entschloß sich Pulszky, die Lage Europas und ihre Interessen jenseits des Ozeans der Regierung in einem Memorandum klarzulegen.

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts bot wenig Hoffnung für Kossuths weitreichende Pläne. Keiner der leitenden Be-

⁶⁵ Kossuths ausführliche Weisung an Pulszky, London, 12. Febr. 1853. NK. StA. Bpest.

amten gehörte dem linken Flügel der Demokraten, den sogenannten Jungamerikanern an, die allein gegenüber Kossuth Verständnis und eine gewisse Sympathie empfanden. Im Gegenteil, es waren ausnahmslos konservativ denkende Männer, die mit aller Energie eine klare Politik der Ruhe und des Friedens verfolgten. Dazu erwies sich Mr. Marcy, der neue Staatssekretär für Äußeres, geradezu als persönlicher Gegner Kossuths.

Unter solchen Umständen konnte Pulszky sein Vertrauen einzig in die Person der Präsidenten setzen, der aber über seine künftige außenpolitische Linienführung hartnäckig schwieg und sich vertraulich dahin äußerte, daß ihm eine Begegnung mit Pulszky recht unangenehm wäre...⁶⁶

Da seine Audienz stets von neuem verschoben wurde, mußte er sich vorerst auf eine Fühlungnahme mit den Jungamerikanern und mit jenen wenigen konservativen Politikern beschränken, die wohl für seine Mission Interesse zeigten, ohne freilich auf die Führung der Staatsgeschäfte Einfluß zu haben. Im übrigen entfaltete er eine rege publizistische Tätigkeit, um durch die großen Organe der Demokratenpresse in New York der Öffentlichkeit die Bedeutung der orientalischen Krise vor Augen zu führen.⁶⁷

Aber auch später war es ihm nicht vergönnt in Washington irgendwie Positives zu erreichen. Über die wichtigsten Wünsche Kossuths wurde überhaupt nicht diskutiert. Für eine Subventionierung der geplanten privaten Schiffahrtslinie zwischen New York und Konstantinopel bestand keinerlei ernste Hoffnung, da die Regierung keine Ausgabe zu leisten gewillt war, welche sich nicht in den Rahmen ihrer betonten Sparmaßnahmen und ruhiger Führung der Staatswirtschaft fügte. Auch das Ansuchen Kossuths um eine finanzielle Unterstützung blieb unerledigt,⁶⁸ wie auch für die Zukunft keine Aussicht bestand, es erfüllt zu sehen.

Ebenso fand die Anregung bezüglich einer Flottenentsendung nach dem Bosphorus vorläufig kein Echo, die Regierung faßte einzig den Beschluß, die Flotte, welche in den japanischen Gewässern kreuzte, zurückzubeordern und aus ihr die Einheiten im Mitteländischen Meer um eine einzige Fregatte zu verstärken.

Pulszkys einzige Hoffnung blieb die angestrebte Ernennung Rodney Croskeys zum Gesandten in Stambul. Hierbei hing alles von dem Verhalten des neuen Unterstaatssekretärs Dudley Mann

⁶⁶ Pulszky—Kossuth, Washington, 12. März 1853. NK. StA. Bpest.

⁶⁷ Pulszky—Kossuth, Washington, 18. März 1853. NK. StA. Bpest.

⁶⁸ Vgl. Pulszky—Kossuth, Washington, 31. März 1853. NK. StA. Bpest.

ab, der als Geheimagent seiner Regierung im Sommer 1849 nach Ungarn mit dem Auftrag entsandt worden war, die Regierung Kossuths, soweit sie sich behaupten konnte, seitens der Union anzuerkennen und mit Ungarn einen für beide Teile vorteilhaften Handelsvertrag abzuschließen.

Dudley Mann war damals aber nicht weiter als bis Wien gelangt, da die inzwischen erfolgte Waffenstreckung von Világos seinen Auftrag entkräftet hatte. Auch hatte er wenig Glück mit seinen Geheiminstruktionen, die durch den Pariser Polizeichef Carlier aufgefangen und der wiener Regierung übermittelt wurden.⁶⁹ Er gehörte der Gruppe der Jungamerikaner an und erhielt als solcher seinen neuen Posten im Kabinett von Washington.

Seine Ernennung war das einzige Positivum in den politischen Berechnungen Kossuths, da die doch endlich stattgefundene Aussprache Pulszkys mit dem Präsidenten über Höflichkeiten und Zusicherungen allgemeiner Art nicht hinausging.

Als Kossuth die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen erkannte, entschloß er sich, ein umfangreiches Elaborat an Dudley Mann zu übersenden, in welchem er seiner tiefsten Enttäuschung in dramatischer Weise Ausdruck gab.⁷⁰ Zu seiner Mißstimmung mag wohl auch der Umstand beigetragen haben, daß gerade zu jener Zeit, als er an die Verfassung dieses Elaborats schritt, seine Verhandlungen mit Napoleon scheiterten und es schien, als ob alle seine letzten Bemühungen nur den Umfang seiner ständigen Mißerfolge ins Ungemessene gesteigert hätten.

Erbittert versuchte er das Gewissen und das Gefühl der Verpflichtung in der demokratischen Partei wachzurütteln, und verkündete, daß die ungarischen und italienischen Emigranten unerschütterlich entschlossen seien, die orientalische Krise zum Kampf für die Freiheit der Völker auszunützen.

Seiner Beweisführung mangelte aber die Überzeugungskraft. Mit unrichtig angewandter Offenherzigkeit beklagte er den festen Friedenswillen Englands, welcher sich in der Krise im Orient „verhängnisvoll“ auswirkte und allein die Beilegung des Konfliktes bezweckte. Leider schein die Demokratie auch in England eine „bête noire“ geworden!

⁶⁹ Die Meldungen Dudley Manns veröffentlichte Jenő Pivány in Századok, Jhg, 1910, 563—590., 653—658. — Vgl. ferner Carlier—Thom österr. Gesandte in Paris, 14. Juli 1849. Haute Police, America, 1849, fol 471. HHStA. Wien. — Jenő Horváth, in Századok, 1927—28. 234.

⁷⁰ Kossuth—D. Mann, London 26. Mai 1849. NK. StA. Bpest.

Was Frankreich betreffe, so sei Napoleon zwar überzeugt, daß er mit der Heiligen Allianz brechen müsse, um seine Machtstellung zu stärken, fürchte jedoch, daß sein kriegerisches Eingreifen in Stambul die französische Politik in unübersehbare außenpolitische Konflikte drängen würde. Vor allem befürchte er das Wiedererwachen der alten Rivalität Englands im Orient und übersehe dabei nicht, daß das britische Inselreich sehr „nahe an Frankreich gelegen sei“. Sein Mißtrauen und seine Vorsicht würden noch durch den Umstand gesteigert, daß die Prinzen des Hauses Orleans im Buckingham Palace gerne gesehene Gäste seien. Allen diesen Komponenten entspringe seine Unentschlossenheit gegenüber den noch auch in seinem eigenen Interesse liegenden Kämpfen um die Freiheit der Völker.

Natürlich wußten Rußland und Österreich wohl von dieser Entwicklung der Dinge und seien daher die einzigen Nutznießer der derzeitigen politischen Intriguen, welche die wahren Demokraten nur mit Groll oder Bestürzung erfüllen könnten.

Bestehe nun für Amerika kein Interesse, dieses „Equilibrium der Unehrllichkeit“ zugunsten der demokratischen Ideale umzu stoßen? Ziehe es sich zurück, dann laufe es Gefahr der Übermacht des Absolutismus seine eigenen demokratischen Prinzipien opfern zu müssen.

Was war also von Amerika aus zu unternehmen, um der Demokratie mittels „lautloser diplomatischer Vorbereitungen“ zum endgültigen Sieg zu verhelfen?

Die Gesandten in London, Paris, Berlin, St. Petersburg und Konstantinopel sollten die aggressiven Absichten der absolutistischen Mächte mit wachsamem Auge verfolgen und, wo nötig und möglich, unverzüglich gegen diese auftreten. Dies gelte hauptsächlich im Falle einer Einmischung ihrerseits in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten, wozu hauptsächlich Rußland, Österreich und Preußen stets besondere Neigung zeigten.

Die Türkei sei wohl ein klassisches Objekt unbefugter Interventionen. Es sei noch nicht allzu lange her, daß die Moldau und Walachei — die Donauprovinzen des Großherrn — 1849 von Rußland und Österreich als Basis ihrer Kriegsoperationen gegen Ungarn benützt worden. Die Folgen dieser Neutralitätsverletzung der Türkei seien viel zu bekannt, als es notwendig wäre, darüber zu sprechen! Dessen ungeachtet wiederhole sich in Stambul der Akt von 1849 und das Schicksal der Welt hänge erneut an einem Haar! Die Flotte Frankreichs stehe bereits bei Salamis, jene von

England in Malta! Doch wo ist die Flotte der Vereinigten Staaten?

Dabei sei der Gesandte Amerikas noch nicht einmal an der Küste des Bosphorus eingetroffen. Wann wolle dann die Union ihre Interessen geltend machen, wenn nicht am Vorabend eines Prinzipienkrieges zwischen Demokratie und Absolutismus?

Das Erscheinen dieses Gesandten sei ebenso dringend erwünscht, wie die Ernennung eines Konsuls in Belgrad, der den Auftrag hätte, gegebenenfalls „eine diplomatische Mission nach Ungarn“ zu unternehmen.

Weiters ermangelte Kossuth nicht Dudley Mann auf die zwischen der Emigration und Serbien bis zum Entschluß einer gemeinsamen Front gegen Österreich gediehenen Beziehungen aufmerksam zu machen. Ein amerikanischer Konsul in Belgrad wäre für die Verdichtung der bisherigen Unterhandlungen zu definitiven Vereinbarungen von besonderem Werte.

Belgrad sei übrigens der Knotenpunkt der russisch-österreichischen Intriguen, welche nur durch den Vertreter einer neutralen Macht, wie Amerika, erfolgreich bekämpft werden könnten. Eine ersprießliche Tätigkeit des amerikanischen Gesandten in Stambul sei ohne die ergänzende Mitwirkung eines Konsuls in Belgrad kaum zu denken.

Im übrigen stelle Serbien auch ein wichtiges Absatzgebiet für Eisen- und Textilwaren, sowie Pelzindustrie dar, benötige außerdem Kriegsmaterial für seine notwendigen Rüstungen gegen Österreich und Rußland. Der zu erwartende starke Handelsverkehr Union-Serbien könnte durch die Einrichtung amerikanischer Warenlager in Belgrad unterstützt werden. Diese wären für den Fall eines Aufstandes in Ungarn von besonderer Wichtigkeit, könnten auch nach den Neutralitätsgesetzen nicht beanständet werden und bei den absolutistischen Mächten keinen vorzeitigen Argwohn erwecken. Ein derartiger Ausbau des amerikanischen Exports und die Investierung einiger tausend Dollar könne vom Kongreß wohl nicht abgelehnt werden!

In Verbindung mit einer außenpolitischen Neuorientierung Amerikas sollte noch ein wichtiger Punkt nicht übersehen werden, das Schicksal eines bisher in der Union kaum gekannten Landes im Kaukasus, Zirkassiens.

Sei einmal die orientalische Frage durch einen russisch-türkische Krieg zur endgültigen Entscheidung gedrängt, die Freiheitskämpfe der Ungarn und Polen wieder aufgeflammt, um Rußland in der einen Flanke zu treffen, dann werde am anderen Flügel

Zirkassien diese Rolle übernehmen, ein Land, das seit nahezu dreißig Jahren einen heroischen Kampf um seine Selbständigkeit gegen den russischen Despotismus führe, aber bisher von keiner europäischen Großmacht anerkannt worden sei.

Amerika sei vor allem berufen, die Selbständigkeit der tapferen Tscherkessen zur Kenntnis zu nehmen, da ihre Regierung seit geraumer Zeit das Prinzip vertrete, die de facto-Regierung eines Volkes anzuerkennen. Die Entsendung eines Sonderagenten nach Zirkassien sollte die Anerkennung aussprechen und mit Schamyl Bey, ihrem Führer, Handelsbeziehungen aufnehmen. Wäre überdies die Union bereit, die Tscherkessen mit Kriegsmaterial zu versehen, dann könnte ich — so schrieb Kossuth — im Moskauer Kreml die Hände Schamyl Beys an der Spitze seiner 80.000 Krieger schütteln . . .

Das sei doch zu phantastisch, hätte vielleicht Dudley Mann auf diese Anregungen antworten können. „Jedoch ein erfahrener Seeman überblickt den Horizont in seiner ganzen Breite und erkennt den brüllenden Wirbelwind, wenn er noch ein schwarzer Punkt ist in aller Ferne . . .“

Und nun noch ein Gesichtspunkt, um Amerika von seinen Verpflichtungen zu überzeugen.

Die Union habe bereits ihre gigantischen Arme bis Japan ausgestreckt, um für ihren aufblühenden Handel und ihre Industrie Absatzmärkte zu schaffen. Überall im Fernen Osten trete ihr jedoch der russische Einfluß entgegen und sie werde mit der Zeit sich gezwungen sehen, diesen Einfluß sogar im Stillen Ozean schrittweise niederzuringen. Zwischen Stambul und Zirkassien sei dieses Ringen auszufechten und auf dem Schwarzen Meere abzuschließen. Man möge bedenken, daß, wie ein Achilles seine Fersen, ein Rußland sein Schwarzes Meer als verwundbaren Punkt besitze!⁷¹

Aus diesen Ausführungen gehe wohl klar hervor, daß Amerika, ohne seine eigenen Interessen zu schädigen, bei Ausbruch des nahenden Krieges, der um Grundsätzliches gehe, nicht beiseite stehen könne.

Kaum hatte Kossuth seine Darlegungen beendet, als er vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland erfuhr, was ihn veranlaßte, eine ergänzende Schrift zu verfassen und diese mit Hilfe seines Freundes Rodney Croskey,

⁷¹ Nach Kossuths eigenhändigen Aufzeichnungen. Siehe wie oben.

des amerikanischen Konsuls in Southampton, an Dudley Mann weiterleiten zu lassen.⁷²

Nun versuchte er auf die praktischen Möglichkeiten hinzuweisen, welcher sich die Union bedienen könnte, um in dem Konflikt am Bosphorus mitzusprechen.

Wie die Ereignisse bewiesen, sei die Zeit endloser Überlegungen vorbei; auch Amerika müsse sich entschließen, für oder gegen die demokratischen Ideale in Europa Partei zu nehmen.

Die Teilnahme der Mittelmeer-Flotte der Union an der Sperre des Bosphorus — Hand in Hand mit der französischen und möglicherweise mit der englischen Flotte —, um Stambul vor einem Handstreich Rußlands zu schützen, wäre jedenfalls eine gewichtige Maßnahme von besonderer Tragweite, jedoch nicht hinreichend, um die Russen genügend einzuschüchtern. Die Wiederholung eines „Navarino-Seegefehctes“ bei Sebastopol, an dem Frankreich und England sicherlich teilnahmen, könnte freilich von starkem Eindruck sein. Man dürfe nicht vergessen, daß Odessa auf dem Getreidemarkt Londons der größte Rivale Amerikas sei, das sich eine derartige Gelegenheit nicht entgehen lassen dürfe, seine scharfe Konkurrenz zu erledigen.

Gleich wichtig sei die sofortige Unterstützung der Türkei durch Kriegsmaterial aller Art, an dem es den Türken fühlbar fehle. Die Arsenale der Union seien ja mit Waffen überfüllt, deren leihweise Überlassung an die Türkei sicherlich auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen würde...

Damit waren alle heroischen Bemühungen Kossuths auf eine einzige Karte gesetzt, den Einfluß Dudley Manns, des einstigen warmen Freundes des Ungartums.

⁷² London, 31. Mai 1853. NK. StA. Bpest.

V.

Kossuths Aufruf an das serbische Volk, einen Bündnisvertrag mit der ungarischen Emigration abzuschließen. — Seine Versuche, die Pforte und Omer Pascha, den Kommandanten der türkischen Expeditionarmee in Montenegro, für einen Präventivkrieg gegen Österreich zu gewinnen. — Kossuths Operationsplan gegen Österreich: Offensive der Türken in Richtung Wien, eine gleichzeitige Erhebung in Ungarn, Einfall der Freischaren Gáls in Ungarn und Siebenbürgen. — Sein Ersuchen an die Pforte um Entsendung in das Lager Omer Paschas. — Greift Rußland bei dem Präventivkrieg gegen Österreich die Türkei an, dann müßte Zirkassien als Verbündeter gewonnen werden. — Kossuths Operationsplan gegen Rußland: In der rechten Flanke der Russen die siebenbürger Aufständischen Gáls, im Zentrum, an der unteren Donau, die türkische Armee, gegen den linken Flügel der Russen die Tscherkesenreiter Schamyl Beys. — Die Pforte zögert mit der Entscheidung. Ministerwechsel. Ungünstige Aussichten für Kossuth. — Gerüchte über eine Neutralität Österreichs im Falle eines russisch-türkischen Krieges. — Kossuths Denkschriften an die Pforte. — Sein reserviertes Verhalten gegenüber dem neuen Außenminister Reschid Pascha.

Kossuth hatte sich selbstverständlich nicht allein um mächtige Stützen für die Türkei bemüht, sondern war auch selbst im ottomanischen Reiche besonders tätig, um seiner politischen Linienführung Gehör zu verschaffen.

Kaum waren die ersten Nachrichten von Bátorffy-Schwarzenberg und Lórody über die Lage in Montenegro eingetroffen, welche in sich den Keim zum Zusammenstoß zwischen Rußland, Österreich und der Türkei trug, richtete er einen Aufruf an das serbische Volk,⁷³ in dem er dessen Hilfe für den kommenden Krieg erbat, welcher die Türkei und die ungarische Emigration in einer gemeinsamen Front sehen sollte.

Gleichzeitig regte er eine Fühlungnahme zwischen dem Befehlshaber der serbischen Streitkräfte und Alexander Gál an, um einen gemeinsamen Operationsplan auszuarbeiten. Gál erhielt die Weisung, mit Serbien über einen Bündnisvertrag zu verhandeln und dessen Leitern die neuerliche Versicherung zu geben, die serbische Nationalität werde in Ungarn nach der Befreiung von

⁷³ London, 1. Febr. 1853. NK. StA. Bpest.

Österreich alle jene Freiheiten und Rechte genießen, wie sie ihr schon seinerzeit in den Verfassungsgrundzügen Kossuths offen angeboten worden.⁷⁴

Auch wandte er sich an Omer Pascha, den Serasker von Rumelien und Kommandanten der türkischen Expeditionsarmee in Montenegro, und erinnerte ihn an seine in vielen Reden wiederholte Vorhersage, daß die Türkei für ihre Gleichgültigkeit noch sehr teuer werde zu zahlen haben, mit welcher sie den Hilferuf Ungarns während dessen Unabhängigkeitskrieges einfach überhört hatte:

Was er prophezeit, war eingetroffen. Nach der Unterwerfung Ungarns benützt nun Österreich die Unruhen in Montenegro als Vorwand, um die Türkei durch Graf Leiningen mit Forderungen zu belagern.⁷⁵ Nur der inzwischen ausgebrochene Aufstand in Mailand hatte Österreich von einer Kriegserklärung an die Türkei abgehalten. Ist aber einmal diese Gährung in den italienischen Provinzen unterdrückt und erscheint die äußerste Flanke des Habsburgerreiches wieder gesichert, dann wird Österreich die Türkei mit konzentrierter Kraft angreifen.

Will die Türkei dieser drohenden Gefahr mit der kraftlosen Gleichgültigkeit wie bisher gegenüberstehen, ohne die Gelegenheit zur großen Abrechnung mit Österreich zu ergreifen?

Die allgemeine Lage scheint für einen Präventivkrieg seitens der Türkei ganz besonders günstig. Italien, dessen militärische Besetzung mindestens 160.000 Mann bindet, wird sich im Falle einer Kriegserklärung der Türkei an Österreich sofort erheben: seine Geheimorganisation ist intakt und im Stande, diesen Plan durchzusetzen.

Daher möge die Pforte versichert sein, daß Österreich aus seiner derzeitigen italienischen Besatzungsarmee nicht einen Mann herausziehen könne, um ihn gegen die Türkei zu verwenden. Rechnet man nun zu diesem Abgang an Kampftruppen noch die Besetzungen von Wien, Österreich, Mähren, Schlesien, Böhmen, Galizien, Ungarn und Siebenbürgen, welche für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung im Lande selbst notwendig sind, so ver-

⁷⁴ London, 24. Febr. 1853. Konzept mit Kossuths Unterschrift. NK. StA. Bpest. Die hier zitierten Verfassungsgrundzüge, welche Kossuth noch in Kutahia zur Zeit seiner Internierung niederschrieb, wurden zu wiederholten Malen teilweise veröffentlicht. Zuletzt in vollem Text durch Eugenio Kastner, Mazzini e Kossuth, 120—140. *Exposé des principes de la future organisation politique de l'Hongrie*. 25. April 1851.

⁷⁵ Kossuths Konzept. London, 21. Febr. 1853. NK. StA. Bpest.

bleiben Österreich kaum 100.000 Mann für diesen Krieg gegen die Türken.

Dagegen liegen auf türkischer Seite die Kräfteverhältnisse — außer den regulären Truppen — ungefähr folgendermaßen:

Eine Einladung Kossuths und sein Erscheinen im Hauptquartier Omer Paschas wird von anfeuernder Wirkung auf Ungarn sein. Sein Aufruf, welcher ihnen die gleichzeitige Erhebung Italiens verkünde, werde sie selbst zu einem allgemeinen Aufstand emporreißen und „schon in einigen Tagen mehr als 100.000 tapfere rachedürstende Ungarn“ dazu bewegen sich im Rücken und in der Flanke der österreichischen Armee schlagfertig aufzustellen. Eine Hilfsbrigade, aus ungarischen Emigranten gebildet, wolle sich der Armee Omer Paschas anschließen.

Die unterdrückten Kroaten werden an der Seite der Türkei nicht fehlen, wenn ihnen Kossuth aus dem türkischen Lager die vollkommene Selbständigkeit und Unabhängigkeit im neuen Ungarn anbiete.

Auch Serbiens Verhalten werde wohlwollend freundschaftlich sein, sowie jenes der Moldau und Walachei, sofern sie von Kossuths Erscheinen und der Mitwirkung der ungarischen Emigration Kenntnis erlangten.

Die Stichhältigkeit dieses vorgeschlagenen Zusammenwirkens zwischen Ungarn und der Türkei konnte selbstverständlich nur Omer Pascha überprüfen und ein solches dann der Pforte empfehlen. Kossuth drang daher auf diesen entscheidenden Schritt. „Nur ein Wort der Einladung und ich werde mich beeilen mich im Hauptquartier Eurer Excellenz oder in Stambul einzufinden . . .“

Bis dahin hatte Alexander Gál, den Kossuth mittlerweile mit der Leitung „der designierten ungarischen Befreiungsarmee in Siebenbürgen und der unteren Donau“ betraut hatte,⁷⁶ die Aufgabe, in persönlicher Fühlungnahme mit Omer Pascha auch die politisch-militärischen Vorbereitungen im Einvernehmen mit diesem zu treffen.

Selbstverständlich hatte Kossuth gleichzeitig auch Gál mit ausführlichen Weisungen versehen, welche darin gipfelten, daß Gál seine ganze Überredungskunst anwenden möge, um die Pforte von der Notwendigkeit eines sofortigen Präventivkrieges gegen Österreich zu überzeugen. Sie dürfe keinen Ausgleich annehmen und vor einem Kriege auch dann nicht zurückschrecken, wenn

⁷⁶ Vgl. Gend. Dept. 355/1853. HHSStA. Wien.

Österreich — in Anbetracht seiner mißlichen Lage in Italien — sich vielleicht zu einem diplomatischen Rückzug in Stambul entschließen sollte.

Die Türkei besaß genügende Handhaben, um diesen entscheidenden Schritt zu tun. So z. B. die von Österreich betriebene Aufhetzung der ihm benachbarten türkischen Provinzen, oder seine Einmischung in die montenegrinische Frage, ferner die Beschießungen türkischer Handelsschiffe an der dalmatinischen Küste oder die offen bekundete feindliche Gesinnung anlässlich der Entsendung des Grafen Leiningen.

Sollten aber alle diese Versuche bei der Pforte ohne Ergebnis bleiben, dann gebe es noch eine letzte Möglichkeit: Gál möge seine ganze Beredtsamkeit bei Omer Pascha aufwenden, damit dieser mit dem Gewicht seiner ganzen Persönlichkeit die gewünschte Entscheidung der Pforte durchsetze. Man müsse den militärtischen Stolz Omers treffen, und ihn überzeugen, daß er durch einen solchen entschlossenen Schritt das Verdienst der Neugründung des ottomanischen Reiches für sich in Anspruch nehmen dürfe.

Sollte die Pforte dagegen einwerfen, daß im Falle eines türkisch-österreichischen Krieges sofort mit der Teilnahme Rußlands an der Seite Österreichs zu rechnen sei, dann müsse diese Vermutung als völlig vag abgetan werden. Die Pforte muß davon in Kenntnis gesetzt werden, daß zugleich mit ihrer Kriegserklärung der Aufstand in Ungarn losbrechen werde. Greift dann Rußland notgedrungen in den türkisch-österreichischen Krieg ein, dann wird dies im Ausland den Anschein erwecken, als ob es seine Intervention in Ungarn von 1849 wiederholen wollte, welche aber weder England, noch Amerika dulden könnten. Dafür hatte Kossuth bereits gesorgt. Seiner Aufklärungstätigkeit in Amerika war jener Beschluß des Kongresses in Washington zu danken, der die Interventionsgelüste der Russen verurteilte. Nicht anders stand es mit der öffentlichen Meinung Englands, unter deren Druck die Regierung einer neuen russischen Intervention nicht gleichgültig gegenüberstehen werde.

Dies alles wußte man auch in St. Petersburg und es war zweifelhaft, ob das russische Kabinett sich unüberlegt in diesen Krieg einlassen wollte.

Um jedoch die Pforte darüber zu beruhigen, sollten alle Eventualitäten eines russischen Eingreifens ernstlich erwogen werden:

Rußland konnte höchstens 200.000 Mann ins Treffen werfen.

Um diese Armee zu bekämpfen, sollte sich die Pforte der Tscherkessen versichern, deren Führer Schamyl Bey mit seinen 80.000 Reitern die linke Flanke der gegen die Donauprovinzen ziehenden russischen Armee ernstlich gefährden könnte. Schamyl wäre leicht im Stande, vom Kaukasus über das südrussische Tiefland mit ungeahnter Schnelligkeit an der unteren Donau zu erscheinen und die schwer beweglichen russischen Armeeteile anzugreifen.

Auf der rechten Flanke der aufmarschierenden russischen Armee hätten dann die aufständischen Truppen Siebenbürgens einzugreifen und durch ihre Offensive die Übersetzung der unteren Donau seitens der Russen zu verhindern.

Der Vormarsch der Russen konnte übrigens auch indirekt erschwert werden. Entschlösse sich die Pforte der Moldau und Walachei Selbstverwaltung und damit Förderung ihrer nationalen Entwicklung zu gewähren, dann hätte sie diese Völker endgültig für die türkische Oberherrschaft gewonnen und diese wären entschlossen, den Vormarsch der Russen auf jede mögliche Weise zu erschweren.

Ferner war es wichtig, St. Petersburg wissen zu lassen, daß die Türkei für den Fall eines neutralen Verhaltens Rußlands sich verpflichtete, dem russischen Exporthandel von Odessa durch den Bosphorus freie Fahrt zu gewähren; im anderen Fall wäre sie gezwungen, diesen Weg hermetisch abzusperren.

Was einen türkisch-österreichischen Krieg betraf, stand Kossuth hier folgender Operationsplan vor Augen:

Das erste Ziel der türkischen Offensive bildete wohl die kroatische Stadt Warasdin, nach deren Einnahme dann der Übergang über die Donau erfolgen sollte. Für den Einmarsch nach Kroatien waren also entsprechende Aufrufe vorzubereiten, welche die Kroaten von der Anwesenheit Kossuths unterrichteten und ihnen dessen bindende Zusage ihrer staatsrechtlichen Selbständigkeit in Erinnerung brachten. Die Kroaten mußten überdies die Überzeugung gewinnen, daß die Türken nicht als Feinde, sondern als Verbündete der Ungarn in das Land kamen.

War dieser erste Schritt geglückt, sollte die türkische Armee über Steiermark weiter gegen Wien vorstoßen. Den Etappendienst und die Sicherung des Nachschubs konnten ungarische Freischärler versehen. Hatte sich erst einmal der Aufstand in Ungarn soweit ausgedehnt, daß das halbe Land den Freischärlern gehörte, wollte Ungarn wohl im Stande sein, die Verproviantierung der türkischen Armee zu übernehmen. Vor diesem Zeitpunkte mußten die Türken selbst für ihre Verpflegung sorgen und bei

Requirierungen auf ungarisch-kroatischem Gebiete alles bar begleichen.

Während dieser Aktionen sollte der Einfall der Expeditionstruppen Gáls nach Siebenbürgen erfolgen. Eine türkische Division von 5.000 Mann, ferner ein Regiment Kavallerie und die notwendige Artillerie waren als Unterstützung hierfür gedacht.

Sehr viel hinge dabei von der Stärke der im Banat, in der Umgebung von Temesvár und in Siebenbürgen dislozierenden österreichischen Streitkräfte ab. Der Einfall Gáls mußte an den nur schwach besetzten, daher günstigen Stellen erfolgen und entweder über Karánsebes in der Richtung nach Hátszeg oder über Facset oder schließlich über Orsova auf den nur den Berghirten bekannten Saumwegen führen. Für letzten Fall war die vorherige Zustimmung der serbischen Regierung einzuholen.

Zur Durchführung dieser von zwei Richtungen ausgehenden Offensive sollte Belgrad als Operationsbasis bestimmt und dementsprechend ausgebaut werden. Führte der Stoß nach Siebenbürgen über Orsova, dann hätte die Donauinsel Ada-Kaleh unweit Orsova als Hilfsbasis für die Operationen zu dienen. In beiden Zentren sollten Waffen-, Munitions- und Artillerielager, ferner in Belgrad eine Banknotenpresse errichtet werden. Hiezu sei bemerkt, daß Kossuth die Klischées seiner Kriegsanzleihe-Scheine — als Kossuth-Dollar bekannt —, welche er zur materiellen Unterstützung seines geplanten Aufstandes in Amerika zum Kaufe feilbieten ließ, in Philadelphia für allfällige Nachbestellungen aufbewahrt hatte. Was dagegen die Klischées der in Ungarn in Umlauf gesetzten Kossuthbanknoten betrifft, gerieten diese in die Hände der österreichischen Regierung, Kossuth hätte also in Belgrad höchstens Ersatzscheine herstellen lassen können, mit welchen er die noch im Lande versteckten Kossuthbanknoten eingelöst, bzw. im Falle seines Einmarsches als provisorisches Zahlungsmittel benützt hätte. Eine Art von Ersatzscheinen hatte bereits Josef Makk, der geheime Organisationsleiter im Lande selbst in Umlauf gebracht, um mit ihnen die versteckten Kossuth-Noten umzutauschen. Diese Einlösung ordnete er mit der Begründung an, daß die kossuthtreue Bevölkerung nur im Wege dieses Umtausches den Wert ihrer Kossuthnoten sichern konnte, da die österreichische Regierung entschlossen war, im Falle eines Einfalles mittels den beschlagnahmten Originalklischées große Mengen von Kossuthnoten in Umlauf zu bringen und diese dadurch zu entwerten.⁷⁷

⁷⁷ Nebenbei sei bemerkt, daß am 11. Aug. 1849 in Ungarn Kossuthnoten

Die Aufgabe Gáls war nicht leicht zu erfüllen. Der Friedenswille der Türkei war viel zu stark, als daß sie gewillt gewesen wäre einen Krieg mit Österreich zu provozieren und dabei noch Rußlands Eingreifen an der Seite Österreichs Vorschub zu leisten. Der englische Gesandte, Lord Redcliff, dessen Einfluß bei der Pforte unverändert vorherrschte, setzte alles daran, die Minister davon zu überzeugen, daß ein Krieg erst dann zu wagen sei, wenn alle Möglichkeiten eines für beide Teile ehrlichen Verständnisses erschöpft waren.

Dies war ein Rat, dem die Pforte am willigsten folgte, da trotz allem Optimismus Kossuths die innerpolitischen Verhältnisse des Reiches sich höchst besorgniserregend entwickelten. Die Donauprovinzen zeigten offen ihre Türkenfeindlichkeit. Auf die Mitwirkung der Bulgaren, Montenegriner und Albaner konnte ebenso wenig gerechnet werden, wie auf jene der Griechen, die infolge ihres völkischen, bzw. religiösen Charakters mehr zu dem mächtigen Stützen des Slaventums hinneigten, als zum Osmanentum, dessen innere Politik und religiöse Anschauung ihnen die Gleichberechtigung zu verwehren erschien.

Ebenso war die Lage in den asiatischen und afrikanischen Provinzen schwierig und keine Aussicht auf baldige Klärung vorhanden. Wie sollte man nun mit solchen Völkern einen Präventivkrieg wagen, vorausgesetzt, daß Kossuths Kombinationen überhaupt eine reale Grundlage besaßen? Denn dies war augenscheinlich nicht der Fall, da er das gleiche entscheidende Moment, das Gelingen des ungarischen Aufstandes, für beide Eventualitäten, dh. für einen türkisch-österreichischen, wie auch für einen türkisch-russischen Krieg in die Wagschale warf. Und wie tief erst wäre der strategische Wert dieser Komponente gesunken, wenn die Türkei beide absolutistische Mächte gleichzeitig als Gegner vor sich gesehen hätte, was in Anbetracht der gemeinsamen Interessen und des engen Bündnisses zwischen Rußland und Österreich keineswegs ausgeschlossen war!

Die gleiche grundsätzliche Inkonsequenz zeigte sein militärpolitisches Projekt, das er am 27. April dem Sultan vorlegte. Ganz in Widerspruch zu seiner Beweisführung, welcher er in

im Werte von 66,134.066 Pengö und 45 Fillér in Umlauf waren. Vgl. Nachlaß Vörös No. 1032. Ferner über die Kossuth-Dollar vgl. die Korrespondenz Tiedemanns und Hajniks mit Kossuth 1852. NK. StA. Bpest. Weiters Kossuth—Toulmin Smith, sein Pressevertreter in London, Harrisburg, 15. Jan. 1852. Ibidem.

seinem vorher an Gál übermittelten Plan folgte und in der er die Möglichkeit eines türkisch-russischen Krieges in Abrede stellte, drohte er nun der Türkei mit demselben Gespenst, um sie zu einem Präventivkrieg gegen Österreich und Rußland zu überreden.⁷⁸

Der aufmerksame Leser wird zweifelsohne zur Überzeugung gelangen, daß alle diese Pläne infolge der überspannten Phantasie ihres Verfassers kaum als ernste Verhandlungsgrundlagen dienen konnten. Ihr Ziel, den Aufstand in Ungarn zu ermöglichen, konnte durch seine ganze Beweisführung und sein auffälliges Drängen zum Kriege entgegen seiner Absicht nur noch mehr betont werden.

Es mag dahingestellt sein, wie sich die Pforte zu diesen Plänen stellte. Jedenfalls dürfte sie kaum ernstlich erwogen haben, Kossuth zuliebe einen kriegerischen Konflikt in Europa heraufzubeschwören.

Bedenken wir noch das bekannte, indifferente Verhalten der alttürkischen Regierungspartei und ihrer Minister gegenüber Kossuth, ferner die Beschuldigungen der der Czartoryski-Partei angehörenden polnischen Emigranten, deren Leiter, der Renegat Czajkowski später Sadik Pascha, bei den maßgebenden Kreisen großes Ansehen genoß, schließlich die scharfen Proteste des österreichischen Internuntius, welche eine bindende Erklärung von der Pforte verlangten, dahin gehend, daß die ungarischen Emigranten von den Donaufürstentümern und von den in der europäischen Türkei dislozierten türkischen Streitkräften fern zu halten seien, dann können wir uns wohl nicht der Ansicht enthalten, daß eine meritorische Behandlung der Kossuthschen Anträge kaum in Frage stand.⁷⁹ Gewiß aber sparten die in Höflichkeit geschulnten Beamten der Pforte nicht mit versichernden Beteuerungen, die Gál offenbar als günstige Anzeichen wertete, obzwar er nur höchst selten weiter, als bis in die Vorzimmer der Minister gelangen konnte.⁸⁰

Gál und Lórody waren sich zweifellos der prekären Lage bewußt, in welche sie sich befanden. Ihre Hilflosigkeit äußerte sich besonders in den Briefen Lórodys, in denen er Kossuth wiederholt bat, die Neubesetzung des amerikanischen Gesandtenpostens in Stambul zu beschleunigen, in der Voraussetzung, daß der neue Ge-

⁷⁸ Kossuths Memorandum, London 27. April 1853. NK. StA. Bpest. — Vgl. ferner den ah. Vortrag des Polizeiministers Kempen, Wien, 30. Mai 1853. Gend. Dept. No. 465/1853. HHStA. Wien.

⁷⁹ Vgl. Baron Brucks Meldungen an Graf Buol, Herbst 1852 und Frühjahr 1853. aus Konstantinopel. HHStA. Wien.

⁸⁰ Klapka a. a. O. 446—7.

sandte die Kossuthschen Anträge mit mehr Erfolg vertreten und auch zur Besserung ihrer gesellschaftlichen Stellung beitragen würde.⁸¹

Im Übrigen betrieb die Pforte die Konsolidierung im Inneren, um für alle außenpolitischen Eventualitäten gerüstet zu sein. Die Anleihe mit Frankreich wurde endlich unter Dach gebracht, die Rückzahlung der Annuitäten auf 15 Jahre vereinbart. Außerdem stellte die ottomanische Bank der Pforte eine Anleihe von 30 Millionen Piastern zwecks Beschleunigung der Reorganisationsarbeiten zur Verfügung.

Diese ansehnlichen Beträge dienten dem Aufbau der Armee bzw. einer großangelegten Rüstung, was nicht ohne Eindruck auf die diplomatischen Vertreter Rußlands und Österreichs blieb.

Zur fachgemäßen Durchführung dieses Rüstungsprogramms war die Reformpartei berufen, deren führende Männer Mitte Mai die Leitung der Staatsgeschäfte von den Alttürken übernahmen.

Diese Wendung in der inneren Politik der Türkei veranlaßte Kossuth, an drei führende Persönlichkeiten des Landes, den Großvezir Mustafa Pascha, den Serasker Mehemet Ali Pascha und schließlich den Gardekommandanten Mehemet Pascha gleichlautende Memoranden zu übermitteln,⁸² in denen er seinen schon bekannten Theorien über die mutmaßliche kriegerische Entwicklung der orientalischen Frage eine in der Form neue, in merito aber unveränderte Beweisführung anfügte und die Bemühungen einiger in Stambul akkreditierter Diplomaten angriff, die die Ansicht zu verbreiten suchten, daß in einem türkisch-russischen Kriege Österreich neutral bleiben werde.

Jedoch mußte auch Kossuth — im Gegensatz zu seinen früheren Kombinationen — diese Möglichkeit als eine bevorstehende Tatsache hinnehmen, da das Ultimatum des Fürsten Mentschikoff, des Sondergesandten des Zaren in Stambul, in welchem er die Zuerkennung einer weitgehenden Machtbefugnis über die orthodoxe Kirche und deren Glaubensgenossen auf den unter den Hoheitsrechten des Sultans stehenden Gebieten forderte, von der Pforte in keiner für Rußland befriedigenden Weise beantwortet werden war. So schien also ein Bruch unvermeidlich.

Kossuth versuchte nun die Staatsmänner davon zu überzeugen, daß Österreich, der enge Verbündete Rußlands, unter keinen Umständen neutral bleiben könne. Hatte es doch die russische

⁸¹ Vgl. Lórodys Meldungen im Frühjahr 1853. Nk. StA. Bpest.

⁸² London, 7. Juni 1853. NK. StA. Bpest.

Hilfe gegen Ungarn angenommen und sollte nun mit unverzeihlicher Undankbarkeit den Retter des Habsburgerthrones im Stiche lassen? Überdies würde seine Neutralität praktisch den Austritt aus der Heiligen Allianz bedeuten und dies könne es grundsätzlich nicht tun!

Sollte jedoch Österreich wider alles Erwarten neutral bleiben, dann mögen die Minister der Pforte selbst die Art und den Wert dieser Neutralität ermessen! Sie wäre nichts anderes, als eine absolute Sicherung der rechten russischen Flanke!

In diesem Falle glaubte Kossuth doch damit rechnen zu dürfen, daß ihm die Organisierung einer Hilfslegion bewilligt werde, um den Aufstand in Ungarn einzuleiten. Er werde eine Armee von 100.000 Mann in genau sechs Wochen der Türkei zur Verfügung stellen! . . .

Es erübrigt sich, zu sagen, daß auch diese Denkschriften erfolglos blieben. Man ließ einzig Kossuth wissen, daß — allerdings nur im Falle eines Krieges mit den genannten Mächten — seine Anträge meritorisch behandelt werden könnten.

Diese Reserve war sicherlich nicht allein der politischen Überlegung und staatsmännischen Weisheit der Minister zuzuschreiben. Sie barg in sich auch eine „subjektive“ Ursache, welche nicht unerwähnt bleiben mag.

Bei genauer Durchsicht dieser Schriften muß auffallen, daß Kossuth sein Memorandum nicht auch dem neuen Außenminister Reschid Pascha vorlegte, obzwar dieser vor allem der kompetente Minister gewesen wäre, um sein fachliches Gutachten über Kossuths Ausführungen dem Rate vorzulegen.

War dies ein peinlicher „Bureaufehler“ oder von Kossuth mit Absicht geschehen?

Die Anzeichen lassen auf die letzte Möglichkeit schließen. Als nämlich zwecks friedlicher Beilegung des türkisch-russischen Konfliktes eine Konferenz in Wien seitens des österreichischen Kabinetts angeregt und dieser Vorschlag von den Großmächten angenommen wurde, wiederholte Kossuth seine der Pforte gemachten früheren Anträge⁸³ ohne diese jedoch auch jetzt Reschid Pascha vorgelegt zu haben. Diese augenscheinliche Parallele im Vorgehen Kossuths läßt die berechtigte Vermutung offen, daß die Umgehung der Person Reschids auch beim ersten Anlaß nicht ohne Absicht erfolgt war.

Eine derartige Brückierung Reschids konnte Kossuths Bemü-

⁸³ London, 8. Aug. 1853. NK. StA. Bpest.

hungen nur schaden, wie auch die weitere Entwicklung der Ereignisse bewies.

Die Ursachen dafür dürften noch in jene Periode zurückreichen, als Kossuth nach einem zwischen der Pforte und der Wiener Regierung zustande gekommenen Übereinkommen in Schumla, Viddin und zuletzt in Kleinasien konfiniert war, ein Zustand, der seine seelische Kraft auf eine ungemein harte Probe stellte.

Obzwar Reschid als damaliger Großvezir in der Internierungsfrage viel Takt und humanes Verständnis an den Tag legte, wußte Kossuth — seinen Gedanken überlassen — die inneren Beweggründe für die Verfügungen des türkischen Staatsmannes nicht richtig einzuschätzen. Er konnte sich sogar nicht von dem Argwohn befreien, daß die Pforte, hauptsächlich aber Reschid, nicht jenes Wohlwollen und jene Hilfsbereitschaft bekundeten, die er für sich selbst und für seine Gefährten beanspruchte.

Diese in der Tat unbegründete, jedoch aus dem Seelenleben eines internierten politischen Gefangenen sehr verständliche, subjektive Einstellung zu den Geschehnissen in Stambul dürfte ihn bei seiner geheimen politischen Tätigkeit derart beeinflußt haben, daß er sich zu diesem unverzeihlichen „faux pas“ hinreißen ließ...

Kossuths technische Vorbereitungen zum Aufstand: Waffenkäufe in New York und Errichtung von militärischen Materialbetrieben in Morningville und Weawertown. — Die Schwierigkeiten der Materialtransporte von New York über Konstantinopel nach Siebenbürgen. — Geplante Umladestationen in Malta, Galathea und auf den Prinzen-Inseln. — Gáls phantastischer Plan für die Weiterbeschaffung der Ausrüstungsgegenstände in das Siebenbürger Hochgebirge. — Kossuth ersucht George Law und Geo. N. Sanders, sich um die Errichtung einer Handelsschiffahrtslinie zwischen New York und Konstantinopel zu bemühen. — Die Ursachen des Scheiterns dieser Pläne. Henningsens Vermittlerrolle. — Kossuth bietet die Handelsflotte Laws der Türkei und der Schweiz an, jedoch ohne Erfolg. — Das Raketenversuchslaboratorium William Hale's in Rotherhithe wird von Kossuth in Betrieb gehalten. — Die Anzeige des Emigranten Usener. Interpellation Sir J. Walmsleys im englischen Unterhaus. — Der Notenwechsel zwischen England und Österreich. Kossuth ersucht die Pforte, Hale in Belgrad zwecks Errichtung einer Raketenfabrik anzustellen. — Das Schicksal der nach Ungarn eingeschmuggelten Kossuth-Dollar. — Der Plan einer Unterstützung Kossuths im Rahmen einer-legislativen-10 Millionen Dollar Vollmacht des amerikanischen Präsidenten.

Während dieser Periode geheimer Pläne gab es ein Feld der Tätigkeit, auf welchem Kossuth seiner Phantasie ihren vollen Lauf lassen und vorübergehend auch manchen Erfolg erzielen konnte. Es waren die militär-technischen Vorbereitungen für den großen Tag des Einmarsches nach Ungarn.

Er hielt sich stets vor Augen, daß allein die Türkei als Aufmarschgebiet in Betracht kommen konnte, daher alles gekaufte oder selbsterzeugte Kriegsmaterial in diesem Lande selbst, bzw. in dessen Nähe aufgestapelt sein mußte.

Als er im November 1851 vor seiner Abreise nach Amerika in London seine allgemeinen Verfügungen für den ungarischen Aufstand durch seine Vertrauensleute traf, hatte er die Organisation eines Offiziersfortbildungskurses und einer Pionierschule veranlaßt, denen es oblag, die notwendige Anzahl fachkundiger Offiziere für den Aufstand heranzubilden. Ferner beauftragte er General Czecz mit weiteren Versuchen an seiner Erfindung, einem

verbesserten Hinterladergewehr, um dessen Verwendbarkeit zu steigern.⁸⁴

Die Ergebnisse von Kossuths Amerikareise versprochen, wenn sie auch nicht ganz zufriedenstellend waren, doch einen gewissen Erfolg. Durch Geldspenden und den Ankauf der „Kossuth-Dollar“ genannten Kriegsanleihe seitens der Amerikaner wurde er in Stand gesetzt, Ausrüstungsgegenstände aufzukaufen. So erstand er noch in New York die ersten 6.000 Stück Gewehre von Gustavo Sacchi.⁸⁵ Einen weiteren Kaufkontrakt mit dem Großunternehmer George Law über Lieferung von 40.000 Stück veralteter Gewehre der amerikanischen Miliz konnte er nicht abschließen, da es am nötigen Kapital mangelte.

Weiters trug er Sorge für die Herstellung von Riemenzeug, Pulver, Infanterie- und Kartätschenmunition. Betriebe dieser Art wurden durch Obstlt. Alexander Asbóth in der Nähe New Yorks, in Morningville und Weawertown errichtet mit beschäftigungslosen ungarischen Emigranten als Arbeitern.⁸⁶

Kossuths Absicht war es, dieses Kriegsmaterial nach der Türkei zu versenden, wo es Alexander Gál in Stambul in Empfang nehmen und bis zur unteren Donau weiter zu befördern hatte. Von dort aus sollten dann die Sendungen nach Siebenbürgen geschmuggelt und bis zum Ausbruch des Aufstandes im Lande aufgestapelt werden.

Um die Verfrachtung dieser Schmuggelware bis zu ihrem Bestimmungsort zu bewerkstelligen, beorderte er seinen italienischen Sekretär Adriano Lemmi auf die Insel Malta, mit der Aufgabe, die dorthin geleiteten Sendungen in Fässer umzupacken und an Gál weiterzusenden.⁸⁷ Lemmi mußte jedoch bald feststellen, daß die Geheimaktion in Malta unter den wachsamen Augen der englischen Besatzung kaum durchzuführen war, da es sich immerhin um über 370 Kisten Kriegsmaterial handelte.

Kossuth, von diesen Schwierigkeiten in Kenntnis gesetzt, interessierte sich nun, über Anraten seiner amerikanischen

⁸⁴ Vgl. Czecz's Waffenprojekt. London, 19. Nov. 1851. NK. StA. Bpest.

⁸⁵ Sein Kontrakt, New York, 20. Dez. 1851. NK. StA. Bpest.

⁸⁶ Vgl. Asbóth—Waagner, New York, 29. März 1852. — Asbóth—Kossuth, New York, 21. März 1852. — Ihász—Moñcr, New York, 29. März. 1852. — Ferner die Meldung Károly Lászlós über die abgehaltenen Schießübungen. Morningville, 1. Juli 1852. NK. StA. Bpest.

⁸⁷ Vgl. Lemmi—Kossuth, Malta, 25. Febr. 1852. Veröffentlicht von Kastner a. a. O. 111—112. — Ferner Gáls Briefe an Kossuth, Southampton 28. Febr., Dardanellen, 15. März, Konstantinopel, 18. März 1852. NK. StA. Bpest.

Freunde für die Insel Galathea, welche in ihrer Lage südlich von Sardinien und unweit der großen Schiffahrtsstraßen als Lagerplatz sehr günstig erschien.⁸⁸ Eine Erkundungsfahrt Lemmis nach der Insel ergab aber ihre Unverwendbarkeit mangels entsprechender Landungsmöglichkeiten.

So dachte man schließlich nach dem Rate Gáls an die am Eingang der Dardanellen liegende wüste Prinzel-Insel erwegen, von wo Gál die Materialtransporte auf dem regulären Seefrachtdienst bis Varna und weiter nach erfolgter Umladung auf einen österreichischen Donaudampfer in möglichste Nähe Ungarns bringen wollte. An einer günstigen Stelle gedachte er dann mit seinen Leuten sich des Dampfers zu bemächtigen, den Kapitän und die Mannschaft in Haft zu nehmen und sodann die Waren — ohne Kenntnis der Österreicher — auf Schmuggelwegen in das Siebenbürger Hochgebirge zu schwärzen.⁸⁹

Wären selbst diese Pläne mit mehr realem Sinn durchdacht gewesen — was nicht der Fall war —, dann wäre das Problem noch immer weit von jeder Verwirklichung gestanden, da man ja noch nicht wußte, wie das Kriegsmaterial von New York bis in die Dardanellen weiterzubefördern.

Kossuth dachte noch immer an seinen ersten Plan einer amerikanischen Schiffahrtsunternehmung zwischen New York und Konstantinopel, deren Dampfer ohne größeres Aufsehen den Transport besorgt hätten.

Es handelte sich natürlich nicht allein um die 370 Kisten Waren, welche in New York zum Abtransport bereit eingelagert waren, es kamen dazu die später noch beschaffenden Ausrüstungsgegenstände, ferner die Truppentransporte, die sich aus Emigranten und amerikanischen Freiwilligen zusammensetzten und die doch irgendwie bei Ausbruch des Krieges im Orient dorthin gebracht werden mußten.

Die erste Anregung für einen derartigen Plan erhielt Kossuth noch im Jänner 1852 von den Jungamerikanern, deren Vertreter, die Demokraten Geo. N. Sanders und D. E. Sickles ihm einen modernen Ozeandampfer als Geschenk der Demokratenpartei in Aussicht stellten, vorausgesetzt, daß er sich erbötig mache, die eingewanderten deutschen Elemente für eine Abstimmung zu Gunsten des Präsidentschaftskandidaten der Demokraten zu gewinnen.⁹⁰

⁸⁸ Vgl. Lemmi—Kossuth, Malta, 2. Juli 1852. NK. StA. Bpest.

⁸⁹ Vgl. Gál—Kossuth, Stambul, 11. Juni 1852. NK. StA. Bpest.

⁹⁰ Vgl. Sanders and Sickles—Kossuth, Confidential, New York, 20. Dez. 1851. NK. StA. Bpest. — Kossuth—Sanders, Pittsburg Pa. 27. Jänner 1852,

Kossuth stimmte diesem Antrag freudig zu. Durch rege Propaganda unter den deutschen Einwanderern des Staates New York und New Jersey, wie des mittleren Westens erreichte er tatsächlich, daß die meisten Deutschen für den demokratischen Kandidaten Franklin Pierce stimmten.

Er hatte also sein Wort gehalten, die Demokraten aber schienen ihr Versprechen nach dem Siege der Partei vergessen zu haben. Natürlich konnte Kossuth dies nicht ohne weiters hinnehmen und schickte mahnende Briefe an Sanders, er möge für die Einhaltung des Versprechens sorgen, bzw. jeden Plan fördern, der zum Ziele führen könnte.

Er drängte Sanders, sowie den Großunternehmer George Law für die Errichtung einer Frachtdampferlinie zwischen New York und Konstantinopel zu gewinnen. Er legte ihm eine Liste von Waren vor, welche mit großem Gewinn nach der Türkei exportiert bzw. von dort nach Amerika importiert werden konnten. Er verhiess dem Unternehmen besonderen Erfolg, da doch Amerika mit der Türkei überhaupt noch keine Handelsbeziehungen unterhielt.

England allein habe einen recht günstigen Handelsvertrag mit der Türkei abgeschlossen, wonach der gesamte englisch-türkische Warenverkehr türkischerseits nur mit einem 5 prozentigen Zollsatz für den Export oder Import belegt war.⁹¹ Weshalb also sollten die Vereinigten Staaten diese Gewinnmöglichkeiten England allein überlassen. Es werde Sanders, dem engen Freund des neuen Präsidenten, gewiß nicht schwer fallen, ebenfalls günstigere Handelsbeziehungen zwischen der Union und Türkei auszubauen!

Als dieses Schreiben ohne Bescheid blieb und der ohne seine vorherige Kenntnis von Mazzini geführte Mailänderaufstand ganz Europa in Erregung setzte, konnte er sich nicht von dem Gedanken freimachen, daß der Aufstand einen anderen Ausgang genommen hätte, wenn der so oft betriebene Seefrachtdienst bereits in Betrieb gewesen wäre und die Versorgung der aufständischen Truppen mit Kriegsmaterial hätte übernehmen können.

Unter dem Eindruck dieser Gedanken wandte er sich wiederholt an Sanders. „... Sie kleinmütige Amerikaner — schrieb er zweifelt.⁹² Sie, warmherzige, aber in Tätigkeit langsame Amerikaner! ... Republikaner, die ihre Freiheit und Unabhängigkeit der

London 29. Juli 1852. Collection Feleky, Hungarian Reference Library, New York.

⁹¹ Kossuth—Sanders, London, 23. Nov. 1852. NK. StA. Bpest.

⁹² London, 10. Febr. 1853. NK. StA. Bpest.

europäischen Unterstützung verdanken . . . wie oft sagten Sie mir: lassen Sie uns nur den ersten Kanonendonner über den Ozean hören und Sie werden schon sehen, was Amerika für die Freiheit tun will . . . Im Namen Gottes, zu Ihren Prinzipien und Ihrer Ehre rufe ich Ihnen zu: Hilfe!! . . ."⁹³

Sein anklagender Ruf sollte aber nicht ganz ohne Erfolg verhallen. Charles Frederik Henningsen, sein in New York zurückgelassener Vertrauensmann, war seit geraumer Zeit emsig am Werk, um Kossuths Pläne zu verwirklichen. Er hatte bereits während des Unabhängigkeitskampfes für die Regierung Kossuths Geheimkurierdienste geleistet, auch den Exgouverneur zur Zeit seiner Konfinierung in der Türkei zu wiederholten Malen besucht, um ihm seine Dienste anzutragen.

Es glückte ihm tatsächlich Law für die angestrebte Schifffahrtslinie zu gewinnen, während Sanders sich erbötig machte, beim Präsidenten zu vermitteln. Sie erwogen gemeinsam den Plan, eine Subvention für die in Aussicht genommene Dampferlinie bei der Regierung zu erlangen.

Der Plan zeigte anfänglich einige Aussicht auf Erfolg. George Law steuerte bedeutende Summen zu den Wahlspesen der Demokraten bei und hegte daher berechtigte Hoffnung, daß der neue Präsident als Gegenleistung die Subventionsangelegenheit in seinem Sinne in der gesetzgebenden Körperschaft durchsetzen werde. Law war übrigens Teilhaber an jener regulären Schifffahrtslinie, welche von New York zum Isthmus und von dort über den Pazific bis San Francisco in Betrieb stand.

Die Angelegenheit ergab nur insofern Schwierigkeiten, als eine staatliche Subvention nur für jene neuen Linien gewährt werden konnte, welche die Handelsinteressen der Union förderten. Diese Bedingung war jedoch bei der von Kossuth geplanten Linie nicht durchaus vorhanden. Jedenfalls hatte man mit einer sehr scharfen Kritik der Legislative, wie auch mit den kompetenten Regierungsstellen zu rechnen und es schien daher nicht ausgeschlossen, daß der Plan Kossuths — den nun auch Law zu seinem eigenen machen wollte — als erledigt abgetan werde. In dieser Voraussicht wollte Henningsen gemeinsam mit Law und Sanders einen Antrag ausarbeiten, der die Wünsche Kossuths mit den Welthandelprinzipien des offiziellen Amerika in Einklang brachte.

⁹³ Vom Verfasser, Kossuth politikai tervei az Amerikai Egyesült Allamokban (Kossuths politische Pläne in den Vereinigten Staaten von Amerika). Napkelet, Bpest. 1928. 454.

Es war nicht zu bestreiten, daß eine Linie von New York nach Rio de Janeiro und eine zweite nach Liberia den Handelsinteressen der Union dienen würde; die erste vom rein kommerziellen, die zweite jedoch auch vom politischen Standpunkt aus, um die befreiten Neger nach Afrika rücktransportieren zu können. Man erwog eingehend, ob nicht die eine der beiden geplanten Linien über das Mittelmeer bis Konstantinopel führen und ihre Notwendigkeit mit Exportmöglichkeiten der Union begründet werden könnte.

Eine andere Variante wäre gewesen, alle diese Kombinationen in eine einzige Linie zusammenzufassen und die Dampfer, welche bis Rio verkehren sollten, dann über Liberia, Lissabon, Genua bis in die Türkei weiterzuführen.

Mit diesen Plänen sollte sich ein Spezialausschuß des Kongresses befassen, dessen Obmann einleitend an die verschiedenen Schifffahrtsgesellschaften die Anfrage richtete, wie hoch sich die versuchsweise Inbetriebsetzung solcher Linien belaufen würde.

Auch war die Frage, in welche türkischen Häfen diese amerikanischen Dampfer einlaufen sollten, noch nicht geklärt. Mytilene, der türkische Teil der Bucht von Cattaro, Dulcigno und vielleicht Durazzo wurden hiefür in Henningsens Vorschlägen berücksichtigt.

Der Obmann des Ausschusses, Slaunton, hielt die Annahme der Pläne für wenig wahrscheinlich. Anfangs dachte man daran, zur Unterstützung des Projektes gegenüber den maßgebenden Stellen zu betonen, daß die in Aussicht genommenen Schraubendampfer gegebenenfalls auch als Kriegsdampfer Dienste leisten könnten, sah jedoch später von dieser Begründung ab, weil sie wohl von der Mehrzahl der Abgeordneten, wie auch von den Sachverständigen der Kriegsmarine höchst ungünstig aufgenommen worden wäre.

Was nun die Stellungnahme der Schifffahrtsunternehmen selbst betrifft, zeigte sich, daß keine von ihnen geneigt war, ohne ausreichende Subvention eine der erwähnten Linien zu befahren. Auch George Law, anfänglich für den Plan, noch am stärksten interessiert, zog sich zurück, sobald er die ablehnende Haltung der Legislative in Washington bemerkte.⁹⁴

Aber Henningsen ließ nicht locker, um Law auf irgend eine andere Art für die Sache zu gewinnen. Law war Hauptaktionär

⁹⁴ Siehe Henningsens ausführlichen Bericht an Kossuth, New York, 12. Febr. 1859. NK. StA. Bpest.

einer Handelsflotte von zehn Schiffen, die in ihrer Mehrheit eine Schnelligkeit aufwiesen, daß mit ihnen nur die Dampfer der englischen Unternehmung Collins and Cunard hätten wetteifern können. Diese Flotte war wohl vertragsmäßig schon seit Jahren für staatliche Postkurse verpflichtet, doch hatten sich während dieser Zeit zwischen Law, seinen Angestellten und den Kontrollorganen der Regierung des öfteren ernste Unstimmigkeiten ergeben.

Als nun Law von dem scheinbar geringen Interesse des Präsidenten erfuhr, mit dem dieser die Subventionsfrage behandelte, überlegte er die Möglichkeit, ob es nicht für sein Geschäft größeren Vorteil bedeutete, die Flotte nach Kündigung seines Vertrages mit der Regierung einer anderen europäischen Macht anzubieten. Die orientalische Krise schien ihm diese Aussicht auf Ankauf seiner Flotte durch die Türkei zu bieten.

Kossuth war von dieser Idee begeistert und unternahm sogleich nach Pulszkys Rückkehr aus Amerika entsprechende Schritte in Stambul.

Es handelte sich vor allem um die drei größten Dampfer Laws mit je 2400 Tonnengehalt und einer Meilengeschwindigkeit von 14—15 Knoten. Da Law auch eine Schiffswerft und Waffenfabrik besaß, so wäre er in der Lage gewesen, diese Dampfer in eigenen Betrieben für Kriegszwecke umbauen zu lassen und vollkommen gerüstet zu einem Kaufpreis von 450.000 Dollar pro Einheit der Pforte zur Verfügung zu stellen.⁹⁵

Law hätte es natürlich am liebsten gesehen, wenn er die ganze Flotte von zehn Einheiten um den Betrag von 4 Millionen Dollar hätte verkaufen können, in welcher Summe die Bewaffnung der Dampfer mit Geschützen, sowie die Entschädigungskosten an die amerikanische Regierung für die einseitige, bzw. vorzeitige Auflösung des Vertrages miteinbegriffen waren.⁹⁶

Auf Grund dieser Vorschläge tat Kossuth nun sein Möglichstes, um die große Transaktion unter Dach zu bringen. Auch faßte er den kühnen Plan, die Dampfer der Schweiz anzubieten, deren Beziehungen zu Österreich wegen der in der Lombardei ansässigen, nach dem mißglückten Mailänderaufstand aber ausgewiesenen Tessiner sehr gespannt war. Er hätte es sicherlich gerne gesehen, wenn auch die Schweiz, in den großen europäischen Kon-

⁹⁵ London 28. April 1853. NK. StA. Bpest.

⁹⁶ Henningsen—Kossuth, Harrisburg, 13. Juli 1853. NK. StA. Bpest.

flikt mit hineingerissen, die Dampfer ankaupte, um mit ihnen etwa die adriatischen Häfen Österreichs unter Blockade zu stellen.⁹⁷

Die Schweiz schien aber keine Neigung zu haben, aus einem Binnenstaat zu einer „Seemacht“ zu werden. Auch die Pforte war außerstande, für die Dampfer derartige beträchtliche Barzahlungen zu leisten, da sie für Rüstungen bereits etwa 10 Millionen Dollar investiert hatte und die Kosten für ihr stehendes Heer von 300.000 Mann monatlich 3—5 Millionen Dollar verschlangen.⁹⁸

Kossuth ersuchte daher Henningsen, für die Pforte leichtere Zahlungsbedingungen zu erlangen. Ein Kaufvertrag könnte nur dann zustandekommen — so schrieb Kossuth —, wenn Law geneigt wäre, die Dampfer auf Kredit zu überlassen, unter der Bedingung, daß die Zahlung erst zu Ende des Krieges erfolgen müsse. In der Zwischenzeit sollte natürlich die Pforte die Haftung für alle Verluste übernehmen.⁹⁹

*

* *

Das Frühjahr 1853 brachte also Kossuth nur Mißerfolge, die ihn auch in London bei einer anderen Aktion, welche er im Interesse seiner Kriegsvorbereitungen unternahm, nicht verließen.

Aus einer engeren Fühlungsnahme mit William Hale, dem Erfinder der Kriegsraketen, kam ein Vertrag auf Lieferung von Hand- und Kanonenraketen zustande, die allerdings noch technische Vervollkommnung bedurften.¹⁰⁰ Zu diesem Zwecke stellte er Hale über die vertragsmäßige Summe hinaus noch 300 Pfund Sterling zur Verfügung, mit deren Hilfe der Erfinder seine Versuche zu Rotherhithe bei London tatsächlich auch in Angriff nahm.

Diese Versuche blieben aber nicht verborgen. Einer der dort angestellten Emigranten, der ehemalige preußische Artillerieoffizier und spätere Major in der Armee Kossuths, Usener, hatte diese Vorbereitungen der Londoner Polizei angezeigt, worauf eine Hausdurchsuchung und Beschlagnahme des Materials erfolgte, mit der Begründung, in dem Betrieb Hale's — der eigentlich nur

⁹⁷ Vgl. seine Korrespondenz mit dem Federalrat Druey und James Fazy, dem Präsidenten der Exekutivgewalt des Kantons Genf. London, 3. Juni 1853, — ferner mit Luvini, dem Abgeordneten des Kantons Tessin, London, 1. Aug. 1853. NK. StA. Bpest. — Vgl. vom Verfasser, Die Schweiz und die ungarische Emigration 1849—1856. Zeitschrift für schweizerische Geschichte, XVIII. Jhg. Heft 4. 1938.

⁹⁸ Kossuth—Henningsen, London, 23. Sept. 1853. NK. StA. Bpest.

⁹⁹ Ibidem.

¹⁰⁰ London, 20. Sept. 1853. NK. StA. Bpest.

seinen Namen gab, das Unternehmen gehörte in Wirklichkeit Kossuth — sei mehr Kriegsmaterial aufgestapelt, als dies das Gesetz in einem Privatbetrieb zulasse.

Der Fall wurde durch die Times am 15. April 1853 vor die Öffentlichkeit gebracht und damit die so oft umstrittene Frage der Revision des Asylrechtes, welches England den politischen Flüchtlingen gewährte, wieder einmal aufgegriffen.

Als Folge der Enthüllung durch die Times sah sich Abgeordneter Sir J. Walmsley veranlaßt, den Innenminister Lord Palmerston zu interpellieren, der jedoch nur von der polizeilichen Untersuchung der Anzeige berichtete, ohne über deren Ergebnisse Mitteilungen zu machen.¹⁰¹

Als der österreichische Gesandte in London von diesen Vorfällen erfuhr, unternahm er unverzüglich eine Demarche bei der englischen Regierung, in welcher er die Ausweisung Kossuths forderte. Die Regierung schien tatsächlich bereit, das Verfahren gegen Kossuth einzuleiten, sobald erwiesen sei, daß er gesetzwidrig erzeugtes Kriegsmaterial exportiert habe. Sie beauftragte sogar ihren Gesandten in Wien, Lord Westmoreland, den österreichischen Außenminister Graf Buol um rechtliche Unterlagen hiefür zu ersuchen, welche dieser aber nicht erbringen konnte.¹⁰²

Kossuth selbst verteidigte sich in einem offenen Brief,¹⁰³ und berief sich auf die Beobachtungen seines Vertrauten, des Druckereibesitzers Dunford in Nottingham, daß sein Haus noch zur Zeit der früheren Regierung unter polizeiliche Aufsicht gestellt war. Als dann die Frage der politischen Flüchtlinge vor dem Parlament zur Sprache kam, hatte der Staatssekretär des Innern unter allgemeinem Beifall erwidert, daß „es nicht die Pflicht der englischen Regierung sei, für die Sicherheit der fremden Regierungen zu sorgen . . .“

Dieselbe Auffassung verlangte Kossuth auch im vorliegenden den Falle angewendet zu sehen. Die ganze Sache verlief jedoch bald überhaupt im Sand und der Wunsch des Wiener Kabinetts, eine Verurteilung oder wenigstens Ausweisung Kossuths durchzusetzen, erfüllte sich nicht.¹⁰⁴ Immerhin wurde indirekt erreicht, daß die Raketenfabrikation für Kossuths Zwecke endgültig aufge-

¹⁰¹ Colloredo—Buol, Meldung No. 39 C. Angleterre, HHStA. Wien.

¹⁰² Vgl. Westmoreland—Buol, Wien, 23. April 1853. 397/G. Haute Police, London. HHStA. Wien. — Kempen—Buol 424/G. H Pol. London, 1853. Ibidem.

¹⁰³ Morning Post, 23. April 1853.

¹⁰⁴ Vgl. Colloredo—Buol, London, 19. Mai 1853. No. 55 F. Haute Police London, 1853. HHStA. Wien.

geben werden mußte. Er mußte sehen, die Raketenerzeugung Hale's unter günstigeren Verhältnissen an einem anderen Orte wieder aufzunehmen und so sein in Rotherhithe investiertes Kapital zurückzugewinnen, und entschloß sich, Hale der türkischen Regierung zu empfehlen, mit der gleichzeitigen Bitte, ihm in Belgrad die Herstellung von Raketen zu ermöglichen. Dadurch hätten einerseits die gegen Österreich vordringenden türkischen Truppen, andererseits auch die ungarischen Freischaren vor Überschreiten der ungarisch-kroatischen Grenze ohne irgendwelche Transportkosten mit Raketen versehen werden können.¹⁰⁵

Für die Herstellung dieser Artilleriewaffe hätte Hale allerdings Roheisen in großen Mengen benötigt, welches aus England — womöglich zollfrei — in die Türkei importiert werden sollte. Diese seine Bitte ließ Kossuth durch Gál in Stambul vorbringen, ohne jedoch eine zufriedenstellende Antwort zu erhalten...

Auch die finanziellen Grundlagen der Kossuthschen Pläne entbehrten einer gewissen Festigkeit. Von den Erträgen der amerikanischen Spenden — die Kossuth als Kriegsleihe betrachtete — verwandte er 36.000 Dollar auf Kriegsausrüstung und 23.000 Dollar für die Organisation Makks in Ungarn selbst, welche letzte aber infolge mehrfacher Denunziationen völlig ins Stocken geriet und ihre Leiter in kriegsgerichtliche Untersuchungen verwickelt sehen mußte.¹⁰⁶

Trotz dieser Wendung der Dinge und der daraus folgenden Depression im Lande selbst versuchte Kossuth seine in Amerika hergestellten Dollar-Anleihescheine auf Schmuggelwegen nach Ungarn einzuführen, um aus deren Ertrag die nötigen Ausgaben der weiteren Kriegsrüstungen im Auslande, ferner die Kosten für seine Geheimkuriere und ausländischen Korrespondenten, wie auch die weiteren Kosten der Organisation im Lande selbst bestreiten zu können.¹⁰⁷

Insgesamt wurden Anleihescheine im Werte von 670.000 Dollar, d. h. 1,340.000 Gulden nach Ungarn geschmuggelt.¹⁰⁸ Sein Vertrauensmann Stefan Varga, ehemaliger Sekretär im ungarischen Ministerium des Äußern, den er mit der Überwachung und Verteilung der Sendungen beauftragte, entsprach nicht seinen

¹⁰⁵ Kossuth—Gál, London, 25. Okt. 1853. NK. StA. Bpest.

¹⁰⁶ Paul Hajniks summarischer Ausweis. Washington, 10. Juni 1853. NK. StA. Bpest.

¹⁰⁷ Gál an unbekanntem Adressaten. Stambul, 1. Sept. 1852. NK. StA. Bpest.

¹⁰⁸ Vgl. seinen Aufruf und das Verzeichnis der laufenden Nummern der Noten, London, 7. Sept. 1852. NK. StA. Bpest.

Erwartungen, umso weniger, da er sich als Spitzel der österreichischen Polizei entpuppte und der inneren Bewegung bedeutenden Schaden zufügte.¹⁰⁹ So konnte die ganze Aktion keine nennenswerten Ergebnisse zeitigen.

Bevor noch Kossuth von allen diesen Vorgängen erfuhr, ging er daran, auch in anderer Richtung die Geldbeschaffung zu sichern.

Gestützt auf die Zusicherungen der Jungamerikaner, ihm nach dem Sieg der Demokraten namhafte Geldunterstützungen zukommen zu lassen, forderte er noch im Herbst 1852 Henningsen auf, in diesem Sinne mit Nachdruck zu intervenieren.

Tatsächlich gelang es Henningsen, Sanders dafür zu gewinnen, daß ein Antrag auf Vollmacht über 10 Millionen Dollar für besondere Zwecke des Präsidenten in Washington erwogen wurde. Dieser Betrag sollte dem Präsidenten bis zur nächsten Tagung des Kongresses zur Verfügung stehen, um daraus in der Zwischenzeit „verschiedene dringende Bedürfnisse“ zu decken.

Sanders war jedoch verhindert, diesen Antrag vor seinen Parteigenossen in Washington persönlich zu vertreten, so kam es, daß die Mehrzahl, hauptsächlich die „Old Foggies“ genannten konservativen Elemente offen dagegen Stellung nahmen. Man war übrigens der Meinung, daß der Präsident selbst eine solche Vollmacht anzunehmen nicht gewillt war.¹¹⁰

Von dieser neuen Enttäuschung tief getroffen, sah Kossuth mit wachsender Besorgnis der weiteren Entwicklung der Lage am Bosphorus entgegen. Alle Bemühungen in Amerika, Frankreich und in der Türkei waren erfolglos geblieben, der Sommer 1853 sah ihn dem Zusammenbruch aller seiner Pläne nahe. Mit nicht zu verkennender Mißstimmung schrieb er an Mazzini: „Hätte ich nur zwei Millionen miserable Gulden, dann würde ich in vierzehn Tagen in der Lage gewesen sein, auf die Despoten einen furchtbaren Schlag auszuführen. Der Mangel an Geld ist jedoch die einzige Schwierigkeit . . .“¹¹¹

Die Aussichtslosigkeit bewog Kossuth, Alexander Gál schmerzlichen Herzens mitzuteilen, daß alle Pläne, falls mit dem Zusammenstoß im Orient und dadurch dem Aufstand in Ungarn bis Ende dieses Jahres nicht zu rechnen sei, mangels jeglicher Geldmittel endgültig aufgegeben werden müßten.¹¹²

¹⁰⁹ BM. Akten 1424/1852. HHStA. Wien.

¹¹⁰ Henningsen—Kossuth, New York, 12. Febr. 1853. NK. StA. Bpest.

¹¹¹ London, 24. Aug. 1853. Menghini a. a. O. 147.

¹¹² Kossuth—Gál, London, 7. Sept. 1853. NK. StA. Bpest.

VII.

Rußlands Absichten, die Türkei unter Mitwirkung Englands aufzuteilen. — Das Scheitern der Wiener Konferenz. — Rußlands Unnachgiebigkeit. — Kriegserklärung der Türkei an Rußland. — Kossuths Bemühungen um bei der türkischen Regierung und Armee die Kriegsstimmung zu schüren. — Sein Ersuchen an die amerikanische Gesandtschaft in Stambul um Unterstützung der ungarischen Emigranten. — Seine Reserve gegenüber den griechischen Nationalradikalen. — Die Ursache dafür. — Anträge Kossuths an die Pforte, wie man Österreich aus seiner Neutralität drängen könnte. — Gerüchte über die Errichtung einer slawisch-christlichen Legion in der Türkei. — Kossuths Stellungnahme dagegen. — Er unterstützt die polnischen Demokraten. — Er läßt seine Ansichten Veli Pascha, dem türkischen Minister in Paris, durch Vermittlung Andrássys und Irányis mitteilen. — Die neuen Anträge George Laws und des newyorker Bankiers E. R. Boyle an Kossuth bezüglich der Dampfer und einer Millionenanleihe für die Türkei. — Vorbereitungen zu seiner Abreise nach Stambul über Madeira. — Sein Auftrag an Obstlt. Alexander Asbóth in New York, aus Emigranten und Amerikanern Legionen für die Türkei anzuwerben. — Nelson, Kommandant der Expeditionsdampfer, bei Kossuth in London. — Die Anträge der Amerikaner werden zurückgezogen aus Mißtrauen, Mazzini werde sich der Aktion Kossuths anschließen.

Zugleich jedoch überstürzten sich schon die Ereignisse bis zum unvermeidlichen kriegerischen Konflikt. Der Zar bewußt seiner hohen Sendung als Oberhaupt der orthodoxen Kirche und Beschützer aller Slawen, also auch der orthodoxen Rajahs in der Türkei — entschloß sich zu Beginn des Jahres 1853 die europäischen und afrikanischen Besitze des ottomanischen Reiches aufzulösen und die Türkei als Großmacht von der Karte Europas zu streichen.

Von dem Wunsche getrieben, diese Aufteilung unter Mitwirkung Englands durchzuführen, hoffte er — obwohl ihm die Übereinstimmung Englands und Frankreichs in der Aufrechterhaltung des status quo bekannt war — doch, England von seinem grundsätzlichen Standpunkte abbringen zu können; umso weniger bestand diese Aussicht bezüglich Frankreichs, von dem ihn tiefe Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich Ausübung der Protektorsrechte trennten.

Dies war der entscheidende Beweggrund für Rußland, eine Annäherung an England und im Falle dessen Gelingens die Trennung Englands von der Orientpolitik Frankreichs mit aller Kraft zu betreiben. Infolge der Ereignisse in Montenegro sah es bereits das jähe Schicksal des „sterbenden Bären“ endgültig herannahen.¹¹³ Nach Ansicht des Zaren konnten die christlichen Rajahs des ottomanischen Reiches den Leiden ihrer Glaubensgenossen in Montenegro nicht mehr länger untätig zusehen, da sie ja fürchten mußten, von demselben Schicksal ereilt zu werden.¹¹⁴ Rußland müsse daher rasch handeln, um seine Glaubensgenossen von ihren Qualen zu erlösen. Keineswegs aber dachte er bei der Aufteilung der Türkei an die Errichtung eines zweiten byzantinischen Imperiums oder kleiner Republiken, „wo die Kossuths, Mazzinis und andere Revolutionisten Europas Asylum finden.“¹¹⁵ Die Gesichtspunkte, die er der englischen Regierung zur Erwägung zu stellen gedachte, waren folgende:

Serbien und Bulgarien sollten selbständige Staaten werden. Dies gelte auch für die Moldau und Walachei, jedoch unter Wahrung von Rußlands Vorherrschaft. Konstantinopel wäre der Türkei zu belassen, sollte jedoch zum Freihafen erklärt und die freie Durchfahrt in den Meerengen international gewährleistet werden.

Was die übrigen Gebiete des ottomanischen Reiches betreffe, erhebe Rußland keinen Einwand, wenn sich England Ägypten und die Insel Candia, Frankreich Tunis und Österreich das adriatische Küstenland einbeziehen wollten. Im Übrigen schien der Zar bezüglich Österreichs davon überzeugt, daß ihre Ansichten übereinstimmten und „ihre Beziehungen die bestehenden Verträge genügend klar umschreiben“.

Um seinen Entschluß der Durchführung näher zu bringen, war die Entsendung des Fürsten Mentschikoff nach Stambul vorgesehen, der mit seinen recht durchsichtigen Forderungen die Türkei als Friedensstörerin vor aller Welt hinstellen und den berechtigten Wunsch Rußlands, die Moldau und Walachei als Pfand seiner Forderungen zu besetzen, erweisen sollte.

¹¹³ „Dying Bear“. Dieser etwas groben Ausdrucksweise bediente sich der Zar für die Türkei in seinen Gesprächen mit dem englischen Gesandten Lord Seymour. Lord John Russell, der englische Außenminister ließ sie dann mit Rücksicht auf deren verletzend Wirkung in den Blaubüchern seiner Regierung als „kranker Mann“ übersetzen. Vgl. Temperley H. a. a. O. The Crimea 272.

¹¹⁴ Die Randbemerkungen des Zaren in der Note Russells bezüglich der orientalischen Frage vom 9. Febr. 1853. In extenso veröffentlicht von Temperley a. a. O. 274.

¹¹⁵ Äußerung des Zaren an Seymour. Ibidem. 276.

Daß der Zar in seinem Vorhaben nicht die Unterstützung der europäischen Mächte finden werde, zeigte sich schon während der Entsendung Mentschikoffs und besonders bei der, nach seiner gescheiterten Mission in Wien abgehaltenen Schlichtungskonferenz.

England, vor allem sein Vertreter in Stambul, Lord Redcliff, unternahm die größten Anstrengungen, um die Pläne des Zaren zu vereiteln und war in seinen Bemühungen von Frankreich engstens unterstützt. Was Österreich anlangte, ließ Außenminister Buol Lord Russell wissen, daß es trotz seiner zugestandenem türkenfeindlichen Gesinnung in der montenegrinischen Frage für den status quo der Türkei einzutreten gewillt sei.

Als Rußland durch seine Unnachgiebigkeit die Wiener Konferenz zum Scheitern brachte, die berechtigten Anträge der Türkei, welche die Wahrung ihrer Hoheitsrechte zum Ziele hatten, glatt ablehnte, ja sogar mit der inzwischen erfolgten Besetzung der Moldau und Walachei unverkennbar seinen Kriegswillen bekundete, entschloß sich die Türkei am 4. Oktober 1853 zu seinem Ultimatum an Rußland.

* * *

Von all den geheimen Vorgängen hinter den Kulissen erfuhr Kossuth nur Allgemeines durch die Presse. Es ergab sich, daß seine Schlußfolgerungen, wie er sie in seinen Denkschriften an die Pforte niedergelegt, durch die Ereignisse nicht bestätigt wurden. Im Gegenteil: Österreichs neutrales Verhalten trat immer mehr hervor und das schroffe Auftreten Rußlands ließ schon im Herbst mit Sicherheit einen bevorstehenden russisch-türkischen Krieg erwarten, dessen Ausbruch aber England und Frankreich gerne verhindert hätten und zwar, wenn nicht anders, so durch den Rat an die Pforte, den russischen Forderungen gegenüber Mäßigkeit und Nachgiebigkeit zu bekunden.

Noch während der Wiener Konferenz beeilte sich Kossuth, Alexander Gál mit neuen Weisungen zu versehen, deren Zweck es war, in Stambul insgeheim für den Krieg Stimmung zu machen und dadurch der Kriegspartei die Oberhand zu verschaffen.¹¹⁶

Man müßte einige maßgebende Ulemas und Derwische gewinnen — so schrieb Kossuth —, um im türkischen Heere die kriegsgerische Stimmung unter den Redifs¹¹⁷ zu schüren. Unter den Basi Bozuk¹¹⁸ die in einer Anzahl von über 10.000 aus den entlegensten

¹¹⁶ Kossuth—Gál, London, 7. Sept. 1853. NK. StA. Bpest.

¹¹⁷ Landwehr.

¹¹⁸ Berittene Hilfstruppen.

Teilen Asiens an die Donau befohlen worden, wäre eine solche Agitation sicherlich am Platze, da sie schon mit Sehnsucht der bisher noch ausgebliebenen Beute harrten.

Ähnliche Kriegsstimmung sollte auch innerhalb der Garnison von Stambul, zum Großteil ägyptische Truppen, erzeugt und unter dem Schlagwort des Schutzes des Islam in die Bevölkerung getragen werden.

Ihr Ruf müsse sein: Nieder mit den feigen Paschas, die den Sultan zur Nachgiebigkeit drängen und den Glanz des Islam fremdem Einflusse opfern!

Sollte sich ferner bewahrheiten, daß die Pforte die Emigranten auf den Druck Rußlands und Österreichs hin des Landes verweisen oder internieren wolle — wovon in Stambul Gerüchte gingen —, dann müsse sich dem die Emigration wie ein Mann widersetzen und das Volk aufklären, daß von allen Christen die Emigranten die einzigen wahren Freunde der Türken seien. Es sei schändlich von der Pforte, diese Menschen zu verfolgen, während sie den Feinden des Staates schmeichle.

Für alle Fälle wäre es vielleicht vorteilhaft, für die ungarische Emigration den Schutz der amerikanischen Gesandtschaft zu erbitten, sei es durch die Erteilung der amerikanischen Staatsbürgerschaft oder durch einen Schutzbrief, der sie gegen österreichische Übergriffe sicherte. Mr. Brown, der Geschäftsträger der Gesandtschaft, habe sich schon so oft als wahrer Freund der Ungarn erwiesen, daß man wohl auch diesmal auf seine Hilfsbereitschaft rechnen dürfe. Hier spielte Kossuth auch auf den Fall Koszta an: als dieser naturalisierte Amerikaner — früher Ungar — in der Bucht von Smyrna auf einen österreichischen Dampfer geschleppt wurde, war es nur dem energischen Auftreten eines amerikanischen Kriegsschiffs und eben jenes Mr. Brown zu danken, daß die Ehre der Union durch die Freigabe dieses Gefangenen gewahrt wurde.

Endlich äußerte sich Kossuth gegenüber einer neu aufgetauchten Kombination sehr skeptisch — wonach die ungarische Emigration mit den Nationalradikalen in Griechenland gemeinsame Politik treiben sollten, und beharrte trotz allen ergebnislosen Bemühungen der früheren Zeit seinem alten Ziel, dem Bündnis mit der Türkei.

Die hier erwähnte nationalradikale Gruppe auf dem Pelopones, plante aus der orientalischen Krise einen Schlag gegen die Türkei und im Falle seines Gelingens eine territoriale Vergrößerung Griechenlands auf Kosten des ottomanischen Reiches.

Kossuth wußte wohl von dem akuten Stadium der Griechenfrage in der Türkei, meinte jedoch, daß dieses unabhängig von den aktuellen russisch-türkischen Gegensätzen zu lösen sei. Eine solche Forderung könne nur eine Schwächung der Türkei und eine Stärkung des Absolutismus bedeuten und es liege nicht im Interesse der ungarischen Emigration, derartigen Plänen Vorschub zu leisten.

Ganz anders stünden aber die Dinge, wenn die Nationalradikalen sich entschlossen, in Athen eine Republik zu proklamieren und den ihnen aufgedrängten bayerischen Herrscher wegzujagen. Dann würde ohne Zweifel „Griechenland das Herz der europäischen Freiheitsbewegungen werden, in welchem Falle die Republik auch auf die Mitwirkung der ungarischen Emigration rechnen könnte . . .“¹¹⁹

Der Oktober brachte also die langersehnte Nachricht von der mit 14 Tagen befristeten Note der Türkei an Rußland, nach deren Ablauf sie — im Falle einer Nichträumung der Moldau- und Walachei — sich gegenüber Rußland als in Kriegszustand befindlich betrachte.

Vorläufig stand fest, daß ein Zweikampf im nahen Orient drohte, für dessen Lokalisierung England und Frankreich gewaltige Anstrengungen unternahmen. Es schien, als ob die Zeit nahe bevorstünde, da Kossuth seine Bündnispläne mit der Türkei und den erträumten Einmarsch nach Ungarn verwirklichen konnte.

Die „zuversichtlichen“ Meldungen aus der Heimat lauteten dahin, daß alles vorbereitet sei, um auf seinen Ruf das Banner des allgemeinen Aufstandes zu entfalten. Kossuth solle nur mit einigen tausend Freischärlern die Grenze überschreiten und dadurch den Ausbruch der nationalen Kräfte unterstützen.

Auch Nachrichten aus Amerika klangen erfolgversprechend. Im Falle einer 50 prozentigen Barzahlung erklärte sich George Law bereit, die zum Einfall nötigen Dampfer, sowie die Kriegsausrüstung zur Verfügung zu stellen.

Aber woher sollte Kossuth das Geld nehmen? Nach seiner Berechnung waren allein für die Vorbereitungen 10 Millionen Franken nötig, wovon also 5 Millionen in Barem zu erlegen gewesen wären.

Aber weder in Amerika, noch in Ungarn stand, wie wir schon gesehen, das nötige Kapital zur Verfügung. Tatenlos mußte Kos-

¹¹⁹ Kossuth—Gál, London, 7. Sept. 1853. NK. StA. Bpest.

suth dem Allen zusehen und man mag daraus seine Seelenkämpfe in diesen Wochen ermessen.

Um doch nicht völlig untätig zu sein, entschloß er sich, eine erhöhte diplomatische Tätigkeit zu entfalten, um die „Neutralität Österreichs zu demaskieren und dann an der Seite der Türkei den Kampf mit Waffen aufzunehmen.“¹²⁰

War aber auch diese letzte Hoffnung zunichte geworden, dann blieb ihm nur noch ein einziger Weg offen: Hand in Hand mit Mazzini einen neuen Aufstand in Italien zu wagen und im Falle seines Gelingens ihn auf Ungarn übergreifen zu lassen.¹²¹

Um Österreich aus seiner neutralen Stellungnahme zu drängen, ließ er durch Gál der Pforte vorschlagen, man möge ihn unverzüglich nach Stambul einladen, um die ungarischen Freischaren auf türkischem Gebiet zu organisieren und ihre Führung zu übernehmen. Insgeheim war er der Überzeugung, sein Erscheinen am Bosphorus werde seitens Österreich gewiß als casus belli gewertet werden.

Könnte aber die Pforte dieses Angebot „aus Feigheit“ nicht annehmen, dann möge sie ihm eine entsprechende Geldunterstützung gewähren, damit er in der Schweiz die Kriegsstimmung schüre und in der Lombardei den geplanten Aufstand durchführe. Durch diese Maßnahmen wäre Österreich, an seinen westlichen und südwestlichen Grenzen gebunden, der Türkei gegenüber zu dauernder Passivität gezwungen . . .

Nur auf diese Weise könne sich die Pforte gegen einen unvorhergesehenen Verrat Österreichs sichern, ein für ihre Operationen gegen Rußland vielleicht entscheidender Umstand und ein glänzender Schachzug gegen die noch immer zaudernden Westmächte, welche ständig über die Pforte Klage führten, sie treibe gemeinsame Sache mit den „revolutionären Elementen“.

In den Händen der Pforte lägen nun Entschluß und Entscheidung.

*

* *

Neiderregt mußte Kossuth inzwischen hören, daß die Pforte ihre Zustimmung zur Bildung einer „slawisch-christlichen“ Legion gegeben hatte. Dieser Entschluß kam über Betreiben der Czarotoryski-Partei zustande, die über die polnischen Nationalbestrebungen hinaus vor allem panslawistische Ziele verfolgte.

¹²⁰ Kossuth—Irányi, London, 28. Oktober 1853. NK. StA. Bpest.

¹²¹ Vgl. Kossuths Weisungen an Gál, London, 25. Oktober 1853. NK. StA. Bpest.

Daß die Polen mit der Errichtung einer slawischen Legion der ungarischen Emigration zuvorkommen konnten, lag in der Natur der Sache. Sobald die russisch-türkischen Feindseligkeiten zum Kriegsausbruch gereift waren, konnte nichts mehr die Pforte hindern, dem Ansuchen der Czartoryski-Partei stattzugeben, deren Leute nunmehr öffentlich als Feinde der Russen gegen diese ins Feld zogen.

Der Plan Czartoryskis war allerdings unter den Polen selbst nicht mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen worden. Die Demokraten unter ihnen nahmen entschieden Stellung dagegen und vertraten die Ansicht, daß ihre Emigration nur mit einer rein polnischen Legion am Kriege teilnehmen solle.

Damit dieser Standpunkt bei Aufstellung der Legion auch von der Pforte berücksichtigt werde, wandte sich General Mieroslawski an Kossuth und erbat dessen persönlichen Einfluß bei den kompetenten türkischen Stellen.

Kossuth war natürlich gerne bereit, diesem Ansuchen nachzukommen, da er von Beginn an nur mit den polnischen Demokraten sympathisierte und ihren rein polnischen Nationalismus entschieden schätzte. Dagegen bekundete er die größte Zurückhaltung dem Fürsten Czartoryski und seiner Gefolgschaft gegenüber, die während des ungarischen Unabhängigkeitskampfes panslawistische Zielsetzungen verfolgt und die Kroaten, Serben, wie auch die Rumänen gegen die Ungarn unterstützt hatten, um eine Föderalisierung Ungarns zu erreichen.

Um seiner Sympathie für die polnischen Demokraten Ausdruck zu verleihen, ersuchte Kossuth den in Paris lebenden früheren Reichstagsdeputierten, Daniel Irányi, mit Mieroslawski in Fühlung zu treten und ihm vor allem zu raten, die Organisation der rein polnischen Legion in Stambul unter seinem eigenen Namen und seiner Leitung zu betreiben.

Sollte aber dessenungeachtet der in Galizien beheimatete General Wysocki die Leitung übernehmen, wogegen die Demokraten geschlossen auftraten, so bestand kein Zweifel, daß ein solcher Entschluß schwere Folgen nach sich ziehen würde. Vor allem war der Protest Österreichs in Stambul gegen die Ernennung zu erwarten und dadurch nicht allein der Plan Mieroslawskis zum Scheitern gebracht, sondern überdies der Antrag der Czartoryski-Partei unterstützt, was weder den polnischen Demokraten, noch den Ungarn willkommen sein konnte.

Um die Aktion Mieroslawski auch diplomatisch zu unterstützen, beauftragte Kossuth Irányi, mit Veli Pascha, dem türki-

schen Gesandten in Paris, über einen französischen Mittelsmann in Fühlung zu treten und diesen über die Ziele der zwei Fraktionen der Polen entsprechend aufzuklären.

Veli Pascha sei mitzuteilen, daß die Pforte die polnischen Demokraten unterstützen müsse, die allein die Wiederherstellung Polens anstrebten, an dem ebenso wie an einem selbständigen Ungarn das ottomanische Reich doch interessiert sei.

Mieroslawski werde gewiß Mittel und Wege finden, um den Kampf auf Russisch-Polen übergreifen zu lassen und damit die russische Offensive an der Donau vom Rücken aus zu lähmen.

Die Türkei brauche keine slawische Legion, die zwar an Zahl einer rein polnischen Legion überlegen wäre, sich aber vorwiegend aus den slawischen Untertanen der Pforte zusammensetzte, in ihrer Zuverlässigkeit also mit Recht keine Sicherheit böte.

Sollte Irányi eine persönliche Fühlungnahme mit Veli Pascha glücken, dann hätte er zugleich Gelegenheit, auf den türkischen Diplomaten dahin einzuwirken, daß er nichts unversucht lasse, um Napoleon für den baldigen Eintritt in den Krieg an der Seite der Türkei zu bewegen.

Ferner möge sich Veli Pascha vor Augen halten, daß Österreichs Stellungnahme eher als eine „verkappte Hilfe“, denn als ehrliche Neutralität gelten könne. Der Aufmarsch der österreichischen Truppen an der Südgrenze Kroatiens und Ungarns¹²² binde immerhin 50.000 Mann der Armee Omer Paschas, die sonst gegen Rußland verwendet werden könnten!

Die Türkei müsse also die Unterstützung Frankreichs anstreben, das einen Krieg gegen Österreich begrüßen würde. Das „arrogante Benehmen Österreichs“ in den römischen Provinzen, an denen Frankreich lebhaft interessiert sei, die Beschlagnahme der Güter der dort ansässigen naturalisierten Franzosen seien Erscheinungen, die eine selbstbewußte französische Politik nicht ohne weiteres hinnehmen dürfe.

Im gleichen Sinne ersuchte Kossuth auch Graf Julius Andrássy, seinen früheren diplomatischen Vertreter in Konstantinopel während des Unabhängigkeitskampfes, der ebenfalls in Paris lebte, auf Veli Pascha, sowie auf den Prinzen Joinville einzuwirken, zu welchem Andrássy freundschaftliche Beziehungen unterhielt.

¹²² Vgl. Hegedüs Loránt, Kossuth Lajos (Ludwig K.) 258. Über die Notwendigkeit dieses Aufmarsches siehe Ministerratsprotokoll vom 13. Nov. 1853. Wien, zitiert vom Hegedüs.

In einer umfangreichen Denkschrift legte er Andrassy seinen großangelegten Kriegsplan dar, welcher seine gesamten Kombinationen vom Kaukasus bis zur Schweiz zusammenfasste. Bekanntlich war die Spannung, welche nach dem mißglückten Mailänder Aufstand durch die Ausweisung der Tessiner aus der Lombardei zwischen der Schweiz und Österreich entstand, noch immer nicht gewichen, als die Feindseligkeiten im Orient einsetzten.

Die Lage war nach Kossuths Beurteilung für die Schweiz recht kritisch geworden; konnte sie doch nicht wissen, wie sich Frankreich ihr gegenüber verhalten werde, falls ihre Beziehungen zu Österreich sich weiter verschlechterten.

Um einer solchen diplomatischen Komplikation vorzubeugen, ersuchte Kossuth Graf Andrassy, dank seiner einflußreichen Verbindungen eine Garantie der schweizer Neutralität durch Frankreich zu erreichen, auch für den Fall, als Österreich oder Preußen die Schweiz angriffen.

Eine solche offene Erklärung würde nicht allein eine moralische Überlegenheit Frankreichs bekunden, sondern auch seine politische Suprematie auf dem Kontinent sichern. Auch könnte sich die Schweiz leichter entschließen, den von Österreich „hingeworfenen Handschuh aufzunehmen“. Und würde Piemont, dessen diplomatische Verbindungen mit Österreich schon abgebrochen waren, vielleicht ruhig beiseite stehen?

Das seien eben Aussichten, welche, wenn sie sich verwirklichten, unabsehbare Folgen nach sich ziehen könnten. Frankreich wäre dann in der Lage, den orientalischen Krieg — dh. die Wahrung seiner eigenen Interessen bezüglich des türkischen status quo und der Heiligen Stätten — *in Italien auszufechten!* Ihm würden sich die Schweiz und Piemont, der Türkei dagegen die Ungarn Polen und die Tscherkessen anschließen. *Es entstünde eine Kampflinie für Freiheit und Recht vom Kaukasus bis zu den Westalpen!*¹²³

*

* *

Unterdessen erwartete Kossuth sehnsüchtig Henningsens Antwort aus New York bezüglich schriftlicher Verkaufsvereinbarung mit Law. Dieser Verkauf der Dampfer war in der Tat eine derartige Transaktion, daß Kossuth die Bedingungen von Law selbst und nicht aus zweiter Hand erfahren wollte.

¹²³ Kossuths Denkschrift an Gf. Julius Andrassy, London, ? Nov. ? 1853. NK. StA. Bpest.

Um Law befriedigen zu können, gedachte er von der Pforte für die zu erwartende Beteiligung der ungarischen Emigration am Kampfe der Türkei eine Anleihe zu erhalten, welche, wenn nicht in Bargeld, in türkischen Obligationsscheinen erfolgen sollte und Law einstweilen für die zu erstehenden Dampfer auszuhändigen war, bis später die Türkei in der Lage war, den provisorischen Kaufvertrag Kossuths zu übernehmen. Namik Pascha, der türkische Handelsminister, begann eben anfangs November 1853 in London Verhandlungen über eine Anleihe, aus der dann — nach Kossuths Absicht — die Obligationsscheine eingelöst werden sollten. Er hoffte sehr, daß es Andrássys Geschicklichkeit glücken werde, Veli Pascha für eine solche Transaktion zu interessieren.¹²⁴

Die inzwischen eingelangten Mitteilungen Henningsens warfen jedoch alle diese Pläne über den Haufen. Der New Yorker Finanzmarkt rechnete vorläufig nicht mit einem europäischen Krieg. Die allgemeine Meinung ging dahin, daß England und Frankreich ein Bündnis zwischen der Türkei und den revolutionären Elementen — wie Kossuth und Mazzini — nicht zuließen. Was den Krieg zwischen Rußland und der Türkei betraf, vertrat man die Ansicht, daß aus diesem ungleichen Zweikampf die Türkei höchstens durch glücklichen Zufall siegreich hervorgehen könnte. Konnte es sich also lohnen, eine größere Sache mit der Türkei oder vielleicht mit den Revolutionären zu riskieren?

Law selbst war ziemlich pessimistisch über den Ausgang des Kampfes und meinte nichts zu verlieren, wenn er mit dem Abschluß des geplanten Geschäftes noch eine Weile zuwarte. Entweder war der Krieg infolge der ungleichen Kräfteverteilung sehr bald zu Ende oder nahm einen längeren Zeitraum in Anspruch, innerhalb dessen es dann noch immer möglich war, eine Spekulation zugunsten der Türken zu wagen. Einstweilen hatte er für die Türkei 60.000 Gewehre zur Verladung bereit. Außerdem hielt er seinen größten Dampfer, die „Georgia“, zur Verfügung Kossuths . . .

Inzwischen gelang es Henningsen, den Wallstreet-Bankier E. R. Boyle für die Pläne Kossuths zu interessieren.¹²⁵ Dieser gab gemeinsam mit Law die Zusicherung, die Betriebskosten des Dampfers „Georgia“ von New York bis zu den Meerengen zu decken. Es war geplant, daß die „Georgia“ Kossuth in Madeira an Bord nehme und ihn mit seinen Gefährten — daneben einer

¹²⁴ Siehe das obige Memorandum.

¹²⁵ Henningsen—Kossuth, New York, 28. Okt. (1853). NK. StA. Bpest.

großen Ladung von Gewehren — nach der Türkei bringe. Übrigens wollte man Kossuth freistellen, wenn ihm dies möglich, die „Georgia“ zu erwerben und den Kaufschilling in türkischen Anleihscheinen zu erlegen.

Boyle erwog auch, selbst einen Dampfer von 1.200 Tonnen für 65.000 Dollar in Bargeld oder türkischen Anleihscheinen Kossuth zur Verfügung stellen. In dem Preise war die Bestückung des Dampfers inbegriffen. Sollte Kossuth einverstanden sein, wollte Boyle das Schiff nach Konstantinopel auslaufen lassen.

Auch bezüglich der Arbeiten des englischen Raketenkonstruktors Hale fand Henningsen das Interesse einiger Finanzleute für die Errichtung einer Raketenfabrik in New York, die sich bereit erklärten, mit Hale einen günstigen Vertrag abzuschließen.

Als nun die Nachricht über den Ausbruch der Feindseligkeiten in Amerika eintrafen,¹²⁶ glückte es Henningsen die obigen Anträge aufrechtzuhalten und er entsandte, — um über die allernächsten Pläne Kossuths klar orientiert zu sein, mit Unterstützung Laws und Boyles —, Kapitän Nelson nach London, einen alten Freund Kossuths, der als Schiffsoffizier der Kriegsfregatte „Mississippi“ im Jahre 1851 im Auftrage der amerikanischen Regierung den Exgouverneur aus dem kleinasiatischen Hafen Gemlik bis Gibraltar, die übrigen Emigranten bis New York übergeführt hatte.

In Verfolg der erhaltenen Nachrichten entfaltete Kossuth eine fieberhafte Tätigkeit, selbstverständlich willens, von den Anträgen Gebrauch zu machen und nach Konstantinopel zu fahren, in der Hoffnung, die Pforte werde diesen Entschluß nachträglich gutheißen.

Auch rechnete er nach wie vor damit, daß Österreich sein Erscheinen in Stambul als casus belli betrachten und unverzüglich der Türkei den Krieg erklären werde. Dann endlich werde an der Seite der Türkei die Befreiung Ungarns beginnen!

Dies alles wurde mit Mazzini besprochen, den er im übrigen nur mit Mühe und mit seiner ganzen Überredungskunst von seinem Vorhaben abhalten konnte, einen neuen Aufstand in der Lombardei zu entfachen.

Es war sonst zu befürchten, daß Österreich — im Falle eines unerwarteten Aufstandes in der Lombardei — der Türkei für seine Neutralität ehrliche Garantien geben würde, mit dem Versprechen der Türken als Gegenleistung eine Aktion der ungari-

¹²⁶ Henningsen—Kossuth (New York) 5. Nov. (1853.) NK. StA. Bpest.

schen Emigranten auf die Dauer seiner Neutralität nicht zu dulden.¹²⁷

Die mittlerweile in London eingelangten Meldungen über die Ereignisse auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz bestärkten Kossuth noch mehr in seiner Hoffnung, bald in Stambul auftauchen zu können. Eines der Gerüchte besagte, daß die rechte Flanke der türkischen Armee infolge der drückenden Überzahl der russischen Streitkräfte den Rückzug antreten und bei Oltenitza sich bis auf das rechte Donauufer habe zurückziehen müssen.

Eine andere Nachricht wieder wußte zu melden, daß die rechte Flanke der Türken bei ihrem offensiven Vorgehen die Russen über Bukarest zurückgeworfen habe; sei ihnen einmal der Rückzug über die Moldau abgeschnitten, bliebe den geschlagenen Truppen des Generalissimus Gortschakoff nur der Rückzug nach Siebenbürgen offen.

Was nun davon auch auf Wahrheit beruhte: Kossuth hielt jedenfalls die Teilnahme der ungarischen Emigration an der Seite der Türkei für eine beschlossene Tatsache. Seien die Türken geschlagen, dann sei dieser Sieg der Russen noch immer keine hinreichende Genugtuung für die Niederlage zu Beginn des Feldzuges. Das Kriegsglück schein noch zu schwanken, der Kampf könne sich noch lange hinziehen und die Türkei werde in seinem Verlauf auch die Emigranten benötigen.

Sollte sich aber die zweite Nachricht bewahrheiten, dann müßte Österreich die geschlagenen, nach Siebenbürgen geflüchteten Russen sofort entwaffnen. In diesem Falle aber beginge es eine offene Verletzung seiner Neutralität, die Türkei gewänne ihre freie Hand zurück, um sich der Hilfe der Emigration zu bedienen.¹²⁸

Kossuth bestimmte indessen als den Tag seiner Abreise von Southampton den 27. November und ließ für sich und seine Getreuen neue Uniform, Satteldecken und Pferdegeschirre anfertigen. Seiner Begleitung gehörten an Samuel Sontagh, Daniel Ihász, Alois Fráter, Philipp Figyelmessy, Dionys Reinfeld, Franz Pulszky und der polnische Oberst Thadäus Idzikowski, die alle in London seinen engeren Kreis bildeten.¹²⁹ Die Besprechungen,

¹²⁷ Kossuth—Mazzini, (London) 4. Nov. (1853.) Menghini a. a. O. 153.

¹²⁸ Kossuth—Asbóth, London, 18. Nov. 1853. Adalékok a kényuralom ellenes mozgalmak történetéhez. 1849—1866. 94—95. (Beiträge zur Geschichte der gegen den Absolutismus gerichteten Bewegungen.)

¹²⁹ Vgl. Szirmays beschlagnahmtes Tagebuch. Gend. Dept. 571/1854. HHStA. Wien.

die er mit dem mittlerweile in London erschienenen Nelson führte, belehrten ihn jedoch von der Notwendigkeit, sich noch eine Weile zu gedulden.

Im Laufe dieser Besprechungen entschloß man sich nämlich, beide von Law und Boyle angebotenen Dampfer in Anspruch zu nehmen, um die Emigranten, sowie die amerikanischen Freiwillige, die als Freischärler gleichzeitig mit Kossuth in Stambul eintreffen sollten, an Bord zu nehmen. Es handelte sich um einige tausend Mann, außerdem 75.000 Gewehre, für deren Abtransport natürlich beide Dampfer benötigt wurden. Auch die Verteilung und Einschiffung dieser Truppen nahm eine gewisse Zeit in Anspruch. Der Dampfer Boyles war überdies noch nicht völlig kriegsmäßig ausgerüstet, der Abschluß der Vorbereitungen war etwa für Ende Dezember zu erwarten.

Mit Rücksicht auf diese Umstände traf Kossuth ferner die Verfügung, daß auf die beiden Dampfer auch seine noch in New York lagernde Munition, ebenso die fertigen Dollarscheine samt Klischés nach Stambul verfrachtet werden. Der emigrierte Oberstleutnant Alexander Asbóth, der in New York die Reste des Kriegsmaterials verwaltete und mit der Organisierung von Freischaren beauftragt war, erhielt von ihm diesbezügliche Weisungen.

Kossuth und Nelson vereinbarten schließlich, daß dieser etwa Ende Dezember von New York ausfahren und um die Jahreswende Kossuth in Madeira an Bord nehmen sollte.¹³⁰

Unterdessen lief ein weiteres günstiges Angebot aus Amerika ein. Asbóth teilte mit, daß Boyle, dessen Gut bei New York er verwaltete, beabsichtige der Pforte eine Millionenanleihe anzubieten, wenn sie sich verpflichten wollte, den Krieg gegen Rußland mit dem Ziel der Befreiung der unterdrückten europäischen Nationen zu verbinden.

Unter dieser Bedingung stünden der Pforte, bei sehr günstig erstellten Rückzahlungsterminen und Interessen sofort nach Unterzeichnung des Anleihevertrages 500.000 Dollar, binnen einer Woche 1 Million, nach einem Monat 10 Millionen und nach sechs Monaten 100 Millionen Dollar zur Verfügung.

Kossuth war über dieses Angebot hocheifrig und drängte Asbóth, das Angebot handschriftlich von Boyle zu erbitten, um es sodann der Pforte vorlegen zu können.

¹³⁰ Kossuth—Mazzini, Ohne Datum. Menghini a. a. O. 154—57.

Er selbst, bar aller Mittel, wäre aber kaum in der Lage gewesen, die Vermittlerrolle zu übernehmen, und machte es daher Boyle zu deren Vorbedingung, ihm selbst eine Privatanleihe von 60.000 Dollar raschestens zu gewähren, wogegen er sich bereit erklärte, ungarische Dollarscheine im Werte von 100.000 als Hypothek anzubieten.¹³¹

Gleichzeitig ersuchte er auch Mazzini, um ein Darlehen von mindestens 6.000 Pfund Sterling für seine Reisevorbereitungen. Franz Pulszky hatte zwar seine Antiquitätensammlung im Werte von 10.000 Pfund Sterling Kossuth angeboten, um auf diese eine Hypothek aufzunehmen; der Londoner Geldmarkt verhielt sich jedoch ungemein reserviert und war nicht geneigt, auf diese Sammlung irgend einen Barbetrag vorzustrecken. Dies entsprach der allgemeinen Ansicht, daß es nicht im Interesse des Geldmarktes liege, mit Anleihegeschäften eine Ausbreitung der kriegsrischen Entwicklung zu unterstützen.¹³²

Kossuths Nerven waren bis zum Äußersten gespannt, er erwartete mit jedem Dampfer das schriftliche Angebot Boyles, sowie die Meldung Nelsons, daß die Dampfer nach Madeira ausgelaufen seien.

Am Neujahrstag des Jahres 1854 traf ihn nun die niederschmetternde Nachricht, daß die Anträge bezüglich der Dampfer und der 75.000 Gewehre rückgängig gemacht worden seien. Der Gegenantrag Kossuths an Boyle bezüglich einer Privatanleihe war einstweilen noch unbeantwortet. Dieser schwere Rückschlag war als Folge des Argwohns zu werten, Kossuth könnte mit Mazzini eine gemeinsame Aktion vorbereiten! Der Name Mazzinis gelte seit dem mißglückten Mailänder Aufstand als abschreckendes Gespenst auch für jene amerikanischen Kapitalisten, die sonst vielleicht die Neigung hätten, auf eine Aktion Kossuths zu spekulieren.

So ist also die Arbeit von zwei Jahren verloren — schrieb Kossuth verzweifelt an Mazzini, als er seinem Leidensgenossen wegen dessen überhastiger Tätigkeit Vorwürfe machte. Es kann nichts gutgemacht werden, da es keine Mittel gibt, um die verdorbene Sache wieder gutzumachen. Man muß jetzt wirklich verrückt werden! . . .¹³³

¹³¹ Kossuth—Asbóth, London, 27. Dez. 1853. Asbóth a. a. O. 100—101.

¹³² Kossuth—Mazzini, Dez. 1853. Menghini a. a. O. 155.

¹³³ Kossuth—Mazzini, Sonntag. Ohne Datum. Menghini a. a. O. 161.

VIII.

Die Ursachen von Kossuths diplomatischer Niederlage. — Die Versprechungen der Pforte und ihre darauffolgende Zurückhaltung Kossuth gegenüber. — Die innere Organisation in Ungarn kann nicht auf ungewisse Zeit aufrechterhalten werden. — Kossuths Enttäuschungen bezüglich der amerikanischen Anträge. — Das entschlossene Auftreten Österreichs in Stambul in der Flüchtlingsfrage. — Die Pforte gibt Österreich nach, läßt aber gleichzeitig Kossuth hoffen, daß seine Mitwirkung an der Seite der Türkei möglich sei. — Kossuths erneute Versuche, die amerikanische Regierung zu einer außenpolitischen Kursänderung zu bewegen. — Seine Beziehungen zu Geo. N. Sanders, dem amerikanischen Generalkonsul in London. — Der Senat von Washington beschließt die Rückberufung Sanders'. — Kossuths erneute Verhandlungen in Paris, deren Aussichten. — Der wahre Inhalt der Neutralität Österreichs. — Seine Annäherung an die Pforte. — Das preußisch-österreichische Schutz- und Trutzbündnis und dessen Folgen im Verhalten gegenüber Rußland und der Türkei. — Das Übereinkommen zwischen Österreich und der Pforte: Besetzung der Fürstentümer durch Österreich auf die Dauer des Krieges.

Es ist kein Zweifel, daß die letzten Monate des Jahres 1853 den Höhepunkt von Kossuths diplomatischer Tätigkeit seit seiner Freilassung bildeten. Was ihn selbst betrifft, war er fest davon überzeugt — und dies dürfte wohl auch die Quellenforschung bestätigen, — daß er in diesen stürmischen Monaten seinem Ziele am allernächsten stand. Seine plötzliche diplomatische Niederlage aber hatte ihre tieferen Gründe, die eingehend erforscht werden müssen, um sein wahres Mißgeschick verstehen und dessen Folgen richtig einschätzen zu können.

Wie bekannt, baute er alle seine Kombinationen auf den Meldungen seiner Konstantinopler und New Yorker Vertrauensleute, sowie auf den von Zeit zu Zeit einlangenden Situationsberichten auf, welche von jenen Geheimkorrespondenten stammten, die trotz massenhafter Verhaftungen und abschreckender Urteile der österreichischen Kriegsgerichte den Mut besaßen ihre Tätigkeit in Ungarn auch weiterhin auszuüben.

Alexander Gál war bis zu Ende sein Hauptstütze in Konstantinopel. Lórodys und Bátorffys Tätigkeit dagegen tritt in der zweiten Hälfte des Jahres 1853 mehr in den Hintergrund, sie be-

schränkte sich hauptsächlich auf die laufende Mitteilung von Tagesereignissen, die dazu dienten, Kossuth ein richtiges Bild der innerpolitischen Verhältnisse in der Türkei zu geben. Als aber Bátorffy zu Beginn der Feindseligkeiten in die türkische Armee eintrat, hörte zugleich seine Korrespondenten-Tätigkeit vollkommen auf.

Gál blieb jedoch in Stambul, wo er mit Hilfe Lórodys ein ganzes Netz von Nachrichtenstellen ausbaute, die sich über die türkischen Provinzen erstreckten. So leisteten hier Dienste der ungarische Flüchtling Karl Kralowansky¹³⁴ und Amadé Terik, der Dragoman des französischen Konsulats in Belgrad, weiters ein Vertrauensmann unter dem Namen „Dulph“ aus dem Lager Omer Paschas in Monastir, ferner sein Adjutant Johann Wawrek, der sich übrigens auch in Konstantinopel betätigte und alle Fäden der Korrespondenz in seiner Hand hielt, so oft sich Gál auf Dienstreisen in der Dobrudscha, in der Walachei oder auf den Prinzeninseln befand.¹³⁵ Überdies stand er in Verbindung mit Josef Makk, der sich für gewöhnlich in der Walachei versteckt hielt, sowie mit Philipp und Klara Figyelmessy-Merks, die den Geheimkurierdienst zwischen Pest und London über Konstantinopel versahen.

Im Besitze der Meldungen dieser Lokalkorrespondenten versuchte dann Gál die Geschehnisse zu verfolgen und, indem er seine eigenen Erfahrungen mit Hilfe dieser Berichte ergänzte, Kossuth über den jeweiligen Stand der Dinge zu unterrichten.

So meldete er noch Ende September 1853, daß der im österreichischen Grenzgebiet befehligende Pascha absolut ungarfreundlich gesinnt sei und von dem Kriegsminister den geheimen Befehl erhalten habe, keine Gelegenheit zu einer Provokation Österreichs unbenützt vorbeigehen zu lassen.¹³⁶

Später dann, bei der Kriegserklärung der Türkei, meldete er, daß Kossuths Einladung seitens der Pforte bereits beschlossen sei, „Nur eine kleine Weile müsse man gedulden, bis sämtliche Wünsche der Emigration in Erfüllung gehen . . .“

Als Gál am 20. Oktober vom Serasker empfangen wurde, erhielt er dessen Versicherung, daß die Teilnahme der Emigration an der Seite der Türkei „bereits eine Tatsache sei“, jedoch könne Kossuths Einladung erst mit Beginn der Feindseligkeiten erfolgen.

¹³⁴ Haute Police, Paris Fasz. 25 ad. No. 842/G. 1853. HHStA. Wien.

¹³⁵ Siehe einige Briefabschriften dieser Korrespondenten vom Oktober 1852. in NK. StA. Bpest.

¹³⁶ Auszüge aus Gáls Berichten siehe in Kossuths Weisung an den Genannten. London, 7. Jänner 1854. NK. StA. Bpest.

Auch diese Bedingung war bald gegeben, worauf Kossuth Henningsen und Sanders dringend ersuchte, seine Abreise nach Konstantinopel zu betreiben. Eben hatte Nelson die Rückreise von London nach New York angetreten, als ein neues Schreiben Gáls die Einladung zwar wiederholte, jedoch in der Weise, daß Kossuths Ankunft seitens der Pforte erst erwünscht wäre, wenn die Ausfahrt der vereinigten englisch-französischen Flotten in das Schwarze Meer tatsächlich erfolgt sei. Offenbar wollte sich die Pforte vor allem die aktive Hilfeleistung der Westmächte sichern, bevor sie sich endgültig entschloß, die Unterstützung der Emigration irgendwie in Anspruch zu nehmen.

Nach dem Rückzug Omer Paschas vor der Übermacht der Russen und Verschlechterung der Lage der Türken infolge des unglücklichen Ausganges der Seeschlacht bei Sinope zeigte sich der Großvezir noch zurückhaltender als früher und erklärte Gál, daß „Kossuth und die Emigration noch weiter gedulden müssen, bis die Zeit für ein Bündnis kommen werde...“

Es mag daher nicht wundernehmen, daß Kossuth angesichts derartiger diplomatischer Schachzüge der Pforte nur sehr schwer die richtigen Entschlüsse zu fassen wußte. Reiste er trotzdem ab, dann hatte er in Stambul zu gewärtigen, daß man ihm die Landung untersagte oder ihn gar seiner Freiheit beraubte, was schwere Folgen nach sich gezogen hätte.

In der beklemmenden Unsicherheit, die ihn nach Erhalt der letzten ungünstigen Berichterstattung Gáls ergriff, suchte er den soeben in London eingetroffenen türkischen Handelsminister Namik Pascha auf und stellte an ihn die offene Frage, ob er — nach seinem Ermessen — die Reise nach der Türkei doch wagen solle?

Das sei ganz unmöglich, erwiderte ihm der Pascha, zumindest so lange, als Österreich seine Neutralität wahre...¹³⁷

Kossuth ließ aber nicht locker und wandte sich an den Sultan selbst, um seine Entscheidung zu erbitten. Die Antwort lautete gleich jener des Handelsministers, indem der Sultan ihn seiner Hochschätzung versicherte, zugleich aber erklärte, daß „... so lange die Türkei mit Österreich freundschaftliche Beziehungen pflege von keiner Fühlungnahme mit der ungarischen Emigration die Rede sein könne...“¹³⁸

¹³⁷ Vgl. Kossuths lange Ausführungen an Gál London, 7. Jänner 1854.
NK. StA. Bpest.

¹³⁸ Ibidem.



Dies war vielleicht die härteste Nervenprobe, die Kossuth seit seiner Flucht aus Ungarn zu ertragen hatte!

Mißstimmung und Ungeduld steigerten sich noch, als er aus der Heimat zuversichtliche Nachrichten erhielt. Die Organisation hatte zwar auch große Verluste durch Denunziationen einiger Verräter und Aufdeckungen der Polizei zu ertragen, auch konnte Kossuth sein Vorhaben nicht ausführen lassen, die Stephanskrone nach dem Auslande zu bringen, womit er einen seiner verlässlichsten amerikanischen Anhänger, William James Stillman, betraute,¹³⁹ jedoch bestand die Organisation trotzdem weiter, wenn auch in ihrer Schlagkraft stark gehemmt. Nach einer Meldung, die Kossuth aus der Heimat erhielt, zählte sie noch immer etwa 130.000 Köpfe und 12.000 Pferde.¹⁴⁰ Es fehlte nur an den Waffen und dem mitreißenden Schwung; beides erwarteten die Verschwörer von Kossuth selbst und den einfallenden Freischaren Gáls.

Dadurch wieder in seinen Ideen bestärkt, hielt Kossuth hartnäckig an ihnen fest und war entschlossen, die Reise — ungeachtet der Entscheidung des Sultans — überraschend durchzuführen, falls noch aus Amerika günstigere Nachrichten einliefen.¹⁴¹

Es vergingen aber lange Wochen, bis Henningsen sich wieder meldete und reumütig erklärte, daß er nach den letzten Erfahrungen¹⁴² keine trügerische Erwartungen mehr in Kossuth erwecken wolle.¹⁴³

Gereift über sein getäushtes Vertrauen, das er in den Bankier Boyle gesetzt, sparte er nun nicht mit den stärksten Ausdrücken über sein schwankendes Verhalten: „... Er ist ein exzentrischer Charakter — so schrieb er an Kossuth — er bekundet zwar warme Sympathien und Großmut... ansonsten ist er doch der schmachlichste Aufschneider und Lügner unter der Sonne...“

¹³⁹ Stillman ging noch im Herbst 1852 nach Pest mit dem Auftrag, die bei Orsova durch Szemere begrabene Krone samt den Krönungsinsignien über Konstantinopel nach Boston in die Vereinigten Staaten zu überführen, wo sie ein Vertrauter Kossuths, Dr. Howe, der Leiter des dortigen Taubstummeninstituts, aufbewahren sollte. Vgl. Stillman, W. J. The autobiography of a journalist, Boston, 1901. VIII. On a mission for Kossuth 142—162. Kossuth korrespondierte mit Stillman unter dem Decknamen „Clara“ Vgl. seinen Brief an Stillman. London, 16. Okt. 1852. NK. StA. Bpest.

¹⁴⁰ Kossuth—Mazzini, London, Januar 1854. Menghini a. a. O. 162.

¹⁴¹ Vgl. Kossuths obige Ausführungen an Gál, London, 7. Jänner 1854. NK. StA. Bpest.

¹⁴² Gemeint ist damit die plötzliche Absage der amerikanischen Freunde Kossuths.

¹⁴³ Henningsen—Kossuth, New York, 21. Jänner 1854. NK. StA. Bpest.

Sein Antrag über eine Millionenanleihe an die Türkei ist nur ein Märchen . . . , obzwar er recht wohlhabend sei und für die Aktion 20 bis 30.000 Dollar ohne weiteres spenden könnte . . ."¹⁴⁴

Dagegen blieb George Laws freundschaftliche Gesinnung unverändert, auch besaß er tatsächlich die Mittel, um Dampfer und Waffen zur Verfügung zu stellen.

Immerhin aber war er ein Geschäftsmann, der nicht Millionenwerte ohne entsprechende Sicherstellung riskieren wollte. Er ließ daher Kossuth durch Henningsen mitteilen, daß er gewillt sei, ihm mit seinen sämtlichen Dampfern und sonstigem Vermögen zu unterstützen, — „wenn die Pforte mit Kossuth ein Bündnis bereits abgeschlossen hatte.“ Selbstverständlich wollte er ferner auch gerne Kossuth mit etwa 100.000 Stück Gewehren zur Verfügung stehen, vorausgesetzt, daß deren Kauf und ebenso die Transportspesen bis Stambul durch seine Hand gingen. Im Besitze eines solchen Kaufauftrages würde er auf seinem schnellsten bewaffneten Dampfer selbst nach Stambul eilen, um das Geschäft an Ort und Stelle abzuschließen . . ."¹⁴⁵

*

*

*

Kossuth sah den Schlüssel zu seinen Plänen allein in der Hand der Pforte, die aber mit ihren teils ermutigenden, teils ausweichenden Erklärungen nur ihre jeweilige Stellungnahme gegenüber der Emigration einmal mit dem Verhalten der Westmächte, dann wieder mit der sie beunruhigenden Neutralitätsfrage Österreichs zu bemänteln suchte.

Das Verhältnis der Pforte zu den Westmächten war mehr oder weniger das einer politischen Unterwürfigkeit, hierin dem Rat Englands folgend, das bei jeder möglichen Gelegenheit die Türken zu Nachgiebigkeit und zu einem baldigen Ausgleich mit den Russen drängte. Nach der Niederlage bei Oltenitza, an der Omer Pascha seinen englischen Ratgebern die Schuld gab,¹⁴⁶ machte Lord Redcliff erneut gewaltige Anstrengungen für eine Verständigung der Kriegführenden auf der Basis des unveränderten Territorialbesitzes des ottomanischen Reiches,¹⁴⁷ welche von Reschid Pascha, dem anglophilen Außenminister sehr begrüßt

¹⁴⁴ Ibidem.

¹⁴⁵ Siehe Henningsens Brief wie oben.

¹⁴⁶ Gend. Dept. 220/1854. HHStA. Wien.

¹⁴⁷ Rosen a. a. O. II. 195.

wurden. Übrigens mehrte sich das Verlangen nach Frieden bedeutend, als der Ausgang der unglücklichen Seeschlacht bei Sinope bekannt wurde. Angesichts einer solcher Stimmung mußte sich die Verbindung zu den Emigranten, hauptsächlich aber zu Kossuth immer mehr und mehr verringern.

In London war das Gerücht verbreitet, daß die Türkei für eine aufrichtige Neutralität Österreichs die Garantie Englands und Frankreichs erbeten habe. In der Tat war es für die Pforte ein beunruhigendes Gefühl, die österreichischen Beobachtungsarmeen, welche die Südgrenze Ungarns und Siebenbürgens besetzt hielten, den Streitkräften Omer Paschas gegenüber zu wissen.¹⁴⁸ Diese Armeen vermochten beträchtliche türkische Kräfte an der Grenze Österreichs zu binden, da die Pforte im Ungewissen darüber war, ob Österreich seine Neutralität tatsächlich aufrechtzuerhalten wünschte oder vielleicht nur den günstigen Zeitpunkt abwartete, um türkische Hoheitsgebiete als Faustpfand zu besetzen?

Der Argwohn der Pforte schien durch das Verhalten des österreichischen Internuntius Baron Bruck mehr als begründet, dessen Tätigkeit nur darin bestand, die türkischen Staatsmänner mit Einwänden und Protesten zu überlaufen.

Noch vor Beginn der Feindseligkeiten ließ Bruck keine Gelegenheit vorübergehen, um Reschid Pascha und den Polizeiminister auf die Mißstimmung Österreichs wegen der Duldung der zunehmenden Ansammlung politischer Flüchtlinge aufmerksam zu machen, und drohte beständig mit Gegenmaßnahmen, wenn „diese Apathie“ noch lange andauere und die Erfüllung seiner Forderungen verhindere.¹⁴⁹ Dies galt ebenso für die Renegaten, wie Guyon oder Czaykowski, die, nach Brucks Ansicht, die Aktion der europäischen Revolutionsparteien, seien sie nun Ungarn oder Polen, mit allen Mitteln fördern wollten.

Nach Ausbleiben einer befriedigenden Antwort Reschids richtete er eine energische Note an die Pforte, in der er die endgültige Regelung der Flüchtlingsfrage im Sinne eines guten nachbarlichen Verhältnisses forderte.¹⁵⁰

Während der Verschlechterung der russisch-türkischen Beziehungen, welche mit der Besetzung der Donaufürstentümer

¹⁴⁸ Geo. N. Sanders' offener Brief an den Verleger der New York Times, London, 15. Nov. 1853. ad Bericht No. 37 v. 1853. Etats-Unis d'Amérique. HHStA. Wien.

¹⁴⁹ Bruck—Buol, Bujukdere, 28. Juli 1853. No. 18. B. HHStA. Wien.

¹⁵⁰ Bujukdere, 8. Aug. 1853. No. 21. C. HHStA. Wien.

durch Rußland eine für die Türken höchst nachteilige Wendung nahmen, erschien Bruck bei Reschid und wies darauf hin, daß „im Falle eines Krieges die Pforte wohl bedacht sein müsse, Österreich keine Ursachen zu gerechten Klagen zu bieten“.¹⁵¹ Auch seine Erklärungen bei Kriegsausbruch, daß Österreich zwar den Frieden wünsche, aber im Vereine mit Preußen den Krieg am wenigsten zu fürchten brauche,¹⁵² waren auf eine Einschüchterung der Türken berechnet.

Als ferner der Zustrom der Flüchtlinge nach Konstantinopel einsetzte, um am Donaufeldzug teilzunehmen, stellte Bruck dem Außenminister Buol zur Überlegung, ob es nicht im Interesse Rußlands und Österreichs läge, dem inneren Gärungsprozeß der Türkei, den die Anwesenheit und der Einfluß der Flüchtlinge beschleunigten, durch ein „energisches, gemeinsames Vorgehen ein Ende zu machen“.¹⁵³

Angesichts einer solchen Einstellung kann man sich wohl leicht die Art der Äußerungen Brucks gegenüber der Pforte vorstellen, umso mehr, als man von seinen scharfen Auseinandersetzungen mit Lord Redcliff wegen dessen türkenfreundlicher Stellungnahme weiß, der die liberale Politik der Pforte den Flüchtlingen gegenüber guthieß.

Reschid trat aus seiner höflichen Reserve nicht heraus und versicherte Bruck, daß die Pforte dem gerechten Verlangen Österreichs stets Rechnung tragen werde. Es befänden sich in Wirklichkeit keine Flüchtlinge bei der Armee Omer Paschas, und wenn, so nur in ganz untergeordneter Stellung, und er sei entschlossen, auch diese zu entfernen, sobald Bruck ihre Namen übermittle.¹⁵⁴

Dies war also das wahre Verhalten Österreichs, dessen Neutralität sich die Türkei aus begreiflichen Gründen, und sei es unter demütigenden Bedingungen, für die Dauer des Feldzuges sichern wollte. Man mag daraus erkennen, welche Aussichten Kossuth — angesichts einer solchen Sachlage — für ein Bündnis mit der Türkei hatte, welches er gegen Österreich gerichtet sehen wollte . . .

Dies war das wirkliche Bild der Dinge, in Gegensatz zu den optimistischen Meldungen Gáls, der nicht mit Reschid, — auf dessen Schultern eigentlich die Leitung der offiziellen Außenpolitik der Pforte ruhte, — sondern nur mit jenen hochstehenden

¹⁵¹ Bujukdere, 26. Sept. 1853. No. 36. A—B. HHStA. Wien.

¹⁵² Bujukdere, 3. Okt. 1853. No. 38 A—B, HHStA. Wien.

¹⁵³ Konstantinopel, 14. Nov. 1853. No. 51. HHStA. Wien.

¹⁵⁴ Konstantinopel, 5. Dez. 1853. No. 56. E. HHStA. Wien.

Militärpersonen verhandelte, die als „unverantwortliche Außenpolitiker“ ihm Versicherungen geben durften, die von den maßgebenden Stellen gar nicht verantwortet werden konnten . . .

*
* *
*

Kossuth gehörte aber nicht zu jenen Politikern, die den Kampf, wenn sich ihm unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten entgegenstellen, aufzugeben gewillt sind. Er konnte das einfach nicht; er hätte den Inhalt seines Lebens verleugnet, sein seeliches Ausharren untergraben, ohne die er seinen furchtbaren Enttäuschungen erliegen mußte. Er hoffte und ertrug, und begann mit wahrer heroischer Hartnäckigkeit dieselben politischen Kombinationen von neuem zu knüpfen, die schon bisher keinerlei Ergebnisse gezeigt hatten.

Wieder richtete er sein Augenmerk auf das offizielle Amerika, um endlich eine Kursänderung in der orientalischen Frage durchzusetzen. Die Verhandlungen mit George Law ruhten vorläufig, da er nicht die Mittel besaß, seine Kaufangebote anzunehmen. Dagegen blieb er in ständiger Fühlungnahme mit seinem ergebenen Freund Geo. N. Sanders, der seit November den Posten eines Generalkonsuls in London bekleidete.

Als einer der Leiter der Jung-Amerika Bewegung hielt Sanders an seinem Glauben fest, daß die Zukunft die Bestrebungen der liberalen Elemente, deren Vertreter unter den Emigranten saßen, rechtfertigen und ihnen den Sieg bringen werde. In dieser Überzeugung versuchte er eine Annäherung zwischen Buchanan, dem amerikanischen Gesandten in London, und den Emigranten. Um einen ungezwungenen Gedankenaustausch zu ermöglichen, gab er ein Diner, zu welchem er außer seinem Gesandten und Kossuth auch Mazzini, Ledru-Rollin und Worcell, also die demokratischen Repräsentanten der italienischen, französischen und polnischen Emigrationen, einlud.¹⁵⁵

Auf Grund der dort stattgefundenen Besprechungen entschloß sich dann Kossuth seine ganze politische Theorie über die ihm notwendig erscheinende außenpolitische Kursänderung der Union dem Unterstaatssekretär Dudley Mann neuerlich auseinanderzusetzen, in der Hoffnung, die amerikanische Regierung werde nach Überwindung der innerpolitischen Schwierigkeiten mehr Aktivität

¹⁵⁵ Kossuth—Mazzini, (London), Samstag (Februar 1854.) Menghini a. a. O. 164—165.

nach außen, hauptsächlich aber in der orientalischen Frage bekunden.¹⁵⁶

Doch auch hier kam der Rückschlag, der dieser neuen Fühlungnahme der Emigrationen mit amerikanischen Diplomaten ein rasches Ende bereitete. Der Senat in Washington, vorwiegend aus konservativen Elementen bestehend, mißbilligte in höchstem Maße die politische Tätigkeit Sanders' und beschloß seine Amtsenthebung.

Kossuth reagierte auf diese überraschende Wendung der Dinge mit einem offenen Brief, den er an die Deutsch-Amerikaner richtete,¹⁵⁷ um sie zu offener Stellungnahme gegen diesen Senatsbeschluß zu bewegen. Der Brief erschien zwar in der amerikanischen Presse, weckte aber keinen Widerhall. Sein einziger, wohl fragwürdiger Erfolg bestand darin, daß er in den Händen der kossuthfeindlichen Senatoren als ein höchst triftiger Beweis dafür diente, wie innig die Verbindungen Sanders' mit dem Exgouverneur gewesen sein mußten. Im übrigen verhehlte besonders der konservative Süden nicht seine Genugtuung darüber, daß die offene Fühlungnahme eines amerikanischen Diplomaten mit einem der Führer der Emigrationen endgültig erledigt und damit Kossuths neue Hoffnungen vereitelt waren.

* * *

Wie mit Amerika, versuchte Kossuth auch mit Frankreich, die im vorigen Jahre abgebrochenen Verbindungen wieder aufzunehmen, diesmal durch Daniel Ihász, seinen getreuen Leidensgefährten und Adjutanten. Bevor es aber dazu kam, wünschte Innenminister Persigny Kossuths Ansicht über drei, für die französische Politik grundlegende Fragen kennen zu lernen.

Frankreich stand vor seinem Eingreifen in den orientalischen Krieg. Die Seeschlacht von Sinope machte Paris und London stutzig: man mußte nun befürchten, daß bei einem Sieg Rußlands der status quo der Türkei verletzt und damit auch die Interessen der Westmächte gefährdet würden.

Die Möglichkeit war nicht von der Hand zu weisen, daß Frankreich zu Preußen oder Österreich im Laufe der weiteren Verwicklungen im Orient in ein gespannteres Verhältnis gerate oder sich sogar gezwungen sehe, in eines dieser Länder einzumar-

¹⁵⁶ Vgl. Sickles' Brief an Kossuth, London, 16. April 1854. NK. StA.-Bpest.

¹⁵⁷ London, 2. März 1854. Washington Daily, Washington, 27. März 1854.

schieren. Konnte nun Kossuth für diesen Fall verlässliche Garantien geben, daß die revolutionäre Propaganda der Emigrationen in Frankreich zu keiner antinapoleonischen Bewegung führen werde? Und ferner: daß auch der neue Nationalstaat Ungarn nach Erlangung seiner Selbständigkeit keine Politik gegen Napoleon betreiben wolle?

Endlich wünschte Persigny noch zu erfahren, ob Kossuth tatsächlich im Stande wäre, in Ungarn einen Aufstand mit Aussicht auf Erfolg hervorzurufen, aus dem der französischen Politik im Westen oder Osten ein Vorteil gesichert sei.¹⁵⁸

Die Erklärungen Kossuths scheinen Persigny zufriedengestellt zu haben, denn der Exgouverneur erteilte seinem Adjutanten Ihász den Befehl, unverzüglich in das Lager Omer Paschas zu eilen und mit diesem die Zusammenarbeit der ungarischen aufständischen Abteilungen, sowie der einzelnen Emigranten zu besprechen.¹⁵⁹

Selbstverständlich blieb die große Frage, das Verhalten Österreichs, noch immer unbeantwortet, und von ihr hing doch der Erfolg aller seiner Bemühungen ab. Eine tatsächlich strenge Neutralität Österreichs vernichtete entscheidend alle Hoffnungen und Träume der Emigration, während sonst immerhin noch geringe Möglichkeit bestand, zumindest einen Teil der großen Zielpunkte zu erreichen.

In der Tat hatte Österreich immer mehr erkannt, daß seine geopolitischen Interessen es mehr mit dem ottomanischen Reich, als mit Rußland verbanden; es mußte sich notgedrungen mehr an dieses, sowie an die Westmächte lehnen, ohne jedoch dadurch einen Bruch mit Rußland herbeizuführen. Die Auswirkung dieser Art Neutralität machte sich bald fühlbar.

Als nach der Seeschlacht von Sinope die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands in das Schwarze Meer ausliefen, um damit offen den Widerstand der Mächte gegen jede Auswertung des Erfolges durch Rußland darzutun, als ferner die Versöhnungsversuche der Pforte und ebenso der Einigungsvorschlag Napoleons von dem Zaren abgelehnt worden waren, kam es zum Bündnis der Westmächte mit der Pforte, das gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung war.¹⁶⁰

¹⁵⁸ Gend. Dept. 229/1854. Vertrauliche Meldung. Wien, 27. Febr. 1854. HHStA. Wien.

¹⁵⁹ Gend. Dept. 247/1854. Vertraulicher Bericht, Wien, 3. März 1854. HHStA. Wien.

¹⁶⁰ Rosen a. a. O. II. 197—202.



Aus der Unnachgiebigkeit des Zaren erwuchs jene Reihe von Mißerfolgen, welche die deutschen Mächte Preußen und Österreich mit Besorgnis erfüllten. Als dann gar Rußland seine Agenten nach der Türkei entsandte, um die christlichen Rajahs aufzuhetzen und so den inneren Widerstand des ottomanischen Reiches zu brechen, ließ es Graf Buol nicht an Vorstellungen in St. Petersburg fehlen und führte Beschwerde darüber, daß Rußland durch seine Agenten der Rebellion Vorschub leisten wolle; dies könne aber an der Südgrenze Österreichs nicht ruhig hingenommen werden. Gleichzeitig sorgte Österreich für eine bedeutende Verstärkung seiner Beobachtungskorps an der Südgrenze Ungarns und äußerte darin seinen entschlossenen Willen, alles Notwendige für die Integrität der Türkei und ebenso für eine erhöhte Sicherung des Reiches zu veranlassen, sei es gegen eine Gefährdung durch die russische Agitation oder von Seite der Emigranten.

Damit trat das gemeinsame Interesse der Westmächte und Österreichs bezüglich einer ungestörten Aufrechterhaltung des status quo der Türkei offen zu Tage und aus dieser Erkenntnis ließ das Habsburgerreich seinen nunmehrigen Standpunkt im Einvernehmen mit Frankreich und England in Stambul vertreten.¹⁶¹

Die von Österreich getroffenen Maßregeln waren gewiß dazu angetan, der Pforte Vertrauen einzuflößen.¹⁶² Als Reschid die vom Standpunkte der Türkei freudig begrüßte Entscheidung erfuhr, zerfloß er „in Versicherungen der aufrichtigsten Anerkennung und des lebhaftesten Dankes für die . . . der Pforte abermals bewährten freundnachbarlichen Gesinnungen . . .“ wie Bruck an Buol berichtete.¹⁶³ Tatsächlich wich auch bald die frühere Furcht der Türkei gegenüber Österreich und wandelte sich in gute Beziehungen, welche auf der Achtung und Anerkennung der Interessen beider Mächte beruhen wollten.

¹⁶¹ Selbstverständlich gab unter den hohen Militärs auch manche andere Stimme, die eine Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei — mochte sie auch für Österreich als sehr erstrebenswert erscheinen — für gänzlich aussichtslos hielt und die Ansicht vertrat, es entspräche den Interessen des Reiches, wenn Stambul und die Meerengen von Rußland, anstatt von den Westmächten beherrscht würden. Dementsprechend neigten sie mehr zu Rußland, als zur Türkei und den Westmächten. Vgl. das Elaborat des Generalmajors Theodor Mayerhoffer über die orientalische Frage. Gend. Dept. 656/1854. HHStA. Wien. — Siehe ferner Friedjung Heinrich, Der Krimkrieg und die europäische Politik. 2122. — Eckhart Franz, Die deutsche Frage und der Krimkrieg. 54.

¹⁶² Buol—Bruck. Weisung No. 1. Wien, 6. Febr. 1854. HHStA. Wien.

¹⁶³ Konstantinopel 27. Febr. 1854. No. 18. HHStA. Wien.

Als Gegenleistung verpflichtete sich die Türkei zur strengsten Fernhaltung aller Flüchtlinge von der Donauarmee. Der neue Serasker Riza Pascha war sogar entschlossen, die Einstellung französischer Offiziere, worunter sich manche Flüchtlinge befanden, zu verweigern.¹⁶⁴

Wie einerseits die Gleichheit der Interessen die Westmächte in der orientalischen Frage zur Beteiligung am Kriege und zu einem Sonderbündnis vereinigte, so kam es andererseits auch zwischen Österreich und Preußen am 20. April zu einem Schutz- und Trutzbündnis zwecks Wahrung ihrer Interessen und erhöhten Schutzes ihres Territorialbesitzes.¹⁶⁵ Es enthielt unter anderem die Bestimmung, daß von Österreich die Räumung der Donaufürstentümer durch Rußland gefordert werde. Sollte Rußland dieser Forderung nicht nachkommen, war vereinbart, eine etwaige Einverleibung dieser Gebiete oder das Überschreiten der Donau durch russische Truppen als *casus belli* zu betrachten.¹⁶⁶

Die kategorische Aufforderung durch Österreich an Rußland zur Beobachtung dieser Bestimmungen wurde von Graf Nesselrode in versöhnlichem Tone beantwortet, da die Mißerfolge der russischen Streitkräfte an der Donau gewiß eine Berücksichtigung der Forderungen verlangten. Rußland konnte jedoch seine militärische Position in den Fürstentümern nicht aufgeben, ohne zugleich auch seine Niederlage einzubekennen, und das russische Kabinett versuchte anfangs, für diese Positionen irgendwelche Garantien zu erlangen, welcher Wunsch aber von Österreich glatt abgewiesen wurde.

Österreich hatte also seit der Übereinkunft mit Preußen seine bisherige Passivität tatsächlich aufgegeben, in einer für die Türkei nur willkommenen Form. Sein Anerbieten, Albanien zu besetzen, um Stambul hier von seinen Schwierigkeiten während des Krieges freizuhalten, wurde als freundschaftlicher Akt gewertet und mit größter Befriedigung angenommen.¹⁶⁷

Die Annäherung Österreichs an die Pforte wurde schließlich durch das Übereinkommen vom 14. Juni gekrönt. Danach übernahm Österreich die Verpflichtung, die Moldau und Walachei nach Abzug der Russen auf Kriegsdauer zu besetzen. Damit war die erste Periode des Krieges abgeschlossen.

¹⁶⁴ Bruck—Buol, Konstantinopel, 23. März 1854. No. 25. B. HHStA. Wien.

¹⁶⁵ Rothan Gustave, *La Prusse et son roi pendant la guerre de la Crimée*. 1888. 15.

¹⁶⁶ Eckhart, a. a. O. 111.

¹⁶⁷ Bruck—Buol, Konstantinopel, 18. Mai 1854. No. 41. B. HHStA. Wien.

Bruck war besonders glücklich Buol melden zu können, daß Dank seiner Auslegung der Bestimmungen vereinbart worden sei, die Fürstentümer ausschließlich durch österreichische Truppen zu besetzen.¹⁶⁸ Dieser Erfolg war für Österreich tatsächlich von Bedeutung, gab er ihm doch dadurch die Möglichkeit, alle politischen Flüchtlinge von den Grenzgebieten Ungarns selbst fernzuhalten. Die Wiener Regierung wußte durch vertrauliche Mitteilung von allen Einzelheiten der Aufmarschpläne Kossuths, denen sie nun mit Hilfe dieser Konvention energisch ein Ende bereiten wollte.¹⁶⁹



OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

¹⁶⁸ Bruck—Buol, Konstantinopel, 10. Juli 1854. No. 56. B. HHStA. Wien.

¹⁶⁹ Der Generalstabschef Kossuths, Richard Gelich hatte alles wichtige der österreichischen Polizei verraten. Vgl. seine Promemoria anlässlich seiner Rückkehr in die Heimat. Gend. Dept. 900/1858. HHStA. Wien.

IX.

Der mißglückte Versuch Garibaldi's in New York eine Expedition für den orientalischen Krieg zustande zu bringen. — Es gelingt Kossuth nicht, Marquis Clanricarde zu bewegen, über die Heranziehung der politischen Flüchtlinge zu Kriegsdiensten im Orient zu interpellieren. — Kossuth's weitere Mißerfolge in der Lombardei, in Fiume und in Ungarn selbst: Verhaftung Giuseppe Griolis, Entdeckung der Verschwörung der Fiumaner. — Das kriegsgerichtliche Verfahren in Siebenbürgen gegen Josef Várady und Genossen. — Kossuth's Angriffe gegen die orientalische Politik der englischen Regierung. — Seine Reden in Sheffield, Nottingham und Glasgow. — Die Pressepolemik über die Interpellation des Abgeordneten Layard. — Kossuth's Rede in Hanley. — Seine Kritik am jüngsten Blaubuch der Regierung. — Sein letzter Versuch den amerikanischen Präsidenten zu bewegen, die etwaigen de facto Regierungen eines unabhängigen Italiens, Polens und Ungarns anzuerkennen. — Die Frage der Handelsbeziehungen Amerikas mit den im Aufstand begriffenen europäischen Nationen. — Kossuth's allgemeine Enttäuschungen. — Sein verzweifelter Versuch einer Annäherung an Zar Nikolaus. — Die Ursachen des Scheiterns dieses Unternehmens.

Kossuth arbeitete weiter, ohne noch zu ahnen, daß alles, was die Zukunft brachte, nur Mißerfolg sein sollte. Als seine Bemühungen, George Law zur Absendung seiner Dampfer — ohne bindenden Kaufauftrag — zu bewegen, scheiterten, versuchte er mit Unterstützung Mazzinis den Abtransport der ungarischen, italienischen und polnischen Emigranten aus Amerika nach der Türkei zu bewerkstelligen.

Mazzinis Vertreter in New York, Giuseppe Garibaldi, erhielt Auftrag, diesen Massentransport im Einvernehmen mit General Mészáros durchzuführen. Das Unternehmen schien anfänglich erfolversprechend, als es Garibaldi geglückt war, den Dampfer „Commonwealth“ unter amerikanischer und die „Independent“ unter peruanischer Flagge sicherzustellen. Auch sollten einige Senatoren — darunter Weller aus Kalifornien und Douglas aus Illinois — geneigt sein, Garibaldi bei Beschaffung der nötigen Geldmittel an die Hand zu gehen.¹⁷⁰ Infolge ungenügender Geldmittel gingen jedoch die Vorbereitungen nur langsam vor sich.

¹⁷⁰ Hülsemann—Buol, Washington, 16. Febr. 1854. 101/G. Haute Police, Türkei. HHStA. Wien.

Zu gleicher Zeit wandte sich Kossuth in London an Marquis Clanricarde mit der Bitte, er möge in einer Interpellation die Frage aufwerfen, ob es nicht an der Zeit wäre, die Heranziehung der politischen Flüchtlinge zu Kriegsdiensten im Orient in Erwägung zu ziehen. Eine Klärung dieser Frage war für Kossuth umso wichtiger, als eben damals nach seinen Informationen die englische Regierung mit der Pforte übereinkam, Kossuth im Falle seiner Landung in Konstantinopel durch englische oder französische Matrosen festnehmen zu lassen, falls dies nicht durch die Pforte selbst geschähe.¹⁷¹

Kossuth konnte auch hier nichts erreichen: der Marquis war gegen jede Aufwerfung einer so heiklen Frage vor der Öffentlichkeit, da es seiner Ansicht nach nicht im Interesse der Sache lag, die englische Regierung in Verlegenheit zu bringen.¹⁷²

Aber Kossuth ließ den Mut nicht sinken. Gemeinsam mit Mazzini versuchte er nun, dessen Lieblingsidee einer neuen Erhebung in der Lombardei und in Fiume zu verwirklichen und damit Österreichs Kräfte in Italien, als auch im Quarnero zu binden. Vielleicht konnte solcherart der Aufstand auf Ungarn übergreifen!

Auch dies mißlang: einer der Emissäre Mazzinis, Giuseppe Grioli, der den Aufruf Kossuths unter den in der Lombardei stationierten ungarischen Soldaten verbreiten sollte, wurde noch beizzeiten in Haft genommen. Die österreichischen Behörden waren dadurch in der Lage, die geplante Erhebung noch im Keime zu ersticken. Die Opfer dieser Bewegung waren meistens einfache ungarische Unteroffiziere und Soldaten, die in den Hochverratsprozessen in Bologna und Ancona teils zum Tode, teils zu schweren Kerkerstrafen verurteilt wurden.¹⁷³

Dasselbe Schicksal ereilte die Intellektuellen und Arbeiter, die in das Komplott von Fiume verwickelt waren, nach dessen Plan man sich des Hafens bemächtigen¹⁷⁴ und von dort die Revolution nach Kroatien und Ungarn hineintragen wollte.

Auch den Aktionen in Siebenbürgen war kein besseres Schicksal beschieden. Hier hatte Josef Várady, ein Agent Kossuths, die

¹⁷¹ Äußerungen Kossuths im vertraulichen Kreise. Gend. Dept. 218/1854. HHStA. Wien.

¹⁷² Clanricarde—Kossuth, London, 27. Febr. 1854. NK. StA. Bpest.

¹⁷³ Radetzky—Buol, 11. April 1854. 154/G. Haute Police London. Dabei Kossuths Eigenhändiger Aufruf, London, 7. März 1854. — Weiters Wien, 5. Juli 1854. Min. Conf. Akten No. 2128. HHStA. Wien.

¹⁷⁴ Kempen—Grünne, Wien, 7. März 1854. Gend Dept. 261/II. 1854. HHStA. Wien.

Anwerbung von Freischaren durchzuführen, die beim Einfall Kossuths und Gáls die Machtübernahme der Emigration hätte unterstützen sollen. Es wurden Dutzende von Personen verhaftet und gegen sie das kriegsgerichtliche Verfahren in Hermannstadt eingeleitet.¹⁷⁵

Kossuth wußte von all dem noch nichts. Nur das Ausbleiben der Berichte von der Durchführung seiner Befehle dürften in ihm, wie in Mazzini den Gedanken wachgerufen haben, daß nicht alles wunschgemäß gegangen sei... Diese erregende Stille wurde noch durch den Umstand beklemmender, daß die österreichischen Regierungsstellen es vorzogen, das kriegsgerichtliche Verfahren hinter verschlossenen Türen zu führen und nur die Urteile — und dies erst nach langer Untersuchungshaft der Beschuldigten — veröffentlichen zu lassen.

*
* *

Um seinem Tatendrang wenigstens in England freien Lauf zu lassen, beschloß Kossuth, in dieser Periode trostlosen Zuwartens sich an die öffentliche Meinung des britischen Inselreiches zu wenden, um sie über die Bündnispolitik des Kabinetts von St. James in der orientalischen Krise aufzuklären.

In seiner anfangs Juni 1854 an die Bevölkerung Sheffields gehaltenen Rede rügte er mit scharfen Worten jene Politik, welche nicht anerkennen wolle, daß Rußlands Expansion nur durch die Freistaaten Polen, Ungarn und die Türkei aufzuhalten sei und nicht durch das österreichische Kaiserreich, dessen Wert als Bundesgenosse infolge seiner inneren Schwäche nur sehr niedrig eingeschätzt werden dürfe.

Aber nicht dies allein, sondern auch die unehrliche politische Führung gehöre zu den traditionellen Eigenschaften Österreichs, das eigentlich keinen Staat, sondern nur den Besitz „einer Familie“ darstelle, die bar jedes Verständnisses für Völkerfreiheit sei.

England wolle doch im Orient für die Völkerfreiheit kämpfen, es könne daher mit diesem despotischen Österreich kein Bündnis eingehen. Und Pflicht des britischen Volkes sei es, gegen eine derartige Politik seiner Regierung Protest einzulegen und das angestrebte Bündnis mit Österreich zu verhindern.¹⁷⁶

¹⁷⁵ Generalauditor Seeman, an Polizeiminister Kempen, Wien, 10. April 1854. Gend. Dept. 685/II. 1854. HHStA. Wien.

¹⁷⁶ The Daily News, No. 856. 6. Juni 1854. Vgl. Gend. Dept. 531/1854. HHStA. Wien. — Ferner Kossuths Konzept zu seiner Rede. NK. StA. Bpest.

Im gleichen Sinne sprach er in Nottingham mit jenem Gedankenreichtum, der seiner meisterhaften Rednergabe eignete. Diesmal analysierte er mit scharfer Logik die unwürdige Lage, in welchem die Türkei durch die Westmächte gezwungen worden sei, Österreich „als Bundesgenossen“ anzusehen, ein Staatesgebilde, in welchem die Türken immer ihren Erbfeind erblicken müßten, denn es strebe, so wie Rußland danach, seine Expansionsgelüste stets auf Kosten der Türkei zu erfüllen.

Das Kabinett von St. James liebäugle schon seit langem mit Österreich und halte mit Rücksicht auf dessen Empfindlichkeit die Pforte davon ab, den Ungarn zur Seite zu stehen. Welch eine Ironie des Schicksals! „... Sie, meine Herren — sagte Kossuth — werden jetzt im Orient bluten, damit der österreichische Absolutismus seine Macht über die Ungarn, Polen und Italiener ungehindert geltend mache! ...“

Schließlich verteidigte sich Kossuth gegen die Presseangriffe, welche ihn nach seiner Sheffielder Rede beschuldigten, er weise England Kriegsziele zu, wie sie ohne eine völlige Neuordnung Europas überhaupt nicht erfochten werden könnten.

Das sei eine Entstellung der Tatsachen — verteidigte sich Kossuth. — „Wenn Sie die orientalische Frage zu einem endgültigen Sieg verhelfen wollen, dann müssen Sie eben den Mut aufbringen, den status quo der Türkei durch die selbständigen Staaten Ungarn und Polen beschützen und damit die unehrliche Politik des Austrophilismus in diesem Lande für immer beseitigen zu lassen!

Dann werden Sie viel Geld und Blut ersparen und England — wie auch dem ganzen Europa — den langersehten, ehrlichen Frieden bringen. Sollten Sie sich aber dazu nicht entschließen können, dann sage ich zu Ihrer Politik: Nein, nein, niemals! ...“¹⁷⁷

Selbstverständlich blieb auch diese mitreißende Rede nicht ohne Widerhall. Schon deshalb nicht, da die Resolutionen der Versammlung, welche die Politik der Regierung offen bemängelten, die Aufforderung an das Parlament richteten, die auswärtige politische Linienführung einer im Sinne von Kossuths Worten entsprechenden Weise zu revidieren. Bemerkt sei hiezu noch, daß die Versammlung den Herzog von Newcastle, damals Kriegsminister, ersuchte, die Beschlüsse dem House of Lords zu unterbreiten.

Natürlich lehnte der Herzog diesen Wunsch glatt ab, indem er darauf verwies, daß es nach der englischen Verfassung der

¹⁷⁷ Kossuths Handschrift, Nottingham, 12. Juni 1854. NK. StA. Bpest.

Krone — also nicht dem Parlament — zustehe, die auswärtige Politik des Landes zu führen...

Diese Antwort benützte Kossuth, um, in seiner am 5. Juli in Glasgow gehaltenen Rede die Angelegenheit mit polemischer Tendenz vor die Öffentlichkeit zu bringen und der Versammlung einen recht kühnen Beschlußantrag zu unterbreiten: wenn nämlich das Kabinett von St. James nicht geneigt wäre, bei Lösung der orientalischen Frage gleichzeitig auch die italienischen, ungarischen und polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen auf einen Ruhepunkt zu bringen, dann möge das englische Volk nicht zulassen, daß die erhabenen Prinzipien der Völkerfreiheit der österreichischen Willkür überantwortet würden.¹⁷⁸

Ein derart scharfer Beschluß war natürlich nur Öl auf das Feuer der konservativ-nationalen Presse, die in einer fast lückenlosen Einheitsfront gegen ihn aufstand. Man gebrauchte das wirksamste Abwehrmittel, indem man seine Rede einfach totschiwieg.¹⁷⁹ Daß der Glasgow Sentinel und der Morning Advertiser — dieser als einziges Organ unter den Londoner Blättern — die Rede in extenso brachten, konnte den einheitlichen Beschluß der Presse nicht entkräften.

Die befremdende Stellungnahme der Londoner Blätter kam übrigens bald in den Spalten der Times zum Ausdruck, indem sie der Interpellation des Abgeordneten Layard, in der er auf die Beziehungen Kossuths und Emigration zur Pforte anspielte, eine ganz willkürliche Auslegung gaben, als ob der genannte Abgeordnete das Verhalten Kossuths dem Sultan gegenüber als höchst undankbar bezeichnet hätte.

Der offene Brief Kossuths, sodann seine veröffentlichte Korrespondenz mit Layard und die Mitteilungen des Abgeordneten Sir J. Walmsley in den Times bzw. in Daily News¹⁸⁰ trugen zwar zur Klärung der Sache bei, doch konnten sie jene Zurückhaltung nicht beseitigen, welche in den maßgebenden Kreisen der Londoner Gesellschaft gegen Kossuth entstanden war. Kossuth mußte schon deshalb seinen Ruf zu schützen suchen, weil das neue Blaubuch der englischen Regierung, das den diplomatischen Schriftwechsel über ihre orientalische Politik enthielt, auf

¹⁷⁸ Kossuths Handschriften. NK. StA. Bpest.

¹⁷⁹ Korrespondenz v. London, 11. Juli 1854. Dept. 645/1854. HHStA. Wien.

¹⁸⁰ Kossuth—Layard, London, Juli 26. 1854. — Layard—Kossuth, London, 29. Juli 1854. — Walmsley—Kossuth, London, 28. Juli 1854. NK. StA. Bpest. — Ferner Colloredo—Buol, London, 1. Aug. 1854. No. 82. HHStA. Wien.

die Gründe für das abweisende Verhalten der englischen Regierung gegenüber der Teilnahme der Emigration an den Kämpfen der Türken schließen ließ.

Die Regierung begründete nämlich die Entsendung der vereinigten Flotten in die Meerengen¹⁸¹ mit der Notwendigkeit, die Pforte von der peinlichen Maßnahme zu befreien, bei ihrer Kriegserklärung an die religiösen Gefühle ihrer Untertanen oder an „ihre fatalen Hilfstruppen“ zu appellieren. Kossuth fühlte darunter sich selbst und die Emigrationen aller Länder getroffen, die sich in der Türkei sammeln wollten.

Erbittert über diese eigenartige Bezeichnung der Emigranten seitens der Regierung wandte sich Kossuth — wie bekannt — an Marquis Clanricarde und ersuchte ihn, bei seiner Interpellation über die orientalische Krise auch die Frage der Mitwirkung der Emigrationen zu berühren.¹⁸²

Jetzt biete sich die günstige Gelegenheit, die Frage vor der Öffentlichkeit zu klären — so schrieb dann Kossuth —, ob es bei den Neutralitätsverhandlungen Österreichs tatsächlich die Regierungen Frankreichs und Englands waren, die meine Landung in Stambul nicht zuzulassen gewillt waren?

Angesichts seiner andauernden Krängung erschien es Kossuth eine wahre Genugtuung, die Beschlüsse der Tonwareindustriearbeiter der Grafschaft Staffordshire zu erhalten, die seine Stellungnahme gegen die auswärtige Politik des Kabinetts guthießen und ihn einluden über seine Grundsätze in diesem Industriebezirk einen Vortrag zu halten.

Kossuth nahm die Einladung an und hielt in Hanley eine machtvolle Rede, in der er der englischen Diplomatie vorwarf, daß sie das „englische Volk irreleite“.

Die Westmächte kämpften doch für Rechts- und Freiheitsgrundsätze, trotzdem erstrebe ihre Diplomatie ein Bündnis mit Österreich. Das seien offene Widersprüche, die unter keinen Umständen miteinander in Einklang gebracht werden könnten. Wie sei denn auch ernstlich von Österreich zu verlangen, daß es die Prinzipien des Westens sich aneigne?

Unter solchen Umständen dürfe es nicht überraschen, wenn Politiker, die sich nicht scheuten, über die Gegebenheiten ein unabhängiges, objektives Urteil zu bilden, die englische Regierung

¹⁸¹ Blue Book No. 127. 4. Okt. 1853.

¹⁸² Kossuth—Clanricarde, London, 26. Febr. 1854. NK. StA. Bpest.

des Mangels an Aufrichtigkeit gegenüber der Türkei oder gar des gemeinsamen Vorgehens mit Rußland beschuldigten.¹⁸³

Damit nicht genug, brachte er im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen das jüngste Blaubuch der Regierung zur Sprache, wobei er sich nicht enthalten konnte, auf die bereits bekannte Begründung der Flottenentsendung, auf die „fatal auxiliaries“ der Türkei anzuspielen.

So also sehe der Kampf Englands für die Grundsätze der Freiheit in Wirklichkeit aus, daß es die Teilnahme der „fatal auxiliaries“ dh. der italienischen, polnischen und ungarischen Emigranten und damit auch die Wiederherstellungsversuche der Selbständigkeit dieser Nationen im Rahmen des europäischen Ringens im Orient verhindern wolle!

Möge also die aristokratische Regierung Englands ihre Flotte zur Unterstützung des österreichischen Despotismus nur entsenden, das Volk werde Österreich verdammen und die nach ihrer Freiheit schmachtenden Völker jubelnd begrüßen!

* * *

Gleichzeitig mit dieser aufreibenden Versammlungstätigkeit behielt Kossuth auch seine so oft unterbrochenen Beziehungen zu Amerika und der Türkei im Auge. Der Sommer neigte sich bereits seinem Ende zu, ohne daß eine Antwort von den Regierungskreisen Washingtons eingelaufen wäre. Dies bewog ihn zu einer neuen Denkschrift, die er durch Vermittlung des amerikanischen Gesandten Buchanan dem Präsidenten Pierce zu unterbreiten wünschte.

In einem historischen Rückblick schilderte er vorerst die Beziehungen Amerikas zu Ungarn seit der Präsidentschaft Taylors, also von 1849 bis zur jüngsten Zeit und erinnerte Pierce an die Versprechungen des Staatssekretärs Daniel Webster, die dieser ihm während seines Aufenthaltes in Washington gemacht hatte.

Diese Unterhandlungen mit Webster hatten nämlich mit dessen Erklärung geendet, daß die Regierung von Washington nicht ermangeln werde, einen geheimen diplomatischen Agenten mit Vollmachten nach Europa zu entsenden, um jene de facto Regierungen anzuerkennen, die die Territorialgewalt in ihren Ländern behaupteten, falls die unterdrückten Nationen Europas einen neuen Versuch machen sollten, ihre Freiheiten wiederzuer-

¹⁸³ Kossuth Handschrift 21. Aug. 1854. Hanley, Staffordshire Potteries. NK. StA. Bpest.

langen. Dies sei eine Verfügung, welche analog der Entsendung Dudley Manns 1849 nach Ungarn nunmehr außer auf Ungarn auch auf Italien und Polen sich beziehen müsse.

Kossuth hielt in Anbetracht der Kriegslage im Orient die Zeit zur Einlösung dieses Versprechens für gekommen. Gewiß hätten sich die unterdrückten Nationen noch nicht erhoben, aber die Kriegslage ermögliche es, die für ihren Aufstand notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Dazu gehöre auch die Klärung der Frage, ob der Präsident entschlossen sei, die amerikanischen Handelsdampfer in Schutz zu nehmen, wenn sie in Häfen einlaufen sollten, die bereits von den Insurgenten besetzt seien. Dies zu erfahren sei nicht allein für die aufständischen Völker wichtig, sondern ebenso für die amerikanischen Exporteure, die schon jetzt bereit wären, ihre Handelsbeziehungen auf die genannten Nationen auszudehnen.

Während des spanischen Kolonialkrieges habe die Union ihre neutrale Haltung dahin ausgelegt, daß mit beiden kriegführenden Parteien die Handelsbeziehungen aufrechtzuerhalten seien.¹⁸⁴ Nun biete die derzeitige europäische Lage eine wertvolle Analogie zu jener Stellungnahme, welche damals für den amerikanischen Außenhandel sich außerordentlich günstig ausgewirkt habe. Es sei zu erwarten, daß die Union auch diesmal denselben Grundsätzen Geltung verschaffe!

Dies war der letzte Versuch Kossuths, die demokratische Regierung an ihre „Schuld“ gegenüber der europäischen Demokratie zu gemahnen. Immerhin klingt aus dieser Denkschrift bereits eine Revidierung seiner weitgehenden Bitten, die er noch vor anderthalb Jahren anlässlich des Amtsantrittes des Präsidenten unterbreitet hatte. Auch waren der Schwung des Stiles und seiner Dialektik, die Impulsivität seiner politischen Kombinationen schwächer geworden; es mag wohl sein, daß er infolge seiner schweren Enttäuschungen nun viel vorsichtiger und in seinen Ausführungen akademischer geworden war. Das Empfinden, diese erhoffte Erhebung sei vielleicht die letzte, zu der er noch den Ruf zu erheben vermöge, bewog ihn wohl zu äußerster Vorsicht, da er sonst befürchten mußte, alles und endgültig zu verlieren.

Hier trennten sich die Wege des Führers der ungarischen und jenes der italienischen Emigration immer deutlicher. Je zurückhaltender und verbitterter Kossuth wurde, desto mehr drängte

¹⁸⁴ Kossuth—Pierce (London, August 1854.) Kossuths Konzept. NK. StA. Bpest.

Mazzini zum sofortigen Losschlagen und zieh Kossuth einer unverzeihlichen Schwäche, da er für die Erhebung gegen Österreich Hilfsgenossen suchte und nicht gewillt war, nach Art des Mailänderaufstandes leichtsinnig eine neue Tragödie heraufzubeschwören.

Mazzini war dafür, eine Erhebung in Italien — in Anbetracht der Kriegslage im Orient — unbedingt zu wagen, da die Großmächte derzeit gebunden und ihr Auftreten gegen einen plötzlichen Aufstand trotz ihrer feindlichen Einstellung nicht zu erwarten sei. Diesem neuen Tätigkeitsdrang Mazzinis war es zuzuschreiben, daß Kossuth vom Genfer europäischen revolutionären Komité die direkte Aufforderung erhielt, aus seiner Passivität endlich einmal herauszutreten.

Kossuth aber gab nicht nach und erwiderte, daß er die Lage derzeit als ganz aussichtslos für einen Aufstand ansehe und daß ein solcher in diesem Jahre auch nicht mehr unternommen werden könne.

Die Ursache für Kossuths Resignation mag darin liegen, daß er von der englischen und amerikanischen Regierung nichts mehr für eine Befreiung der Nationen erwartete. Auch in Frankreich stünden die Dinge schlecht, da Napoleon nach Maupas auch Persigny entlassen habe, gerade jene Männer, die alle Fäden der Verhandlungen Kossuths in der Hand hielten.

Aber auch dann, wenn diese Änderung in seinen Beziehungen zu Paris nicht eingetreten wäre, sei es noch immer fraglich, inwieweit man einem Louis Napoleon vertrauen könne, der ja, wie bekannt, seine Ansichten und Entschlüsse immer aufs Neue ändere?¹⁸⁵

*

*

*

Nur der Türkei gegenüber blieben die Beziehungen Kossuths auch weiterhin aufrecht, obzwar sie immer kühler wurden und seit dem Frühjahr 1854 immer mehr einen formellen Charakter annahmen. Seit der Juni-Konvention zwischen Österreich und der Türkei verloren diese Beziehungen auch ihren positiven Inhalt für seine Pläne.

Auch Alexander Gál war bald zur Untätigkeit verurteilt, als der Kriegsminister Mehemet Ali Pascha demissionierte. Sein

¹⁸⁵ Kossuths vertrauliche Äußerungen. Vgl. Kempen an den Kaiser. Wien, 4. Aug. 1854. Gend. Dept. 728/1854. — ad BM. Akten 4184/1854. HHSStA. Wien.

Nachfolger Riza Pascha stand in bester Freundschaft zu dem österreichischen Internuntius,¹⁸⁶ wodurch Gál auch diese wichtige Verbindung verlor. Welche Aussichten hatte nun Kossuth noch, da alle anderen Minister, vor allem aber der anglophile Reschid sich ihm gegenüber vollkommen reserviert verhielten?

Aber auch sonst überall blieben die Türen für Kossuth verschlossen. Nirgends eine Geste wahrer Freundschaft oder der entscheidende Wille, das Schicksal der zu befreienden Nationen im Rahmen des großen Ringens zu ändern. Es war ein wahrer Verzweiflungsakt, als Kossuth nochmals neue Wege zur Erreichung seines Zieles suchte.

Dies bedeutete gewissermaßen die Verleugnung aller seiner bisherigen politischen Konzeptionen und wurde sogar von seinen treuesten Mitarbeitern mit größtem Befremden aufgenommen. Kossuth, der Gefühlspolitiker, suchte neue Wege, die ihn zu einer vermeintlichen Realpolitik führen sollten. Denn wie sollte man anders diesen schmalen Pfad der Hoffnung werten, seinen verzweifelten Plan einer Annäherung an Rußland?

Mag es merkwürdig klingen, doch muß festgestellt werden, daß er nicht zum ersten Male eine Verständigung mit Rußland suchte. Noch während des Freiheitskampfes war der Portugiese Marquis de Souza in Verbindung mit dem Kossuth-Emmissär Graf Samuel Wass getreten, der den Auftrag hatte, für die ungarische Armee im Ausland Kriegsmaterial zu beschaffen. Marquis de Souza bot sich damals Wass an, durch Baron Brunnow, den russischen Gesandten in London, die Vermittlung des Zaren zwischen Österreich und Ungarn zu gewinnen. Aber die Entsendung eines ungarischen Emissärs nach Rußland verzögerte sich, da man nicht die geeignete Persönlichkeit fand, und der ganze Plan wurde dann durch die mittlerweile erfolgte russische Intervention vereitelt.¹⁸⁷

Marquis de Souza meldete sich nun wieder, um eine Verbindung zwischen dem Zaren und Kossuth herzustellen. Auch der polnische Emigrant Zarzecki¹⁸⁸ wünschte seine guten Beziehungen zum russischen Publizisten Golovin für denselben Zweck verwendet zu sehen, wodurch die Anträge Kossuths dem russischen Hof hätten vermittelt werden sollen.

Es muß vielleicht nicht betont werden, daß den Ausgangs-

¹⁸⁶ Frits-Skender Bey—Daniel Ihász, Stambul, 14. Febr. 1854. Ihász—Archiv, StA. Bpest.

¹⁸⁷ Vgl. Gend. Dept. 136/1854, 900/1858. HHStA. Wien.

¹⁸⁸ Zarzecki war Bems Adjutant in 1849. Vgl. Hajnal a. a. O. 794.

punkt für diesen Gedankengang das jüngst bekundete Verhalten Österreichs gegenüber Rußland bildete, das Kossuth mit der moralischen Dankespflicht des Habsburgerreiches für die russische Hilfe 1849 nicht in Einklang bringen konnte. Auch rechnete er mit der vermeintlichen Verbitterung der Russen, die, durch das neutrale Verhalten Österreichs enttäuscht, den orientalischen Krieg sicherlich gerne benützt hätten, um sich gegen Österreich zu wenden und an ihm für seine Untreue Rache zu nehmen.

Aber das widrige Kriegsglück ließ ihnen keinen Weg für solche Vergeltung: infolge des unglücklichen Ausganges des Donaufeldzuges blieb dieser Wunsch ebenso ein Phantasiegebilde, wie alle Hoffnungen Kossuths auf den Hof und die Regierung von St. Petersburg, obwohl sie sich vermutlich anders verhalten hätten, wenn nach einem siegreichen Feldzug im Orient mit Unterstützung der Kossuthschen Pläne Österreich der Todesstoß hätte versetzt werden können.¹⁸⁹

Es mag dahingestellt bleiben, ob die russische Kriegspartei und die militärischen Befehlshaber diese Pläne gerne gesehen hätten. Dagegen war Außenminister Nesselrode entschieden anderer Meinung: als Diplomat konnte er sich nicht von Gefühlspolitik leiten lassen, sondern nur von jenem Wirklichkeitssinn, der eine friedliche Räumung der Donaufürstentümer erwog, um durch eine Konzentration der Kräfte in der Krim auf russischem Boden sich das Kriegsglück zu erzwingen.

Kossuth selbst gab aber seine Hoffnungen auf Rußland erst nach dem Ableben des Zaren auf; bis dahin hatte er immer damit gerechnet, daß der Zar aller Reussen von seinen Vergeltungsplänen trotz der ungünstigen Kriegslage nicht so leicht abgehen werde...¹⁹⁰

Zweifellos war der diplomatische Sieg für den Augenblick dem „untreuen“ Österreich nicht abzusprechen, das seinen Standpunkt gegenüber allen Mächten erfolgreich behaupten konnte. In diesem Siegesbewußtsein schrieb Bruck an Buol, als er die Besetzung der Donaufürstentümer nur durch österreichische Truppen gegenüber den Einwänden der Westmächte durchzusetzen wußte, daß es immer sein Grundsatz gewesen sei, die Interessen Österreichs mit dem Rechte der Macht durchzusetzen. Man müsse zu erst handeln und dann verhandeln...¹⁹¹

¹⁸⁹ BM. Akten 4181/1854 HHStA. Wien.

¹⁹⁰ Gend. Dept. 900/1858. HHStA. Wien.

¹⁹¹ Bruck—Buol, Bujukdere, 14. Sept. 1854. No. 77/B. HHStA. Wien.

X.

Zu Beginn des Krieges fahren die Generale Klapka und Czeetz nach Stambul, um ihre Dienste der Pforte anzubieten. — Der Kriegsminister verspricht Klapka eine Korpskommandantenstelle bei der anatolischen Armee. — Klapka verfaßt eine Denkschrift und einen Operationsplan für die Pforte und für Omer Pascha. — Die Schwierigkeiten der Errichtung einer ungarischen Legion. — Als Kommandanten werden Czeetz und Weppler in Betracht gezogen. — Die Pforte neigt mehr zur Aufstellung einer Fremdenlegion aller Emigranten. — Ihre besondere Zuverlässigkeit gegenüber Österreich in der ungarischen Emigrantenfrage. — Dagegen wird den zwei Fraktionen der polnischen Emigranten erlaubt, selbständige Legionen zu errichten. — Die ungarischen Emigranten in Stambul, Damaskus und Aleppo. — Ihre Anstellung beim Stabe Omers bzw. bei der Donauarmee, ferner bei der Armee im Kaukasus und in Zirkassien. — Major Eberhardt als Spezialgesandter Gáls in Zirkassien. — Die Verlegung der Operationen in die Krim. — Klapka und Czeetz verlassen die Türkei. — Die Ungarn im Krimkrieg als Dolmetscher und Marketender. — Die Ungarn in der englisch-schweizerischen und englisch-deutschen Legion. — Schicksal Türres und Berzenczeys. — Die Ungarn in der Festung Kars. — Die Flucht Kmetys, Kollmanns und Tükörys aus der belagerten Festung.

Seitdem im Herbst 1853 die ersten Gerüchte über den bevorstehenden Krieg im Orient durch alle Welt liefen, verfolgten die ungarischen Emigranten die Entwicklung der Ereignisse mit stärkster Anteilnahme und erwogen alle Möglichkeiten ihrer Beteiligung an diesem Kriege. Kossuth selbst machte kein Hehl daraus, daß nach seiner Meinung dieser Krieg die beste Gelegenheit sei zur Erzwingung der Selbständigkeit Ungarns und der Rückkehr in die Heimat.

Sobald das Ultimatum der Türkei bekannt geworden, beauftragten die in Genf lebenden ungarischen Emigranten General Georg Klapka, den vormaligen Kommandanten der Festung Komorn in Ungarn, sich nach Konstantinopel zu begeben und seine Dienste der Pforte anzubieten.

Klapka trat unverzüglich die Reise an. Als er sich unter dem Namen Friedrich Verney in Marseille einschiffte, traf er den Insurgenten-General Johann Czeetz, den früheren Stabchef der Siebenbürger Armee — damals kommandiert vom polnischen Ge-

neral Josef Bem, — mit dem er dann die Reise gemeinsam fortsetzte.

In Konstantinopel angelangt, mußte er mit nicht geringer Enttäuschung feststellen, daß Alexander Gál ganz zurückgezogen lebte und weder mit den türkischen Regierungsstellen, noch mit den Gesandtschaften eine dauernde Verbindung aufrecht zu erhalten wußte. Dies war wohl nicht allein Gáls Schuld, sondern auch darauf zurückzuführen, daß Kossuths Anträge nicht den Beifall der Minister — mit Ausnahme des Kriegsministers Mehemet Ali Pascha — fanden.

Was nun die ausländischen Vertretungen anlangt, hielten sich fast alle — außer dem sardinischen Minister — vor Kossuth und dessen Vertreter verschlossen. Der amerikanische Geschäftsträger Brown war es vor allem, auf den Klapka große Hoffnungen setzte. Seitdem aber Kossuth in der Angelegenheit Koszta sich über das reservierte Verhalten Browns mißbilligend in der Presse geäußert hatte, war dieser von Kossuth abgerückt und auch für die ungarische Emigration nicht mehr interessiert. Dasselbe galt auch von Lord Redcliff, der bekanntlich Kossuth während seiner Konfinierung in der Türkei besonderes Wohlwollen und große Hilfe hatte angeheißen lassen.

Durch Vermittlung des sardinischen Gesandten Baron Tecco wandte sich Klapka nun an Lord Redcliff, in der Erwartung, daß dieser ihm trotz seiner Einstellung gegen Kossuth, in Würdigung seiner militärischen Fähigkeiten, eine persönliche Unterstützung gewähren werde.

In diesem Gedanken sah er sich auch nicht getäuscht, da Lord Redcliff sich sofort bereit erklärte, Klapka der Türkei für einen leitenden Posten bei der asiatischen Armee vorzuschlagen.¹⁹² Jedoch glückte es diesem erst anfangs Dezember, sich in Begleitung von Czech bei dem Kriegsminister Mehemet Ali Pascha melden zu dürfen, den er um seine eigene, sowie auch um die Anstellung der Emigrantenoffiziere in der türkischen Armee bat.

Er fand wohlwollende Aufnahme und erhielt die Zusicherung einer Korpskommandantenstelle bei der anatolischen Armee, in der bereits einige Emigrantenoffiziere dienten. Die Ausfolgung des kaiserlichen Fermans verzögerte sich jedoch, da die Katastrophe von Sinope die Pforte zu einer zuwartenden Stellungnahme bezüglich der Verwendung der Emigranten veranlaßte.

Diese Verzögerung konnte jedoch Klapka nicht verstimmen.

¹⁹² Vgl. Kapkas Memoiren, 418. ff.

Er entwickelte eine gesteigerte Aktivität, deren Zweck es war, den türkischen Regierungsstellen in ihren schweren Sorgen behilflich zu sein.

Vor allem verfaßte er eine Denkschrift, in welcher er die Pforte von der Notwendigkeit eines Präventivkrieges gegen Österreich überzeugen wollte, dessen Ausgang er sehr optimistisch beurteilte. Mit einer Abschrift dieser Denkschrift sandte er dann den Emigrantenoberst Stephan Türri in das Lager Omer Paschas, um diesen über die Gesamtlage entsprechend aufzuklären, ferner in der Absicht, seine militärisch operativen Entscheidungen mit den politischen Möglichkeiten in Einklang zu bringen.

Überdies arbeitete er an einem neuen Operationsplan, den er über Aufforderung Lord Redcliffs, für den europäischen, wie auch asiatischen Kriegsschauplatz zusammenstellte.¹⁹³ Dies veranlaßte jedoch noch immer nicht die Pforte zu seiner definitiven Ernennung. Sie hatte sich ja auch bereits Österreich verpflichtet, die Emigranten von der Donauarmee fernzuhalten, wovon allerdings Klapka wohl keine Kenntnis hatte.

Es war mehr eine oft erwogene Idee, als wirkliche Absicht der Pforte, eine eigene ungarische Legion aufzustellen, entsprechend jener christlich-slawischen Legion, welche die Polen der Czartoryski-Partei durch Vermittlung des Czaykowski-Sadik Pascha anstrebten.

Für die Organisierung dieser ungarischen Legion war vorerst der Emigrantenoberst Josef Weppler in Aussicht genommen. Geboren in Hessen-Kassel, hatte er als k. k. Kadett im österreichischen Heere gedient, bevor er während des Unabhängigkeitskampfes in ungarische Dienste übergetreten war und 1849 den Rückzug Bems über das Siebenbürger Hochgebirge mit seinen Husaren gedeckt hatte.¹⁹⁴

Als Klapka von diesem Plan Kenntnis erhielt, schlug er seinerseits vor, an Stelle Wepplers General Czech mit der Bildung einer ungarischen Legion zu betrauen, da dessen Fachbildung und praktische Erfahrungen im Kriegsdienste ihn weit über Weppler hoben.¹⁹⁵

Er scheint im Übrigen nicht besonders von der Idee begeistert gewesen zu sein, eine selbständige ungarische Legion aufzustellen, da die Zahl der in der Türkei lebenden Ungarn vorläufig viel zu

¹⁹³ Klapka a. a. O. 476.

¹⁹⁴ Kertbeny, K. M. Die Ungarn im Auslande. 1864. 75.

¹⁹⁵ Klapka a. a. O. 453—4.

gering war, um aus ihnen wirklich einen Truppenkörper zu bilden. Auch der sie von einander trennende Geist des Haders mochte ein psychologisches Hindernis darstellen, um einen solchen Plan verwirklichen zu können.

Seiner Ansicht nach sollte man besser die zur Dienstleistung sich meldenden Offiziere als Freiwillige oder Instrukteure in der Donauarmee einteilen und nur dann zu einer selbständigen Legion vereinigen, wenn eine solche — womöglich getrennt in Ungarn oder Polen — tatsächlich aufgestellt werden konnte.

Tatsache ist, daß die Bildung einer ungarischen Legion niemals zustande kam. Dagegen neigte die Pforte mehr dazu, eine Fremdenlegion aus den Emigranten aller Nationen zu bilden und diese auf dem asiatischen Kriegsschauplatz zu verwenden. Reschid Pascha war überzeugt, daß die interessierten Regierungen für diesen Entschluß des Sultans nur Dank wissen würden, „weil sie auf diese Weise von solchen Leuten befreit werden könnten.“

Daher erhielt Czaykowski-Sadik Pascha vorläufig nur den Befehl, Kosakenregimenter zu bilden, um diese bei der Donauarmee zu verwenden, jedoch ohne Einreihung von Emigranten.¹⁹⁶ In seiner Dienstwilligkeit ging Reschid sogar so weit, es Bruck zu überlassen, ob General Klapka des Landes zu verweisen oder aber nach dem asiatischen Kriegsschauplatz zu entsenden war. Bruck antwortete, daß er in Anbetracht von Klapkas Charakter, als eines Komáromer Kapitulantens gegen dessen Anstellung solange keinen Einspruch erhebe, als er nicht zur Donauarmee eingeteilt werde.¹⁹⁷

Mittlerweile erwartete Klapka mit Ungeduld seinen kaiserlichen Ferman, bis der Sturz des ihm freundlich gesinnten Kriegsministers seine Hoffnungen zunichte machte. Dessen Nachfolger Riza Pascha stand zu Czaykowski-Sadik Pascha in engen Freundschaftsbeziehungen und hatte für alle Ansuchen Klapkas und der ungarischen Emigranten nur taube Ohren.

Dagegen war den Polen mehr Glück beschieden. General Graf Zamoyski, der Schwiegersohn und Neffe des Fürsten Czartoryski, erhielt bereits im Frühjahr 1854 die Zustimmung der Pforte, selbständige Legionen unter den Czartoryski-Leuten zu organisieren. Dieselbe Begünstigung wurde auch dem General Wysocki erteilt, der unter dem Schutz des Prinzen Napoleon Jé-

¹⁹⁶ Bruck—Buol, Konstantinopel, 5. Dez. 1853. No. 56. E. HHStA. Wien.

¹⁹⁷ Ibidem.

rôme, dem Leiter der französischen Hilfstruppen in der Türkei, für Legionen unter den polnischen Demokraten warb.¹⁹⁸

Unterdessen mußte sich Klapka damit zufrieden geben, von dem französischen und englischen Gesandten des öfteren eingeladen und mit ihrem Wohlwollen bedacht zu werden. Der französische Gesandte lud ihn sogar zu einem Ball, sowie zu einem Festmahl der Gesandtschaft ein, welches zu Ehren des Prinzen Jérôme gegeben wurde. Ebenso nahm sich Armeekommandant Baraguay d'Hilliers seiner in ostentativ freundlicher Weise an.¹⁹⁹

* * *

Dagegen erging es den anderen ungarischen Emigranten, mochten sie Offiziere oder einfache Soldaten sein, recht kläglich; ihre Zahl in Konstantinopel belief sich etwa auf 70.²⁰⁰ „Die Armen sind verwaist, — schrieb über ihr Schicksal der Emigrantenoberst Frits-Skender Bey an Ihász, den Adjutanten Kossuths.²⁰¹ — Sie haben niemanden, der sich ihrer annimmt und sind . . . in Folge der Intriguen der Czartoryski-Partei förmlich verfolgt . . .“

Nur jene durften mit einem erträglichen Schicksal rechnen, die zum Islam übertraten und als türkische Untertanen Militärdienst leisteten. Vor allem fanden jene Emigranten Anstellung, deren Fachkenntnisse die Armee bedurfte, aber daneben auch alle, die Frontdienst leisteten. Manche von ihnen kämpften in der Armee Omer Paschas, trotz des Versprechens Reschids, das er dem österreichischen Internuntius gegeben hat. Die meisten von ihnen hatten seit Jahren in Stambul gelebt, wo sie als Lehrer, Ärzte, Kaufleute und Gewerbetreibende ihr Leben fristeten, bis sie der Kriegsausbruch bewog, sich für Militärdienste zu melden.

Eine kleine Gruppe von Offizieren diente bereits seit Jahren in Damaskus und Aleppo in der türkischen Armee und nahm an Gefechten gegen die Araber und Beduinen teil. Dazu gehörten unter anderen General Richard Guyon, die Obersten Baron Stein, Josef Kollmann und Johann Balogh, die nach Kriegsausbruch ihre Einteilung in der türkischen Kaukasus-Armee, die Hauptleute Karl Eberhardt, Paul Papp und Ludwig Tüköry, die sie im Hauptquartier Omer Paschas erhielten.²⁰² General Georg Kmety, der

¹⁹⁸ Gend. Dept. 211/1854. HHStA. Wien.

¹⁹⁹ Gend. Dept. 452, 601/1854. HHStA. Wien.

²⁰⁰ Vgl. Gend. Dept. 107/1854. HHStA. Wien.

²⁰¹ Stambul, 14. Febr. 1854. Ihász—Archiv, StA. Bpest.

²⁰² Gend. Dept. 107/1854. HHStA. Wien. — Klapka a. a. O. 445. — Luigi Tüköry, Testi, documenti inediti e tavole. Palermo. 1933. 23—24.

bis 1853 in London lebte und Leiter des Wohlfahrtsvereines der Kossuthtreuen Emigranten war, ging nach Kars ab, um gegen die Russen zu kämpfen.

Außer diesen Offizieren dienten noch die Hauptleute Josef Kiss, Salamon Farkas, Philipp Papp und Edmund Kalmár in der Armee Omer Paschas, Major Georg Divicsek und die Hauptleute Samuel Harczy und Johann Derecskey in der Donauarmee.

Ärzte waren immer willkommen; so wurden Nikolaus Biró, Ladislaus Hajnal, Michael Hetneki, Paul Jásits und Paul Horváth den europäischen Truppenkörpern zugeteilt, Feldarzt Scheidenberg erhielt die Stelle eines Leibarztes bei Omer Pascha.²⁰³

Bei der Armee im Kaukasus wurden General Guyon-Kurschid Pascha als Chef des Generalstabs, Kmety-Ismail Pascha, Kollmann-Feizy Pascha und Baron Stein-Ferhat Pascha als Divisionskommandanten, Frits-Skender Bey als Regimentskommandant, Oberst Schneider als Stabsarzt und Major Fiala, so wie viele Andere als Kombattanten eingeteilt. Sie alle warteten auf die Nachricht, wann Klapka im Kaukasus erscheinen und das Armeekommando übernehmen werde. Es kam nicht dazu, dafür aber wurde Stein, dank den Intrigen der Czartoryski-Leute abberufen,²⁰⁴ welche Verfügung unter den Renegaten ein Gefühl der Unsicherheit erweckte. Ihre Mißstimmung steigerte sich noch durch die Niederlage, welche die Türken von den Russen erlitten. Die in Aussicht gestellten Hilfstruppen der Westmächte blieben — außer einigen höheren Offizieren — diesem Kriegsschauplatz fern und so war es der russischen Übermacht möglich, von Gumri in Richtung nach Kars gegen die Türken siegreich vorzugehen.

Allerdings vermochten die Russen ihren Sieg nicht auszuwerten, da zu gleicher Zeit die Tscherkessen unter der Leitung Schamyls in das Gouvernement Tiflis einfielen und den Russen beträchtlichen Schaden zufügten. Es war ein Sieg der Pforte mit Hilfe Schamyls, den sie als Bundesgenossen gegen die Russen gewonnen hatte.

Auch in Schamyls Tscherkessenlager standen Emigranten. Als die Pforte Sefer Pascha an die Spitze der türkischen Hilfstruppen zur Unterstützung Schamyls nach Zirkassien entsandte, nahm er außer einer Abteilung Polen, die Lapinski kommandierte, auch einige ungarische Emigranten mit. Darunter befanden sich der gewesene Freischarführer Baron Stefan Dercsényi aus dem

²⁰³ Gend. Dep. 107/1854. HHStA. Wien.

²⁰⁴ Kurschid—Klapka, Kars, 5. Juni 1854. Klapka a. a. O. 511.

Komitat Bereg, der in Nikomedien eine landwirtschaftliche Siedlung für arbeitslose Ungarn errichten wollte und nach deren Mißlingen sich in Konstantinopel mit Handelsgeschäften durchschlug,²⁰⁵ ferner Hauptmann Eduard Kalmár, früher als Emir Aga in Monastir garnisoniert,²⁰⁶ der gewesene Freischarführer Franz Király, in türkischen Diensten Ibrahim Bey,²⁰⁷ und nicht zuletzt der frühere Oberst Johann Bangya, Kossuths ehemaliger Vermittler in Paris, nun Stabschef Sefer Paschas.²⁰⁸ Sein unbeständiger Charakter scheint ihm viel geschadet und Mißtrauen gegen ihn erweckt zu haben, denn seine Emigrantengefährten mieden ihn geflissentlich. Diesem Umstand mag es auch zuzuschreiben sein, daß Alexander Gál, der in aller Stille in Stambul die Fäden der politischen Romantik noch weiter spann, Karl Eberhardt als Sondergesandten zu Schamyl Bey schickte, ohne die Dienste Bangyas in Anspruch zu nehmen, obwohl dieser von allen dortigen ungarischen Emigranten über die meisten diplomatischen Erfahrungen verfügte.

Gál versuchte Schamyl davon zu überzeugen, daß Ungarn, Polen, Türken und Tscherkessen das gleiche Ziel, die gleiche historische Mission zu erfüllen hätten, den russischen Koloß auf seinen Vorstößen gegen Westen, Süden und Osten aufzuhalten. Für den gewaltigen Schutzdamm zwischen dem Kaspi-See und den Karpathen sei die Mithilfe der Tscherkessen unentbehrlich.

Man mag fragen, inwieweit solche Pläne der Beachtung wert seien. Gáls Phantasie rechnete mit Vielen. Eine unerwartete Revolution in Frankreich, eine expansive Machtentfaltung der Union konnten nach seinem Dafürhalten die Franzosen, wie die Engländer zu militärischer Ohnmacht verurteilen und an einer Fortsetzung des Krieges im Orient hindern. Wo war dann die Bürgerschaft, daß Preußen und Österreich ihre Neutralität nicht aufgeben und sich Rußland anschlossen, um die kontinentale Übermacht des Absolutismus zu retten? Um für eine solche Möglichkeit gerüstet zu sein, sollten sich alle diese Völker zur Rettung und Sicherung ihrer Zukunft vereinen.²⁰⁹

Es ist recht fraglich, ob diese Aufforderung jemals Schamyl

²⁰⁵ Veress Sándor, A magyar emigráció keleten (Die ung. Emigration im Orient). 1878. I. 305. ff.

²⁰⁶ BM. Akten 761/1856. HHStA. Wien.

²⁰⁷ Vgl. Gend. Dept. 107/1854. — BM. Akten 761/1856. HHStA. Wien.

²⁰⁸ BM. Akten 823/1857. HHStA. Wien.

²⁰⁹ Gáls Denkschrift an Schamyl Bey und Instruktion für Eberhardt. Stambul, 22. Sept. 1854. NK. StA. Bpest.

erreicht hat. Jedenfalls war sie ebenso eine politische Phantasie, wie Gáls Aufforderung an die in Stambul ansässigen ungarischen Emigranten, sich sofort nach Kriegsausbruch nach Griechenland zu begeben, wo sie von Rußland mit Waffen, Munition und Ausrüstung versehen würden und dann mit Unterstützung des Zaren den Einfall nach Ungarn durchführen könnten.²¹⁰

Angeblich soll auch Klapka eine solche Aktion gutgeheißen haben und schien sich dem Plan nicht zu verschließen, ein Zusammenwirken der Emigration mit Rußland zustande zu bringen. Er soll sogar erwogen haben, ein Protektorat Rußlands über Ungarn anzunehmen, in der Voraussetzung, daß die Westmächte bei Friedensschluß die Interessen der Emigration eher opfern würden, als sich ein dauerndes Einvernehmen mit Rußland und Österreich dadurch entgehen zu lassen. Auch fuhr Klapka insgeheim nach Griechenland, um mit den Leitern der dortigen Nationalradikalen in Fühlung zu treten und im Falle einer Übernahme des Kommandos über die Insurrektionsarmee in Thessalien und Epirus eine Verbindung mit den russophilen Montenegrinen zu versuchen.²¹¹ Die Aussichten eines solchen Zusammenwirkens waren aber seitens der Emigranten in Stambul höchst reserviert beurteilt. Alle setzten sich entgegen solche Pläne, in der Überzeugung, daß eine Unterdrückung durch Österreich noch immer leichter zu ertragen sei, als durch Rußland, von dem sich wohl keines der Völker jemals seine Befreiung erhoffen durfte . . .

Der Krieg nahm eine ernste Wendung, als Ende August 1854 der Kriegsrat der verbündeten Westmächte beschloß, den Schwerpunkt der Operationen aus den bereits von Österreich besetzten Donaufürstentümern auf die Halbinsel Krim zu verlegen und die Kämpfe nunmehr auf russischem Gebiet zu führen.

Sobald Klapka von diesem Entschluß Kenntnis erhielt, gab er jedes weitere aussichtslose Warten auf seine Ernennung auf und folgte seinem Freunde General Czeç nach dem Westen. Er hatte während seines nahezu einjährigen Aufenthaltes in der Türkei manche Erfahrungen und konnte nun nach seiner Rückkehr in die Schweiz darüber nachdenken, daß es nicht allein der Mangel einer wirklich günstigen politischen Konstellation, sondern auch der Geist der Zwietracht und Uneinigkeit waren, die der ungarischen Emigration jede Nutznießung aus dem orientalischen Krieg bisher verwehrt hatten.

²¹⁰ Veress a. a. O. II. 4—5.

²¹¹ Konsul Leykam—Buol, Syra, 25. Mai 1854. — Ad Bericht No. 26. Athen, 16. Juni 1854. Grece. HHStA. Wien.



Hatte er schon vor seiner Abreise in die Türkei zu den Gegnern Kossuths gehört, der dessen diktatorische Art bemängelte, so steigerte sich jetzt noch sein Befremden diesem gegenüber. Er glaubte sich in einem „Intrigennetz“ gefangen und war tief getroffen, daß eben Kossuth ihn einer Interessengemeinschaft mit den Czartoryski-Leuten beschuldigte.

Es ist richtig, daß Kossuth gegen Klapka einen gewissen Verdacht hegte, worüber er auch an Gál schrieb; diese Mitteilung mag dann wohl durch irgendeine Indiskretion Gáls oder vielleicht seiner Mitarbeiter zur Kenntnis des Generals gelangt sein.²¹²

Die Mißverständnisse, die aus solchen persönlichen Schwierigkeiten entstehen mußten, bewogen Klapka, Kossuth offen zu erklären: „Wir haben der Feinde — Völker sowohl wie Regierungen — mehr als genug; zerfleischen wir uns auch selbst, so bleibt fürwahr kein ganzes Haar an uns . . .“²¹³

Seine patriotischen Gefühle verboten es Klapka, auf die Dauer Persönliches über Sachliches zu stellen. Er war der Überzeugung, daß nur eine geeinte ungarische Emigration von der Zukunft etwas erwarten dürfe. So schlug er vor, Kossuth mit einer Art Rat der angesehensten Emigranten umzugeben, denen es obläge, seine politische Tätigkeit zu überwachen. Dies war vor allem die Erfahrung, die er von seinem Aufenthalte in der Türkei bezüglich des inneren Lebens der Emigration mit sich in sein schweizer Heim nahm.

*

In der zweiten Phase des orientalischen Krieges bot sich den ungarischen Emigranten keine andere Aussicht, als bei den Armeen in der Krim als Dolmetscher oder Marketender zu arbeiten. Edmund Lórody gehörte zu den wenigen Ausnahmen, denen es gelang, ohne Glaubenswechsel hochzukommen. Als „Noury Effendi“ stand er im Stabe Suleiman Paschas bei der türkischen Belagerungsarmee auf der Krim.²¹⁴ Den Meisten bedeutete es einen kleinen Trost, auf ihrem neuen Arbeitsgebiet hinter der Front sehr viel Neues zu sehen und zu erfahren, das sie dann vielleicht in Zukunft bei ihrer Heimkehr nutzbringend verwerten konnten.

Für den Dolmetschdienst waren eigentlich nur wenige zu verwenden, da die Vorbedingung, Kenntnis des türkischen und einer westlichen Sprache, selten erfüllt wurde. Zu ihnen gehörten Karl Rényi, Alexander Veress und Simeon Stab, die bei der englischen

²¹² Vgl. Kossuths Brief an Gál, London, 25. Okt. 1853. NK. StA. Bpest.

²¹³ Klapka—Kossuth, Konstantinopel, 15. Febr. 1854. NK. StA. Bpest.

²¹⁴ Lórody—Kossuth, Varna, 25. Aug. 1854. NK. StA. Bpest.

Hilfsarmee angestellt wurden. Veress genoß die Auszeichnung, vorübergehend dem Stabe des Admirals Lyons zugeteilt zu werden,²¹⁵ Simeon Stab diente bei Lord Raglan bis zum Ende des Feldzuges.

Die materiellen Vorzüge des Marketendertums wurden vorerst durch den Leutnant Paul Gojvár und Feldwebel Alexius Gergely erkannt, als sie mit ihren Karren ihr Glück im Lager der Westmächte bei Gallipoli versuchten. Bald folgten andere ihrem Beispiel in Varna; am erfolgreichsten jedoch war ihre Tätigkeit bei der Belagerungsarmee in der Krim. Alexander Veress betrieb mit seinen Emigrantengefährten Wolf Csiha und Emmerich Balogh den Kleinverschleiß der Kolonialwaren des englischen Großkaufmannes Oppenheimer²¹⁶ als er seinen Dolmetscher-Posten verließ und schlug seine Zelte im Hafen von Balaklava auf. Ein ganzes Jahr hindurch arbeitete er bis zur Einnahme Sebastopols, in welchem Zeitraum er zusammen mit seinen Mitarbeitern etwa 6.000 Pfund Sterling verdienen konnte.

Leider brachte ihnen dieses Kapital keinen dauernden Wohlstand; alle Spekulationen auf günstige Investierung ihrer Gelder scheiterten an der allgemeinen wirtschaftlichen Depression, die nach Beendigung des Feldzuges in der Türkei einsetzte.

Im Übrigen gab es auch Emigranten, die sich in die englischen Fremdenlegionen einreihen ließen; diese sollten an den Kämpfen im Orient teilnehmen und nach deren Beendigung den Kern einer militärischen Ansiedlung in irgendeiner Kolonie des britischen Reiches bilden.

In der englisch-schweizerischen Legion, welche lange Zeit hindurch in Smyrna stationiert war, dienten zumeist ungarische Mannschaftspersonen, die, aus den österreichischen Heeresverbänden entflohen, sich in der Welt unter allen möglichen Lebensumständen herumgetrieben hatten, bis sie endlich hier Unterkunft und Einkommen gefunden. Unter ihnen war Mathias Szedlák der einzige Honvédoffizier in ihren Reihen, der als einfacher Gemeiner eingetreten nach Beendigung des Krieges seinen Abschied erbat und in die Heimat zurückkehrte. Jedenfalls nahm diese Legion nie an den Kämpfen teil und verbrachte ihre Zeit in Smyrna als Truppenkörper in der Reserve der englischen Streitkräfte. Die ungarischen Mannschaftspersonen zogen dann später

²¹⁵ Veress a. a. O. II. 7—8.

²¹⁶ Ibidem. II. 64.

mit dem Rest der Legion in das afrikanische Kaffernland, wo sie spurlos verschwanden.²¹⁷

Die englisch-deutsche Legion, deren Ausrüstungsstation sich in Colchester befand, ging gar nicht nach dem Orient ab, da der Friedensschluß von Paris zuvorkam. In ihren Reihen befand sich als Major Richard Gelich, der als Generalstabschef bis Anfang 1856 bei Kossuth in London im Dienste gestanden, ferner Konstantin Adams und Karl Horváth als Unteroffiziere, und Andere, die früher in der ungarischen Insurgentenarmee gedient haben.²¹⁸

Als dann der Friedensschluß bekannt geworden war, trat Josef Makk, der ruhmlose Organisator der geheimen Erhebung in Ungarn und Verteiler von Pamphleten, welche an den Ton der Barrikadenliteratur von 1848 erinnerten, wieder hervor und suchte die Leute für eine private Kolonisation in Amerika zu werben. Der eigentliche Zweck aber war, die sich Meldenden für einen neuen, in Spezia geplanten Putsch Mazzinis zu gewinnen.

Nachdem man ihn recht bald aus dem Lager entfernte, wurde die Reorganisation der nicht verabschiedeten Mannschaft — darunter auch einiger Ungarn — für eine Militärkolonisation am Kap der Guten Hoffnung fortgesetzt und diese nach dem fernen Süden abgeschoben.²¹⁹

Ein eigenartiges Schicksal ereilte Stephan Türr, der nach kurzem Aufenthalt im Lager Omer Paschas nach dem Westen zurückkehrte, um dann im Mai 1855 im Verbands des britischen 72 Hochländerregiments nochmals nach dem Orient zu kommen. Nach kurzem Felddienst in der Krim erhielt er den Auftrag, in Bulgarien einen Train für sein Regiment zusammenzustellen, in welcher Angelegenheit er sich zu wiederholten Malen auch nach Bukarest begeben mußte. Auf einer solchen Reise wurde er durch die Militärpolizei des FML. Coronini gefangengenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und erst über Intervention des Bukarester englischen Konsuls Colquhoun und der Regierung selbst als groß-britanischer Staatsbürger auf freien Fuß gesetzt.²²⁰

Andere Flüchtlinge wieder, die von der Besatzungsarmee der

²¹⁷ Vgl. Szedlák, Mathias, Leleplezések a magyar szabadságharc és a magyar emigráció idejéből. (Enthüllungen aus der Zeit des ungarischen Freiheitskampfes und der ungarischen Emigration.) 93—102.

²¹⁸ Gend. Dept. 900/1858. HHStA. Wien.

²¹⁹ Ibidem. Siehe Gelichs Promemoria über seine Tätigkeit in der Emigration.

²²⁰ Sein ausführliches Verhörprotokoll, aufgenommen durch Hptm. Auditor Franz Ottawa in Kronstadt, 26. Nov. 1855. BM. Akten 5541/1856. — K—2736/1855, 182/1856. HHStA. Wien.

Österreicher in der Walachei aufgegriffen wurden, mußten ein trauriges Schicksal erleiden, indem sie schon während der Voruntersuchung schweren körperlichen Mißhandlungen unterzogen waren und schließlich zu langen Kerkerstrafen verurteilt wurden. Dieses Los traf manchen einfachen Soldaten; es ereilte auch Frau Therese Horváth, die Mitbesitzerin eines Mädchenerziehungsinstituts in Bukarest, die die Effekten des Kossuth-Emissärs Ladislaus Berzenczey zur Verwahrung übernommen hatte. Die Polizeiorgane gingen bei Ergreifung der politisch verdächtigen Ungarn mit rücksichtsloser Strenge vor, um die Anderen dadurch einzuschüchtern und die unsichtbaren Fäden der befürchteten Erhebung mit Stumpf und Stiel auszurotten.²²¹

Nur im Kaukasus hatten die Emigranten die Möglichkeit, während des ganzen Feldzuges ohne Unterbrechung Kriegsdienste zu leisten. Zu ihnen gehörten die bereits erwähnten, zum Islam übergetretenen Offiziere, die sich zu wiederholten Malen in den Gefechten gegen die Russen auszeichneten.

Es war ein hartes Los, da sie aller Hilfe entblößt mit ihren türkischen Truppen die Verteidigung durchführen mußten. Ihre Lage wurde noch dadurch erschwert, daß ihnen selbst Schamyl die Unterstützung durch seine Tscherkessen entzog, sodaß sie zuletzt nicht wußten, ob dieses wilde Reitervolk ihr Bundesgenosse oder ihr Feind war.

Je mehr also die Verbündete in der Krim sich dem Siege näherten, desto mehr wurden die türkischen Truppen im Kaukasus in die Defensive gedrängt und nach der Eroberung Sebastopols gezwungen, die Festung Kars dem russischen General Murawiew zu übergeben.

In diesen Kämpfen mit der russischen Belagerungsarmee hatten sich Kmety-Ismail Pascha, Kollmann-Feizy Pascha und der junge Hauptmann Tüköry zu wiederholten Malen besonders hervorgetan. Letzter wurde schließlich am Arm schwer verwundet. Da sie die Flucht der ihnen drohenden Kriegsgefangenschaft vorzogen,²²² entschlossen sie sich, in Begleitung von etwa 200 tapferen Reitern die Belagerungslinien zu durchbrechen. Es gelang und sie kehrten über Erzerum nach Konstantinopel zurück.²²³ Ihre Leistungen gehören zu den tapfersten Waffentaten in den Annalen des Orientkrieges.²²⁴

²²¹ Veress a. a. O. 156—158.

²²² Rosen a. a. O. II. 226.

²²³ Luigi Tüköry a. a. O. 24.

²²⁴ Kmety veröffentlichte später seine Erlebnisse in seinem Werk: *A Narrative of the Defence of Cars on the 22th September 1855.*

XI.

Lórody Kossuths Berichterstatter in der Krim. — Rückberufung Gáls aus Konstantinopel. — Berzenczey erhält den Auftrag, an Stelle Gáls die Organisation in Ungarn zu überwachen. — Seine Tätigkeit in der Walachei wird durch die österreichischen Besetzungstruppen vereitelt. — Kossuth setzt seine rednerische Tätigkeit in England fort. — Seine Rede in St. Martinshall, Longacre anlässlich der Jahresfeier der polnischen Revolution. — Er bemängelt den Operationsplan und das Bündnissystem der Westmächte und stellt sich an die Seite der Regierungsoption in England, die über die militärischen Mißerfolge in der Krim unzufrieden. — Die Interpellation des Abgeordneten Roebuck von Sheffield bezüglich der Untersuchung der Zustände bei Sebastopol. — Die Demission des Aberdeen Kabinetts. — Die Reserve Kossuths richtet sich auch gegenüber dem neuen Premier, Lord Palmerston. — Die gänzliche Aussichtslosigkeit der Kossuthschen Pläne, seitdem Österreich einen Präliminar-Bündnisvertrag mit den Westmächten abgeschlossen und auch Sardinien an ihrer Seite in den Krimkrieg eingetreten. — Kossuth beschränkt sich auf seine publizistische Tätigkeit in den Spalten der Sunday Times und später in The Atlas. — Palmerston äußert sich im Abgeordnetenhaus, daß Ungarns Trennung von Österreich ein wahres Unglück für Europa bedeuten würde. — Kossuths Angriffe gegen Palmerston. — Seine offenen Briefe in den New York Times und The Independent. — Der Friedensschluß von Paris macht alle weiteren Pläne auf lange Sicht zunichte.

Von den Einzelheiten des Feldzuges erfuhr Kossuth regelmäßig durch Lórody, der in seinen Berichten aus der Krim eine ausführliche Darstellung der einzelnen Operationen beider Parteien gab. Diese Berichte waren für Kossuth von besonderer Wichtigkeit, da er nun sein Hauptaugenmerk auf die Belagerungskämpfe richtete, von deren Ausgang und der daraus folgenden Gestaltung der europäischen Politik er seine weiteren Entschlüsse abhängig machte.

Demgemäß verlor seine Konstantinopler Vertretung viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung. Auch andere, wichtige Umstände bewogen ihn zu deren Auflassung. Wie schon gesagt, sah sich Alexander Gál durch die innerpolitischen Verhältnisse in Stambul der Pforte gegenüber in eine Isoliertheit gedrängt und zu dauernder politischer Untätigkeit gezwungen. Dazu verschlechterte sich

die materielle Lage Kossuths in solchem Maße, daß eine weitere Bestreitung von Gáls Aufenthaltskosten unmöglich schien. In dieser Zwangslage entschloß er sich, Gál mit Ende des Jahres nach London zurückzurufen, damit sich die „Zahl jener Ehrenmänner vermehre, die ihm Trost und gegebenenfalls Unterstützung gewähren könnten“, wenn die politische Gesamtlage eine Aktion in Ungarn ermöglichte.

Doch traf Kossuth gewisse Vorsorgen, damit auch nach Gáls Abgang seine Interessen in jenem Teile der Türkei vertreten würden, in denen eine weitere Verbindung für seine Zwecke besonders notwendig schien. Es handelte sich vor allem um die Überwachung seines Organisationsnetzes und des bereits dargelegten geheimen Zellensystems der Verschwörung, das anfangs Josef Makk, später Alexander Gál in der Walachei unterhielten, um die für den Einfall nach Siebenbürgen bestimmten Freischaren aus diesen „Zellenmännern“ zu bilden.

Mit diesem Posten betraute Kossuth den gewesenen Regierungskommissär Ladislaus Berzenczey, der nach seiner Freilassung aus der kleinasiatischen Konfinierung 1851 zur Erforschung der geografischen, wie rassistischen Wiege des Ungartums eine Weltreise über China und Ostindien angetreten hatte und von dieser 1853 nach England zurückgekehrt war.

Bereits zu Beginn 1854 reiste dieser von London nach Konstantinopel ab, wo er zuerst unter der Leitung Gáls die Kossuth-Proklamationen verbreitete und die Stimmung der Pforte gegen Österreich durch systematische Verbreitung von Gerüchten zu beeinflussen suchte. Danach trat er in der Walachei unter dem Namen Albert Smith mit Josef Makk, Mathias Rózsafy-Ruzsicska, Franz Gergely und Edmund Hámory-Doppelhammer in Fühlung und arbeitete in der Überwachung der geheimen Organisation.²²⁶

Nach Besetzung der Walachei durch Österreich konzentrierte sich seine Tätigkeit hauptsächlich auf die Bearbeitung jener Bojaren, die mit der militärischen Verwaltung unzufrieden waren und daher für die Aufstandspläne Kossuths eine gewisse Sympathie empfanden. Hier gewann er sich als Helfer den Bojarensohn Alexander Manu, der ihm alle zweckdienlichen Verbindungen vermittelte.

Nach Gáls Abgang aus Konstantinopel war sein weiteres Wirken nur von kurzer Dauer, da er schon im Mai 1855 durch die

²²⁵ Kossuth—Gál, London, 12. Dez. 1854. NK. StA. Bpest.

²²⁶ BM. Akten 2756/1857. HHStA. Wien.

Militärpolizei zur Flucht genötigt war,²²⁷ dann über Giurgievo in die Krim fuhr, später aber wieder nach Konstantinopel und von dort nach Brussa zurückkehren mußte, wo er elend und krank beim dortigen österreichischen Konsulat um Bewilligung straf-freier Rückkehr ansuchte.

Auch Makk und die Anderen sahen sich infolge der Wach-samkeit der Besetzungstruppen bald gezwungen, aus der Walachei zu flüchten; alle mit so viel Begeisterung, Mühe und Geldauf-wand erreichten Vorbereitungen waren damit der Auflösung preis-gegeben.

*

* *

Während dieser Zeit setzte Kossuth seine rednerische und literarische Betätigung fort, die er bereits im Sommer 1854 begon-nen hatte, die ihm aber nur wenig Erfreuliches brachte.

Die 24. Jahresfeier der polnischen Revolution von 1830 bot ihm willkommenen Anlaß zu Äußerungen über die englische Bünd-nispolitik und die Kriegsführung in der Krim. In seiner großan-gelegten Rede in St. Martinshall zu Longacre griff er mit scharfen Worten den gesamten strategischen Aufbau des Feldzu-ges an, der seiner Überzeugung nach überhaupt nicht genügend vorbereitet worden sei; dies habe mittelbar auch jene Verzöge-rung verursacht, die sich bei der Belagerung Sebastopols für die Verbündeten so verhängnisvoll auswirkte.²²⁸

Abgesehen davon seien die bisherigen Mißerfolge jenem stra-tegischen Grundfehler zuzuschreiben, der Rußland im Osten und Süden, *anstatt an seiner Westgrenze* angreifen wollte. Einem sol-chen Plan hätte ein ganz anderes Bündnissystem entsprechen müssen, als es die Westmächte tatsächlich gebildet hatten.

Diese Rede richtete sich offen an die Regierung, deren Sturz Kossuth begrüßt hätte, in der Annahme, eine neue Regierung — mochte sie nun von den Tories oder Radikalen gebildet sein —, würde sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung gezwungen sehen, den Krieg mit größerer Energie fortzusetzen und zu des-sen rascher Beendigung sogar die Unterstützung der Emigrationen in Anspruch zu nehmen. Seinen raschen Abschluß könnte daneben auch die Anerkennung eines selbständigen Polens durch die West-mächte, die eine unbedingte Voraussetzung des europäischen Frie-

²²⁷ Vgl. Veress a. a. O. II. 156—57.

²²⁸ Colloredo—Buol, London, 4. Dez. 1854. No. 109. H. Angleterre, HHStA. Wien.

dens sei, herbeiführen. Diese Jahresfeier der Revolution müsse als ein Memento alle diese Gedanken wieder wachrufen!

Es braucht nicht betont werden, daß die Presse auf diese Rede mit verschiedenen Beschuldigungen reagierte und Kossuth einen Windmühlenkampf gegen kleinliche Kritik aufgedrängt hatte.

Gewiß jedoch gab er mit seinen Angriffen auf die Regierungspolitik der Unzufriedenheit ansehnlicher Teile der Bevölkerung Ausdruck, obzwar dieses Verhalten der öffentlichen Meinung weniger der von Kossuth angegriffenen Bündnispolitik, als der mangelhaften technischen Ausrüstung der englischen Hilfstruppen und den militärischen Mißerfolgen galt.

Als John Arthur Roebuck, der Abgeordnete Sheffields, das viele Anhänger Kossuths zählte, am 26. Jänner 1855 über die Mißverhältnisse bei den englischen Hilfstruppen interpellierte und beantragte, das Abgeordnetenhaus möge zur Untersuchung der Lage bei Sebastopol einen Spezialausschuß einsetzen, kam es zur Regierungskrise, da Lord Aberdeen in der Zahl von nur 157 Stimmen für seinen Antrag ein Mißtrauensvotum erblickte und zurücktrat.

Von seinem Nachfolger, Lord Palmerston, durfte Kossuth nicht viel Besseres erwarten, da er mehr oder weniger die austrophile Politik des neuen Premiers während des Unabhängigkeitskrieges von 1849, wie auch dessen passive Einstellung während seiner Konfinierung in der Türkei für den jähen Zusammenbruch, bzw. für sein Festhalten durch die Pforte in nicht geringem Maße verantwortlich machte.²²⁹

Die Genugtuung die er über die Demission des Aberdeen-Kabinetts empfand,²³⁰ bedeutete also nicht zugleich auch eine hoffnungsvollere Einstellung gegenüber der Politik der neuen Regierung. Nach seinem Urteil bestand keine Aussicht — und dies wohl mit Recht —, daß das Kabinett Palmerstons sich zu einer Berücksichtigung der Ziele der Emigrationen oder gar deren Unterstützung entschließen werde.

Ja, selbst wenn das Kabinett Ähnliches erwogen hätte, hätte

²²⁹ Vgl. Kossuths Handschrift: Palmerston and Hungary. Undatiert, geschrieben anfangs Februar 1855, vermutlich als Leitartikel für die Sunday Times, aber augenscheinlich nicht veröffentlicht. In diesem Aufsatz behandelt er in scharfem Ton die Stellungnahme Palmerstons während des Unabhängigkeitskrieges und den Empfang der Finsbury and Islington-Deputation am 18. Nov. 1851. Nk. StA. Bpest.

²³⁰ Siehe seinen Leitartikel, The Crisis v. 4. Febr. 1855. Sunday Times, NK. StA. Bpest.

man daraus noch immer keine praktischen Folgerungen ziehen dürfen, es fehlte dazu vor allem an den politischen Grundlagen. Die Regierung Aberdeens hatte nämlich gerade zwei Monate vor ihrer Demission einen Präliminarvertrag mit Österreich abgeschlossen, demzufolge dieses sich verpflichtete, „falls der Friede bis Ende 1854 nicht gesichert würde, mit den Westmächten über die Zwecke eines Bündnisses in Beratung zu treten.“²³¹ Dazu kam noch der Entschluß Sardiniens, an der Seite der Westmächte in den Krieg einzugreifen. Damit war die Mehrzahl der kontinentalen Mächte in das große Ringen gegen Rußland verquickt. Bei der bekannten Reserve Englands und Frankreichs, den Emigrationen Teilnahme zu gestatten, war für diese tatsächlich keine Aussicht mehr gegeben mit ihren Anträgen Gehör zu finden.

Vergrämt darüber schrieb Kossuth zu Beginn des Jahres 1855, seinen fast in jeder Nummer der Sunday Times erscheinenden Leitartikel, in welchen er mit seiner temperamentvollen und sarkastischen Dialektik immer wieder die Grundsätze der außenpolitik der Westmächte angriff.²³² Als Zar Nikolaus starb, verfaßte er einen flammenden Artikel gegen jenen russischen Absolutismus, mit dem man nicht verhandeln dürfe, sondern den man besiegen müsse, um Europa „von diesem Gespenst zu befreien.“²³³ Der scharfe Ton seiner Artikel, der den Lesern dieses Blattes mißfiel, nötigte das Blatt, auf Kossuths weitere publizistische Tätigkeit zu verzichten.²³⁴

Aber dieser ließ sich bei der ihm eigenen Zähigkeit durch Mißerfolge nicht abschrecken.²³⁵ Durch die mancherlei Schicksalsschläge, die ihn seit Jahren verfolgten, gewöhnt Geduld zu üben, trat er als ständiger Korrespondent in die Zeitschrift „The Atlas“ ein, in welcher Eigenschaft er nahezu das ganze Jahr hindurch von Woche zu Woche die innere Politik Englands und die Geschehnisse des Krieges verfolgte und persönlich zu ihnen Stellung nahm. Mit nicht geringer Ironie fühlte er sich bewogen, diese aufklärende publizistische Tätigkeit zu entfalten, um, wie er meinte, Palmerston „in der Schulung der englischen öffentlichen Meinung bezüglich der auswärtigen Politik behilflich zu sein“.²³⁶

²³¹ Am 2. Dez. 1854. Vgl. Rosen a. a. O. II. 230.

²³² Siehe die Nummern der Sunday Times, Januar und Februar 1855.

²³³ Sunday Times, 11. März 1855. Nicholas dead-what is the change?

²³⁴ British prejudices and foreign politicians. 1. April 1855. Sunday

²³⁵ Vgl. Kossuths „Introductory Article“ In The Atlas. Handschrift. NK. StA. Bpest.

²³⁶ Siehe seine Handschriften von April 1855 bis Ende des Jahres. NK. StA. Bpest.

Seine Stimme erhob sich zu besonderer Schärfe, als bei der am 6. Juli im Abgeordnetenhaus statgefundenen Debatte über die auswärtige Politik der Regierung große Meinungsverschiedenheiten zu Tage traten, welche auf eine Mißbilligung des anlässlich der Wiener Konferenz im Frühjahr 1855 bezüglich der Friedenspräliminarien eingeschlagenen Kurses hinzielten. Es wurden Stimmen laut, falls Englands Bevollmächtigter in Wien, Lord John Russell, sich wirklich nur für einen ehrlichen Frieden und nicht für Machtzwecke einsetze, die Regierung dies offen erklären und auch dementsprechend handeln solle.

T. Milner Gibson aus Manchester hielt Palmerston und Russell vor, daß sie für die Emanzipation der unterdrückten Polen und Ungarn eintraten, Cobden griff die Regierung mit scharfen Worten an und behauptete, daß niemand sich darüber im Klaren sei, welche Ziele eigentlich die Regierung in diesem Krieg verfolge. „Wir machen es, — sagte er mit nicht zu verkennender Ironie — wie die Chinesen, die Papierschilder mit Tigerköpfen verbrennen, Glocken läuten und sich vor der ganzen Welt prahlen. Und wir erwarten dabei, daß alle Welt beim Anblick unserer kriegerisch scheinenden Vorbereitungen erschrecke. . .²³⁷ Wozu denn das alles, wenn wir uns über unsere Kriegsziele nicht im Klaren sind?“

Palmerston erwiderte, daß die Regierung nichts anderes als einen aufrichtigen Frieden wünsche. Dagegen stellte er die Behauptungen Gibsons energisch in Abrede. „Der Herr Abgeordnete Gibson — so sagte er — träumt und bildet sich Dinge ein und behauptet dann ganz ruhig, daß dies anerkannte Tatsachen sind.“²³⁸ Die Lösung der polnischen Frage obliege allein den deutschen Mächten, Preußen und Österreich und es stehe den Westmächten nicht zu, bei Jenen diesbezüglich zu intervenieren.

Betreffs Ungarns vertrat Palmerston den Standpunkt, daß es für Europa ein Unglück wäre, wenn die Trennung Ungarns von Österreich dieses zerstören würde, da doch sein Bestand — nach Palmerstons Überzeugung — für die allgemeinen Interessen und das Wohlergehen der Völkergemeinschaft in Mitteleuropa von besonderer Wichtigkeit sei. „Selbstverständlich habe ich meine Meinung über die rechtliche Austragung gewisser Fragen, welche zwischen Österreich und Ungarn vor einigen Jahren entstanden; ich habe aber niemals behauptet, daß die Trennung Ungarns von

²³⁷ Hansard, Parliamentary Debates. Third Series 139/4. 1855. Commons. The Negotiations at Vienna. July 6. 1855. 587—88.

²³⁸ Ibidem. 587.

Österreich nicht ein Unglück für die Wohlfahrt Europas wäre . . .²³⁹

Diese Debatte veranlaßte Kossuth zu einer ganzen Reihe von Aufsätzen, in welchen er seinem Befremden gegenüber der Politik Palmerstons Ausdruck verlieh. Dieselbe Einstellung findet sich auch in seinen Schriften, die in Form von offenen Briefen in der amerikanischen Presse, vornehmlich in den Spalten der New York Times und The Independent erschienen. In jedem dieser Briefe unterrichtete er die öffentliche Meinung von der augenblicklichen europäischen politischen Lage, unterließ dabei auch nicht, auf die leeren Versprechungen der Demokraten hinzuweisen, ebenso auf die Verluste an Macht, Ansehen und im Welthandel, die Amerika durch sein Fernbleiben von dem großen Ringen im Orient verschuldet habe. In dieser Befehdung der Partei ging er soweit, seine letzte, an den Präsidenten Pierce gerichtete, aber unbeantwortet gebliebene Denkschrift in vollem Text zu veröffentlichen, um damit einen dokumentarischen Nachweis seiner in den offenen Briefen entwickelten Thesen zu erbringen.²⁴⁰

Alle diese Artikel besaßen wohl nur mehr oder weniger retrospektiven Charakter und konnten auch seine früheren amerikanischen Freunde nicht bewegen, ihm mit der Tat beizustehen. Auch sein Agent Henningsen verließ noch zu Beginn des Jahres New York, um eine Lebensstellung im Staat Georgia zu finden.

Edward R. Boyle allein schrieb noch von Zeit zu Zeit und sparte nicht mit Versprechungen bezüglich seinen Bergwerksgeschäften in Pennsylvania. Aber diese Träume blieben Träume. Boyle ließ ihm nur kleinere Beträge überweisen, damit er die dringendsten Schulden, entstanden durch die im vorigen Winter bestellten Ausrüstungsgegenstände teilweise abtrage.²⁴¹

Während nun Kossuth seine Bemühungen auf die publizistische Tätigkeit konzentrierte, überließ er das Feld der geheimen Aktionen völlig Mazzini, denn dieser allein hatte noch — nach seiner Ansicht — „freie Luft“, um irgend etwas in der Lombardei zu unternehmen.

„Machen Sie eine große nationale, italienische Erhebung und Sie werden schon Ungarn an Ihrer Seite wissen. Geben Sie mir

²³⁹ Ibidem. 588. — Vgl. ferner Colloredo—Buol, London, 7. Juli 1855. No. 79. Angleterre. HHStA. Wien.

²⁴⁰ Hülsemann—Buol, Boston, 27. Aug. 1855. No. 33. In der Beilage: New York, Daily Nimes, 24. Aug. 1855. Memorial of Gov. Kossuth to the President of the USA. London, Aug. 1854. HHStA. Wien.

²⁴¹ Vgl. Boyles Briefe an Kossuth, New York 18. April 1855, Pottsville, Pa. 23. April und 17. Sept. 1855. NK. StA. Bpest.

einen Stützpunkt, wodurch ich in die Lage versetzt werde, einen Aufruf an die in der Lombardei stationierenden ungarischen Soldaten zu richten... und dann helfe ich Ihnen..." so schrieb er seinem Freunde.²⁴² Mazzini hatte aber unter fühlbarem Geldmangel zu leiden, überdies ließ die Wachsamkeit der Österreicher nichts zu wünschen übrig. Als dann die sardinischen Truppen entsprechend dem Vertrage nach der Krim eingeschifft wurden, erschien es selbst Mazzini höchst bedenklich, ohne das wohlwollende Verhalten Piemonts einen neuen Aufstand zu wagen.

Die Emigrationen waren also in die passive Rolle gedrängt und selbst der Fall Sebastopols schuf keine neue Gelegenheit zum Handeln. Der Aufruf, den Kossuth, Ledru-Rollin und Mazzini aus diesem Anlaß gemeinsam an die Republikaner Europas richteten,²⁴³ enthielt mehr oder weniger nur akademische Feststellungen, denen jedoch der überzeugende Inhalt fehlte. Die Behauptung, daß erst nach dem Friedensschluß der Augenblick für eine europäische Bewegung kommen werde, die die unterdrückten Nationen befreien sollte, entbehrte jedes realen Sinnes und mußte daher wirkungslos verhallen.

Sobald im April 1856 der Friede von Paris geschlossen war, sahen sich die Emigrationen gezwungen, ihre bisherige Tätigkeit auf unbestimmte Zeit und unwiderruflich zu verschieben. Die Völker Europas sehnten sich nach Ruhe und Ordnung, um die Sorgen und Verluste der vergangenen bewegten Zeiten leichter ertragen zu können, mochten sie auch ihre politischen Ziele nicht voll und befriedigend erreicht haben.

Auch Kossuth mußte dies erkennen und die tragische Enttäuschung seiner jahrelangen Bestrebungen nun mit Ergebung zu tragen versuchen. Auch ihm näherten sich von nun an immer mehr die Brotsorgen des Alltags und es blieb ihm einzig die Hoffnung, daß später vielleicht, unvorhergesehene Ereignisse in Europa noch einmal die Möglichkeit boten, seine frühere politische Betätigung wieder aufzunehmen. Inzwischen blieb es sein einziger Trost, von Zeit zu Zeit vor die Öffentlichkeit zu treten und in seiner halb ironischen, halb heiter abgeklärten Dialektik seine wohlbekannten politischen Grundsätze nach der klassischen These zu entwickeln: *ridendo dicere verum*...

²⁴² London, 16. März 1855. Menghini a. a. O. 170.

²⁴³ London, 25. Sept. 1855. Gend. Dept. 883/1855. HHStA. Wien.

ANHANG.

I.

Wien, 23. Jänner 1853.

Polizeiminister Kempen unterbreitet Kaiser Franz Josef die auf vertraulichem Wege erhaltene Instruktion, die Kossuth seinem Agenten Johann Bangya für seine Pariser Verhandlungen erteilte.

Offizielle Abschrift. Gend. Dept. 341/II. 1853. HHSTA. Wien.

Meine Prinzipien sind bekannt genug, als daß man es auch nur einen Augenblick glauben könne, daß ich an eine Verbindung mit Napoleon ernstlich denke. Mein Zweck ist aber, zu erfahren, was für Absichten und Pläne Napoleon für die Zukunft hat; ich kenne Napoleon nicht genau und nach all dem, was ich bis jetzt über ihn gehört habe, ist es mir nicht möglich, den Charakter desselben richtig zu beurtheilen. Die Einen sagen: Napoleon sei ein Mensch, der mit ernstlichen Dingen sich gar nicht befasse, der nur aufs Essen, Trinken und auf Vergnügungen denke; unbekümmert um die Zukunft lebe er nur der Gegenwart. Andere hingegen versichern, daß Napoleon zwar gerne ein lustiges, ja liederliches Leben führe, aber nebstbei auch sehr viel arbeite, daß er Alles selber thue, alle Pläne bis itzt selbst entwarf, daß er fremdem Einflusse wenig zugänglich sei und gewöhnlich Alles nach eigenem Kopfe oder besser gesagt, nach einem geheimen Testamente seines Onkels thue; dieses geheime Testament, in dessen Besitze Louis Napoleon sich befinden soll, enthalte sehr merkwürdige Instruktionen. Napoleon I. soll darin seine Fehler besprechen und für seinen Erben ausführliche Instruktionen ausgearbeitet haben. Diese Urkunde diene zur Richtschnur der Politik Louis Napoleons.

Ich meine nun, daß wenn dies letztere der Fall ist, so hat Europa von Louis Napoleon noch große Dinge zu erwarten. Notwendig ist es also mit Bestimmtheit zu erfahren, welche der beiden Charakteristiken die getreue ist. Im ersteren Falle wäre es überflüssig, mit Napoleon auch nur eine Scheinverbindung zu suchen, im letzterem Falle hingegen kann und muß man Schritte thun und Anträge stellen, denn nur auf diese Weise kann man dahin gelangen, über seine künftigen Pläne, wenn auch nichts Bestimmtes, wenigstens Andeutungen zu erhalten, aus welchen ich dann schon meine weiteren Combinationen formuliren würde. In eine ernstliche Verbindung würde ich mit Napoleon unter den

jetzigen Umständen noch nicht einmal treten wollen, weil erstens hiezu die Zeit noch nicht reif ist und weil zweitens Napoleon, im Falle er nach den Traditionen seines Onkels handelt, jeden Verbündeten nur als Maschine oder Werkzeug betrachtet und benützt, dann aber im ersten Augenblicke im Stiche läßt und betrügt. Um jedoch mit Napoleon oder einem seiner Vertrauten auch nur auf den Punkt zu gelangen, daß man eine Unterhandlung überhaupt nur anknüpfe, so muß man Propositionen stellen, die anzuhören, in seinem Interesse liegt.

Diese Propositionen stellen Sie folgendermaßen:

Liegt es im Interesse Napoleons, daß die drei alliirten Mächte, nachdem sie ihn als Kaiser anerkannt haben, in ihrem eigenen Interesse genöthigt sind, den Thron Napoleons nicht nur zu beschützen, sondern ihm sogar noch die Rolle ihres Beschützers einzuräumen?

Liegt es ferner im Interesse Napoleons, daß er die Leitung der europäischen Politik auch ferner behalte und daß Deutschland und Oesterreich durch das Revolutions-Phantom stets geängstigt und in dieser Angst stets in der Abhängigkeit von Napoleon erhalten werden?

Liegt es im Interesse des Kaisers, daß er in der orientalischen Frage die Oberhand gewinne und daß Herr Lavalette, der jetzt mit dem russischen Gesandten in der Wagschale stets balancirt, in Constantinopel die französische Politik zur Geltung bringe? Endlich

liegt es in dem Interesse des Kaisers, die unsichtbaren Hände, welche Mazzini gegen ihn bewaffnet hat, zu entwaffnen?

Wenn ja, so möge er antworten, und ich will es auf mich nehmen, allen diesen Wünschen zu entsprechen. Diese vier Punkte notiren Sie sich genau und merken Sie sich wohl, daß Sie bei der ersten Unterredung nicht ein Wort mehr sagen, sondern eine Antwort für mich verlangen mit dem Bemerkten, daß Sie im bejahenden Falle sich erst weitere Instruktionen erbitten müssen. Dies müssen Sie aus doppelten Gründen thun,

1. um Napoleon und seinen Vertrauten Zeit zum Überlegen zu lassen, und

2. aus eigener Sicherheit, denn wenn man weiß, daß Sie auch in Betreff der Erklärung der obigen Punkte schon instruiert sind, könnte man Sie leicht verhaften und auf diese Weise das Geheimnis erpressen. Überhaupt muß man mit Leuten, die schon Alles durchgemacht haben, wie die jetzigen Machthaber in Frankreich,

sehr fein und vorsichtig sein und sich nicht allzu bereitwillig zeigen, sonst verliert die Sache den Anschein der Wichtigkeit.

Wenn Sie nun diese meine Propositionen an dem geeigneten Orte anbringen und die Sachen dem Kaiser vorgetragen werden, so habe ich Grund zu glauben, daß man Unterhandlungen anknüpfen und nähere Aufklärungen über die Art der Realisierung verlangen wird. Sie werden mir demnach die Antwort, die Ihnen zu Theil wird, möglichst genau mittheilen. Geben Sie auf jedes Wort, das man Ihnen sagt, genau Acht, denn oft ist ein Wort von höchster Wichtigkeit; spezielle Instruktionen werde ich Ihnen dann durch Reinfeld oder einen anderen verläßlichen Menschen senden; jetzt aber will ich Ihnen zur genauen Orientirung nur im Allgemeinen die zu befolgende Politik vorzeichnen. Erstens merken Sie sich wohl!, daß weder ich, noch Mazzini eine ernstliche Verbindung mit Napoleon eingehen wollen und zwar aus dem Grunde nicht, weil unter den jetzigen Umständen es noch im Interesse Napoleons liegt, die Maske der Scheinfreundschaft der kontinentalen Mächten gegenüber aufzubehalten, ferner weil es die Erfahrung gezeigt hat, daß man den Worten und Versicherungen eines Bonaparte nicht trauen darf, endlich weil weder ich, noch Mazzini seine Werkzeuge sein wollen. Erst später, wenn die Verhältnisse die jetzt oben anstehende Friedenspartei verdrängen, was unausbleiblich geschehen wird und wenn Napoleon einen Krieg anzufangen gezwungen sein wird, erst dann wird die Zeit da sein, mit ihm ein ernstlicheres Wort zu sprechen. Dann aber werden die Rollen sich bedeutend ändern, dann wird die europäische Demokratie nicht als Bittstellerin, sondern als Macht mit ihm unterhandeln, denn ohne Unterstützung der Demokratie wird er der Continental-Coalition gegenüber nicht siegen können. Dies ist also der Standpunkt, von dem aus Sie stets ausgehen müssen.

Was nun die 4 Punkte anbelangt, so müssen Sie diese folgendermaßen auffassen und erklären: Was ist die Basis von der jetzigen Macht Napoleons? — Die Furcht der Continental-Mächte vor der Revolution. — Warum haben sie seinen coup d'etat vom 2. Dezember 1851 unterstützt, warum das Kaiserreich im Widerspruche mit den Traktaten von 1815 sammt Erblichkeit und samt Napoleon III. anerkannt? Gewiß nicht aus Sympathie für eine Familie, welche alle Calamitäten über sie brachte, sondern aus Furcht, aus Selbsterhaltungstrieb ganz allein. Was also kann Napoleons Thron und Herrschaft sichern, was ihm die Rolle des Retters der Gesellschaft, der Ordnung und der Religion auch länger bewahren? Stets nur Furcht vor der Revolution. — Wer

ist im Stande, die kontinentalen Mächte in dieser ewigen Furcht und Unruhe zu erhalten? *ich*, Mazzini und mit uns die europäische Demokratie. Und glaubt Napoleon, daß wenn die Ursache seiner Macht und Existenz aufgehört hat, die Liebenswürdigkeit und Freundschaft der Mächte noch lange fortbestehen wird? Wenn er in diesem Wahne ist, so erinnern Sie ihn blos an den Empfang des Grafen von Chambord beim Kaiser von Österreich, an die Reise dieses Monarchen nach Berlin, an dessen Worte bei der Revue, an die vielen Reisen der russischen Prinzen und des Czars; alle diese Umstände zeigen den schlechtverdeckten Unmuth dieser Monarchen hinlänglich und in dem Augenblicke, wo die Ursachen, wo die Nothwendigkeit eines französischen Kaiserreichs, eines Napoleon aufgehört haben zu existiren, hört auch die Freundschaft dieser Monarchen auf. Sie dulden ihn als ein nothwendiges Uibel, als das verhältnismäßig *geringste*, und die *kürzeste Dauer* versprechende Mittel gegen die Continental-Krankheit „Revolution“. Hört die Krankheit heute auf, so wird die Medizin beim Fenster hinausgeworfen. Dies Alles muß Napoleon begreiflich gemacht werden und da wird er wohl einsehen, daß es sein Interesse, ja seine Existenz gebietet, daß er die Ursachen, denen er Alles verdankt, nicht nur nicht vernichten, sondern im Gegenteil stets aufrecht erhalten muß. Napoleon kann nur durch die Furcht der Kontinental-Mächte am Throne bleiben und um die Mächte in dieser Furcht zu erhalten, wäre es am zweckmäßigsten, wenn Napoleon uns ein paar Millionen Franken zur Verfügung stellen würde, worauf dann die Agitationen in Deutschland, Italien, Ungarn und der Walachei verdoppelt werden könnten. Erwähnen Sie ferner, daß es dem Mazzini wohl bekannt sei, welche Absichten Napoleon Betreff Italiens habe, daß es ein sehr geschickter Plan sei, vom König von Neapel für Murat erst die Millionen Franken herauszupressen, dann aber mit diesem Gelde den König selbst vertreiben zu wollen, daß jedoch unter den jetzigen Umständen alle diese Agitationen gerade durch Mazzini paralisiert werden und es auch von dieser Seite genommen, nur im Interesse Napoleons liege, mit der Demokratie, wenn auch nicht in Freundschaft, wenigstens auf neutralem Fuße zu stehen. Betreff des Punktes No. 3 aber werde es Napoleon selbst zugeben müssen, daß seine Politik bis zur Stunde in Constantinopel noch nicht reussiren konnte und daß Lavalette mit dem russischen Gesandten stets belancirt; ich aber, wenn auch jetzt nur ein armer Mann ohne sichtbare Macht, erkläre, daß ich in Constantinopel mehr Macht und Einfluß besitze, als alle Mächte insgesamt, indem

ich in der intimsten Verbindung mit Männern stehe, die dort die Schicksale lenken; und diese türkischen Staatsmänner wissen nur zu gut, daß es für das ottomanische Reich eine Lebensfrage ist, mit Ungarn und den Donauländern in geheimer Allianz zu stehen, denn heute oder morgen wird die Türkei nur mit Hilfe dieser seine Existenz retten können. Ich kann also dem Kaiser den Antrag stellen, daß ich all meinen Einfluß zur Disposition Frankreichs stelle, jedoch nur in dem einzelnen Falle, *wenn die Politik Frankreichs gegen Rußland und für den Bestand der Türkei ist.* Sollte Frankreichs Politik für Rußland und gegen die Türkei sein, so werde ich sie wie bisher, auch ferner bekämpfen.

Was nun den 4. und letzten Punkt anbelangt, so verweisen Sie ganz kurz zur Constatirung der Wahrheit an den Polizeiminister Maupas. Dieser kann es dem Kaiser am besten sagen, daß sein Leben durch die unsichtbaren Dolche Mazzinis jeden Augenblick bedroht, ja was mehr, ich sowohl, als Mazzini wissen es nur zu gut, daß Maupas sein Ministerportefeuille nur dem Umstande verdankt, weil er ein Complot dieser Unsichtbaren entdeckt hat; doch ein neues Complot werde der genannte Minister trotz der 200.000 Franken, die er einem Italiener dafür zahlte, nicht wieder entdecken. Bemerken Sie übrigens nur, daß ich an dieser Sache mich durchaus nicht betheilige, der Dolch sei eine italienische und nicht ungarische Waffe, die ich übrigens bei Mazzini deshalb nicht mißbillige, weil man den Feind stets mit der Waffe angreifen darf, mit welcher man am besten umzugehen weiß. Von dem Augenblicke an, wo Napoleon mit der europäischen Demokratie sich auf den Fuß der Neutralität stellt, hat er die Dolche Mazzinis nicht zu fürchten.

II.

London, 21. Februar, 1853.

Kossuth versucht Omer Pascha zu überzeugen, daß es eine Existenzfrage für die Türkei sei, mit Ungarn freundschaftliche Beziehungen zu pflegen und den Krieg gegen Österreich zu eröffnen.

Eigenhändiges Konzept. N. K. St. A. Budapest.

Das Verfahren Österreichs und Rußlands in den letzten Monaten hat jeden Staatsmann Europas vollkommen überzeugt, daß die erhabene Pforte von diesen Nachbarmächten nichts anders zu

erwarten hat, als Versuche durch Intriguen und wo diese nicht ausreichen, durch offene Gewalt die Turkey anzugreifen und ins Verderben zu stürzen, um Ihre eigenen Vergrößerungspläne durchzusetzen.

Die progressive Consolidation des türkischen Reiches, und die wachsende Bedeutung seiner Armee, geführt durch einen der ausgezeichnetsten Generalen unserer Zeit haben in Wien und St. Petersburg eine Änderung in der Politik hervorgebracht, das Zwartungssystem ist jetzt aufgegeben und die Eroberungsgelüste haben sich in den durch den österreichischen Generalen Leiningen nach Constanz überbrachten Forderungen Österreichs kundgegeben.

Wie ich es seiner Zeit öfters ausgesprochen, aus der Unterjochung Ungarns mußte in unausweichlicher logischer Folge der Angriff auf die Turkey erfolgen, denn so lange die Turkey unabhängig dasteht, ist die Unterdrückung Ungarns nicht als gesichert zu betrachten.

Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß, sollte auch Österreich in seiner äußersten Flanke durch die drohende Gährung in Italien gelähmt, für den Augenblick gegen die Pforte die Saiten niedriger spannen, dies nur in der Absicht geschehen, um sobald Italien für einen Augenblick niedergedrückt ist, mit ganzer Macht und concentrirter Kraft die Turkey anzugreifen.

Die erhabene Pforte sollte dies nicht abwarten. Schon ist einmahl während des ungarischen Krieges eine sehr kostbare Gelegenheit der definitiven Abrechnung versäumt worden, jetzt ist noch einmahl die Zeit der Handlung da, diese abermahl versäumt, würde schwerlich mehr unter gleich günstigen Verhältnissen wiederkehren.

Wie sind die gegenwärtigen Verhältnisse gestaltet?

Italien ist für Österreich keine 24 Stunden sicher ohne Belagerungszustand und militärische Occupation. Von den 160.000 Mann Truppen kann Österreich nicht einen einzigen Man aus Italien herausziehen. So wie der Druck im Mindesten nachläßt, bricht das Feuer los. Ja es muß noch mehr Truppen hinschicken — schickt in der That; ein ganzes Regiment Infanterie (3 Batalione) von Wien gegen die türkische Grenze auf den Marsch gesetzt, hat während des Marsches Contre Ordre nach Italien erhalten. Wie viel aber auch Truppen hingeschickt werden mögen, ich kann der hohen Pforte garantieren, daß auf den Fall eines Krieges zwischen der Turkey und Österreich, sich gegen das Letztere ganz Italien erhebt, vorausgesetzt, daß der Krieg *bald* erklärt wird, und man nicht wartet bis das beste Blut Italiens auf

den Schaffots vergossen und die trotz der vorzeitigen Revolte in Mayland, noch ungesprängte Organisation deroutirt wird.

Jedenfalls aber ist die Pforte sicher, daß für jetzt von den 160.000 Mann österreichischer Truppen in Italien nicht ein Mann gegen die Turkey verwendet werden, kann rechnen Euer Excellenz die nothwendigste Besetzung von Wien, Österreich, Mähren Schlesien, Böhmen Gallizien, Ungarn und Siebenbürgen dazu, so ist es klar, daß Österreich mit der äußersten Anstrengung kaum 100.000 Mann zu seinem Krieg gegen die Turkey verwenden kan.

Und nehmen Euer Excellenz in Berechnung, daß falls ich im Hauptquartier Euerer Excellenz zu erscheinen eingeladen werde, und an der Spitze einer ungarischen Brigade, die dreyfarbige Fahne in der Avantgarde entfalte, wie viel werden von den österreichischen Colonnen abzurechnen seyn!

Nehmen Euer Excellenz in Berechnung, daß ein Aufruf von mir von der Spitze einer Hülfbrigade an die Ungarn erlassen, wo ich meinen Landsleuten sage, dass ich selbst da bin sie zu führen, alliirt mit der braven türkischen Armee, unter Ihrem glorreichen Commando, und zugleich die Erhebung Italiens verkündend, und meinen braven Ungarn so die Aussicht auf sicheren Erfolg vorzeigend, ganz Ungarn erheben muss, erheben wird, und schon in einigen Tagen mehr als 100.000 tapfere rachedürstende Ungarn, sich im Rücken und Flanke der österreichischen Armee schlagfertig aufstellen.

Selbst Croatien, das unterdrückte und betrogene tapfere Croatien wird mit uns und nicht gegen uns kämpfen, wenn ich mit solchen Chancen des Erfolges vor den Augen ihm aus der Mitte der tapferen Armee Euerer Excellenz vollkommene Selbständigkeit und Unabhängigkeit im neuen Ungarn anbiethen — was ich zu thun bereit und entschlossen bin.

Ungarn ist bereit zum Kampfe, auch Croatien ist. Ungarn ist gerüstet und organisirt — kaum kann ich den Ausbruch verschieben — die Serben sind uns günstig, die Roumänen auch. Keine russische-österreichische Intrigue wird Serbien und Moldo-Walachien zu einem feindlichen Schritte gegen die hohe Pforte vermögen, wenn sie mich im Bunde mit der Turkey auf dem Schlachtfelde erscheinen sehn.

Zu allem dem ist es in meiner Activität der hohen Pforte in einem solchen Kriege der mit der Freyheit Ungarns und Italiens gleichbedeutend ist, die unendlich wertvolle Unterstützung Americas zusichern.

Dies und die Stimmung des englischen Volkes wird wohl den

Zar sich zweimahl besinnen machen, bevor er intervenirt, und vom Caucasus bis an die Weichsel alle Völker gegen sich vereinigt — zu dem ich fürchte Rußland — das so viel schwache Seiten hat — ruht; vorausgesetzt, daß ich genug Zeit habe, die Kräfte Ungarns zu organisiren, und zu anweisen — diese Zeit ist bey der tapferen Haltung der Armee Seiner Majestät des Sultans, und bey der Leitung Euerer Exzellenz nicht zweifelhaft — und habe ich diese Zeit, habe ich auch Kriegsrüstung von America.

Wer weiss aber wie lange die günstigen Umstände anhalten? Ich bin ein sterblicher Mensch. Italien allein gelassen kann bezwungen werden. Dann wird Ungarn einen Krieg zu wagen nicht so bereitwillig seyn, und wenn diese Chance wegfällt, wenn ich vielleicht nicht mehr bin, kann das Haus Österreich mit klugen Concessionen Ungarn und Croatien beschwichtigen, und die Turkey wird den Kampf allein zu bestehn haben, selbst von America verlassen, das nun aus Sympathy für Ungarn und Italien sich zu einer Kraftäusserung in europäischen Angelegenheiten bequemen wird.

Alle diese Rücksichten beweisen sonnenklar, dass die erhabene Pforte einem Bruche mit Österreich nicht ausweichen, sondern ihn suchen sollte. Der Kampf kann nicht vermieden werden, aber die Gelegenheit dazu wird nie mehr so günstig seyn.

Ich zweifle nicht, dass diese und ähnliche Ansichten von Euerer Excellenz längst reiflich erwogen wurden, und erlaube mir zuversichtlich zu hoffen, dass Hochdieselben diese wichtigen Umstände bey der erhabenen Pforte mit Ihrem hohen Ansehn und mit dem Gewichte Ihres glorreichen Feldherrnamens unterstützen werden.

Ich kann sehr wohl begreifen, dass so lange man sich bey der hohen Pforte nicht zum Bruche entschieden hat, politische Rücksichten wohl eine offene Annäherung an mich verhindern mögen, aber unmöglich kann ich denken, dass einmahl diese Rücksicht gehoben, die hohe Pforte die unendlich wichtigen Dienste von sich weisen wollte, die ich Ihr leisten kann und will — nur ein Wort der Einladung, und ich werde mich beeilen, mich im Hauptquartier Euerer Exzellenz oder in Stambul einzufinden.

In der Zwischenzeit habe ich es für nötig erachtet den Herrn Generalen Alex. Gaál, den ich zum Commando der designirten ungarischen Befreyungsarmee in Siebenbürgen und der untern Donau bestimmt mit den nöthigen Vollmachten und Instructionen versehn nach dem Orient abzusenden, um im Falle die hohe Pforte unsere Mitwirkung annimt, bis zu meiner Ankunft das

nöthige zu thun, und bitte Euere Exzellenz ihn sowohl in militärischer als politischer Hinsicht für meinen Bevollmächtigten und Vertrauensmann zu betrachten.

Empfangen Euere Exzellenz etc.

L. Kossuth.

III.

London, 27. April, 1853.

Die Denkschrift Kossuths an den Sultan über den unvermeidlichen Krieg Österreichs gegen die Türkei. In diesem wird die ungarische Emigration an der Seite des Ottomanischen Reiches kämpfen.

Eigenhändiges Konzept. N. K. St. A. Bpest.

La Russie succède à l'Autriche, et l'Autriche succèdera à la Russie dans des prétentions arrogantes, et dans des menées perfides contre la Turquie.

Ces complications peuvent s'arranger par la diplomatie pour le moment, mais non sans quelque nouvelle humiliation de l'empire Ottoman (on l'a vu avec Leiningen, on le verra avec Mentzickoff).

Ces arrangements peuvent ajourner le conflit — mais ce conflit n'en restera pas moins inévitable; de manière que ces arrangements au lieu de sauver la Turquie, ne font qu'accélérer sa chute par des concessions nouvelles, qui en résultent toujours (on l'a encore vu avec Leiningen, et on le verra avec Mentzickoff).

Ce sont ces humiliations toujours renouvelées, ce sont ces concessions toujours croissantes qui tuent la Turquie.

C'est du suicide.

Et pourtant la Turquie n'est pas si faible, pour devoir se tuer elle-même par peur d'être tuée par ses voisins.

Au contraire, elle n'a qu'à vouloir, et elle est assez puissante pour relever le croissant à son ancienne lueur, et de pouvoir dire à tous ses ennemis „Malheur à qui me touche“.

On a les forces pour cela; on a des conjonctures des plus favorables, il n'y faut que du courage.

Mais „les — chances d'une guerre sont douteuses“ me dira-t-on. Je ne le crois pas, tellement les conjonctures sont favorables à la Turquie. — Mais soit qu'on les tiennent pour douteuses ces chances. Eh bien! si avec des chances douteuses la guerre *peut tuer*, certainement *elle peut aussi sauver*. Mais le suicide des con-

cessions et des humiliations toujours croissantes doit tuer. Avec ça il n'y a aucune chance pour le contraire. On en meurt par consommation.

De quel côté se rangera-t-on?

Des hommes d'Etat qui président aux destinées des Empires, doivent avant tout apprécier au fond la situation. Chaque méprise à cet égard est mortelle en politique.

Eh bien! est-ce que la guerre de cette termination avec la Russie et avec l'Autriche est inévitable ou non?

Voilà la question.

On ne peut pas marcher à tâtons dans la politique; on doit suivre une direction quelconque; — et c'est cette question dont la solution doit servir pour base à la politique de la Sublime Porte.

Si cette guerre est à éviter, la tâche de la sagesse politique consiste à bien peser, de quelle manière on aura plus à gagner, en faisant la guerre ou bien en l'évitant?

Alors c'est simplement un problème d'arithmétique politique — d'un côté le risque, et les avantages probables d'une guerre; de l'autre côté le risque qu'on devrait payer (moralement ou matériellement) pour échapper à la nécessité d'une guerre.

Mais si la guerre est tôt ou tard inévitable; alors la tâche du Gouvernement est réduite au choix du moment. — Attendre jusqu'à ce que l'ennemi, choisissant son temps, nous attaque, ce serait de la folie; — faire la guerre, quand les chances sont les plus propices; voilà la sagesse, la seule qui nous puisse sauver.

Eh bien! je dis: jamais éventualité politique n'était autant certaine qu'une guerre de la part de la Russie et de l'Autriche contre la Turquie.

Tout le monde la tient pour certaine. Moi, je vais le prouver.

Et pour le prouver moi, je n'embarrasserai point la question par de longues déductions historiques, sur la politique héréditaire du cabinet de St. Petersburg, sur le testament du Tsar Pierre le Grand, sur l'inscription de l'Arc de Triomphe monté par Potemkin à Catherine „*C'est par ici qu'on passe à Constantinople*” sur le mot du Tsar Alexandre: „*Constantinople est la clef de ma maison*” sur les provinces ravies par la Russie à la Turquie pour l'entourer de ses bras de fer, et pour l'étrangler quand le temps sera venu — sur le partage de Souveraineté dans les provinces Danubiennes sur les intrigues ourdies et sur les révoltes soulevées dans plusieurs provinces jusqu'au Monténégro, sur le protectorat ouvertement réclamé lors des négociations de la paix d'Adria-

nople; — enfin sur la plaidoirie du partage de l'Empire Ottoman dont le monde s'est dernièrement scandalisé dans le „*Times*”, ce journal payé par la Russie, organe avoué du cabinet de St. Pétersbourg.

Il paraît que l'on exagère beaucoup l'importance du journal „*The Times*” à Constantinople. On le prend presque pour l'exposant de l'opinion publique de l'Angleterre. Rien n'est plus faux. — Le Times est haï et méprisé en Angleterre. — Moi n'étant qu'un pauvre exilé, je ne me soucie pas de ses attaques, je le défie de me nuire. Mais ce qui est certain c'est que ce Journal puise ses inspirations de St. Pétersbourg — ainsi donc, ayant avancé le dogme que la Turquie doit tomber, et que le temps est arrivé de la partager; il n'y a pas de doute que l'exécution de cette idée est définitivement arrêtée à St. Pétersbourg.

Ecartant toutes ces considérations quoique supérieurement importantes, je me borne à constater un seul fait.

La Russie doit prétendre à la position d'une grande puissance de premier ordre.

Ce n'est pas pure ambition; c'est de la nécessité.

Eh bien! au temps où nous en sommes, nulle puissance ne peut se conserver longtemps au premier rang parmi ses rivales, quelque puissante qu'elle soit sur terre, si elle n'est en même temps une grande puissance maritime.

Mais la Russie ne l'est point. La mer noire n'est qu'un lac intérieur fermé par le Bosphore, — la Baltique un autre lac fermé par le Sund. — Son commerce, comme toute influence qui ne s'exerce que par le commerce, son bien-être, toutes les sources enfin de sa grandeur, sont à la merci de ceux qui commandent le Bosphore et le Sund. — Mais surtout le Bosphore, car c'est là le débouché de ses provinces fertiles méridionales. — C'est de ce côté que se trouvent réunis ses dangers, son bonheur, et la seule possibilité d'assurer sa position d'une puissance de premier ordre.

Le Sultan la peut étouffer en fermant la Mer Noire. C'est pour cela que le Tsar Alexandre a dit „*Constantinople est la clef de ma maison*”.

Mais c'est une position insupportable! elle la serait pour chacun des princes les plus faibles, et encore pour la Russie!!!

Elle doit tâcher d'en sortir, — Elle n'en a pas le choix. C'est une nécessité fatale.

S'il y a un seul homme parmi les conseillers de sa Majesté le Padichach qui ne voit pas cela, qu'on le chasse car il est fou, ou bien pire encore, „traître” — un égoïste, qui ne se soucie

point de l'avenir de sa patrie, et qui ne veut rien de plus, que de faire durer les choses, pendant sa vie, ayant pour devise: „Après moi le déluge.”

La Russie est forcée de se faire puissance maritime; — elle ne le peut qu'en étendant son autorité directement ou indirectement jusqu' à la Méditerranée.

Il y a deux moyens pour cela:

La prise de Constantinople — ou bien la mise en lambeaux de la Turquie Européenne, et la prise du protectorat sur la Roumélie slave de race, et grecque de Religion.

La Russie se tient prête à Sébastopol pour tomber à l'improviste sur Constantinople, — sapée d'avance, comme cette Capitale l'est par des intrigues pernicieuses — de l'autre côté elle travaille les provinces; elle les soudoie aux révoltes, en se disant: si les révoltes réussissent, je réclamerai le protectorat de ces nouveaux états naissants; si elles ne réussissent pas, la Turquie sera poussée ou aux concessions qui l'affaibliront, ou bien aux rigueurs qui me prêteront prétexte pour m'y mêler en ma qualité de chef de l'église orientale, et de protecteur de la Chrétienté à l'Orient. Ou la Turquie me tombera dans les mains, d'elle-même ou je la prendrai, après l'avoir assez affaiblie.

Cela suffit pour faire comprendre à chaque homme sensé que le conflit est inévitable entre la Russie et la Turquie.

Mais elle n'est moins inévitable de la part de l'Autriche par cela que:

1°. Ce que la Russie veut, l'Autriche le doit. — La Russie commande, l'Autriche n'a qu' à obéir. Le temps est passé sans retour, quand l'Autriche fut un contrepoids à la Russie. Aujourd'hui elle est sa servante. C'est la suite irrémédiable de l'intervention russe dans la guerre contre la Hongrie.

2°. La guerre de l'Autriche à la Turquie est inévitable parce que la conquête de la Hongrie n'est pas achevée, jusqu' à ce que la Turquie reste debout. La détermination d'un seul homme d'Etat de la Turquie, le moindre appui, que ce ne soit que la liberté d'agir accordée à moi et à mes amis, peut renverser la domination autrichienne en Hongrie. C'est ce que l'Autriche sait très bien; c'est à cause de cela qu'elle veut renverser la Turquie, pour qu'elle ne puisse devenir l'appui et l'alliée des patriotes Hongrois; — tandis que le partage de l'Empire Ottoman étendant la Domination de l'Autriche, au-delà de la Hongrie, de la Transylvanie et de la Croatie ne pourrait point manquer de lui assurer la possession de la Hongrie.

Enfin:

3°. L'Autriche veut la ruine de la Turquie, parce que ce n'est que de ce côté qu'elle peut espérer de se voir dédommée de la perte de ses domaines en Italie, sachant bien qu'elle n'est pas capable de les retenir longtemps.

Voilà des faits incontestables, clairement démontrant que tôt ou tard la guerre est inévitable entre les Austro-Russes, d'une part, et la Turquie de l'autre.

Ce fait, une fois établi pour base de la politique du gouvernement Ottoman, il s'ensuit que le seul moyen de sauver l'Empire, c'est de faire la guerre, quand les chances sont favorables.

Hélas! la Sublime Porte laissa déjà échapper de précieuses opportunités. — Dieu veuille que de pareilles choses reviennent encore: j'en doute.

L'opportunité la plus favorable a été l'époque de l'invasion russe en Hongrie. Si la Turquie au lieu de prêter alors une base d'opération à la Russie et à l'Autriche contre la Hongrie, avait soutenu l'inviolabilité de son territoire et la dignité de son indépendance souveraine, si au lieu de nous laisser trois fois attaquer à travers la Moldo-Valachie, elle avait assisté au moins indirectement la Hongrie — il n'y a pas de doute que nous aurions dicté la paix à Moscou, et rassuré la Turquie pour longtemps d'une attaque du côté de la Russie, et l'aurions délivrée pour toujours de l'hostilité de l'Autriche.

On lui laissa échapper cette opportunité précieuse. Et qu'est-ce qu'on a gagné par cette complaisance? — Au lieu d'avoir sur ses flancs un ami dévoué, la nation Hongroise, — capable d'arrêter — par sa seule position géographique, chaque tentative de la Russie contre la Turquie, on a sur ses flancs l'Autriche, servante obéissante de la Russie.

En laissant échapper cette opportunité on a brûlé les plus précieux trois premiers livres sybillins.

La seconde opportunité, quoique moins favorable mais toujours bonne était lors de la demande de l'extradition des réfugiés Hongrois et Polonais. Alors encore la Sublime Porte aurait vu le monde entier, la France, l'Angleterre, l'Amérique accourir, la Hongrie et l'Italie quoiqu' à peine terrassées se redresser pour soutenir la Porte, dans son refus absolu de traiter même sur ce sujet. Ses ennemis auraient reculé devant cette attitude courageuse, et la Turquie aurait rétabli son indépendance sans lutte; ou bien elle serait sortie victorieuse de la lutte. — Au lieu de cela, on a bien sauvé notre vie, et nous en serons éternellement

reconnaissants, mais on l'a fait au prix de notre liberté; on nous a donné la prison au lieu de l'hospitalité.

C'était encore un faux pas, un demi marché de concession. — Et il n'y a rien de plus faux en politique. Par de pareilles démarches, on blesse tout le monde, mais on ne satisfait personne. On chagrine ses amis, ou ne réconcilie point ses ennemis.

Qu'est-ce que l'on y a gagné?

La troisième opportunité encore plus favorable, c'était l'attentat d'insulte porté à la dignité de la Sublime Porte par la mission arrogante de l'autrichien Leiningen!

Mon Dieu! quelle chance perdue!

Et pourtant, la route à suivre était si clairement tracée. — Voilà ce qu'on devait faire: M'envoyer l'invitation de me rendre au Camp d'Omer Pacha; moi, j'aurais réussi à engager la France d'envoyer sa Flotte au secours; l'Angleterre aurait été forcée de suivre la France; j'aurais encore engagé l'Amérique d'aider la Turquie de sa flotte en Méditerranée, des armes, des munitions, des vaisseaux de guerre montés, armés, équipés, et une foule de privatiers Américains, qui munis de lettres de marque Ottomane aurait balayé de toutes les mers le pavillon Russe et Autrichien — et quant à moi personnellement, j'aurais arboré le drapeau Hongrois dans le Camp d'Omer Pacha, et en m'avancant à la tête d'une brigade à travers les frontières de la Croatie, j'aurais mis la moitié de l'Armée ennemie de mon côté, et mis toute la Hongrie, Croatie, Transylvanie sous les armes, attaqué l'Autriche sur ses flancs et à l'arrière; tout en assurant en même temps par un brave général hongrois à la Transylvanie cette position, importante stratégie dont la situation latérale aurait empêché la Russie de franchir le Danube, et d'aller en aide à l'Autriche. — Enfin les Serbes, et les Moldo-Valachs me voyant apparaître sur le champ de bataille se seraient rangés du côté de la Turquie; et par surcroit, l'Italie, ce volcan bouillonnant se serait levé en masse sur un mot de moi; — et l'Autriche attaquée partout, serait tombée presque sans lutte; et en ce moment où j'écris ceci, la maison d'Autriche n'existerait plus, la Hongrie, l'Italie, seraient indépendantes et l'intégrité, l'indépendance, la dignité de l'empire Ottoman non seulement rassurée contre toute attaque, pour des siècles entiers, mais sa Majesté Abdul Medchid aurait accompli ce que Soliman le Glorieux n'avait pu faire — il aurait arboré le croissant sur les murs du palais Impériale à Vienne!

Voilà ce que la Turquie aurait pu achever avec mon aide! Au lieu de cela, on s'est humilié devant l'Autriche arrogante mais

impuissante, on lui a fait des concessions, quand on pouvait lui dicter la loi, — on a forcé les amis de la Turquie de désespérer de sa vitalité; — et par la facilité même avec laquelle au moment de la victoire à la tête d'une armée victorieuse on s'est courbé devant l'Autriche, le satellite d'un autre maître; on a presque engagé ce Maître d'avancer de nouvelles insultes.

Pour prix de ses concessions humiliantes, on lui a donné Mentzikoff.

Ce n'est pas ainsi qu'on se sauve. On se tue soi-même.

Voilà les trois autres livres sybillins brûlés.

Il ne reste que les trois derniers, si on les laisse brûler, on n'en payera pas moins le prix (c'est la guerre — la guerre toujours inévitable) mais on n'en recevra rien en échange, sinon la mort sans gloire.

La mission Mentzikoff présente la dernière opportunité. Si on la laisse encore échapper; la Turquie est perdue; moi-même je désespérerai de son avenir, et *j'agirai selon*.

Déjà le monde s'est douloureusement étonné de l'outrecuidance insolente de la Russie, et de l'attitude humiliée de la Sublime Porte.

Un envoyé étranger ose outrager le Sultan, en insultant son ministre des affaires étrangères — et la Porte, au lieu de demander péremptoirement réparation, et d'arrêter cette arrogance inouïe dès le premier pas, — empoche l'insulte, sacrifie sa dignité en sacrifiant le ministre offensé, et accueille avec soumission l'offenseur.

Celui-ci commence sa mission amicale par des ostentations hostiles sur terre et sur mer, avant même d'arriver à Stamboul; arrivé là, il se laisse accueillir par des ovations, comme si c'était son Maître qui est le souverain de la capitale de l'Empire Ottoman, des forces menaçantes se concentrent sur les frontières de la Turquie, une flotte ennemie se dresse presque sous ses yeux; — et au lieu de dire comme Mohamet, comme Soliman, comme Bajazet, comme Amurat, comme Kuprili Mustapha même aurait parlé, au lieu de dire: „Arrêtez! que veulent dire ces insultes, et les menaces? retenez vos armées, et votre flotte — sinon, allez vous-en; vous voulez la guerre! Vous l'aurez" au lieu de cela, on fête l'offenseur, on lui donne l'honneur d'audience et les hauts dignitaires de la Porte échangent avec lui des marques de civilité.

Mon Dieu! comme c'est triste! triste jusqu' à en pleurer, en

voyant cette déchéance — déchéance non pas par manque de forces, mais par manque de fermeté.

Pourtant rien n'est encore perdu. Ou y peut encore remédier. Mais c'est la dernière opportunité — *la dernière!*

Que l'on ne cède en rien à Mentzikoff, mais en rien! que l'on ne s'abaisse point à de nouvelles humiliations, que l'on résiste fièrement, catégoriquement, et tout est sauvé — sinon; tout est perdu.

Jamais les conjonctures ne seraient plus favorables.

La Turquie connaît ses propres forces, elles ne sont pas minces.

La Sublime Porte doit savoir qu'est-ce que moi, je lui peux donner en appui. Jamais homme ne pourrait faire plus pour elle que moi; — Mon aide lui vaut plus que l'aide du Potentat, quiconque que ce soit.

Mais ce pouvoir est passager. Aujourd'hui je l'ai, demain je ne l'aurai peut-être plus, — car la Hongrie et l'Italie aujourd'hui prêtes à se battre, pourront être apaisées demain *par des concessions*. Voilà ce que je crains, non la force, non l'oppression, mais des concessions.

Même en ce qui concerne les autres puissances, jamais la Turquie ne sera mieux placée.

Quant à la France, la Sublime Porte peut compter sur l'aide et le secours de l'Empereur Napoléon. *C'est encore mon oeuvre*, c'est moi qui ai éclairé la question à Paris, c'est moi qui leur ai démontré que ce n'est pas, par des arrangements diplomatiques, plus ou moins toujours humiliants, qu'on peut ou sauver la Turquie, ou bien arrêter la Russie, c'est moi qui ai raffermi le Gouvernement Français dans sa détermination d'assister la Turquie.

Mais si on ne veut ni de mes avis, ni de mon amitié, si on s'entête à se ruiner par des concessions, eh bien! ce que j'avais fait, je le peux défaire; si la Turquie s'abandonne certainement, moi, je ne laisserai point engloutir l'avenir de ma patrie dans la chute spontanée de l'empire Ottoman. J'irai chercher ailleurs des alliés, où l'on acceptera avec empressement ma main amicale, que malgré tant de refus silencieux je m'empresse encore par gratitude d'offrir à la Turquie.

Quant à l'Angleterre, on attache trop d'importance à Constantinople aux déclarations de l'ambassadeur anglais, à ses instructions même, et aux négociations à cet égard. Que l'on ne s'y méprenne point. L'Angleterre veut la paix, la paix à tout prix. C'est la seule politique à elle. Elle n'en a aucune autre. Sympathie, amitié, alliance, etc. tout ceci n'est rien pour elle. La paix,

la paix, c'est sa seule politique, elle tâchera toujours de prévenir le conflit, elle conseillera de négocier, de transiger, d'arranger les complications par des concessions — (et pourtant c'est le conseil le plus dangereux que l'on puisse donner à la Turquie). Mais que la Sublime Porte en reste assurée, si l'Angleterre ne réussit pas à prévenir le conflit, si la guerre éclate entre la Turquie et les Austro-Russes, *l'Angleterre n'abandonnera pas la Turquie*. Elle ne le peut pas, cela ne dépend ni du bon vouloir de ses ministres, ni des déclarations — de ses ambassadeurs, qu'elle le promette ou non, elle doit assister la Turquie. *C'est une nécessité*. A cet égard la Turquie peut dicter la politique à l'Angleterre au lieu de l'en recevoir.

Que l'on comprenne enfin la situation c'est la première nécessité pour des hommes d'Etat. — On croit, à Constantinople, être à la merci de la bonne ou de la mauvaise volonté des ministres anglais. Mais, mon Dieu! non. C'est la Sublime Porte qui est la maîtresse de la situation. Jamais l'Angleterre ne peut se ranger du côté des ennemis de la Turquie. Mais commerçante qu'elle est, elle craint toute complication et elle fera tout pour entraver des résolutions outrées. Cependant le conflit décidé, elle assistera la Turquie. *Elle le doit*.

Mais souvent, à Constantinople, on attache beaucoup d'importance à des petites choses, et on néglige les grandes. J'avais prévu que l'on y sera tout alarmé de ces bavardages hostiles du journal „Times” — on croira même que c'est l'opinion du gouvernement.

C'est pour démontrer combien cette crainte est mal fondée, que j'ai engagé quelques amis d'arranger un *meeting* à New-Castle. Grande ville très riche, que nous avons choisie précisément parce qu'elle est de celles qui ne se soucient guère de la politique extérieure. — Eh bien! je vous remets le rapport de ce meeting.

L'adresse était présentée au ministère. Vous pouvez trouver la réponse de Lord John Russell dans tous les journaux (sauf le Times). Vous pouvez encore lire la déclaration du ministre des affaires étrangères Lord Clarendon, à la Chambre des Lords. Et vous pouvez en juger, quelle importance on doit ajouter aux criaileries du „Times”. — Moi, je le prends pour rien. Il m'a offensé ces jours-là, eh bien! tous les journaux se sont récrié contre lui (même le High Tory Herald, je vous l'envoie) et par surcroît je lui ferai le procès, et ne manquerai pas de le punir.

Je pourrais arranger par centaines des meetings pareils à celui de New-Castle. Mais à quoi bon? Cela n'est pas nécessaire,

pas même prudent car ils ne servaient qu' à avertir les ennemis, d'être sur leurs gardes dans leurs intrigues.

Enfin, quant à l'Amérique, les Etats-Unis ne se sont jusqu' à présent souciés de la Turquie. Mais moi, j'ai réussi à changer cette politique d'insouciance. Le gouvernement actuel des Etats-Unis met la Turquie au premier rang dans ses affections, et de son amitié, et il s'est d'avance décidé sur mon avis, d'assister la Turquie par toutes les ressources de son immense pouvoir. On n'apprécie pas encore assez à Constantinople l'importance invincible d'une pareille alliance; mais que l'on s'y détrompe enfin. Nulle puissance au monde ne vaut la moitié de l'amitié des Etats-Unis pour la Turquie. Toutes les autres ont par-ci et par-là des égards à ménager, les Etats-Unis ne se soucient pas de ce que dira le Tzar ou tous les Rois du monde. Ils comprennent la situation, et ils ont le pouvoir de suivre sans aucun égard latéral la ligne droite dans leur politique. Et, croyez-moi, des hommes particuliers, des citoyens simples américains, peuvent faire — plus pour la Turquie, que beaucoup de Rois ne le pourraient.

Pour le prouver, voilà ce que je suis autorisé à offrir à la Sublime Porte. Que l'on y réfléchisse bien. Ce n'est pas une bagatelle. Que l'on ne le laisse pas échapper.

Je ne demande pas à cet égard que l'on me donne à moi, une foi absolue, *je demande seulement qu' on envoie à New-York un agent de confiance pour s'assurer de la réalité de mes propositions, et pour en juger la valeur de ses propres yeux.* — Cet agent devrait passer par Londres pour que je lui donne les lettres d'introduction. *Il devrait être fourni d'une autorisation du Gouvernement Ottoman; pour négocier et faire négocier en commission l'achat des vaisseaux de guerre, des armements de toute sorte, et de faire armer monter et équiper ces vaisseaux pour le service de Sa Majesté le Padichah.*

Voilà comment moi, je m'occupe des intérêts de la Turquie; — Je lui fais des amis, et lui prépare tous les moyens de la victoire.

Je ne me suis pas lassé dans mon dévouement pour la Turquie; elle ne peut pas avoir d'ami plus dévoué que moi, mais enfin, moi, je n'ai pas envie de rester dans la barque, que les propriétaires semblent prêts à abandonner eux-mêmes;

Egards pour ses amis, complaisance, soumission, et concession pour des ennemis — ce n'est pas là le chemin de sauver la Turquie.

Si la Turquie croit pouvoir se passer de moi — soit — ma

patrie et moi, nous nous en passerons. Nous trouverons des amis ailleurs qui sauront mieux apprécier nos services.

Ainsi donc, c'est la dernière fois que je fais des propositions. Cette fois repoussé, je ne m'approcherai plus.

Je prendrai le silence pour refus net.

Le „Times" a dit „la Turquie s'écroule, on n'a qu' à aviser d'en faire le partage" — Personne ne l'a cru.

Mais, si moi, je dis, „Oui, la Turquie n'est pas à sauver; parce qu' elle s'abandonne elle-même, — tout le monde le croira — parce que tout le monde me connaît pour l'ami le plus sincère, le plus dévoué de la Turquie.

Les Amis que j'avais gagné à la Turquie se retireront, en disant, „pourquoi nous y mêler, si vous-même vous désespérez de son avenir; il n'y a ni gloire, ni avantage à gagner de ce côté.

Je pleurerai la Turquie, parce que je l'aime. Mais je dirai „Vous avez raison. — Il n'y a pas moyen de la sauver. Dieu l'abandonne, parce qu'elle s'abandonne elle-même".

Que sa destinée s'accomplisse!

OSZEK

Országos Széchényi Könyvtár

Wien, 28. Jänner, 1854.

Verzeichnis der in der Türkei dermalen ansässigen und bekanntermaßen sich aufhaltenden ungarischen Emigranten.

Konzept. Gend. Dept. 107/1854. HHStA. Wien.

Aufenthalts- Ort	N a m e	war früher	ist gegenwärtig	Anmerkung
C o n s t a n t i n o p e l	Asztalfi Christof	Hauptmann	Sattler	—
	Argai Johann	Hauptmann	unbeschäftigt	war in türk. Diensten
	Asoth Johann	Feldwebel	Reitknecht	—
	Balogh Ludwig	Lieutenant	in türkischen Dienst	—
	Balogh Stefan	Feuerwerker	Müller	—
	Balogh Franz	Lieutenant	Barbierer	—
	Balogh Stefan	Gemeiner	Kutscher	—
	Birkus Josef	Gemeiner	Kutscher	—
	Biró Emerich	Lieutenant	Reitknecht	—
	Borsay Alexander	Unteroffizier	in türk. Diensten	—
	Cilinger Ludwig	Hauptmann	Schuhmacher	—
	Csia Wolfgang	Unteroffizier	Reitknecht	—
	Csia Ignaz	Unteroffizier	Diener	—
	Csekei Franz	Unteroffizier	Tischler	—
	Csiszár Johann	Unteroffizier	Schneider	—
	Csabai Andreas	Unteroffizier	Friseur	—
	Dobokai Stefan	Bürger	unbeschäftigt	hat Familie bei sich
	Czetz Johann	General	unbeschäftigt	—
	Czirjék Adolf	Oberlieutenant	unbeschäftigt	war in türk. Diensten
	Forrai Josef	Gemeiner	Diener	—
	Fircsa Johann	Unteroffizier	Diener	—
	Gerzsenyi	Unteroffizier	Kellner	—
	Györke Peter	Lieutenant	Binder	—
	Hágen Ignaz	Lieutenant	Apotheker	—
	Jelenits	Lieutenant	Tapezierer	—
	Karacsay Graf	Bürgerl.	unbeschäftigt	—
	Klapka Georg	General	unbeschäftigt	—
	Karpi Alexander	Feldwebel	unbeschäftigt	—
Kémendi Josef	Unteroffizier	Koch	—	
Khun Albert	Unteroffizier	Schneider	—	
Kohn Albert	Unteroffizier	Kaufmanns Comis.	—	
Lórody Stefan	Bürgerl.	Sprachmeister	—	
Matta Eduard	Hauptmann	unbeschäftigt	hat seine Frau bei sich	
Nikits Josef	Büchsenmacher	Meister	—	
Örhalmy Josef	Lieutenant	Gärtnergehilfe	im Garten des Sultans	

Aufenthalts- Ort	N a m e	war früher	ist gegenwärtig	Anmerkung
C o n s t a n t i n o p e l	Dulf	Hauptmann	Fortepianolehrer	war in türk. Diensten
	Piszarovits	Unteroffizier	Reitknecht	—
	Puska Josef	Lieutenant	Binder	—
	Poe Franz	Lieutenant	Erzieher	—
	Reinhard Martin	Oberjäger	Kutscher	—
	Dudas Johann	Gemeiner	Kutscher	—
	Szalánci Alex.	Lieutenant	Kellner	—
	Nagy Stefan	Lieutenant	Sattler	—
	Szabó Josef	Wachtmeister	Schmidt	—
	Kováts Johann	Wachtmeister	Schneider	—
	Spios Georg	Wachtmeister	Gärtner	—
	Kertész	Korporal	Diener	—
	Kölösey Peter	Feldwebl	Diener	—
	Király Franz	Guerillaführer	unbeschäftigt	—
	Dempoof	Lieutenant	studiert die Arznei	war früher in türk. Mil. Diensten
	Püspöki Karl	Unteroffizier	Koch	—
	Türr Stefan	Oberst	unbeschäftigt	—
	Takáts Stefan	Unteroffizier	Maschinist	—
	Tatár Johann	Unteroffizier	Diener	war in türk. Diensten
	Schenk Alois	Unteroffizier	unbeschäftigt	war in türk. Diensten
	Székely Johann	Unteroffizier	Schmidt	war in türk. Diensten
	Székely Karl	Unteroffizier	Diener	—
	Vavrek Johann	Ingenieur	unbeschäftigt	—
	Kress Alexander	Lieutenant	Schneider	—
	Vagner Karl	Unteroffizier	Kaffesieder	—
	Kaszap Johann	Gemeiner	Diener	—
	Seres Ludwig	Gemeiner	Diener	—
	Silberleitner	Bergmann	unbeschäftigt	—
	Velits Karl	Major	Apotheker	—
	Varga Stefan	Gemeiner	Diener	—
	Lihko Johann	Unteroffizier	Reitknecht	—
	Kesze	Unteroffizier	Diener	—
Szász	Bergmann	unbeschäftigt	war in türk. Diensten	
Szilágyi Josef	Feldweibel	dient in loco in türk. Diensten	—	
Csonka Andreas	Unteroffizier	—	in Europa	
Kollin Emerich	Major	Koch	war früher in türk. Diensten	

Aufenthalts- Ort	N a m e	war früher	ist gegenwärtig	Anmerkung
In der europäischen Armee	Biró Nikolaus Hajnal Ladislaus	Major Bürgerl.	In milit. Dienst Chirurg bei der Armee	an der Donau
	Horváth Paul	Apotheker	Chirurg bei der Armee	an der Donau
	Hetneki Michael	Hauptmann	Feldarzt bei der Armee	an der Donau
	Jásits Paul Kiss Josef	Major Lieutenant	Militärarzt türk. Offizier	bei Varna im Stabe des Omer Pascha
	Harczy Mészáros	Hauptmann Feldarzt	Golopin in gleicher Eigenschaft	b. Omer Pascha bei der Donau- Armee
	Papp Paul	Lieutenant	türk. Militär	bei der Donau- Armee
	Derecskey Joh.	Hauptmann	dient als Militär	in der Donau- Armee
	Scheitenberg	Feldarzt	als Leibarzt des Omer Pascha	—
	Divitsek	Major	in türk. Mil. Dienst	in der Donau- Armee
	Udvarnoki	Hauptmann	in türk. Mil. Dienst	b. d. Armee des Omer Pascha
	Farkas Salamon	Hauptmann	in türk. Mil. Dienst	b. d. Armee des Omer Pascha
	Tüköry Ludwig	Hauptmann	in türk. Mil. Dienst	b. d. Armee des Omer Pascha
	Papp Philipp	Hauptmann	in türk. Mil. Dienst	b. d. Armee des Omer Pascha
	Kalmár	Hauptmann	in türk. Mil. Dienst	b. d. Armee des Omer Pascha
Knau	Hauptmann	in türk. Mil. Ingenieur	in Salonik	
Gojnar Paul	Lieutenant	Marketender	in Shumla	
In der asiatischen Armee	Kmety	General	in türk. Mil. Dienst.	—
	Kálozdy	Oberarzt	in d. türk. Armee	—
	Papp Johann	Lieutenant	in d. türk. Armee	—
	Pech	Arzt	in d. türk. Armee	—
	Frits	Oberstlieutenant	in d. türk. Armee	—
	Weppler	Oberstlieutenant	in d. türk. Armee	—
	Guyon Richard	General	in d. türk. Armee	in Erzerum
	Stein	General	in d. türk. Armee	in Erzerum
	Kollmann Taschler	Oberst Major	in d. türk. Armee in d. türk. Armee	in Erzerum —

Aufenthalts- Ort	N a m e	war früher	ist gegenwärtig	Anmerkung
Varna	Munylyan Johann Ottyan Peter Szarka Ladislaus Császár Franz	Feldwebel Gemeiner Oberleutnant Unteroffizier	in türk. Diensten in türk. Diensten Schuster Diener	— — — —
Brussa	Czenki Emerich Eisenberger Ignaz Hajdu Gabriel Rényi Karl Vesselényi Josef	Unteroffizier Unteroffizier Feldwebel Feuerwerker Lieutnant	Kutscher Tischler Tischler Sprachlehrer Schneider	— — — — —
Asien	Hámory Eduard Dercsényi Stefan Gergely Elek Sóvári Adolf Tiszai Dániel Késmárki	Lieutnant Baron Unteroffizier Unteroffizier Lieutnant Feuerwerker	Feldarbeiter Oekonom Feldbauer Feldbauer Feldbauer unbeschäftigt	— — — — — in Damaskus war in türk. Diensten
Afrika	Babai Josef Donáth Mathias Körfi Josef	Gemeiner Hauptmann Lieutnant	Gastwirth Zuckerbäcker Tapezierer	in Alexandrien in Cairo in Cairo
Burgas	Barkó Emerich	Lieutnant	Wirtschafts- beamter	—

V.

London, Monat August, 1854.

*Die Denkschrift Kossuths an den amerikanischen Präsidenten
Pierce über die Außenpolitik der Union und die orientalische
Frage.*

Eigenhändiges Konzept. N. K. St. A. Bpest.

Mr. President: When, invited by the Congress and Government of the United-States, I visited Washington at the close of 1851, I was honored with a solemn official reception by both Houses of Congress, and with an official presentation to the President of the United-States by the then Acting Secretary of

State; having, in general terms — as it is customary on such occasions — established the public character of my position, and defined my object before His Excellency, the President, himself, I then addressed a communication to the Secretary of State, the late lamented Daniel Webster, requesting to be told in what way, during my presence at Washington, or on any future occasion, I would be at liberty to communicate with the United-States Government, upon matters touching the public interests of my nation? To which request I had the honor of receiving the assurance of the Secretary of State, that any communication I might make, be it verbally or in writing, either directly to His Excellency, the President, or to the Secretary of State, or even to himself (the Secretary of State) through the medium of an agent I might appoint for the purpose, would, *at any time*, be acknowledged, taken in due consideration, and answered with promptitude.

Accordingly, besides some written communications, I had the honor of several interviews with the Honorable Secretary of State, in which questions of the highest importance to my country were considered in contemplation of future emergencies, and though I had not the good fortune to see all my requests conceded, still I have thankfully to acknowledge that in regard to several of them, I was favored with positive assurances that were entirely satisfactory.

Amongst these latter, there was one of an essentially important character, to which, upon these antecedents, I take the liberty of asking permission, respectfully to invite the attention of your Excellency.

It has always been a standard principle of the United-States to recognize every *de facto* Government.

In no case, have the United-States been found acting with more pleasure upon that principle than when they had been called upon by the national exertions of a people engaged in a struggle for independence similar to their own, to greet one member more in the great family of nations.

The timely recognition of the former Spanish colonies is a proof that the United-States did not consider it to be a condition to such recognition, that the struggle should be entirely over, and the independent position of the new State agreed to, by the antagonist power. It has been deemed sufficient that a people should formally declare its independence; that it should have established a *de facto* Government, and proved its vitality by keeping up the contest, so as to make it unlikely that the

antagonist party could succeed in subduing it by its own forces.

And really this line of policy appears to be consonant as well with the history of the United-States, as with a due regard to principles.

The independence of the United-States was anything but achieved when it was acknowledged by France.

And the principle upon which such a recognition rests, is a due regard paid to the sovereign right of every nation, to determine its own form of government, and to regulate its own domestic concerns.

But the possible ultimate issue of a struggle is neither a matter of principle, nor does it concern the recognizing power. All this power has to consider is, whether there be a declaration of national independence, and a *de facto* Government in effective activity.

Knowing this to be the maxim upon which the United-States always professed to act, the Hungarian nation, struggling victoriously for its independence in the year 1849, expected with perfect confidence to see its independence promptly recognised by the Government of the United-States.

This our expectation was perfectly legitimate.

Hungary was not incompetently or adventurously intruding itself into the family of independent nations.

It had been a self consisting, independent state through the lapse of a thousand years.

In all the vicissitudes of this long period, while nations vanished and empires fell, the separate standing and independence of Hungary were never disputed. It was recognized by all the Powers of the earth. It was sanctioned by treaties with the Habsburg dynasty, when this dynasty, by the free will of my nation, which acted as one of the two contracting parties, was invested with the kingly crown of Hungary. The independent condition of this Kingdom was admitted to be a part of the international law of Europe, and was guaranteed by several European Governments and nations. This independent condition of Hungary is clearly defined in one of our fundamental laws, (the 13th article of the year 1791), in these terms: „Hungary is a free and independent Kingdom, having its own separate existence and Constitution, and not subject to any other nation or country in the world”. And it is added in these very laws that „all we owe to Austria are the obligations of good neighborhood, and nothing else”. Our country

never made, nor was intended to make, a part of the Austrian Empire.

Such was the legal condition of Hungary, which Francis-Joseph of Austria attempted to overthrow by arms, declaring the independence, the Constitution, and the very existence of Hungary abolished, and the country absorbed in the Austrian Empire.

To this attack we answered victoriously driving his armies out of the country; and to his declaration we answered by declaring our country to constitute a free sovereign State, and by deposing, dethroning, and banishing the House of Hapsbourg-Lorraine.

We thus not so much established a new claim as rather reasserted an ancient right.

The declaration of our independence was attested by every mark of a universal national will. It was not only unanimously voted by both Houses of Congress, but every county, every department, every municipality, all over the land, solemnly proclaimed its consent and adherence to it.

I beg leave to enclose herewith a copy of the concluding paragraphs of this document.

Your Excellency will see from it:

1. That a formal declaration of national independence was issued.

2. That a regular national Government was legally and formally instituted, — and thus the two fundamental conditions fulfilled of a claim to a formal recognition from the United-States of America.

As to the third consideration, which is rather one of expediency — that is, whether we were likely to maintain our independence, and whether it was evident that Austria was incapable of subduing us by its own forces — I need not point to our victories in several consecutive pitched battles, or to our having cleared our territory from the enemy, as we have the most peremptory evidence in the fact that the House of Austria saw itself forced to recur to *the aid of a foreign Government*, by asking and accepting the armed assistance of one of the most powerful potentates on earth, the Czar of Russia, who, in his turn, thought it necessary to send a mighty army of nearly two hundred thousand men to cooperate with the forces of Austria against us.

This fact implies an absolute a categorial public confession on the part of Austria, that it is impossible for her to subdue Hungary by her own force.

I believe, that under such circumstances, Hungary was fully entitled to expect a speedy recognition of its independence from the United-States.

It is true that preliminary steps were taken in that direction, a diplomatic agent having been appointed by the United-States Government with a view to Hungary, as we heard it reported by vague rumors. But the late moment of that appointment, the want of decisive instructions, the delays caused by the distance across the Atlantic, and by the necessity of sending over the required information, and waiting for a subsequent definitive authorization, prevented our nation from receiving the contemplated moral support of a formal recognition of our independence.

That delay proved fatal — it turned to be a death-blow to Hungary.

I have every reason to say, that if the political situation of Hungary could have been at an early moment strengthened by a recognition from the United-States, the occidental powers of Europe could not have persisted in disregarding the gigantic struggle on the banks of the Danube; they could not have remained silent at the armed intervention of Russia in Hungary; and from all the cautiousness which Russia, before throwing her numerous armies upon us, employed in ascertain that no regard was paid to the crisis of the Hungarian nation by any power on earth, we have reason to believe, that a recognition from the United-States, followed as it certainly would have been by a protest from England and France against the intervention of Russia, or at least by an offer of mediation by one of them, would have in all probability prevented that intervention, which also has practically overthrown the balance of power in Europe, as is manifest from the present complications in the East, which are but a logical result emanating from that intervention in Hungary.

But the delays which I have recited proved disastrous to Hungary yet in another sense. The stronger the nation relied upon being recognized by at least the United-States of America, the more despondency spread over the spirit of the nation in seeing itself disappointed in that hope. That was the instrument in the hands of treason to work out the ruin of my Fatherland. Pointing on the one side to the numerous armies of Russia pouring upon us; on the other side, to the complete abandonment which we experienced from the rest of the world; treason succeeded in undermining the confidence of our armies in the correctness of my political calculation, and imbued them with the sentiment that,

forsaken as we were, all vigor and all sacrifices were in vain. Thus only could Hungary have been subdued even by Russia. With an American *chargé d'affaires* arriving in Hungary, bringing us the acknowledgement of the efficacy of our national efforts; treason would never have found a field for its poisonous work; and without treason, Hungary either could not have been subdued, or, at least, would certainly have been able to prolong the struggle so as to render the diplomatic mediation of England and France unavoidable.

Lastly, these delays extended their fatal influence even to the bloody period of Austrian vengeance, after our fall. A formal recognition from a great foreign power would have imparted to the contest a character so entirely different from a rebellion, which Austria contrived to fix upon our war of Independence, that the simple fact of a preceding recognition from the United-States must have saved the bravest of my brave contrymen from being sacrificed by scores on the scaffolds of Austria. In Italy the delay in the recognition of the Roman Republic had quite an analogous effect. It rendered possible the intervention of France, and the subsequent cruelties of the Papal Government, reinstalled by foreign arms.

Having thus demonstrated the fatal consequences of the mode of proceeding adopted in those former instances, I took the liberty to invite the attention of the late Secretary of State to the difficulties of a speedy communication between the Southern and Eastern parts of Europe and the United-States to the time which must be inevitably lost if, on a future similar emergency, either no diplomatic agents be appointed in good time, or if obliged first to report home and ask for fresh instructions before action; and as the condition of Europe made it then already quite evident that the occurrence of a new effort on the part of the oppressed nationalities was not at all hypothetical, but rather simply reduced to a question of time and opportunity, I asked leave to recommend to the generous consideration of the Government of the United-States that similar causes may have thus again similar effects, and any national and democratic movement on the Continent of Europe might again be deprived of the practical benefit of a sympathizing policy on the part of the United-States. Therefore I concluded by respectfully asking that, „Whenever the general political aspect of Europe, or any particular emergency will, in the estimation of the Cabinet of Washington authorize the belief that a new effort on the part of the oppressed nationalities may

be impending, the United-States Government should be pleased to appoint confidentially some diplomatic agent in view of such emergency, and to entrust him with the necessary powers for carrying out in due time the beneficent intentions of his Government".

To this, my humble request, the late Secretary of State condescended to give me, with emphatic precision, the following answer: that he felt perfectly authorized in giving me the most positive assurance, „that should either a partial rising of a serious character happen in Europe, or a war break out between some of the European Governments, in which it appeared likely that Austria might become implicated, and especially if it should be a war affecting the Oriental question, the Government of the United-States, fully aware of the precarious and volcanic condition of the European continent, would take such an emergency for a sure indication, that it might be attended by a new effort on the part of the oppressed nationalities, and chiefly of Hungary, Italy, and Poland, and that view of such emergency, no time should be lost in appointing a diplomatic agent, and near at hand, and that he would be invested with the necessary powers to enter into open diplomatic relations with any *de facto* Government, which, upon the basis of a declaration of national independence, he should see exercising a real territorial authority, becoming an actual Government".

Mr. President — Of all the advantages which I humbly endeavored to secure to the future of my heroic nation, this declaration of the distinguished statesman, given to me in his official capacity as Secretary of State, was the most cheering and the most satisfactory. It consoled my heart for many sorrowful disappointments; it acted, and is acting, like an electric fluid upon the spirits of Hungary and Italy.

Consistently with these antecedents, and profoundly impressed with the anticipation of the dreadful results of any possible disappointment in our expectation of seeing the moral support of a prompt recognition imparted to Hungary, Italy, or Poland, asserting anew their independence — I feel prompted by the urgency of the obvious condition of Europe, respectfully to bring once more this vital subject under the wise and generous consideration of your Excellency, and to solicit a prompt decision, which, I confidently trust, will be such as we are lead to expect from the nature of the institutions of the United-States, from their history, and from the highminded liberality of its Government.

May it please your Excellency to consider that the political condition of Europe has reached that point which, in the estimation of the late Secretary of State, would indicate that a new effort for independence by some of the European nationalities is near at hand.

The Oriental question has broken out into a war, just as from a knowledge of the state of things I foretold while yet in America.

Hostilities have been actually declared between Russia on one side, and Turkey, England, and France on the other.

It is evident that matters having come to that point, it is utterly impossible for Austria to maintain any longer and undefined position in regard to the struggle waged in her immediate neighbourhood and deranging her political situation.

Pressed as she is from both sides, and from the imperious necessities of her position, her decisive declaration is daily, almost hourly expected.

And whatever decision she may make, it will be followed immediately by a national movement in some quarter of her heterogeneous dominions.

Whether she sides with Russia, or with the Western Powers, or if even permitted to keep a neutral attitude, (which is not to be imagined) her forces must be, at all events, engaged in certain quarters; and being so engaged, she cannot help exposing an opposite weak quarter to her oppressed nationalities, which, in solid combination, are watching this inevitable opportunity.

This is so true, that I beg leave to assure your Excellency that a serious collision between the belligerent powers, the moment Austria shall define her position, cannot fail to become the word of command which is to initiate the new contest for liberty.

It would be neither appropriate, nor consistent with the regard due to the position of your Excellency on my part, that I should enter into particulars, but so much I beg permission to say, that, in all human probability, this, my humble memorial, will scarcely have the honor to be placed in the hands of your Excellency before the anticipated development in the situation of Europe will be marked by a phase having claims to the operative sympathies of Republican America.

The Polish nationality, the identification of which, with the others is evident, can already be regarded as at war with Russia, the Turkish Government having already officially accepted the cooperation of the Polish emigration, and is now organizing Polish

auxiliary legions, which, by a single victory of the Allied Powers over the Russians, may be brought to bear upon the Polish provinces immediately.

In a word, such is the actual condition of affairs in Europe, that it becomes my imperative duty to endeavor to ascertain whether it be the intention of your Excellency to afford the benefit of an early recognition to Hungary, Poland or Italy, in case they or some of them succeed in reestablishing effectively a de facto National Government? And whether we may hope that your Excellency will in your wisdom find it opportune to make now those preliminary dispositions which have been spoken of in my official interview with the late Secretary of State of the United-States?

I hope your Excellency will allow me to remark that an uncertainty in this regard, by exposing us to erroneous anticipations, may have a very mischievous effect upon our cause.

There is yet one other point which I beg permission to touch upon.

It refers to the commercial maritime intercourse between the United-States and the contending parties in the event of a revolutionary movement in Hungary or Italy. Will American ships be protected in carrying on trade with such ports, as may be in the possession of the insurgents?

It need hardly be observed, in assigning the motives for this inquiry, that when a state of war is contemplated, it being of the utmost importance to those engaged in commercial pursuits to know in advance the extent to which they may depend upon the protection of their own Government, it is usual to put hypothetical cases before the Executive, and ask what will be done in given contingencies. This foreknowledge is indispensable to merchants, and hence I may suggest that an early decision upon this point may be of great value to persons engaged in American trade; but most especially is it of high and commanding importance to the people of Hungary and Italy, because, if once assured of free trade with the people of the United-States during their approaching struggle, it is a virtual guarantee that through the enterprise of American merchants and the unquestionable acquiescence of Austria in any decision upon this point which may be promulgated by the United-States, the Republican party in Hungary and Italy, would enjoy the precious advantage of receiving, by means of American ships, abundant supplies of food, clothing, and all the necessities of life. This class of inquiries

are almost of daily occurrence at this moment in Europe and in no instance do the Governments, whether neutral or belligerent, refuse a prompt and positive reply.

The necessity of having this important matter defined by positive regulations, will become more imperative as the theatre of hostilities will be seen extended, and the war of ambition as it is now, will have assumed the shape of a war of principles.

It is a prevalent opinion with many of the European nations, (mine among the rest,) that the United-States would never permit their commercial relations to be suspended or limited by the fact that a nation has taken up arms against their oppressors; but that, if we can offer an unblockaded port, we any in honor and good-faith, invite the citizens of the United-States to trade with us, though we be yet engaged in a struggle, and though our independence be not yet recognized.

To this opinion we had been led by the fact, that during the war between Spain and the Colonies, the United-States gave such an interpretation to their neutral position, offering equal facilities of trade, without any restriction, to both belligerent parties. And further: because we know it is the United-States which have established the principle that „*free ships make free goods*”.

Yet I learn from an official public declaration of the English Government, dated 28th March, that though England be willing to make some temporary allowances from the strict interpretation of what it calls the vigour of recognized usages of war; still it maintains the right of search over neutral flags, though with the limitation to extend it only to the search of contraband of war, and of conveyance of the officers and dispatches of the ennemy. Still this does manifestly imply the right of search over the neutral flag; and as if this interpretation be accepted by the United-States, it will certainly be acted upon likewise by other European Governments, — the commerce of the citizens of the United-States with ourselves in the course of our anticipated struggle, may turn out not to be protected against being searched by an Austrian cruiser on the high sea. The inconvenience arising from such an uncertainly is obvious”.

I will then, in conclusion, venture to ask:

1. Whether in the event of a revolutionary contest in Hungary and Italy, American ships will be permitted, under the laws of the United-States, to clear for ports in the possession of the insurgents?

And, 2. Whether such ships will be exempt from search or seizure on the high seas by Austrian vessels of war?

Humbly recommending the contents of this my memorial to the liberal consideration of your Excellency, I have the honor to be, with the highest regards and the most distinguished consideration, etc.,

VI.

[London] 25. September, 1855.

Der Aufruf von Kossuth, Ledru Rollin und Mazzini an die Republikaner Europas.

Abschrift. Gend. Dept. 883/II/1855. HSHA. Wien.

Nach riesenhaften Anstrengungen ist Sebastopol gefallen; hiedurch ist aber der Krieg nicht beendet, sondern nur verlängert, denn Rußland kann jetzt nicht Frieden machen, ohne eine Macht dritten Ranges zu werden, Frankreich und England können ihn nicht schließen, weil der Siegesjubel zweier Völker nun in seinen Bedingungen keine Grenzen kennen würde.

Wir halten den Fall Sebastopols für den Anfang eines Krieges, in welchem das letzte Wort, die Lösung des Knotens, den Völkern zufallen muß.

Aus diesem Grunde ist es jetzt an der Zeit, daß die europäische Demokratie sich in mächtiger Einheit konstituieren, sich ihren Feinden entgegenstelle und handle.

Jede große Bewegung benötigt einer Initiative eines Rufes: „jetzt ist es Zeit“. Wir sind diese Initiative; jetzt noch die Vorposten werden wir uns in den Reihen der Revolution verlieren, sobald diese begonnen ist. Wir schwiegen bis heute, und wir reden erst heute, weil eben jetzt der Augenblick für eine europäische Bewegung gekommen ist; vor Monaten noch war dies anders.

Die Frage zeigt uns zwei Seiten; 1. jene der Nationalitäten Ungarns, Polens, Italiens, die ihre Freiheit von ihren Unterdrückern wieder erobern müssen; die 2. jene der Völker, die wie Frankreich die ganze Größe ihres Vaterlandes besitzen. Diese haben nur die Souveränität des Volkes gegen die Usurpation zu verfechten; für die Ersteren ist die Revolution der Krieg — sie brauchen Allirte, für die Zweiten ist die Frage nur eine Innere.

Der gegenwärtige Krieg schien den Völkern Chancen zu bie-

ten; die italienisch-ungarische Frage schien durch den Westen applanirt, sobald sich Österreich dem Czaren ganz in die Arme geworfen hätte; man währte, die Aussicht auf Erfolg werde den Westen treiben, Rußland in Polen anzugreifen. Wir glaubten dies nie. Alle sehen nun deutlich, daß die Völker von den Kabinettskriegen nichts zu hoffen haben; den status quo erhalten ist das Ziel der Westmächte. Für die Freiheit der Völker und die Grundsätze der Monarchen gibt es nur einen Kontakt, das ist der Kampf. Es gibt keine Phantome mehr, wir sprechen zu enttäuschten Völkern.

Zwei große Wahrheiten hat die Zeit herausgestellt. Die erste ist: *die Macht* der Revolution: in zwei Jahren der Revolution von 1792 an war Frankreich wie neugeboren; in 2 Jahren des Krieges, nach einem Verlust von 100.000 Mann und 3 Milliarden Auslagen sind die Kabinette nicht an das Ende der Frage gelangt — sondern stehen an der Pforte eines Weltkrieges.

Was folgt hieraus?

Es folgt: daß es ihnen an Hingebung, Kraft und Genie gebricht — denn diese sind nur mit uns. Ja, so gebeugt wir sind, zittern sie doch vor uns. — Die Furcht vor uns neutralisirt ihre Pläne; die Angst vor dem Erwachen der Nationalitäten hat die Westmächte Österreichs Willen folgen gemacht, obgleich sie es herzlich verachten; aus Schrecken vor einer Insurrektion von Polen, haben sie Riga und Odessa geschont; das Gespenst einer ungarischen Revolution hat sie von einer Campagne an der Donau abgehalten. Uiberall fürchteten sie den Funken zu wecken, der eine allgemeine Umwälzung herbeiführen könnte.

Welche Kräfte könnten die Regierungen jetzt in Bewegung setzen, wenn Morgen die Revolution ausbräche. Die heilige Allianz von 1815 besteht nicht mehr; die vereinigte Macht, welche die Revolutionen von 1848 unterdrückte, existirt nicht mehr; unsere Feinde sind nun selbst in 4 Lager getheilt: Rußland, der Westen, Österreich, Preußen. 1848 hat der Angriff jedes einzelnen Volkes genügt, um zu siegen und 3 Mächte mußten sich vereinigen um in Ungarn, in Rom, in Deutschland die Revolution fallen zu machen. — Rußland muß sein eigenes Territoire bewachen, Österreich nach Osten und Westen Front machen, Napoleon Frankreichs Pulschläge mit aller Mühe im Zaume halten; England finanziell, noch mehr aber militärisch erschöpft, muß an fremdes Elend appelliren um sich einige Soldaten zu schaffen.

Dies ist die Situation in der sich die Regierungen befinden; es ist nun an uns, an die Völker die Reihe gekommen; es ist um-

somehr jetzt an der Zeit, weil der günstige Zeitpunkt vorübergehen könnte und dann die Lage der Völker sich nur verschlimmern könnte; die Regierungen werden sich dann nur um so enger aneinanderschließen und Frankreich drohte dann in Wahrscheinlichkeit eine Okkupation.

Es ist an der Zeit, daß die republikanische Partei ihre Kraft begreife; sie zentralisire sich und ihr Sieg ist gewiß, schreiben wir auf unsere Fahnen das große Wort: europäische Solidarität! Wir sind stark — vor Allem durch die Absurdität der territorialen Eintheilung Europas — die Karte Europas muß der Degen der Revolution neu traciren. Die Könige läugnen das nationale Element als eine Unmöglichkeit hinweg — die Revolution soll sie belehren. Zweifelt nicht an euren Kräften Brüder — Euer Programm entspricht dem Instinkt der Epoche, für diesen stirbt man jetzt auf allen Punkten Europas gerne. Organisirt und waget — wagen ist unsere Klugheit. — Wir brauchen ein Zentrum der Aktion, eine Kasse, eine Parole. Das Zentrum sind wir oder andere Männer des Vertrauens; die Kasse wird da sein, wenn jeder nach Kräften gibt. Die Parole ist: Freiheit, Assoziation.

Wir sind die Vorläufer einer Armee, die aus der Demokratie erstehen muß. Das Endziel unsers Strebens ist: eine durch und für das Volk organisirte Republik, die Emanzipation der Nationalitäten, in eine Förderativ-Republik solidarisirt. — Jeder der sich Republikaner nennt, bringe seine Hingebung, seinen Arm, seine Intelligenz, seine Börse dem Ganzen.

Wir kennen die Verschiedenheit der Verhältnisse wohl, in welchen die einzelnen Völker sich befinden.

Ungarn, Deutschland sind von ihren Unterdrückern eingeschlossen, sie können nur die Initiative folgen, die anderswo ausgehen wird.

An Frankreich und Italien ist es, die Initiative zu ergreifen; an Frankreich, das nicht lange mehr zusehen kann, wie seine Fahnen durch seinen jetzigen Herrn zur Verherrlichung einer Macht geschleppt werden, die Österreich heißt; Italien, das von der tödenden Schande an Alles zu fürchten hat, bis zur gänzlichen inneren Zerstückelung.

Frankreich und Italien tragen den Keim zur Initiative in sich; der Mann des 2. Dezembers ist der Mörder von Rom. Frankreich, Italien, Rom und Paris sei die Parole. Welches Volk aber auch immer die Initiative ergreifen wird, dessen sei es gewiß, die Andern werden ihm folgen. Jedem steht das Feld offen.

MISCELLANEA.

Ungarn als Vermittler der westlichen geistigen Strömungen nach Süden und Südosten.

I.

Die Entstehung der neueren serbischen Literatur in Ungarn.

Das tragische Schicksal für Serbien war — wie auch für Ungarn nach 1526 — die verheerende türkische Eroberungsmacht. Nach der großen serbischen Niederlage am Amselfeld (1389) ist die restliche Kraft des serbischen Staates allmählich völlig zu Grunde gegangen und 1459 wurde das Land zur türkischen Provinz. Der Kampf ums Dasein dauerte Jahrhunderte lang, wir finden die Serben schon im 15. Jh., während der Balkanfeldzüge gegen den Türken, immer wieder im ungarischen Heer, später in den Grenzregimentern oder als friedliche Flüchtlinge in Ungarn. An ein ständiges Niederlassen in Ungarn dachten sie anfangs nicht, sie suchten nur Obhut und Schutz gegen die Roheit der türkischen Soldaten, und so manche gingen bei günstiger Gelegenheit wieder zurück. Viele freilich, die sich nach 1526, vor und nach den Türken bis Ofen herauf zogen, blieben ständig hier. Diese langsame Einwanderung änderte sich, als am 9. Okt. 1690 Belgrad wieder von den Türken besetzt wurde und die Serben vor der Schreckensherrschaft scharenweise nach Ungarn flohen. Dann kamen etwa 36.000 Familien unter der Führung des Patriarchen Arsen Čarnojević zu Fuß und auf Schiffen in 40 Tagen bis Ofen. Sie bekamen von Leopold I. freie Ansiedlung und Ausübung ihrer Religion zugesichert. Da der Türke die Ungarn in der Burg zu Ofen nicht duldete, wurde die Zahl der Serben daselbst immer größer, nahm sogar nach der Rückeroberung Ofens noch zu, aber später wurden sie allmählich weniger.

Sie errichteten gleich nach der Einnahme von Ofen ihre eigenen Volksschulen und wurden im Laufe der Zeit zu tüchtigen Ge-

werbetreibenden und Kaufleuten, die den Donauhandel zum Großteil in ihrer Hand vereinigten.¹ Die Kinder der Dalmatiner Slawen gingen in die katholische Schule im Taban, in Ofen, wo sie serbisch und deutsch unterrichtet wurden. Erst im Jahre 1815 gelang es den Serben — nach wiederholten Versuchen — das türkische Joch los zu werden, doch der Weg zur nationalen Freiheit und Selbständigkeit war noch lange nicht erreicht. 1829 wurde zwar das serbische Fürstentum vom Sultan anerkannt, aber unter türkischer Hoheit; erst seit dem Berliner Kongreß (1878) wurde es zum souverainen Fürstentum, welches 1882 zum Königreich wurde. Die schwere Not und Bedrängnisse des 18. Jhs., die kaum noch einige Schulen in Serbien bestehen ließen, brachten es mit sich, daß die in Ungarn unter günstigeren Verhältnissen lebenden Serben, welche unsere Schulen, besonders die blühenden Mittel- und Hochschulen der Protestanten (der Evangelischen und der Reformierten) besuchten, die geistigen Strömungen der westlichen Mächte kennen lernten und das Wiederaufblühen ihrer Literatur und Wissenschaft hervorriefen. „Ein Teil unseres Volkes wurde am Ende des 17. Jhs. vom Türken befreit, trat mit fortgeschrittenen Völkern in Berührung und kam unter günstigere Verhältnisse der Kultur und Zivilisation; dies geschah in Südungarn, auf dem Gebiet der einstigen Vojvodina, nach der dort vollzogenen Ansiedlung 1690. Dieser ausgewanderte Teil unseres Volkes fing sofort an seine Kultur und Zivilisation zu pflegen und schuf sich im Laufe des 18. Jhs. schon eine Literatur“, sagt P. Popović.² Es schuf freilich eine neue, eine moderne Literatur, welche sich nicht an die althergebrachte altslawisch-russische Richtung hielt, sondern an die Ideen der westlichen Literaturen; und unmittelbar daraus entwickelte sich die neuere serbische Literatur.

Diesen Weg durch die ungarländischen, zumeist protestantischen Schulen, das Leben und Wirken der hier geborenen oder hier studierten serbischen Dichter und Gelehrten, und ihre Bedeutung im serbischen literarischen und kulturellen Leben zu beleuchten, ist der Zweck unserer Studie.

Den Grundstein zum Wachstum und Gedeihen der Literatur bilden die Schulen. Das haben die Serben auch bald erkannt und sie waren jederzeit für das Schulwesen zu großen Opfern bereit.

¹ Vgl. Gárdonyi Albert: Századok, Jg. 1916. (ung.).

² P. Popović, Serben und Kroaten. In dem Werk G. Heinrichs, Allgemeine Literaturgeschichte. Bp. 1911. Bd. IV. S. 686. (ung.).

In Serbien waren während der Türkenherrschaft alle Opfer vergebens, darum waren sie bei uns bestrebt ihre nationalen Schulen aufrecht zu erhalten. Außer den Elementarschulen trachteten sie bald auch Mittelschulen zu errichten. In Karlovitz, das auch heute noch eine zentrale Kulturstätte der Serben bedeutet, wurde schon 1733 ein Gymnasium errichtet,³ scheinbar nach dem Muster der protestantischen Mittelschulen, da außer den 5 Lehrern, die der Erzbischof von Kiew schickte, auch zwei protestantische Lehrer angestellt waren.⁴ Aber das Schicksal dieser Schule war eben auch, daß sie 1791 durch den Erzbischof Stephan *Stratimirović* neu errichtet werden mußte. Er war für die Bildung seines Volkes aufrichtig besorgt und besetzte die Professorenstellen des Gymnasiums nach Verdienst, ohne Rücksicht auf deren Religion; nur so war es möglich, daß die ersten drei Direktoren keine Griechisch-Nichtunierte waren. Der erste war der evangelische *Groß* (1791—1799), ihm folgte der röm. kath. Expiarist *Volny* (1799—1816), und von 1816 angefangen der Zipser evangelische Karl Georg *Rumy*.⁵

1794 wurde ebenfalls durch den Erzbischof St. *Stratimirović* die Klerikalschule in Karlovitz errichtet. Der Fond, den der Metropolit Paul *Nenadović* 1794 zur Unterstützung der Mittelschulen und kulturellen Anstalten gründete („Klerikale Stiftung“), belief sich i. J. 1911 bereits auf 4,747.915 Kronen.⁶ Eine Summe, womit sich auch eine größere Volksgemeinschaft hätte rühmen können.

Der „Alumneum-Fond“, den ebenfalls *Stratimirović* 1797 zur Unterstützung von Mittelschülern errichtete, erreichte 1911 beinahe 200.000 Kronen.⁷

Auf die Anregung des hervorragenden serbischen Pädagogen *Uros Nestorović* leitete *Stratimirović* 1811 zur Erhaltung der Volksschulen, eine allgemeine Sammlung ein, woraus der Schulfond entstand, welcher 1911 schon über 170.000 Kronen besaß. Die Verwaltungs-Deputation des durch Spenden errichteten „Schulfondes“ hielt ihre Sitzungen wöchentlich in Ofen ab. Es war vor-

³ P. J. Schaffarik, Geschichte der slawischen Sprache und Literatur, nach allen Mundarten. Ofen 1826. S. 213.

⁴ Dr. V. Juga, Die Serben in den Ländern der heil. ung. Krone. Bp. 1913. S. 230. Als Band 4 der Nationalitäten-Bücherei des O. Szabó. (ung.).

⁵ J. v. Csaplovics, Slavonien und zum Teil Croatien. Pesth 1819. II. Bd. S. 249.

⁶ Juga, a. a. O. S. 223.

⁷ Ebda. S. 224.

gesehen, daß so lange der Fond nicht ausreiche, um von den Zinsen alle Ausgaben der Elementarschulen zu bestreiten, die Kosten aus dem kgl. ärarischen Schatzamt bezahlt werden sollten.⁸

Uros *Nestorović* war ein hochgebildeter Mann, der seine Universitätsstudien in Breslau und Wien absolvierte und frühzeitig richtig erkannte, daß die Hauptbedingung jeder guten Schule die gebildeten Lehrer seien und errichtete 1813 als Oberinspektor der serbischen, griechischen und rumänischen Schulen in Ungarn, 3 Lehrerbildungsanstalten („Scholae preparandorum“). Die serbische in Sct. Andreae (Szentendre) mit 4 Lehrern, je 800 Gulden jährlichem Gehalt; die griechische in Pest und die rumänische in Arad. Es war auch für Pest eine serbische Anstalt vorausgesehen, aber die Errichtung blieb aus.⁹ Die neue Präparandie wollte aber nicht aufblühen, es fehlte ihr eben die serbische Umgebung. Darum wurde die Schule 1817 nach Zombor verlegt, wo sie bis heute besteht.¹⁰ Später reihte sich ihr auch eine Lehrerinnenbildungsanstalt an, die 1911 von 93 Mädchen besucht wurde und dem serbischen Volksschulwesen gute Dienste leistete.

1818 wurde das Neusatzer Gymnasium errichtet, wozu den Grundstein schon 1810 Sava *Vuković* mit seiner Spende von 20.000 frt. legte. Es war immer gut besucht und besteht heute noch.

Die einzige serbische Hochschule in Ungarn war die theologische Fakultät in Karlovitz. Zur Unterstützung von Mittel- und Hochschülern, weiters für gemeinnützige Zwecke stand 1911 ein Fond von 4,500.000 Kronen zur Verfügung.¹¹

Diese Mittelschulgründungen kamen aber erst — wie wir sahen — um die Jahrhundertwende zu Stande und hatten anfangs sicher mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen, wie auch das Volksschulwesen im Anfang; darum sagt der Statistiker M. *Schwartner* mit Recht, daß die Serben „die erste Bildung nicht in eigenen öffentlichen Normalschulen, dergleichen sie bis auf die Zeit der Geburt der Österreichischen (d. h. ungarischen, der *Verf.*) Normalschulen beynahe gar keine hatten, sondern in den Schulen der anderen christlichen Religions-Partheien, vorzüglich der Evangelischen, gegen welche sie auch bis auf den heutigen Tag das größte Zutrauen beybehalten haben.“¹² Auch *Juga* betont diesen Umstand,

⁸ Csaplovics, a. a. O. II. B. S. 263.

⁹ Ebda. S. 261.

¹⁰ Schaffarik, a. a. O. S. 214. u. Juga, a. a. O. S. 233.

¹¹ Juga a. a. O. S. 224.

¹² M. Schwartner, Statistik des Königreichs Ungarn. Pest, 1798. S. 557.

giebt auch zugleich den Grund an, indem er sagt: „Die Serben besuchten sehr gerne die protestantischen Gymnasien und sie fanden in den Protestanten von Beginn an einen treuen Verbündeten gegen die gewaltigen Bekehrungen der katholischen Pfarrer.“¹³ Die Serben betrachteten ihre Religion als Nationalreligion und in deren Bedrohung sahen sie zugleich die Bedrohung ihres Volkstums, daher die Abwehr. Der katholische Klerus wollte am Ende des 18. Jhs. die Pester Universität nach Esztergom-Gran, unter die Aufsicht des Fürstprimas verlegen, um die Alleinherrschaft der katholischen Kirche zu sichern. Dieser Plan rief einen Entwurf zur Union der protestantischen und griechischnichtunierten Kirche im Rahmen einer Hochschule hervor. Den Plan arbeitete Joseph Vay aus, für den reformierten Konvent, der am 22. Juni 1796 eröffnet wurde. Der Grundgedanke war, daß jedes Ehepaar der drei Konfessionen jährlich 5 Groschen bezahle, was zweieinhalb Millionen ergeben hätte, und diesen Betrag hätten sie 10 Jahre hindurch leisten sollen. Dies wäre die materielle Grundlage der nicht-katholischen Universität gewesen. Der Plan konnte aber nicht verwirklicht werden, weil die Lutheraner auf dem Konvent nicht erschienen und der serbische Metropolit am Vorabend der Tagung von Pest abgereist ist. Schriftlich hat er sich damit entschuldigt, daß er ohne die Nationalversammlung in solcher wichtigen Angelegenheit nicht entscheiden könne, und Nationalversammlung werden sie derzeit voraussichtlich keine einberufen. So blieb es beim Alten.¹⁴ Höchstens, daß der kühne Plan dazu beigetragen hätte, daß man die Pester Universität nicht nach Esztergom—Gran verlegte.

Wenn die serbischen Jünglinge weit ziehen mußten, um ihre Studien fortzusetzen, so wählten sie sich die Schulen von bestem Ruf, und das waren damals die protestantischen Schulen. Sie waren von Beginn angefangen auf der Höhe derer der westlichen Kulturmächte, denn ihre Lehrer und Pfarrer haben fast alle in westlichen protestantischen Ländern studiert, oder wenigstens eine

¹³ J u g a a. a. O. S. 234.

¹⁴ Den Plan haben die Quellen einheitlich dem Protokoll des reformierten Kirchendistriktes neben der Donau vom Jahre 1796 entnommen, wo Johann Tormássy ihn auf S. 56 ff. aufgezeichnet hatte. Vgl. noch hiezu: Szöts, Vergangenheit und Gegenwart der Budapester ref. Theologie. 1896. S. 3. Zsilinszky, Geschichte der ungarländischen prot. Kirche 1907. S. 588. Wargá—Zoványi, Geschichte der christlichen Kirche. 1908. III. Bd. S. 391, und Pátay, Ungarische protestantische Union. 1918. S. 63. Alle in ungarischer Sprache.

Zeit lang dort verbracht um ihre Kenntnisse zu erweitern und um die neuesten Errungenschaften der Theologie, Pädagogik und Wissenschaft kennen zu lernen. Es sind Gelehrte als Volksschullehrer in ihre Heimat zurückgekehrt, denen man in der Fremde einen Lehrstuhl an der Universität angeboten hatte, was sich freilich bei uns in den Schulen und in der Seelsorge günstig auswirkte. Es waren durchwegs blühende und altbewehrte Schulen, welche von der serbischen Jugend aufgesucht wurden, wie die evangelischen zu Kesmark, Lócse-Leutschau, Pozsony-Preßburg, Sopron-Ödenburg, Selmebánya-Schemnitz, Győr-Raab, Losonc u. a., die reformierten in Debrecen, Sárospatak, Hódmezővásárhely u. a. Über ihre Wirkung will ich kurz die Worte M. Kostić's anführen „Die Einflüsse des Luthertums und seiner Mittelschulen auf die Kultur und Literatur Ungarns, sowie auch der ungarländischen Serben waren in der Tat groß.“¹⁵

Es war mir leider nicht möglich alle Archive der einschlägigen Schulen und Kirchengemeinden durchzusehen, und die in Druck erschienenen Schul- und Kirchengeschichten erstrecken sich nicht immer auf diese Frage, weshalb mein datenmäßiges Material nicht so reich ist, wie es sein könnte, aber mein Versuch wird vielleicht anderen den Weg zeigen, so daß diese Frage früher oder später endgültig gelöst werden kann.

In dem evang. Lyceum zu Kesmark war es Tradition seit jeher, daß die verschiedenen Nationalitäten gleich gern aufgenommen wurden. Serben haben im 18. u. 19. Jh. viele dort studiert, wie sich die alten Aufzeichnungen im Allgemeinen ausdrücken. Einige Daten werde ich hier anführen, die übrigen bei den betreffenden Schriftstellern. Es wurden daselbst eingetragen i. J. 1813—14:4, 1814—15:6, 1820—21:6, 1824—25:10, 1825—26:25, 1835—36:7 Serben. Schriften in dem Lycealarchiv wollen die große Zahl der serbischen Studenten am Lyceum darauf zurückführen, daß P. J. Schaffarik, der an der Anstalt studiert und unterrichtet hatte, von 1819 bis 1833 am griechisch-nichtunierten Gymnasium in Neusatz zuerst als Professor und dann als Rektor wirkte, und den serbischen Studenten das Studium in Kesmark anempfohlen hätte.¹⁶ Schaffarik wird jedenfalls auch dazu beigetragen haben, aber daß dies im Zuge der Zeit lag, beweisen

¹⁵ M. Kostić, Serbische Studenten an den Universitäten Halle, Leipzig u. Göttingen im 18. Jh.: Südostdeutsche Forschungen, III. Jg. (1938). S. 353.

¹⁶ Johann Lipták, Geschichte des evang. Lyceums A. B. in Kesmark. 1933. S. 111.

eben die zahlreichen serbischen Studenten auch in Preßburg und anderswo.

In Preßburg waren immer viel serbische Studenten, mehr als in Kesmark. Im Jahre 1764 waren allein in den unteren Klassen 24 serbische Schüler.¹⁷ In den 30—40-er Jahren des 19. Jhs. bildeten die Serben „noch immer einen bedeutenden Teil unserer Zöglinge“, sagt S. *Markusovszky* in seiner Lycealgeschichte.¹⁸ Eigene Sprachgesellschaft (Fortbildungsverein) hatten die Serben zwar keine, wie die Slowaken,¹⁹ aber eine serbische Bücherei war vorhanden, die z. T. von ihren Vorfahren gegründet und vergrößert wurde. Diese Bücherei war immer in einem Lehrsaal untergebracht und 1844 wollten die serbischen Schüler sie nach Pest zur *Matica Srpska* überführen. Der Konvent hat sie mit ihrer Bitte abgewiesen, da sie nicht die einzigen Besitzer der Bücherei waren und die Aufgabe derselben eben darin bestand, daß die serbischen Schüler des Preßburger Lyceums sie benützen könnten. Trotz des Bescheides trugen die serbischen Schüler die Bücherei bald darauf aus dem Schulgebäude weg, und brachten sie in der Wohnung eines Schülers unter, von wo sie der Konvent wieder in das Lycealgebäude zurückbefördern ließ.

Später hatten auch die Serben einen eigenen Fortbildungsverein, dessen Statuten aus den 50-er Jahren die Zielsetzung darin niederlegten, daß dort „den serbischen Schülern des Preßburger Lyceums die gründliche Kenntniß der serbischen Sprache beigebracht werde, und sie zur Liebe der serbischen Literatur angeeifert werden sollten.“²⁰ Den Vorsitzenden ernannte der Konvent, die übrigen Funktionäre wurden von den Schülern gewählt. Der Verein stellte in der zweiten Hälfte des 19. Jhs., als die serbischen Schüler immer spärlicher wurden — da sie ja selbst schon blühende Mittelschulen besaßen — seine Tätigkeit ein, aber die Bücherei bestand auch später noch und hatte i. J. 1896 592 Bände.

Aus dem Raaber evang. Untergymnasium, das als „würdige Schwester“ des Ödenburger Lyceums wirkte, haben wir leider keine statistischen Daten, aber einige serbische Schüler kennen wir dem Namen nach, worauf wir später zurückkehren. Die Ge-

¹⁷ vgl. M. *Kostić*, a. a. O. S. 353 und R. *Kovijanić*, *Jovan Muskotirović u Bratislavi*: Književni Sever, Subotica-Szabadka, 1935. XI. 288.

¹⁸ Samuel *Markusovszky*, *Geschichte des Pressburger evang. Lyceums*. A. B. 1896. S. 464. (ung.).

¹⁹ Die Slowaken gaben 1837—38. einen gedruckten Jahresbericht heraus. (60 S.). Vgl. *Markusovszky*, S. 602.

²⁰ vgl. *Markusovszky*, a. a. O. S. 602.

schichte des Benediktiner Gymnasiums gibt uns näheren Aufschluß, der sicher auch für die Evangelischen zutreffend war. „Die Serben und Kroaten waren anfangs in großer Zahl vertreten und zwar nicht nur aus den ungarländischen, sondern auch aus den kroatischen Komitaten. Ihre Zahl fing um 1690 an abzunehmen . . . 1759 waren sie noch 25, obzwar sie anfangs 50—70—90, ja sogar über 100 waren.“²¹ Die in der Stadt selbst sich angesiedelten Serben haben die Zahl der Schüler kaum vermehrt; der Zuzug kam eben vom weiten Süden her.

Die ältere Geschichte des Ödenburger evang. Lyceums führt diesbezüglich keine Daten an, aber im Anhang des Jahresberichtes vom Jahre 1894—95 ist eine kurze Statistik bis 1853 zurückgreifend. Freilich da waren in den 41 Jahren insgesamt nur 30 Serben im Lyceum, neben 323 Kroaten und Wenden. Im 17. und 18. Jh. haben diese Zahlen natürlich ganz anders ausgesehen.

Schemnitz und Leutschau wurden auch fleißig von Serben besucht, sagt *Csaplovics*,²² aber statistische Daten sind auch in den umfangreichen Schul- und Kirchengeschichten keine vorhanden.

Das Budapester evang. Gymnasium ist erst 1823 errichtet worden, hatte aber im zweiten Jahre seines Bestandes schon 12 serbische Schüler (10⁰/o), im fünften Jahre 20, 1846—47 die Höchstzahl: 26. Von 1853 angefangen sank ihre Zahl ständig unter 10.²³

Weiters besuchten die Serben die berühmten, derzeit 400 Jahre alten reformierten Kollegien zu Debrecen und Sárospatak. Beide waren an literarischen Mitteln reicher, als die luther. Gymnasien, ja sogar besser ausgerüstet als die 5 Landesakademien, die Pester Universität freilich ausgenommen. An der Debrecener Hochschule waren seit dem 10. Aug. 1813 — als die Statthalterei die Aufnahme der Serben regelte — immer einige serbische Studenten, aber von 1830 angefangen wurden sie immer häufiger. Es waren dort — um nur die bekanntesten Orte zu nennen — Serben aus Großbecskerek, Großkikinda, Arad, Versec, Temesvár, Pancsova, Oravica, Csákvár, Karlovitz usw.²⁴ Sie haben sich eigenhändig in die Matrikel eingetragen, anfangs als „hungarus“,

²¹ Geschichte des Raaber Benediktiner Gymnasiums, im Jahresbericht der Anstalt v. J. 1895—96. S. 93.

²² *Caplovics*, a. a. O. II. 259.

²³ E. Hittrich, *Historia gymnasii Budapestiniensis A. C. amplexentium centum annorum*. 1923. S. 267 ff. (ung.).

²⁴ Die Namen der serbischen Studenten habe ich von H. Oberdirektor J. S. Szabó bekommen, wofür ich ihm auch hier aufrichtigen Dank sage.

später, als die Matrikel ungarisch geführt wurden, als „Magyaren“. Ich bin aber überzeugt, daß diese letztere Eintragung auch nur die Staatsangehörigkeit und nicht die Nationalität bedeutete; es war lediglich die ungarische Übersetzung des hungarus, und heißt nicht, daß sie sich als Magyaren bekannten, wie einige annehmen.²⁵ Gleich i. J. 1813 besuchte auch der große serbische Mäzen Sava Tököly die Stadt Debrecen und da ihn der Gesangsverein der ref. Hochschule freudlich begrüßte, schenkte er dem ref. Kollegium 1000 Gulden.²⁶ Der Besuch und die seltene Gabe hängen sicher damit zusammen, daß das Kollegium von den serbischen Schülern stark besucht wurde. Am 26. Jänner 1861, zur 100jährigen Wiederkehr von Tökölys Geburtstag, hat der Gesangsverein des Debrecener ref. Kollegiums eine großartige Gedenkfeier veranstaltet, wo eine Festrede und eine Ode zum Andenken Tökölys vorgetragen wurden. Sie haben auch die Jugend des Budapester Tökölianums dazu eingeladen, aber die sind — zum großen Bedauern der Debrecener — nicht erschienen.

An der ref. Hochschule zu Sárospatak haben im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jhs., besonders während der Zeit des berühmten Rechtsgelehrten A. Kövi, viel Serben studiert. Daß sie auch später noch stark vertreten waren, beweist ein Beschluß des Kirchendistriktes vom J. 1887, wonach die Zinsen der *Athanasius Balla-Stiftung* jährlich zwei griechisch-nichtunierte Jünglinge bekommen; der eine erhält 40 Frt. in Bargeld, der zweite einen freien Platz im Alumneum, der 60 Frt. wert ist. Die geistige Anregung, welche sie hier gewannen, wollen wir in einem kurzen Zitat kennzeichnen. „Die Verkehrsmittel waren am Ende des 18. Jhs. ziemlich schlecht. Daher kam es, daß die Ideen nicht die rasche, zentrale Ausstrahlung besaßen, wie in unseren Tagen. Die Produkte der ungarischen Literatur kamen nicht so schnell nach Sárospatak, als die Werke der deutschen und holländischen Gelehrten, welche die im Ausland studierenden Schüler mitbrachten oder nach Hause schickten; sie waren die Verbindungsglieder der europäischen Gelehrten-Welt, die ununterbrochen wandelnden Postboten des geistigen Verkehrs, denen die ungarische Wissenschaft und Kultur gar viel zu verdanken hat.“²⁷

²⁵ Vgl. F. Zsigmond, Geschichte des Debrecener ref. Kollegiums. 1937. S. 139. (ung.).

²⁶ F. Balogh, Geschichte des Debrecener ref. Kollegiums. 1904—15. S. 649. (ung.).

²⁷ Finkey-Szinyei, Kurze Geschichte der ref. Hochschule zu Sárospatak. 1895. S. 19. (ung.). — Nähere Daten kann ich keine anführen, da

Die Aufzeichnungen der Debrecener Hochschule besagen, daß viele ihrer serbischen Schüler aus dem ref. Kollegium zu Hódmezővásárhely gekommen wären, wo sie auch am Ende des 19. Jhs. noch stark vertreten waren. Die Schulgeschichte erwähnt nur kurz: „Es ist erfreulich, vom Standpunkte der Nationalitäten, daß in diesem Jahre auch 34 serbische Schüler unsere Schule besuchten. (Gesamtzahl war 1796—97:275, der Verf.) Die Mehrheit dieser Schüler ist in ihrem sittlichen Betragen und Fleiß lobenswert, einige sogar ganz ausgezeichnet, worunter es manche zu hervorragenden Stellungen bringen.“²⁸

E. Suhay berichtet in einem kurzen Artikel über die zentrale Wirkung der Nonnenschule zu Temesvár. „Die war so berühmt, daß die vornehmen Familien aus Alt-Serbien ihre Töchter Jahre hindurch hierher schickten. Außer ihrer Muttersprache lernten sie ungarisch, deutsch und französisch. Bis zum Anfang des 19. Jhs. betrachten die vornehmen Serben die Klosterschule zu Temesvár so, wie wir heute die Mädchenerziehungsanstalten zu Lausanne, Montreux usw.“²⁹

So viel im Allgemeinen über die geistige Wirkung der protestantischen Schulen, im Nachfolgenden werden wir die einzelnen serbischen Dichter und Gelehrten anführen, welche in Ungarn geboren sind und hier studiert haben, wobei wir mehrere Anstalten im Einzelnen beleuchten werden.

Die Periode der neueren serbischen Literatur trennt sich scharf von der älteren: Schriftsteller und Druckereien in Serbien hören ganz auf und die serbische Literatur beschränkt sich auf Ungarn; die Landesmundart trennt sich von der alten Kirchensprache und wird zur Literatursprache erhoben. Erst im 18. Jh., als der Abstand zwischen dem altslawischen und serbischen zu groß war, und einige Schriftsteller in der gangbaren Volkssprache zu schreiben anfangen, wurde die Frage der Schriftsprache aufgeworfen. Der Kampf um das Recht der Schriftsprache zieht sich dann ein Jahrhundert hindurch.

Die erste cyrillische Druckerei außerhalb Serbiens Grenzen

es mir so ergangen ist, wie Csaplovics in seinem angeführten Buche klagt: Die Näheres wissen, die haben mir auf mein Ersuchen nicht geantwortet.

²⁸ M. Futó, Geschichte des ref. Gymnasiums zu Hódmezővásárhely. 1897. S. 152.

²⁹ E. Suhay, Das tausendjährige Ungarn. 1938. (Im Weihnachtsalbum des Tagblattes Pesti Hírlap. S. 30. ung.).

war die des Griechen Demeter *Theodosijew*, der in Venedig mit Erlaubnis der Republik i. J. 1758 eine Druckerei eröffnete.³⁰ Die cyrillischen Typen bekam er aus Rußland, die glagolitischen aus Rom. Das erste hier gedruckte Werk erschien 1761. Somit erhielten die aus Bosnien, Herzegovina und Dalmatien eingewanderten Griechisch-Nichtunierte eher eine Druckerei, als die in der Monarchie. Erst nach dem illyrischen Kongreß in Karlovitz (1769) wurde die erste serbische Druckerei als Hofdruckerei in Wien (1771) errichtet, die bald darauf an Joseph *Kurzbeck* und 1793 an Stephan *Novaković* überging, samt dem Privilegium für Cyrill-Drucke. *Novaković* bot i. J. 1795 die Druckerei mit dem Privilegium der Ofner Universitätsdruckerei an, wollte aber 53.000 Gulden dafür, 1796 überließ er sie endlich um 35.000, samt Privilegium und Monopol für alle altslawische und serbische Kirchen-, Schul-, Volks- und wissenschaftliche Werke.³¹

Novaković mußte für das Privilegium jährlich eine gewisse Summe an den serbischen National-Fond abgeben, welche Verpflichtung die Universitätsdruckerei am 18. Okt. 1796 mit 600 Gulden ablöste. 1798 gab die Universitätsdruckerei den ersten Katalog der serbischen und rumänischen Bücher heraus, die in ihren Besitz übergingen, zugleich führte sie auch ihre Sortimentsbuchhandlungen an. Die Druckerei mußte fortan auch serbische, rumänische und ruthenische Korrektoren anstellen, die auch zugleich Zensoren waren und aus dem Druckerei-Fond ihre Bezahlung bekamen.

Vor der Errichtung der *Kurzbeck-Novaković*-schen Druckerei haben die Serben ihre religiösen Bücher aus Moskau und Kiew bezogen, nachher hat eben diese, bzw. ihr Rechtsnachfolger, die Ofner Universitätsdruckerei, den Großteil der kirchlichen und weltlichen Bücher herausgegeben. *Diese Bücher haben wesentlich zur Bildung der serbischen Schriftsprache und Rechtschreibung beigetragen.*³² Zu Beginn des 19. Jhs. erschienen in Ofen immer mehr geschichtliche, wissenschaftliche, pädagogische und belletristische Werke in serbischer Sprache. Hier erschienen auch die meisten Werke der zwei größten serbischen Schriftsteller des 18. Jhs., *Obradović* und *Raić*.

Den abwechslungsreichen Lebenswandel von Dositheus *Obra-*

³⁰ *Schaffarik*, a. a. O. S. 211.

³¹ *Iványi—Gárdonyi—Czakó*, Geschichte der kgl. ungarischen Universitätsdruckerei (1577—1927). 1927. S. 112. (ung.).

³² *Iványi—Gárdonyi—Czakó*, a. a. O. S. 133.

dović (Csákvár 1739—Belgrad 1811) wissen wir bis zu seinem 40. Lebensjahr aus seiner Selbstbiographie (*Život i priključenija D. Obradovića*. Leipzig, Breitkopf. I. 1783. 11. 1788),³³ die zugleich sein bedeutendstes Werk ist, da er damit den ersten Versuch zur neuen serbischen Literatursprache machte, indem er an Stelle des alten Kirchenslawisch die serbische Volkssprache setzte. Diesen großen Wandel vollendete nachher *Vuk Karadžić*. Nachdem *Obradović* den Balkan bereiste, zog er nach Rußland, Deutschland, Frankreich und England, lernte diese Sprachen und kehrte erst nach 25 Jahren zu seinen Landsleuten zurück. Er studierte auch in Wien, Preßburg und Halle, welche letztere Universität von großem Einfluß auf seine geistige Entwicklung war. Seine Werke gehören alle zur zeitgenössischen englisch-deutschen moralphilosophischen Richtung. Nur in seiner Selbstbiographie spürt man stark den Geist der Aufklärung.

Nach der Befreiung Serbiens übersiedelte er nach Belgrad, begründete dort die Hochschule (*Velika škola*, 1808), aus der sich die heutige Universität entwickelte und wurde nachher der erste serbische Unterrichtsminister. Er wollte durch seine reichen Erfahrungen und sein großes Wissen seine Landsleute „wo möglich, durch Kultur so glücklich machen, als er selbst war.“³⁴

Mit derselben Liebe und Hoffnung schrieb der erste große Geschichtsgelehrte *Johann Raić* (Karlovitx 1726—Kovil 1801) von seinem Volke. Er will es den übrigen Völkern bekannt machen und näher bringen. Er studierte in Komárom, bei den Jesuiten, 3 Jahre im Ödenburger evang. Lyceum, in Kiew, am Athos usw.; wirkte als Professor in Karlovitz und Neusatz und starb als Archimandrit des Koviler Klosters in der Bácska. Sein Hauptwerk ist seine Geschichte der Südslawen (*Istorija raznych slawenskich narodow, najpačeže Chorwatow, Bolgarow i Serbow*. Wien bei *Novaković*. 1792—95. 4 Bde.). Wenn seine Methode sich auch nicht mit den späteren pragmatischen vergleichen läßt, die Liebe zu seinem Volke und das Vertrauen auf die Zukunft des serbischen

³³ Die Lebensbeschreibungen der Schriftsteller entnahm ich dem 14 bändigen Werk *J. Szinnyei*, *Leben und Werke der ungarischen Schriftsteller 1890—1914*. (ung), *F. Milleker*, *Das Banat und die serbische Kultur*. 1938. Banater Bücherei 63., *Vasa Stojić*, *Novosadske biografije*. Iz archiva novosadskog magistrata (*Neusatzter Biographien*. Aus dem Archiv der Neusatzter Stadtverwaltung). Neusatz 1936—38. Heft 1—3. (A—O). 324, 310 u. 297 S., weiters aus den bereits angeführten Werken von *Csaplovics*, *Schaffarik*, *Popović*, *Juga* u. a.

³⁴ *Csaplovics*, a. a. O. II. 271.

Volkes war aber von großer Wirkung auf die späteren serbischen Schriftsteller. Er versuchte sich auch in geschichtlichen Dramen und schrieb mehrere theologische Werke, welche bis 1796 in Wien, nachher in Ofen erschienen.

Wir wollen hier noch einiger Serben des 18. Jhs. gedenken, die zwar keine namhaften Schriftsteller waren, aber als Kulturträger und Kulturanreger eine wichtige Rolle spielten, und durch ungarische lutheranische Mittelschulen dazu angeregt wurden, sich zwecks höherer Ausbildung an Deutschlands Universitäten zu begeben. Die erste Anregung gab der Rektor des Raaber, später Preßburger Gymnasiums *J. Tomka-Szászky*, der selbst auch in Jena studierte. Der Erzbischof von Karlovitz, *Moyses Petrović*, schickte i. J. 1727 *Johann Czrnojević* nach Raab, damit er dort gut deutsch und lateinisch erlerne und nachher bei ihm eine Sekretärstelle bekleide. Nach einigen Jahren empfahl der Rektor dem Erzbischof, er möge den Jüngling an die Universität zu Halle schicken und begründete seinen Antrag damit, daß dort viele russische Prinzen und Grafen, ja sogar der Thronfolger studierten.³⁵ Der Plan kam nicht zur Ausführung, weil der Erzbischof inzwischen gestorben ist, aber die hohe serbische Geistlichkeit hatte von nun an immer einige Stipendisten an unseren Mittelschulen und an den deutschen Hochschulen; z. B. *Johann Apostolović* Ofen-Halle, 1757. *Peter Miloradović* und *Emanuel Janković* Neusatz-Halle, 1786. Bischof *Pachomius Knežević* Ofen-Pressburg-Halle, 1768. Archimandrit *Paul Kengyelac* Kesmark-Ödenburg-Preßburg-Halle, 1791. *Moses* und *Paul Rasković*³⁶ Preßburg-Leipzig, 1770. *Athanasius Stojković*, als Zögling des Erzbischofs *St. Stratimirović*, der selbst in Pest und Wien studierte, Ödenburg-Preßburg-Göttingen, 1797. u. a. Es wären wahrscheinlich noch mehr gewesen, wenn der Erzbischof schon 1773 nicht eigens begründen hätte müssen, warum er seine Zöglinge in das Ausland schicke und warum nicht an die Wiener Universität.

Der Mittelpunkt der neueren serbischen Bücher blieb auch in der ersten Hälfte des 19. Jhs. die Ofner Universitätsdruckerei, obzwar es dann auch schon neuere serbische Druckereien gab; z. B. in Neusatz, Temesvár, Arad und Kragujevac. Das Ofner Privilegium wurde 1808 erneuert, aber es ergaben sich schon viel Schwierigkeiten, da die Form und der lautliche Wert der cyrillischen Buchstaben nicht einheitlich geregelt war, sogar in den russischen

³⁵ M. Kostić, a. a. O. S. 356.

³⁶ A. Horányi, *Memoria Hungarorum. 1775—77. III.145—47.*

Drucken nicht. Deshalb wendete die Druckerei sich 1809 in einem Rundschreiben an alle griech.-orthod. und griech.-kath. Bischöfe, sie mögen in den älteren Druckwerken die Fehler bezeichnen, damit sie künftig vermieden werden können; aber die Bischöfe antworteten nicht. Sie wollten nämlich selbst eine Druckerei errichten, aber das Gesuch des Karlovitzer Metropoliten vom 23. April 1813 wurde abgewiesen. Es ergab sich aber wieder eine neue Schwierigkeit für die Universitätsdruckerei, indem seit der serbischen Synode i. J. 1811, der Metropolit die Oberaufsicht über die serbischen Druckwerke bekam. Der Metropolit beanständete die Buchstaben, aber die Sachverständigen erklärten, das käme davon, daß die serbische Jugend nicht auf diese Laufbahn ginge, und daher keine Setzer zu bekommen wären, die des Altslawischen kundig wären.

1813 bat das Gremium der Wiener Drucker von der Österreichischen Statthalterei die Erlaubnis für eine Druckerei mit Cyrillika, wurde aber wegen dem Protest der Ofner Druckerei abgewiesen. Von 1815 angefangen wurde der Verschleiß der Bücher auf den serbischen Schulfond in Ofen übertragen, welcher durch die 15% eine Summe von 500 bis 600 Gulden jährlich verdiente. Der Schulfond wollte das alleinige Verkaufsrecht bekommen, aber die Druckerei willigte nicht ein. Nach Ablauf des Privilegiums wäre die Druckerei geneigt gewesen ihre Cyrill-Typen dem Schulfond zu verkaufen, gegen Vergeltung der 35.000 Gulden, die sie an *Novaković* bezahlten, aber der Schulfond erklärte sich nun nicht, konnte aber zugleich mit dem Geld der verkauften Bücher nicht verrechnen, obzwar seine Schulden sich 1818 bereits auf 10.463 Gulden beliefen.³⁷ Die Bücher wurden meistens von armen Lehrern verkauft, die nicht Rechnung legen konnten und deshalb keine neueren Bücher verlangten. 1818 leitete die Statthalterei deswegen eine Untersuchung ein, und entzog dem Schulfond das weitere Verkaufsrecht.

1821 suchte die Kommission des Schulfondes um das Privilegium für Schulbücher und Kalender an, da das Privilegium der Ofner Druckerei am 18. April 1825 ablaufe, und der Karlovitzer Metropolit, Paul *Nenadović*, bereits 1752 ein ähnliches erhalten hatte. Die Universitätsdruckerei war aber nur gegen 35.000 Gulden Ablösegeld geneigt ihre Cyrill-Typen zu überlassen. Darauf blieb alles beim Alten.

1825 bekam die Ofner Druckerei nur mehr 10 Jahre Verlän-

³⁷ Iványi — Gárdonyi — Czakó, a. a. O. S. 138.

gerung, obzwar sie 25 verlangte, und nur für lithurgische Bücher, welche von privaten Druckereien kaum herausgegeben werden können. Die Universitätsdruckerei hätte es gerne gesehen, wenn der Metropolit eine bestimmte Zahl Praenumeranten für die lithurgischen Bücher gesichert hätte, aber darauf rechnete sie vergebens. 1839 klagte der Karlstadter Bischof, Eugen *Jovanović*, schon wegen Mangel an lithurgischen Büchern.

Die Angriffe gegen das serbische Privilegium der Ofner Druckerei wurden immer häufiger. 1839 stürmte der Wiener Anton *Schmidt* das Privilegium der Schulbücher, 1841 wollte Konrad *Hartleben* die Leipziger serbische Bibel d. J. 1834 in Kőszeg-Güns neu drucken, aber die Ofner Druckerei verhinderte es und druckte die mit Zustimmung des Metropoliten selbst. In demselben Jahre wollte Sava *Tököly* und 1844 der Metropolit für die Matica Srpska eine Druckerei errichten, wurden aber beide abgewiesen. Ohne die Unterstützung der griechisch-nichtunierten Kirche wollte aber die Universitätsdruckerei die lithurgischen Bücher nicht weiter herausgeben, und hätte das Privilegium wem immer überlassen; es fand sich aber niemand, der das hohe Abtrittsgeld bezahlt hätte. So kamen die stürmischen Jahre 1848—49 heran und am 14. März 1850 hat endlich der Monarch das Privilegium aufgehoben. So endete ganz unbemerkt ein Fachgebiet der Ofner Universitätsdruckerei, das ein halbes Jh. hindurch eine große Lücke im kulturellen Leben der Serben ausfüllte.³⁸ Unbemerkt, weil in den 40-er Jahren haben sich die Serben schon Cyrill-Typen in serbischer Umgebung verschafft, so bei *Janković* in Neusatz, bei *Klapka* in Temesvár, bei *Schmidt* in Arad und seit 1832 in Kragujevac.

Letztere hat in der damaligen Residenzstadt der serbischen Fürsten der vielseitige Dimitrije *Davidović* (Semlin 1789—Smederevo 1838) errichtet. Seine Gymnasialstudien hat er in Karlovitz, Kesmark und Budapest absolviert, Philosophie und Medizin in Budapest und in Wien studiert. In Wien gab er auch die Zeitung „Novine Srbske“ (1813—21) heraus, in 4^o, wöchentlich zweimal, wie die meisten Zeitungen damals erschienen.³⁹ Er leitete auch die literarische Monatsbeilage des Blattes „Zabavnik“. 1815—16 gab er in Wien, 1818 in Ofen schön ausgestattete Almanache, die er-

³⁸ Vgl. Schaffarik, S. 219—222 eine lange Liste serbischer Schriftsteller, deren Werke in Ofen herausgegeben wurden.

³⁹ *Volk und Heimat* (Neusatz), I. Jg. (1938). —, 2—3 S. 96 hält diese Zeitung irrtümlich für die erste serbische Zeitung; die erste gab *Novaković* 1791—93 ebenfalls in Wien heraus. Vgl. Jurga, S. 269: Srbskije Novine Slaveno > Srbskije Vjedomosti.

sten in serbischer Sprache, heraus.⁴⁰ 1821 wurde er in Kragujevac der Sekretär des Fürsten Milos *Obrenović*, wo er sich besonders mit auswärtigen Angelegenheiten befaßte. 1834 residierte der Fürst schon in Belgrad, wo Davidović die erste Zeitung in Serbien herausgab, ebenfalls als „*Novine Srbske*“. 1835 unterbreitete er die erste serbische Verfassung, welche wegen Rußland und der Türkei nicht angenommen wurde. 1938 — zur 100jährigen Wiederkehr seines Todestages — hat man ihm in Smederevo ein Denkmal errichtet.

Das serbische Zeitungswesen hat sich nach 1820 rasch entwickelt. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. haben die Neusatzer Zeitungen „*Srpski Dnevnik*“ und „*Zastava*“ unter Svetosar *Milutić* und Jaša *Tomić* eine Auflage von 12.000 Exemplaren erreicht. 1913 erschienen in Ungarn 38 serbische Zeitungen und Zeitschriften.⁴¹

Von den Erfolgen der ungarischen Schauspielertruppen ange-regt, organisierte Joakim *Vujić* (Baja 1771—Belgrad 1847) die erste serbische Wanderschauspielertruppe, welche von 1813 angefangen 22 Jahre lang in Pest, Szentendre, Arad, Temesvár, Pancsova, Semlin u. a. Städten Aufführungen veranstaltete. Die Gymnasialstudien hat *Vujić* in Neusatz, Kalocsa und Preßburg absolviert, die Hochschule in Pest. Nachher war er Professor in Futok und Szentendre. Einzelheiten seines Lebens, Kämpfens und Strebens können wir aus den während seiner Lebzeit entstandenen Biographien entnehmen. (V. J. illyrisch-serbischen Schriftstellers Biographie. Pest 1826 und V. J. Lebensgeschichte. Karlstadt 1833). Er übersetzte Dramen von *Kotzebue*, *Iffland* und einigen ungarischen Dichtern. Seine Übersetzungen erschienen zumeist in Ofen. Später zog er nach Belgrad, wo er Direktor des dortigen Theaters wurde, so daß er doch eine äußere Belohnung für seine lange Wandertätigkeit bekam.

Bevor wir die Entwicklung des serbischen Theaters in Ungarn weiter verfolgen, müssen wir einen Rückblick in das 18. Jh. machen. Der serbische Lehrer Marko *Jelisejić* gründete mit seinen Schülern in Großbecskerek eine Schauspieler Dilettanten-Gesellschaft⁴² und führte Stücke auf. Er gab zwei seiner Dramenüber-

⁴⁰ Csaplovics, II. 293.

⁴¹ Vgl. Joseph Szinnyei, Magyar Könyvszemle (Ungarische Bücher-schau), Jge. 1895—1913 und Juga a. a. O.

⁴² Milleker, a. a. O. S. 13: i. J. 1783, Juga, S. 271: i. J. 1787.

setzungen auch in Druck heraus.⁴³ Sein Mithelfer war der spätere Temesvárer Kaufmann Arkadije *Pejić*, den wir also als den ersten serbischen Schauspieler betrachten können. Es waren zwar nur schwache Proben, die aber als Beispiel oft von großer Bedeutung sind, darum wollten wir sie nicht übergehen.

1844 brachte Konstantin *Popović* in Neusatz eine Theatergesellschaft zusammen, die aber in den Stürmen von 1848 sich wieder auflöste. 1860 hat der Sekretär der Matica Srpska, Johann *Gyorgyević*, in mehreren Artikeln die Notwendigkeit eines ständigen Theaters betont, worauf 30.000 Gulden gesammelt und das Theater in Neusatz erbaut wurde. Im Winter spielten sie in Neusatz, im Sommer wanderten sie in der Provinz. Direktor wurde *Gyorgyević* selbst. 1863 gastierte die Neusatzter Gruppe in Belgrad mit so großem Erfolg, daß selbst der serbische Fürst Michael *Obrenović* 5000 Dukaten zum Erbauen des Belgrader Theaters schenkte, das nach einigen Jahren errichtet wurde und seine Schauspieler zum Teil aus Neusatz und Agram geworben hatte.

Das größte Verdienst um die Verbreitung und Popularisierung des serbischen Dramas hatte Johann *Popović* (Versec 1800—ebda 1856). Sein außerordentliches Beobachtungstalent und seine umfangreiche literarische Bildung trugen dazu bei, daß er durch seine Dramen und Lustspiele sich den Ehrennamen „Vater des serbischen Dramas“ erwerben konnte. Seine Mittelschulen machte er in Versec und Temesvár; Philosophie studierte er in Pest und Rechtswissenschaft in Kesmark. Ende der 30-er Jahre übersiedelte er nach Belgrad, wo er es bis zum Unterrichtsminister brachte. Er war einer der Mitgründer des serbischen Nationaltheaters und der serbischen Gelehrten-Gesellschaft, woraus sich die heutige serbische Akademie der Wissenschaften entwickelte. Nach 1849 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er auch starb. 1934 hat man ihm dort ein Denkmal errichtet. Seine Dramen hat er zum Großteil den tragischen Geschicken der serbischen Geschichte entnommen, weshalb sie auch bis in unsere Tage aufgeführt werden. 1854 gab er in Neusatz seine Gedichtsammlung „Davorje“ heraus.

Die altklassischen Oden fanden auch eifrige Pflege durch den begabten Karlstadter Bischof Lukian *Mušicki* (Temerin 1777—1837). Er studierte in Neusatz Szeged und Pest. Seine

⁴³ Alexander u. Nathalia oder Peter der Große, russischer Zar (1823), Belisar (1833).

⁴⁴ Nevinosty Svetislav i Mileva (Ofen 1823); Milos Obelic (Ofen 1828); Smrt Stevana Decanskog (Neusatz 1851).

Oden waren lange nur einzeln erschienen, aber nach seinem Tode haben sie binnen 10 Jahren 4 Auflagen erreicht.⁴⁵ Er war auch mit dem aus der ungarischen Literaturgeschichte bekannten Michael *Vitkovics* (Eger-Erlau 1778—Pest 1829) befreundet, dem er aber in einer Ode Vorwürfe machte, weil er mehr die ungarische Sprache pflegte und mahnte ihn zugleich „ne in silvam ligna ferat“.⁴⁶ In dieser Zeit haben mehrere der ungarländischen Serben auch in ungarischer Sprache geschrieben. Bei *Vitkovics* war es nur darum auffallend, weil sein Vater und Großvater serbische Pfarrer waren und er nur ganz vereinzelt in serbischer Sprache dichtete, dagegen als ein begeisterter Anhänger *Franz Kazinczys*, die ungarischen Schriftsteller in seiner Pester Wohnung ständig zu Gaste sah.

In Ofen und in Wien studierte *Gregor Terlaić* (Mohol 1766—1811), der Sekretär des russischen Gesandten Fürst Galliczyn. Er war auch bei der *Novaković*-schen Druckerei angestellt. Seine Werke erschienen in Wien und seit 1800 in Ofen. Davon gehört besonders hierher: „*Slaveno Srbskich pitomczew ucsenije, nachodjaschichsia pri Kralevskom wscheusilischcsi Pestanszkom*“ (Studien der Slaveno-serbischen Zöglinge bei der Pester Universität). Ofen 1800. 4°. 16 S.

In Szeged studierte der serbische Patriarch *Joseph Rajčić*, der Führer der serbischen Bewegung i. J. 1848. Hierher gehören auch die zwei Sprachreformatoren, *Vuk Karadžić* und *Ludwig Gáj*, obzwar sie nicht Ungarn entstammten. Ersterer wurde in dem Dorfe *Tržić*, in Serbien geboren und sein Leben und Ringen ist charakteristisch für die damaligen literarischen Verhältnisse in Serbien. Während der Türkenherrschaft waren kaum noch Schulen vorhanden, so daß er wenig und unregelmässig die Schule besuchte. Er war bereits 18 Jahre alt, als er in eine öffentliche Schule kam. Dieser Weg hätte kaum zur literarischen Laufbahn geführt, wenn er nach dem mißlungenen Freiheitskampf (1813), nicht nach Ungarn und Österreich gekommen wäre, wo sich ihm eine neue Welt und neue Möglichkeiten zeigten. Von besonderer Wirkung war in Wien der Slowene *Berthold Kopitar* auf ihn. Viel lernte er auch von *Johann Muškatirović* (Bácska 1743—1809), der als erster serbische Volkslieder, Märchen und Sprichwörter sammelte.⁴⁷ *Karadžić* beriet sich viel mit den Serben in Ungarn

⁴⁵ *Lukjana Mušickoga stihotvorenija*. Pest, 1838, Ofen 1840, Neusatz 1844, ebda. 1847.

⁴⁶ *Csaplovics*, II. 296.

⁴⁷ Vgl. *Balás—Piri*, Ungarisch-serbische Literaturbeziehungen. Pécs-

und auf seine Anregung pflegte man auch in Serbiens Kreisen die in Südungarn entstandene serbische Literatur. Diese vermittelnde Rolle ist von unserem Gesichtspunkte sehr wichtig, denn dadurch ist die neuere serbische Literatur den ungarländischen Vorarbeiten entwachsen.⁴⁸ Seine Sprachreformen, welche er um 1814 begann, hängen auch mit den vorhergegangenen deutschen und ungarischen Sprachreformen zusammen. Freilich war seine Tätigkeit und der Erfolg weitgehender; er wurde der Schöpfer der serbischen Schriftsprache und Rechtschreibung; unter seiner Leitung entwickelte sich eine einheitliche Schriftsprache, die natürliche Nationalsprache, womit die serbische Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jhs. unter Vuk Karadžić, Peter Petrović Njegoš u. Branko Radićević ihre klassische Periode erreichte.

Die serbokroatische Literatur mit Lateinschrift hat in der ersten Hälfte des 19. Jhs. ebenfalls eine Reform der Sprache und Rechtschreibung durchgemacht. Der Vertreter und Durchsetzer dieser Reformen war Ludwig Gáj (Krapina 1809—1872), der noch jung unter dem Einfluße des slowakischen Pfarrers in Pest, Johann Kollar, und der serbischen Volkslieder, seine Reformen in Budapest verkündete (1830). Nach seiner Heimkehr kämpfte er in seinen Zeitungen weiter für die Reformen und gebrauchte die Formen der Što-Mundart, die auch Karadžić bevorzugte und wurde dadurch ebenfalls zum Schöpfer der nationalen Literatur. Er ging sogar weiter und kämpfte für die Einheit der Südslawen, unter dem Namen „Illyren“. 1843 wurde der Gebrauch des Wortes verboten und damit ward auch die Kraft der Bewegung gebrochen.

Der wichtigste Faktor der serbischen Literatur im 19. Jh. war die Gründung und Tätigkeit der Matica Srpska. Der Neusatzer Professor Georg Magarašević hat i. J. 1824, sicherlich nach dem Vorbilde der deutschen und ungarischen Jahrbücher, eine serbische Zeitschrift herausgegeben (Srbska Letopis; von 1800 an: Srpski Letopis; heute: Letopis Matice Srpske), aber er kam gleich nach den ersten Heften in eine sehr schwierige Lage, angeblich wegen Einschreiten des Metropoliten St. Stratimirović. Die nationale Begeisterung der Ungarn auf dem Preßburger Landtage, wo sie am 25. Nov. 1825 die materiellen Mittel zur Errichtung der

Fünfkirchen, 1937. (ung.). S. 11. Muškatirović war der erste Serbe, der die ungarische Advokaturprüfung i. J. 1783 bestand; bis 1827 waren sie schon ihrer 227.

⁴⁸ Vgl. P. Popović, S. 692. „Mit Vuk an der Spitze hat auch Serbien die Pflege der Literatur aufgegriffen, welche in Südungarn angefangen und welche bis dahin nur dort gepflegt wurde.“

längst geplanten Ungarischen Akademie der Wissenschaften freiwillig anboten, war auch auf die Pester Serben von derartiger Wirkung, daß sie den ersten serbischen Kulturverein, die *Matica Srpska*, gründeten.⁴⁹ Schon im Dezember 1825 entstand eine Bewegung unter den Serben in Pest, um ein ähnliches Institut zu errichten. Die wohlhabenden Kaufleute *Joseph Milovuk* und *Gabriel Bozitovac* wollten je 500 Gulden opfern, um die Zeitschrift *Srpski Letopis* zu retten. Es gelang ihnen den jungen Juristen *Johann Hadžić* für ihre Sache zu gewinnen, der den Schriftleiter *Magarašević* persönlich kannte. Sie schrieben ihm gleich und er war geneigt die Zeitschrift ihnen um dieselben Bedingungen zu überlassen, wie vorher dem Neusatzer serbischen Buchhändler *Damjan Kaulici*;⁵⁰ worauf sie ihm das 4. u. 5. Heft ausbezahlten, und übernahmen die Zeitschrift. Die Bewegung griff immer mehr um sich und am 31. Jänner 1826 beschlossen sie, daß die Kaufleute *Joseph Milovuk*, *Gabriel Bozitovac*, *Andreas Rozmirović*, *Georg Stanković*, *Peter Rajić*, *Johann Demetrović* und *Johann Hadžić* je 100 Gulden zu dem Zweck spenden. Am 2. Feber hielten sie schon ihre Gründungsversammlung, auf der *Hadžić* die Statuten einbrachte, laut welchen jeder Serbe Mitglied werden kann, wenn er 100 Gulden in den Fond einzahlt. Im Feber erschien auch das 4. Heft der *Srpski Letopis*, für welche sie in Ofen und Pest 90 Abonnenten warben, es haben aber auch schon einige aus der Provinz praenumeriert. Im August hatten sie schon 17 Mitglieder, dann trat ihnen auch Fürst *Milos Obrenović* mit 400 Gulden, und sein Bruder *Jevrem* mit 100 Gulden bei. Nun konnten sie auch schon Bücher herausgeben. Die Zielsetzung des Kulturvereins spiegelt die Bestrebungen der ungarischen literarischen Institute von 1800—1848 treu zurück: die zerstreuten literarischen Versuche zusammenzufassen und anzueifern; weiters ihren Arbeiten einen serbischen nationalen Anstrich zu verleihen. Bis 1864 verblieb der Verein in Pest, dann übersiedelte er nach Neusatz, wo er sehr aufblühte.⁵¹ Der erste Vorsitzende *Johann Hadžić* (Zombor

⁴⁹ Vgl. *Srpska Letopis*, Ofen 1829. 3. H. S. 159 ff. und ausführlich bei *A. Balás—Piri*, a. a. O.

⁵⁰ *Magarašević* bekam von *Kaulici* für ein Heft seiner Zeitschrift, die in der Ofner Universitätsdruckerei hergestellt wurde, 100 Gulden und 25 Freixemplare.

⁵¹ Über Entstehung und Wirkung der *Matica Srpska* berichten: „*Začatie i istino osnovanie Matice Srpske, po hronologičeskom razlogu verno i potomkom napisao Josif Milovuk*“, Ofen 1829 und *A. Ivić*, *Archivska gradja o srpskim književnim i kulturnim radnicima 1740—1880*. Belgrad—Szabadka, 1926.

1799 — Neusatz 1869) war selbst auch literarisch tätig. Seine Schulen absolvierte er in Kalocsa und Pest, 1830 wurde er in Neusatz Gymnasialdirektor und Rechtsanwalt, später Vorsitzender des Neusatzter Kreisgerichtes. 1837 folgte er dem Rufe des Fürsten Milos Obrenović nach Serbien, wo er das serbische Bürgerliche Gesetzbuch (Gradjanski Zakonik) verfaßte. Als Dichter waren die Klassiker seine Vorbilder. Er leitete auch einige Zeitschriften: Srpski Letopis (1830—31), Golubica (Belgrad 1839—44), und Ogledalo Srpka (Neusatz 1864).

Vom 11. Jänner 1829 angefangen war der Bruder des bereits erwähnten M. Vitkovics, der Ofner serbische Pfarrer, Johann Vitković, der Zensor der serbischen Bücher.⁵² Er beaufsichtigte also auch die Srpski Letopis und die von der Matica Srpska herausgegebenen Schriften, aber der Verleger interessierte ihn nie, so daß die amtlichen Behörden von ihrem Bestehen keine Kenntnis hatten. Von 1830 angefangen schickte die Schriftleitung ein Exemplar der Zeitschrift an das Ungarische Nationalmuseum, an die Wiener Hofbücherei, an die Prager Nationalbibliothek und an die Zaren-Bücherei zu Skt. Petersburg. In demselben Jahre starb der Schriftleiter G. Magarašević, was für die Zeitschrift ein großer Verlust war. Nachher leitete sie Johann Hadžić von Neusatz aus, aber dies bewährte sich nicht, so daß man 1832 den am Verlagsorte wohnenden Theodor Pavlović mit der Leitung betraute, wofür er jährlich 500 Gulden bekam.

Einen entscheidenden Wendepunkt im Leben der Matica Srpska bedeutet der große Fond des serbischen Mäzen Sava Tököly (serbisch Tekelije, 1761—1842). Er lebte als vermögender, kinderloser Mann in Arad und spendete große Summen an kulturelle Institute; so ließ er z. B. der Ung. Akademie der Wissenschaften 2000, der Matica Srpska 5000 und dem ref. Kollegium in Debrecen 1000 Gulden zukommen. 1938 schuf er aber zwei solche Institute, wie ihresgleichen von Privatleuten bei uns selten gegründet wurden. Das eine in Wien für arme und begabte serbische Studenten mit 500.000 Gulden, das andere in Budapest das bis heute in einem schönen eigenen Gebäude bestehende Tökölyanum, mit 200.000 Gulden, damit die serbischen Hörer der Universität durch Armut in ihren Studien nicht verhindert werden. Bis 1878 wurde die Anstalt durch die Matica Srpska geleitet, nachher von der staatlichen Zentralkasse; die Aufsicht übte aber bis

⁵² Vorher war 30 Jahre hindurch Georg Petrović, Korrektor bei der Universitätsdruckerei für serbische u. rumänische Bücher, der serbische Zensor.

1900 die Pester serbische Kirchengemeinde, darnach ein serbischer Landesausschuß. Anfangs wurden 20 Studenten aufgenommen, die freie Wohnung und 100 Gulden jährlich bekamen, so daß im Laufe der 100 Jahre viele hunderte von begabten serbischen Jünglingen hier in Budapest studierten. In seinem Testament hat Tököly endlich sein ganzes Vermögen dem Tökölyanum hinterlassen, aber die Witwe führte Prozeß dagegen und so kam es erst 1845 zum Ausgleich.

Die Mittel der Matica Srpska wuchsen stets. Unter den Verlagswerken der Matica waren auch die Werke von D. *Obradović* und M. *Vitković*. 1844 schreiben sie wiederholt eine Preisaufgabe aus,⁵³ aber mit viel größeren Mitteln, als das erstemal; für eine serbische Grammatik 100 für eine Geschichte der Serben in Ungarn und Österreich ebenfalls 100, für die Geschichte der griechisch-nichtunierten Kirche in Ungarn 50, für eine serbische Nationalgeschichte 60 und für ein Epos, das seinen Stoff der serbischen Geschichte entnimmt, 40 Gulden. Dieses zweite Preisausschreiben blieb ebenso erfolglos, wie das erste. Die Kämpfe um die neue Schriftsprache und Rechtschreibung waren eben noch nicht zu Ende und daraus ergaben sich manche Schwierigkeiten. Die Matica hielt sich an die alte Schreibart und Rechtschreibung und ließ ihre Werke *Karadžić* nur um Geld zukommen, obzwar andere sie sonst bekamen und als er i. J. 1844 aus Wien die Matica ersuchte, sie möge von dem II. Bd. seiner Volksliedersammlung mehr Exemplare praenumerieren, bezahlte die Matica nur ein einziges, als *Karadžić* durch seine Sammlung schon ein Mann von europäischem Ruf war.

In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. verzweigte sich die serbische Literatur und wurde vielseitig, wie die meisten neuzeitlichen Literaturen. Ihre Dichtung ward nicht mehr von einem einheitlichen Gesichtspunkt, von einer alles durchdringenden Idee belebt, wie vorher, sondern verfiel in die verschiedensten Richtungen. Daher kommt es, daß obzwar sie in einigen Gattungen die frühere Literatur überholte, der Gesamteindruck und Inhalt neben dem der ersten Hälfte des 19. Jhs. zurückstehen muß.

Von den Dramatikern sind *Maletić*, *Trifković* und *Kostić* hervorzuheben. Georg *Maletić* (Banat 1816 — Belgrad 1888) war außerdem Kunsthistoriker, Epiker, Politiker und betätigte sich

⁵³ 1831 war das erste Preisausschreiben für eine Grammatik 50, für ein Gedicht 20, für ein prosaisches Werk 20, für eine Übersetzung 10 Gulden. Erfolglos.

fleißig um das Theater. Er studierte in Karlovitz und Szeged, übersiedelte aber noch jung (1838) nach Serbien, wo er Professor und Direktor des Belgrader Gymnasiums wurde. Er war auch Intendant des serbischen Nationaltheaters und schrieb 1885 seine: „Beiträge zur Geschichte des Belgrader National-Theaters“. (serbisch).⁵⁴

Ein eifriger Anhänger des Neusatzer serbischen Theaters war der dortige Rechtsanwalt Kosta *Trifković* (1813—1875). In seinen Lustspielen machte er die Fehler und Auswüchse seiner Zeit lächerlich.

Ein ausgezeichnete Kunstkritiker und Dramatiker von hohem Streben war Lazar *Kostić* (Kovil, Bácska, 1841—1910). *Srpski Letopis* brachte seine Shakespeare-Übersetzungen: *Romeo u. Julia*, *Othello*, *König Lear* und *Hamlet*. Er neigte schon dem Realismus zu. Er schrieb auch schöne lyrische Gedichte und gelungene Balladen.

Ein Organisator der Theater-Bewegungen war auch Anton *Hadžić* (Szabadka 1834—1916), der Sohn des ersten Vorsitzenden und gründenden Mitgliedes der *Matica Srpska* Johann *Hadžić*, später selbst auch Vorsitzender. 1864 übersiedelte er mit der *Matica* nach Neusatz. Er leitete mehrere Zeitschriften: *Srpski Letopis*, 1859—73; *Matica*, ein literarisches Blatt, 1865—70; *Pozoriste*, ein Theaterblatt, seit 1872 und *Mlade Srpskije*, ein Blatt für die Jugend. Seit 1868 war er Leiter des serbischen Theatervereines und schrieb in mehrere ungarische Blätter über das serbische Theater in Ungarn. Er brachte es auch im öffentlichen Leben zu hohen Ehren, er war Landtagsabgeordneter und Mitglied der *Kisfaludy-Gesellschaft*, der ersten ungarischen literarischen Gesellschaft neben der Akademie.

In demselben Jahre (1867) wurde noch zum Mitglied der *Kisfaludy-Gesellschaft* der Dichter, Übersetzer und Schriftleiter Zmaj *Jovan Jovanović* (Neusatz 1833 — Kamenitz 1904) gewählt. Er studierte in Neusatz, Kiskunhalas, Preßburg, Pest und Wien. 1849 erschien schon sein erstes Gedicht in der *Srpski Letopis*. Seine patriotischen und Liebeslieder sind stimmungsvoll, seine Satyren zahm. Ihre erste Gesamtausgabe war *Pevanje* (Neusatz 1882), später erlangten sie auch eine vollständigere Ausgabe. Er war einer der meist gelesenen serbischen Lyriker. Er übersetzte viel aus dem Ungarischen (Arany, Petöfi, Madách), Französischen (Béranger), Englischen (Tennyson), Russischen (Puskin, Lermontov).

⁵⁴ *Glasnik*, 65. Bd.

tow), Deutschen (Goethe, Heine); aus Mirza Schaffi usw. Er leitete folgende Zeitschriften: Javor, lit. 1862—63; Komarac, Witzblatt 1863; Zmaj, lit. 1864—72; Žiža, Witzblatt; Starmali humor. 1878—89 und Neven, für Kinder 1880—90.

Sein 25- und 50jähriges Schriftsteller-Jubiläum wurde mit großer Feierlichkeit von allen Serben begangen, als er auch zum Ehrendoktor der Budapester Universität wurde.

Der Zeitgenosse und zugleich Rivale von Jovanović war, der romantisch-pessimistische Lyriker Georg *Jakšić* (aus dem Banat 1832—1878). Byron und Petöfi waren seine Vorbilder. Lange Zeit wollte er Maler werden und diese Neigung führte ihn nach Temesvár, Pest, Wien und München, bis endlich das poetische Talent in ihm siegte und er einer der besten serbischen Lyriker wurde. Seine sämtlichen Gedichte sind von 1883 angefangen herausgegeben worden. In seinen Erzählungen hat er das serbische Leben in Südungarn und Serbien geschildert, aber nach seiner romantischen, idealistischen Art, mit unfolgerichtiger Psychologie und mit vielen schönen lyrischen Abschnitten.

Noch begabter war der früh verstorbene Branko *Radičević* (Slawonisch Brod 1824—1853). Seine Schulen absolvierte er in Semlin, Karlovitz und Temesvár; die Hochschule in Wien; wo er Vuk Karadžić und dessen Streben kennen lernte und sein Anhänger wurde. 1883 hat man seine irdischen Überreste von Wien nach Karlovitz überführt. Ein tiefsinniger Lyriker, den der ungarische Literaturhistoriker Eugen *Pintér* in seinem großen Werke unter die ersten Klassiker der serbischen Literatur zählt: „In der Lyrik und epischen Erzählung ist Branko Radičević das ausgezeichnetste Talent. Er ist früh gestorben, aber sein poetischer Nachlaß ist ein klassischer Schatz der serbischen Literatur des 19. Jhs. Er ist ein Poet von tiefer Melancholie, volkstümlicher Sprache und von melodischem Gang.“⁵⁵

Außer der Literatur wollen wir noch der Künste und Wissenschaften gedenken, die ebenfalls die geistigen Strömungen der westlichen Kultur widerspiegeln. Die Ikonen-Maler entstammten zwar mit ihrer Ideenwelt der griechisch-nichtunierten Kirche, aber darunter waren viele (Theodor *Ilić*, die Neusatzer Johann *Stanisavlyević* und Paul *Simić*, Arsen *Todorević* Nikolaus *Alexić* und Novak *Radonić*) aus Südungarn gebürtig. Moderne

⁵⁵ Eu. *Pintér*, Geschichte der ungarischen Literatur. Bd. V. S. 922. (ung).

Maler sind der Banater Uros *Predić* (geb. 1857), der von der Pancsovaer Realschule an die Wiener Kunstakademie ging. Er malte den Fries im Wiener Parlament, in Belgrad mehrere Kompositionen für den König Milan und den Bilderschmuck der Karlovitzer Patriarchats-Kapelle. Der größte serbische Maler ist heute Paul *Jovanović* (geb. in Versec 1859). Seine bedeutendsten historischen Gemälde sind „Die Krönung des Zaren Dušan“, „Die Einwanderung der Serben in Ungarn unter Čarnojević“, beide im Karlovitzer Patriarchat.

Der erste serbische Komponist war ein Ofner, Kornelius *Stanković* (1831—68). Er hat kirchliche und weltliche Lieder gesammelt und ihnen eine künstlerische Form verliehen.

Zwei namhafte Pädagogen waren Georg *Natosević* und Georg *Radić*. Ersterer hat in Karlovitz, Szeged und Eperjes studiert. Er hat sich um die Hebung der serbischen Volksschule große Verdienste erworben, zugleich auch die erste serbische pädagogische Zeitschrift „Skolski List“ geleitet. Nach 1867 folgte er dem Rufe des serbischen Fürsten und organisierte das Schulwesen in Serbien. *Radić* (Nagybecskerek 1839—1923) war ein hervorragender landwirtschaftlicher Lehrer und Schriftsteller. Er bereiste ganz Westeuropa und gründete nachher landwirtschaftliche Schulen in Kraljevo, Požarevac und Cetinje; leitete die landwirtschaftlichen Zeitungen „Seljak“ u. „Težak“. Die Belgrader Akademie der Wissenschaften hat ihn zu ihrem Mitglied gewählt.

Aus dem Banat stammt der berühmte Physiker, Professor der New-Yorker Columbia-Universität, Michael *Pupin* (geb. 1858). 1924 gab er seine Selbstbiographie englisch heraus, 1929 erschien sie auch in deutscher Sprache. Ebenfalls ein Banater war Ljubomir *Klerić* (1844—1910), eine Bergbaukapazität in Serbien, auch Handelsminister. Seit 1894 Außenmitglied der Ung. Akademie der Wissenschaften. Auch zwei große Mediziner schenkte das Banat dem serbischen Volke: *Jovanović* und *Stanković*. Georg *Jovanović* (1871—1932) bis 1919 Universitätsprofessor in Wien, nachher wirkte er in Belgrad, wo er als Organisator bei der Neuformung der medizinischen Fakultät mitwirkte. Er hat bahnbrechende Untersuchungen über Krebs. Radenko *Stanković* (geb. 1880) brachte es aus dem Weißkirchner und Neusatzter Gymnasium zu allerhöchsten Ehren. 1921 wurde er Univ.-Professor in Agram, 1933 Senator und Minister, 1934 Mitglied der königlichen Regentschaft. In Versec wurde der Organisator und Generaldirektor der Versicherungsgesellschaft Foncière-Rossia Georg *Paunković*, geboren (1877). Während des Weltkrieges organisierte er das serbische

Rote-Kreuz in Genf. Er ist auch zweiter Vertreter des Starešina der Sokolisten in Jugoslawien.

In Temesvár und Pest studierte der Politiker Alexius *Jan-ković* (Temesvár 1800—1869). Er wurde auch Kanzleidirektor und Minister des Fürsten Alexander *Karagyorgyević*. Eine Autorität auf dem Gebiete des serbischen Staats- und des internationalen Rechtes war Gliša *Geršić* (Weißkirchen 1842). Er war auch wiederholt Justizminister in Serbien.

Schließlich wollen wir noch einiger Deutschen aus dem Banate gedenken, die ganz hervorragende organisatorische Leistungen in Serbien aufweisen. E. P. *Lindenmayer* aus Oravica war der Militär-Sanitätschef und Organisator des militärischen Sanitätswesens in Serbien. E. *Nadler* aus Weißkirchen der erste Generalinspektor der serbischen Staatsbahnen und G. *Weifert* aus Pancsova der Schöpfer des modernen Bergbaues, der erste und größte Bergbauer in Serbien.⁵⁷

Bis zu den 70—80-er Jahren des 19. Jhs. war das Zentrum der serbischen Kultur und Literatur Neusatz, das „Serbische Athen“, wie man es damals nannte, aber dann verschob sich der Mittelpunkt nach Belgrad. Serbien lebte danach ein Vierteljahrhundert in Frieden, während der Zeit es nicht nur wirtschaftlich erstarkte, sondern auch in der Wissenschaft, Literatur und Politik eine unvergleichlich rasche Entwicklung durchmachte, wobei die Führung selbstverständlich Belgrad an sich riß. „Die ungarländischen Serben können sich nur mit der Vergangenheit rühmen. Zweihundert Jahre hindurch gaben sie dem serbischen Volke die größten Schriftsteller, Gelehrten und Künstler.“⁵⁸

Wenn wir den Weg noch einmal überblicken, können wir unbedingt feststellen, daß die Serben durch die Vermittlung und Leitung der ungarländischen Schulen und Serben von der russischen Richtung abgebracht wurden und sich in ihrer neueren modernen Literatur und Wissenschaft den westlichen Ideen anpaßten. *Kostić* sagt am Ende seiner Studie etwas ähnliches, freilich nur für die höheren Schichten, für die Hochschüler: „Auch diese hier zum erstenmale zusammengestellte, wenn auch ohne Durchsicht der einschlägigen Universitätsmatrikel noch unzusammenhängende Übersicht der serbischen Studenten, sowie ihres Lebens- und Studienganges auf deutschen Universitäten zu Halle, Leipzig u. Göttingen

⁵⁷ Vgl. Milleker, S. 11—12.

⁵⁸ J u g a, S. 264.

im 18. Jh. bringt uns klar den bedeutenden Anteil vor Augen, den neben der Wiener und der Pester Universität auch Deutschlands kulturelle Einflüsse auf die geistige Formung u. Bildung jener Generation der serbischen Oberschichten hatten, die im 18. Jh. mit Dositheus Obradović an der Spitze die moderne, neuzeitliche geistige Wiedergeburt der Serben in der ehemaligen Habsburgischen Monarchie (in Ungarn, d. Verf.) durchführte, während Serbien noch immer ein türkisches Paschalik war.“⁵⁹

Noch knapper, aber faßlicher formuliert das Belgrader serbische Blatt *Dan* vom 30. November 1936 die Wichtigkeit der Vermittlung Ungarns, indem es unter anderem sagt: „Wir werden nie vergessen, daß die Wiege unserer serbischen Kultur in Ungarn stand, daß die besten serbischen Schriftsteller, Dichter und Gelehrten des 18. u. 19. Jhs. in Ungarn heranwuchsen, daß der Großteil der serbischen Bücher dieser Periode in Ofen gedruckt wurde⁶⁰ und daß der erste serbische Kulturverein in Pest gegründet wurde.“⁶¹ Diese Tatsachen wollten wir durch unsere Studie in ihrem Werdegang bekannt machen.

Heinrich Réz.

⁵⁹ Kostić, S. 374.

⁶⁰ Im April 1939 hat die Sektion des Ministeriums für Außenhandel in Belgrad eine Ausstellung veranstaltet, wo auch die serbischen Bücher der Ofner Universitätsdruckerei ausgestellt waren. Das serbische Blatt *Pravda* hat kurz darüber berichtet.

⁶¹ Abgedruckt bei A. Balás—Piri, S. 3.

Die ungarischen Vorlagen eines alten kroatischen Dichters.

Der kaj-kroatische Dichter Matijaš Magdalenić, über den die kroatische Literaturgeschichte nur wenig Sicheres weiß, gab im Jahre 1670 ein Büchlein von hundert Seiten heraus, das drei verschiedene Dichtungen religiösen Inhalts enthielt. Das einzige heute bekannte Exemplar dieses Werkes kam einst aus L. Gajs Nachlaß in die Agramer Universitätsbibliothek, wo es sich unter der Signatur R 1899. befindet. Da das Titelblatt dieses Exemplars verloren ging und das Büchlein in der heutigen Form gleich mit der Zueignung an Nikolaus Erdödi anfängt, ist sein Titel bloß aus der Anführung Kukuljevićs bekannt: *Zvončacz iliti Premislyanya zverhu chetireh poszlednyih chloveka*. (Glöckchen, oder Gedanken über die vier letzten Dinge des Menschen.)¹

Dieser Titel kommt im Buche eigentlich bloß dem ersten dichterischen Stücke zu, in dem die vier letzten Dinge des Menschen, der Tod, das Gericht, die Hölle und der Himmel in weitschweifigen, vierzeiligen Alexandrinerstrophen besungen werden. Dies erste Stück macht ungefähr die Hälfte des ganzen Buches aus. Das zweite ist ein kürzeres Gedicht, in einer ziemlich verwickelten Form gehalten: *Plach szmertelnoszt* (Klage über die Sterblichkeit). Das dritte die wieder in vierzeiligen Strophen geschriebene Paraphrase der bekannten biblischen Erzählung vom verlorenen Sohne: *Raszipnoga szina historia*.

Dem ganzen Werkchen wurde früher in der kroatischen Literaturgeschichte nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, vielleicht schon deshalb weil von seinem Verfasser sowohl wie nichts bekannt war. Im Jahre 1903 widmete S. Tropsch ihm eine Studie, in der er den *Zvončac* mit einer Dichtung ähnlichen Inhalts des Angelus Silesius (Johannes Scheffler): *Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge* verglich und einen unmittelbaren Einfluß des deutschen Dichters auf Magdalenić zu beweisen trachtete. Mit einer Reihe von Zitaten versuchte er die inhaltliche und äußere Ähnlichkeit zwischen beiden Dichtungen zu veranschaulichen und als Endergebnis seiner Untersuchungen sprach er die Meinung aus, Magdalenić habe Schefflers Dichtung als Quelle benützt.

So ansprechend auch diese Zusammenstellung beim ersten Zuschauen sein mag, jedoch beim näheren Prüfen verlieren die von ihm angeführten Zitate ihre Beweiskraft, da sie bloß Ähnlich-

¹ Vgl. S. Tropsch: *Nastavni Vjesnik* XI, 145.

keiten in den Gedanken oder in der Verwendung dichterischer Gemeinplätze und biblischer Reminiszenzen aufweisen, und so höchstens die enge Verwandtschaft beider Varianten beweisen. Sprachliche Übereinstimmungen in den Einzelheiten oder wörtliche Übersetzungen und eventuelle Mißverständnisse im kroatischen Text, an denen der Übersetzer am leichtesten zu ertappen ist, fehlen gänzlich aus dieser Vergleichung.² Auch die verschiedene dichterische Form spricht gegen die Annahme einer unmittelbaren Beeinflussung des kroatischen Dichters von Seiten Schefflers. Magdalenić hat seine Dichtung in einer für die altkroatische Dichtung ziemlich fremden Form verfaßt, indem er die zwölfsilbigen, in der Mitte mit sehr folgerichtig durchgeführten Zäsur versehenen Alexandriner mit vier gleichen Endreimen zu Strophen verband, wogegen bei Scheffler eine ganz andere, viel komplizierte Form (Kreuzreim mit wechselnder Silbenzahl) angewendet ist. Jedoch die schwächste Seite dieser Studie ist die kaum überbrückbare, chronologische Schwierigkeit. Das Büchlein von Magdalenić wie es aus der Bemerkung am Ende des Vorwortes: „*Datum in curia mea Vadina die prima Januarii anno post virginis partum 1670*“ ersichtlich, lag bereits am Anfang dieses Jahres druckfertig vor. Schefflers Dichtung wurde dagegen erst 1675 gedruckt, und wenn man sich auch mit der Annahme einer früheren, jedoch bis jetzt unbekanntem Ausgabe (etwa um 1669) abhilft, wie es auch Tropsch tut, bleiben noch immer die einigen Jahrzehnte, die man in der damaligen Zeit für die Verbreitung und das Bekanntwerden eines dichterischen Werkes im fremden Lande unbedingt voraussetzen muß, unerklärt.

Aus allen diesen Gründen kann man also von einem unmittelbaren Einfluß Schefflers auf Magdalenić kaum sprechen. Die unleugbare große Ähnlichkeit beider Dichtungen erklärt sich dadurch, daß dieser so beliebte dichterische Stoff in lateinischer Sprache in unzähligen Varianten und Paraphrasen bearbeitet wurde, die dann auch in den Nationalsprachen ihren Übersetzer fanden.

Demgemäß können eine kroatische und deutsche Variante große Ähnlichkeiten aufweisen, ohne daß die Annahme einer unmittelbaren Beeinflussung notwendig wäre. Selbst in der kroatischen Literatur des XVII. Jhs. sind mir außer Magdalenićs Dichtung drei verschiedene, voneinander vollkommen unabhängige dichterische und prosaische Bearbeitungen desselben Stoffes be-

² S. Tropsch: Utjecaj Johanna Schefflera na Matiju Magdalenića: Nastavni Vjesnik XI, S. 145—154.

kannt. Der čakavische Franziskaner Fr. Glavinić, dessen Name aus der kroatisch-glagolitischen Literatur wohlbekannt ist, gab im Jahre 1628 in Venedig ein mit lateinischen Buchstaben gedrucktes Prosawerk über die vier letzten Dinge des Menschen heraus: *Četiri poszlidnya človika, T. y. od Szmarti, Szúda, Pakla, i Kralyesztua nebeszkoga*. In der kaj-kroatischen Literatur des XVII. Jhs. fand ich zwei dichterische Varianten davon. Die eine ist ein kürzeres Gedicht: *Popevka od csetireh Poszlednyeh doguvanyih*, das im Werke „Szveti Evangeliomi“ (1651) des Jesuiten N. Krajačević-Sartorius gedruckt ist. (S. 237—247.)³ Die andere befindet sich bei G. Jurjević im Büchlein „Liszi Heroov“ (Heldenbriefe), gedruckt in Wien i. J. 1675, wo das erste Buch (6 Briefe) nichts anderes ist als die Beschreibung der vier letzten Dinge in der Form dichterischer Briefe. Eine kaj-kroatische Prosabearbeitung desselben Stoffes gab der Pfarrer von Krapina Št. Fuček im Jahre 1735 heraus.⁴

Alle diese Varianten zeigen eine gewisse Ähnlichkeit, ihre Verwandtschaft ist nämlich in der Tatsache begründet, daß sie denselben, in der ganzen Weltliteratur so volkstümlichen Stoff behandeln, wobei sie aber in den Einzelheiten voneinander gänzlich unabhängig sind. Um Magdalenić' Quelle aufzufinden, darf man sich also mit allgemeinen Ähnlichkeiten im Gedankengange der verschiedenen Varianten nicht begnügen, sondern man muß ganz spezielle Übereinstimmungen in den Einzelheiten und besonders sprachliche Beweise finden, welche eine Zusammenstellung solcher Art hinlänglich unterstützen.

Als ich vor zwei Jahren eine ungarische und kroatische Variante der sogenannten „Visio Philiberti“ verglich und das kroatische Stück als eine einfache Übersetzung aus dem Ungarischen auf Grund sprachlicher Übereinstimmungen hinstellte,⁵ wußte ich noch nicht, daß ich bald auch eine zweite kroatische Übersetzung des im XVII. Jh. so volkstümlichen ungarischen Sängers Matthias Nyéki Vörös finden werde. Sein erstes Werk, der *Dialogus*,

³ Statt der Seitenzahl 247 steht im Original (in beiden Exemplaren der Budapester Universitätsbibliothek) 237, da die Pagination nach 239 fälschlich wieder mit 230 statt beginnt.

⁴ Historie z-kratkem Duhovnem Razgovorom od poszlednyeh dugovany, po Stefanu Fuchku, Plebanussu Krapinzkem, Iz Vnogeh pobosneh Knigh zebrane, zkup zpravlyene, i na duhovni napredek na szvetlo dane. Stampane vu Zagrebu, ... Letto 1735.

⁵ Vgl. meine Studie in dieser Zeitschrift: Eine ungarische und kroatische Variante der „Visio Philiberti“: III (1937) S. 317—24.

der den Streit zwischen Leib und Seele (allgemeinen „Visio Philiberti“ genannt) beschreibt, wurde von einem unbekanntem Dichter um die Mitte des XVII. Jhs. in den kaj-kroatischen Dialekt übersetzt, wurde aber seiner Zeit nicht gedruckt, sondern nur in einer, am Ende beschädigten (oder unvollendeten?) Handschrift erhalten, die Prof. F. Fancev 1932 herausgab. Sein zweites Werkchen, das *Tintinnabulum* (ung. *Csengetyű*), wurde zum ersten Male i. J. 1936 gedruckt, wonach es außerdem noch rund zwanzig Ausgaben erlebte. Die letzte davon erschien 1809.⁶ Diese große Popularität, wovon wir noch eingehender sprechen werden, verdankte das Büchlein kaum den dichterischen Tugenden seines Verfassers, sondern einzig und allein seinem Inhalte. Es sind nämlich darin die vier letzten Dinge des Menschen, der Tod, das Gericht, die Hölle und die Seligkeit beschrieben und am Ende noch einige religiöse Gesänge und Betrachtungen beigefügt. Dies Büchlein scheint *Magdalenic* als Quelle zu seinem *Zvončac* gedient zu haben.

Beide Dichtungen sind nicht nur in ihrem Inhalte, ihrer Einteilung und der äußeren dichterischen Form, sondern auch in allen sonstigen Einzelheiten einander derart ähnlich, daß man nach einer genaueren Vergleichung an einer unmittelbaren Übersetzung aus dem Ungarischen kaum zweifeln kann. Dies möchte ich auf Grund hauptsächlich sprachlichen Beweismaterials des näheren erörtern.

Die Ähnlichkeit zwischen den erwähnten Werken zeigt sich gleich in dem Titel. Die verschiedenen Ausgaben des ungarischen tragen den lateinischen Titel: *Tintinnabulum tripudiantium* mit einem langatmigen ungarischen Untertitel,⁷ oder aber wird der lateinische Titel, besonders in den späteren Ausgaben, einfach weggelassen. Der Titel der kroatischen Dichtung ist heute bloß — wie schon oben erwähnt — aus der Aufzeichnung von Kukuljević bekannt. *Zvončac* ist nichts anderes, als die wörtliche Übersetzung des lateinischen *tintinnabulum*, oder des ungarischen *csengetyű*. Außerdem wird auch im Texte beider Werke auf diesen Titel einmal angespielt. Wo bei Nyéki alle biblischen und die längst verstorbenen historischen Persönlichkeiten aufgezählt werden, deren Beispiel uns an die Vergänglichkeit der Welt und das Herannahen

⁶ I. Harsányi: Adatok Nyéki Vörös Mátyás műveinek bibliografiájához: Magyar Könyvszemle. 1927. S. 142—146.

⁷ Az földi részeg szerencsének állhatatlan iakodalmában tombolók jóra intő *csengetyűje*, mely az világ csalárdságát az ember négy utolsó dolgának zengésével kinek-kinek eleibe adja.

des Todes mahnen soll, werden noch einige Strophen zur Erbauung hinzugefügt:

Csak az egy jószágos cselekedet vehet
félelmet el rólad és örömet vihet,
kárhozat s idvösség közt igazgat tehet,
megmentvén pokoltól, mennybe helyeztethet.

Azért, hogyha vagyon idvösségre gondod,
vagy eszel vagy iszol, e *csengetyűt* hallod
jártodban költödben ezt el nem mulhatod,
s e nagy dolgot gyakran elmédben forgotod.

(*Tintinnabulum* I, 4. Str. 19—20.)

An gleicher Stelle kommt auch bei Magdalenic diese Anspielung vor:

Listor dobra dela straha te mentuju,
listor sama ona radost ukazuju,
med nebom, med paklom vekovečnost daju,
od pakla mentuju, sveti stan daruju.

Tak se ada človek za spasenje maraj,
ako ješ al' piješ, ov *zvončac* poslušaj
stojeć, hodeč ova nigdar ne zaštentaj,
ter tva štiri skradnja marljivo promišljaj.

(*Zvončac* I, 3. Str. 18—19.)

Wie man sieht, kommt das entsprechende Wort im ungarischen und im kroatischen Texte wirklich an gleicher Stelle vor: in den entsprechenden Strophen nehmen beide in der zweiten Zeile den vorletzten Platz ein.

Die äußere Einteilung seines Werkes hat Nyéki nach den vier Hauptthemen durchgeführt. Der Tod, das Gericht, die Hölle und die Seligkeit werden je in einem besonderen Teil besungen, die wieder auf kleinere Einheiten mit eigenem Untertitel zerfallen. So wird z. B. I. *Az Halálról*. (Vom Tode). 6. *Hogy az embernek élete megjobbítását nem kell halála órájára hadni*. (Daß der Mensch die Verbesserung seines Lebens nicht auf die letzte Stunde lassen soll.) Da Magdalenic diese Einteilung fast ohne Änderung übernommen hat, entsprechen die einzelnen Teile bei ihm gänzlich denen des Originals. Bloß am Anfang hat er zwei kleinere Kapitel in eins verschmolzen. So lautet bei ihm die obige Stelle wie folgt: I. 5. *Da nigdor nema pobolšanje žitka k skradnjoj vure odlaciti*, was dem ungarischen wörtlich entspricht.

Auch die dichterische Form ist in beiden Dichtungen die glei-

che. M. Nyéki Vörös folgte in dieser Hinsicht der althergebrachten Tradition der altungarischen Epik, als er sein *Tintinnabulum* in den mit vier gleichen Reimen zu Strophen verbundenen Alexandrinern (4×12a) verfaßte. Diese Form beherrschte fast ausschließlich die ältere ungarische epische Dichtung, bis die fremden Muster ihrer Alleinherrschaft um die Wende des XVIII. und XIX. Jhs. ein Ende machten. Im Laufe des XVI. und XVII. Jhs. wurde sie nicht nur von den bedeutendsten Dichtern wie z. B. Tinódi, Zrínyi und Gyöngyösi in ihren epischen Dichtungen fast ausschließlich angewendet, sie war auch die Lieblingsform der damals so beliebten paraphrasierten biblischen Erzählungen und der unzähligen sonstigen religiösen und weltlichen Dichtungen zweiten Ranges, deren Verfasser in der ungarischen Literaturgeschichte heute nurmehr bloß ihren Namen nach erwähnt werden, und zu denen auch Nyékis Werke gehören. In der altkroatischen Dichtung hat dagegen gerade diese Form gar keine Tradition. Die Dichter in Ragusa und in Dalmatien bevorzugten zwar den Alexandriner, doch fanden die Reime bei ihnen eine ganz andere Anwendung. Die Zeilen verbanden sie paarweise mit zwei gleichen Endreimen und mit zwei anderen in der Zäsur, wodurch die zur erzählenden Dichtkunst so geeignete Form ihre ursprüngliche epische Ruhe einbüßte und auch für die dichterische Diktion stark nachteilig wurde. Der Spalatiner *Marulić* komplizierte diese Form noch dadurch, daß er in seiner *Judit* alle Endreime in den folgenden zwei Zeilen als Mittelreime wiederholte. Die Anwendung der Mittelreime in den Alexandrinern war für die altkroatische Dichtkunst derart charakteristisch, daß sie geradezu zum ungeschriebenen Gesetz wurde. Als Peter *Zrínyi* die ungarische *Zrinyiade* seines Bruders Nikolaus ins Kroatische übersetzte, schrieb er zuerst die Strophen bloß mit vier Endreimen, wie er sie im Original vorfand. Aber diese Form wird ihm wahrscheinlich zu leicht und für eine kroatische Dichtung viel zu schlicht vorgekommen sein, denn etwa um die Mitte der Arbeit gibt er sie auf und bearbeitet seine Übersetzung vom neuen mit vier gleichen End- und mit vier anderen Mittelreimen in einer Strophe.⁸ Auf diese Weise wollte er wahrscheinlich die ungewöhnliche Form des ungarischen Originals dem Geiste der kroatischen Dichtkunst irgendwie näher bringen.

Die kaj-kroatische Dichtung des XVI. und XVII. Jhs. ist an epischen Werken ziemlich arm. Die beiden handschriftlichen, in Maribor (Marburg) befindlichen Liedersammlungen (genannt *Pre-*

* B. Vodnik: *Povijest hrvatske književnosti*. Zagreb, 1913. S. 281.

komurske pjesmarice) sind bis jetzt noch leider unveröffentlicht, obwohl die ältere ein ganz ungewöhnlich interessantes Material zur Kenntnis der alten kaj-kroatischen Dichtung verspricht.⁹ Die geistlichen Gesänge, hauptsächlich Marienlieder, die sich in den Werken von N. Krajačević-Sartorius, J. Habelić, B. Milovec und in anderen Büchlein des XVII. Jhs. verstreut finden, sind meistens in der Form der entsprechenden lateinischen Originale gehalten. Wenn Alexandriner in ihnen vorkommen, so werden sie paarweise mit Reimen verbunden, und wenn sich vier gleiche Reime doch hie und da finden, so kann dies mehr für einen Zufall, als für eine regelmässige dichterische Übung gehalten werden. Der einzige — außer Magdalenić — bekannte Epiker des kajkavischen Sprachgebietes im XVII. Jh. Gabriel Jurjević schrieb sein Werk *Liszi Heroov* (Heldenbriefe; gedruckt in Wien i. J. 1675.) in Alexandrinern mit paarweise angewendeten Endreimen. Es ist bezeichnend, daß außer Magdalenićs *Zvončac* bloß gerade in der kajkavischen *Visio Philiberti*, also einer Übersetzung aus dem Ungarischen, die Alexandriner mit vier gleichen Endreimen zu Strophen verbunden sind. Auch dieser Umstand zeigt, daß Magdalenićs Quelle eher in der ungarischen als etwa in der deutschen Literatur zu suchen ist.

Aber alles dies möchte noch nicht viel beweisen, wenn auch andere spezielle Einzelheiten nicht für eine offensichtliche Übersetzung aus dem Ungarischen sprächen. Das sind inhaltliche Übereinstimmungen und sprachliche Entsprechungen, deren Beweiskraft keineswegs angezweifelt werden kann. Einen schlagenden Beweis dieser Art liefert gleich der erste Teil, wo beide Dichter von der Vergänglichkeit der Welt und der Nichtigkeit weltlicher Macht sprechen und ihre Meditationen an den Beispielen biblischer und historischer Persönlichkeiten veranschaulichen. Matthias Nyéki Vörös spricht da an zwei Stellen auch von einigen ungarischen Königen und Helden, deren Namen auch bei Magdalenić vorkommen:

Hol vagyon *Attila* Istennek ostora?
 S *Csabának* megdühött végetlen tábora?
 Hol a visszavonó *Aladár* sátora,
 vagy a számkivetett *Salamon* udvara?

Hol most *Mátyás király* erős dandáriver,
 aki csaknem követ vetett *Nagy Sándorral*?

⁹ F. Fancev: Tragovima hrvatske kajkavske poezije 16 vijeka: Ljetopis Jugoslavenske Akademije XLVIII (1936) S. 165—168.



Hol *Hunyadi János* vitéz hadaival,
 vagy *Báthori Zsigmond* szerencsés táborral?

(*Tint.* I, 4. Str. 13—14.)

Mag sein, daß auch Nyéki nach einem fremden, wahrscheinlich lateinischen Muster sein *Tintinnabulum* bearbeitete, aber diese Strophen müssen unbedingt von ihm stammen. Wenn wir nämlich von *Attila* absehen, so können die anderen Namen, wie *Csaba*, *Aladár*, *Salamon* usw. nur für einen Ungarn etwas Reelles, das heißt ein Stück historischer Tradition bedeutet haben.¹⁰ Beide Strophen finden sich auch bei Magdalenic, jedoch ein wenig geändert:

Božji bič kade je nesmerni *Atila*?
 Čabe kapitana kam je moč zletela?
 Vojska *Aladara* pod zemljum se skrila,
 Šalamona svetlost sad je potamnela.

Gde je sad busija *kralja Matijaša*,
 ki se z *Aleksandrom* jednako razglaša?
 Kam viteska vojska *Zrini Miklouša*?
Báthori Žigmonda gde marliva straža?

(*Zv.* I, 4. Str. 12—13.)

Die Personennamen der Hunnensage hat er ohne irgendwelche Änderung übernommen. Beim König Salomon scheint er die Anspielung auf die ungarische Geschichte nicht richtig verstanden zu haben, darum spricht er von der „Herrlichkeit Salomons“, die eher auf die biblische Person zu beziehen ist, als auf den vertriebenen ungarischen König. König Matthias wird auch beim kroatischen Dichter mit Alexander dem Großen verglichen, wie bei Nyéki, doch statt Johann Hunyadi erwähnt er Nikolaus Zrínyi, den Helden von Sziget, der als geborener Kroatte ihm wahrscheinlich näher zum Herzen stand. Sigismund Báthoris Name kommt bei beiden Dichtern in gleicher Form vor.

Nicht weniger lehrreich ist auch die andere Stelle. Nyéki setzt seine Beispiele mit der Aufzählung der verschiedensten Personennamen fort. Nun kommen die griechischen und römischen Helden und mythischen Gestalten an die Reihe, etwa sechzig an Zahl, die alle auch bei Magdalenic in derselben Reihenfolge aufgezählt werden. Nach diesen erwähnt Nyéki die ungarischen Könige, die am kürzesten geherrscht haben:

¹⁰ Dies können wir um so sicherer behaupten, als Nyéki zu dieser Stelle in der Fußnote Bonfini und Istvánfi als seine Quellen anführt.

Hol Péter és Aba, vérontó királyink?
 Hol Vencel és Ottó rövid koronásink?
 Hol Kis Károly, s több ily idéetlen vezérink?
 S erő hatalommal országló vajdáink?

(Tint. I, 5. Str. 6.)

Entsprechend dieser Strophe spricht auch der kroatische Dichter von Nationalhelden, da aber diese ungarischen Namen ihm nicht viel bedeuteten, ersetzte er sie mit kroatischen und serbischen Helden:

Kamo be Vuk Despot, kam Marko Kraljevič?
 Novak Debljak, grof ban Tomaš Erdelič?
 Kam tri vuki jaki, Farkaš Erdelič,
 kam drugi Mernjančič, i tretí Vuk Krizanič?

(Zv. I, 4. Str. 6.)

Aus dieser Stelle geht hervor, das Magdalenic des Ungarischen unbedingt kundig war, da er den kroatischen Namen *Vuk* ‚Wolf‘ mit dem ungarischen *Farkas* richtig identifizierte. Diese Zitate beweisen unzweifelhaft, daß der kroatische Dichter nach keinem deutschen, sondern nach einem ungarischen Muster gearbeitet hat. Durch eingehendere sprachliche Analyse beider Werkchen können dafür noch weitere Beweise erdacht werden. Besonders lehrreich sind in dieser Hinsicht die Stellen, wo entweder ein gänzlichcs Mißverständnis des Übersetzers vorliegt, das überhaupt nur durch Heranziehung des ungarischen Originals verstanden werden kann, oder wo eine nur teilweise unrichtige Deutung des Originaltextes im Kroatischen einen ganz falschen Sinn gegeben hat, der dann wieder bloß mit Hilfe der ungarischen Dichtung hergestellt werden kann. Die folgende Strophe aus dem *Zvončac* soll dafür ein beredtes Beispiel liefern.

Gde je sada pamet Arištotelova?
 Zmišljena nebesa gdi Salamonova?
 Gde je mudra glava Demoštenova,
 kot med govorenja slatka Platona?

(Zv. I, 3. Str. 9.)

(Wo ist jetzt der Verstand des Aristoteles, wo die *erdachten* Himmel Salomons? Wo ist der gescheite Kopf des Demosthenes und die honigsüßen Reden Platons?) Wenn man bloß den kroatischen Text vor sich hat, wird man schwerlich verstehen, wie der König Salomon zu den „erdachten Himmeln“ kommt, aber auf

einen Schlag wird die Stelle klar, wenn man auch das ungarische Original zu Rate zieht:

Hol Origenesnek most gazdag elméje,
s *Salmeus király higondolt menykője?*
Hol Demosthenesnek elmés okos feje,
s Plato mézzel folyó nyelvének ereje?

(*Tint.* I, 4. Str. 9.)

Nyéki spricht hier von dem „erdachten Blitz des Königs Salmeoneus,“ worin er auf eine auch unter den Fabeln Hygins überlieferte klassische Sage anspielt. Nach dieser Sage wurde König Salmeoneus, als er Zeus' Blitz nachahmend brennende Fackeln auf die Menschen schleuderte, von Zeus selbst mit einem Blitzschlag bestraft: *Salmeoneus Aeoli filius, Sisyphi frater, cum tonitrua et fulmina imitaretur Jovis, sedens quadrigam faces ardentes in populum mitteret et cives, ob id a Jove fulmine ictus est.*¹¹ Magdalenics Fehlgriff zeigt sich nicht nur darin, daß er den Namen Salmeoneus als *Salamon* verlesen hat, sondern auch in der unrichtigen Wiedergabe des ungarischen Ausdruckes *menykő* ‚Blitz‘ (wörtlich ‚Himmelsstein‘). Von diesem zusammengesetzten Worte übersetzte er nur das erste Glied mit *nebesa* ‚Himmel‘, wodurch der Satz den ganzen Sinn verlor.

An den folgenden zwei Beispielen möchte ich zeigen, wieweit die Kenntnis des Ungarischen bei Magdalenics überhaupt reicht. Daß er gut ungarisch konnte, ersieht man aus der im allgemeinen gut gelungenen Übersetzung des allerdings etwas komplizierten und sehr schwerfälligen Originaltextes, aber um den ungemein großen Wortschatz Nyékis zu meistern und überhaupt die selteneren ungarischen Ausdrücke zu verstehen, reichte seine Kenntnis nicht aus. Gerade solche Stellen, wo er einen halb oder gar gänzlich mißverstandenen Ausdruck ins Kroatische übersetzte, sind die schönsten Beweise dafür, daß seine Vorlage nur das ungarische Werk Nyékis gewesen sein kann. Mögen die folgenden Strophen dies veranschaulichen:

Ako imaš pamet, vidj sada človeče,
kako imaš Bogu služiti največe,
ar te z grla smrti tvoje jako pleče,
niti *stari narod* osloboditi neče.

¹¹ C. Julii Hygini Augusti liberti fabularum liber. 61. Fabel und Pauly-Wissowa: Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. II. Reihe. 2. Hbd. Sp. 1989—1990.

Tvoj sokolov pogled, navuk plemeniti,
veliko gospectvo, lepo grad prikriti,
vse zemaljski dobro, ko želiš dobiti,
neče te odkupit, ar ti je umreti.

(Zv. I, 3. Str. 16—17.)

Diese Zeilen entsprechen folgender Stelle im ungarischen Texte:

Most lásd azért ember, hogy vagyón-é eszed,
Miként Istenednek tessék te életed
mert halál torkából sem *régi nemzeted*
sem kincséd, jószágod sem nemes leveled,

sem bölcs tudományod sem *szép tekinteted*
sem nagy uraságod s okos eszességed,
semminémű földi véres epeséged
ki nem vésznek, meghalsz bizonytal, elhíjded.

(Tint. I, 3. Str. 17—18.)

Beide Dichter sprechen davon, daß den Menschen nichts vom Tode retten kann, weder seine körperlichen Vorteile noch die guten seelischen Eigenschaften. Da aber Magdalenic die kursiv gesetzten Ausdrücke nicht richtig verstanden hat, so ist der Sinn beider Strophen im Kroatischen etwas verschoben. Im ersten Falle scheiterte seine Übersetzung am Worte *nemzeted*, das im Ungarischen gewöhnlich ‚deine Nation‘ bedeutet. So wäre auch Magdalenics Übersetzung *stari narod* für *régi nemzeted* auch richtig, jedoch die Erwähnung des Adelsbriefes (nemes leveled) in der folgenden Zeile zeigt klar, daß das Wort *nemzet* da in gleicher Bedeutung mit *nemzetség* ‚Geschlecht, Herkunft‘ gebraucht wird und daher die ganze Stelle folgenden Sinn hat: „Vom Tode rettet dich weder dein altes Geschlecht (= deine vornehme Abstammung), noch deine vielen Schätze und Güter, noch dein Adelsbrief“. Wenn Magdalenic also diesen Ausdruck richtig verstanden hätte, so hätte er statt *stari narod* etwa *tvoj stari rod* schreiben müssen, wie er es an einer anderen Stelle auch tat. Diese mahnenden Worte werden nämlich im folgenden Kapitel in anderem Zusammenhange fast wörtlich wiederholt:

Királyi pálcával aki dicsekedel,
és régi füstfogta nemes leveleddel
hires nevezetes *főnemzetségeddel*,
tekints a bűnökre, kikkel terheltetel!

(Tint. I, 5. Str. 13.)

Z kralja dostojnostjom ki se tako hvališ,
z plemenitimi listmi *tvoj stari rod* slaviš,
zebranum jestvinum ki si telo hraniš,
da pogibaš v grehu, zato se nemariš.

(Zv. I, 4. Str. 13.)

Da hat Magdalenic den Sinn des Originaltextes richtig erfaßt. Nicht weniger lehrreich ist auch das andere Beispiel in der darauffolgenden Strophe, wo der ungarische Ausdruck *szép tekénteted* im Kroatischen mit *sokolov pogled* ‚Falkenblick‘ wiedergegeben ist. *Tekéntet* (heute *tekintet*) bedeutet nicht nur ‚Blick‘ sondern auch ‚Anblick, Äußeres, Aussehen‘, *szép tekénteted* hat daher in diesem Zusammenhang den Sinn ‚dein schönes Aussehen, deine schöne Gestalt‘: „Vom Tode rettet dich weder dein gescheites Wissen, noch dein schönes Aussehen.“ Wenn Magdalenic statt dessen von *sokolov pogled* ‚Falkenblick‘ spricht, verrät er, daß er die ungarische Dichtung vor sich hatte, deren Sinn er jedoch nicht vollkommen verstand.

Solche Beispiele sind allerdings nicht zahlreich, aber sie beweisen am schlagendsten, daß es sich bei Magdalenic um eine wörtliche Übersetzung aus dem Ungarischen handelt. Zahlreich sind dagegen die Fälle, in denen der kroatische Dichter wegen der dichterischen Form am Inhalt des Originals etwas ändert. Erstreckt sich diese Umdichtung auf einen Satz derart, daß die Übersetzung vom Originale gänzlich abweicht, so kann es geschehen, daß der kroatische Text an Sinn und Schönheit dadurch nur gewinnt. Aber wenn der Übersetzer im Texte bloß ein Wort verändert oder gar wegläßt, kann dadurch im Kroatischen die sonderbarste Wendung hervorgerufen werden, die wieder nur mit Zuhilfenahme des Originals richtig zu deuten ist, wie man es z. B. aus den folgenden zwei Beispielen ersieht:

Topi li ti srce svecko preštimanje?
Naj ti *led paklenski* gasi to užganje.
Vleče li ti telo svecko poželenje?
Neka te prestraši vekvečno ugleenje.
Tvoju misal gusto budi li imanje?
Neka t' oči stisne paklensko jaukanje...

(Zv. I, 4. Str. 11—12.)

(Entfacht der weltliche Ehrgeiz dein Herz, das Eis der Hölle soll dies Brennen erlöschen. Lockt die weltliche Begierde deinen Körper? Die ewige Glut soll dich davon abschrecken. Weckt der

Reichtum oft deine Gedanken? Das höllische Jammergeschrei soll deine Augen zuhalten.) Es möchte kaum einem originellen Dichter — mag er an noch so barocken Wendungen seinen Gefallen haben — in den Sinn kommen anstatt vom Höllenfeuer vom Eis der Hölle zu sprechen. Jedoch im Ungarischen sieht diese Stelle ganz anders aus.

Tisztesség kívánás gyujtja-é szivedet?
Pokol kénnya jege oltsa meg tüzedet!

(Entfacht der Ehrgeiz dein Herz? Das Eis der *Höllengual* soll dein Brennen löschen.) Eben dadurch, daß Magdalenic das Wort *kénja* ‚seine od. ihre Qual‘ nicht übersetzte, kam im Kroatischen ein Ausdruck heraus, der einen sonderbaren Sinn hat. Auch schwerlich versteht man, wie das höllische Jammergeschrei einem die Augen zuhalten soll. Der ungarische Text weist dagegen einen einwandfreien Sinn auf.

Fordulja-é gyakran gazdagság elmédet?
Pokolbéli jajszó töltse bé füledet!

(*Tint.* I, 5. Str. 12.)

(Reizt der Reichtum oft deinen Verstand? Das höllische Jammergeschrei soll deine Ohren erfüllen!). Magdalenics Fehlgriff liegt nur darin, daß er statt *Ohren Augen* schrieb.

Diese Beispiele beweisen, glaube ich, genügend, daß Magdalenics *Zvončac* nur aus einem ungarischen Original geflossen sein kann. Zur weiteren Bekräftigung des bis jetzt Gesagten möchte ich auch sprachliche Beweise anderer Natur anführen. In meiner kleinen Studie über die Ungarische und kroatische Variante der „*Visio Philiberti*“ gründete meine Beweisführung auf den in diesen Sprachen gemeinsamen Wörtern, die neben ähnlicher Form auch gleiche Bedeutung haben. Das sind teilweise die slawischen Elemente des Ungarischen, die für den Kroaten leicht wiederzuerkennen sind, teilweise die eingebürgerten ungarischen Elemente im Kaj-kroatischen und zuletzt die gemeinsamen Lehnwörter aus anderen Sprachen, wie deutsch, lateinisch, italienisch. Der kroatische Übersetzer der ungarischen „*Visio Philiberti*“ ließ diese Wörter meistens an ihren Stellen und wenn sie etwa im Reime waren, so suchte er die drei anderen Reime dazu. Solche Beispiele finden sich auch im *Zvončac* reichlich, von denen da nur einige angeführt werden sollen:

Oh megtévelyodott ember *szerencséd*
mit bizol aranyhoz s testtel dicsekedel?
Királyi pálcáddal miért kevélykedel,
és csak egy szóra is mindjárt berzenkedel?

(*Tint. I, 4. Str. 2.*)

Zmamljeni clovek od *sreče* lažlive,
sto se ufaš v zlato, v jake tvoje žile,
v *kraljevu palicu*, u halje iz svile?
Što se hrustis? Nisi tak velike sile.

(*Zv. I, 3. Str. 2.*)

Ilyen szép ékesség vagy *királyságban*,
ezüstben, aranyban és nagy uraságban.
Ki dicsekedhetnék efféle hivságban,
mely még nevünket is térszen *fabulában*?

Kincses gazdagoknak s hatalmas uraknak
legkevesebb részök csendes halált látnak...

(*Tint. I, 5. Str. 7—8.*)

Tak ti ime stalno imahu i *krali*,
tak do kratka z svetom, z blagom su vladali.
Gdo bi se hvalil z svetom, v kom smo nestalni?
Po smrti nas budu neg *fabuluvali*.

Kinčeni bogaci, gospoda največe
umiraju strahom...

(*Zv. I, 4. Str. 7—8.*)

Es kommt auch selbstverständlich vor, daß Wörter gemeinsamer Herkunft abweichende Bedeutung haben, wie z. B. ung. *barát* 'Freund' auf slaw. *brat* 'Bruder' zurückgeht. Es ist charakteristisch bei Magdalenic, daß er auch in diesen Fällen kein anderes, dem Sinne des Originals besser entsprechendes Wort gewählt hat, sondern das Wort behielt, das er im ungarischen Texte fertig vorfand:

Jaj nézzed szeretők egymást mint csapdossák
s szerelmes *barátjok* szüntelen mardossák,
atyákat s anyákat fiok mint rugdossák,
fiokat s leányokat atyák kínoztatják!

(*Tint. III. 2. Str. 26.*)

Joh i ljubljenci kak se tam pljuskaju,
mila *bratja* tela zubmi izgrizaju,

oce, majke sini nogami rivaju,
sine, kčere oci strašno proklinjaju.

(Zv. III. 2, Str. 27.)

Zuletzt möchte ich noch an einem Beispiel zeigen, in welchem Verhältnis die Schefflersche Variante zum kroatischen und ungarischen Stücke steht. Neben der großen Ähnlichkeit weicht der deutsche Text besonders darin von ihnen ab, daß er viel weiterschweifiger und geschwätziger ist als die beiden anderen. Eine von Tropsch zitierte und zum Beweis mit Magdalenic verglichene Stelle soll da angeführt werden:

Betrachte dies o Menschenkind,
O Kind der Eitelkeiten,
Betracht'es, daß du dich geschwind
Zum Tode mög'st bereiten,
Verlaß die Welt, *kehr'dich zu Gott,*
Erheb dich von der Erden...¹²

Die kursiv gesetzten Stellen in diesem Text entsprechen bei Nyéki und Magdalenic den folgenden Zeilen, die sich inhaltlich und förmlich vollkommen decken:

Ezt	hallván	ó ember	serkenj fel	álmodból,
Ta	znajuč	cloveče	zbudi se	iza sna,
Térj meg	Istenedhez...			(Tint. I, 3. Str. 11.)
Obrni se	g Bogu...			(Zv. I, 2. Str. 11.)

Es wäre überflüssig auch weitere Einzelheiten anzuführen, um zu beweisen, daß die kroatische Dichtung eine fast wörtliche Übersetzung von Nyéki's Tintinnabulum ist. In diesen Zitaten kam nicht nur ihre enge inhaltliche Verwandtschaft zum Vorschein, sondern sie zeigten auch einige ganz spezielle Übereinstimmungen in den Einzelheiten und überzeugende sprachliche Entsprechungen, die den Übersetzer gleich verrieten.

Was nun das zweite Stück in Magdalenic's Büchlein, die Klage über die Sterblichkeit (Pláč smrtelnosti) betrifft, auch für dies braucht man nicht weit zu gehen, um seine Quelle aufzufinden. In Nyéki's Werk folgt gleich nach dem Tintinnabulum ein lyrisches Gedicht etwa von fünf Seiten, das den Titel *Siralom halandóságáról* (Klage über die Sterblichkeit) trägt und dem erwähnten Gedichte Magdalenic's in Form und Inhalt vollkommen

¹² Vgl. Nastavni Vjesnik XI. S. 148.

entspricht. Bereits die einfache Tatsache, daß beide Stücke bei beiden Dichtern im selben Buche aufeinander folgen, zeigt, daß sie kaum unabhängig voneinander sind, sondern daß Magdalenic nach der Vollendung des Zvončac einfach weiter übersetzte, was er im Original vorfand. Daß da von keinem Zufall die Rede sein kann, beweist auch die ziemlich verwickelte, bei beiden Dichtern gleiche Versform. Je eine achtsilbige Zeile wechselt mit einer siebensilbigen; während aber die ersteren untereinander nicht reimen, sondern durch den Binnenreim in viersilbige Einheiten gelöst werden, sind die letzteren paarweise mit Endreimen verbunden.

Szörnyü halál, imé hol áll,
lest hányván életünknek.
Mégvont ijjal, s mérges nyillal
vija várát lelkünknek.

Magdalenic übernahm diese Form ohne Änderung.¹³

Nut strašna smrt kot lačni hrt
kak nam žitak popada.
Napinja luk, strelja med puk,
duše jagmeči grada.

Das ungarische Gedicht ist übrigens kein Originalwerk Nyé-
kis, sondern — wie es schon Kőmives bemerkte — die Übersetzung
eines bekannten lateinischen Klageliedes:

Horrenda mors, tremenda mors
telo minax et arcu
fatale torquet spiculum,
nulla quod arte vites.¹⁴

Diese Übersetzung Nyéki wurde später auch in die bekannte
Sammlung katholischer Kirchenlieder *Cantus catholici* (aus dem
Jahre 1651) aufgenommen, wo sie zusammen mit dem lateinischen
Original und mit Melodie gedruckt ist.¹⁵ Von da wanderte das

¹³ Seine Versform weicht von der Nyéki nur darin ab, daß er statt der siebensilbigen Zeile hie und da eine achtsilbige schrieb, was jedoch bloß als eine unwillkürliche, durch die schwere Übersetzungsarbeit erforderte Änderung angesehen werden kann.

¹⁴ N. K. Kőmives: Nyéki Vörös Mátyás élete és munkái. Csorna, 1918. S. 71—72.

¹⁵ S. 233—237. Vgl. auch K. Szabó: Régi Magyar Könyvtár I. S. 363, Nr. 856.

Gedicht auch in andere Sammlungen und wurde im Laufe des XVII. und XVIII. Jhs. zu einem der populärsten ungarischen Kirchenlieder. Bemerkenswert ist allerdings an Nyéki's Übersetzung, daß er den reimlosen metrischen Versbau des Originals den Traditionen der ungarischen Verskunst näher brachte. Von den jambischen Zeilen behielt er bloß die Silbenzahl, ohne jedoch auf die lateinische Metrik zu achten. Durch die regelmäßige Durchführung des Einschnittes in der Mitte der achtsilbigen Zeile und durch Anwendung der ziemlich kompliziert untergebrachten Reime verlieh er dem ganzen Gedichte einen vollkommen anderen äußeren Charakter. Daß das Gedicht auch bei Magdalenic gerade in dieser Form erscheint, beweist am schönsten, daß er nach keiner lateinischen Vorlage sondern aus Nyéki's Übersetzung arbeitete. Seine ungemein schwere Aufgabe löste der kroatische Dichter im allgemeinen glänzend, was allerdings eine sprachliche Leistung ist, die in der ganzen älteren kaj-kroatischen Literatur ihresgleichen sucht. Vom ungarischen Texte weicht er selbstverständlich hie und da etwas ab, aber es finden sich auch Stellen wo er trotz der schweren Form eine fast wörtliche Übersetzung erzielte. Vom lateinischen Original bleibt er dagegen ziemlich fern, was bei einer doppelten Übersetzung auch leicht verständlich ist. Zum Vergleich sollen einige Strophen aus allen drei Gedichten angeführt werden. Es ist gerade die Stelle, wo das traurige Schicksal beschrieben wird, das im Grabe auf den Menschen wartet.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Specum jacentis incolunt
venena, bufo, vermes.
Hos aulicos haec aula fert,
his gratus imperabis.</p> <p>5. Tributa pendes vermibus
stipendiumque blattis.
Fas his erit grassarier
per ossium medullas.
Cognata gentis atria</p> <p>10. mox finient dolorem;
semestre ducent lugubre,
vertentque mox colorem,
Levem precata cespitem,
perenne te silebunt.</p> <p>15. Haeres talenta dividet,
te dividunt lacertae.
Vertente Capri sidere
pulvis cinisque fies.</p> | <p>Vigan várnak, s rendet állnak
kígyók, békák seregi,
s mint ama szép udvari nép
úgy fogadnak öregi.</p> <p>Alig várják, hogy bézárják
a sírásók vermedet,
hogy rághassák, s marconghassák
gyengén hizlalt testedet.</p> <p>Fiad, lányod s házastársod
nem sokáig gyászolnak,
félesztendő elegendő,
azt tartják, siralomnak.</p> <p>Tested békák, kincsed bírák
ős fiak közt felosztják,
Isten tartson s megnyugosson
kik talán azt sem mondják.</p> <p>Tíz holnapig tested fottig
porrá s hamuvá lészen,</p> |
|--|--|

Viator ossa transiens
 20. scitabitur: quis hic est?
 Hiante cavernae luminum,
 extenerata calva est.
 Calcata costa truditur,
 deletus excidisti.
 (Horrenda mors 49—72.)

lábbal rugják csontod s mondják:
 Vaj ki volt ez? s hol léssen?
 Édes anyád fő kaponyád
 látván meg sem isméri,
 eltemetve vagy s felejtve,
 csak neved sem értheti.
 (Siralom 49—72.)

Die kroatische Übersetzung deckt sich mit dem ungarischen Texte fast wörtlich:

1. Tvoje telo tam veselo
 žabe, kače čekaju,
 kot u diki dvorjaniki
 tako ti se klanjaju.
 5. Pogledaju, zasipaju
 brže li te pogrebiči,
 da zmrcvare, lice kvare
 z nosom vuha i oči.
 Sini, zena, kći ljubljena
 10. dugo te ne žaluju,
 za pol leta crna svita
 ako drži odureju.

Zase hudi blago ljudi
 od tve dece razvleku,
 15. muke ugasi, Bog ga spasi,
 morebit i ne reku.
 Peto leto telo zmleto
 kako pepel ostane,
 kosti tvoje, reku gdo je,
 20. z nogum budu rivane.
 Prava mati neće znati,
 videč tve glave lubanju,
 kako s' skvarjen, jur si zabljen,
 ime ti je v neznanju.

(Plač 49—72.)

Ein flüchtiger Blick auf die drei Texte genügt, um feststellen zu können wo die Quelle der kroatischen Variante zu suchen ist. Auffallend ist z. B. die inhaltliche Übereinstimmung zwischen dem ungarischen und kroatischen Text gleich in den 5—8 Zeilen dieses Zitats, wo Nyékis Übersetzung ziemlich stark vom lateinischen Original abweicht: „Kaum warten schon die Frösche und Schlangen, daß die Leichenbestatter dein Grab zuschütten, um deinen fettgenährten Leib zerfressen zu können“, was allerdings nur in einem sehr fernen Zusammenhang mit dem Satze *tributa pendes vermibus* ist. Magdalenic folgt da ganz klar dem Inhalte seiner ungarischen Vorlage, indem er sagt: „Sie (= žabe, kače) schauen schon, ob die Leichenbestatter dich schnell genug zuschütten, damit sie dich zerreißen und dein Gesicht mit der Nase, Ohren und Augen hinrichten können.“ Aber auch dann, wenn der inhaltliche Unterschied zwischen der lateinischen und ungarischen Variante nicht so groß ist, kann man klar beobachten, daß M. aus diesem ungarischen Texte arbeitete. Aus diesem Zitate möchte ich besonders die letzten acht Zeilen herausgreifen, um daran zu veranschaulichen, wie die ungarische Variante zwischen dem latei-

nischen und dem davon ziemlich fernstehenden kroatischen Texte gewissermassen den Übergang bildet. Die Zeilen *Vertente Capri sidere* . . . etc. übersetzte Nyéki, wie folgt: „In zehn Monaten wird dein Leib ganz zum Staub und Asche. Man wird deine Knochen mit Füßen treten und sagen: Wer war dieser? und wo wird er sein?“ Da ist besonders zu beachten, daß Nyéki statt des bildlichen Ausdrucks ‚vertente Capri sidere‘ eine ganz konkrete Frist angibt (*tiz holnapig*) und den Satz *viator* . . . *scitabitur* im Ungarischen mit subjektlosen Ausdrücken wiedergibt: *rúgják, mondják*. Bei Magdalenic lautet die Stelle folgenderweise:

Peto leto telo zmlato
 kako pepel ostane.
 Kosti tvoje, reku gdo je,
 z nogum budu rivane.

Eine wortgetreue deutsche Übersetzung davon zu geben ist fast unmöglich. (Im fünften Jahre wird der aufgeriebene Leib bloß als Asche übrigbleiben. Deine Knochen [— indem die Leute] sagen: wer ist [dieser] — werden mit Füßen getreten.) Wenn Magdalenic von „fünf Jahren“ spricht, so tut er es offensichtlich unter dem Einfluß des ungarischen Textes, wo auch von einem konkreten Zeitpunkt die Rede ist. Die anderen zwei Zeilen sind überhaupt nur mit Hilfe des ungarischen Originals richtig deutbar. Bei Nyéki ist die Anspielung an den *viator* noch ganz klar, obwohl er sich mit einer anderen stilistischen Wendung ausdrückt. Beim kroatischen Dichter dagegen verschwand der ‚viator‘ gänzlich, und die aktive Konstruktion des ungarischen Satzes wurde durch eine passive Verbindung ersetzt. Während aber Nyéki's Text einen einwandfreien Sinn bietet, kann bei Magdalenic leicht das Mißverständnis hervorgerufen werden, als ob die nebeneinander stehenden Teile *kosti tvoje* und *reku* als Subjekt und Prädikat zusammenhörten, also: „Deine Knochen sagen, wer ist dieser . . .“

Auf dieses Klagelied folgen in Nyéki's Büchlein noch einige Gedichte ähnlichen Inhalts, die aber Magdalenic nicht übersetzte. Als drittes Stück nahm er in sein Werkchen eine dichterische Paraphrase der bekannten biblischen Erzählung vom verlorenen Sohne auf, *Raszipnoga szina historia*, deren unmittelbare Quelle bis heute nicht aufgefunden ist. Nach den beiden ersteren Quellenstudien war ich fest überzeugt, daß auch dieses Gedicht Magdalenic's irgendwo in der ungarischen Literatur fußt, und zwar in der biblischen Epik, die im XVII. Jh. bereits eine ansehnliche Tradition hatte und einer außerordentlichen Volkstümlichkeit sich

erfreute. Es war auch nicht schwer das Original bei einem, seiner Zeit ebenfalls sehr beliebten Dichter zweiten Ranges zu entdecken. Johannes Szentmártoni Bodó, der Verfasser mehrerer erzählender und didaktischer Gedichte gab 1636 in Klausenburg ein dünnes Büchlein heraus, das zwei dichterische Stücke enthielt, das eine: *Az tékozló fiúnak históriája* (Historie vom verlorenen Sohne) und das andere: *Az vasról való ének* (Das Lied vom Eisen).¹⁶ Vergleicht man die beiden Erzählungen vom verlorenen Sohne, so fällt einem die etwas ungewöhnliche Wortstellung im kroatischen Titel gleich auf. In einer ungezwungen kajkavischen Prosa würde man eher die Wortfolge *historija rasipnoga sina* erwarten, als umgekehrt, wie solche possessivischen Konstruktionen mit dem voranstehendem Possessum bei Habelić z. B. unzählige Male vorkommen.¹⁷ Erst wenn man den Titel beider Werke untereinander schreibt, wird einem klar, daß Magdalenić einen ungarischen Text vor sich hatte.

Az tékozló	fiúnak	históriája.
Raszipnoga	szina	historia.

Im weiteren folgt Magdalenićs Text fast wörtlich dem ungarischen Originale. Bloß die vier ersten Strophen, in denen Bodó die Moral der ganzen Erzählung zusammenfaßte, ließ er weg, dagegen findet sich die vierte kroatische Strophe im Originaltexte nicht. Es ist übrigens nicht schwer festzustellen, daß der kroatische Dichter auch da, wie in seinen beiden anderen Gedichten keine freie Nachdichtung, sondern eine sehr genaue, ja sogar soweit es die dichterische Form erlaubte, eine wörtliche Übersetzung des Originaltextes gab. Bodós Erzählung wimmelt nämlich von den ulkigsten Anachronismen und den sonderlichsten Einzelheiten, die auch Magdalenićs Text mitschleppt. Der Sohn z. B., als

¹⁶ Der vollständige Titel lautet: *Az tékozló fiúnak históriája, melyben attyától való elbücsúzása, nagy szegénységre való jutása; attyához való hazamenése és attyának hozzá való kegyessége iratik meg.* Authore Johanne B. Szentmártoni. Ad notam: *Oh te keresztyén ember, serkenj fel álmodból, etc.* Ez Historia mellé adatott az *Vasról való ének* is. Anno Domini 1636. Claudiopoli. Das einzige unbeschädigte Exemplar befindet sich in der Bibliothek der ung. Akademie der Wissenschaften in Budapest.

¹⁷ Einige Beispiele aus dem ‚Zrcalo Marijansko‘ (1662). Akoszeje Philip kraly veszelil zuerhu *narogyenya szina szuojega Alexandra... 25, iz vutrobe matere szuoje... 31, veliku unosinu uszakojachkkeh sztrassneh muk... 44, po nadehnenyu Duha szuetoga... 113, jedina kchi blaseneh rogyenikov szuojeh... 113.*

er in die Welt hinaus will, erwähnt seinem Vater das Beispiel des Herakles und Alexanders des Großen, die ja beide sich auch viel in der Welt herumgetrieben, und gerade dadurch sich einen unsterblichen Ruhm erworben haben. Er verspricht sogar, dem Vater aus dem reichen Indien Perlen, Diamanten und Smaragde zentnerweise mitzubringen, er solle ihn nur lassen sein Glück im fernen Lande zu versuchen. Alle diese Einzelheiten finden sich auch beim kroatischen Dichter. Zum Vergleich soll da eine etwas längere Partie angeführt werden, die ein reichliches und überzeugendes Beweismaterial zum oben Gesagten liefert.

Add ki az én részemet mostan ifjúságomban,
mert eluntam heverni kelletlen házamban,
nám csak itthon aggok meg szép virág koromban,
én emberség tanulni megyek *Chorintusban*.

Oče, daj mi moj del jošče u mladosti,
primrazila mi se je tvoja hiža dosti,
da ne sedi doma mladost do starosti,

v. *Korintuš* se pojdem vučit razumnosti.

Ládd-é itthon házamban senki sem tart úrnak,
azért adtam magamat rettenetes bunak,
köntösöm, hogy szép vagyon, azzal sem gondolnak,
oda megyek, hol engem mondanak *úrfinak*.

Ne zovu me doma, vidiš gospodinom,
vidiš, da ni z haljom nes' oblečen svilnum,
zbog česa mi žitak zmešan je z pelinom,
pojdem, gde *gospockem* budem prozvan *sinom*.

Kiterjesztem hiremet az egész világra,
fénlik emlékezetem az sötét északra,
nevem megörekedik mindenek láttára,
nem lakom és csak itthon véghetetlen kárra.

Glas iz sebe pustim po širokom svetu,
jednako se bum svetil v zime kot v letu,
povekšam si ime; srcu plemenitu
škoda je doma biti, junaku očitu.

Azt akarnám, hogy erre magad is intenél,
jó lovakkal sok *pénzzel* engem készitenél,
sok vitézlő *szolgákat* velem eresztenél,
te magad is tengernelk partjáig kísérenél.

Rad bih, da b' me i sam na to opominal,
drobne na talere *peneze* izmenjal,
mlade ter ohole *sluge* z manom spravljal,
i sam do črlena morja me sprovojal.

Die folgenden zwei Strophen sind in beiden Dichtungen be-
langlos, aber die darauf kommenden sind um so interessanter:

Budosással szerzett hirt *Herkules* magának,
budosással lett ura *Sándor* ez világnak,
én is ura lehetek egyik darabjának,
ha elhagyom küszöbit én szegény házamnak.

Herkules hodeči pošten glas ostavi,
Aleksander hodeč sveta se dobavi,
morebiti i tvoj sin del si ga pripravi,
listor od tve hiže drugam ga odpravi.

Bátyám itthon maradjon, mert ő nem *udvaros*
míveltesse a szöllőt, minthogy majd *parasztos*,
nékem a szép budosás leszen igen hasznos,
köntösöm is rövid nap bársonnyal virágos.

Brat naj doma bude, ar ne zna *dvoranstvo*,
priprost je, naj goni u vinograd kmetstvo,
po svetu hodeči najdem ja gospoctvo,
svetilo se zlatom bu moje bogatstvo.

Nem töltöm időmet immár csak heában,
nem heverek csak itthon házam rossz porában,
im ezennel bémegeyek nemes Perzsiában,
az bölcsek közt kapok az astrologiában.

Neču veče zaludo trošiti vremena,
v domačem prahu zakopati imena,
pojdem med Latine prek mora črlena,
da me vsaki vidi mudro izvučena.

Mikor az *gyönggyel* gazdag *Indiában* jutok,
egy mázsával az igaz gyémántból felrakok,
amaz hitván *jáspissal* lovat *patkoltatok*,
egy öklömni *smaragdust* te néked is hozok.

V bogatu *Indiju* gda bum prihadjal,
djudj, drago kamenje nogami porival,
zločestim *jašpišem* neg konje *podkaval*,
i tebe *šmaragda* na cente pošiljaval.

Kérlek azért jó atyám, hogy ezt megengedjed,
elvágyodott fejemet budosni eresszed,
arany tallér *dutkám*at mind öszveszerezzed,
nékem rossz pénzt bár ne adj, legyen tiéd rezed.

Prosim ada oče, da mi to dopustiš,
mene siromaha da po svetu pustiš,
zlate da *dukate* meni na put hustiš,
skuda mi da mojju mošnju sada tustiš.

Ez legyen az summája mostan beszédemnek,
hordasd elő ládáját bő keresményimnek,
harmad részét enyimnek alítom mindennek,
arannyal tölcs erszényit vitézi fejemnek.

Reč k tebe poslednja budi oče takova,
škrinja vnoга mošnja da stoji gotova,
del je vsega tretí moj još prez dedova,
mora se odeliti glava junakova.

(Bodó, Str. 8—19.)

(Magd., Str. 5—16.)

Wie aus diesen Zitaten ersichtlich, änderte der kroatische Dichter etwas an der Form seines Originals. Bodó schrieb diese Erzählung in alexandrinertypigen Versen, indem er die Zäsur in den Zeilen streng durchführte, jedoch die Silbenzahl auf dreizehn ergänzte, wovon sieben Silben vor und sechs nach der Zäsur zu stehen kommen. Magdalenic änderte daran nur soviel, daß er überall wirkliche Alexandriner mit zwölf Silben schrieb. Im Übrigen zeigt bereits das einfache Nebeneinanderstellen beider Texte die ungemein große Ähnlichkeit zwischen ihnen. Die kroatischen Strophen entsprechen Zeile für Zeile, ja an den meisten Stellen Wort für Wort den ungarischen. Die Eigennamen, wie *Chorintus*, *India*, *Herkules*, *Sándor-Aleksander* und die gleichlautenden ungarischen und kroatischen Wörter, wie z. B. u. *pénz*, k. *penez*; u. *szolga*, k. *sluga*; u. *gyöngy*, k. *djundj*; u. *patkolni*, k. *potkovati*; u. *jaspis*, k. *jašpiš* u. s. w. kommen kaum zufällig immer in gleicher Strophe und in gleicher Zeile vor. Von allen diesen Einzelheiten ist aber die interessanteste die Stelle, wo Magdalenic den ungarischen Satz: *arany tallér dutkámat mind összeszerezzed* mit *zlate da dukate meni na put hustiš* wiedergibt, da hier ein offensichtliches Mißverständnis von Seiten des kroatischen Dichters vorliegt, das den Übersetzer gleich ausgibt. Das Wort *dutka* ist im Ungarischen ein nur wenig gebrauchtes, heute schon veraltetes polnisches Lehnwort, das eine kleinere ‚Geldmünze‘ bedeutet. Die Polen nannten eine, zum ersten Male i. J. 1528 geprägte Geldmünze *dudki* (Nom. plur. zu *dudek* ‚Wiedehopf‘), welche diesen humoristischen Namen vom darauf abgebildeten polnischen Adler erhielt.¹⁸ Mit dem goldenen Dukaten hat das Wort also nichts zu tun. Wenn Magdalenic an dieser Stelle trotzdem von Dukaten spricht, so tut er es augenscheinlich unter dem Einfluß der irreführenden Lautform

¹⁸ Vgl. Gombocz—Melich, *Magyar Etymologiai Szótár* I, Sp. 1457.

des ungarischen Ausdruckes *dutkámat*, statt dessen er *dukátomat* gelesen zu haben scheint.

Auf Grund der angeführten sprachlichen und sachlichen Beweise glaube ich bewiesen zu haben, daß alle drei Stücke in Magdalenic's Büchlein einfache Übersetzungen aus dem Ungarischen sind. Die ersten zwei Dichtungen rühren von Matthias Nyéki Vörös her, die dritte von Johannes Szentmártoni Bodó. Beide Dichter waren im XVII. Jh. ungemein populär, besonders Nyéki, dessen Werke nicht nur in unzähligen Ausgaben wieder und wieder gedruckt wurden, sondern auch handschriftlich vom Leser zum Leser wanderten.¹⁹ Es ist charakteristisch und für uns auch wichtig, daß gerade sein *Tintinnabulum* mehr als zwanzig Ausgaben erlebte, von denen einige sogar von Protestanten besorgt wurden, wie man nach dem Inhalte der von ihnen ausgelassenen Strophen urteilen kann.²⁰ Derartige dichterische Werke zweiten Ranges, wie eben Nyékis Dialogus und *Tintinnabulum*, oder die verschiedenen Bearbeitungen biblischer Stoffe waren in Ungarn fast die ausschließliche Lektüre der breiteren Volksschichten im Laufe des XVII. und XVIII. Jhs., es ist also kein Wunder, daß sie auch außerhalb der enggenommenen Landesgrenzen ihre Leser fanden.

Zum Schluß möchte ich noch eine Annahme wagen, die aber keinen Anspruch auf eine wissenschaftliche Hypothese erheben will, sondern bloß eine persönliche Vermutung bleiben soll, da ich eben nicht in der Lage bin, sie näher zu überprüfen. Es fragt sich nämlich, ob die oben schon erwähnte kajkavische „*Visio Philiberti*“ nicht Magdalenic zugeschrieben werden könnte. Dagegen spricht allerdings die in beiden Dichtungen etwas verschiedene Sprache, denn während die „*Visio Philiberti*“ den reinen kajkavischen Dialekt aufweist, ist der „*Zvončac*“, wie es sein Verfasser ausdrücklich sagt, absichtlich in einer gemischten Sprache gehalten. Aber gerade diese absichtliche Sprachmischung zeigt, daß dies trennende Merkmal nicht unüberbrückbar ist, wenn man nämlich annimmt, daß der Dichter nach dem ersten, im *Zvončac* gemachten Versuch wieder zu seiner reinen Muttersprache zurückkehrte. Was nun die sonstigen äußeren Merkmale, wie die dichterische Form, besonders aber die Übersetzung und die vom ungarischen Texte sehr abhängige Wortwahl betrifft, sind beide Dichtungen einander

¹⁹ I. Harsányi: Adatok Nyéki Vörös Mátyás műveinek bibliográfiájához: Magyar Könyvszemle. 1927. S. 142—146.

²⁰ Vgl. N. K. Kőmives, a. a. O. S. 59.

im größten Maße ähnlich. Die Frage des gemeinsamen Verfassers könnte nur auf Grund einer eingehenden Analyse der Rechtschreibung beider Werke gelöst werden. Da aber die „*Visio Philiberti*“ der heutigen kroatischen Orthographie angepaßt publiziert ist, muß ich diese Untersuchung den einheimischen Forschern überlassen.

NB. Diese Studie war schon gedruckt, als ich im ungarischen Staatsarchiv unter den Akten des kroatischen Paulinerklosters Svetice zufällig eine interessante Angabe über Magdalenić fand. In einem Prozeß um einen gewissen Weinberg *Hraßtouschak* legte auch unser Dichter i. J. 1663 sein Zeugnis ab: „Ego Matthias Magdalenich Sa(n)c(ti)ssimae Caes(ariae) Regiaeque Ma(jesta)tis Tr(ice)s(i)mae *Jaskiensis* Contrascriba Testor uti praemissum est publico et certo auditu, praescriptam vineam Reverendorum Patrum Ordinis Sancti Pauli primi Eremitae monasterii Szueticzensis violenter esse occupatam. Idem qui supra Matthias Magdalenich. L. S. (Acta Paulinorum. Fasc. 745. Nr. 29.) M. war also „*contrascriba*“ (eine Art Kontrolleur) des Dreissigstamtes in Jaska, und gerade dieser Umstand gibt die Erklärung darüber, warum er sein Werk in einer gemischten Sprache schrieb. Jaska (wie auch Svetice) liegt in einer Gegend (nicht weit von Karlstadt), wo die drei Hauptdialekte (kajkavisch, čakavisch und štokavisch) zusammen treffen und in manchen Ortschaften auch gemischt auftreten.²¹ Andererseits ist es auch interessant, daß der andere weltliche Dichter des kajkavischen Sprachgebietes, G. Jurjević ein ähnliches Amt wie Magdalenić bekleidete, er war auch „*protipisec*“ (wörtliche Übersetzung von *contrascriba*) des Dreissigstamtes in Varasdin.

L. Hadrovics.

²¹ Vgl.: R. Strohál: Jezične osobine u kotaru karlovačkom. Rad 146. (1901) G. 78—153; 148. (1902) S. 1—50.

COMPTES RENDUS. — BESPRECHUNGEN.

BRACKMANN, A.: *Kaiser Otto III. und die staatliche Umgestaltung Polens und Ungarns* (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Jahrg. 1939. Philosophisch-historische Klasse Nr. 1) Berlin, 1939. 27. S.

In der vorliegenden Abhandlung behandelt Brackmann eine bereits von ihm selbst mehrmals gestreifte Frage, nämlich die nach dem deutschen Anteil an der Begründung der polnischen und ungarischen Kirche. Die weitgespannten Rahmen der Untersuchung hat B. bereits in seinen vorigen, diesbezüglichen Arbeiten gegeben; sie gehören zu den wertvollsten Ergebnissen der neuen Forschung. Es wird von ihm weiter betont, daß Otto III, seitdem der römisch gesinnte Gerbert an den kaiserlichen Hof berufen wurde, selbst römisch dachte, d. h. von Rom aus das Reich zu regieren wünschte. In diesem Zusammenhang gibt B. gewisse Korrekturen: 1) Die „Renovatio“ verfolgte realpolitische Ziele, nämlich die Sicherung Roms und Italiens für das Reich. 2) Die „Renovatio“ bedeutete noch keineswegs, daß von nun an Rom mit seinem Papst und Adel über Deutschland herrschen sollte. Es waren meistens Sachsen, Bischöfe und Edle, die den jungen Kaiser nach Rom begleiteten und dort altrömische Ämter bekamen. Hier konnte sich Brackmann auf die jüngsten Ergebnisse von M. Uhlirz stützen (*Die italienische Kirchenpolitik der Ottonen: Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung Bd. 48, 1934, ferner Das deutsche Gefolge Kaiser Ottos III. in Italien: Gesamtdeutsche Vergangenheit. Festgabe für H. von Srbik, 1938*).

Auf welche Weise fügte sich Ottos Polen- und Ungarnpolitik in seine römisch gerichtete Reichspolitik ein? B. untersucht zuerst die Haltung Ottos gegenüber Polen. Es steht außer Zweifel, daß Polen seit 963 dem Reich tributpflichtig war und daß an dieser Rechtslage, trotz den Bemühungen der polnischen Herzöge, die von der deutschen Vormundschaft sich freizumachen trachteten, auch unter Otto III. sich nichts geändert hatte. Im Jahre 983 fallen die heidnischen Slawen zwischen Elbe und Oder, die Ljutizen von Deutschland ab. Vor der Heidengefahr besinnen sich die beiden christlichen Mächte im Osten,

das Reich und Polen, ihrer gemeinsamen Interessen und seitdem kämpfen sie Schulter an Schulter gegen die Heiden und für die Kirche. So konnte Polen, im vollen Einklang mit dem Reich sein Gebiet erweitern. 999 gliederte es sich auch Oberschlesien und Kleinpolen (Krakau) ein, ja, sogar die Bekehrung der Preußen wurde durch Adalbert von Prag in Angriff genommen. Es liegt an der Hand, daß für die Bekehrung und für die kirchliche Organisation eines so großen Gebietes die Kräfte des ersten Bistums in Polen, Posens (begründet um 968) nicht ausreichten, und so ist die Zeit gekommen, Polen eine umfassende kirchliche Organisation zu geben. Sollte die Aufgabe im Anschluß an der deutschen Landeskirche gelöst werden, oder vielmehr im Rahmen einer halbwegs selbständigen polnischen Kirche? Otto III. ist für die zweite Lösung eingetreten und errichtete im Jahre 1000 auf seiner berühmten Polenfahrt das Erzbistum Gnesen, dem dann die Bistümer Kolberg, Krakau und Breslau zugehörten.

Die neue Organisation verletzte natürlich die Sonderinteressen der deutschen Landeskirche. Nicht Magdeburg, die Hauptstadt Ottos I., war für die Leitung der neuen Kirche bestimmt, sondern Gnesen. Aber mit Recht betont Brackmann, daß Otto III. Boleslaw Chrobry auch aus politischen Gründen ganz anders behandeln mußte als einst Otto I. seinen Vater und die anderen tributären Fürsten in Dänemark, im Havelgebiet und in Böhmen. Inzwischen war Polen ein Großstaat geworden. Man darf auch nicht vergessen, daß Polen sowohl in staatlicher wie in kirchlicher Hinsicht auch nach dem Akt vom J. 1000 in der Organisation des deutsch-römischen Reiches blieb. Erst im Jahre 1025, als Boleslaw sich selbst die Königskrone aufs Haupt gesetzt hatte, errang es seine staatliche Unabhängigkeit mit Gnesen als Haupt einer selbstständigen polnischen Kirche. Nun hat bereits Zeißberg die Vermutung ausgesprochen, daß Boleslaw im Jahre 1000 vom Kaiser zum „patricius“ ernannt wurde (vgl. seine Abhandlung: *Otto III. und Boleslaw I. von Polen*: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien Jg. 18, 1867, S. 341 ff.). B. greift diesen Gedanken auf und weist überzeugend nach, daß der „patricius“-Titel nicht bloß an Rom gebunden war, wie wir es immer gelernt haben, sondern eben von Otto III. auch an Personen außerhalb Roms verliehen wurde. Auch hier konnte B. neue Untersuchungen benützen. Es kann als sicher gelten, daß der Kaiser während seiner Abwesenheit in Italien (997—998) die Äbtissin Mathilde von Quedlinburg, seine geliebte Tante, zur „patricia“ ernannte, damit sie ihn in Sachsen vertrete. „Der Titel — sagt Brackmann (S. 10) — wurde durch Otto III. aus seiner Beschränkung auf Rom gelöst und zu einer allgemeinen Bezeichnung für den Stellvertreter des Kaisers umgewandelt.“ Dies zeigt besonders eindrucksvoll die „römische Art“ seiner Regierungspraxis sogar auch gegenüber Deutschland.

Brackmann sieht ganz richtig, daß Boleslaw Chrobry durch die Ernennung zum „patricius“ auch die „cura regni“ in Polen erhalten

hat. Was die „cura regni“ bedeuten soll, darüber gibt c. 20 der kaiserlichen Hofordnung aus der Zeit um 1030 Aufschluß. Bei der Einsetzung des „patricius“ sagt der Kaiser nämlich: „Nobis nimis laboriosum esse uidetur, concessum nobis a Deo ministerium me solum procurare. Quo circa te nobis adiutorem facimus, et hunc honorem concedimus, ut ecclesiis Dei et pauperibus legem facias et ut inde apud altissimum iudicem rationem reddas.“ (Graphia aureae urbis Romae: Libellus de cerimoniis aule imperatoris c. 20 ed. P. E. Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio II S. 103). Boleslaw Chrobry als „adiutor“ des Kaisers, oder wie der Gallus Anonymus erklärt, als „cooperator imperii“ ist also dazu befugt, im Namen des Kaisers nicht nur in weltlichen, sondern auch in kirchlichen Angelegenheiten zu schalten und walten, natürlich bloß für die Zeit der Abwesenheit des Kaisers. Die Darstellung des Aktes in Gnesen in der ältesten polnischen Chronik stimmt damit völlig überein: Otto habe dem Polenherzog an kirchlichen Ehren übertragen, was zum imperium im Reiche der Polen und in dem von ihm schon eroberten und noch zu erobernden Ländern gehörte („... in ecclesiasticis honoribus quidquid ad imperium pertinebat in regno Polonorum... suae suorumque potestati concessit.“ Chron. Polonorum I, c. 6, ed. Mon. Germ. Script. IX S. 429; Bielowski, Mon. Polon. hist. I, S. 400 f.).

Es ist klar, warum der Polenherzog kein Recht besitzt, in seinem eigenen Lande Kirchen zu begründen, die Mission zu lenken, usw. Er ist nämlich kein selbständiger Fürst, sondern steht unter der Lehngewalt des deutschen Königs und Kaisers. Darum kann er erst dann die Führung seines christlichen Volkes übernehmen, wenn ihm die kirchlichen Rechte des Imperiums durch einen besonderen Akt verliehen wurden. Als Lehnsfürst darf er die Kirchenhoheit bloß im Namen des Kaisers, und in dessen Abwesenheit ausüben. Wir sehen, die Rechtslage des Aktes von Gnesen läßt sich restlos erklären. Der Kaiser brauchte einen Helfer und Vertreter für die Zeit seiner Abwesenheit in Polen. Den fand er in seinem Freund und Verbündeten, dem mächtigen Herzog von Polen, welchen er auch sonst von den kirchlichen Aufgaben des Landes nicht fernhalten konnte, oder wollte. So gab er Boleslaw Chrobry das Recht — sein kaiserliches Recht —, in Polen die Fahne der Kirche selbst zu ergreifen. Die Rechtsübertragung erfolgte bezeichnend ganz auf „römische Weise“, in der Form des Patriziats

Die eben zitierte Nachricht der ältesten polnischen Chronik sagt ausdrücklich, daß er ein Recht des Imperiums erhalten habe. Trotzdem meint Brackmann, Otto III. verfügte in Polen als Stellvertreter des Apostels, als „servus apostolorum“ (d. h. der Apostel Petrus und Paulus). Diesen merkwürdig klingenden Titel hat Schramm geklärt und B. schließt sich ihm völlig an. Der Titel soll bedeuten, daß Otto, im Gegensatz zum Ottonianum von 962, sich als rechtmäßiger Ver-

walter des Besitzes s. Petri (d. h. des Papsttums) neben den Papst setzte. Da aber Polen um 990 durch Mieszko der römischen Kirche übereignet, und dadurch ein Besitz des hl. Petrus wurde, ist Otto III. im Namen des Apostelfürsten, als „servus apostolorum“ in Polen erschienen, um dort die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen. Es war ein apostolisches (päpstliches) und kein kaiserliches Recht, das ihm die Möglichkeit gab, in Polen einzuschreiten.

Mir scheint aber diese Theorie zu gekünstelt. Wie könnte man daran denken, daß der Kaiser den Traditionsakt Mieszkos, mit dem er sich von den Deutschen losreißen wollte, zu billigen geeignet wäre! Und eben von Otto III. ließe sich das am wenigsten erwarten. Er war nicht einmal geneigt, die Rechte des Papstes in Italien anzuerkennen. Im Falle, daß er Polen wirklich für einen Besitz des hl. Petrus gehalten hätte, wäre ganz unerklärlich, warum die polnische Chronik von einem Recht des Imperiums spricht? Gerade die Polen hätten Interesse daran gehabt, nicht zu verschweigen, daß ihr Herzog ein Tributär des hl. Petrus gewesen sei. Die Sachlage ist natürlich sehr einfach. Polen gehörte als Lehnstaat dem Reich an und der deutsche König und Kaiser hatte einzig das Recht inne, die kirchlichen Angelegenheiten Polens zu regeln.

Wir müssen um einen Schritt weitergehen. In meinem deutschen Buch *Die erste Epoche des ungarischen Königtums* (Pécs-Fünfkirchen, 1935. S. 64 ff.) habe ich versucht nachzuweisen, daß nach der Anschauung des frühen Mittelalters der souveräne Herrscher, also der König, für 'vicarius Christi', für 'rex et sacerdos' galt und daher das Recht hatte, im Einvernehmen mit dem Episkopat die Kirche seines Landes zu verwalten. Aus dieser Königsidee läßt sich auch das Recht ableiten, welches die deutschen Könige und Kaiser in ihrem Land, so auch in Polen, gegenüber der Kirche beanspruchten. Nun muß selbst Brackmann zugeben, daß die Ungarn auch nach der Niederlage auf dem Lechfelde ihre Unabhängigkeit zu bewahren wußten und sich dadurch sehr wesentlich von dem tributären Polen unterschieden. So verstehen wir, warum der ungarische Herrscher nach dem Übertritt zum Christentum die Krone erlangte, und warum er in seinem Lande Bistümer einrichten konnte. Er war eben als König 'rex et sacerdos' geworden.

Es ist daher ganz verfehlt, wenn Brackmann Ungarn mit Polen in die selbe Linie stellen will. Stephan der Heilige brauchte kein Stellvertreter des Kaisers zu werden, um die Kirchenhoheit ausüben zu dürfen. Als gekrönter König hat er ohnehin dazu ein Recht gehabt. Was die Thietmar-Stelle betrifft, kann der Anteil Ottos III, auch anders erklärt werden. Nach Thietmar (Chron. IV c. 59) empfing Stephan I. (Waic) die Krone und Segen „imperatoris gratia et hortatu“. Wir dürfen nicht vergessen, daß eben jener Papst Silvester II. der Freund des Kaisers war, der die Krone Stephans schickte. Falls Ste-

phan von dem Papst die Krone zu bekommen wünschte, mußte er zuerst das Wohlwollen Ottos erlangen. Dazu war auch die Möglichkeit vorhanden. Bereits der Vater Stephans des Heiligen hatte mit den Deutschen Bündnis geschlossen und an dieser Freundschaft hielt auch Stephan fest. Hauptsächlich mit Hilfe der Deutschen gelang es Geisa, dann seinem Sohn Stephan, den Widerstand der Stammesherrzöge zu brechen und das Land in die christliche Kulturgemeinschaft hinüberzuführen. In Anbetracht dieser Sachlage kann man schwerlich sagen, daß die Rechtsgrundlage für das Eingreifen des Kaisers in Ungarn dieselbe war wie für sein Eingreifen in Polen (Brackmann). Auf Grund des Briefes Gregors VII. an König Salomon von Ungarn vom J. 1074 nimmt nämlich Brackmann an, daß Ungarn von seinem ersten König ebenso wie Polen von Mieszko dem Apostel Petrus übereignet wurde. „Dann erhielt Otto als servus Jesu Christi et Romanorum imperator augustus durch diesen Akt das Recht, die kirchliche Organisation auch in Ungarn in die Wege zu leiten.“ (S. 25.) Wir sahen oben, daß der Traditionsakt Mieszkos bei der Gründung der polnischen Kirche keine entscheidende Rolle spielte. So können wir die sehr strittige Frage, ob Stephan sein Land dem Heiligen Stuhl schenkte, oder nicht, unberücksichtigt lassen.

Peter von Váczy.

LADISLAS GÁLDI: *Les mots d'origine néo-grecque en roumain à l'Époque des Phanariotes*. Budapest, 1939. 270 p., in -8. — Magyar-Görög Tanulmányok. Szerkeszti Moravcsik Gyula — *Ὀρθόδοξοελληνικαὶ Μελέται διευθυνομένηαι ὑπὸ 'Ιουλίτου* Moravcsik.

La stratification des éléments grecs du roumain est un de ces problèmes que la linguistique balkanique n'a pu encore résoudre d'une façon définitive. Les mots empruntés du grec ancien restent entourés de mystère, l'influence que le grec moyen avait exercée sur le roumain, n'a jamais été envisagé dans son ensemble, et on n'a jusqu'ici aucune étude synthétique sur les éléments grecs du XVIIIe siècle, âge d'or de la prédominance grecque dans les voïvodats subcarpathiques. C'est pourquoi on salue avec un plaisir tout particulier le présent ouvrage de M. Ladislav Gáldi, qui est une contribution réelle non seulement à la lexicographie roumaine (plus de 500 des 1400 mots y enregistrés ne se trouvent dans aucun dictionnaire de la langue roumaine!), mais aussi à la connaissance de la diaspora hellénique. Digne fruit de neuf années de patientes et laborieuses recherches, il résume d'une manière très heureuse les résultats auxquels l'auteur a abouti, et dont certains ont déjà été exposés dans d'autres travaux de philologie gréco-roumaine de M. Gáldi (*Problemi di geografia linguistica nel rumeno del Settecento*. Roma, 1938; *A XVIII. századi oláh nyelv jövevényszavai*: Magyar Nyelv, 1939. p. 8 et suiv.).

Le but de ce compte-rendu est de faire voir l'intérêt du travail

au point de vue de la philologie hellénique. C'est pourquoi nous jugeons utile de faire d'abord quelques considérations d'ordre historique.

L'influence de la culture hellénique sur les voïvodats roumains remonte bien au-delà de l'Époque Phanariote proprement dite. Par rapport à l'Église, il suffit de rappeler l'activité du voïvode Neagoe Basarab qui eut des rapports si serrés avec les monastères du Mont Athos. A la fin du XVI^e siècle l'avènement de Michel le Brave, lui-même fils de la Grecque Théodora, s'opère avec l'aide de son oncle, Andronique Cantacuzène et étend l'influence des milieux grecs aussi sur la vie politique. Les hauts faits de Michel sont chantés dans des poèmes épiques de langue grecque ce qui est une preuve de plus de l'hellénisation progressive de l'atmosphère culturelle des provinces roumaines. La Moldavie, enfermée, comme toujours, dans son „passéisme", reste pendant quelque temps assez réfractaire à ce courant, mais au XVII^e siècle, au temps du voïvode grecophile Vasile Lupu, les tendances d'hellénisation gagnent cette province aussi. Tous ces événements servent de prélude à la nomination des hospodars de sang grec qui, délégués par la Sublime Porte et confirmés par le Patriarche de Constantinople, parviennent à créer dans les voïvodats une sorte de „condominium gréco-turc" (1711—1821).

Pendant cette dernière période non seulement des hommes d'affaires avides de gain et des politiciens intrigants, mais aussi des Grecs inspirés d'idées occidentales viennent s'établir en Moldo-Valachie. Grâce à leur activité civilisatrice, habilement soutenue par quelques princes éclairés, l'ancien engourdissement slave, ce fameux „cachot", cède sa place à un puissant courant d'hellénisme qui se montre d'autant plus fécond qu'il fait participer les deux provinces, restées, au fond, bien latines, à la culture italienne et française du XVIII^e siècle.

Par rapport à la Hongrie où il y avait également des colonies grecques florissantes, la civilisation grecque des voïvodats roumains a une importance considérable. C'est à Bude, aux Presses Universitaires que l'instituteur grec de Pest, *Πολυζώης Κορτός* fait paraître l'ouvrage d'un médecin de Valachie, un *Θησαυρός Γραμματικής*, dédié à la famille du prince Mourousi. Georges Zaviras, la plus remarquable figure de l'hellénisme de Hongrie¹, séjourne pendant quelque temps en Valachie, et c'est à Bucarest qu'il projette de publier, en 1786, le poème satirique *Ίστορία τοῦ Θησαυροῦ τοῦ Μάρια Τζέλ*. Le même Zaviras ne se contente pas d'ailleurs de tenir compte des auteurs grecs des provinces roumaines dans ses travaux de pionnier d'histoire littéraire, mais il croit nécessaire de traduire personnellement en grec moderne un ouvrage historique de Démétrius Cantemir sur les Cantacuzène et les Brâncoveanu.^{1a} Et n'est-ce pas un symbole de l'unité spirituelle danu-

¹ Cf. A. Horváth: *Ἡ ζωὴ καὶ τὰ ἔργα τοῦ Γεωργίου Ζαβίρα*. Budapest, 1935.

^{1a} Cf. G. Pascu, *Istoriea literaturii rom. din sec. XVIII*, III, Iași, 1927

bienne, née sous le signe de l'hellénisme, que l'activité de l'Aroumain Rosa qui fit publier ses travaux (1808—9) aux Presses Universitaires de la capitale hongroise?

Néanmoins, à l'époque de la diaspora, il existe une différence profonde entre l'hellénisme de Hongrie et celui des voïvodats roumains. Tandis qu'en Hongrie l'activité intellectuelle des Grecs resta plutôt réceptive, par suite du haut niveau culturel de l'atmosphère qui les entourait, en Moldo-Valachie elle put devenir, à cause du caractère primitif des moeurs qui y régnaient, un vrai facteur d'expansion civilisatrice.

Nous avons cru devoir insister sur ces faits parce que M. Gáldi tente d'apprécier, dans son Introduction, la valeur historique de l'Époque des Phanariotes. S'appuyant sur les impressions des voyageurs de l'époque, il trace un tableau assez sombre de l'état des moeurs et s'oppose énergiquement aux tentatives récentes de réhabilitation.² Nous sommes d'avis que pour juger le régime phanariote, il faut tenir compte du fait que les maux qu'on peut reprocher à ces hospodars, existaient aussi avant leur règne et n'étaient guère bornés aux seules provinces roumaines. D'autre part, le mécontentement qui éclata souvent contre les nouveaux-venus, trouve son explication, au moins en partie, en ce qu'il y avait de profondes différences sociales et intellectuelles entre les commerçants immigrés et les classes roumaines indigènes, adonnées à l'agriculture et à la vie pastorale.

Après ces considérations sur la civilisation de la diaspora, essayons de déterminer le caractère des mots néo-grecs qui sont entrés en roumain à l'Époque des Phanariotes. Nous avons déjà dit ailleurs (*Egyetemes Philologiai Közlöny — Archivum Philologicum*, LXIII — 1939, p. 211) qu'on y trouve nombre de termes ecclésiastiques, administratifs, politiques, pédagogiques, commerciaux, etc. Cette fois nous voudrions tenter une autre classification que l'auteur, bien qu'il y ait souvent renvoyé, n'a nulle part exposée d'une manière synthétique. Nous allons donc répondre à la question de savoir dans quelle mesure le vocabulaire phanariote de la langue roumaine représente une sorte de compromis entre les termes classiques et les vulgarismes du grec moderne. Étant donné que la langue néo-grecque est loin de former un système absolument homogène, on peut bien s'attendre à ce qu'on retrouvera les reflets de la multiplicité de la langue d'origine aussi dans la langue d'emprunt.

De fait, il en est ainsi. Au point de vue phonétique, il est facile d'y observer un conservatisme très accusé. L'*i* protonique ne s'efface pas comme dans le grec parlé et en aroumain (cf. *păriyursescu* <

p. 67. Inutile de dire que Zaviras n'était pas un Aroumain comme M. Pascu le suppose (l. c.).

² Du même auteur: *Les deux visages de la civilisation roumaine au XVIIIe siècle*: Nouvelle Revue de Hongrie, LIX — 1938. p. 225—233.

παριγορώ), mais se conserve intact (*parigorisi*). L'n caduc ne disparaît que dans les mots empruntés directement de la langue vulgaire (*parápon* < *parápono* < *παράπονο*[ν]). Il arrive cependant que l'image graphique prenne le dessus sur la prononciation réelle: à côté de *simbatriot*, on trouve plus fréquemment *simpatriot* (< *συμπατριώτης*, cf. *patridā* < *πατριδα*). Néanmoins ce conservatisme ne s'étend pas au groupe -*χν*- qui se simplifie, comme en grec moderne, en -*χν*- (cf. *Considérations Grammaticales*, § 15). Le *v* consonantique du groupe *ev* tend à s'amuir devant *s*, *m* (*crititarachisie* „salaison crétoise” < *κρητική ταρίχευσις*).³

La morphologie présente un mélange analogue des phénomènes classiques et vulgaires. Les vrais „Buchwörter” conservent bien leur aspect et leur suffixe classiques (*νομοφύλαξ* > *nomofilax*), mais les mots populaires présentent toute une série d'innovations analogiques. C'est ainsi qu'on peut opposer au suffixe -*ας* sa variante vulgaire — *ακας* qu'on rencontre, par exemple, dans *córaca* „angine” (< *κόρακας*.) De même la terminaison -*ας* cède presque toujours sa place à la variante -*άδα* (à côté de *protipendadā* < *πρώτη πεντάδα* l'auteur n'a relevé qu'une seule fois le doublet *protipendas*). Quant aux suffixes verbaux, il suffit de signaler la curieuse répartition que présentent les verbes en -*εύω*: étant donné qu'en grec il y a flottement entre *ἐπίστευσα* et *ἐπιστεψα*, on a d'une part *chindinefsi* (< *κινδυνεύω*), et *emberdefsi* (< *ἐμπροδεύω*, cf. le doublet moderne *imberdosi*), et de l'autre, *molipsi* (< *μολεύω*), *honipsi* (< *χονεύω*) et *murdaripsi* (< *μουρδαρεύω*). Parfois il y a des doublets: *diafendevsi* et *diafendepsi* (< *διαφεντεύω*).

Sans nous arrêter aux phénomènes syntaxiques, nous avons à faire quelques remarques d'ordre sémantique. Ici aussi les deux couches se laissent nettement distinguer. Certains changements de sens qui ne se retrouvent plus aujourd'hui dans le grec moderne, proviennent sans doute de la langue des chancelleries grecques des voïvodats roumains (p. ex. *iconomicos*, au sens de „frauduleux”, v. p. 132). D'autres termes ont en roumain un sens très particulier qui, sans appartenir au grec commun, n'est démontrable que dans certains dialectes. *Partidā* (< *παρτίδα*, ital. septentrional *partida*), au sens de „[bon] parti” n'est pas en grec un terme généralement connu, mais il existe dans le dialecte crétois (Arch. Rom. XXII. p. 573—4, cf. Additions, p. 267).

Il va de soi que ce vocabulaire phanariote est bien loin de la pureté de la *καθαρεύουσα*. Il est plein de termes familiers, de mots turcs (*meremetisi* < *μερεμετιζω*, *cabulipsi* < *καμπουλεύω* *muchilipsi* < *μουκελεύω*, cf. *muchelef* < turc *mükeleř*, Şăineanu, *Infl. orient.* II, 264) et surtout d'italianismes (cf. p. 69).⁴ Beaucoup de ces mots ita-

³ M. G. Pascu veut y voir plutôt le radical de *κρέας* „viande” et suppose une variante **ταρίχευσία* (Revista Critică, XIII. p. 124). Cf. Gáldi, o. c. p. 114 et K. Dieterich, *Balkan-Archiv*, IV. p. 122.

liens, pénétrés en roumain par l'intermédiaire du grec moderne, appartiennent à la langue officielle. Particulièrement nombreux sont les verbes en *-αρω* (< *arisi*), qui ont servi de modèle à l'adaptation des premiers verbes d'origine occidentale de la langue roumaine (cf. l'étude récente de M. Gáldi: *Les premiers verbes d'origine française de la langue roumaine*: Zeitschr. f. franz. Spr. u. Lit. LXIII, p. 176—189).

Les étymologies proposées par l'auteur sont en général admissibles. *Adipòton* (p. 138) doit remonter à *ἀντιποτον*; *andilandi* „sorte d'oiseau fabuleux” (p. 147) que l'auteur essaie de rattacher à *ἀντιλαμπή*; (il s'y agit en effet d'un „oiseau de feu”), paraît être un terme expressif des contes de fée; *exierivosis* „investigation” (p. 186) n'est pas *ἐξερευνησις*, mais *ἐξακριβωσις*; *serta-ferta* „de ci de là” (249) dérive, à notre avis, de la combinaison de deux impératifs: *σὲρ'τα* — *φέρ'τα*.

Tout compte fait, c'est un ouvrage plein de matériaux inédits qui peut bien servir d'introduction, même du point de vue de la philologie néohellénique, à la connaissance du vocabulaire et de la civilisation de l'Époque Phanariote.

André Horváth.

NÓRA POLÓNYI: *A Liga Culturală és az erdélyi román nemzeti-ségi törekvések* (La Ligue Culturelle et les tendances de la nationalité roumaine de Transylvanie). Budapest, 1939, 98 p. in -8. (A Budapesti Kir. Magy. Pázmány Péter-Tudományegyetem Kelet európai Történeti Intézetének Kiadványai — Publications de l'Institut pour l'Histoire de l'Europe Orientale à l'Université Royale Hongroise „Pierre Pázmány” de Budapest, No. 4).

Cette étude qui se rattache dignement aux autres travaux d'histoire roumaine des jeunes historiens hongrois (cf. AECO. IV, p. 523 et suiv.), apporte une contribution bien précieuse à la connaissance objective des mouvements nationalistes des Roumains transylvains vers la fin du XIXe siècle. L'auteur qui manie ses moyens de documentation d'une main très sûre, réussit à démontrer que le resserrement des liens culturels et politiques entre les Roumains de Transylvanie et ceux d'outre-mont n'eut lieu que pendant les années 80 du dernier siècle. Jusque-là, malgré la propagande très active des Roumains transylvains dans les provinces subcarpathiques, „la Roumanie libre”, dominée par les dehors d'une civilisation d'importation française, n'avait eu qu'une communauté d'esprit bien vague avec l'idéologie d'inspiration germano-hongroise des Roumains transylvains. Ni les revues littéraires roumaines dont les colonnes se partageaient entre les collaborateurs transylvains et ceux d'outre-mont, ni certains foyers intellectuels (comme p.

⁴ Cf. aussi la liste des éléments roumains du grec phanariote, qui n'a jamais été dressée jusqu'ici (p. 18—9). On y trouve même quelques mots hongrois comme *ζιλιστέον* < roum. *heleşteu* < hongrois *halastó*.

ex. l'Université de Vienne où Eminescu, Slavici et tant d'autres Roumains faisaient leurs études) n'avaient suffi à effacer cette profonde segmentation spirituelle du roumanisme nord-danubien. Pour remédier à ces maux, un groupe d'universitaires bucarestois jeta, le 24 janvier 1891, les bases d'une Ligue Culturelle, destinée à défendre l'unité culturelle de toutes les provinces roumanophones. Cette association publia bientôt un Mémoire pour attirer l'attention de l'étranger sur les conditions de vie des Roumains de Transylvanie. Dès ce temps-là le programme culturel ne servit qu'à masquer un „programme intime”, issu de l'irrédentisme roumain, qui consistait à préparer l'opinion publique à l'union de la Transylvanie, à „la Roumanie libre”. Par suite de la situation politique de la Roumanie vis-à-vis de la Monarchie austro-hongroise, ce programme intime, formulé dès 1861 par le Transylvain Papiu-Ilarian, ne put être avoué, mais son caractère plus ou moins secret ne fit qu'agrandir son prestige aux yeux des Roumains de Transylvanie pour qui „le soleil se levait à Bucarest”. Comme Mlle Polónyi le démontre, ce fut à l'instigation de la Ligue que le Comité roumain de Nagyszeben-Sibiu rompit, en 1892, avec sa politique de résistance passive et se décida à soumettre à François-Joseph un Mémoire contenant les exigences des Roumains transylvains. Les péripéties de cette démarche qui manqua son but (la délégation du Comité ne fut même pas reçue par le roi) sont exposées avec une grande richesse de détails. L'auteur a raison de réduire à sa juste importance les manifestations organisées à Torda contre le docteur Rațiu, un des chefs du mouvement nationaliste. Elle étudie ensuite les deux procès qui résultèrent de la publication — en plusieurs langues de rayonnement mondial — de ce Mémoire, procès que la Ligue Culturelle, ayant ses délégués dans toutes les capitales européennes, présenta comme autant de témoignages manifestes de l'oppression des Roumains. Mlle Polónyi insiste à plusieurs reprises sur le fait que les milieux officiels hongrois, loin d'avoir une idée de la portée réelle de cette propagande, négligèrent de la contre-balancer par des moyens vraiment efficaces, et qu'à la fin du second procès même le Ministre des Affaires Étrangères, se berçait d'illusions et alla jusqu'à déclarer que „cette trame de mensonges et de fausses accusations, faite avec beaucoup de peine et d'adresse, commençait enfin à s'évanouir”. Il convient cependant d'ajouter qu'à cette époque, comme à tant d'autres moments décisifs de l'histoire hongroise, les écrivains représentaient beaucoup mieux que les hommes politiques la conscience de la nation, comme en témoigne le roman poignant de Victor Rákosi (Elnémult harangok — Les cloches qui se sont tues, 1903).

Le dernier chapitre traite de la propagande roumaine à l'étranger, de la réaction qu'elle provoqua et de la renaissance de la Ligue, au début de ce siècle, sous la direction de M. Nicolas Iorga. L'activité

de ce grand apôtre des buts politiques roumains (p. 95 et suiv.) n'est que brièvement esquissée puisque son analyse eût dépassé les cadres de cette étude. On regrette que Mlle Polónyi n'ait au moins mentionné le rôle de l'irrédentisme dans l'activité littéraire de Goga et de ses amis budapestois, groupés autour de la revue „Lucefărul”, et les relations possibles de ce groupement avec la Ligue Culturelle.

Nous sommes heureux de constater que Mlle Polónyi s'en est rigoureusement tenue à cet idéal de documentation „bilatérale” dont nous-mêmes avons démontré l'utilité dans cette revue (IV, p. 523). Loin de se borner aux sources écrites en sa langue maternelle, elle a puisé à pleines mains dans les sources roumaines qui lui étaient accessibles. Il est dommage que les renseignements de certains journaux étrangers aient dû être pris de seconde main. Les citations sont bien traduites; nous n'y avons relevé que quelques „coquilles” insignifiantes (p. 57: *Păcățianu*, recte: *Păcățianu*, etc.). Au total, c'est une étude solide et consciencieuse qui promet beaucoup quant à l'activité future de l'auteur.

Ladislav Gáldi.

Enquêtes linguistiques du Laboratoire de phonétique expérimentale de la Faculté des Lettres de Bucarest, VI. District de Năsăud, par D. ȘANDRU. Bulletin Linguistique VI—1938. p. 173—230.

M. Șandru, auteur de plusieurs études de dialectologie roumaine, s'occupe cette fois du parler de cinq villages situés sur le territoire de l'ancien district-frontière de Naszód (roum. Năsăud; région voisine de la Moldavie et de la Bucovine). L'historique des villages est très sommaire et repose entièrement sur des ouvrages roumains. Aussi est-il nécessaire de faire remarquer que l'organisation propre de ce district-frontière est l'effet des réformes de Marie Thérèse et de Josef II (seconde moitié du XVIII^e siècle).¹ Il convient de signaler que quatre villages sont originaires de fondation hongroise ou saxonne, les Roumains ne s'y introduisirent que plus tard par étapes successives. Le nom *Mărișelu* — comme le dit Șandru aussi — est récent, il remplace le nom historique hongrois *Nușfalau* (< *Nagyfalau*, en saxon *Großdorf*).

Contrairement à l'opinion de M. Istrate² l'auteur de la présente étude soutient la thèse du caractère transylvain des parlers de la région enquêtée. Nous ne croyons pourtant pas que la thèse opposée — celle de l'origine moldave — puisse être réfutée uniquement par l'interprétation fugitive de l'état présent des dialectes envisagés. L'historien,

¹ V. à ce sujet la carte géographique dans *Magyar Történet* de Hóman — Szekfű, vol. VI, p. 448—49.

² *Graiul satului Nepos* (Jud. Năsăud): Buletinul Institutului de Filologie Română „Alexandru Philippide” vol. IV—1937. p. 50—97. Le nom ancien de Nepos est également d'origine hongroise: *Vărearea* < *Váralja*.

plus encore que le linguiste, aurait ici son mot à dire. A côté de quelques observations sur l'histoire du peuplement de cette région et de la mention des plus anciens noms de lieux d'origine roumaine, il eût été utile d'aborder, dans la mesure du possible, l'examen diachronique des diverses particularités dialectales. Les *Lettres roumaines de la fin du XVIe et du début du XVIIe siècle tirées des archives de Bistritza* (București, 1926) publiées par M. Rosetti n'auraient-elles pu servir de base pour de pareilles recherches?

M. Șandru a raison d'affirmer que le mot *șiled* 'enfant' remonte au hong. *cseléd* 'membre de la famille, enfant, domestique'. En dehors de la région explorée par lui et le pays de Bihar nous le retrouvons un peu partout dans la Transylvanie (cf. Alexics, *Magy. el. az oláh nyelvben*, 105; Caba, *Szilágy vármegye román népe*, 96; dans la région de Kolozsvár-Cluj, *Conv. Lit. XX*, 1007; Stan, *Magyar elemek a mócok nyelvében*, 30; pour la Moldavie cf. "Ion Creangă" XIII, 151). Les dictionnaires imprimés dans les années 20 du XIX siècle le connaissent également (Molnár, 1820; Lex. Bud. 1825). L'influence hongroise a été plus intense que ne le fait penser l'énumération à la page 180. Le Questionnaire et les textes nous offrent encore les suivants: *botă* 'bâton' (< *bot*), *ast'eluș* 'menuisier' (< *asztalos*), *dohăn'esk* 'je fume' (ce verbe dérive de *dohány* 'tabac' tandis que le substantif *tăbak* est d'origine allemande!), *găzdușag* 'richesse' (< *gazdaság*), *haba* 'inutilement' (< *hiába*), *harampawă* 'tenailles' (< *harapó*[*fogó*]), *hălăw* 'auge' (< *vályú*, *vállú*), *hiye* 'manque' (< *hijja*), *in'imaș* 'pascuum commune' (< *nyomás*), *kăpălui* 'sarcler' (< *kapálni*), *kopîrșew* 'cercueil' (< *koporsó*), *l'eped'ew* 'drap' (< *lepedő*), *mintănaș* 'sur le champ' (< *menten* + suff. *-aș*), *răiotă* 'omlette, oeufs brouillés' (< *rántotta*), *tsint'irimb* 'cimetière' (< *cinterem*), etc.

Comme je l'ai remarqué ailleurs, les matériaux recueillis par M. Șandru nous permettront d'utiles rapprochements avec ceux de l'Atlas Linguistique de Roumanie (cf. *Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil.* 1938. No-s 5—6, col. 199—201).
L. Tamás.

K. TAGLIAVINI: *Rumänische Konversationsgrammatik*. Lehrbücher Methode Gaspey—Otto—Sauer. Julius Groos. Heidelberg, 1938. XX+452 p., in -8, avec une clef.

La description de la grammaire d'une 'langue jeune' telle que le roumain n'est point des tâches les plus faciles. Elle exige une grande expérience pratique et une méthode savamment agencée. M. Tagliavini ne s'est pas borné à dresser le tableau synchronique de la langue roumaine, il a écrit son ouvrage aussi pour ceux qui s'intéressent du développement historique de cet idiome. Polyglotte doublé d'un savant, il a réussi à mener à bonne fin son entreprise malgré les restrictions que l'éditeur et la méthode lui imposaient. Cela ne veut pourtant pas dire que le contenu du livre ne soit assez riche. Bien au contraire.

C'est peut-être le grammaire roumaine la plus riche qu'on ait jamais publiée en langue allemande. En dehors de la phonétique, la morphologie et la syntaxe (cette dernière occupe relativement peu de place) on y trouve nombre de tournures idiomatiques, des proverbes et même des échantillons pour la rédaction de petites annonces.

L'Introduction contient des généralités sur le roumain (v. à ce sujet notre étude *Sur l'interprétation des cartes de l'Atlas Linguistique Roumain*: AECO. III, 228—43). Les observations de M. T. sur les éléments hongrois du roumain sont sommaires mais justes. Qu'il me soit permis d'attirer à ce propos l'attention du lecteur aussi sur mon travail *Der dynamische Wortakzent der ungarischen Lehnwörter im Rumänischen* (Bulletin Linguistique publié par A. Rosetti. II—1934, 34—65). Je dois observer encore que l'étude de M. Gáldi sur les éléments néo-grecs n'a pas été publiée dans notre revue (cf. ci-dessus p. 332 et suiv.).

Ceux qui connaissent le *Rumänisches Lesebuch* du même auteur salueront certainement avec satisfaction la publication de cette grammaire qui à plus d'un égard complète la chrestomathie.

L. Tamás.

I. E. TOROUȚIU—GH. CARDAȘ: *Studii și Documente Literare*. Vol. I—VII. Bucarest, 1931—39.

La belle collection de documents littéraires dont M. I. E. Torouțiu, le directeur actuel de „Convorbiri Literare” et M. Gh. Cardaș, l'éditeur d'une utile anthologie de la poésie roumaine,¹ ont entrepris, il y a 8 ans, la publication, vient d'arriver à son septième volume. Vu les dimensions de ce recueil qui compte déjà plusieurs milliers de pages, nous ne voulons pas en remettre la critique au temps où il sera achevé, mais nous préférons rendre compte dès maintenant de son caractère, de sa valeur et de l'intérêt qui s'attache aux textes y parus.

Cinq gros volumes ne comprennent autre chose que la correspondance des membres de la société „Junimea”. Ils reflètent avec une fidélité remarquable le développement de l'esprit roumain pendant la seconde moitié du XIXe siècle. On y trouve non seulement les lettres déposées à l'Académie Roumaine, mais aussi les matériaux d'une foule d'archives privées. Ces lettres pour lesquelles M. Torouțiu a une haute estime, — inspirée peut-être par une belle phrase du chroniqueur Miron Costin² qui sert de devise au t. II. de la collection —, sont

¹ Cf. Gh. Cardaș: *Poezia Românească dela origine până in zilele noastre*, Bucarest, 1937. I—II. Il est à remarquer qu'à partir du t. II. M. Torouțiu est le seul rédacteur de la collection que nous examinons.

² „Zice-va nescine: prea târziu iaste: după sutele de ani, cum se vor putea ști poveștile adevărate de atâtea veacuri? — Răspunz: Lăsat-au puter-

rangées d'après leur provenance (fonds Negruzzi, fonds Slavici, etc.) ce qui implique souvent l'inconvénient de ne pas pouvoir faire suivre certaines lettres des réponses s'y rapportant. Malgré cette difficulté qui n'est pas de nature à favoriser l'orientation dans cet amas de matières, il vaut bien la peine de pénétrer dans cette forêt vierge pour saisir quelques aspects caractéristiques de la vie intellectuelle roumaine.

Au point de vue de la vie littéraire, il convient de relever tout d'abord l'importance des procès-verbaux de la „Junimea” qui vont de 1865 à 1874 (IV. p. 429 et suiv.). Ces comptes-rendus sommaires font bien voir l'esprit critique et souvent même sarcastique qui caractérisait les réunions de cette société. C'est surtout en matière de poésie lyrique que ces messieurs dont la plupart n'avaient aucun don poétique, se montraient fort exigeants. C'est pourquoi le doux et humble Jacques Negruzzi qui se soumettait d'ailleurs sans murmure à la critique de la société,³ alla jusqu'à déclarer que si Goethe en personne venait lire aux membres de la „Junimea” sa plus belle poésie lyrique, même cela les laisserait indifférents (III, p. 390).

Les deux chefs de la „Junimea”, c'est-à-dire T. M a i o r e s c o u et J. Negruzzi, sont présentés avec une telle richesse de détails qu'il sera désormais impossible d'écrire d'eux sans utiliser cette mine inépuisable de renseignements. Dans le cas du premier, M. Torouțiu a parfaitement raison de vouloir révéler au lecteur non pas l'auteur bien connu de „Critice”, mais „integralul Maiorescu” (V, p. L). De fait, rien ne peut mieux caractériser le goût classique et l'honnêteté parfaite de Maiorescou que ces détails en apparence insignifiants. N'est-il pas curieux de voir comment le savant roumain admire les statues de Thorvaldsen à Copenhague (I, p. 23) et de le saisir au moment où il montre à Eminescou qui est sur le point de tomber dans la démence, la statue de la Vénus de Milo (I, p. 184)? On apprend aussi qu'après le dernier acte douloureux, Maiorescou nota dans son carnet: „Peu après, Caragiale vint déjeuner chez nous, et ayant tout appris d'Eminescou, il commença à pleurer” („începu să plângă”, IV, p. 185). Rappelons encore qu'au moment où il s'agissait de nommer Eminescou sans doctorat à une chaire de l'Université de Iași, il s'y opposa avec gravité: „Meine Ernennungen” — écrivit-il alors — „müssen tadellos correct sein” (IV, p. 170).

Quant à N e g r u z z i, cet esprit doué d'une rare capacité d'auto-analyse,⁴ son trait le plus saillant semble consister dans son particu-

nicul Dumnezeu iscusită oglinda minței omenești: scrisoarea, dintru carea deacă va nevoi omul, ceale trecute cu multe vremi le va putea ști și oblici.”

³ Cf. III, p. 390 où il est question d'une comédie de Negruzzi (*Amor și Viclenie*).

⁴ Voici ce qu'il dit de l'inspiration des poètes routiniers de son temps:

larisme bien moldave. Enfermé dans son orgueil provincial et franchement hostile au cosmopolitisme de Bucarest („atmosfera de acolo e ucigătoare pentru orice inspirațiune”, III, p. 421), il s'oppose avec une ferme conviction au „charlatanisme politico-littéraire” des Transylvains (III, p. 422; c'est pourquoi il déteste aussi l'Académie Roumaine),⁵ et quand I. Pușcariu lui envoie une nécrologie de Șaguna, il fait des réflexions très acerbes sur les germanismes des Transylvains (V, p. 149), sur leur pédantisme scolaire (V, p. 153) et sur la „muraille de Chine” („zidul chinezesc”) qui s'élève entre Brassó et Bucarest (V, p. 152). Cette sincérité sans ambages dérive du désir ardent dont il souhaite l'unité culturelle de tous les Roumains. Cette unité, il ne peut l'imaginer que sous la direction des Roumains subkarpathiques chez qui l'indépendance et l'usage de la langue nationale sont déjà des réalités pratiques qu'on ne devrait pas laisser abîmer par les rêveries doctrinaires des Transylvains. C'est pourquoi il déclare avec insistance: „La noi corpul e viu, practic; la Dv. totul e încă teorie” (V, p. 162).

A ce propos il est curieux de remarquer que les Transylvains étaient loin d'admettre à tous les égards et sans discussion cette prétendue supériorité spirituelle des Roumains d'outre-mont. Même en 1907 Jean Slavici, tout en se réclamant la paternité de la devise „soarele pentru toți Români la București răsare”⁶ (VII, p. 238), n'hésite pas à déclarer à M. Iorga que les Roumains de Transylvanie „n'ont rien à attendre de Bucarest” (VII, p. 236). Après avoir établi que du point de vue moral, physique et religieux ses „pays” se sentent nettement supérieurs à leurs frères d'outre-mont („sunt mai presus de frații lor din România”, VII, p. 237), il finit par conclure que „les premiers n'ont rien à apprendre des seconds” et formule des vœux pour que Dieu préserve ceux-là „de ne pas tomber dans l'état où ceux-ci se trouvent” (ibid.). Au lieu d'admettre le principe d'asservir les Transylvains aux Roumains libres, Slavici assigne aux premiers la haute mission de „combattre l'esprit corrompu qui domine actuellement la Roumanie” („să combatem duhul cel rău, de care e stăpânită azi România”, VII, p. 238).

Outre les chefs spirituels de la „Junimea”, c'est le caractère d'Emineșcou qui ressort de ces lettres avec le plus de relief. Ses lettres viennoises ajoutent beaucoup de traits importants à la connaissance de ses idées politiques et philosophiques. Il désire ardemment l'indépendance de la Transylvanie (IV, p. 89) et signale — avec plus de sincérité que Maiorescou et Negruzzi qui ne parlent que de l'in-

„Nu simțim azi de consecvență facerea poeziei, ci ideia poeziei ne face s'avemu o simțire”, III, p. 399.

⁵ „Alecsandri cu desăvîrșire disgustatu de literatura Transilvano-Bucuresteană își dă acum o demisiune motivată; așa încât nu mai rămâne nici un om de litere în Academie”, III, p. 391.

⁶ Cf. aussi V, p. LXIV.

fluence allemande — l'effet de l'âme magyare sur les Roumains de la Transylvanie.⁷ Il revoit avec scrupule les études de Slavici sur les Hongrois⁸ et même après ce travail d'épure il croit utile de mettre en garde Maiorescou contre le danger de laisser exploiter ces articles par les milieux magyarophobes.⁹ Il s'enthousiasme pour la philosophie de Schopenhauer (IV, p. 100) sur laquelle il a d'après discussions avec Slavici qui, malgré ses dures épreuves physiques et morales, se déclare contre le pessimiste allemand („nu sunt adoratorul lui Schopenhauer", II, p. 227). Les moindres lettres apportent quelque chose d'intéressant.¹⁰ Pour connaître l'histoire véridique de la maladie d'Eminescou, les lettres de sa soeur Henriette ont une importance toute particulière (IV, p. 190 et suiv.). Elles sont toutes émouvantes, mais la plus terrible est celle où Henriette annonce la mort violente de son malheureux frère.¹¹ Retenons aussi la date précise de la naissance d'Eminescou: le 20 décembre 1849.¹²

⁷ Voici ce qu'Eminescou écrivit, en 1871, sur le tempérament des Roumains transylvains: „Chiar în protestările lor, în ura lor contra Ungurilor e ceva unguresc: *modul de a le manifesta*. Ei au învățat până și nationalitatea la Unguri și nu sunt nationaliști ca românii, ci cu acel exclusivism radical care-i caracterizează pe Unguri înșiși". I, p. 315.

⁸ Cf. I, pp. 314, 320, 322.

⁹ „Se poate cum-că articolii lui să producă în maghiarofagele noastre organe de publicitate un deosebit gust de reproducione... de aceea vă pun întrebarea: n'ar fi mai bine să opriți reproducerea?" I, p. 322.

¹⁰ En 1878 Eminescou parle avec une certaine dignité de ses oeuvres littéraires qu'il veut préserver de l'incompréhension et des attaques ironiques: „Eu sunt scriitor de ocazie și dacă am crezut a statornici pe hârtie puținele momente ale unei vieți destul de deșterte (quelle confession poignante!)... e un semn că le-am crezut vrednice de aceasta. Dacă forma pe care ele a'mbrăcat-o e vrednică de răs, vei concede că nu aceasta a fost intenția mea și c'atunci e mult mai bine ca să nu se publice niciodată" (IV, p. 135). Remarquons aussi la conclusion d'une lettre à Henriette: „Lumea-i schimbăciosă și toate visurile noastre și nădejtile sunt făcute ca să se spulbere în vânt. Toamna anului e una pe an, apoi i urmează primăvara. Toamna vieții vine fără să știi când, nici de unde... numai vezi că totul a trecut pentru a nu se mai întoarce. Ș'apoi se simte omul bătrân, foarte bătrân, și ar vrea să moară... E mult de atunci, Harietă, de când eram mici de tot și ne spuneau moșnegii povești. Povești sunt toate în lumea asta" (IV, pp. 139—40). Voilà en prose le thème du sonnet „Trecut-au anii...".

¹¹ „Moartea i-a fost cauzată prin spargerea capului ce i-a făcut un nebun, anume Petrea Poenaru" (IV, p. 269). Il est à remarquer que M. Călinescou qui ne cite pas la lettre d'Henriette, refuse d'admettre cette blessure pour la cause immédiate de la mort (Viața lui M. Eminescou, pp. 453—4). Il est dommage que M. Torouțiu n'ait discuté dans les notes le *pour* et le *contre*. V. l'article récent du Dr. C. Bacaloglu, *Mihai Eminescu. Considerații literare și medicale*: Convorbiri Lit. LXXII—1939, p. 820—21).

¹² Cf. IV, p. 275 et suiv.

Parmi les amis d'Eminescou, c'est sans doute Slavici qui mérite le plus d'attention. Nous venons de mentionner son étude sur les Hongrois. Pour la juger d'une façon absolument impartiale, il faut tenir compte d'une remarque où Slavici insiste sur la nécessité d'une compréhension mutuelle entre Roumains et Hongrois. Au point de vue littéraire il convient de signaler le passage où Slavici nous apprend que dans les années 70 du XIXe siècle fort peu de Roumains transylvains étaient en état de comprendre les „Epigonii” d'Eminescou, cette magnifique revue des grands esprits du passé... (II, p. 207). Dans une autre lettre Slavici se présente comme lecteur fervent de Corneille et de Rousseau (II, p. 230); c'est là un aspect bien nouveau de son caractère. Et que dire de ses impressions d'Italie où Slavici, s'adressant à Maiorescou, le fondateur de l'esthétique roumaine, déclare avec une candeur vraiment touchante: „Voi fi având eu simțământul frumosului, dar sunt un om incult” (V, p. 83).

A propos des autres membres de la „Junimea”, nous nous bornons à signaler les belles lettres de D. Zamfirescou (t. I et VI) qui, depuis Asachi, témoignent du contact le plus intime de l'âme roumaine avec l'esprit de l'antiquité classique. Dans la vision latine de Zamfirescou, les grands poètes italiens se rattachent très étroitement au monde romain, et le poète roumain se plaît à participer, lui aussi, à cette communauté d'esprit: même quand il pleure la mort prématurée de V. Micle, il prend congé d'elle en citant quelques sombres vers léopardiens (VI, p. 144).

Parmi la correspondance des historiens, c'est certainement celle de Xenopol qui est la plus importante. On peut relever non seulement dans ses lettres berlinoises, mais aussi dans ses Mémoires (IV, p. 368 et suiv.) maints détails fort intéressants. Rappelons qu'à l'avis de Xenopol l'ancien système pédagogique des Phanariotes s'est maintenu dans les Principautés Roumaines jusqu'en 1856.¹³ Dans un autre passage il formule un jugement si raisonnable sur l'époque des Phanariotes que même aujourd'hui on peut l'adopter sans contredit.¹⁴ A remarquer que par rapport à la doctrine daco-roumaine, Xenopol se considérait comme le continuateur de l'oeuvre de Pierre Maior (IV, p. 410).

A côté de l'historiographie, aussi l'histoire de la philologie roumaine est-elle redevable à cette riche collection de quelques renseignements fort instructifs. Rappelons, à titre d'exemple, les remarques très justes de G. Panu sur les étymologies fantaisistes de Hasdeu et sur la nécessité urgente d'avoir en Roumanie des romanistes solidement préparés (I, p. 162). Quant à la figure de Cihac, elle y reçoit un

¹³ Cf. IV, p. 373.

¹⁴ „O continuare a unei stări anterioare de jaf și despuiere cătră care se adaoșe și conștiința unei apăsări străine pe un simțământ național re-deșteptat”. IV, p. 395.

relief bien particulier; la réflexion où Cihac se plaint de l'incompréhension des Roumains („mon ouvrage n'a pu avoir été apprécié en Roumanie que par un très petit nombre de personne... je me félicite d'avoir abandonné mon idée primitive de faire paraître l'ouvrage *dans son pays*”, III, p. -2) nous fait penser à l'isolement bien connu des fondateurs de l'École Transylvaine qui, pour être soutenus dans leurs efforts, devaient s'adresser à la générosité des humanistes et des aristocrates hongrois. Une lettre de I. Negruzzi nous apprend que Cihac n'a reçu aucune distinction de la part de l'Académie Roumaine et que, le ministre roumain de l'Instruction ayant refusé de subventionner son ouvrage, il dut recourir à l'appui matériel et moral du gouvernement de Vienne... „spre rușinea Românilor” (V, p. 164). Signalons encore, plutôt à titre de curiosité, qu'Eminescou, en sa qualité de linguiste amateur, était fort mécontent du dictionnaire étymologique de Cihac, et qu'à un moment il songeait à le refaire, avec la collaboration de... Mite Kremnitz (IV, p. 9).

Après cette revue, à vol d'oiseau, des documents littéraires de la „Junimea”, voici la „Literatura și Arta Română” de M. N. Petrașcu et la correspondance qui s'y rattache (t. VI). On y voit très nettement les problèmes que soulève, presque inéluctablement, la succession des générations. L'équipe qui se recrute autour de la nouvelle revue, représente trois générations: dans la première on retrouve encore quelques „junimistes” (D. Zamfirescou, etc., beaucoup d'autres sont morts aux alentours de 1890, cf. t. VI, p. XLVI), mais dans les deux autres c'est déjà la jeunesse qui domine, formant une transition très naturelle vers le „sămănătorism” du début du XXe siècle (v. plus bas). C'est donc un compromis — et des plus heureux! — entre le passé et l'avenir. Le chef lui-même, M. Petrașcu qui est avantageusement connu comme un excellent biographe d'Alecsandri,¹⁵ se révèle, dans son autobiographie, sous un jour très sympathique. Ce précieux document qu'il a écrit sur la demande de M. Torouțiu, et qui touche, sur bien des points, aussi à l'histoire de la diplomatie roumaine, apporte beaucoup de détails inconnus aux rapports de Maiorescou avec le groupe de Petrașcu (cf. t. V, pp. CLXXXVIII, CLXXXI, CLXXXVII, etc.) et contient aussi un beau portrait d'Eminescou (p. CXXVII). Le vieux Alecsandri auprès duquel Petrașcu était secrétaire de légation à Paris, y apparaît comme un simple et jovial „laudator temporis acti” (v. surtout p. CXXII). En ce qui concerne les anciens condisciples de l'auteur, il est touchant de voir ce Vla hu ț ă qui, ayant terminé la lecture de „Floare albastră” d'Eminescou, se demande d'un ton rêveur: „Oare asta să fie poezia viitorului?” (p. CXXIII). En fait d'histoire politique, il suffit de relever un passage concernant les Juives de Bucarest qui, en 1916, accueillirent avec des fleurs les envahisseurs allemands

¹⁵ N. Petrașcu, *V. Alexandri*. Bucarest, 1894.

de la capitale roumaine... („priveleştea cea mai umilitoare din viaţa mea” ajoute M. Petraşcu, V, p. CCIX).

Avec le „Sămănătorul” (t. VII) on pénètre dans une atmosphère bien différente. Ce nouvel effort pour l'unité de la culture nationale s'opère sous l'impulsion et la force suggestive de M. Nicolas Iorga que l'éditeur présente, dans son introduction fort judicieuse, non pas comme un grand savant ou un poète de valeur, mais comme un brillant orateur, citant, à l'appui, une conférence de M. Petrovici qui fait bien voir les qualités essentielles de ce caractère. On y voit tour à tour la mémoire formidable, la spontanéité exubérante, le „tempérament dionysiaque et éruptif” (p. XXXII) et aussi le manque d'objectivité qui en résultent.¹⁶ Inutile de dire que ce tempérament d'apôtre marque de son cachet tous ceux qui se mettent en contact avec lui. Et c'est justement sur ce point qu'on observe une différence foncière entre le „sămănătorism” et les écoles précédentes. Tandis que les chefs de la „Junimea” faisaient valoir, jusque dans leurs lettres les plus intimes, des principes dérivés de leurs idées maîtresses culturelles et morales, la correspondance de M. Iorga ne reflète pas l'idéologie d'un groupement littéraire issu de nécessités spirituelles, mais presque uniquement le prestige individuel d'une grande et irrésistible personnalité. C'est donc moins une contribution à la vie littéraire roumaine au début du XXe siècle qu'une série de documents pour servir à l'histoire de la carrière de M. Iorga. Un Jacques Negruzzi semblait s'effacer derrière les lettres qui lui avaient été adressées; la forte personnalité de M. Iorga s'impose, en revanche, à ses correspondants, les fascine et les domine. Sa présence se fait sentir sans un moment d'interruption même alors qu'il ne paraît pas sur la scène. Ce n'est qu'après l'achèvement de ces larges flots d'hommage et d'admiration que nous serons en état d'en apprécier la portée réelle par rapport à l'histoire de la vie spirituelle roumaine.

Avant de clore ce compte-rendu dont le seul but est de faire voir certains aspects des matériaux réunis et publiés par M. Torouţiu, nous voudrions faire quelques remarques de détail sur le recueil en question.

La première concerne l'importance de „Studii şi Documente Literare” en tant que document philologique. De fait, nous ne possédions jusqu'ici aucune autre source qui nous eût si pleinement renseigné sur l'évolution moderne de la langue roumaine. Malgré l'orthographe unifiée et certaines légères retouches stylistiques (cf. t. II, p. XIII—XIV), les textes reflètent non seulement des particularités dialectales, mais aussi des faits de parole individuels. Au point de vue syntaxique, il convient de signaler les nombreux doutes qu'a soulevés

¹⁶ „Eu nu zic” — avoue M. Petrescu —” că d-l Iorga nu a fost nedrept niciodată. Cred că au fost înprejurări, în care a lăudat pe unii mai mult decât trebuia şi a coborât iarăşi pe alţii mai mult decât se cuvenea; însă totodată am convingerea fermă că la d-sa aceaşa nu a fost niciodată izvorit din calcul, ci a fost mânat de puterea unei credinţe sincere” (VII. p. XXXIX).

l'emploi correct de l'article possessif *al*. Sous ce rapport, n'est-il pas curieux de voir qu'en 1875 même un linguiste de la taille de Cihac refusa de changer „câteva cercetări etimologice a D-lui Hajdeu" en „*ale* D-lui Hajdeu" (III, p. 14), et qu'un peu auparavant, en 1869, ce fut Negruzzi qui dut corriger dans un texte de Xenopol „locul *a* meu" en „locul *al* meu" (III, p. 393)? Par rapport à la formation des mots, il est à remarquer l'emploi ironique du suffixe *-ache*~*-achi* (T. Maiorescou: *Iacovache*, I, p. 27; M. Pompiliu: *Ienachi*, *Bodnarachi*, *Pompilachi*, III, p. 228) et du suffixe *-minte* (de récente importation franco-italienne) que Caragiale a si spirituellement tourné en ridicule (cf. *fizicaminte*, *moralmente*, *intelectualmente*, voire *pungaminte*, I, p. 50). A propos de l'histoire assez complexe des suffixes *-ție* et *-țiune*, il suffit de rappeler la protestation énergique de T. Maiorescou contre la seconde forme (I, p. 18; cf. D. Zamfirescu: *traducțiile* din Leopardi, ib. p. 64). Combien de contributions à une „histoire sincère" de la grammaire roumaine!

En ce qui concerne le lexique, nous n'allons faire que quelques observations rapides. En 1881 D. Zamfirescu voulait proscrire le néologisme *mamă* (auparavant on n'avait que *mumă*, cf. *Muma lui Ștefan cel Mare* chez D. Bolintineau), parce qu'il lui donnait le sens de „ma mère" (cf. *mă-sa*, etc. I, p. 74). Quant aux termes grecs entrés en roumain à l'époque des Phanariotes, ils sont encore assez fréquents (p. ex. *poeticale* „oeuvres poétiques", I, p. 94, 115; II, p. 39, III, 373; *ritos*, II, 101; *paraponisit*, dans une lettre du Transylvain Slavici, II, p. 278; *m'am plioforisit*, V. Urechiă, II, 166, etc.). Le mot *bibiluri* qui jusqu'ici n'a été connu que dans des textes de prose, revient dans un poème satirique d'Eminescu (? 1886: *să cos vrute și nevrute cum de pânza coși bibiluri*, IV, p. 163). On est surpris de trouver dans les lettres de Slavici plusieurs gallicismes peu usités (*frapat*, II, p. 205; *forsat*, II, p. 203). Pour ce qui est de la coexistence des gallicismes et des „grécismes" dans les pièces d'Alecsandri, on doit citer là-dessus une remarque judicieuse de Xenopol: „cuvinte cum poate se vorbia pe timpul lui Ipsilante Vodă și lângă dânsele cuvinte franceze curate neschimonosite, cum cad din gura unui tânăr sosit proaspăt din Paris sunt amestecate fără osebite" (II, p. 97).

Une autre remarque doit être faite sur les notes dont M. Torouțiu a muni ses textes. La plupart d'entre elles font preuve d'une documentation rigoureusement scientifique ce qui, vu la diversité des sujets y traités, constitue un mérite tout particulier. Relativement fort peu nombreuses sont celles qui demandent à être rectifiées. — I, p. 248: Au lieu de „A mély idők Hab-Arjon" lisez: „A mély idők *hab-árján*" (trad. de Z. Franyó). — III, p. 229. A propos de l'expression „mai aștept vr'o patru cinci zile" „*s'ha akkor te megkorbácsolod a világot*" (j'attends encore quatre ou cinq jours et si tu fouettes alors le monde...) que M. Pompiliu emploie en parlant de „Bágy, alias Bágai,

alias Băghiescu și Scipione" (= Scipione Bădescou),¹⁷ il faudrait dire que c'est une allusion à un poème de Petöfi (*Az örült* — Le fou) que Bădescou récitait souvent dans l'Ancien Royaume dans sa propre traduction roumaine (v. Szinnyi, *Magyar Irók*, I, p. 329—30; Gáldi: Apolló IV. p. 156). — IV, 305. Au lieu des formes fantaisistes (*Keske-met*, etc.) lisez: *Kecskemét*. — IV, p. 418. En parlant de Volney, il n'eût pas été superflu de signaler son influence sur la poésie roumaine.

Tout compte fait, c'est avec le plus vif plaisir que nous devons féliciter l'éditeur en lui souhaitant de pouvoir mener à bonne fin cette immense collection dont il a si héroïquement pris l'initiative. Au lieu de combler de reproches l'„historisme" exagéré qui l'a fait naître (cf. les objections de I. Breazu: *Dacoromania*, VII, p. 382—3 et la réponse de M. Torouțiu, V, p. XI et suiv.), il faut se réjouir de son existence qui pourra servir d'exemple aussi aux historiens des autres littératures nationales.

Ladislas Gáldi.

Bulgarisch-Deutsches Wörterbuch von Prof. Dr. Gustav WEIGAND unter Mitwirkung von Dr. A. DORITSCH. Leipzig, 1939. Otto Holtze's Nachfolge. X + 464 S. Kleinokt.

Dank den Bemühungen von A. Doritsch, der seinerzeit Assistent am bulgarischen Institut zu Leipzig war, erscheint nun die vierte verbesserte und ergänzte Auflage des zunächst noch von G. Weigand sorgfältig zusammengestellten Wörterbuchs. Sie weist nicht nur die Vorteile der älteren Ausgaben auf (Übersichtlichkeit, Berücksichtigung der Volkssprache, deutliche Gruppierung der Bedeutungen), sondern enthält auf zwei neuhinzugefügten Druckbogen eine Anzahl von Neologismen und Fremdwörtern. Das Streben des Bearbeiters die Wörter nach der neueren Rechtschreibung anzuführen können auch die Leser älteren Schrifttums gutheißen, da klar hervorgehobene orthographische Verweise zwischen Altem und Neuem vermitteln. Sogar der Philologe findet unter den Dialektwörtern Beachtenswertes. Wir verweisen hier kurz auf *astal* 'niedriger, runder Tisch' (aus dem Ungarischen durch serbische Vermittlung) und *vitrig* 'Stiefvater' (letzteres fehlt bei Scheludko, *Lateinische und rumänische Elemente im Bulgarischen: Balkan-Archiv III—1927. S. 288—89*).

L. Tamás.

¹⁷ Cf. t. V. p. 143, 211, 216, 219, 222, 228, 234, 298.

INDEX DU TOME V.

- Abdul Medschid** 116, 127, 131, 142, 144, 167, 199, 200, 224, 249, 252, 255.
Aberdeen, G. H. G. 233, 236.
Acsa (n. de pers.) 37.
Acsád (n. l.) 37.
 — *áða* (suff. grec) 335.
Adams, Konstantin 231.
agjam (m. turc) 37.
Aleksandri, V. 345.
Alexander I. 251, 252.
Alexić, Nik. 299.
alma (m. hong.) 38.
Amurat v. Murad.
andilandi (m. roum.) 336.
Andrássy Gyula 183, 190, 191, 192.
Apatija, Apatovac (n. l.) 38.
Apostolović, J. 288.
Arany (n. géogr.) 38.
Arany János 298.
Aranyos (n. géogr.) 38.
Árgai János 260.
Arsenjew 23.
Arumaa, P. 3.
Asbóth Sándor 173, 183, 194, 195.
Asoth János 260.
astal (m. serbe et bulg.) 348.
ast'eluš (m. roum.) 339.
Aszó (n. de rivière) 38—9.
Asztalfi Kristóf 260.
Aszúpaták (n. de ruisseau) 39.
Atenica (n. l.) 39.
Athanasius-Balla 284.
Atište (n. l.) 39.

Babai József 263.
Babić (n. de ruisseau) 40.
Babinac (n. de ruisseau) 40.
Bacaloglu, C. 343.
Bachew-folyó 43.
Baczkowa (n. de fleuve) 42.
Badescou, Scip. 347—48.
Badinac (n. de fleuve) 42.
Badra (n. l.) 42.
Balinac (n. de ruisseau) 43.
Bajazed 256.
Bakowo (n. géogr.) 41.
Balás-Piri 293, 295, 302.
Balogh F. 260, 284.
Balogh Imre 230.
Balogh István 260.
Balogh János 225.
Balogh Lajos 260.
Bangya János 137, 138—40, 143, 145, 148, 227, 241.
Baničnik (n. de ruisseau) 43.
Banapotaka 43.
bāra (m. serbo-cr.) 44.
Barabás S. 4, 5.
Baraguay d'Hilliers 225.
Baraković (n. l.) 44.
Barkó Imre 263.
Barovita (n. géogr.) 43.
Bartoli, M. 32.
Batinovac (n. de fleuve) 45.
Bátorffy-Schwarzenberg 119, 123, 124, 125, 126, 130, 131, 135, 161, 197, 198.
baz (m. serbo-cr.) 75.
Bebrova 32, 46.
Bebrovac (n. l.) 46.
Bedenec (n. l.) 47.
Bedrička (n. de rivière) 51.
Begovica (n. géogr.) 47.
Bekoch (n. de ruisseau) 48.

- Belipotok* 48.
Béloševica 49.
 Bem József 219, 223.
Benkwelge (n. géogr.) 49.
Benšinič (n. de pers.) 50.
 Béranger 298.
Berschanouch 68.
Berchetin (n. de rivière) 61.
Berzeuch (n. de ruisseau) 65.
 Berzenczey László 221, 232, 233, 234.
Bešnjava (n. de rivière) 51.
 Bey von Tunis 129.
Bezdan (n. l.) 64.
Birch (n. géogr.) 50.
Birgnik potoca 66.
 Birkus József 260.
 Biró Imre 260.
 Biró Miklós 226, 262.
Bistrica 19, 21, 52.
Bjelica (n. géogr.) 48.
Blagaj (n. l.) 53.
Blanice (n. de rivière) 54.
Blatnik (n. de rivière) 54.
blavur (m. serbo-cr.) 46.
Blizuta (n. de pers.) 56.
 Bodó János, Szentmártoni 322, 326.
Bodomerpotoka 70.
Bogačevo (n. l.) 58.
Bokanjac (n. l.) 59.
 Boleslaw Chrobry 329, ss.
Boljko (n. de pers.) 60.
 Bonfini, A. 310.
Borovac (n. l.) 60.
 Borsai Sándor 260.
Bosut (n. de rivière) 17, 30.
 Bozítovac, Gabriel 295.
Bozoupotok 75.
 Boyle, E. R. 183, 192, 193, 195, 196, 200, 239.
 Brackmann, A. 328—32.
Brdari (n. l.) 62.
Braja (n. de pers.) 61.
brámba (m. slovène) 61.
 Brown, John P. 186, 222.
 Bruck 168, 202, 203, 207—9, 220, 224.
 Brückner, A. 4, 84.
 Brumow, E. Ph. 218.
Brzava (n. l.) 69.
Brebernica 46.
Bregava (n. de rivière) 62.
Brezovac (n. géogr.) 65.
Breznik 64.
Breztouch (n. de rivière) 63.
Brewenni 68.
Brjebrovna (n. de ruisseau) 47.
Brnj (n. l.) 66.
Bršljani 68.
Brusnica (n. de rivière) 68.
Bubouch (n. de rivière) 57.
 Buchanan, J. 216.
 „Buchenzone” 72.
Budešova (n. de rivière) 70.
Bukovac (n. de rivière) 71.
Bukovina (n. de rivière) 71.
Bulački Potok 22.
Bulzeta (n. géogr.) 75.
Bun (n. de pers.) 74.
Bunica (n. de rivière) 73.
 Buol-Schauenstein 168, 180, 185, 203, 207—11, 214, 220, 224, 228, 235, 239.
bürdelj (m. serbo-cr.) 74.
Bursonouch (n. de ruisseau) 67.
 Byron 299.
 Canning, Sir Stratford 116, 167, 185, 201—3, 222, 223.
 Cardaş, Gh. 340, 348.
 Carlier 136, 138, 140, 142, 145, 156.
 Cass, Lewis 152.
 Catherine (impératrice) 251.
 Cavaignac, L. E. 131.
Céka (n. de pers.) 76.
 Celtes 26, 27.
Cerita (n. de rivière) 76.
Cerovica (n. géogr.) 76.
Chaplithi (n. l.) 85.
Chaplynpotok 85.
 Chambord, H. Ch. 244.
Chanou (n. de rivière) 85.
Chasma (n. de rivière) 86—8.
Chazmafew 88.
Cheresneuch (n. géogr.) 92—3.
Chermosni (n. de ruisseau) 92.
Chernalika (n. de rivière) 79.
Chernehtu (n. géogr.) 82.
Cherneth 80.
Chernoch 80.
Chernomercz (n. de rivière) 82.

- *Chichan* 90—1.
 • *Chicherja* (n. de ruisseau) 93.
 • *chindinefsi* (m. roum.) 335.
 • *Chogoynicza* 92.
 • *Chromec*, B. 4.
 • *Chukanpathaka* 94.
 • *Cigla* (n. l.) 77.
 • *Cihac*, A. 344—45.
 • *Cilinger Lajos* 260.
 • *Clanricarde*, U. J. de Burgh 209, 210, 214.
 • *Clarendon*, G. W. 258.
 • *Cobden*, R. 238.
 • *Colapis* 17, 28.
 • *Collins and Cunard* 178.
 • *Collredo* 180, 214, 235, 239.
 • *Colquhoun* 231.
 • *Cóna* (n. de pers.) 77.
 • *Corneille* 344.
 • *Coronini*, J. 231.
 • *crititarachisie* (m. roum.) 335.
 • *Crkvenik* (n. de rivière) 18, 22, 77.
 • *crman* (m. serbo-cr.) 79.
 • *Crnik* (n. de rivière) 81.
 • *Croskey*, Rodney 151, 155, 159, 160.
 • *Csabai András* 260.
 • *Csánki D.* 4.
 • *Csaplovics J.* 278, 279, 283, 285, 287, 291, 293.
 • *Császár Ferenc* 263.
 • *Csekei Ferenc* 260.
 • *Csia Farkas* 230, 260.
 • *Csia Ignác* 260.
 • *csik* (m. hong.) 91.
 • *Csiszár János* 260.
 • *Csonka András* 261.
 • *cúrak* (m. serbo-cr.) 83.
 • *Curko* (n. de pers.) 83.
 • *Czajkowski*, M. 168, 202, 224.
 • *Czartoryski*, Adam 130, 136, 188, 189, 224—26, 229.
 • *Czecz János* 172, 173, 221, 222, 228, 260.
 • *Czenki*, Emmerich 263.
 • *Czirjék Adolf* 260.
 • *Czrnojević*, J. 288.
 • *čagalj* (m. serbo-cr.) 84.
 • *Čagjavica* (n. de rivière) 83.
 • *Čarnojević*, A. 276.
 • *čavao* (m. serbo-cr.) 86.
 • *Čavka* (n. de mont.) 85.
 • *čekalo* (m. serbo-cr.) 88.
 • *čemer* 84.
 • *Čerlenac* (n. de rivière) 79.
 • *Černý-Váša* 4., et pass.
 • *Česmica* (n. l.) 90.
 • *čičerka* (m. serbo-cr.) 94.
 • *Dabrovnica* (n. de rivière) 95.
 • *Dalmatien* 13, 32, 33, 74.
 • *Daničić* 44, 48, 63.
 • *Dankó* (n. de pers.) 95.
 • *Davidović*, D. 290, 291.
 • *déblo* (m. serbo-cr.) 96.
 • *Debrunner*, A. 26.
 • *Dedina* (n. de rivière) 97.
 • *Delnice* (n. l.) 97.
 • *Demench* (n. géogr.) 97.
 • *Demetrović*, Johann 295.
 • *Dempool* 261.
 • *Dercsényi*, St. 226, 263.
 • *Derecskey János* 226, 262.
 • *Dereznek* (n. géogr.) 106.
 • *Dersanouch* (n. de mont.) 107.
 • *Desetak* (n. l.) 98.
 • *Desnicha* (n. géogr.) 99—100.
 • *Dickenmann*, E. 1—112, 60, 70.
 • *Dieterich*, K. 335.
 • *Dišnik* (n. l.) 100.
 • *Divicsek György* 226, 262.
 • *Dobnicha* (n. l.) 107.
 • *Doboka* (n. de rivière) 109.
 • *Dobokai István* 260.
 • *Dobon* (= *Duben*) 107.
 • *Dobouch* (n. géogr.) 108.
 • *Dobouk* (n. de rivière) 109.
 • *Dobrenica* 102.
 • *Dobretin* (n. l.) 102.
 • *Dobrovita* (n. de rivière) 102.
 • *Dolac* (n. l.) 103.
 • *Dolčina* (n. de ruisseau) 103.
 • *Doljanovac* (n. géogr.) 103.
 • *Donáth Mátyás* 263.
 • *Doritsch*, A. 348.
 • *Douglas*, St. 210.
 • *Dnjestr* 29.
 • *Drăganu*, N. 111.

Draguan (n. de rivière) 104.
Dragoštinac 104.
Dragunac (n. l.) 105.
Dramalj 105.
Drasavica 105.
Draše, -vo (n. l.) 105.
Draskovo 105.
Draževac (n. de rivière) 104.
Drenica 106.
Drenowecz (n. l.) 106.
Druey (cons. féd.) 179.
Dubachka (n. de ruisseau) 108.
Dubrava (n. l.) 110.
Dudás János 261.
Dulph 198, 261.
Dunford 180.
dúplja (m. serbo-cr.) 112.
Dvorenka (n. de rivière) 112.
Dvorišće 112.
Držanić (n. de pers.) 107.
Dziadzinkierz (n. de rivière) 97.

Eberhardt Károly 221, 225, 227.
Eckhart Ferenc 207, 208.
Eisenberger Ignác 263.
emberdeísi (m. roum.) 335
Eminescu, M. 342, 347.
Erdödi Miklós 303.
exierivosis (m. roum.) 336

Fancev, F. 309.
Farkas Salamon 226, 262.
Fazy James 179.
Fejér Géza 16.
Feketeügy 81.
Fényes Elek 126, 129.
Fiala János 226.
Figyelmessy Klára 198.
Figyelmessy-Merk F. 194, 198.
Finkey-Szinyei 284.
Fircsa János 260.
Forrai József 260.
Forrer, L. 51.
Förstemann, 5, pass.
Franck, O. 5, 11, 34, 46.
Franz Joseph 116, 241, 244, 266, 337.
Fráter Alajos 194.
Friedjung Heinrich 143, 207

Frits Gusztáv 218, 225, 226, 262.
Fröschnitz (n. de rivière) 67.
Fuček, St. 305.
Futó M. 285.

Gáj Ludwig 293, 294.
Gál Sándor 117, 119, 123, 124, 128, 130, 133, 134, 161, 163, 166, 168, 172, 174, 181, 182, 185, 187, 188, 189, 197, 198, 200, 203, 218, 221, 222, 227—29, 233—35, 249.
Gáldi László 332—36, 336—38, 340—48.
Garaschanin, I. 142.
Gárdonyi Albert 277.
Garibaldi Giuseppe 209, 210.
găzduşag (m. roum.) 339.
Gebauer, J. 5, 68, pass.
Gelich, Richard 209, 231.
Gergely Elek 230, 263.
Gergely Ferenc 234.
Germanen 27, 72.
Gernowrze (n. de ruisseau) 89.
Geršić, Gliša 301.
Gerullis 18—9.
Gerzsenyi 260.
Gibson, T. Milner 238.
Gjaka (n. de rivière) 98.
Glavinić, Fr. 305.
Goethe 299.
Goga, Octavian 338.
Gojnár Pál 230, 262.
Golovin, I. G. 219.
„Golubica” 296.
Gombocz-Melich 325.
Gorčakov M. Dmitrievič 194.
Grioli, Giuseppe 209, 210.
Groß (pédag. luth.) 278.
Grünne, K. L. 211.
Guyon, R. 202, 225, 226, 262.
Gyorgyević, J. 292.
Gyöngyösi 308.
Györke Péter 260.

Habdelić, J. 309.
Hadrovics László 303—27.
Hadžić, J. 295.
Hagen Ignác 260.
Hajdu Gábor 263.

- Hajnal István 138, 219.
Hajnal László 226, 262.
Hajnik Pál 167, 181.
Hale, William 172, 179, 181, 193.
Hámory-Doppelhammer E. 234, 263.
Harczy Sámuel 226, 262.
Harsányi I. 306, 326.
Hartleben, K. 290.
Hegedüs L. 290.
Heine 299.
Henningsen, Charles 122, 172, 177—79,
182, 191—93, 199—201, 239.
Herodot 29.
Hetneki Mihály 226, 262.
Hittrich, E. 283.
Hódmező 47.
Hóman-Szekfű 338.
Horányi A. 288.
Horváth, André 332—36.
Horváth Jenő 156.
Horváth Károly 231.
Horváth Pál 226, 262.
Horváth Teréz 232.
Hosszútó 111.
Howe, Samuel G. 200.
Hülsemann, J. 152, 210, 239.
Hygin, C. J. 312.
- Ibrahim Bey, v. Király Ferenc.
-ica (suff.) 30.
iconomicos (m. roum.) 335
Idzikowski, Th. 194.
Iffland 291.
Ihász Dániel 194, 205, 206, 218, 225.
Ilić, Theodor 299.
Illyrer 25, 27, 30.
influences hongroises 13, 16, 17, 30,
33, 39, 42, 48, 49, 50, 58, 60, 82,
88, 89, 91, 94, 95, 97, 98, 103,
107, 337—39, 342, 343, 348.
Iorga, Nicolae 337, 346.
Irányi-Halbschuh D. 183, 188—90.
Isler, E. 4.
Ismail Pascha, v. Kmety, G.
Istrate, G. 338.
Istvánfi 310.
Iványi-Gárdonyi-Czakó 286, 289.
Ivić, A. 295.
Ivšić, St. 3.
- Jabukovik* (n. l.) 38.
Jakšić, Georg 299.
Janković, Alexius 301.
Janković, E. 288.
Jánossy Dénes 113—275, 176, 179.
Jásits Pál 226, 262.
„Javor” 299.
Jelenits (lieut.) 260.
Jelisejić, Marko 291.
Jireček, K. 11, 17, 33, 44, 73, 74, 103.
Joinville, François 137, 138, 190.
Jókai 34.
Jokl, Norbert 25.
Jordanes 28.
Jovanović, E. 291.
Jovanović, Georg 300.
Jovanović, Jovan 298.
Jovanović, Paul 300.
Juga, V. 278—80, 287, 290, 291, 301.
Jungmann 5.
Jurjević, G. 305, 309.
- Kádár, v. Pech.
Kalmár Ede 227, 262.
Kálozdy-Kaufmann 262.
Kamenica (n. géogr.) 32.
Karacsay A. 260.
Karadžić, Vuk 287, 293, 294, 297.
Karpi Sándor 260.
Karskij 111.
Kastner E. 162, 173.
Kaszap János 261.
Kaulici, Damjan 295.
Kazinczy F. 293.
Kelemina 27.
Kelten 26, 27.
Kéméndi József 260.
Kempelen (von) 168, 180, 211, 218,
241.
Kengyelac, P. 288.
Kertbeny, K. M. 223.
Kertész János 261.
Késmárki 263.
Khun Albert 260.
Király Ferenc 227, 261.
Királyrév 67.
Kiss József 226, 262.
Kiss Miklós 131, 136, 138.
Klaić, V. 11.

- Klapka György 116, 221—26, 228, 229, 260.
 Klerić, Ljub. 300.
 Klezl, Eduard 116.
 Kmety G. 221, 225, 226, 232, 233, 262.
 Knau, Georg 262.
 Knežević, P. 288.
 Kniezsa, St. 3, 33, 39, 42, 44, 54, 58, 74, 82, 84, 89, 94, 111.
 Kohn Albert 260.
 Kollar, Johann 294.
 Kollin Imre 261.
 Kollmann, Joseph 221, 225, 226, 232, 262.
 „Komarac” 299.
 Koloman I. 13.
 Kopitar, B. 293.
 Kostić, Lazar 297, 298.
 Kostić, M. 281, 282, 288.
 Koszta Márton, 186, 222.
 Kotzebue 291.
 Kovács János 261.
 Kovijanić, R. 282.
 Kozierowski, St. 5, 10, 20, pass.
 Kölcsey Péter 261.
 Kőmives, N. K. 318, 326.
 Körfi József 263.
 Kötzschke, R. 20, 29.
 Kövi A. 284.
 Krahe, H. 26.
 Krajačević-Sartorius, N. 305, 309.
 Kralowansky K. 198.
 Kresz Sándor 261.
 Kretschmer 27.
Krykawech (n. de ruisseau) 78.
 Kukuljević, 5, 28, 303.
 Kurzbeck, J. 286.
 Küprili Mustapha Zade 256.
- Lafitte 129.
 Lapisnki, Theophil 226.
 László Károly, 115, 116, 173.
 Laszowski, E. 51.
 Lavalette, Ch. J. 129, 138, 242, 245.
 Law, Georg 153, 172, 175—78, 183, 187, 191—93, 195, 201, 204, 209.
 Layard, A. H. 209, 213, 214.
 Ledru-Rollin, A. Auguste 204, 240, 273.
- Leiningen-Westerburg 139, 141, 162, 164, 246, 249.
 Lemmi, Adriano 124, 173, 174.
 Lermontow 298—99.
 Leskien 79, pass.
 Lessiak, P. 5—6, 27, pass.
 Leykam 228.
 Liewehr 48.
 Lihkó János 261.
 Lindenmayer, E. P. 301.
 Lipták, Johann 281.
Ljutava 32.
Lom (n. de rivièrè) 28.
 Lopašić 42, 75.
 Lórody-Eischl Ede 119, 124, 125, 130, 161, 168, 169, 197, 229, 233, 260.
 Louis Philippe 137.
Lützelburg (n. de rivièrè) 30, 31.
 Lyons, Edmund 230.
Lypolchpotoka 108.
- MacCarthy, M. J. 127.
 Madách Imre 298.
 Magarašević, Georg 294, 295.
 Magdalenic, M. 303 ss.
 Maior, Petru 344.
 Maiorescu, T. 341.
 Makk József 119, 122—24, 166, 181, 198, 231, 234—35.
 Maletić, Georg 297—98.
 Malingré, M. 138, 146—48.
 Mann, Alexander 235.
 Mann, Dudley 149, 155, 156, 158, 159, 204, 216.
 Marcy, W. L. 155.
 Maretić 6, 11, 12, 31, 73, pass.
 Markusovszky, S. 282.
 Marulić 308.
 Massar Pascha 130.
 Massingberd, A. 120.
 Maštakov, P. L. 6, pass.
 „Matica Srpska” 295, 296.
 Matta Ede 260.
 Maupas 138, 217, 245.
 Mazzini, Giuseppe 119, 120, 124, 137, 140, 142, 182—84, 188, 192, 193—96, 200, 204, 210, 211, 217, 231, 240—42, 245, 273.
 Mažuranić 6.

- Mayerhoffer, Theodor 207.
Medveščak (n. de rivière) 18, 22.
 Mehemed Ali Pascha 129—32, 135, 147, 169, 218, 222.
 Meillet, A. 6.
 Melich J. 6, 33, 34, 44, 108.
 Menghini, Mario 119, 182, 240.
 Menšikov, Alex. Sergevič 141, 144, 184, 185, 249, 255, 256.
 Mészáros (László?) 262.
 Meszlényi Zsuzsanna 122, 123.
 Michel le Brave 333.
 Micle, Véronique 344.
 Mieroslawski 189.
 Miklosich, F. 6, 11, 12, 16, 18, 25, 42, 60, 68, psas.
 Milleker, F. 287, 291, 301.
 Millingen 142.
 Miloradović, P. 288.
 Milovec, B. 309.
 Milovuk, Joseph 295.
 Milutić, Svet. 291.
 -*mint* (suff. roum.) 347.
 Mirza Schaffi 299.
Mitrovica (n. l.) 17.
 „*Mlade Srpskije*” 298.
 Modestin 79.
 Mohor Mihály 173.
Morava (n. de rivière) 28.
 Morny, Ch. A. 136, 140, 142.
 Much 27.
 Munylyan János 263.
 Murat, Joachim 244.
 Muraviev, Nikolaus 232.
 Mušicki, Lukian 292.
 Muškatirovič, Johann 293.
 Mustapha Pascha 147, 169.
 Müllenhof 27.
- Nadler, E. 301.
 Nagy István 261.
 Namik Pascha 147, 192, 199.
 Napoléon I. 138, 241, 242.
 Napoléon Jérôme 224, 225.
 Napoléon, Louis 120, 132, 136—45, 147, 156, 157, 190, 206, 217, 241—43, 256, 274.
 Natosevič, G. 300.
 Negruzzi, J. 341, 346, 347.
- Nelson 193, 195, 196.
 Nenadović, Paul 278, 289.
Neretva (n. de rivière) 33.
 Nestorović, U. 278, 279.
 Newcastle 213.
 Niederle 27.
 Niedermann, M. 3.
 Nikits József 260.
 Nikolaus I. 129, 169, 183—85, 206—9, 219, 220, 228, 244, 258.
 Noury Effendi, v. Lórody-Eischl. „*Novine Srbske*” 291.
 Novaković, St. 286, 289, 290, 293.
Nușfalău (n. l.) 338.
 Nyéki Vörös Mátyás 305, ss.
- Obradović, D. 286, 287, 297, 302.
 Obrenović, M. 291, 292, 295, 296.
 „*Ogledalo Srpska*” 296.
Olmicha 37.
 Omer Pascha 129, 161—64, 190, 198, 199, 202, 203, 206, 221, 223, 225, 226, 231, 246, 254.
 Oppenheimer 230.
 Orleans, Herzogin von — 137.
Orljava (n. l.) 32.
 Ortway, T. 3, 7, pass.
 Oštir, K. 25.
 Ottava, Franz 231.
 Otto III. 328.
 Ottyán Péter 263.
 Ozérov, M. (Oserov) 139.
 Órhalmy József 260.
- Palmerston, Henry J. T. 116, 180, 233, 236—38.
 Panu, G. 344.
 Papp Fülöp 226, 262.
 Papp János 262.
 Papp Pál 225, 262.
 Papiu-Ilarian 337.
paraponisit (m. roum.) 347.
 Pascu, G. 333—35.
 Patay 280.
 Paunković, Georg 300.
 Pavlovič, Theodor 296.
 Pech (alias Kádár) 262.
 Pejić, Ark. 292.

- Persigny, Jean Gilbert V. 136,
146—48, 205, 206, 217.
Peter der Grosse 251.
Petőfi Sándor 298, 299.
Petrașcu, N. 345, 346.
Petrović, Danilo 128, 129.
Petrović, Georg 296.
Petrović, Peter 294.
Peyer, Fr. 86.
Phanariotes 332—36.
Pierce, Franklin 115, 118, 149, 154,
172, 175, 178, 182, 209, 216, 239,
263.
Pierre le Grand 251.
Pintér Jenő 299.
Pirchegger 7, 20, pass.
Piszarovits 261.
Pivány Jenő 156.
Poe (Pol?) Ferenc 261.
Poenaru, P. 343.
Polónyi Nóra 336—38.
Popović, D. 33.
Popović, Johann 292.
Popović, Konst. 292.
Popović, P. 277, 287, 294.
Porphyrogenetos, K. 70, 73.
Posavska Hrvatska 13, 32.
Potemkin, G. A. 251.
„Pozorište“ 298.
Predić, U. 300.
Prekobunje (n. géogr.) 73.
Prick József 121.
Prokop 28.
Pulszky Ferenc 115, 116, 149—51,
154, 155, 178, 194, 196.
Pupin, Michael 300.
Puska József 261.
Puskin 298.
Püspöki Károly 261.
- Rački, Fr. 7.
Radetzky, Joh. J. 211.
Radičević, Branko 294, 299.
Radonić, Novak 299.
Raglan Fitzroy J. Somerset 230.
Raić, J. 286, 287.
Rajić, Peter 295.
Rajčić, Joseph 293.
Ramovš 85.
- Rasković (Peter, Moses) 288.
Ratiu 337.
Reinfeld Dénes 194, 243.
Reinhard Márton 261.
Rényi Károly 229, 263.
Reschid Mustapha Pascha 116, 119,
126, 130, 135, 147, 161, 170, 171,
201—3, 207, 218, 224, 225.
Réz Henrik 276—302.
Riffat Sadyk Pascha 147.
Ristić-Kangrga 7.
Riza Pascha 208, 218, 224.
Roebuck, J. A. 233, 236.
Rosen, G. 128, 201, 206, 232.
Rosetti, A. 339.
Rospond, St. 11, 43, pass.
Rothan, Gustave 208.
Roumains 74, 234, 336—48.
Rozmirović, A. 295.
Rózsafy-Ruzsicska M. 234.
Rozwadowski 26, 29.
römisch-romanische Einflüsse 16, 32,
56, 75, 76, 84, 103.
Rumänen 74, 234, 336—48.
Rumy, Georg 278.
Russell, Lord, John 184, 185, 238,
258.
- Saar (n. de riviére) 19.
Sacchi, Gustavo 173.
Sadik Pascha, v. Czajkowski M.
Sagjovac (n. l.) 84.
Sahlgren, J. 70.
Sanders Geo N. 172, 174—76, 182,
197, 199, 202, 204.
Şandru, D. 338—39.
Schaffarik, P. J. 278, 279, 281, 286,
287, 290.
Schamyl Bey 149, 159, 161, 165, 227,
232.
Scheffler, Johannes 303, 304.
Scheidenberg 226, 262.
Scheludko 348.
Schenk Alajos 261.
Schernet (n. géogr.) 80.
Schmidt, A. 290.
Schneider, Anton 226.
Schopenhauer 343.
Schramm, P. E. 330.

- Schröder, Ed. 20, 21, 23, 29.
 Schwartner, M. 279.
 Schwartz, Ernst 7, 24, 25, 32.
 Schwarzenberg, F. 116, 152.
 Sedláček, A. 7, pass.
 Seemann 211.
 Seier Pascha 226, 227.
 Semenov, P. 7, pass.
Semmering (n. géogr.) 89.
 Seres Lajos 261.
serta-ferfa (m. roum.) 336.
 Seymour, Sir George H. 184.
 Sickles, D. E. 174, 205.
 Silberleitner, Karl 261.
 Simić, Paul 299.
 Skender Bey, v. Frits Gusztáv.
 Skok, P. 8, 11, 18, 20, 33, 34, 42, 56,
 67, 73, 78, 109.
 Slaunton 177.
 Slaven 27—31, 32—4, 72.
 Slavici, Ioan 342, 344.
 Smičiklas, T. 8, pass.
 Smith, Albert, v. Berzenczey László.
Sotla (n. de rivièrè) 57, 107.
 Souza, marquis de — 218, 219.
 Sóvári Adolf 263.
 Spios György 161.
 Sreznevskij, I. I. 8.
 „Srpski Dněvnik” 291.
 „Srpski Letopis” 294—96, 298.
 Stab Simon 229.
 Stanislavlyevič, Johann 299.
 Stankovič, Georg 295.
 Stankovič, K. 300.
 Stankovič, Radenko 300.
 „Starmali humor” 299.
 Stein, E. N. 225, 226, 262.
 Stephan der Heilige 331—32.
 Stillmann, William J. 200.
 Stojić, Vasa 287.
 Stojkovič, A. 288.
 Strasburger 72.
 Stratimirovič, St. 278, 289, 294.
 Strohal, R. 327.
 Suhay E. 285.
 Suleiman Pascha 229.
Sunja (n. de rivièrè) 22.
 Szabó J. S. 283.
 Szabó József 261.
 Szaláncai Sándor 261.
 Szamota-Zolnai 34.
 Szarka László 263.
 Szász Dániel 261.
Száva-Szent-Demeter (Mitrovica) 17.
 Szedlák Mátyás 230, 231.
 Székely János 261.
 Székely Károly 261.
 Szentmártoni Bodó János 322, 326.
 Szilágyi József 261.
 Szinnyei, J. 93, 287, 291.
 Szirmay Pál 138, 194.
 Szontagh Sámuel 194.
 Szöts 280.
 Sachmatov, A. 26, 68.
 Šenoa, M. 3.
 Šišić 28.
 Šmilauer, VI. 2, 8, 12, 21, 34, 81, 89,
 91, 96.
 Šulek 71.
 Tagliavini 339—40.
 Takács István 261.
 Tamás Lajos 338—39, 339—40, 348.
 Taschler József 262.
 Taszycki, W. 8, 50.
 Tatár János 261.
 Taylor, Zachary 216.
 Tecco, Baron 222.
 Temperley, Harold 116, 184.
 Tennyson 298.
 Terik, Adamé 198.
 Terlaič, G. 293.
 Thallóczy, L. 4, 5.
 Theodosijew, D. 286.
 Thiers, Louis A. 143.
 Thietmar 331.
 Thom, Ludwig 156.
 Thomsen, V. 70.
 Thraces 25.
 Tiedemann, H. 167.
 Tinódi Sebestyén 308.
 Tiszai Dániel 263.
 Todorevič, Arsen 299.
 Tomaschek, W. 25.
 Tomka-Szászky J. 288.
 Tomić, Jaša 291.
Toplica (n. de rivièrè) 22.
 Tormássy J. 280.
 Toroutiu, I. E. 340—48.

- Tököly Sava 284, 290, 296.
 Trautmann, R. 8.
 Trifković 297, 298.
 Tropsch, S. 303, 304.
 Trouvé-Chauvel 119, 131—34.
 Tupikov, N. M. 8, pass.
Turo (n. de pers.) 19.
Turopolje (n. l.) 19.
 Türr István 221, 223, 231, 261.
 türkische Einflüsse 34, 47, 74, 84, 87,
 90, 335.
 Tüköry Lajos 221, 225, 232, 262.
- Udvarnoki 262.
 Ujházy László 121.
 Uhlirz, M. 328.
 ungarische Einflüsse 13, 16, 17, 30,
 33, 39, 42, 48, 49, 50, 58, 60, 82,
 88, 89, 91, 94, 95, 97, 98, 103,
 107, 337—39, 342, 343, 348.
 Urquhart, David 113, 115, 116.
 Usener 172, 179.
- Váczy Péter 328—32.
 Várady József 209, 211.
Várarea (n. l.) 338.
 Varga István 181.
 Vasmer, M. 3, 12, 19, 20, 26, 27, 29,
 31, 32, 41, 53.
 Vay J. 280.
 Veli Pascha 183, 189, 190.
 Velits Károly 261.
 Veress Sándor 227—30, 232, 235.
 Verney, Friedrich, v. Klapka György.
 Vesselényi József 263.
Vicinus (n. géogr.) 56.
 Vitković, M. 297.
 Vitkovics, M. 293.
 Vitković, Johann 296.
vitrig (m. bulg.) 348
 Vlahuță 345.
 Vodnik, B. 308.
- Volny 278.
 Vörös Antal 167.
 Vörös Mátyás (Nyéki) 305, ss.
Vöröspatak 79.
Vrbas (n. de rivièrè) 17, 30.
 Vujić, Joakim 291.
 Vuković, Sava 279.
- Waagner Gusztáv 173.
 Wagner Károly 261.
 Walmsley, Sir Joshua 172, 180, 214.
 Warga-Zoványi 280.
 Wass Sámuel 153, 218.
 Wawrek János 130, 198, 261.
 Webster, Daniel 216, 264.
 Weifert, G. 301.
 Weigand, G. 348.
Weißeritz 53.
 Weller 210.
 Wenzel, G. 8, pass.
 Weppler József 221, 223, 262.
 Westmoreland, J. F. 180.
Wistritz (n. de rivièrè) 53.
Wolga 29.
 Worcell 204.
 Wysocki, József 189, 224.
- Zajaczkowski 51.
 Zamfirescu, D. 344, 347.
 Zamoyski, Graf 224.
 Zarzecki 219.
 „Zastava” 291.
 Zaviras, G. 333, 334.
 Zeissberg 329.
 „Žiža” 299.
Zirknitz (n. l.) 78.
 Zrinyi Miklós 308.
 Zrinyi Péter 308.
 Zsigmond F. 284.
 Zsilinszky 280.
- Xenopol 344, 347.



Editeur responsable: M. Eméric Lukinich

15461 Imprimé par Sárkány-nyomda S. A. Budapest, VI., 9 rue Horn Ede.

Resp. pour l'impr.: A. et J. Wessely

	fr. suisses
1. Lajos Tamás: Romains, Romans et Roumains dans l'histoire de la Dacie Trajane. 1936.	20.—
2. István Knieszsa: Pseudorumänen in Pannonien und in den Nordkarpathen. 1936.	15.—
3. László Rásonyi: Contributions à l'histoire des premières cristallisations d'Etat des Roumains. L'origine des Basaraba. 1936.	3.—
4. József Deér: Die Anfänge der ungarisch-kroatischen Staatsgemeinschaft. 1936.	3.50
5. Béla Bartók: La musique populaire des Hongrois et des peuples voisins. 1937.	4.—
6. Lajos Tamás: Sur la méthode d'interprétation des cartes de l'Atlas Linguistique Roumain. 1937	1.50
7. László Bendefy: Fontes authentici itinera (1235—1238) fr. Iuliani illustrantes. 1937. Cum XXV. tabulis et una mappa geographica.	8.—
8. István Knieszsa: Zur Frage der gepidisch-rumänischen Symbiose in Siebenbürgen. 1937.	2.—
9. Dénes A. Jánossy: Great Britain and Kossuth. 1937.	6.—
10. Imre Révész: La Réforme et les Roumains de Transylvanie. 1937.	3.—
11. Bálint Hóman: King Stephen the Saint. 1938.	2.—
12. Albin F. Gombos: Saint Etienne dans l'Historiographie Européenne du Moyen Age. 1938.	4.—
13. Antal Lepold: L'iconografia del re Santo Stefano (con 10 tavole) 1938.	3.—
14. Sándor Fest: The sons of Eadmund Ironside, anglo-saxon king at the court of Saint Stephen. 1938.	2.—
15. Georg Schreiber: Stephan I. in der deutschen Sakralkultur (mit 10 Abbild.) 1938.	4.—
16. István Knieszsa: Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert (mit einer Kartenbeilage). 1938.	12.—
17. Imre Lukinich: Die ungarische Regierung und die polnische Frage in den ersten Jahren des Weltkrieges. 1938.	3.—
18. C. A. Macartney: Studies on the Earliest Hungarian Historical Sources. 1938.	4.—
19. Dénes Jánossy: Die ungarische Emigration und der Krieg im Orient. 1939.	10.—
20/A Ernst Dickenmann: Studien zur Hydronymie des Savesystems. 1939.	8.—
21. C. A. Macartney, M. A.: Studies on the Early Hungarian Historical Sources (published only as separate volume)	16.—
22. Heinrich Réz: Ungarn als Vermittler der westlichen geistigen Strömungen nach Süden und Südosten	2.50
23. László Hadrovics: Die ungarischen Vorlagen eines alten kroatischen Dichters	2.50

Important publications for Libraries

Wichtige Publikationen für Bibliotheken

	Sirc.
ARCHAEOLOGIA HUNGARICA. Vol. I—XXIV.	
vol. 21. N. Fettich, Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn. 2 vol. 303 p. Text & 137 Tafeln	135.—
vol. 22. M. Bárány-Oberschall, The Crown of the Emperor Constantine Monomachos. 96 p. text & 19 plates	27.—
vol. 23. J. Dombay, The prehistoric Settlement and Cemetery at Zengővárkony. 88 p. text & 39 plates	45.—
vol. 24. L. Kiss, Der altungarische Grabfund von Geszteréd. Mit 11 Tafeln u. 2 Karten	16.—
DISSERTATIONES PANNONICAE. Ser. I.: 1—9. Ser. II.: 1—15.	
Ser. II. vol. 12. T. Nagy, Die Geschichte des Christentums in Pannonien bis zu dem Zusammenbruch des römischen Grenzschutzes. 250 p.	33.—
Ser. II. vol. 13. P. Patay, Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn. 119. p. Text & 13 Tafeln u. 14 Karten	40.—
Ser. II. vol. 15. P. Pink, Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn. 160 p. Text & 30 Tafeln u. 1 gr. Karte	40.—
ARBEITEN des Archaeologischen Instituts der Universität zu Szeged (Ungarn). Vol. XV. 1939. 206 p. Text, mit Textabbildungen, 30 Tafeln u. Karte	20.—
BIBLIOTHEKA HUMANITATIS HISTORICA. Vol. 1—3.	
vol. 1. S. Kozáky, Geschichte der Totentänze. Bd. I. 343 p. & 5 Tafeln.	54.—
vol. 2. M. de Bárány-Oberschall, Les stalles de Nyirbátor. 46 p. & 21 planches	27.—
vol. 3. K. Szabó, Kulturgeschichtliche Denkmäler der ungarischen Tiefebene. 138 p. & 631 Abbild.	40.50
ETIENNE BATHORY roi de Pologne et prince de Transylvanie. 595 p. Illustr. With Bibliography and Iconography. Publ. by the Academies of Hungary and Poland.	
CATALOGUS FONTIUM HISTORIAE HUNGARICAE aeo ducum et regum ex stirpo Arpad. descentium ab a. Chr. 800 ad a. 1301. Edidit F. Gombos. Vol. I—III. (2671 p.)	97.50
SCRIPTORES RERUM HUNGARICUM tempore ducum regumque stirpis Arpadine gestarum. Edendo operi praefuit E. Szentpétery. 2. vol.	97.50
MONUMENTA VATICANA HUNGARIAE. Ser. I. 1—6. Ser. II. 1—3.	250.—
ETHNOGRAPHIA. NÉPELET. Edidit B. Gonda. Vol. LI. 1940.	15.—
Review of the Hungar. Ethnogr. Soc. With extracts in different languages. Zeitschr. d. Ungar. Ethnogr. Gesellsch. Mit Auszügen in verschiedenen Sprachen.	
ANZEIGER DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS. Red. v. L. Bartucz. XXXII. 1940.	15.—
BIBLIOGRAPHIA LITTERARUM HUNGARIAE OECONOMICARUM. Edid. Bibliotheca Musei Oeconom. Ruralis R. Hungariae. Conscripterunt E. Dóczy, & c. Vol. I.: 1505—1805. Vol. II.: 1806—1830. (372 p.)	26.—

Prospectusses free on application.

Prospekte zur Verfügung.

To purchase by the sole agent.

Zu beziehen durch Hauptkommissionär.

EDMUND STEMMER

New- & Secondhand Bookseller.

Buchhandlung und Antiquariat.

Budapest, V., Gróf Tisza István-utca 14. szám.